This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

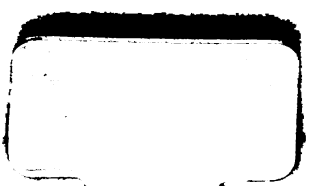
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Library
of the
University of Wisconsin

The Bequest of
Ernst Karl Johann Heinrich Voss
1860 — 1937
PROFESSOR OF GERMAN
1896 — 1937



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

[Reimarus, Herman Samuel]

Fragmente

des

Wolfenbüttelschen Ungenannten.

Herausgegeben

von

Gotthold Ephraim Lessing.

Vierte Auflage.

Berlin, 1835.
In der Sanderschen Buchhandlung.
(C. W. Eichhoff.)

Digitized by Google

Digitized by Google

CE
.R27
511834

Vorwort.

Das Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger sollte, meinen ersten Gedanken nach, durch mich entweder gar nicht, oder doch nur irgend einmal zu seiner Zeit, in eben dem abgelegenen so wenig besuchten Winkel Bibliothekarischen Auskehrichts erscheinen, in welchem die übrigen Fragmente erschienen sind. Ich lasse mir es ungern früher aus den Händen winden: aber wer kann für Gewalt?

Gleich Anfangs muß ich sagen, daß dieses Fragment zu dem Fragmente über die Auferstehungsgeschichte gehöret, welches bereits so viele Federn beschäftiget hat, und wahrscheinlich noch lange immer neune gegen eine beschäftigen wird, die ihr Heil gegen die übrigen Fragmente versuchen möchte.

Die Ursache dieser Erscheinung, daß eben das Fragment über die Auferstehungsgeschichte so viel Athleten wecket, ist klar. Die Sache worüber gestritten wird, ist so wichtig, und der Streit scheinet so leicht zu seyn! Jeder Homilet, der sich getrauet eine Osterpredigt zu halten, getrauet sich auch mit meinem Unbekannten hier anzubinden. Krüppel will überall vorantanzen: und er läßt mehreres drucken, was nur eben verdiente gesagt zu werden, — und auch das kaum verdiente.

Digitized by Google

Doch es sey fern von mir, daß ich alle die würdigen Männer, welche gegen besagtes Fragment bisher geschrieben haben, in diesem ärmlichen Lichte erblicken sollte. In einigen derselben erkenne ich wirklich Gelehrte, deren Schuld es nicht ist, wenn ihr Gegner nicht zu Boden liegt. Die Streiche, die sie führen, sind nicht übel; aber sie haben auf die Strahlenbrechung nicht gerechnet: der Gegner steht nicht da, wo er ihnen in seiner Wolke zu stehen scheinet, und die Streiche fallen vorbey, oder streifen ihn höchstens.

Gewissermaßen kann ich selbst nicht in Abrede stellen, daß ich, der Herausgeber, daran mit Schuld habe. Man konnte es dem Bruchstücke nicht ansehen, welche Stelle es in dem Gebäude behauptet, oder behaupten sollen. Ich gab desfalls keinen Wink: und es ist ganz begreiflich, wenn sonach die Schnauze einer Rinne für einen Kragstein, und das Gesimse einer Feuermauer für ein Stück des Architrabs genommen, und als solches behandelt worden.

Freylich könnte ich zu meiner Entschuldigung anführen, gleichwohl vor der Klippe gewarnet zu haben, an der man gescheitert, indem ich Fragmente für nichts als Fragmente ausgegeben. Freylich könnte ich meinen sehr verzeihlichen Wahn vorschützen, daß ich geglaubt, des Celsus **Incivile est, nisi tota lege perspecta, una aliqua particula ejus proposita, judicare vel respondere** habe Justinian eben sowohl für den Gottesgelehrten, als für den Rechtsgelehrten aufbewahren lassen.

Digitized by Google

Doch da es indeß auch seinen Nutzen hat, daß unsere Gottesgelehrten so vorsichtig und bedächtig nicht sind, als unsere Rechtsgelehrten, und manche derselben nicht ohne Grund für nöthig erachten, lieber bald und nicht gut, als spät und besser zu antworten; indem es vielen ihrer Leser doch einerley ist, wie sie antworten, wenn sie nur antworten: so will ich darüber weiter nichts sagen, und nur so bald als möglich den Fehler von meiner Seite wieder gut zu machen suchen.

Aus dem nämlich, was ich nun noch aus den Papieren des Ungenannten mitzutheilen im Stande bin, wird man, wo nicht günstiger, doch richtiger von dem Fragmente der Auferstehungsgeschichte urtheilen lernen. Man wird wenigstens aufhören, seinen Verfasser als einen Wahnsinnigen zu verschreyen, der die Sonne mit einem Schneeballe auslöschen will; indem man nun wohl sieht, daß die Zweifel, welche er wider die Auferstehungsgeschichte macht, das nicht sind, noch seyn sollen, womit er die ganze Religion umzustoßen vermeynet. Er schließt ganz so lächerlich nicht, als man ihn bisher schließen lassen: „die Geschichte der Auferstehung ist verdächtig: folglich ist die ganze Religion falsch, die man auf die Auferstehung gegründet zu seyn vorgiebt;“ sondern er schließt vielmehr so: „die ganze Religion ist falsch, die man auf die Auferstehung gründen will: folglich kann es auch mit der Auferstehung seine Richtigkeit nicht haben, und die

Digitized by Google

Geschichte derselben wird Spüren ihrer Erdichtung tragen, deren sie auch wirklich trägt." —

Aber schäme ich mich nicht, daß ich, das kleinere Aergerniß durch ein weit größeres heben zu wollen vorgebe? Warum lasse ich es bey jenem nicht bewenden, wenn ich nicht selbst Freude an dem Aergernisse habe? — Darum nicht; weil ich überzeugt bin, daß dies Aergerniß überhaupt nichts als ein Popanz ist, mit dem gewisse Leute gern allen und jeden Geist der Prüfung verscheuchen möchten. Darum nicht; weil es schlechterdings zu nichts hilft, den Krebs nur halb schneiden zu wollen. Darum nicht; weil dem Feuer muß Luft gemacht werden, wenn es gelöscht werden soll.

Man erlaube mir, daß ich besonders auf dem Letztern einen Augenblick bestehe. Ich habe bereits an einem andern Orte gesagt, daß das Buch ganz und völlig ausgearbeitet existiret, und bereits in mehrern Abschriften, an mehrern Orten existiret, wovon ich nur den kleinern Theil in Fragmenten des ersten Entwurfs in Händen habe. Ich setze jetzt hinzu, daß dieses Buch geschrieben aus einer Hand in die andere geht, aus einer Provinz in die andere vertragen wird, und so im Verborgenen gewiß mehr Proselyten macht, als es im Angesichte einer widersprechenden Welt machen würde. Denn man lieset nichts begieriger, als was man, nur nächst Wenigen, lesen zu können glaubt. Ein Manuscript ist ein Wort ins Ohr; ein gedrucktes Buch ist eine Jedermannssage: und es ist

Digitized by Google

in der Natur, daß das Wort ins Ohr mehr Aufmerksamkeit macht, als die Jedermannssage.

Bei diesem Gleichnisse zu bleiben: was habe ich nun Unrechtes gethan, was thue ich noch Unrechtes, daß ich das Wort ins Ohr, welches die Wohlfahrt eines ehrlichen Mannes untergräbt, je eher je lieber zu einer lauten Sage mache, damit es auch dem, den es betrifft, zu Ohren komme, und er Gelegenheit habe, sich darüber zu verantworten? Ja, wenn dieses Wort ins Ohr in meinem Ohre erstürbe! wenn ich selbst der Urheber dieses Wortes wäre! — Aber ist dieses hier der Fall? Und doch sollte ich mich schämen?

Die mögen sich vielmehr schämen, welche die Verheißung ihres göttlichen Lehrers haben, daß seine Kirche auch von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden soll, und einfältig genug glauben, daß dieses nicht anders geschehen könne, als wenn sie die Pforten der Hölle überwältigen! — Und wie denken sie einen solchen Sieg zu erlangen? Dadurch, daß sie das Ding so zu karten suchen, daß die Pforten der Hölle auch nicht einmal einen Anfall wagen dürfen? — Von diesem negocirten Siege aus ihrer politischen Studierstube, kenne ich keine Verheißung.

Aber warum sage ich denn, „die mögen sich schämen?" Die muß der heißen. Der mag sich schämen, der noch der einzige seiner Art ist! Denn noch ist der Herr Hauptpastor Goeze der einzige Theolog, der zugleich so stolz und so klein von der

Digitized by Google

christlichen Religion denket. Noch ist er der einzige der es mir verübelt, daß ich die Fluth lieber nach und nach durch den Damm zu leiten suche, als der Damm auf einmal will übersteigen lassen. Noch ist er der einzige, der mich darum auf eine Art verlästert die wenigstens dem Racha gleich kömmt. Nur freilich, daß der Große Rath nicht dieses sein Racha sondern mich auf dieses sein Racha bestrafen soll Sehr christlich!

Darauf wage ich es denn nun aber auch hin. Genug daß für mich selbst der Nutzen immer unendlich größer ausfallen muß, als der Schade seyn kann dem mich meine Dreistigkeit in Zuversicht auf die gerechte Sache aussetzet. Denn da, wie mir der Herr Hauptpastor bereits selbst attestiret haben, ich schlechterdings kein Hebräisch verstehe: so kann es nicht fehlen, daß ich, auf Veranlassung dieses neuen Fragments, bey welchem es lediglich auf eine tiefe Kenntniß der hebräischen Sprache und Alterthümer ankömmt, nicht über manche Dinge belehrt werden sollte, über die ich fremde Belehrung nothwendig brauche. Der Herr Hauptpastor selbst, nach ihrer bekannten großen orientalischen Gelehrsamkeit, werden hoffentlich ein vieles dazu beytragen; wofür ich ihm gern all das Uebel vergeben will, das sein heiliger Eifer mir etwa sonst möchte zugezogen haben. Ein frommer Schüler kann über die Züchtigung seines treuen Lehrers weinen, aber nicht zürnen. — Und hiermit küsse ich seine Ruthe, oder seine Scorpionen, schon im Voraus!

G. E. Lessing.

Digitized by Google

Von dem Zwecke
Jesu und seiner Jünger.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Von dem Zwecke der Lehre Jesu.

§. 1.

Aus dem vorigen Buche, und dessen letzterem Capitel insonderheit, ist zu ersehen, daß die Lehre von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit, welche das Wesentliche einer Religion, und zumal einer geoffenbarten, seyn muß, von den Schreibern Alten Testaments noch nicht vorgetragen, und also bei den Juden, zu den Zeiten ihrer eigenen Propheten, unbekannt gewesen sey. Daß hergegen die nachmaligen Juden diesen wichtigen Articul der Religion durch den Umgang mit vernünftigen Heiden und deren Weltweisen gelernet, und angenommen; daß ihn die Pharisäer vornehmlich wider die Sadducäer behauptet und getrieben; und da sie ihn aus Mose und den Propheten nicht nach dem wahren buchstäblichen Sinn erweisen konnten, sich dazu einer gekünstelten allegorischen und cabbalistischen Erklärung bedient haben. Es hatten demnach die Pharisäer schon vor Jesu Zeiten das Gesetzliche, so in ihren väterlichen Schriften enthalten war, auf den rechten Zweck einer Religion zu

Digitized by Google

lenken gesucht; und so weit wäre es ihnen nicht eben so sehr zu verargen gewesen, wenn sie, um den Schein einer Neuerung bey dem Volke zu vermeiden, Moses und die Propheten, auch wider die Wahrheit, auf diesen großen Zweck gezogen hätten. Allein wie sie in diesem einen Stücke den Grund zu einer Religion zu legen schienen: so verdarben sie auf der andern Seite fast alles wieder, da sie zu diesem großen Zwecke fast kein andere Pflichten als die äußerlichen Ceremonien des Gesetzes vorschrieben, ja dieselben durch ihre Zusätze noch unendlich schärften und vermehrten, so daß dadurch wahre Frömmigkeit und Tugend fast gänzlich verdunkelt und erstickt ward, und alles auf lauter Heucheley und Scheinheiligkeit hinaus lief.

§. 2.

Wie nun Jesus anfing zu lehren, so nahm er sich zwar hauptsächlich vor, den Tand und Misbrauch der Pharisäer zu bestrafen und zu reformiren, und eine bessere Gerechtigkeit, als jener ihre war, zu predigen; wie denn einem jeden aus der Lesung des Neuen Testaments bekannt seyn kann, daß ein großer Theil der Reden Jesu wider die verkehrte Scheinheiligkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten in äußerlichen Ceremonien gerichtet ist. nichts destoweniger gab er ihnen in dem andern Punkt von der Unsterblichkeit und Seligkeit recht, und vertheidigte die Meinung nicht allein wider die Sadducäer sondern schärfte sie auch dem Volke fleißig ein; er führte Abraham und Lazarum in seinen Gleichnissen ein als in dem Reiche der Herrlichkeit in vieler Freude lebend; er heißet die Leute sich nicht fürchten vor denen, so den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögend sind, sondern vor Gott, der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann; er redet fleißig von dem Himmel

Digitized by Google

reich und jüngsten Gerichte, das Gott halten werde. u. s. w. Demnach hatte seine Lehre einen großen Vorzug, nicht allein vor der Pharisäer Lehre, sondern auch vor jener im alten Testamente, wo an dergleichen wesentliche Grundsätze der Religion nicht gedacht, und von lauter irdischen Verheißungen und Belohnungen gesprochen, nach dem Tode aber dem Menschen alle Hoffnung abgeschnitten wird. Daher Paulus billig von ihm sagt, daß er den Tod abgeschafft, hergegen das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durchs Evangelium. Denn das Gesetz machte nicht vollkommen, sondern die Einführung einer bessern Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen. Augustinus spricht, **jam Christi beneficio etiam idiotis notam creditamque animae immortalitatem vitamque post mortem futuram.** Dannenhero scheint es der christlichen Lehre hauptsächlich zuzuschreiben zu seyn, daß sich die Sadducäer mit ihrem Anhange seit der Zeit fast gänzlich unter den Juden verlohren haben. Ich füge diesem Vorzuge der Lehre Jesu noch dieses hinzu, daß Jesus auch die Heiden zum Reiche Gottes mit einladet, und nicht, wie Moses, zu hassen und mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen gebeut. Gehet hin, spricht er, und lehret alle Heiden, prediget das Evangelium aller Creatur: ja, er will sogar diejenigen Heiden von dieser Hoffnung nicht gänzlich ausgeschlossen wissen, welche noch in ihrer finstern Erkenntniß stecken bleiben; er spricht, es werde Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, als manchen Juden.

§. 3.

Gleichwie demnach kein Zweifel seyn kann, daß Jesus in seiner Lehre die Menschen auf den rechten großen Zweck einer Religion, nämlich eine ewige Selig-

Digitized by Google

keit, verwiesen: so bleibt uns noch die Frage übrig, was Jesus selbst für sich in seiner Lehre und Handlungen für einen Zweck gehabt habe? Jesus hat selbst nichts schriftlich hinterlassen, sondern alles, was wir von seiner Lehre und Handlungen wissen, ist in den Schriften seiner Jünger enthalten. Was nun seine Lehre besonders betrift, so haben zwar unter seinen Jüngern nicht allein die Evangelisten, sondern auch die Apostel, ihres Meisters Lehre vorzutragen unternommen: allein ich finde große Ursache, dasjenige, was die Apostel, in ihren eignen Schriften vorbringen, von dem, was Jesus in seinem Leben wirklich selbst ausgesprochen und gelehret hat, gänzlich abzusondern. Denn die Apostel sind selbst Lehrer gewesen, und tragen also das ihrige vor, haben auch nimmer behauptet, daß Jesus ihr Meister selbst in seinem Leben alles dasjenige gesagt und gelehret, was sie schreiben. Dagegen führen sich die vier Evangelisten blos als Geschichtschreiber auf, welche das hauptsächlichste, was Jesus sowol geredet als gethan, zur Nachricht aufgezeichnet haben. Wenn wir nun wissen wollen, was eigentlich Jesu Lehre gewesen, was er gesagt und geprediget habe, so ist das res facti, so frägt sichs nach etwas, das geschehen ist; und daher ist dieses aus den Nachrichten der Geschichtschreiber zu holen. Da nun dieser Geschichtschreiber gar viere sind, und sie alle in der Haupt-Summe der Lehre Jesu übereinstimmen: so ist weder an der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten zu zweifeln, noch auch zu glauben, daß sie einen wichtigen Punkt oder wesentlich Stück der Lehre Jesu sollten verschwiegen oder vergessen haben. Daher denn auch nicht zu gedenken steht, daß Jesus durch seine Lehre etwas anders intendiret oder abgezielet habe, als sich aus den eigenen Worten Jesu bey den Evangelisten abnehmen lässet. So erkennet denn wol ein jeder,

Digitized by Google

daß ich gegründete Ursache habe, warum ich in meiner Untersuchung von dem Zweck der Lehre Jesu, mich blos an die Nachrichten der vier Evangelisten, als die eigentliche und einzige Urkunde halten werde, und dasjenige, was die Apostel für sich gelehret oder zum Zweck gehabt, nicht mit hinein mische: indem die Apostel selbst keine Geschichtschreiber von der Lehre ihres Meisters, sondern für sich Lehrer abgeben wollen; und sich hernach, wenn wir die eigentliche Lehre und Absicht Jesu aus den vier Urkunden der Geschichtschreiber zuvor ausgemacht, erst zuverlässig urtheilen lässet, ob die Apostel einerley Lehre und Absicht mit ihrem Meister geführet haben.

§. 4.

Die Reden Jesu bey den vier Evangelisten sind nicht allein bald durchzulaufen, sondern wir finden alsobald den ganzen Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu in seinen eigenen Worten entdecket und zusammen gefasset. Bekehret euch und gläubet dem Evangelio; oder wie es sonst heißet: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. So sagt er anderwärts: ich bin kommen die Sünder zur Bekehrung zu rufen; und: ich muß daß Evangelium vom Reiche Gottes predigen, denn dazu bin ich gesandt. Und eben dieses ist es auch, was der Vorläufer Jesu, Johannes, trieb, ihm den Weg zu bereiten: Bekehret euch denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Beydes, das Himmelreich und die Bekehrung, hänget so zusammen, daß das Himmelreich der Zweck ist, und die Bekehrung ein Mittel oder eine Vorbereitung zu diesem Himmelreich. Durch das Himmelreich, so jetzt nahe herbeygekommen war, und wovon das Evangelium oder

Digitized by Google

die fröhliche Bothschaft, denen Juden verkündiget ward verstehen wir, nach Jüdischer Redensart, das Reic Christi oder des Messias, worauf die Juden so lang gewartet und gehoffet hatten. Das giebt die Sach selbst; da Jesus kommen war als der Messias, und Jo hannes eben dieses verkündigte: es giebt es auch de Gebrauch eben der Redensart bey den Juden damalige Zeiten, so daß wenn sie von dem Himmelreich, das d kommen sollte, hörten, sie nichts anders, als das Reic des Messias darunter verstanden. Da nun Jesus un Johannes diese Redensart nicht anders erklären, so ha ben sie auch dieselbe in der bekannten und üblichen Be deutung wollen verstanden wissen. Wenn es demnach heißet, das Himmelreich ist nahe herbeykommen, so ha es den Verstand: der Messias wird sich bald offenbare und sein Reich anfangen. Wenn es heißet: gläubet a das Evangelium, so ist es eben so viel gesagt, als gläubet an die fröhliche Bothschaft von der nahen Zu kunft des Messias und seines Reiches. Zu diesem jetz nahen Reiche des Messias sollten sich die Leute vorbe reiten und geschickt machen, durch die Bekehrung, da ist, durch eine Aenderung des Sinnes und des Gemü thes, daß sie vom Bösen und von der Neigung dazu abließen, und sich von Herzen zum Guten und zu Frömmigkeit lenkten. Diese Forderung war nicht allein zu allen Zeiten billig, sondern wurde auch insonderheit gegen die Zukunft des Messias bei den Juden für nö thig gehalten, wie sie denn noch bis auf den heutigen Tag glauben, daß eben der Mangel der Buße und Besserung, des Messias Zukunft zurückhalte; und so sie nur einmal rechtschaffene Buße thun würden, so würde der Messias alsobald kommen. Wer nun alle Reden Jesu durchgehen und überdenken will, der wird finden, daß der Inhalt derselben insgesammt auf diese zwo

Digitized by Google

Stücke gezogen werden muß, daß er entweder das Himmelreich beschreibet, und solches seinen Jüngern zu verkündigen befiehlet, nnd auch zeiget, wie sich die Menschen rechtschaffen dazu bekehren, und nicht bey dem scheinheiligen Wesen der Pharisäer beharren müßten.

§. 5.

Ich will zuvor von der Bekehrung, die Christus geprediget, ein wenig umständlicher reden; jedoch wird mir das Gedächtniß meiner Leser, die das neue Testament von Jugend auf gehöret haben, zu Hülfe kommen. Da wird nehmlich einem jeden erinnerlich seyn, wie alle Lehren Jesu auf Demuth, Sanftmuth, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Versönlichkeit, Mildthätigkeit, Dienstfertigkeit, Aufrichtigkeit, wahre Liebe und Vertrauen zu Gott, Gebet, Ablegung alles Hasses, auch sogar wider die Feinde, Vermeidung böser Lust und unnützer Reden, Verleugnung seiner selbst, und überhaupt auf ein inneres thätiges Wesen gerichtet sey; und wie er gegen die großen Gebote der Liebe gegen Gott und den Nächsten, alle äußerliche Gebräuche für gering, und ohne jene für unnütz erkläret, auch die heuchlerische Scheinheiligkeit der Pharisäer, welche sie in äußerlichen Kleinigkeiten, mit Hintansetzung der Liebe und Herzens-Besserung prahlerisch suchten, tadelt und bestrafet. Man darf nur die schöne Berg-Predigt Jesu, welche die ausführlichste von allen seinen Reden ist, durchgehen: so wird man lebhaft überzeugt werden, daß die Buße, Bekehrung und Besserung der Menschen, sofern sie in einer wahren innern und aufrichtigen Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu allem Guten bestehet, sein einziger Zweck ist. Wenn er demnach auch sonst das Sitten-Gesetz besser erkläret, als es bisher geschehen, oder die Heucheley der Pharisäer bestraft, oder seine Hintansetzung des Ceremonien-

Digitized by Google

Gesetzes vertheidiget: so hat soches mit dieser Hauptlehre Jesu die genaueste Verbindung. Da zeigt er, wie falsch und eingeschränkt, bisher das Gesetz, du sollt nicht tödten, du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht falsch schwören, nur auf die groben äußerlichen Laster sey gedeutet, und zum Theil noch zur Rechtfertigung vieler bösen Thaten gemißbrauchet worden; wie unrecht man das Recht der Vergeltung zum Deckmantel des Hasses und der Rache wider den Feind gebraucht; wie heuchlerisch man mit dem Allmosen verfahren sey, wenn man vor sich her posaunen lassen; mit dem Beten, da man solches auf den Ecken der Gassen verrichtet; mit dem Fasten, da man seine Geberden und Gesichte dabey verstellet; er druckt den Pharisäern die Schwären auf, daß sie ihre Denkzettel und Saume fein breit und groß machten, lange Gebete verrichteten, die Berührung unreiner Dinge sorgfältig vermieden, ihre Hände und Gefäße fleißig wüschen, Münte und Till sogar verzehnteten der Propheten Gräber tünchten: da sie doch voller geistlichen Hochmuth, titul- und rangsüchtig wären, der Witwen Häuser an sich zögen, falsch und leichtsinnig schwören dem Raube und Fraße ergeben wären, die Propheten zu tödten, und den Eltern die schuldige Liebe unter eitelm Vorwand zu versagen, kein Bedenken trügen. Davon sag Jesus billig, das heißt Mücken säugen und Camele verschlucken: sich für Kleinigkeiten in Acht nehmen, abe hergegen die größten Gebote der Demuth, Liebe un Barmherzigkeit überhin sehen; ja gar Gottes Gebot durch die Deuteleyen und Aufsätze der Menschen aufhe ben. Jesus bekommt oft von den Pharisäern selbst Gelegenheit, den großen Vorzug der sittlichen Pflichten vor den äußerlichen Ceremonien zu zeigen. Wird e zur Rede gestellet, warum seine Jünger sich nicht zuvo waschen, ehe sie Brodt essen: so weiset er, wie nicht sc

Digitized by Google

wohl das, was in den Mund gehet, sondern was aus demselben, ja aus dem Herzen kommt, Mord, Ehebruch, Hurerey, List, Schalkheit, u. d. gl. den Menschen verunreiniget. Wundert man sich, daß er mit Zöllnern und Sündern speise: so heißet er sie lernen, daß Gott an Barmherzigkeit und Bekehrung der Sünder mehr Gefallen habe, als an Opfern. Wird es ihm übel ausgelegt, daß er am Sabbath die Kranken heilet; daß seine Jünger am Sabbath Aehren ausrupfen, und also eine Art der Arbeit (nehmlich des Mähens) verrichten: so unterrichtet er sie, daß der Sabbath um des Menschen willen geordnet sey, folglich dem Gesetze der Noth und Liebe weichen, und nicht hindern müsse, dem Nächsten Gutes zu thun.

§. 6.

So ist denn die Absicht der Predigten und Lehren Jesu auf eine Aenderung des Sinnes, auf ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten, auf Demuth, Sanftmuth, Verleugnung seiner selbst, und Unterdrückung aller bösen Lust gerichtet. Es sind keine hohe Geheimnisse oder Glaubens-Punkte, die er erkläret, beweiset, und prediget: es sind lauter moralische Lehren und Lebens-Pflichten, die den Menschen innerlich und von ganzem Herzen bessern sollen, wobey er die gemeine Erkenntniß von der Seele des Menschen, von Gott und seinen Vollkommenheiten, von der Seligkeit nach diesem Leben, u. s. w. schlechterdings als bekannt voraussetzet; nicht aber aufs neue erklärt, vielweniger auf eine gelehrte und weitläuftige Art vorträgt. Wie er nun für seine Person das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen wollte: so zeigt er auch andern, daß das ganze Gesetz und die Propheten an diesen zweyen Geboten hangen: Gott von ganzem Herzen, und seinen Nächsten als sich selbst zu

Digitized by Google

lieben: und daß folglich in dieser Hauptsumme der ganzen Schrift alten Testaments die Bekehrung und Besserung des Menschen enthalten sey. Hierauf weiset Jesus die Leute, wenn sie zu ihm kommen und fragen, was sie thun sollen um selig zu werden? Thue das, so wirst du leben. Er sagt, daß die Seligkeit blos darauf ankomme, daß einer thue den Willen seines himmlischen Vaters, und alle die solches thun, erkennet er für seine Brüder. Wenn gleich an jenem Tage die Menschen sagen wollten: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan: so wird doch Jesus sprechen, weichet von mir ihr Uebelthäter. Das hergegen sind Schaafe, die er zu seiner Rechten stellen will, und die Gesegneten die das Reich ererben sollen, welche die Hungrigen gespeiset, die Durstigen getränket, die Gäste beherberget, die Nackten gekleidet, die Gefangenen besucht haben. Wenn er daher seine Jünger in alle Welt sendet, zu lehren; so erklärt er sich bald, worin dies Lehren bestehen soll; lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Das Kennzeichen, was er auch von falschen Propheten giebt, ist nicht, ob sie diese oder jene irrige Meynung hegen, ob sie ein fremdes Lehrgebäude haben, ob sie Heterodoxe, Ketzer und Irrgläubige sind, oder andere dazu machen; sondern an den Werken sollt ihr sie erkennen. Das sind bei ihm falsche Propheten, die in Schaafskleidern einher gehen, inwendig aber reißende Wölfe sind, d. i. die unter dem Schein der Liebe und Unschuld nichts anders suchen, als andern Menschen zu schaden; die da solche Früchte bringen, als ein fauler Baum; die den Willen des himmlichen Vaters nicht thun, sondern Uebelthäter sind.

Digitized by Google

§. 7.

Ich kann nicht umhin, einen gemeinen Irrthum der Christen zu entdecken, welche aus der Vermischung der Lehre der Apostel mit der Lehre Jesu sich einbilden, daß Jesu Absicht in seinem Lehr-Amte gewesen, gewisse zum Theil neue und unbekannte Glaubensarticul und Geheimnisse zu offenbaren, und also ein neues Lehrgebäude der Religion aufzurichten, dagegen aber die Jüdische Religion nach ihren besonderen Gebräuchen, als Opfern, Beschneidung, Reinigung, Sabbathen und andern levitischen Ceremonien, abzuschaffen. Ich weiß wohl, daß die Apostel, und insonderheit Paulus, hieran gearbeitet, und daß die nachfolgenden Lehrer theils immer mehrere Geheimnisse und Glaubensartikul geschmiedet, theils auch sich immer mehr von den Jüdischen Ceremonien zurückgezogen; bis endlich Mosis Gesetze gar abgeschafft und eine ganz andere Religion eingeführet worden. Allein in allen Lehren, Reden und Gesprächen Jesu, kann ich von beyden nicht die geringste Spur finden. Er trieb nichts als lauter sittliche Pflichten, wahre Liebe Gottes und des Nächsten: darin setzet er den ganzen Inhalt des Gesetzes und der Propheten: und darauf heisset er die Hoffnung zu seinem Himmelreich und zur Seligkeit bauen. Uebrigens war er ein gebohrner Jude und wollte es auch bleiben; er bezeuget er sey nicht kommen das Gesetz abzuschaffen, sondern zu erfüllen: er weiset nur, daß das hauptsächlichste im Gesetze nicht auf die äusserlichen Dinge ankäme. Was er sonst von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit, von der Auferstehung des Leibes zum Gerichte, von dem Himmelreich und von dem Christ oder Meßias, der in Mose und den Propheten verheissen wäre, vorbringet, das war alles sowohl den Juden bekannt, und der damaligen Jüdischen Religion gemäs, als es insonderheit dahin zielte, daß er als der Meßias ein solches

Digitized by Google

Himmelreich unter den Juden aufrichten, und also den glückseligen Zustand in der Religion sowohl als im äusserlichen, wozu ihnen vorlängst Hoffnung gemacht wäre, unter ihnen einführen wollte. Damit man dieses desto deutlicher einsehen möge, will ich von der Lehre Jesu zwei Stücke ausführlicher beweisen: 1) daß er keine neue Geheimnisse oder Glaubensartikul vorgetragen habe: 2) daß er das levitische Ceremonien-Gesetz nicht habe abschaffen wollen.

§. 8.

Was nun das erste betrift, daß Jesus keine neue Geheimnisse oder Glaubensarticul gelehret, oder zu lehren sich vorgesetzet habe: so kann ich mich guten Theils schon auf das Gesagte beziehen, als woraus genugsam erhellet, daß Jesus sein ganzes Lehramt darin gesetzet, die Bekehrung, und ein rechtschaffenes thätiges Wesen zu predigen. Es ist aber auch merkwürdig, daß wenn Jesus den Glauben von jemand fordert, er immer gewisse Lehrsätze nahmhaft machet, die man glauben und für wahr annehmen sollte. Nun wäre das ja ein ungereimter blinder Köhler-Glaube, der sich auf gewisse den Gläubenden selbst unbekannte Lehrsätze bezöge: sie sollten glauben, und wüßten selbst nicht was sie glauben sollten. Der Glaube den Jesus fordert, ist bloß ein Vertrauen zu ihm; daher er an den meisten Stellen der Reden Jesu sich beziehet auf seine Wunder-Macht: Glaubet ihr daß ich euch solches thun kann? O Weib, dein Glaube ist groß. Fürchte dich nicht, glaube nur. Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden, dir geschehe wie du geglaubet hast. Jesus sahe ihren Glauben, als sie den Gichtbrüchigen zu ihm brachten. Dein Glaube hat dir geholfen. So ihr Glauben habet als

Digitized by Google.

ein Senfkorn, werdet ihr Berge versetzen. Zuweilen beziehet sich dieser Glaube oder dies Vertrauen auf Jesum als den Messias. Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du daß er werde Glauben finden: daß man ihm zutrauen werde, daß er das Reich des Messias werde aufrichten? Thut Buße und glaubet ans Evangelium: hoffet und vertrauet auf die fröhliche Bothschaft, daß das Reich Gottes, das Reich des Messias nahe herbeykommen sey. Glaubst du an den Sohn Gottes, sagte Jesus zu dem Blindgebornen. Herr, sprach er, welcher ists? auf daß ich an ihn gläube? Jesus sprach, der mit dir redet, der ists. Bekümmere dich also nicht, daß man dich aus der Schule gestoßen: ich werde bald ein ander Reich anfangen, daß Vertrauen habe nur. Wer glaubet (an das Evangelium) und getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden, d. i. wer hoffet und vertrauet, daß die fröhliche Bothschaft von dem wahren Reiche des Messias bald werde erfüllet werden, und dabei durch die Taufe der Buße sich dazu bereitet, der wird selig werden. Dies Vertrauen ist offenbarlich der Glaube, den Jesus fordert; sonst findet man in seinen Reden keinen Lehr-Glauben oder Glaubens-Punkte. Daher kam es auch, daß in der ersten christlichen Kirche der Catechismus und das Glaubens-Bekenntniß so kurz war. Sie durften nur das Evangelium glauben, oder das Vertrauen haben, daß Jesus das Reich Gottes bald anfangen würde, wenn sie dabei sich bussfertig bezeigten, so wurden sie getauft, und waren vollkommene Christen. Da nun viele unter den Juden waren, welche schon auf das Reich Gottes warteten: so war es kein Wunder, daß in einem Tage, ja in ein paar Stunden, etliche tausend gläubig wurden,

Digitized by Google

denen doch nichts anders war vorgesagt worden, als daß Jesus der verheißene Prophet sey, durch Thaten und Wunder, und durch seine Auferstehung als ein solcher bewiesen vor allem Volke.

§. 9.

Dieser Catechismus ist sehr kurz, und bestehet nur aus einem Articul. Und doch finden wir in den Reden Jesu nicht einmahl, daß er diesen einen Haupt-Articul von dem verheißenen Messia und dessen Reiche erkläret, oder beweiset, sondern er setzet blos die gemeine Erkenntniß der Juden aus den Verheißungen der Propheten nach damaliger Auslegung, voraus. Daher sagt Jesus so wenig als Johannes, wer oder was Christus, d. i. der Messias, oder das Reich Gottes, und das Himmelreich, oder das Evangelium sey: sie sprechen schlechthin, das Himmelreich, oder das Evangelium ist nahe herbeikommen. Jesus sendet seine Jünger eben das Evangelium zu predigen, sagt aber nichts dabei, worin das Himmelreich bestehen sollte, worin die Verheißung ihren Grund hätte, worauf das Reich abzielte: er beziehet sich blos auf die gemeine Meynung und Hoffnung davon. Und wenn Jesus sonst das Himmelreich durch Gleichnisse beschreibt, es sey gleich einem Menschen, der einen guten Saamen auf seinem Acker säete, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, einem Netze, einem Könige, der mit seinem Knechte rechnen wollte, einem Hausvater, der Arbeiter dinget in seinem Weinberg, einem Könige der seinem Sohne Hochzeit machte: so kann man gewiß wohl nicht viel klüger daraus werden: und wenn wir nicht aus den Schriften der Juden etwas mehr wüßten, was man damals vor eine Meynung von dem Messias, von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes ge-

Digitized by Google

habt, so würde uns dieser Haupt-Artikul noch sehr dunkel und unverständlich seyn. Jesus erklärt zuweilen seine Gleichnisse den Jüngern insbesondere, und sagt denn dabey, daß ihnen allein gegeben sey die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen. Allein da diese Geheimnisse blos in einer Erklärung der verblümten Vorstellung bestehen, und die erklärte Vorstellung, soferne sie von Gleichniß-Reden entblößt ist, wiederum nichts anders als die gemeine Erkenntniß von dem verheißenen Reiche Gottes unter dem Messias in sich hält: so muß man gestehen, daß unter diesen Geheimnissen keine besondere neue, oder unbegreifliche Lehrsätze verstanden werden. Sehet demnach, wie sehr man sich durch Wörter betrügen läßt! Man ist heutigen Tages gewohnt, unter dem Worte Glaube oder Evangelium den ganzen Inbegriff der christlichen Lehre, welche geglaubt werden soll, oder alle Artikul des christlichen Glaubens in ihrem Zusammenhange, den ganzen Catechismum, und Glaubens-Bekenntniß zu verstehen: und man nennet diejenigen Glaubens-Lehren insbesondere Geheimnisse, welche über die Vernunft gehen, oder durch die bloße Vernunft weder zu erfinden noch zu beweisen sind. Mit solchen Catechismus Begriffen der Wörter Glaube, Evangelium und Geheimnisse kömmt man hernach zur Lesung des neuen Testaments: und wenn man da findet, daß Jesus den Glauben ans Evangelium fordert, so stellet man sich bey diesen Worten den ganzen Inbegriff der jetzigen christlichen Catechismus-Lehre mit allen Artikuln und Geheimnissen vor, welche man in seiner Jugend gelernt hat, und so zu nennen gewohnt ist; und denket denn, daß Jesus einen solchen Inbegriff der Lehre meyne, und den zu glauben fordere, wo man wolle selig werden. Da doch aus obigem erhellet, daß Jesus durch den Glauben ans Evangelium nichts anders

Digitized by Google

andeute, als das Vertrauen zu ihm und zu der Both schaft, welche er verkündigen ließ, daß jetzt unter ihn das Reich des Messias seinen Anfang nehmen sollte und daß er durch Geheimnisse verstehe die Gleichniß Reden von eben diesem Reiche, soferne sie nicht einen jeden von dem gemeinen Manne gleich verständlich waren, sondern einer Erklärung brauchten.

§. 10.

Weil heutigen Tages die Lehre von der Dreifaltig keit der Personen in Gott, und von dem Werke der Er lösung durch Jesum, als den Sohn Gottes, und Gott Menschen, die Haupt-Articul und Geheimnisse des christ lichen Glaubens ausmachen: so will ich insbesonder zeigen, daß man in Jesu Reden diese Lehren nicht finde Zu dem Ende will ich erklären, in welchem Verstand Jesus der Sohn Gottes genannt wird; was der heilig Geist bedeute, und endlich was es heiße, wenn bei de Taufe, Vater, Sohn und heiliger Geist zusammen ge setzt werden. Erstlich nennet sich Jesus den Soh Gottes, und lässet sich von andern, insbesondere vo seinen Jüngern, so nennen. Was das bedeute, müsse wir nicht aus unserer angenommenen Catechismus-Mey nung, sondern aus den Stellen des alten Testament und der Evangelisten ausmachen. Weil aber noch viel von der Catechismus-Bedeutung dieser Redens-Art gan eingenommen seyn möchten, so will ich die Stelle des alten Testaments hersetzen, damit man erkenne, da die Hebräer einen ganz andern Begriff mit diesem Wort verknüpft haben, und daß es nichts weiter heiße, al der Geliebte Gottes (Jeddjah). Gott erkläret nac der Sprache der Schrift diejenigen für seine Söhne, di er liebt: so wie wir auch heutigen Tages noch aus Lieb zu einem jüngern und geringern sagen, mein Sohn

Digitized by Google

Gott spricht zu Mose: Du sollt zu Pharao sagen; Israel ist mein Sohn mein Erstgeborner — — laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene. Moses hält den Israeliten vor: daß sie Gott getragen hat in der Wüsten, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Nathan muß auf göttlichen Befehl dem König David den Salomo verheißen, von dem Gott spricht: ich will sein Vater seyn, er aber wird mein Sohn seyn — — meine Gütigkeit wird nicht von ihm weichen. Im andern Psalm sagt David in gleichem Verstande, daß Gott zu ihm so gesprochen habe: du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeuget: küsset den Sohn, auf daß er (Gott) nicht zürne. In einem andern Psalm hält der Verfasser zur Zeit, da das Israelitische Volk ganz zerstört war, Gott die Verheißung vor: dazumal redetest du im Gesichte: Er (David) wird mich nennen also, du bist mein Vater, mein Gott, und der Fels meines Heils, auch will ich ihn zum erstgebohrnen Sohn machen — — ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit. Jeremias führt Gott redend ein von Israel: ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein erstgebohrner Sohn, ist er mir nicht ein Kind, an welchem ich alle Lust habe? Im Buche der Weisheit sprechen die Gottlosen von dem Gerechten überhaupt: Lasset uns den armen Gerechten überwältigen, lasset uns der Wittwen nicht schonen, noch für des Alten graue Haare uns schämen. Lasset uns auf den Gerechten lauren, denn er ist uns verdrießlich: er giebt für, daß er Gott kenne, und nennet sich Gottes Knecht, oder Kind (παῖδα). Wohlan lasset uns sehen, ob seine Worte wahr seyn, und versuchen wie es

Digitized by Google

mit ihm ein Ende nehmen will. Denn so der Gerechte Gottes Sohn ist, so wird er sich sein annehmen und ihn erretten von der Hand der Widersacher. Wir wollen ihn zum schändlichen Tod verdammen; denn es wird eine Aufsicht auf ihn geschehen nach seinen Worten. Hier sind ohne Streit lauter bloße Menschen, die Söhne Gottes heißen, und zwar, wie ein jeder erkennet, darum weil Gott sie liebet, an ihnen Lust hat, ihnen seine Gutthätigkeit beweiset, und sie schützet. Ob die Redens-Art im neuen Testamente was anders bedeute, wollen wir jetzt sehen.

§. 11.

Wir haben gleich anfangs im neuen Testamente einen Engel, der der Maria verkündiget, daß der Heilige, so von ihr gebohren würde, Gottes Sohn genennet werden sollte: und hernach bey der Taufe Jesu, und bey seiner Verklärung auf dem Berge eine Stimme vom Himmel, die da sagt: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es wird also nach der göttlichen Stimme Jesus ein Sohn Gottes genannt, weil er ihn liebte und Wohlgefallen an ihm hatte; welches mithin auf gleichem Fuß geschieht, wie im Alten Testamente David, Salomon, ja ganz Israel Gottes Sohn genannt ward. Die Versuchung des Satans, welche gleich auf die Taufe Jesu folgt, erklärt es vollends. Denn da spricht der Satan zu Jesu, als ihn nach langen Fasten in der Wüsten hungerte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden; das ist, bist du der Geliebte Gottes, so wird er dich nicht hungern lassen, so wird er dir eher aus den Steinen Brodt schaffen, wenn du ihn darum bittest. Weiter spricht der

Digitized by Google

Satan, als er Jesum auf die Spitze des Tempels gestellt: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab: denn es stehet geschrieben, er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Die Worte sind aus dem 91 Psalm, da die Rede ist von den Frommen, welche unter dem Schutze des Höchsten sind, und ihr Vertrauen auf seine Bewahrung setzen können, im Gegensatze von dem Gottlosen. Die Frommen aber genießen der besondern Vorsorge Gottes wegen der Liebe die er zu ihnen trägt: so daß es wohl im alten Testamente heißet, daß Gott selbst (so wie da von den Engeln gesagt wird) die Israeliten getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt. Was antwortet aber Jesus dem Satan hierauf? sagt er etwan: ich bin von Gott als meinem Vater von Ewigkeit gezeuget, ich bin Gott von Wesen und Natur, und meinem Vater gleich, oder eines Wesens mit ihm? Nein; er spricht auf das erste: es stehet geschrieben, der Mensch lebt nicht vom Brodte allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Der Ort ist aus dem fünften Buche Mose, da Moses den Israeliten vorhält, daß Gott sie zwar hungern lassen: aber auch mit Manna gespeiset. Da setzt er hinzu; so erkenneſt du ja in deinem Herzen, daß der Herr dein Gott dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zeucht. Demnach da Jesus beweisen will, er dürfe als ein Sohn Gottes eben nicht aus den Steinen das Brodt suchen: so beweiset er, daß er ein Mensch sey, der von dem göttlichen Worte lebe, und auf Gottes Verheißung, Liebe und Vorsorge baue. Denn wie ein Vater sein Kind zuweilen hungern lässet, und ihm auch zu rechter Zeit so viel Brodt giebt als ihm dient: wie

Digitized by Google

Gott vorzeiten seinen geliebten und erstgebornen Sohn Israel zuweilen in Mangel und Hunger gerathen lassen, aber auch hernach mit dem Himmel- oder Engelbrodt gespeiset: so werde ihm Gott auch nach seiner besondern Liebe und Vorsorge zu rechter Zeit Speise geben; wie denn bald hernach die Engel kamen, und ihm dienten, das ist, Essen zutrugen. Weiter sagt Jesus auf das andere: wiederum stehet auch geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen. Die Worte sind abermal aus demselben Buche Mosis, da Moses die Israeliten sowohl überhaupt aufmuntert zur Beobachtung der Gebote Gottes des Herrn, als auch insonderheit sie warnet, ihn nicht wieder so zu versuchen, wie zu Massa bey dem Hader-Wasser. Demnach, da Jesus beweisen soll, daß er sich als ein Sohn Gottes nicht vom Tempel herunterlassen dürfte, so beweiset er es daher, daß er Gott seinen Herrn nicht versuchen solle, indem er Wunder verlange. Ein Sohn Gottes erkennet demnach Gott für seinen Herrn, von dem er nicht mehr außerordentliche Liebeszeichen verlanget, als seine weise Führung zulässet. Endlich, wie der Satan verlanget von Jesu angebetet zu werden, so antwortet dieser: es stehet geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm alleine dienen: welche Worte aus eben dem Orte Mosis geholet sind, und den Beweis in sich halten, daß Jesus als ein Sohn Gottes denselben allein anbeten und ihm dienen müsse. Also erhellet aus allen dreyen Stellen, daß weder der Satan, noch Jesus selbst einen andern Begriff mit den Worten Gottes Sohn verknüpfet, als daß derselbe ein Mensch sey, der von Gott geliebet und geschützet wird: und Jesus will insonderheit dadurch erweisen, daß er ein rechter Sohn Gottes sey, weil er von Gottes Wort der Verheißung lebet, Gott seinen Herrn nicht

Digitized by Google

versuchet, und ihn anbetet und verehret. Auch haben die Juden insgemein diese Benennung nicht anders verstanden. Sie sprachen zum Exempel zu Jesu, als er schon am Kreuze hing: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze: Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn auch, lüstet es ihn; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn. Die Rede scheinet auf die Worte des Buchs der Weisheit zu zielen, welche ich vorhin angeführt habe. Er (der Gerechte) giebt für, daß er Gott kenne, und rühmet sich als Gottes Kind — — und rühmet daß Gott sein Vater sey. — Ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er ihm helfen und erretten von der Hand der Widersacher. Und hierin steckt eine so deutliche Erklärung von der Spötterey der Juden wider Jesum, daß ich sie nicht besser geben kann; aber auch ein genugsamer Beweis, daß die Juden durch einen Sohn Gottes nichts anderes gemeinet, als einen Frommen oder Gerechten, den Gott besonders liebe, und sich also auch desselben auf eine wunderthätige Art annehmen würde. Gleichwie hergegen der Hauptmann und die bey ihm waren, als sie sahen das Erdbeben und was da geschehen, sprachen: dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen: ein frommer und bey Gott beliebter Mensch, über dessen unbilligen Tod Gott zürnet.

§. 12.

Man verstehet hieraus genugsam, daß die allgemeine Bedeutung der Ausdrückung, Gottes Sohn, auch im neuen Testamente, bey den Juden und in Jesu eigenem Munde, einen von Gott besonders geliebten Menschen anzeige. Jedoch muß ich noch hinzufügen, daß das Wort zuweilen in einem ausnehmenden Verstande genommen werde. Es wird aber ein Wort in

Digitized by Google

ausnehmenden Verstande genommen, wenn es zwar an sich vielen einer Art zukommt, aber alsdenn nur ein gewisses individuum oder einzelnes Ding derselben Art anzeiget, welches sich durch einen Vorzug oder Grad der Vollkommenheit von andern seiner Art unterscheidet. So ist ein Prophet, oder der Prophet im ausnehmenden Verstande, ein größerer Prophet; der Gesalbte oder Messias, ist im ausnehmenden Verstande, der mehr von Gott geliebet ist, als alle andere Geliebten. Alles dreyes im ausnehmenden Verstande aber ward zu den Zeiten bey den Juden von dem Erlöser Israels gesagt. Denn je mehr das arme Volk in Bedruck gerieth, je mehr suchten sie sich mit diesem Trost Israels aufzurichten, und alles was groß und angenehm im A. T. war, auf ihren gehofften Erlöser zu deuten. Und dazu gab ihnen ihre allegorische Erklärungs-Art guten Zuschub, vermöge welcher es ihnen nicht schwer fiel, alles was sie wollten in allen Worten und in allen Sachen zu finden. Demnach wußten sie den gehofften Erlöser Israels nicht allein zum großen Könige, sondern auch zum großen Propheten, und zu einem besonders von Gott Geliebten zu machen; und da mußten David, Salomon, ja selbst das Volk Israel, Vorbilder des Messias werden, nicht nur in so ferne jene große Könige, und David ein großer Prophet war, sondern in so ferne Gott alle drey seine Söhne oder Geliebte geheißen. Auf solche allegorische Weise wird der Spruch beym Mose: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, ob er gleich lediglich vom Volke Israel redet, auf Jesu Wiederkunft aus Egypten gezogen; blos damit anzudeuten, daß Jesus der Geliebte Gottes oder der Messias sey. Und wenn dergleichen Stellen A. T. noch nicht genug sind, Jesum als einen solchen zu erweisen; so kömmt eine Bat-Kol, eine Stimme vom Himmel, die solches be-

Digitized by Google

kräftiget: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe: weil damals die Juden gewohnt waren, alles was nach der Schrift noch streitig sein mögte, durch eine **Bat-Kol** oder Stimme vom Himmel zu beweisen und zu entscheiden. Ob wohl in dieser Stimme auch auf den Spruch beym Esaias, den die Juden vom Messias anzunehmen pflegten, zugleich mit gezielet werden mag, da es heißet: siehe dies ist mein Knecht, den ich erhalten will, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. So war denn die Benennung des Messias, daß er im ausnehmenden Verstande der Sohn Gottes hieß, das ist, den Gott besonders liebte und an dem er Wohlgefallen hätte, damals bey den Juden eingeführt, und daher heißet, der Sohn Gottes seyn, und der Christ der Messias seyn, einerley. Es ist offenbar aus dem Bekenntniß Petri, da er zu Jesu sagt: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes; denn Jesus verbot darauf seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollen, daß er der Christ, (d. i. Messias) wäre. So beeidiget auch der Hoheprieſter Jesum, daß er sagen soll, ob er sey Christus der Sohn Gottes. Auch wird der Hohenprieſter und übrigen Juden Spottfrage: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze, bald darauf so erklärt: ist er der König Israels, so steig er herab vom Kreuze. Gleichwie sich nun die ursprüngliche Bedeutung des Propheten nicht verlieret oder verändert, wenn das Wort im ausnehmenden Verstande auf den gehofften Erlöser Israels gezogen wird; sondern in der That damit gesagt wird, daß dieser Erlöser Israels zugleich ein großer Prophete seyn werde; gleichwie das Wort Christ, Gesalbter oder Messias, auch in seinem ausnehmenden Verstande von dem Erlöser Isra-

Digitized by Google

als nichts anders sagt, als sonsten, nehmlich daß er werde ein großer König seyn: so können wir auch in der Redens-Art, der Sohn Gottes, soferne sie ausnehmend den verheißenen Erlöser Israels anzeigen soll, keine fremde und unerhörte Bedeutung annehmen; sondern wir müssen blos die gebräuchliche erweitern, und verstehen, daß der Messias darum so heiße, weil er besonders von Gott geliebet seyn werde. Dieses ist klar aus der himmlischen Stimme, welche ihn zu Gottes Sohn macht, in sofern er ein Sohn der Liebe ist, und Gott Wohlgefallen an ihm hat: es ist klar aus den Sinnbildern des A. T., dem David, dem Salomon, und dem Volke Israel, in welchen Bildern sich die Juden ihren Messias vorstelleten, in soferne sie, wegen der ausnehmenden Liebe Gottes zu denselben, Gottes Söhne heißen; es ist klar aus des Hauptmanns Rede, da er, was die Hohenpriester spottweise sagten, im Ernste wiederholt: Dieser ist wahrlich Gottes Sohn gewesen. Denn wie die Hohenpriester die ausbleibende liebreiche Hülfe Gottes zum Beweise setzen, daß Jesus nicht Gottes Sohn gewesen, bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze: so schließet der Hauptmann, daß er Gottes Sohn gewesen, weil Gott durch das Erdbeben an den Tag legte, daß er ihn geliebet hätte. Es ist endlich klar aus Jesu eigener Unterredung mit dem Satan: da der Satan behauptet, er könne nicht der Sohn Gottes in solchem ausnehmenden Verstande seyn, weil sonst Gott diese ausnehmende Liebe durch eine wunderthätige Hülfe bey ihm darthun würde: Jesus aber an dem Beyspiel des Volks Israel, welches gleichfalls Gottes Sohn heißet, zeiget, daß Gott wohl jemand lieben könne, ob er ihn gleich eine Weile hungern läßet, und daß ein Geliebter Gottes auch das Vertrauen zu Gott haben müsse, er werde ihm zu rech-

Digitized by Google

ter Zeit helfen, nicht aber Gottes Liebe auf die Probe stellen müsse, daß er unnöthige Wunder verlange. So offenbar nun diese Bedeutung ist, so unschriftmäßig, neu und unerhört ist die andere, daß man aus dem Sohne Gottes eine Person machet, die Gott und aus Gottes Wesen von Ewigkeit gezeuget ist, und wiederum mit dem Vater, der ihn gezeuget hat, eine dritte göttliche Person von sich ausgehen lässet. Einen solchen Sohn Gottes kennet das alte Testament, kennen die Juden, kennen die Evangelisten nicht, und Jesus selbst giebt sich nicht davor aus; sondern die Apostel haben zuerst in dieser Benennung was höheres gesucht. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer spricht daher: zu welchem der Engel hat er jemals gesagt: du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeuget? und abermals: ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn? Demnach schließet er, müsse derselbe höher seyn, denn die Engel sind. Nun ist doch offenbar, daß diese Benennung in der Schrift nicht allein den Engeln gegeben wird, da sie Söhne Gottes, ja selbst Götter heißen; sondern daß sie sogar bloßen Menschen, als insonderheit dem Volke Israel, das doch aus so vielen Gottlosen bestand, beygeleget wird. Wie lässet sich denn daraus erzwingen, daß wenn einer ein Sohn Gottes genannt wird, er einer höhern Natur und Wesens als die Engel selbst sein müsse? Dazu wußte ja der Verfasser des Briefes wohl, daß die angeführten Stellen eigentlich von Menschen, von dem David und Salomon reden, und nur durch seine gewohnte Allegorie auf den Messias gezogen würden. Wenn nun die Benennung eines Sohnes Gottes von den eigentlich gemeinten Menschen blos sagen will, daß sie besonders von Gott geliebet sind: kann sie in der Allegorie was anders bedeuten? Das wäre eine neue

Digitized by Google

Art zu allegorisiren, dadurch man aus allem alles machen könnte. Eine Allegorie ist nämlich, wenn man statt des Subjecti, welches eigentlich gemeint ist, ein anderes Subjectum als ein Gegenbild nimmt, und darauf dasselbe Praedicatum appliciret, welches dem eigentlichen Subjecto beygelegt ward. Könnte man in der Allegorie auch das Praedicatum ändern, oder welches einerley ist, in einem andern Verstande nehmen, so wäre es gar eine ungezähmte Art der Deutung, und der Satz, so herausgebracht würde, hätte nicht die geringste Verwandschaft mit demjenigen, worin er soll enthalten seyn. Zum Exempel Paulus nimmt den Satz aus dem A. T. Hagar ist die Magd, Sara ist die Freye. Er allegorisiret, wenn er Hagar auf die Kirche alten Testaments, Sara auf die Kirche neuen Testaments deutet. Aber er lässet doch die Bedeutung des Praedicati bey seiner Allegorie, daß jene Kirche knechtisch gewesen, diese aber frey sey. Wenn er auch das Praedicatum hätte ändern wollen, so hörte es auf, eine Allegorie zu seyn, es wäre ein Satz, der gar keine Verknüpfung mit dem vorigen behielte, und da also gar kein Grund vorhanden wäre, warum er eben in diesem Satze und nicht vielmehr in einem jeden sey gesuchet worden. Denn so könnte ich nur sprechen, der Satz: Hagar ist die Magd, heißet so viel, als die Kirche neuen Testaments hat zehn große Verfolgungen ausstehen müssen. Wo wollte die ausschweifende Auslegung hin? Da an sich die Allegorie, welche statt des eigentlich gemeinten Subjecti ein anderes Subjectum setzet, schon ein Spielwerk der Einbildungskraft ist, so würde aus solcher Allegorie, da vollends auch das Praedicatum geändert würde, gar ein Traum werden. Wollte nun der Verfasser des Briefes an die Hebräer ja allegorisiren, so mögte er etwa sprechen: David ist Gottes Sohn (oder Geliebter): Sa-

Digitized by Google

lomon ist Gottes Sohn (oder Geliebter); wir haben einen andern David und Salomo, den Messias; folglich ist der auch der Geliebte Gottes; so ließe er bey der Allegorie das **Praedicatum** des Vorbildes, und applicirte es auf das Gegenbild. Aber da er spricht: also ist er höher als die Engel, so verändert er auch die Bedeutung des **Praedicats**; indem offenbar ist, daß die Redensart von dem David und Salomon das nicht bedeutet, daß sie höher als die Engel wären. Folglich gehet des Verfassers Allegorie ganz von allen Regeln einer Allegorie ab, und hat um so viel weniger in den angeführten Stellen Grund.

§. 13.

Ich will unterdessen nicht in Abrede seyn, daß Jesus sich alle diejenigen Vorzüge zueignet, welche aus den Benennungen eines ausnehmenden Propheten, Königes und Geliebten Gottes fließen, und den damaligen Meynungen der Juden von dem Messias gemäß waren: aber es bleibt dennoch alles in den Schranken der Menschlichkeit. Er sagt wohl: Hier ist mehr denn Jonas, aber nur in soferne er als der Messias ein größerer Prophet seyn sollte: er sagt: Hier ist mehr denn Salomon; aber nur in soferne er als der Messias ein größerer König seyn sollte. Er nimmt es wohl an, daß er sey Gottes Sohn, aber nur in soferne dieses den Christ bedeutet: und wenn der Hohepriester ihn beschwöret, ob er sey Christus der Sohn Gottes, so antwortet er: du sagst es, ich bins, und von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Es ist ihm also einerley Gottes Sohn seyn, und ein Menschen Sohn seyn, der von Gott so sehr erhöhet wird. Und man wird finden, daß Jesus sich selbst am

Digitized by Google

allerliebsten und öftersten des Menschen Sohn nennet, weil diese Benennung eine Geringschätzlichkeit von sich selbst und eine Demuth anzeiget, und weil Jesaias den Geliebten Gottes, an dem Gott Wohlgefallen hat, nach der Eigenschaft der Demuth beschreibet. Er heißet Gott zum öftern seinen Vater: aber auch dieses war eine damals gebräuchliche Benennung Gottes, die alle Menschen, ihre Ehrfurcht und Vertrauen anzuzeigen, von Gott gebrauchten; und er hat es kein Hehl zu gestehen, der Vater ist größer denn ich bin. Er lehret die Jünger daher auch nur beten: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht aber unser Vater und Sohn Gottes. Er giebt wohl zu verstehen, er sey ein Herr Davids, aber in soferne er als der Messias ein Reich aufrichten sollte, dazu alle Todten, auch selbst David, von Gott erwecket würden, und darin er König seyn und alle Welt richten sollte: wie auch die Juden sich das Reich des Messias damals vorstellten. Er sagt wohl, er sey ehe denn Abraham; aber nur in soferne seine Zukunft verheißen war, die nicht allein Abraham, sondern längst vor ihm die Erzväter, in Glauben gesehen, so ist Jesus auch gewesen zu Abrahams Zeiten, und vor Abraham. Der Tag Jesu aber ist, nach seinem Verstande, gesehen worden im Glauben an die Verheißungen: demnach ist auch Jesus, nach dem Verstande dieser Worte, eher gewesen als Abraham, in dem Glauben der Erzväter und in den Verheißungen: so wie es anderwärts heißet, das Jesus als das Lamm geschlachtet sey, von Anbeginn der Welt. Man erkennet aus diesem obenangeführten abermal, was ich schon mehrmals einfließen lassen: wie leicht man aus Unwissenheit der jüdischen Redensarten, Meynungen und Allegorien, zu einem ganz ungegründeten Verstande und Lehrgebäude könne verleitet werden. Denn das kann man überhaupt

Digitized by Google

feste setzen: die hebräischen Redensarten der Juden klingen nach orientalischer Weise hoch und schwülstig; und man sollte Wunder meinen, was für eine große Sache darunter verborgen wäre: sie bedeuten aber allezeit weniger, als wie die Worte anzudeuten scheinen. Man muß sie daher lernen von ihrer Pracht entkleiden und entblößen, so verstehet man erst ihre Sprache recht, und die Geschichte von den Meinungen, welche unter den Juden geherrschet haben, befestiget uns alsdann, daß wir den Verstand getroffen. Da aber die Juden ihre Meynungen, welche seit der babylonischen Gefangenschaft aufgenommen waren, nicht allemal mit dem Wort-Verstande der Schrift, bestätigen konnten, verfielen sie auf Allegorien, und daher kann man auch keine mehrere Schärfe des Beweises in ihrer Schriftgelehrtheit suchen, als die Art einer Allegorie leidet. Diese Regeln haben mir den Weg gewiesen, auch besonders den wahren Verstand der Redensart zu finden, wenn ein Mensch, und wenn der Messias Gottes Sohn genannt wird: und ich habe daraus erkannt, daß wenn Jesus sich Gottes Sohn nennet, er nichts anders damit andeuten wolle, als daß er der ausnehmend von Gott geliebte Christ oder Messias sey: folglich auch hierdurch keine bey den Juden neue Lehre oder neues Geheimniß aufgebracht habe.

§. 14.

Eben die angeführten Regeln werden uns nöthig seyn zu verstehen, was die Hebräer vor einen Begriff gehabt, wenn sie von dem heiligen Geiste reden. Denn die Hebräer spielen überhaupt mit dem Worte Geist. Es bedeutet bei ihnen 1) die Seele selbst. 2) die Gaben und Geschicklichkeit des Gemüths, und 3) den Zustand und die Bewegungen desselben. Daraus entstehen so fremde Redensarten, daß wer die Sprache nicht ge-

Digitized by Google

wohnt ist, sich gar leicht verkehrte Vorstellungen von der bedeuteten Sache machen könnte. Wer verstehet zum Exempel so leicht, was Lucas sagen will: ein Weib habe einen Geist der Krankheit gehabt achtzehn Jahre lang, und sey krumm oder contract gewesen. Es soll aber nach seiner Art zu reden nichts anders anzeigen, als eine schlimme Beschaffenheit des Gemüths, und Hypochondrie, welche auf eine Nerven-Krankheit und contractes Wesen ausgeschlagen. So wenn von Saul gesagt wird, ein böser Geist habe ihn beunruhiget, würde man sich irren, wenn man ihn für besessen halten wollte, Es war nichts anders als eine böse Gemüths-Beschaffenheit, die in einer Melancholie, verdrießlichem Humor, Jähzorn und halber Unsinnigkeit bestand. Denn aller Zustand und alle Leidenschaft des Gemüths ist Geist bey den Hebräern, ein Geist des Zorns, ein freudiger Geist, ein geängsteter Geist, ein geduldiger Geist, ein falscher Geist, ein unreiner Geist, ein guter Geist, ein neuer fester Geist sind lauter verschiedene Gemüths-Beschaffenheiten, Bewegungen, Tugenden und Laster, die ein jeder durch diesen Schlüssel leicht selbst erklären kann. Eben so ist es mit der Bedeutung des heiligen Geistes beschaffen. Es bedeutet 1) Gott selbst. Denn wie sonst der Name Gottes, das Angesicht Gottes, die Seele Gottes, Gott selbst bedeutet, so ist auch Gottes Geist und Gott einerley. Darum sagt David: wo soll ich hinfliehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht: Weil nun Gott heilig ist, so ist auch der heilige Geist und Gott einerley; wie Esaias spricht: sie erbitterten seinen heiligen Geist, darum verkehrte er sich, und ward ihr Feind. Das heißet eben so viel, als sie erbitterten den heiligen Gott, den heiligen Israel. 2) Werden durch dies Wort

Digitized by Google

angezeigt, die heiligen Gaben des Gemüths bey den Menschen, sofern sie von Gott kommen, sie seyn nun ordentlich und natürlich, oder außerordentlich, als Weissagungen und Wunder. So braucht es Esaias bald darauf: wo ist der seinen heiligen Geist unter sie gab? wodurch auf die Weissagung der siebzig Männer im Lager zu Mosis Zeiten gezielet wird. Also heißen die Worte soviel: wo ist der Gott, der jenen die Gabe der Weissagung mittheilte? 3) Soll es die gute Beschaffenheit des Gemüths und die heiligen Regungen desselben vorstellen; als in dem bekannten Buß-Psalm, da David nach Bereuung seiner Sünde bittet, um Erneuerung eines festen Geistes, das ist, um einen geänderten Sinn, der beständig sey im Guten; darnach, daß der heilige Geist nicht möge von ihm genommen werden, welches eben der erneuerte Sinn und fester Vorsatz im Guten ist, um dessen Beständigkeit er gebeten hatte; endlich, daß der freudige Geist ihn enthalten und unterstützen möge, das ist, sein Gemüth möge Freudigkeit und gute Zuversicht zu Gottes Gnade haben. Er tröstet sich auch damit, daß Gott ihm werde gnädig seyn, weil ein zerbrochener Geist, nämlich ein Gemüth voll Reue und Leid Gott wohl gefalle. Wie man nun nicht besonders einen heiligen Geist, und wieder einen festen Geist, dann einen freudigen Geist in Gott selbst annehmen kann, so sind alle diese Geister, daß ich so rede, nichts anders, als die verschiedene Gemüths-Regung und Beschaffenheit bey dem David. Jedoch in soferne die Regungen des Menschen gut sind, und alle gute Gaben von Gott kommen, so wird denn auch ein jeglicher guter Geist Gott zugeschrieben, und sonst auch wohl der Geist des Herrn, der Geist Gottes genannt, der über die Menschen gekommen, oder über sie ausgegossen worden, u. s. w.

Digitized by Google

§. 15.

Im neuen Testamente ist die Erwähnung des heiligen Geistes sehr häufig, jedoch in eben dem dreifachen Verstande. 1) Bedeutet es Gott selbst, als wenn es vom Ananias heißet, er habe dem heiligen Geist gelogen, welches hernach erkläret wird, er habe Gott gelogen. 2) Am öftersten sind darunter die ordentlichen sowohl als außerordentlichen Gaben zu verstehen. So sollte Johannes noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist, das ist, mit besondern Gaben. Es heißet, der Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten, wo es mit den Gaben, welche Väter ihren Kindern geben, verglichen wird, und also heilige Gaben anzeiget. Mit dem heiligen Geiste getaufet werden, heißet mit allerlei geistlichen Gaben ausgerüstet werden. Daß der heilige Geist noch nicht da war, wie es beym Johannes lautet, kann nichts anders bedeuten, als daß die außerordentlichen Gaben noch nicht mitgetheilt waren. Und so wußten die Jünger Johannes noch nicht, ob ein heiliger Geist sey: nämlich ob solche außerordentliche Gaben unter den Jüngern herrschten. Hernach aber als sie getaufet waren, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. Dahin gehöret auch der heilige Geist als Advokat, welchen Jesus verheißen, nämlich eine besondere Gabe zu reden und sich zu vertheidigen. 3) Sind durch den heiligen Geist die heiligen Regungen und Triebe zu verstehen. So ward Elisabeth und Zacharias des heiligen Geistes voll, das ist, sie empfanden einen heiligen Trieb, Gott zu loben. So ist die Lästerung wider den heiligen Geist vermuthlich zu verstehen, als eine Lästerung wider den innern Trieb des Gewissens. Mit mehrern Stellen der Schrift mag ich meine Leser nicht beschweren: und Verständige werden von selbst sehen, daß die

Digitized by Google

übrigen hieraus leicht zu erklären sind, und daß darin kein Begriff einer besondern Person in Gott verborgen lieget.

§. 16.

Nun will ich auch noch mit Wenigem der Stellen gedenken, wo man gemeiniglich glaubt, daß alle drey Personen der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, zugleich aufgeführet werden. Dieser Stellen sind bey den Evangelisten nur zwo; die eine bey der Taufe Jesu, und die andere bei der Tauf-Formul, welche Jesus seinen Jüngern soll vorgeschrieben haben. Wegen der letztern muß ich um einen kleinen Aufschub bitten: weil ich sie nicht eher in ein volles Licht setzen kann, bis ich die Tauf-Ceremonie selbst werde erläutert haben, welches bald darunter geschehen soll. Mit der Taufe Jesu selbst war es so beschaffen. Der Messias sollte, vermöge der Weissagungen, als der von Gott besonders Geliebte mit außerordentlichen Gaben reichlich überschüttet seyn, Gott wollte seinen Geist über ihn ausgießen, oder, wie es sonst heißet, ihn mit Freuden-Oel salben mehr denn seine Gesellen. Diese reiche Schenkung geistlicher Gaben konnte nicht besser vorgestellet werden, als bey der Taufe: darum auch Johannes und die Apostel die Redens-Art brauchen, mit dem heiligen Geist getaufet werden, wenn sie sagen wollen, daß die Menschen mit besondern geistlichen Gaben überschüttet sind. Demnach da Johannes der Täufer, seinen Vetter Jesum dem Volke als den Messias vorstellen will: so siehet er den Himmel offen, und den heiligen Geist als eine Taube herab fahren, dabei höret er eine Stimme vom Himmel, (eine **Bath-Kol**) dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wir wollen aus dem Lucas annehmen, daß hier eine körperliche Gestalt der Taube gemeint sey:

Digitized by Google

jedoch war alles dieses nur ein Gesicht, und geschah nicht wirklich. Der eine Johannes der Täufer siehet und höret alles allein. Marcus sagt: er (Johannes) sahe den Geist Gottes herunterfahren als eine Taube: und bey dem Evangelisten Johannes spricht Johannes der Täufer selbst: ich habe den Geist als eine Taube vom Himmel herunter fahren sehen, und er blieb auf ihm. Wäre die Sache wirklich geschehen, so würde alles Volk, so dabey stand, solches mit gesehen und gehöret haben: und dann würden die Evangelisten solches Sehen und Hören auch nicht so sorgfältig auf den einen Johannes einschränken; sondern sie hätten vielmehr Ursache, sich auf alles gegenwärtige Volk, als Augen- und Ohren-Zeugen zu berufen. Nun aber da Johannes allein siehet und höret, wovon andere nichts wissen: so ist es ein solches Gesicht, wie Stephanus gehabt, der unter so vielem Volke allein den Himmel offen siehet und Jesum zur rechten Hand Gottes sitzen; welches kein vernünftiger Mensch für eine wahre Begebenheit halten kann. Und wie Cornelius in einem Gesichte einen Engel sahe, und mit sich reden hörte, und Petrus bald darauf in einem Gesichte den Himmel offen und allerley Thiere vom Himmel herunter kommen sahe, und eine Stimme mit sich reden hörte: so sahe auch Johannes den Himmel offen und eine Taube herab kommen, und hörte darauf eine Stimme. Und wie könnte sich wohl der Himmel in der That aufthun? wie können vernünftige Menschen sich dergleichen gedenken? Die Einbildungskraft aber, worin die Gesichte vorgestellt werden, kann dergleichen mahlen: und Grotius bemerkt gar wohl, id velut solenne signum praevium παῖς ὀπτασίαις, die Oeffnung des Himmels sey ein gewöhnlich Zeichen der Gesichte, welches vorangesetzet wird, als beim Ezechiel: da that sich der Him-

Digitized by Google

mel auf, und Gott zeigte mir Gesichte. So wenig demnach der Himmel sich in der Wahrheit öffnen kann, so wenig Gott mit leiblichen Augen kann gesehen werden, oder ein Menschenkind bey ihm zur rechten Hand im Himmel stehen kann: so wenig ein Tuch an vier Zipfeln gebunden allerley Thiere in sich fassen, und so mit den Thieren aus dem Himmel herunter kommen kann: eben so wenig kann der Himmel, in welchem und aus welchem dieses soll geschehen und gehöret seyn, sich in der That öffnen, oder auch aus dem geöffneten Himmel eine Taube herunter fliegen. Es ist auch die Meinung und Absicht der Hebräischen Schreiber nicht einmal, daß sie dergleichen Dinge als eine wirkliche Begebenheit vorstellen wollten; sondern wer ihre Sprache verstehet, der weiß wohl, daß sie in dergleichen Fällen, und unter solchen Redensarten nichts als prophetische Gesichte und Träume erzählen wollen, wenn sie gleich dieselbe als eine Geschichte oder Historie einkleiden. Abermal ein Zeichen, wie sehr man sich, ohne genaue Kunde der Schreibart der Hebräer, in dem wahren Verstande ihrer Worte betrügen kann.

§. 17.

Wir setzen es demnach als genugsam bewiesen voraus, daß dasjenige, so bei der Taufe Jesu erzählt wird, selbst nach der Absicht und Meinung der Evangelisten, nichts anders als ein Gesichte Johannis des Täufers seyn soll. Weil nun Gesichte nichts anders, als Vorstellungen in der Einbildungskraft sind, und die Einbildungskraft mit lauter sinnlichen Bildern beschäftiget ist: so ist kein Wunder, daß Johannes die geistlichen Gaben, welche Gott vom Himmel dem Messias mittheilet, in einem sinnlichen Bilde, und zwar einer Taube, die vom Himmel herab kommt, vorstellet. Grotius hat

Digitized by Google

auch hier mit guter Einsicht bemerket, daß der Grund dieses ganzen Gesichtes in dem Orte des Esaias liege, woraus auch die Worte der himmlischen Stimme hergeholet sind: dies ist mein Auserwählter, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun wird in dem angeführten Orte der Messias bey allen seinen Gaben als sehr sanftmüthig abgebildet. Folglich, da die Tauben ein Bild der Sanftmuth sind, und das Sprichwort πραότερος περιστερᾶς, sanftmüthiger als eine Taube, ohne falsch wie eine Taube, bekannt ist: so stellete die Einbildungskraft in dem Gesichte den heiligen Geist, oder die geistlichen Gaben, die auf Jesum, als den Messias von Gott kommen sollten, durch eine Taube vor, welche vom Himmel auf ihn herab gefahren und auf ihm geblieben. Denn alle gute Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts, und wenn die sinnliche Einbildungskraft diese Gaben vorstellen will, so bekommen sie eine Gestalt und Bilde. So stellet Daniel den Rathschluß der Vorsehung Gottes über den König Nebucadnezar vor unter dem Bilde eines Wächters, der vom Himmel herabgefahren. So stellet die Einbildungskraft in dem Traume Jakobs den göttlichen Schutz über ihn vor unter dem Bilde der Engel, die auf einer Leiter vom Himmel zu ihm herabsteigen. So wird das Verhängniß Gottes, daß Ahab denen falschen Propheten mehr Glauben zustellen mußte als dem Micha, vorgestellet durch einen falschen Geist, der vom Himmel herab geschicket worden, und sich in der Propheten Mund gesetzet. Und wenn Johannes die Heiligungs-Gaben in der Kirche des neuen Testaments als von Gott geschenket vorstellen will, so siehet er ein neues Jerusalem, die heilige Stadt, vom Himmel herabfahren, und höret eine große Stimme, die da spricht: siehe da eine Hütte Gottes bey dem Menschen. Da demnach

Digitized by Google

Johannes der Täufer Jesum vorstellen will, als mit außerordentlichem Geiste, oder Gaben, jedoch voller Sanftmuth von Gott ausgerüstet, und als den Geliebten Gottes, den Messias: so siehet er den heiligen Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel herabfahren, und auf ihm bleiben: und siehe da, eine Stimme vom Himmel rufet: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Es sind also in diesem Gesichte nicht drey verschiedene göttliche Personen vorgestellet; sondern wie oben deutlich erwiesen ist, daß der Sohn Gottes bloß einen Menschen bedeute, den Gott sonderlich liebet, und ausnehmend, den Messias; und wie jetzt gezeiget ist, daß der heilige Geist, der auf Jesum in Gestalt einer Taube vom Himmel herab fähret, in dem Gesichte nichts anders vorstelle, als Jesu außerordentlichen Geist oder Gaben, so ihm vom Himmel geschenket sind: so bleibet nur eine göttliche Person in diesem Gesichte übrig, nämlich die vom Himmel rufet. Johannes hat demnach so wenig als die Evangelisten in diesem Gesichte einen dreieinigen Gott vorstellen wollen.

§. 18.

Wenn aber Jesus selbst diese fremde und den Juden ganz unbekannte Lehre von dreyen verschiedenen Personen in einem göttlichen Wesen hätte vortragen wollen, oder derselben Erklärung zu den Pflichten seines Lehramts gerechnet hätte: sollte er wohl davon bis nach seiner Auferstehung geschwiegen haben? sollte er sie alsdann, da er eben Abschied von seinen Jüngern nehmen will, bloß in dem Tauf-Formular mit drei Worten versteckt haben? Sollte er sich in seinem Leben immer geringer machen als den Vater, alle Macht, die er sich selber zuschreibt, demselben als Geber beymessen, und seine Schuldigkeit, demselben zu dienen, zu gehorchen,

Digitized by Google

und ihn anzubeten erkennen? Sollte er nicht auch als Mensch, wenn er selber betet, den Vater und den heiligen Geist, beydes als gleiche Mitpersonen eines Wesens anrufen? Sollte er nicht die Jünger gelehrt haben in ihrem Gebet Gott Vater, Sohn und heiligen Geist anzurufen, oder dasselbe mit einem Preis: Ehre sey Gott dem Vater, Sohn und heiligen Geist, zu beschließen? Wir finden von allem das Gegentheil; und also ist seine Absicht nicht gewesen, einen dreieinigen Gott vorzustellen, sich selbst, wie viel er auch aus sich machet, Gott gleich zu machen, oder darunter eine neue von dem Judenthume abgehende Lehre einzuführen. Nur eins muß ich noch berühren, das wiederum, aus unvorsichtigem Mißverstande der hebräischen Redens-Arten, anders genommen werden könnte, als es in der That zu verstehen ist: nämlich wenn Jesus sagt: ich und der Vater sind eins. Denn das möchte um soviel eher dahin ausgedeutet werden, als es die Juden selbst so auslegten, daß er sich dadurch selbst zum Gott mache. Allein Jesus hatte gleich vorher bedächtlich gesagt: der Vater, der sie (die Schaafe) mir gegeben hat, ist größer denn alles; nämlich größer nicht allein als die Schaafe, sondern auch als der Hirte. Und nach der Beschuldigung der Juden erklärt er sich, daß er darunter verstehe, daß ihn der Vater geheiliget habe, daß er Gottes Sohn sey, daß er die Werke seines Vaters thue, daß der Vater in ihm sey, und er in dem Vater. Was heißet aber das, daß der Vater in ihm, und er in dem Vater ist, und sie also beyde eins sind? Jesus redet ein andermal auch so zweydeutig: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Da spricht Philippus zu ihm: Herr zeige uns den Vater, so genüget uns. Jesus

Digitized by Google

spricht zu ihm: Philippe, wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen; wie sprichst du dann, zeige uns den Vater. Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Das war noch alles hohe und dunkle Zweydeutigkeit: die Auflösung folget erst: an demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. So waren denn die Jünger Jesu in ihm, sofern sie von ihm geliebet werden, und in seinem Herzen waren. Jesus war wiederum in seinen Jüngern, so ferne er von ihnen geliebet ward; und der Vater war in ihm, weil er seinen Vater liebte, und nach seinem Willen that. Da nun die Redens-Art, ich und der Vater sind eins, durch die andere erkläret wird, so bedeutet sie auch nichts weiter als gegenseitige Liebe, welche eine Einigkeit der Gemüther und des Willens stiftet. Das erhellet gar deutlich aus einem andern Orte, da Jesus für seine Jünger zum Vater bittet: auf daß sie alle eins seyn, gleich wie du Vater in mir bist und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn. — — — Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seyn, gleichwie wir eins sind: ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eins, und daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie geliebet hast, gleichwie du mich geliebet hast. Da werden die drey Redens-Arten, eins seyn, in einander seyn, und sich einander lieben ganz gleichlautend gebraucht, und durch einander er-

Digitized by Google

klärt: wie denn auch die Vereinigung zwischen Jesu und seinen Jüngern in gleichem Verstande wie die Vereinigung zwischen ihm und dem Vater, und zwischen dem Vater und den Jüngern genommen, und eine mit der andern desfalls verglichen wird, so daß die Jünger mit in die Gesellschaft der Einheit oder vielmehr Einigkeit Jesu und des Vaters gezogen werden. Und so bedeutet eins seyn im ganzen neuen Testamente nimmer etwas anders, als eine **consensionem animorum**, eine Uebereinstimmung oder Vereinigung der Gemüther; wie ich aus allen und jeden Stellen darthun könnte, wenn es der Zweck litte. Wenn demnach Jesus sagt, ich und der Vater sind eins, so ist gar seine Absicht nicht, sich dem Wesen nach zu Gott, oder eines Wesens mit dem Vater, und sich also zu einem und demselben, vom Vater nur persönlich unterschiedenen Gott zu machen; sondern bloß, auf eine kräftige Art die Liebe zu seinem Vater, und des Vaters zu ihm auszudrücken: welches allerdings von dem Geliebten Gottes oder dem Messias, auch nach Jüdischer Religion konnte gesagt werden. Demnach ist auch in diesen obwohl etwas zweydeutigen und hohen Worten keine neue Lehre, oder Geheimniß verborgen: und das war es was ich erweisen wollte.

§. 19.

Ich wollte ferner erweisen, daß Jesus weder das Ceremonien-Gesetz abzuschaffen gesucht oder befohlen, noch selbst neue Ceremonien eingeführet habe. Das erkenne ich freylich wohl, und habe es auch schon oben erinnert, daß Jesus das Sitten-Gesetz und die innere Bekehrung des Herzens, dem Ceremonien-Gesetze und denen äußerlichen Geberden weit vorziehe: und wenn eins dem andern im Fall der Noth weichen muß, das Ceremonien-Gesetz zurücke stelle; und die gegenseitige Heu-

Digitized by Google

cheley der Pharisäer und Schriftgelehrten hart bestrafe, welche blos auf ehrliche äußerliche Scheinheiligkeit hielten und die großen Gebote der Liebe und der Barmherzigkeit darüber hintan setzten. Allein übrigens lässet Jesus das ganze Ceremonial-Gesetze in seinem Werth und Gange. Er bezeugt sich demselben in seinem Wandel selbst alle Wege gemäß: er wohnet dem Gottesdienst in den Synagogen und im Tempel fleißig bey: er höret Mosen und die Propheten nach alter Gewohnheit an den Sabbathen lesen: er reiset nach Verordnung des Gesetzes auf die hohen Feste, insonderheit Ostern, sodann auch Laubhütten und Kirchweihe nach Jerusalem, und verrichtet daselbst, was die Ordnung des Gottesdienstes mit sich brachte; lässet auch für sich und seine Jünger das Osterlamm schlachten, und isset es mit den gewöhnlichen Lob-Gesängen. Allein er betheuret auch überhaupt, daß er nicht kommen sey, das Gesetze aufzuheben, sondern alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er verwirft nicht, daß die Pharisäer auch die geringsten Kräuter verzehndeten; er tadelt nur, daß sie dabey das vornehmste im Gesetz verabsäumten: dieses, spricht er, sollte man thun, und jenes nicht lassen. Er erklärt es an sich nicht für unrecht oder thöricht, daß die Pharisäer Gedenk-Riemen trügen, wobey sie sich der Beobachtung des Gesetzes erinnerten, wie es Moses befohlen hatte, und Christus auch vermuthlich selbst that; er bestraft nur, daß sie dieselben vor andern groß und breit hätten, um sich damit sehen zu lassen, als ob sie vor andern auf das Gesetz sorgfältig acht hätten. Er befiehlet dem Aussätzigen nachdem er rein worden war, sich den Priestern zu zeigen, und die Gabe zu opfern, welche Moses im Gesetze geboten hatte. Er sagt dem Volke und seinen Jüngern: auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftge-

Digitized by Google

lehrten und Phariſäer: alles nun was ſie euch ſagen daß ihr halten ſollet, das haltet und thuts: aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun. Er ſpricht von ſich ſelber: ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Geſetz oder die Propheten aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Denn, Amen, ich ſage euch, bis daß der Himmel und die Erde zergehe, wird nicht vergehen der kleinſte Buchſtab noch ein Strichlein im Geſetze, bis daß es alles geſchehe. Wer nun eins von dieſen geringſten Geboten auflöſet, und lehret gleichwohl die Leute alſo, der wird der kleinſte heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Dies zeiget ſo klar als immer möglich iſt, daß Jeſus das Geſetz Moſis in allen Stücken bis auf die geringſten Kleinigkeiten (ſo wie andere Juden auch thaten) für ewig und ſo lange die Welt ſtehet, unveränderlich gehalten; das nicht allein nicht abgeſchaffet werden und aufhören würde, ſondern hauptſächlich in ſeinem Himmelreich, welches nahe herbeykommen wäre, in dem Reiche Gottes unter dem Meſſias, gelten und genau beobachtet werden ſollte; ſo daß wer auch nur der geringſten Gebote eins (als das Verzehnden bis auf alle Kleinigkeiten und dergleichen) nicht hielte, und andere Leute überreden wollte, daß mans ſo genau nicht halten dürfe, in dieſem Reiche des Meſſias der Kleinſte ſeyn ſollte; wer es aber alles genau hielte und zu halten lehrte, der würde in ſeinem Himmelreiche groß ſeyn. Es iſt alſo ſonnenklar, daß Jeſus die Abſicht in ſeinem Lehramte und bey ſeinem vorſtehenden Himmelreiche nicht gehabt, einen einzigen Buchſtab oder ein Strichlein im Geſetze, das iſt nach ſeiner Sprache, ein einziges Ceremonial-Geſetz,

Digitized by Google

welches in Vergleichung der Liebe und Barmherzigkeit und andern solchen Pflichten des Sitten-Gesetzes klein heißet, abzuschaffen, aufzulösen, und als nicht mehr nöthig vorzustellen: sondern vielmehr das ganze Gesetze in diesem bevorstehenden Himmelreiche noch besser in Schwang zu bringen. Da nun die Jüdische Religion durch das Ceremonial-Gesetze hauptsächlich, die Jüdische wird, und sich von andern Religionen unterscheidet: so ist auch zugleich offenbar, daß Jesus die Jüdische Religion in keinem Stücke abschaffen, und statt derselben eine neue einführen wollte. Es folget demnach hieraus auch unwidertreiblich, daß die Apostel der Lehre, Absicht und dem Befehl ihrers Meisters Schnurgrade entgegen gelehret und gehandelt: da sie nicht allein die Heiden von diesem Gesetze entbunden, sondern auch die aus dem Judenthum Bekehrten von solcher Bürde, als die weder sie noch ihre Väter tragen können, los gemacht. Sie hörten nämlich selber auf, das Gesetz Mosis zu beobachten, ohne nur wenn sie aus Noth und zum Schein noch so was mit machen müßten: und lehreten öffentlich, das Gesetze sey nur ein Schatten und Vorbild auf Christum; nun aber der, als der Körper selbst kommen sey, so höre das Schattenwerk auf; es sey nur ein Zuchtmeister auf Christum, der für Kinder gehöre; nun sie aber in die Freyheit der Kinder Gottes versetzet wären, hätten sie dieses Zuchtmeisters nicht mehr nöthig: ja, sie sagten, dieses Gesetze sey nicht allein in sich nicht nütze und vermöge nicht selig zu machen, sondern wenn einer auch z. E. sich beschneiden ließe, dem sey Christus nichts nütze. So wurden denn bald Beschneidung, Opfer, Reinigung, Sabbathe, Neumonden, Festtage, und dergleichen gänzlich abgeschaffet, und das Judenthum zu Grabe gebracht. Dies lässet sich unmöglich mit der Lehre und dem Vor-

Digitized by Google

sätze Jesu reimen, und fand auch anfangs großen Widerspruch. Denn sie löseten nicht etwa einen Buchstab oder Strichlein im Gesetze, sondern vielmehr das ganze Gesetze, und alle Gebote, große mit den kleinen, auf, die doch bis Himmel und Erden vergingen, auch in dem Himmelreiche, das die Apostel predigen und fortpflanzen wollten, bestehen sollten: sie lebten und lehreten anders als ihr Meister; nicht wie die, so die Größten seyn wollten im Himmelreich, und die Stämme Israel auf zwölf Stühlen nach diesem Gesetze richten, folglich auch die allergeringsten Gebote dieses Gesetzes selber thun und andere zu thun lehren sollten, wie Jesus befohlen hatte; sondern wie die, so die Kleinsten in diesem Himmelreiche seyn sollten, ja gar nicht dazu gehörten. Mit einem Worte, die Apostel sind ganz und gar in Lehre und Leben von ihrem Meister abgegangen, und haben die Religion und den Zweck desselben fahren lassen, und umgekehrt, und ein ganz neues Lehr-Gebäude eingeführet.

§. 20.

Es stehet auch dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Himmelreichs weiter als auf die Jüdische Nation erstrecket. Denn die Worte sind doch klar, da er seinen Aposteln, die er zur Verkündigung des Himmelreichs ausschicket, diesen Befehl mitgiebt: des Weges zu den Heiden sollt ihr nicht ziehen, noch in eine Stadt der Samariter hinein gehen, sondern gehet vielmehr zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Und Jesus sagt selbst von sich, ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel. Ich gestehe, daß ich mit diesen und dergleichen Reden denjenigen Befehl nicht zusammen zu reimen weiß, welchen er nach seiner Auferstehung soll gegeben haben: Gehet

Digitized by Google

hin und lehret alle Heiden und taufet sie. Wenn die Apostel kurz vorher als sie anfangen wollten das Evangelium zu predigen, dergleichen Befehl, alle Heiden zu Jüngern zu machen, von Jesu bekommen hätten: was durfte denn der Apostel Petrus sich Bedenken machen zu dem Hauptmann Cornelius zu gehen um ihn zu bekehren, gleich als ob er sich dadurch verunreinigte? was brauchte er durch ein besonder Gesichte belehret zu werden, daß Gott auch Heiden zum Christenthum ausersehen hätte? Wie sollten die Apostel und Brüder, da er wieder gen Jerusalem kam, darüber mit ihm gezankt haben, daß er zu einem Heiden eingegangen wäre? Act. XI. sq. und warum sollte Petrus in seiner Verantwortung sich allein darauf berufen, daß Jesus zu ihnen gesagt: ihr (verstehe Apostel) sollet mit dem heiligen Geist getaufet werden? Denn die Verheißung ginge an sich die Heiden gar nicht an: und er konnte daraus nur durch einen Vernunft-Schluß seine Vertheidigung herausbringen: so nun Gott den Heiden gleich Gaben gegeben hat wie uns, wer war ich daß ich Gott wehren sollte? Warum sollte der Apostel Petrus sich nicht auf den ausdrücklichen Befehl Jesu und Sendung an alle Heiden berufen? Wenn ein solcher gewesen wäre; so hätte er nur gerade zu sagen können: ihr wisset ja, lieben Brüder, den Befehl Jesu, daß wir hingehen sollen und alle Heiden zu Jüngern machen, aller Creatur das Evangelium predigen: so ist ja dies der Wille des Herrn und unser Amt dazu wir berufen sind. Allein davon sagt Petrus kein Wort. Auch ist mir bey diesem Befehl das Taufen sehr bedenklich. Jesus hatte sich zwar selbst taufen lassen, und Johannes der Täufer hatte bey der Verkündigung des herankommenden Himmelreichs alle Juden die zu ihm kamen getaufet, um sie dazu zu be-

Digitized by Google

reiten. Allein in dem ganzen Leben Jesu, nachdem er sein Lehramt angetreten, lesen wir nicht weiter daß jemand getaufet sey: selbst die Jünger Jesu sind von ihm nicht durch dieses Mittel angenommen worden. Jesus hat niemand getauft, und die Apostel sind nicht getauft: haben auch, da sie von Jesu ausgesandt wurden, nicht Befehl bekommen diejenigen so sie zu ihm bekehren sollten, zu taufen; sondern nur zu verkündigen, das Himmelreich sey herbeykommen, und die Kranken zu heilen, die Aussätzigen zu reinigen, die Todten zu erwecken, und die Teufel auszutreiben. Woher wird denn dieses Mittel nach Jesus Tode so nothwendig gemacht? Vermuthlich weil jetzt erst, nach der Apostel Absicht, das Himmelreich auch bis auf die Heiden sollte ausgedehnet werden, bey welchen das Taufen so feyerlich nöthig und üblich war, wenn sie sich bekehrten. Jedoch wir wollen und können das, was nach dem Tode Jesu geschehen, noch jetzo nicht so gründlich untersuchen. Gesetzt, Jesus habe nachmals seinen Jüngern befohlen, was er vorhin verboten hatte, nämlich auch denen Heiden das Himmelreich anzutragen. Gesetzt, er habe die Taufe bey dem Eintritt in die Kirche eingesetzt, und dieselbe nicht allein für die bekehrten Heiden, sondern auch Juden verordnet: so ist doch auch wiederum wahr, daß er den Juden dabey und dadurch nicht gebiete, ihr Judenthum und die Beobachtung des Gesetzes Mosis fahren zu lassen; noch denen Heiden, als Proselytis, verbiete, das ganze Gesetze und das völlige Judenthum anzunehmen. Vielmehr, wie er selber in seinem ganzen Leben alle die, so er zu Jüngern und zu Mitgenossen seines Himmelreichs angenommen hatte, beständig ließ Juden bleiben, so wie er auch war; ja ihnen vielmehr bezeugte, daß er nicht gekommen sey, das Gesetz aufzulösen, und solches auch seinen Jüngern in seinem Himmelreiche zu thun

Digitized by Google

und zu lehren verbot: so siehet man im geringsten nicht, wie dieses alles nachher durch die einzige Ceremonie der Taufe sollte umgestoßen und aufgehoben werden, ohne weiter ein Wort zu sagen. Denn die Taufe konnte ja bey dem ganzen Judenthum und dem Gesetze Mosis bestehen, und war an sich schon eine Jüdische Ceremonie, wie ich gleich zeigen will. Auch sind die ersten Christen, welche ursprünglich Juden gewesen waren, so sehr von dieser Absicht Jesu, daß nämlich das volle Judenthum bey dem Christenthum bestehen sollte, überzeugt gewesen, daß sie, ihres Christenthums ungeachtet, stets alle jüdische Ceremonie beybehielten, ja Eiferer des Gesetzes waren. Denn es war nach Jesus Lehre keine weitere Veränderung in ihrer Religion vorgegangen, als daß sie bisher geglaubet an einen Erlöser Israels der da kommen sollte, nun aber glaubten an einen der schon gekommen sey. Und es haben auch in neuern Zeiten vernünftige Gottesgelehrte so geurtheilet, daß man die gebornen Juden, wenn sie wollten Christen werden, dabey dennoch sollte lassen in ihren jüdischen Gebräuchen, und in der Beobachtung des Gesetzes Mosis fortfahren. Denn ein Jude, der einmal das alte Testament annimmt, und Mosis Gesetze für göttlich, und nach der Schrift für eine ewige Satzung in allen ihren Geschlechten hält, da man nichts dazu und nichts davon thun dürfe: der kann sich unmöglich überreden, daß ein solcher der von Mose und den Propheten verheißene Messias sey, welcher Mosis und aller Propheten Gesetze und Vermahnungen hätte zernichten wollen. Was nun auch die Heiden betrifft, welche durch die Taufe zu Christen gemacht werden sollten, so wären sie eben deswegen als jüdische Proselyti anzusehen, welche dadurch das Judenthum und Gesetze Mosis, wo nicht ganz, jedoch zum Theil auf sich nehmen. Denn die Taufe war bey de-

Digitized by Google

nen Juden damals dasjenige Mittel oder die Ceremonie, wodurch die Heiden zum Judenthum eingeweihet, und Judengenossen wurden. Ob nun wohl nicht alle Proselyti gleich waren, sondern einige nur dem unvernünftigen Heidenthum absagten und als **Proselyti portae** unter den Juden zu wohnen Freyheit bekamen: andere nicht allein das Heidenthum fahren ließen, sondern auch als **Proselyti Justitiae** alle Gerechtigkeit des Gesetzes zu erfüllen über sich nahmen: so mußten doch alle **Proselyti**, auch die **Proselyti portae**, einige, nämlich die leichtern Gesetze beobachten, wo sie unter den Juden ohne Anstoß wohnen wollten, und es war ihnen unverboten, wenn sie sich zum vollen Judenthum bequemen wollten: ja die **Proselyti** besonders, so sich taufen ließen, erklärten sich eben durch diese Ceremonie, daß sie völlige Judengenossen werden wollten.

§. 21.

Dieses giebt mir Gelegenheit zu zeigen, daß wenn ja Jesus die Taufe für alle und jede Juden und Heiden geordnet hätte, so sich zu seinem Himmelreiche bekennen wollten, er dennoch keine neue Ceremonie eingesetzt, oder eine Aenderung in der Jüdischen Religion vorgenommen hätte. Diejenige Handlung an sich, welche wir Taufen nennen, bestand darin, daß sich einer mit nacktem Leibe ganz und zum öftern ins Wasser tauchte, um sich recht von allem Unflate über den ganzen Leib zu waschen und zu reinigen, daher es auch βαπτιζειν, tauchen, waschen, baden in der Grundsprache genannt wird, welches Wort eigentlich von dem leiblichen Waschen und Reinigen zu verstehen: wie denn der Pharisäer, bey dem Jesus zu Gaste geladen war, sich wundert, daß Jesus sich nicht wüsche ehe er zu Tische ginge. Da stehet dasselbe Wort βαπτιζεσθαι, was wir sonst Taufen geben

Digitized by Google

Dieses Waschen aber bedeutet bey heiligen Handlungen eine Abwaschung und Reinigung von Sünden. Daher Ananias zu dem Saul sagt: und nun stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen. Es war also an sich eine leibliche Reinigung wie die Juden vielfältig brauchten: und diese leibliche Reinigung ward gebraucht, so oft man sich zu einer heiligen Handlung bereit und geschickt machen wollte, um zu zeigen, daß man zuvor alle Sünde wollte ablegen. Daher als Jacob mit seiner Familie nach Bethel ziehen wollte, um Gott daselbst einen Altar zu bauen und ihm für die gnädige Bewahrung zu danken, so befahl er allen die bey ihm waren, die fremden Götter weg zu thun, sich zu reinigen oder zu waschen und andere Kleider anzulegen. Und als das Volk Israel das Gesetze empfangen sollte, mußte es sich dazu zween Tage heiligen, daß sie sich und ihre Kleider wuschen und reinigten. Wenn die Priester zu ihrem Amte eingeweihet wurden, und wenn sie den Gottesdienst verrichteten, mußten sie sich zuvor, ja der Hoheprieſter an dem einen Versühnungstage fünf mal waschen. Daher war es kein Wunder, daß Jesus selbst, da er sich zu seinem Lehr-Amt heiligen wollte, in den Jordan hinabstieg, und sich taufen oder waschen ließ, und daß Johannes, der die Leute zu dem nahen Himmelreich durch Buße und Bekehrung bereiten wollte, dieselbe sich zu waschen oder zu taufen heißet. Ganz Judea kömmt fast zu ihm, und thut solches: Keiner wundert sich über die Sache als über ein neues Beginnen oder einen neuen Gebrauch. Sie wußten das schon, daß es dem Gesetze Mosis gemäß sey, sich zu allen heiligen Handlungen auf solche Art äußerlich zu reinigen, um dadurch die innere Reinigung des Herzens anzudeuten. Und daher war es auch bey den Juden der beständige Gebrauch, daß wenn Heiden zu ihnen traten

Digitized by Google

und Judengenossen wurden, sie sich dazu durch ein Taufen bereiten und weihen mußten; welches denn insonderheit die **proselyti justitiae**, beyde Manns- und Weibs-Personen thun mußten, die sich zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis bekenneten, und daher auch aller Vorrechte der gebornen Juden, theilhaftig wurden. Die Sache ist so bekannt, daß ich nicht brauche weitläuftiger darin zu seyn. Wenn nun die Taufe, oder das Waschen und Reinigen des ganzen Leibes im Wasser, sowohl bey Juden als Judengenossen, soferne sie sich zu einer heiligen Handlung bereiten und weihen wollten, gesetzmäßig und gebräuchlich war: ja wenn diejenigen, so noch bisher außer der jüdischen Kirche gelebt, sich eben durch ein feyerliches Waschen oder Taufen zur Beobachtung des ganzen Gesetzes Mosis verpflichteten: so war ja das Taufen, welches Jesus bey dem Eintritt in sein Himmelreich geordnet hat, keine den Juden fremde Ceremonie, die eine Neuerung in der Religion anzeigen könnte: und zielete nicht zur Abschaffung, sondern vielmehr zur Uebernehmung und Festhaltung des ganzen Gesetzes Mosis. Denn wie Paulus sagt, derjenige so sich beschneiden ließe, das ist, eine Manns-Person, so durch die Beschneidung ein **Proselytus** wird, sey eben dadurch des ganzen Gesetzes schuldig worden: so verhält sichs auch mit der Taufe, als dem noch allgemeinern Gebrauche der Proselyten sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes: wer sich taufen ließe bey den Juden, der ward dadurch des ganzen Gesetzes schuldig.

§. 22.

Ja, spricht man; mit dieser Taufe ist es ein ganz anderes: hier wurden sie nicht getauft um Juden, sondern um Christen zu werden, und zwar mit einer ganz ungewohnten, und ein Geheimniß der Christlichen Reli-

Digitized by Google

gion in sich haltenden Formul: im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Ich antworte: eben diese Formul machet die ganze Sache vollends verdächtig, und bringt mich dazu, daß ich nicht glauben kann, Jesus habe solchen Befehl der Taufe und solche Tauf-Formul seinen Aposteln gegeben. Denn außer dem, was ich oben schon überhaupt erwähnt habe, daß solcher Befehl dem schnurgerade entgegen wäre, was Jesus in seinem Leben zu den Aposteln sagte, sie sollten nicht zu den Heiden gehen, ihnen das Evangelium zu predigen; und daß Jesus selbst in seinem Leben während seines ganzen Amts keinen Jünger getauft, noch taufen lassen, noch andere Bekehrte zu taufen befohlen: so kömmt auch hier eine Formul dazu, welche kein einziger Apostel jemals bey irgend einem getauften Juden oder Heiden gebraucht hat. Man schlage alle Stellen des neuen Testaments nach, wo die Apostel getauft und eine Formul dabey gebrauchet haben, man wird diese nirgend finden. Petrus spricht zum ersten bey der Pfingst-Versammlung zu denen, welche frugen, was sie thun sollten; bekehret euch, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde. Die Bekehrten zu Samaria waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesu. Als der Kämmerling der Königin Candaces von Philippo die Taufe verlangte, hieß es: so du gläubest von ganzem Herzen, so mags wohl geschehen. Wie lautet aber das Glaubens-Bekenntniß? lautet es nach dieser Formul: ich glaube an den Vater, Sohn und heiligen Geist? Nein, sondern: ich glaube, daß Jesus Cristus der Sohn Gottes (oder Messias) ist; darauf ward er getauft. Als Petrus zu dem Hauptmann Cornelius kommen war, und sahe, daß die daselbst versammelten Heiden die Gabe

Digitized by Google

des heiligen Geistes empfingen, machte er keine Schwierigkeit, daß sie nicht feyerlich durch die Taufe zu Christen geweihet würden, und befahl, daß sie getaufet würden auf den Namen des Herrn, das ist, auf den Namen Jesu. Als Paulus zu Epheso etliche Jünger fand, frug er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten, als sie gläubig geworden? Sie sprachen: wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey. Paulus frug weiter: worauf seyd ihr denn getauft? Sie sprachen, auf Johannis Taufe. Ja spricht Paulus: Johannes hat wohl getauft mit der Taufe der Bekehrung, aber dabey gesagt, daß sie gläuben sollten an den, der nach ihm käme, das ist, an Christum Jesum. Wie die Jünger das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Paulus erzählet selber von sich, wie Ananias bey seiner Taufe zu ihm gesagt: stehe auf und laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, und rufe den Namen des Herrn (Jesu) an. Er schreibt an die Römer: wisset ihr nicht, daß wir alle die wir auf Jesum Christum getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft. Er schmälet mit den Corinthern, daß sie sich nicht alle nach Christo nenneten, sondern einige auch wohl Pauliſch oder Apolliſch. Wie, spricht er, seyd ihr auf Pauli Namen getauft? er will sagen, es mag euch Paulus, oder Apollo, oder ein anderer getauft haben, so seyd ihr doch alle auf Christi Namen getauft. In welchem Verstande er auch nachmals schreibt: wir sind durch einen einigen Geist alle zu einem einigen Leibe getauft, nämlich, alle Glieder Christi zu seyn. Und an die Galather: ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum: denn wie viel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.

Digitized by Google

Sehet da die Stellen alle mit einander, welche irgend einer Tauf-Formul, oder eines dabey abgelegten Glaubens-Bekenntnisses, erwähnen! Keine einzige lautet nach einer solchen Vorschrift, auf den Namen, oder in dem Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes; sondern lediglich auf den Namen Jesu Christi, auf den Namen des Herrn Jesu, auf den Namen des Herrn, auf Christum.

Wenn jene Formul denen Aposteln von Jesu selbst wäre vorgeschrieben worden, wenn ein solch Geheimniß des Glaubens, nämlich die Dreyfaltigkeit der Personen in Gott darin steckte, wenn daß ein Glaubens-Articul und dessen Bekenntniß zur Bekehrung und zum Christenthum nöthig wäre: würden sich wohl die Apostel bey der Taufe unterfangen haben, diese Formul zu ändern, den Vater und heiligen Geist weg zu lassen, und auf Jesum allein zu taufen, und auch hierin die Worte zu ändern, und bald Jesum, bald den Herrn, bald Christum, bald Jesum Christum, nimmer aber den Sohn Gottes, zu sagen? Behält doch Paulus, und die Evangelisten alle, die Formul der Einsetzung des Abendmahls so genau, wie sie dieselbe von dem Herrn empfangen: würde Paulus und die übrigen Apostel die Tauf-Formul nicht auch wörtlich und heilig beybehalten, wenn sie sie von dem Herrn empfangen hätten? Und woher kömmt es doch, daß sogar kein einziger Evangelist außer dem einzigen Matthäus dieser Formul erwähnt, welche um so viel mehr werth seyn würde erzählet, und unverändert aufgeschrieben zu werden, je mehr sie ein Sacrament beträfe und ein sonst nirgend vorgetragenes Glaubens-Geheimniß der Dreyeinigkeit göttlicher Personen in sich hielte. Es ist, deucht mich, mehr als zu klar, daß diese Formul in spätern Zeiten in den Matthäus, (ein Evangelien-Buch, das auch sonst durch die Ueber-

Digitized by Google

setzung aus dem Hebräischen jetzt verlornen Original, nicht in allen Stücken unverfälscht zu uns kommen, und andere mehrere verdächtige Stellen in sich hält) eingerücket worden. Und es erhellet aus obigem, daß die Apostel die Taufe zu nichts anderm gebraucht, als zum Bekenntniß des Glaubens, daß Jesus der Messias sey.

§. 23.

Allein wir wollen einmal dieses alles ausgestellt seyn lassen; wir wollen setzen, daß Jesus nicht allein die Taufe für alle Bekehrte geordnet, sondern sie auch mit dieser Formul zu taufen befohlen habe: so würde doch dadurch die Taufe gar nicht zu einer neuen Ceremonie gemacht, welche in der Jüdischen-Religion etwas änderte, oder zu deren Abschaffung und zur Einführung einer andern Religion, einen Endzweck gerichtet hätte. Wenn die Juden die neubekehrten Judengenossen tauften, so pflegten sie dieselben auf einen gewissen Namen (**Leschem**, εἰς ὄνομα) zu taufen. Denn entweder waren es ihre Knechte; so wurden sie auf den Namen der Freyheit oder der Knechtschaft getauft; das ist, daß sie hinführo als Judengenossen annoch Knechte, oder auch freye Leute genannt und wirklich seyn sollten. Oder es waren andere; so mußte doch ihre Taufe einen gewissen Namen oder Titul haben, worauf sie getauft und wozu sie eingeweihet wurden. Und da ist besonders zu wissen, daß die Juden die neubekehrten als neugeborne Kindlein ansahen, die in einen ganz andern Zustand kämen, ihre vorigen Anverwandten, Familie, Namen, ablegten und verlöhren, und hergegen als Judengenossen in ein völlig ander Volk und Familie treten und einen neuen Namen haben müßten. Da wurden sie denn schlechthin auf den Namen der Judengenossen (**Gerim**) getauft; das ist, daß sie hinführo Ju-

Digitized by Google

dengenossen heißen und aller der Vorrechte des jüdischen Volks wirklich genießen sollten. Auf diese Weise müßte denn, nach der Art, wie Juden von der Taufe zu reden pflegten, auch Jesu Tauf-Formular verstanden werden; wenn die neubekehrten Jünger oder Christen, welche glaubten, daß der verheißene Messias schon gekommen, daß Jesus der Messias sey, und daß sein Himmelreich nahe herbey kommen, εἰς ὄνομα, auf einen gewissen Namen sollten getauft werden; nämlich daß sie von diesem Glauben und Bekenntniß eine gewisse Benennung empfingen, welche mit dem wirklichen Genuß gewisser Vorrechte verknüpft wäre. Daß dieses die Meynung der Redens-Art, auf einen Namen taufen, sey siehet man ganz offenbar aus denen obenangeregten und andern mehreren Stellen. Denn als die Corinther sich nicht allein Christisch, sondern auch einige Apollisch, andre Paulisch nannnten, so frägt der Apostel, ob sie denn auf den Namen Pauli getauft wären, und danket Gott, daß er niemand außer einige wenige getauft hätte, damit niemand sagen könnte, daß er (Paulus) auf seinen Namen getauft. Sie waren alle auf Christum oder auf Christi Namen getauft, daß sie sollten Christen seyn und heißen: das ist Leute, die den Messias bekennen, und an seinem Himmelreiche Theil haben. Denn die auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen; die tragen seine Lieberey und Namen, die sind Christi, wie es eben daselbst erkläret wird. Demnach wurden auch die Jünger, welche schon an Jesum glaubten, aber doch bisher nur auf Johannis Taufe getauft waren, so daß sie jedoch darnach nur Johannis Jünger hießen, noch einmal getauft, auf den Namen des Herrn Jesu, daß sie Jünger und Nachfolger Jesu heißen, und seyn sollten. Denn Johannes taufte mit Wasser auf die Bekehrung, das

Digitized by Google

ist, daß sie von der Zeit an Bekehrte seyn und genannt werden sollten: aber darum hatten sie noch die Gabe des heiligen Geistes nicht empfangen, welche Jesus seinen Jüngern die sich zu ihm bekenneten, verheißen. Und wenn Paulus sagt, die auf Christum getauft sind, seyn auf seinen Tod getauft: so verstehet er, daß wie sie Christen heißen und seyn wollten, sie auch wie Christus getödtet ist, auf gewisse Weise getödtet seyn und heißen müßten, nämlich getödtet und abgestorben denen Sünden. Eben der Apostel allegorisiret von denen Israeliten, welche durch die Wolke und durchs Meer gegangen sind, sie sind alle auf Mosen getauft, das ist, sie haben sich alle, eben dadurch daß sie mit der Wolke durchs Meer gegangen sind, für Mosis Nachfolger bekannt, nämlich da sie mit ihm durch die Wüste nach dem gelobten Lande ziehen wollten. Es ist aber einerley in der Schrift, ob es heißet auf jemand getaufet seyn, oder auf jemandes Namen getaufet seyn, der Name und die Person, genennet werden und sey, gilt bey den Hebräern eins; auf Jesum getauft seyn, und auf den Namen Jesu getauft seyn, auf Christum getauft seyn und auf den Namen Christi getauft seyn, auf Mosen oder auf Mosis Namen, auf die Freyheit oder auf den Namen der Freyheit, auf die Bekehrung oder auf den Namen der Bekehrung getauft seyn. Demnach erhellet, daß die Redens-Art auf den Namen einer Person oder Sache taufen, eigentlich und zuerst bedeutet, jemand zu dem Ende taufen, daß er eine gewisse Benennung von der Person oder Sache bekomme und annehme: hiernächst aber, daß er auch dasjenige seyn und genießen möge, was der Name mit sich bringt.

Digitized by Google

§. 24.

Nun wird nicht schwer seyn, den wahren Verstand der Tauf-Formul einzusehen, wenn ja die Proselyti des Messias der Juden auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes haben sollen getauft werden. Es muß eine Benennung der Getauften von denen Personen oder Sachen, nebst einem gewissen damit verknüpften Zustand anzeigen. Durch den Vater wird bey den Juden der Vater im Himmel, oder Gott verstanden: das ist eine bekannte und unleugbare Sache, wovon uns allein das Gebet, Unser Vater, der du bist im Himmel, genugsam überführen kann. Folglich sollten die getauften von dem himmlischen Vater benannt werden, und seyn Kinder ihres Vaters im Himmel, oder wie es Paulus ausdrückt, Gottes Kinder. Der Sohn des Vaters oder Gottes hieße in ausnehmendem Verstande Christus oder der Messias, wie sich Jesus nannte. Demnach sollten die getauften Nachfolger oder Jünger Jesu als des Sohns seyn und heißen, oder wie es Paulus giebt, durch die Taufe Christum anziehen, Christi seyn. Der heilige Geist bedeutet allerley geistliche auch außerordentliche Gaben, welche insonderheit durch die Taufe oder nach der Taufe denen Bekehrten sollten geschenkt werden. Demnach sollten die getauften begeisterte oder voll des heiligen Geistes genannt werden und seyn, das ist, wie es Paulus giebt den heiligen Geist empfahen, weissagen, und mit allerlei Sprachen reden. Kurz, taufen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes heißet, zu dem Ende jemand taufen, daß er ein Kind Gottes in der Nachfolge des Messias, und voll geistlicher Gaben werde. Und was wäre denn hierin für eine neue Lehre, welche dem, was sich die Juden von den Tagen des Messias versprachen, nicht völlig gemäß wäre? oder was wäre

Digitized by Google

es für eine neue Ceremonie, welche mit dem Taufen der Juden, als einer Vorbereitung zu einer heiligen Handlung, oder als einer Einweihung zu dem Judenthum, nicht gänzlich übereinkäme? Es ist aber fast nicht Wunder, daß diejenigen, welche die Bedeutung der kurzen **Formularum solennium** der Juden nicht kennen, aus dieser Tauf-Formul ich weiß nicht was herausbringen, zumal da sie durch eine falsche Uebersetzung, die den Catechismus-Vorurtheilen zu Hülfe kömmt, noch mehr verleitet werden. Denn da geben einige die Worte εἰς ὄνομα in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und dann setzt man noch wohl dazu, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wie es in der Absolutions-Formul lautet. Gleich als ob ein Befehl dreyer göttlicher Personen dadurch angezeiget würde, da doch der Vater allein bey den Juden wahrer Gott ist, und allein statt Gott gebraucht wird: auch auf eines Namen taufen nichts weiter als eine Benennung andeutet, welche sowohl von Menschen als von Gott, sowohl von Sachen als Personen hergenommen seyn konnte. Mein! wie müssen sich doch Unwissende und Einfältige von ihren zum Theil selbst blinden Leitern hintergehen lassen! und wie werden doch aus einem Paar dunkler Wörter, die man nicht verstehet, und an deren echten Alterthum sehr zu zweifeln ist, so leichte große Geheimnisse ja eine ganz neue Religion geschmiedet, und damit so viele hundert Jahre hindurch menschliche Vernunft und Gewissen gefesselt! Die christliche Taufe hat heutigen Tages nichts mehr gemein mit der Taufe die Jesus eingesetzt haben soll, oder die Apostel gebraucht haben. Die Taufe Johannis, Jesu, der Apostel und aller Juden überhaupt war ein Niedertauchen, Baden und Waschen des ganzen Leibes im Wasser, um durch die leibliche Reinigung die Seelen-

Digitized by Google

Reinigung von allem Unflath der Sünden vorzustellen. Dagegen man jetzt drey Tropfen Wasser auf den Kopf gießet, wodurch keine Reinigung des ganzen Leibes entstehen, und also auch keine geistliche Reinigung kann vorgebildet werden. Jesus und die Apostel hießen zu taufen auf den Namen des Vaters ꝛc. oder auf den Namen Christi. Die Christen aber taufen jetzt im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und kein Mensch verknüpfet mit diesen Worten denselben Begriff, welchen Jesus und die Apostel damit verknüpfet. Der Gebrauch der ersten Kirche zeiget, daß wenn ja der Befehl und die Formul, auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes zu taufen, von Jesu selbst herstammte, sie dennoch kein Glaubens-Geheimniß von dreyen Personen in Gott darin gesucht, sondern von den Worten abgegangen sind, und allein auf den Namen Christi getauft, als welches die Hauptsache war, daß sie sich zu dem Messias bekennen wollten. Jetzt sucht man in den Worten ein Geheimniß, daran Jesus und die Apostel nicht gedacht, und würde es für eine Tod-Sünde halten von den Worten abzugehen: hingegen lässet man die Hauptsache fahren. Vorzeiten ward kein ander Bekenntniß eines Glaubens bei der Taufe abgelegt, als daß Jesus der Christ sey. Nun aber bekennet man eine Dreyeinigkeit in Gott, eine Menschwerdung der andern Person in Gott, und ein Haufen anderer Catechismus-Artikel mehr dabey, worauf die ersten Christen und vielleicht die Apostel selbst zum Theil nicht würden haben zu antworten wissen. In der ersten Kirche wurden alte und erwachsene Leute getauft, welche wußten, worauf sie getauft wurden, und also das Christenthum mit dem Gebrauch ihres Verstandes und aus freyem Willen annahmen. Heutigen Tages macht man die Kinder zu Christen, ehe sie noch denken können, und ehe

Digitized by Google

sie wissen wie ihnen geschieht, und lässet andere an ihrer Statt denken und wollen und ein Bekenntniß ablegen. Nach der ersten Stiftung sollte man sich durch die Taufe zu dem Messias bekennen, welcher selbst sagte, daß er nicht gesandt sey, denn nur zu dem Hause Israel, zu den Juden, und keinen Buchstab des ganzen Jüdischen Gesetzes aufgelöset, sondern alles erfüllt wissen wollte; mit einem Worte, man sollte sich taufen lassen um ein vollkommener Jude zu werden. Nun aber wird ein Jude getauft um kein Jude mehr zu bleiben, und ein jeder um das ganze Gesetze aufzuheben, und anders zu lehren und zu leben als Jesus selbst, und als die so Jesus in sein Himmelreich haben wollte.

§. 25.

Damit wir nun wieder zu unserm Vorhaben kommen, so erhellet, daß wenn auch Jesus nach seinem Tode die Taufe für alle so sich zu ihm bekennen würden, mit eben den Worten, wie es der eine Matthäus erzählet, gestiftet hätte; dennoch keine neue Ceremonie oder Religion, noch Abschaffung der Jüdischen Religion und Ceremonien darunter verborgen seyn könnte. Da aber dieser Bericht des Matthäus und der übrigen Evangelisten, auf ihre Glaubwürdigkeit in denen Stücken, welche nach dem Tode Jesu sollen geschehen seyn, ankömmt; so wird sich nach der Untersuchung dieser Frage erst von der Wahrheit urtheilen lassen, ob Jesus nach seinem Tode wirklich eine Taufe geordnet: wenigstens ist aus oben geregtem schon zu ersehen, daß man Ursache habe daran zu zweifeln, weil Jesus in seinem ganzen Leben, so lange er gelehret und Jünger gemacht, von niemanden was weiters als den Glauben, nicht aber die Taufe gefordert, und also weder selbst getaufet, noch getaufte Apostel gehabt, noch durch die Apostel andere

Digitized by Google

taufen lassen; gleichwie denn auch bey den gebornen Juden, zu welchen Jesus allein gesandt zu seyn glaubte, eine solche feyerliche Handlung wie sie für die **Proselytos** gehöret, nicht so nöthig war; indem die Juden durch Annehmung ihres Messias nichts anders thaten, als was Juden zukam, nicht aber wie die Heiden von einer Religion zur andern traten. Ich könnte auf gleiche Weise von der Stiftung des Abendmahls, was einige mit unterlaufende Worte betrifft, Zweifel erregen; allein weil die Stiftung an sich nichts Widersprechendes in sich hält, so will ich mich von meinem Zweck nicht entfernen, und nur mit wenigen erörtern, ob Jesus durch die Einsetzung des Abendmahls eine neue Ceremonie gestiftet, welche zur Abschaffung und Aufhebung anderer Jüdischer Ceremonien, und des Jüdischen Gesetzes und Religion dienen sollte.

§. 26.

Hierbei muß man sich erinnern, daß die Stiftung des Abendmahls keine besondere Handlung und eigene Mahlzeit gewesen, sondern die gewöhnliche Oster-Mahlzeit war es ohne die geringste Veränderung, bey welcher diese Stiftung nebenher geschahe. Jesus war zum Osterfeste nach Jerusalem gekommen, und gedachte auch die Oster-Mahlzeit nach dem Gesetze zu halten: seine Jünger frugen ihn daher, wo sie sollten das Osterlamm für ihn bereiten. Ob nun zwar der eigentliche Tag zur Schlachtung des Osterlamms noch nicht da war, indem Jesus noch vor den Juden-Ostern gekreuziget worden, so scheinet er doch mit seinen Jüngern eine solche Erinnerungs-Mahlzeit auf Art der Ostermahlzeit gehalten zu haben, und sagt daher bey derselben, mich hat herzlich verlangt das Osterlamm zu essen; und man sieht nicht, daß er irgend etwas weggelassen oder geändert habe,

Digitized by Google

was bey der Ostermahlzeit gebräuchlich war. Es war nämlich die Ostermahlzeit im Gesetze geordnet zur Erinnerung der Ausführung aus der Egyptischen Dienstbarkeit, und bestand nach der Vorschrift Mosis hauptsächlich aus einem ganzen gebratenen Lamm, welches nebst ungesäuertem Brodte und einem Salat gegessen ward: wobei die Gewohnheit der Juden auch ein Gemüse in Form eines Ziegelsteins zur Erinnerung ihrer Egyptischen Arbeit, und einige Becher mit Wein zu trinken, nebst Lobgesängen aus den Psalmen Davids zu sprechen eingeführt hatte. Bey dem ungesäuerten Brodte, welches der Hausvater oder der Vornehmste der Familie und speisenden Gesellschaft in Stücke brach und herum gab, pflegte derselbe nach Jüdischer Weise die Worte zu gebrauchen: Dies ist das Brodt der Trübsal, welches unsere Väter in Egypten gegessen haben. Das ist, sie sollten sich bey dem ungesäuerten, unschmackhaften Brodte erinnern, in welchem Kummer ihre Vorfahren ihr Brodt in Egypten gegessen. Und nach einiger Meynung sollte der Kelch, welcher mit rothem Weine insgemein gefüllet war, ein Erinnerungszeichen seyn, so das viel Blut, welches Pharao in Egypten vergossen, vorstellete. Hier siehet man wohl, daß bey der Ostermahlzeit vieles von den Juden willkührlich eingeführet worden, welches im Gesetze nicht enthalten war, und daß sie sich dabei beliebige Erinnerungszeichen des vergangenen gesetzet; welches denn der Hauptsache auch nicht hinderte. Da nun Jesus das Osterlamm und was dem Gesetze gemäß war, alles in seinem Gange und Gebrauch lässet, warum sollte es ihm nicht auch übrigens frey stehen, seinen Jüngern ein beliebiges Erinnerungszeichen seines Todes bei der Ostermahlzeit zu setzen, da ihm sein Leiden an eben diesem Feste bevorstand? Er nimmt daher auch das Brodt als der Vornehmste

Digitized by Google

dieser speisenden Gesellschaft, bricht es und giebt es den Jüngern, mit ein wenig veränderten Worten: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und nachdem sie den Lobgesang gesprochen hatten, nimmt er den rothen Wein und sagt: Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Wie also bloß von Menschen der Gebrauch eingeführet war, daß sie sich bey dem Brodte an den Ostern des Brodts der Trübsal ihrer Väter erinnerten, mit den Worten, dies ist das Brodt der Trübsal: so will Jesus, daß seine Jünger allezeit an diesem Feste bey eben dem Brodte eingedenk seyn möchten, daß er seinen Leib für sie dahin gegeben; und spricht auf gleiche Weise: dies ist mein Leib. Wie die Juden sich bey dem Weine das häufig vergossene Blut ihrer Vorfahren in Egypten vorstelleten: so sollten künftig Jesus Jünger auch nicht vergessen, daß Jesus sein Blut für sie vergossen: dies ist mein Blut, sagt er, das für euch vergossen wird. Er füget desfalls hinzu: solches thut zu meinem Gedächtniß; welches Paulus so ausdrücket: sie sollten seinen Tod dabey verkündigen.

§. 27.

Nun möchte ich gern wissen, was hierin für eine Aenderung in der Religion und gesetzlichen Ceremonien liegen soll? Hat denn Jesus bey diesem gesetzten Erinnerungszeichen, daß er sein Leib und Leben an den Ostern für seine Jünger dahin gegeben habe, die Ostermahlzeit oder das Osterfest abzuschaffen befohlen? Hat er gesagt, insküntige könnten sie zu allen Zeiten, an allen Orten bey jedem Brodte und Weine das feierliche Gedächtniß seines Leidens halten? Es ist vielmehr offenbar, daß Jesus selbst mit seinen Jüngern damals eine Ostermahlzeit gehalten, und dieses ohne die geringste Veränderung

Digitized by Google

der gesetzlichen oder üblichen Ceremonien. Es ist ja auch an sich nichts widersprechendes, daß man sich zu einer Zeit, bey einerlei Handlung mehrerer Dinge erinnern kann die zur selben Zeit geschehen sind! und daß sich folglich die Jünger Jesu künftig an den Ostern und bey der Ostermahlzeit allemal beydes zu Gemüthe führten, sowohl, daß ihre Vorfahren, an dem Tage aus der Egyptischen Dienstbarkeit errettet worden, als auch daß Jesus, um Israel zu erlösen, sein Leib und Leben um dieselbe Zeit dahin gegeben. Man muß vielmehr natürlicher Weise so schließen: da Jesus die Ostermahlzeit zum willkührlichen Erinnerungszeichen seines Leidens brauchet, so schaffet er dieselbe nicht allein nicht ab, sondern bestätiget sie vielmehr; indem die Sache mit dem Erinnerungszeichen eine Verbindung bekömmt; und folglich auch nunmehro das Andenken des aufgeopferten Leibes und Lebens Jesu an die Ostermahlzeit, und besonders an das Essen des ungesäuerten Brodtes und das Trinken des gesegneten Kelches (welchen die Juden **Calicem benedictionis** nennen) gebunden war. Die Sache selbst macht es offenbar, daß diese Erinnerungs-Mahlzeit von Jesu Leiden, von der Ostermahlzeit nicht getrennet und unterschieden seyn solle, sondern, daß vielmehr eben die Ostermahlzeit und keine andere die feyerliche Erinnerung davon geben solle. Denn das Leiden, dessen man sich erinnern sollte, geschahe ja an den Ostern. Alle Erinnerungs-Zeichen aber von einer Geschichte, die öffentlich gesetzt werden, und zur Gewohnheit gedeihen sollen, binden sich an die Zeit des Jahrs, da dieselbe vordem geschehen ist; wie es mit den Feyertagen und öffentlichen Mahlzeiten bey den Hebräern sowohl als andern Völkern gehalten worden ist, und wie es besonders bey der Erinnerung des Todes einer berühmten Person unter den Juden üblich war, daß sie

Digitized by Google

dieſelbe einmal im Jahre öffentlich und feyerlich präciſe auf den Sterbetag anſetzten. Da nun dieſe Oſtermahlzeit zugleich die letzte Mahlzeit war, welche die Jünger Jeſu mit ihrem Meiſter hielten, und der Verräther ſchon mit am Tiſche ſaß, ihn zum Tode zu überantworten: ſo konnte für die Jünger nichts bequemer ſeyn, das Andenken davon feyerlich zu begehen, als eben dieſe betrübte Oſtermahlzeit. Ja was noch mehr iſt, Jeſus giebt ſelbſt bey dieſer Einſetzung zu verſtehen, daß er das Oſterlamm, und alſo auch das ungeſäuerte Brodt, was dazu gehörte, imgleichen den Segens-Kelch und das Gewächs des Weinſtocks ſelber wieder aufs neue zu eſſen und zu trinken hoffte, wenn das Reich Gottes angehen würde; welches er ſonſt das Himmelreich, oder ſeines Vaters Reich nennet: dieſes ſollte nämlich geſchehen bey ſeiner andern Zukunft, da er bald in den Wolken des Himmels wiederkommen wollte mit großer Kraft und Herrlichkeit, und ſeine zwölf Jünger ſitzen ſollten auf zwölf Stühlen zu richten die zwölf Geſchlechte Iſrael. Daher auch Paulus die Worte der Einſetzung zu meinem Gedächtnitz, ſo erkläret, ſie ſollten des Herrn Tod verkündigen bis daß er kömmt. Demnach ſollten die Jünger Chriſti mittlerweile, bis er ſich lebendig wieder darſtellte zu ſeinem Reiche, und bis er in demſelben aufs neue Oſtern halten, das Brodt eſſen und von dem Gewächſe des Weinſtocks trinken würde, ſeinen Tod bey dieſer Oſtermahlzeit feyern und verkündigen. Oſtern ſollte folglich nicht allein unterdeſſen beſtändig gehalten werden, ſondern es ſollte auch in dem zukünftigen Reiche Gottes, welches Jeſus nach ſeiner Wiederkunft aus den Wolken aufrichten würde, vor wie nach, und recht aufs neue gefeyert, und das Oſterlamm nebſt allem was dazu gehöret, dabey gegeſſen und getrunken werden.

Digitized by Google

§. 28.

So ist denn nun aus allem, was Jesus in Absicht auf sein Himmelreich gelehret, zu glauben befohlen und gestiftet hat, nichts weiter übrig. Und wenn wir uns wegen dessen, was in diesem Stücke von Jesu geschehen ist, bloß an die Nachricht der vier Geschichtschreiber oder Evangelisten halten, so ist im geringsten nicht zu erkennen, daß derselbe entweder die im Gesetze verordnete und übliche Jüdische Religion und Gebräuche abschaffen und ändern, oder statt derselben neue Lehren nnd Geheimnisse predigen, und nebst einer neuen Religion auch neue Ceremonien einführen wollte; sondern es erhellet vielmehr, daß Jesus selbst nebst seinen Jüngern vollkommene Juden gewesen, und daß er eines Theils nichts anders gelehret, als daß sich die Juden rechtschaffen bekehren, und sich einer bessern Gerechtigkeit als der äußerlichen scheinheiligen, pharisäischen, befleißigen sollten. Auf dieses thätige Wesen, auf diese Frömmigkeit des Herzens dringen alle seine Reden, Lehren und Vermahnungen, mit allerley so deutlichen als Gleichniß-Reden, die der Einfältigste begreifen konnte, und ein jeder gerne hören mochte. Es ist also in der That erwiesen, daß der eine Theil der Lehren Jesu kurz zusammen gefasset sey in dem einen Worte **Bekehret euch.** Nun haben wir noch den andern Theil der Lehren Jesu zu betrachten wie er als eine Haupt-Absicht der vorigen ausgedruckt ist: **denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen.**

§. 29.

Das Himmelreich, zu welchem die gepredigte Bekehrung, als eine Vorbereitung und Mittel leiten sollte, und welches folglich den äußersten Zweck der Unternehmung Jesu in sich hielte, wird von ihm selbst gar nicht

Digitized by Google

erklärt, was es sey, oder worin es bestehe: die Gleichnisse, welche er davon brauchet, daß es einem Säemann, einem Senfkorn, einem Sauerteige, einem verborgenen Schatze, einem Netze, einem Kaufmann der gute Perlen suchte, u. s. w. gleich sey, lehren uns nichts, oder gewiß nicht viel, wenn wir sonst nicht schon einen Begriff haben, den wir mit dem Worte zu verknüpfen wissen. Wir schließen daraus, daß die Redens-Art denen damaligen Juden schon vor sich verständlich gewesen seyn müsse, und Jesus sich also auf dieselbe bezogen: mithin werden wir Jesus Absicht mit dem Himmelreiche nicht anders ergründen, als wenn wir uns um die übliche Bedeutung dieser Redens-Art bey den damaligen Juden bekümmern. Es lehren uns aber auch außer dem neuen Testamente andere Jüdische Schriften, daß sie durch das Himmelreich nicht allein überhaupt dasjenige Reich verstehen, welches Gott unter den Juden als ein König durch sein Gesetze aufgerichtet, sondern besonders dasjenige, welches er noch viel herrlicher unter dem Messias offenbaren würde. Das **Targum** über Micha **IV. 7.** erkläret den Ort, da in den letzten Tagen, (d. i. nach der Jüden Sprache, zu den Zeiten des Messias) alle Heiden zu dem Gott Israel nach Jerusalem kommen werden, und der Herr König über sie seyn will auf dem Berge Zion ewiglich, es wird ihnen das Himmelreich offenbar werden, auf dem Berge Zion. Imgleichen erkläret das **Jalkut Schimoni fol. 178. col. 1.** einen andern Ort, Zach. **XVI. 9.** den die Juden gleichfalls von den Zeiten des Messias verstehen, daß alsdenn die Zeit kommen wird, da das Himmelreich wird offenbar werden. Allein ohne uns viel auf Rabbinsche Schriften zu beziehen, so weiset uns das neue Testament selbst diese Bedeutung ganz klar. Denn was waren diejenigen so auf das Reich Gottes

Digitized by Google

warteten, anders als solche, die auf die Zukunft und Offenbarung des Messias warteten? Was wollte Johannes als der Vorläufer Jesu, für ein ander Reich, das nahe herbei kommen wäre, kund machen, ohne das von dem Messias? Was verstehen die Pharisäer anders, Luc. XVII. 10. wenn sie Jesum fragen: Wenn kömmt das Reich Gottes? und die Jünger Jesu, wenn sie hofften, nun würde er bald sein Reich anfangen? Der Schlüssel zu dieser Redens-Art, ist folgender. Weil Gott, nach dem Ausdruck der Hebräer im Himmel wohnet, und daher der Himmel bey den Juden so viel heißet, als Gott selbst: so ist das Reich Gottes und das Himmelreich einerley. Imgleichen weil der Vater-Name, bey den Juden sowohl, als besonders bey Jesu, ausnehmend den himmlischen Vater anzeigte: so verstehet Jesus durch das Reich seines Vaters eben dieses Himmelreich oder Reich des Messias, als welches er Gott oder dem himmlischen Vater beylegt, in so ferne es von Gott aufgerichtet würde, und Gott darin der Oberste seyn sollte, dem Messias aber alle Gewalt übergeben hätte. Wenn Jesus also allenthalben predigte, und predigen ließ, vom Reiche Gottes, und vom Himmelreiche, daß es nahe herbeikommen wäre: so verstanden die Juden wohl, was er damit sagen wollte; nämlich daß der Messias bald erscheinen, und sein Reich anfangen würde. Denn das war die Hoffnung Israels, wornach sie, laut Weissagung ihrer Propheten, seit ihrer Unterdrückung und Gefangenschaft sehnlich warteten, daß ein Gesalbter oder Messias, d. i. ein König kommen sollte, der sie von allen diesen Drangsalen erlösete und ein herrlich Reich unter ihnen aufrichtete. Selbst unter den Heiden war diese Jüdische Weissagung allenthalben ruchbar worden; und den Juden ward schon die Zeit lange, bis die Erfüllung käme. Die Verkündigung davon

Digitized by Google

mußte ihnen also die fröhlichste Bothschaft, oder ein Evangelium seyn. Folglich heißet das Evangelium predigen auch nichts anders, als die fröhliche Bothschaft bringen, daß der verheißene Messias nun bald erscheinen und sein Reich anfangen werde. Gläubet dem Evangelio, heißet nichts anders, als gläubet, daß der erwartete Messias bald kommen werde zu eurer Erlösung und zu seinem herrlichen Reiche.

§. 30.

Da nun die ganze Absicht Jesu, und aller seiner Lehre und Handlung in diesen Worten enthalten ist, so ist sie überhaupt klar genug, und nach den damaligen Juden ihrer Art zu reden, verständlich genug ausgedruckt. Wenn Johannes, wenn Jesus, wenn seine Bothen oder Apostel allerwärts verkündigten das Himmelreich ist nahe herbeykommen, gläubet an das Evangelium: so wußten sie, daß ihnen die angenehme Bothschaft von der baldigen Zukunft des erwarteten Messias gebracht würde. Allein wir lesen auch nirgend, daß Johannes oder Jesus, oder die Jünger, bey dieser Verkündigung irgend was weiteres gesagt, worin das Reich Gottes bestehen, und von welcher Art und Beschaffenheit es seyn sollte. Daher die Juden mit solchen Worten von dem nahen Himmelreich nothwendig den unter ihnen herrschenden Begriff verknüpfen mußten. Der herrschende Begriff aber von dem Messias und dessen Reiche war, daß er ein weltlicher großer König seyn, und ein mächtiges Reich zu Jerusalem errichten würde: dadurch er sie von aller Knechtschaft errettete, und vielmehr zu Herren über andre Völker machte. Dies war unstreitig die Meynung der Juden von dem Messias, und folglich auch die Vorstellung, welche sie sich machen mußten, wenn ihnen von der Zukunft des Messias und seines Reiches gesagt ward. Dem-

Digitized by Google

nach wo die Juden diesem Evangelio glaubten, da ihnen die Zukunft des Himmelreiches ohne weitere Erklärung verkündiget ward: so mußten sie auch nach ihren Begriffen einen weltlichen Messias und ein zeitlich Reich erwarten. Die Spuren solcher Erwartung liegen auch gar deutlich und häufig in den Reden der Jünger und Apostel selbst, die dieses Reich andern verkündiget hatten. Sie zankten sich schon darum, wer der größte seyn würde in diesem Himmelreiche: und ob sie zwar alle zwölf Geschlechte Israel, so will doch der eine zur Rechten, der andre zur Linken Jesu als des Messias sitzen, das ist, sie wollen nach dem Messias die vornehmsten seyn und am meisten zu sagen haben; und sie gedachten dabey, daß dieses Reich Gottes alsobald sollte offenbaret werden. Nun ist sehr wohl zu beobachten, daß diese Jünger Jesu schon lange vorher von ihm den Befehl bekommen hatten: gehet hin und sprecht, das Himmelreich ist nahe herbeykommen; und daß sie sich darauf wirklich durch ganz Judäa vertheilet, und selbst zweyte in allen Städten, Schulen und Häusern herumgegangen waren zu predigen und zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbey kommen wäre, und darnach zu Jesu wieder gekehret waren. Es kann aber ja niemand den Leuten eine andere Lehre und Meinung beybringen, als er selber weiß und glaubt. Demnach da die Jünger Jesu als Herolde des Himmelreichs nicht nur damals, sondern auch noch lange nachher sich ein weltliches Reich des Messias vorgestellet: so haben sie auch kein anderes, als ein weltlich Reich des Messias in allen Städten, Schulen und Häusern von Judäa verkündiget. Demnach war ganz Judäa durch solche Bothen in die Gedanken gesetzet, daß Jesus ein weltlich Reich anfangen wollte. Ja, was noch mehr ist, diese Apostel sprechen noch nach dem Tode Jesu, von seiner Absicht und

Digitized by Google

Vorhaben nicht anders. Wir hofften, er (Jesus von Nazareth) sollte Israel erlösen. Die wenigen Worte halten gewiß sehr viel merkwürdiges in sich Erstlich, ist offenbar, daß sie noch eine zeitliche Erlösung und ein weltlich Reich meinen, das sie bis dahin durch Jesum gehoffet. Israel oder das Jüdische Volk sollte seyn erlöset worden, nicht das menschliche Geschlecht. Es war eine Erlösung die sie gehoffet hatten, die geschehen sollte; aber die nicht geschehen und erfüllet war. Wenn nun eine geistliche Erlösung durch einen leidenden Heiland zu verstehen wäre: so wäre es nach dem Tode Jesu keine vergebliche und unerfüllte Hoffnung mehr: und wenn diese Erlösung durch ein Leiden hätte sollen vollbracht werden, so würden sie nicht zum Grunde ihrer gehabten Hoffnung angegeben haben, daß Jesus sich mächtig bezeugt mit Thaten und Worten vor allem Volk. Es war also kein Erlöser des menschlichen Geschlechtes, der durch sein Leiden und Sterben die Sünde der ganzen Welt tilgen sollte, sondern ein Erlöser des Volks Israel von der weltlichen Knechtschaft, welchen sie sich beständig in Jesu vorgestellet, und um so mehr an ihm gehoffet, als er mächtig gewesen in Thaten und Worten, und auch davor bey allem Volke angesehen gewesen. Und darin bestehet ihre fehlgeschlagene Hoffnung. Es ist weiter hiebey zu merken, daß die beyden Jünger nicht von sich allein, sondern von allen überhaupt per communicationem reden. Denn Cleophas spricht von einer bekannten Geschichte, darauf die Hoffnung von ganz Israel ankam; er spricht besonders von denen, die Jesum für einen Propheten erkannt, von denen die erschreckt sind durch die Bothschaft seiner Auferstehung: es haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern: etliche unter uns gingen hin zum Grabe. Es sind also alle Apostel, alle Jünger, Manns- und

Digitized by Google

Weibs-Personen, die so von Jesu bis an seinen Tod gedacht haben, daß er seine mächtigen Thaten und Worte zur Erlösung des Volks Israel von der Herrschaft anderer Völker anwenden, und solches glücklich hinausführen würde. Man hat drittens zu merken, daß sie dieses von allen Jüngern sagen, nach dem Tode Jesu: und daß folglich alle Jünger sich in Jesu, die ganze Zeit herdurch da er gelebt, bis an seinen Tod, nichts anders als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und keinen andern Zweck seiner Lehren und Verrichtungen vorgestellet. Demnach ist das Nächste, was wir hieraus zu schließen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben. Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und den Verrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehöret, auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volkes Israel zu hoffen.

§. 31.

Die Evangelisten gehören mit unter die Zahl der Jünger und Apostel Jesu, und legen also die Hoffnung von Jesu sich selber so wie allen Jüngern bey. Demnach haben sie auch auf Jesum als einen weltlichen Erlöser des Volkes Israel bis an seinen Tod gehoffet, und nach fehlgeschlagener Hoffnung, nach seinem Tode erst das Systema von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset: folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert. Nun haben alle Evangelisten ihre Erzählung von Jesu Lehre und Verrichtung lange nach seinem Tode geschrieben: mithin haben die Evangelisten ihre Erzählung von Jesu Lehre und Verrichtun-

Digitized by Google

gen geschrieben, als sie ihr Systema und Meynung von der Absicht der Lehre und Verrichtung Jesu geändert hatten. Wenn einer sein Systema und Meynung von der Absicht der Lehre und Verrichtung einer Person ändert, so erkennet er, oder giebt vor zu erkennen, daß er vorhin die Lehre und Verrichtung der Person anders und untecht verstanden und beurtheilet habe. Folglich, wenn er seine Erzählung nach geändertem Systemate aufsetzet, so erzählet er die Lehre und Verrichtungen anders, als er würde gethan haben, wenn er die Erzählung vor der Veränderung seines Systematis aufgesetzt hätte. Die Worte seiner Erzählung sollen seine jetzigen, nicht die vorigen, irrigen, und verworfenen Gedanken ausdrucken. Er lässet also das weg, woraus auch der Leser, so wie er selbst vorhin gethan, das vorige verworfene Systema schöpfen könnte: und setzet das vielmehr umständlich hinein, woraus sein jetziges Systema zu ziehen ist. Er erzählet die Lehren und Verrichtungen nicht auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht des vorigen, sondern auf die Art und in der Verknüpfung, daß die Absicht seines jetzigen Systematis darin liege; es sey denn, daß er aus Versehen und menschlicher Unachtsamkeit einige Ueberbleibsel seines alten Systematis stehen lässet. Wir dürfen demnach auch nicht zweifeln, daß die Evangelisten, da sie nach verändertem Systemate und Meynung von der Absicht Jesu in seiner Lehre und Verrichtung, und nach verworfenem vorigen Systemate, ihre Erzählung geschrieben, die Lehre und Verrichtungen Jesu anders vorgetragen haben würden, wenn sie vor dem Tode Jesu und bey seinem Leben sollten davon geschrieben haben, als nun, da sie es nach seinem Tode gethan. Bey Jesu Leben würde die Erzählung so gelautet haben, daß man darin ihre damalige Hoffnung von der weltlichen Erlösung Israels durch Jesum, deutlich gelesen

Digitized by Google

und erkannt hätte: dagegen können in ihrer jetzigen Erzählung die Gründe, wodurch sie zu ihrem vorigen verworfenen Systemate veranlasset worden, nicht so klar enthalten seyn; sondern da sie den Vorsatz gehabt, ihr neues verändertes Systema darin vorzutragen, so haben sie mit Fleiß weglassen müssen, was sie zu dem vorigen Systemate veranlasset hatte, und das ausführlich hinschreiben, woraus ihr jetziges Systema zu nehmen ist; auch die Art und Verknüpfung der Geschichte darnach einrichten; es wäre denn, daß sie aus Versehen einige Ueberbleibsel ihres alten Systematis hätten stehen lassen.

§. 32.

Daß diese gezogenen Schlüsse ihre völlige Richtigkeit haben, zeiget die Lesung der Evangelisten selbst. Denn da ist das neue System von einem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eigenen Worten so klar und dürre vorgetragen; und hergegen sind von der Absicht Jesu ein weltlicher Erlöser Israels zu werden, in seinen Reden und Verrichtungen, so wenige und so dunkle Spuren; daß man nach ihrer jetzigen Erzählung der Geschichte durchaus nicht begreifen kann, wie alle Jünger, die ganze Zeit herdurch, zu der Meynung des alten Systematis hätten kommen, oder auch darin beharren können; wenn anders Jesus das wirklich gesagt, was sie jetzt erzählen, und nichts anders gesagt oder gethan, was mehr auf eine weltliche Errettung gerichtet war. Es ist besonders nicht zu begreifen, wenn Jesus vor seinem Tode so deutlich von seinem Sterben und von seiner Auferstehung nach dreyen Tagen geredet hätte, warum diese so frische Verheißung keinem einzigen Jünger, Apostel, Evangelisten oder Weibe, in die Gedanken kömmt, als er nun wirklich gestorben und begraben ist. Da reden und handeln sie sämmtlich so, als ob sie ihr Lebe-

Digitized by Google

tage nichts davon gehöret hätten: sie wickeln den Leichnam ein, sie suchen ihn mit vieler Specerey vor Fäulniß und Verwesung zu bewahren, ja sie suchen dieses noch am dritten Tage nach seinem Tode zu thun, da jetzt die verheißene Zeit seiner Auferstehung heran kam. Sie wissen folglich auch nichts von einer solchen Verheißung: sie denken an nichts anders, als daß Jesus todt seyn und bleiben werde, und wie andere Menschen in die Verwesung gehen und stinken. Sie geben alle Hoffnung einer Erlösung durch ihn gänzlich auf, und zeigen nicht die geringste Spur von einer andern Hoffnung einer Auerstehung oder geistlichen Erlösung. Sie wundern und entsetzen sich, als sie den Stein von des Grabes Thür abgewälzet finden: sie denken noch, der Gärtner möchte den Leichnam wohl weggetragen haben, als sie ihn nicht mehr da sehen: und als die Weiber gar den Jüngern die Bothschaft von Jesus Auferstehung bringen, erschrecken sie, als über eine unvermuthete Sache, und wollens nicht glauben. Ist es wohl möglich, daß sich alle und jede Jünger so betragen konnten, wenn die letzten Reden ihres zum Tode gehenden Meisters die große Verheißung der Auferstehung auf einen bestimmten Tag, so deutlich enthalten, wie sie es jetzt erzählen? Nach ihrem jetzigen Bericht hatte es doch Jesus so klar und verständlich gesagt, daß auch der hohe Rath die Besorgniß eines vorhandenen Betruges daraus schöpfet: Wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte, ich will nach dreyen Tagen wieder auferstehen: ja daß sie wirklich in Procession mit einer Wache von Soldaten am Sabbath zum Thore hinaus gehen, den Stein versiegeln, die Wache von Kriegsknechten dabey stellen; damit nicht die Jünger kämen und ihn stehlen, und sagten hernach, er sey auferstanden. Wenn

Digitized by Google

demnach Jesus seine Auferstehung so offenbar verkündiget hatte, daß sie Stadtkundig geworden, wie der jetzige Bericht der Evangelisten lautet, so ist keinesweges zu begreifen, daß sie denen Jüngern, zu welchen er wohl noch ein Wort mehr sprach, und denen gegeben war, das Geheimniß des Reichs Gottes zu erkennen, gar nicht einmal in den Sinn kömmt. Hätten sie ja etwa noch einen Zweifel an der Verheißung gehabt, so würden sie deswegen doch wohl daran gedacht haben, und würden sämmtlich am dritten Tage hingegangen seyn in der Erwartung, wovon sogar ihre Widersacher Argwohn geschöpfet haben sollen, ob er seine Verheißung erfüllen, und wirklich auferstehen werde. Aber keiner von ihnen denket einmal daran, sie gehen hin, um ihn zu seiner ewigen Ruhe in dem Grabe zu begleiten. Und was das meiste ist, so denken sie auch nicht einmal an die Wache, so das Grab bewahret; sie gehen hin, als zu einem Grabe, das ihnen nicht versperret ist, da die Schwierigkeit seyn würde, nicht wie sie vor der Wache dazu gelassen werden möchten, sondern wer ihnen den Stein von der Thür abwälzen würde. Die Wache verschwindet hier, und die Jünger denken nicht allein selbst an Jesu Auferstehung nicht, sondern wissen auch nicht einmal, daß der hohe Rath auf eine Stadtkundige Weise an diese von Jesu vorhergesagte Auferstehung gedacht hat. Wie, wenn nun ein Evangelist in denen paar Tagen nach Jesu Tode die Erzählung von Jesu Reden und Thaten, nebst dem ganzen Verlauf seiner Geschichte hätte sollen zu Papier bringen: könnten wohl diese Erzählungen von seiner verkündigten Erlösung durch das äußerste Leiden, von seiner in drey Tagen zu erwartenden Auferstehung, von dem Aufsehen, welches diese Verheißung in der ganzen Stadt nach sich gezogen, hinein gekommen seyn? Ohne Zweifel, da sie selber an keine

Digitized by Google

Erlösung mehr gehoffet, an keine Auferstehung mehr gedacht, und sich so betragen, als ob nicht das geringste von dieser allgemeinen Vorsicht des Raths geschehen sey; würde das alles aus ihrem Evangelio heraus geblieben seyn. Hergegen, da allerdings ein Grund gewesen seyn muß, daß **NB.** alle Jünger, **NB.** die ganze Zeit des Lebens Jesu herdurch, bis an seinen Tod, auf Jesum, als einen weltlichen Erlöser Israels gehoffet hatten, so würden wir in ihrer Erzählung der Geschichte Jesu nach dem alten Systemate, sonder Zweifel auch die Gründe haben zu wissen bekommen, woraus sie eine so beständige unveränderte Meynung und Hoffnung geschöpfet hatten. Die Evangelisten haben folglich, seitdem sie ihr Systema von Jesus Lehre und Verrichtungen geändert, Dinge hineingesetzt, welche sie vorher würden weggelassen haben, und Dinge weggelassen, welche sie vorher würden hineingesetzet haben: und haben dieses in den wichtigsten Punkten gethan, worauf ihr ganzes neues Systema ankömmt.

§. 33.

Da nun die Geschichte Jesu bey seinen Jüngern, nach geändertem Systemate, in den wichtigsten Punkten anders lautet, als sie vorhin würde gelautet haben; da sie Dinge, worauf ihr neues Systema hauptsächlich ankömmt, als geschehen erzählen, wovon sie doch vor der Aenderung ihres Systematis nicht das geringste gewußt; und andere Dinge aus der Geschichte weggelassen, woran sie vor der Aenderung ihres Systematis nothwendig müssen gedacht haben: so richtet sich ihr neues Systema nicht nach der Geschichte, sondern die Geschichte muß sich nach ihrem neuen Systemate richten. Nämlich, so lange sie noch Jesu wirkliche Reden und Verrichtungen in seinem Leben vor Augen hatten, hofften

Digitized by Google

sie, er sollte Israel zeitlich erlösen, und ihr Systema gründete sich bloß auf **Facta**. Nun aber, da ihnen die Hoffnung fehl schlägt, ändern sie in ein paar Tagen ihr ganzes Systema, und machen ihn zu einem leidenden Erlöser aller Menschen: darauf ändern sich auch ihre **Facta**, und Jesus muß in seinem Leben Dinge gesagt und verheißen, ja der ganze Rath desfalls gethan haben, davon sie vorhin nicht das mindeste gewußt. Wo sich nun das Systema nicht nach der Geschichte richtet, sondern die Geschichte nach dem Systemate richten muß: da sind beydes Geschichte und Systema in soferne ungegründet. Die Geschichte, weil sie nicht aus den Begebenheiten selbst, und der daraus entstehenden Erfahrung und Erinnerung, hergenommen ist, sondern bloß darum als geschehen erzählet wird, damit sie mit der neuen und geänderten Hypothesi oder dem neuen Systemate überein stimme. Das Systema aber; weil es sich auf **Facta** beziehet, die erst nach dem gefaßten Systemate in den Gedanken der Schreiber entstanden, und also bloß ersonnen und falsch sind. So viel sich demnach aus der Jünger Jesu, und besonders aus der Evangelisten ihrem zwiefachen und ganz geänderten Betragen, von der wahren Absicht, die Jesus in seinen Reden und Verrichtungen gehabt, schließen läßet: so können wir nicht anders denken, als daß ihr erstes Systema von einer vorgehabten weltlichen Erlösung Israels gegründet und wahr gewesen; und daß sie nur wegen fehlgeschlagener Hoffnung nach seinem Tode ein andet Systema seiner Absichten, nämlich ein leidender geistlicher Erlöser der Menschen zu werden, ersonnen, und darnach die Erzählung seiner Reden und Verrichtungen abgefasset haben, folglich diese Erzählung und Systema soferne ungegründet und falsch sey.

Digitized by Google

II.

§. 1.

Wir wollen aber auch jetzt näher und gerader zur Sache schreiten, und die Gründe beyder Systematum aus Jesu eigenen Reden und Verrichtungen, so weit sie uns berichtet sind, in Erwägung nehmen. Und da siehet ein jeder wohl, daß es bey dem alten Systemate darauf ankommt, ob uns die Evangelisten in der Geschichte Jesu, wider ihr Denken, und aus bloßem Versehen, einige Spuren derjenigen Gründe übrig gelassen haben, wodurch sie selbst ehemals bewögen sind, ihres Meisters Absichten beständig auf eine weltliche Erlösung Israels zu ziehen. Bei dem neuen Systemate aber von einer geistlichen Erlösung der Menschen, kömmt es nach dem Geständniß der Apostel selbst vornehmlich darauf an, ob Jesus wirklich nach seinem Tode auferstanden, und gen Himmel gefahren sey; als wovon die Jünger Zeugen sind, und Jesum gesehen, gesprochen und getastet zu haben bekräftigen. Das erstere wollen wir in diesem, das andere in dem folgenden Kapitel untersuchen. Wir habens demnach in diesem Kapitel mit einer Sache zu thun, die uns mit Fleiß von den Evangelisten verborgen und versteckt wird, wie ich kurz vorher ausführlich gezeiget habe. Daher wir wohl einer genauern Aufmerksamkeit nöthig haben. Allein wie doch die Evangelisten überhaupt nicht zu verbergen gesucht, daß sie Jesum bis an seinen Tod für einen weltlichen Erlöser Israels angesehen haben, und solches auch bei den Juden, die es alle wußten, nicht verhehlen konnten; so ist besonders auch nicht wohl möglich gewesen, daß sie alle Spuren ihres vorigen Systematis aus der Geschichte gänzlich sollten vertilget und vernichtet haben. Lasset uns demnach diese Spuren aufsuchen.

Digitized by Google

§. 2.

Wenn es wahr wäre, daß Jesus in der Absicht Buße und Bekehrung predigen lassen, damit sich die Menschen im Glauben an ihn, als einen geistlichen Erlöser halten möchten: und wenn es wahr wäre, daß er bloß durch Leiden und Sterben das menschliche Geschlecht von Sünden erlösen wollen; so wußte er doch auch, daß fast alle Juden sich einen solchen Erlöser nicht vermuthen waren, sondern bloß auf einen weltlichen Erlöser des Volks Israel warteten, und sich also eine Befreyung von der Knechtschaft, und ein weltlich herrlich Regiment von ihm versprachen. Nun lässet Jesus doch nur so schlechthin in den Städten, Schulen und Häusern von Judäa sagen, das Himmelreich ist nahe herbeykommen, welches so viel bedeutete, als das Reich des Erlösers oder des Messias werde nun bald angehen. Daher konnte er wohl wissen, daß, falls die Leute seinen Bothen glaubten, sie sich auch nach einem weltlichen Erlöser umsehen, und sich in dieser Absicht zu ihm wenden würden. Denn sie konnten ohne hinzugefügte bessere Belehrung, keinen andern Begriff von dem Himmelreiche oder Reiche Gottes, oder der fröhlichen Bothschaft davon, noch von dem Glauben an dasselbe machen, als wie sie es nach dem gemeinen Gebrauche der Wörter, und der herrschenden Meinung davon, gelernet hatten. Müßte denn Jesus nicht vor allen Dingen dem gemeinen Mann durch die Apostel als Bothen des Himmelreichs, aus seinem groben Irrthume geholfen haben, damit ihre Buße, Bekehrung und Glaube auf den rechten Zweck geführet würde. Denn wenn sich die Leute nur darum bekehrten, daß sie nach ihrem Wahn in dem weltlichen Reiche des Messias herrlich und in Freuden leben wollten, so war ihre Buße, Bekehrung und Glaube nicht rechter Art. Jesus hat ihnen aber durch seine Apostel keinen bessern

Digitized by Google

Begriff beybringen lassen, nicht allein weil dieses nirgend gemeldet wird, sondern weil er solche zu Aposteln gebraucht, die selbst in dem gemeinen Wahn steckten, und keines bessern überführet waren. Demnach hat Jesus wohl wissen können, daß er die Juden durch solche rohe Verkündigung des neuen Himmelreichs, nur zur Hoffnung eines weltlichen Messias erwecken würde; und folglich hat er auch die Absicht gehabt sie dazu zu erwecken. Was besonders die Sendung der Apostel zu solchem Amte betrifft; so müßten wir entweder setzen, daß Jesus ihre Meinung vom Himmelreiche gewußt hat, oder nicht. In dem ersten Falle ist von selbst klar, daß er den Zweck gehabt haben müßte, die Juden zu einer nahen weltlichen Erlösung aufzumuntern: weil er wissentlich solche Bothen dazu braucht, die selbst nicht anders glaubten, und daher andern auch nichts anders predigen konnten. Hätte er aber ihre Meynung nicht gewußt, so müßte er doch die gemeine und herrschende bey ihnen vermuthet, und die Jünger erst so lange unterrichtet haben, bis sie ihren Irrthum hätten fahren lassen und von seiner wahren Absicht völlig überzeugt wären; damit sie nicht ein falsches Evangelium verkündigten. Es ist aber offenbar, die Jünger hatten den Irrthum, oder die Meynung von einer weltlichen Erlösung Israels durch den Messias damals so wie nachher beständig, und waren mit nichten eines andern überführet: Jesus aber sendet sie doch, das Himmelreich zu verkündigen, und Lehrer anderer zu werden. Daher hat er auch in solchem Falle die herrschende Meynung, welche er bey den Jüngern so wie bey dem Volke vermuthen mußte, gut geheißen, und den Zweck gehabt, sie durch ganz Judäa auszubreiten. Die Handlung ist auf keine Weise zu retten. Durch solche **Missionarios** konnte unmöglich was anders abgezielet seyn, als daß die unter dem Römischen Joche seufzenden, und

Digitized by Google

zu einer Hoffnung der Erlösung längst vorbereiteten Juden, jetzt von allen Enden in Judäa rege werden, und zu Hause kommen sollten.

§. 3.

Mit dieser Absicht stimmen die andern Handlungen Jesu überein. Sein Vetter Johannes der Täufer, hatte schon vorher die Ohren des Volkes gespitzet, und ob wohl mit etwas dunklen Worten, jedoch verständlich genug angedeutet, daß Jesus es wäre, auf den sie ihre Hoffnung zu stellen hätten. Dabey thut er, als ob er Jesum nicht kennte, und als ob ihm solches erst durch eine göttliche Offenbarung kund geworden, daß er es sey. Er spricht zu dem Volke, ich kannte ihn nicht; aber auf daß er offenbaret würde dem Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser — — Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir; über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet: und ich habs gesehen und hab gezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. Johannes sagt also zu zweien malen öffentlich, er habe ihn vor der Taufe nicht gekannt. Waren sie aber nicht nahe Vettern? waren nicht ihre Mütter gute Freundinnen mit einander, die sich auch besuchten? war nicht Jesus als ein Knabe oft unter seinen Bekannten und Gefreundten nach Jerusalem gezogen; so daß Johannes als von gleichem Alter auf eben dem Wege die vetterliche Bekanntschaft nothwendig hätte unterhalten müssen? warum wollen sie sich nun vor dem Volke nicht auch kennen? Ich habe wohl zur Entschuldigung gedacht, Johannes wolle nicht damit schlechthin leugnen, daß er ihn gekannt: sondern nur

Digitized by Google

sagen, daß er nicht gewußt, daß er der Christ oder Messias wäre, von welchem es heißet, daß Johannes sich nicht werth halte, dessen Schuhriemen aufzulösen. Allein der Evangelist Matthäus hat mir diese Gedanken benommen: denn nach dessen Bericht hat ihn Johannes schon vor der Taufe als den Messias angesehen. Da Jesus aus Galiläa kommt, daß er sich taufen ließe, wehret ihm Johannes heftig und sprach: ich hab vonnöthen, daß ich von dir getaufet werde, und du kömmst zu mir! So kannte er denn ja Jesum vor der Taufe, nicht allein von Person ganz wohl, sondern er wollte ihn auch als denjenigen kennen, von dem er selbst nöthig hätte getauft zu werden; nämlich, mit dem heiligen Geist; welches der Sohn Gottes oder der Messias thun sollte. Das widerspricht dem vorigen offenbar, und verräth die Verstellung und abgeredte Karte. Die beyden Vettern kannten sich und wußten einer von des andern Absicht und Vorhaben, sie begingen zu einer Zeit solche außerordentliche Handlungen, dadurch einer des andern Zweck beförderte: Johannes verkündiget, daß das Himmelreich nahe sey, daß der Messias schon mitten unter sie getreten, nur daß sie ihn noch nicht kenneten: Jesus kommt zu Johanne, daß er von ihm dem Volke als ein solcher bekannt gemacht werde. Sie machen sich einander bey dem Volke groß; Jesus spricht von Johanne, er sey ein Prophet, ja noch mehr als ein Prophet, er sey der Elias oder Vorläufer des Messias: unter allen die von Weibern geboren sind, sey keiner größer als Johannes. Johannes spricht hergegen von Jesu, daß er der Christ oder der Sohn Gottes sey, daß er mit dem heiligen Geist taufen werde, und daß er (Johannes) nicht werth sey ihm die Schuh nachzutragen, oder die Schuh-Riemen aufzulösen. Johannes bekömmt nämlich Offenbarung von der Sache

Digitized by Google

bey der Taufe, er siehet den Himmel offen und den Geist als eine Taube herabfliegen: er höret eine **Bat-Kol**, eine **filiam vocis**, oder Stimme vom Himmel, die da rufet: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Ich habe aber schon anderwärts dargethan, daß kein Mensch von denen, die um Johannes und Jesum waren, das geringste gesehen oder gehöret haben. Sondern es war alles bloß Johannis Vorgeben, als sähe er das in einer Entzückung und Phrophetischem Gesichte, als hörte er die Stimme vom Himmel in seinen Ohren. Denn einem Propheten mußten die Juden das zuglauben, daß er gesehen und gehöret hatte, was keiner der Umstehenden sahe und hörte; und sie waren damals gewohnt sich durch eine vorgegebene **Bat-Kol** oder Stimme vom Himmel überzeugen zu lassen; welches jedoch nach aller vernünftigen Theologen Geständniß, bey den Juden lauter Betrug und eitles Vorgeben war. So werden denn von Johanne Vorstellung und Erdichtungen angewandt, den Zweck Jesu, darum jener allerdings wußte, zu befördern.

§. 4.

Sie führen daher auch einerley Sprache, Lehre und Endzweck. Johannes prediget zum voraus, nach demselben Formular was Jesus zu gebrauchen willens war und was er nachmals seinen Jüngern in den Mund legt. Bekehret euch, spricht er, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. III. 2. Bald fängt Jesus selbst an zu predigen und zu sagen: Bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen. Matth. IV. 17. Und so bald er Jünger bekömmt, schickt er sie in ganz Judäa herum, eben dasselbe noch weiter bekannt zu machen. So wenig als Jesus die Juden, bey dieser Verkündigung, aus ih-

Digitized by Google

rem Wahn von einem weltlichen und leiblichen Erlöser herausſetzet: ſo wenig thut es auch Johannes. Beyde laſſen das Volk ſeinen gewohnten Begriff von dem Himmelreiche, oder Reiche des Meſſias, ungehindert mit ihren Worten verknüpfen. Hätte Johannes wenigſtens, als der Vorläufer, dieſes Unkraut zuvor aus den Gemüthern der Menſchen herausgeriſſen: ſo möchte ſich Jeſus, ohne weitere Erklärung, darauf verlaſſen haben. Allein da dieſe eingewurzelte Meynung den Leuten ſowohl von Johannes, als Jeſus und ſeinen Jüngern gelaſſen und darauf getroſt geſäet wird: ſo konnte auch Johannes ſo wenig als Jeſus einen andern Zweck haben, als daß ſie das Volk zu der baldigen Erſcheinung des längſt gehofften weltlichen Erlöſers erwecken und begierig machen wollten. Und auf dieſen Endzweck iſt beyder Predigt von der Bekehrung oder Buße gerichtet. Die Urſache warum ſie Buße thun und ſich bekehren ſollten, liegt in dieſem nahen Reiche des Meſſias: bekehret euch, denn das Himmelreich iſt nahe herbeykommen. Nämlich es war ſchon damals, und iſt noch bis auf den heutigen Tag der Juden Gedanke: ehe würde der Meſſias nicht kommen, bis ſie rechtſchaffene Buße thäten, und ſich ernſtlich bekehrten: wenn ſie aber nur einmal eine wahre Buße äußerten, ſo würde Gott den Meſſias alſofort kommen laſſen, und ſie von dem Elend ihrer Gefangenſchaft und Unterdrückung erretten, und ein herrlich Reich wie zu Davids Zeiten unter ihnen aufrichten. Dieſe Vorbereitung konnte demnach weder von den Juden auf einen andern Zweck gezogen werden, noch von Johannes und Jeſus gerichtet ſeyn, als wie es der gemeinen Meynung gemäß war: und wenn noch heutigen Tages ein Jude ſeinen erwarteten weltlichen Meſſias bald vermuthete und vorher verkündigen wollte, ſo würde er nach der allgemeinen Lehre der Jüdiſchen

Digitized by Google

Kirche, keine andere Vorbereitung dazu predigen können, als die Bekehrung und Buße. Und eben daraus will Jesus erweisen, daß alle die vor ihm gewesen, und sich für die Erlöser des Volks ausgegeben, nicht die rechten gewesen sind, weil sie Diebe und Mörder gewesen, und das Volk durch unrechtmäßige Gewaltthätigkeit, nicht aber durch Bekehrung und Buße zu diesem Zwecke zu führen getrachtet. Der andere Erlöser, welchen die Juden erwarteten, sollte dem ersten Erlöser aus der Egyptischen Dienstbarkeit, Moses, darin ähnlich seyn, daß er ein großer Prophete wäre, und hiernächst viele und große Wunder thäte. Und weil dieses bey der orthodoxen Kirche die ordentlichen Kennzeichen des erwarteten Messias waren, so prediget und lehret Jesus als ein Prophete, und thut viele Wunder. Beydes konnte das Volk nicht aus der Meynung setzen, daß er ein weltlicher Erlöser seyn würde, sondern mußte die Leute vielmehr darin bestärken, daß wie ihr erster Erlöser ein wunderthätiger Prophete gewesen, so dieser der rechte andere Erlöser seyn würde, der sie durch solche Wunder aus ihrer Knechtschaft erretten, und das Reich Israel wieder aufrichten sollte. Darum sagten sie bey Gelegenheit der Lehren und Wunder Jesu: du bist wahrlich der Prophet der in die Welt kommen soll; und wollten ihn zum Könige machen. Jesus zwar entwich auf einen Berg; aber es ist merklich, daß er das Volk bei der Gelegenheit nicht bestrafet oder belehret, daß das ganz seine Absicht nicht sey, daß er zu ganz was anderm kommen. Hier wäre solches, wo sonst jemals, höchst nöthig gewesen zu erinnern, wenn Jesus einen andern Zweck gehabt, und die Leute auf einen andern hätte führen wollen. Demnach mußte das Volk diese zu Jesu gefaßte Hoffnung behalten, und ihm noch begieriger nachfolgen. Es war aber für Jesus hier die Zeit und der

Digitized by Google

Ort nicht, daß er sich in der Wüste von einer Menge zusammen gelaufenen gemeinen Volkes sollte zum Könige ausrufen lassen: er gedachte seinen Einzug in die Hauptstadt Jerusalem, an einem Ostern, wenn sich alle Israeliten aus ganz Judäa dahin versammlet hätten, auf eine feyerliche Weise zu halten, um von allem Volke mit einem Male zum Könige ausgerufen zu werden.

§. 5.

Jesus machte es damit eben wie mit der Bekanntmachung seiner Wunder. Er verbietet sie ja nicht auszusagen, wo sie unmöglich konnten verschwiegen bleiben, um nur die Leute dazu begieriger zu machen. Der Aussätzige sollte es niemand sagen, da er sich doch den Priestern zeigen sollte zum Zeugniß über sie. Die Blinden sollten zusehen, daß es niemand erführe, da sie ihm doch vorhin auf der Gasse nachgeschrien hatten. Da ihm viel Volkes nachgefolget war, und er mancherley Kranken gesund gemacht hatte, bedrohet er die Menge Volks, sie sollten ihn nicht bekannt machen. Da ihn das Volk recht drückte und drengte, und er vor aller Augen die Teufel austrieb, bedrohet er sie doch scharf, ihn nicht ruchbar zu machen. Da er das Mädchen von zwölf Jahren aus ihrem Todes-Schlaf wieder aufgeweckt hatte, in einem Hause, wo viel Getümmel vom Volke war, und alle auf ihn warteten, ob er es würde wahr machen, daß das Mädchen nur schlafe, befiehlet er, es müsse niemand wissen oder erfahren. Als man mitten unter den zehn Städten einen Tauben der zugleich stumm war, zu ihm brachte, nimmt er ihn vor dem Volke besonders, und stellet ihn dem Volke wieder hörend und redend dar: gebot aber, es niemand zu sagen. Mich dünkt, wer etwa einzeln Personen nach einander etwas sagte oder zeigte, mit der Bedingung es niemand wieder zu sagen:

Digitized by Google

der möchte etwa bloß einer Einfalt beschuldigt werden, daß er denket, andere sollten verschweigen, was er selbst nicht verhelen kann. Wer aber von einer Menge Volks begehret, daß es niemand weiter wissen soll; der hat vielmehr die Absicht, daß es soll desto begieriger werden, die Sache zu verkündigen. Wie denn auch hier erfolget: je mehr er verbot, jemehr sie es ausbreiteten. Ein andermal befiehlet er selbst, seine Wunder bekannt zu machen, und wenn die Jünger Johannes zu ihm kommen, mit der Frage: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten: so machet er selbst seine Wunder vor allem Volke bekannt, daß sie daraus schließen sollten, er sey der Messias: Sagt Johanne wieder was ihr sehet und höret: die Blinden kommen wieder zum Gesichte, die Lahmen gehen herum, die Aussätzigen werden rein, die Tauben bekommen ihr Gehör wieder, die Todten werden aufgeweckt, und den Armen wird das Evangelium geprediget; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

§. 6.

Jesus verfähret demnach eben so mit seinem Hauptzweck, daß er der Christ oder Messias sey. Sein Vetter Johannes hatte ihn schon vorher kund gemacht: hier sagt er es selbst deutlich genug vor der ganzen Menge Volks: Er schickt seine Jünger herum, dieses Evangelium allenthalben zu verkündigen: ein andermal offenbaret ers dem Samaritischen Weibe mit ganz dürren Worten: und die sagt es in der Stadt an, sie habe den Messias funden, daß sie alle zu ihm herauskommen. Er gestehet es vor dem Hohenpriester und Synedrio, und vor Pilato, und doch verbietet ers hier und da, sogar seinen Jüngern selbst, es niemand zu sagen. Von dem Himmel-

Digitized by Google

reiche spricht Jesus zu dem Volk in lauter Gleichnissen, daraus sie nehmen konnten was sie wollten. Dennoch streuet er hin und wieder ein, von der großen Gewalt die ihm übergeben sey, von dem Stuhl seiner Herrlichkeit worauf er sitzen werde und richten. Er sagt seinen Jüngern, er wolle ihnen das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden, daß sie essen und trinken sollen an seinem Tische in seinem Reiche, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel. Da er dieses sagte, hatten ihn die Jünger zuvor gefragt: siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Da antwortete ihnen Jesus dieses, und setzet hinzu: und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben (**Olam habba**, das Reich des Messias) ererben. So versprach er ihnen ja eine richterliche Würde und Macht über die zwölf Stämme Israel und hundertfältig, so viel Häuser, Aecker und Mittel, als sie verlassen hatten: wenn sein herrliches Reich angehen würde. Das zielte ja alles auf ein weltlich Reich, und bestätiget die Meinung nothwendig bey den Jüngern, die ohne das schon ganz davon eingenommen waren. Endlich, wie er glaubte, daß das Volk durch Johannem den Täufer, durch seine herumgesandten Apostel, durch seine lieblichen Lehren und Wunder in den zwei vorigen Jahren genug vorbereitet und geneigt wäre, ihn für den Messias zu halten und aufzunehmen, welchen sie erwarteten: so erwählt er zur Ausführung dessen die Zeit des Osterfestes, da er wußte, daß alles Volk aus ganz Judäa zu Jerusalem versammlet wäre; er wählt sich einen Esel mit einem Füllen, um damit feyerlichst hinein zu reiten, und sich das Ansehen zu geben, daß er der König wäre,

Digitized by Google

von dem geschrieben stehet: siehe, dein König kömmt zu dir. Die Jünger glaubten auch, daß das Reich jetzt angehen sollte. Sie waren nebst einigen aus dem Volke geschäftig die Kleider auf dem Wege auszubreiten, sie streuten Palmen, sie riefen Hosianna dem Sohne David, das ist: Glück zu dem Könige, dem Messias der auf dem Stuhl Davids sitzen soll: gelobet sey der da kömmt im Namen des Herrn. So reitet er ins Thor der Stadt Jerusalem, und es wird ein Zulauf und Geschrey des Volks, die ganze Stadt kömmt in Bewegung. Dieser außerordentliche äußerliche Aufzug, den Jesus nicht allein litt, sondern mit Fleiß veranstaltet hatte, konnte ja auf nichts anders, als auf ein weltlich Königreich abzielen: daß nämlich alles Volk Israel, so hier versammlet und vorher von ihm eingenommen wäre, mit einstimmen, und ihn einmüthig zum Könige ausrufen sollte.

§. 7.

Es kann seyn, daß Jesus bey diesem Unternehmen nicht gar wohl zu Muthe gewesen, und daß er seinen Jüngern vorher gesagt, wie er sich zu seinem Leiden und Tode gefaßt machen müßte. Allein diese waren voller Hoffnung, sie versprachen ihm beyzustehen und ihn nicht zu verlassen, wenn sie auch mit ihm sterben müßten. Und so ward es denn gewagt: er setzt sich auf den Esel, er läßet sich königliche Ehre anthun, er hält einen öffentlichen Einzug: und wie dieses einigermaßen zu gelingen scheinet, so gehet er gerade zum Tempel, wo der große Rath sich zu versammeln pflegte: er legte seine Sanftmüthigkeit ab, fängt Gewaltthätigkeiten und Unruhen an, als einer, der sich schon die weltliche Macht anmaßt: wirft der Wechsler Tische um, nimmt eine Peitsche und treibt die Käufer und Verkäufer und Tau-

Digitized by Google

ben-Krämer zum Vorhofe des Tempels hinaus. Er gehet darnach weiter in den Tempel, thut einige Wunder vor dem Volk, und lehret daſſelbe: bald des andern Tages hält er eine ſcharfe Rede wider die auf Moſis Stuhl ſitzenden Phariſäer und Schriftgelehrten, das iſt, wider den hohen Rath und das Synedrium. Er ſagt es alsdenn öffentlich zu dem Volk, er ſey Chriſtus: der allein ſey ihr Meiſter. Er ſchilt auf dieſe Phariſäer und Schriftgelehrten, die den hohen Rath ausmachten, als Heuchler, die das Himmelreich zuſchlöſſen, die der Wittwen Häuſer fräſſen: als verblendete Leiter, als Narren und Blinde, übertünchte Gräber, Mörder der Propheten, Schlangen und Ottergezüchte. Er ſchließet endlich: ſie ſollten ihn von nun an nicht ſehen, bis ſie alleſammt ſprächen, gelobet ſey der da kömmt im Namen des Herrn, gleich wie ihnen die Jünger vorgerufen hatten. Hieße das nicht das Volk aufhetzen wider die Obrigkeit? war das nicht eben ſo viel geſagt zum Volke, als, werfet den hohen Rath, der aus lauter blinden Leitern, Heuchlern und ungerechten beſtehet, herunter? Dieſe verſchließen und halten das Himmelreich, das erwartete Reich des Meſſias nur auf. Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus, der bin ich, und ihr ſollet hinfort mein Angeſicht nicht wieder ſehen, bis ihr mich für den Chriſt oder Meſſias, der im Namen des Herrn zu euch kommen iſt, ausgerufen.

§. 8.

So blickt denn noch aus der Evangeliſten Erzählung ihr altes wahres Syſtema von einem weltlichen Erlöſer hervor. Man ſieht noch, wenn man den Zuſammenhang des Betragens Jeſu, bis auf dieſen Aufzug des Einreitens und den Zuruf, Glück zu dem Sohne David, als den **actum Decretorium** verfolget, klar ge-

Digitized by Google

nug, warum sie bis zuletzt gehoffet haben, Jesus sollte Israel erlösen. Man sieht auch klar genug, daß alle die andern Umstände, welche zu dem nachher angenommenen Systemate eines geistlichen Erlösers gehören, sich mit diesem Verfolg der Lehre und des Betragens Jesu nicht zusammen reimen lassen. Denn was sollte dieser öffentliche feyerliche Aufzug und der Zuruf, Glück zu dem Könige? was sollte die Gewaltthätigkeit und Stöhrung der Ordnung im Tempel? was sollte die aufwiegleriſche Rede an das Volk gegen den hohen Rath? was die Ermunterung, ihn allein für den Meister zu erkennen, der da käme im Namen des Herrn? Hier entdeckte sich Jesus offenbar genug, was er vor hatte. Aber das war auch der **actus criticus** und **decretorius**, die Handlung welche dem ganzen Unternehmen den Ausschlag geben sollte, und worauf alles ankam. Wäre ihm das Volk in Jerusalem zugefallen, und hätte ihn mit für einen König ausgerufen: so wie seine Jünger ihnen vorgingen: so hätte er ganz Judäa auf seiner Seite gehabt, als welches an den Ostern zu Jerusalem versammlet war: so wäre der hohe Rath, das Synedrium herunter geworfen, und man hätte Jesum mit seinen zum voraus erwählten siebzig Jüngern, statt der siebzig Phariſäer und Schriftgelehrten in das Synedrium gesetzet. Allein Jesus hatte sich wohl von dem Beyfall des Volkes zu viel versprochen. Johannes der Täufer, welcher dieses Vorhaben bey dem Volke unterstützen sollte, war gefangen und enthauptet. Von der Herumsendung der Apostel hatte Jesus sich schon vorhin viele gute Wirkung vorgestellet, und gemeinet: sie würden nicht alle Städte von Judäa vollends durchgegangen seyn, so würde sich des Menschen Sohn schon offenbaren können. Allein das gemeine Volk lief wohl zu Jesu, es hörte seine Gleichnisse gerne, seine Sittenlehre schmeckte

Digitized by Google

ihnen besser als die der Pharisäer: viele hofften auch durch ihn von Krankheiten zu genesen. Aber das war zu dem Hauptzweck noch nicht hinlänglich. Es war dazu nur gemeines und zusammengelaufenes Volk, kein Vornehmer, kein Pharisäer hing ihm an. Die Ueberzeugung von Jesus Wundern muß denn auch nicht gar stark gewesen seyn: sonst würde es nicht an stärkerem Anhange gefehlet haben. Man siehet aus den Evangelisten, wie Jesus hie und da keine Wunder thun können, weil sie nicht an ihn glauben wollten; wie er ganze Städte, Chorazin und Bethsaida, und wo er die meisten Wunder gethan hatte, wegen solchen Unglaubens schilt: und wenn ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten aus dem hohen Rath bitten, sich durch ein Wunder zu rechtfertigen, solches abschlägt und statt dessen anfängt zu schelten. Wenn nur ein einzig Wunder öffentlich, überzeuglich und unleugbar von Jesu vor allem Volke an den hohen Festtagen geschehen wäre: so sind Menschen so geartet, daß ihm alle Welt würde zugefallen seyn. Allein wie wenige der Juden von Stand und Würden auf seiner Seite gewesen, das lässet sich daraus erkennen, daß, nachdem das erste Geschrey seiner Jünger und einiger aus dem Volke vorbey war, keiner weiter schreyen will: Glück zu dem Sohne David. Das Volk mochte auch die Gewaltthätigkeit und Unordnung, so Jesus im Tempel angerichtet hatte, und die bittern Scheltworte wider ihre Obrigkeit, als Vorbothen mehrerer Zerrüttung ansehen. Der hohe Rath hatte wenigstens große Ursache auf dergleichen Beginnen ein wachsames Auge zu haben. Es waren schon vorhin viele gewesen, welche sich durch Wunder zu Messiassen hatten aufwerfen wollen: welche der Ausgang und Erfolg entdeckt hatte. Sie standen damals unter der Bothmäßigkeit der Römer, denen sie nur Anlaß gegeben hätten, ihre Macht zu mehrerer Ein-

Digitized by Google

schränkung und Sklaverey der Juden zu gebrauchen, wenn sie dergleichen unruhiges Beginnen eines ausgerufenen Königes, der Israel erlösen sollte, geduldet und geheget hätten. Sie mußten also den Rath fassen, wie sie Jesum griffen, und der Gefahr dadurch vorbeugten. Wie Jesus sahe, daß das Volk nicht so wie seine Jünger schreyen wollten Hosianna, oder Glück zu dem Sohne David, sondern daß es ihn verläßt, daß der hohe Rath hergegen damit umginge ihn zu ergreifen: so enthält er sich des Tempels. Er hatte nicht das Herz, rechte Ostern zu halten: weil er alsdann, oder wenigstens seine Jünger in seinem Namen im Tempel hätten erscheinen, und das Osterlamm schlachten, auch das Blut an den Altar sprengen lassen müssen: da man ihn oder seine Jünger hätte ergreifen oder nachspühren können. Er hält deswegen nur ein Pascha μνημονευτικὸν, oder eine Erinnerungs-Mahlzeit, und das früher wie sonst. Er hielte von der Zeit an nur nächtliche Zusammenkünfte, und hielt sich draußen vor der Stadt an verborgenen Orten auf. Er ließ zwar einige Schwerdter zusammen bringen, um sich für einen Ueberfall zu wehren; aber war doch besorgt, daß ihn selbst von seinen Jüngern einer verrathen möchte, wo er wäre, fing an zu zittern und zu zagen, da er sahe, daß es ihm sein Leben kosten konnte. Judas aber verrieth den Ort, wo er war, und entdeckte seine Person: da ward er noch in der Nacht vor dem vierzehnten Nisan gefangen, ihm kurz der Prozeß gemacht, und er, ehe das Schlachten der Osterlämmer im Tempel anginge, gekreuziget. Er beschloß sein Leben mit den Worten: **Eli Eli lama asaphthani: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen?** Ein Geständniß, so sich ohne offenbaren Zwang nicht anders deuten lässet, als daß ihm Gott zu seinem Zweck und Vorhaben nicht geholfen, wie er ge-

Digitized by Google

hoffet hatte. Es war demnach sein Zweck nicht gewesen, daß er leiden und sterben wollte; sondern daß er ein weltlich Reich aufrichtete, und die Juden von ihrer Gefangenschaft erlösete: und darin hatte ihn Gott verlassen, darin war ihm seine Hoffnung fehlgeschlagen.

§. 9.

So erhellet denn aus der vorhandenen Geschichte Jesu noch ganz deutlich, daß seine Absicht in allen Lehren und Vertragen mit dem alten ersten Systemate der Apostel von einem weltlichen Erlöser übereingestimmet; und daß die Apostel folglich, so lange Jesus gelebet, guten Grund und Ursache gehabt, beständig von ihm so zu denken: daß sich aber der Meister selbst, und daher noch vielmehr die Jünger, bey dessen Beurtheilung und Tode zuletzt betrogen gesehen: und daß mithin das neue Systema von einem leidenden geistlichen Erlöser erst nach Jesu Tode, bloß weil die erste Hoffnung fehl geschlagen, erfunden sey; ohne daß vorhin jemand davon gewußt oder daran gedacht hat. Allein, lasset uns einmal die Glaubwürdigkeit des alten Systematis bey Seite setzen, und das neue an und für sich betrachten, ob dazu ein besserer Grund vorhanden sey? Es ist zwar andem, daß die Apostel selbst durch Verwerfung ihres vorigen Systematis gestehen, daß sie sich in der Absicht und Meynung ihres Meisters, so lange er gelebet, geirrt und betrogen haben: und wir könnten von solchen Männern, die sich selbst für gröblich irrende und in ihrer Hoffnung betrogene Menschen erkannt, überhaupt gedenken, daß ihr geändertes Systema nicht zuverläßiger seyn könne. Aber wir wollen ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihrer vorigen Fehler auf eine Weile vergessen, und lediglich ihre neue Lehre in sich selbst nach ihren Gründen erwägen. Dieses Lehrgebäude nun bestehet

Digitized by Google

kürzlich darin: „Christus, oder der Messias, habe er
„zu der Menschen Versöhnung leiden, und also zu sei
„ner Herrlichkeit eingehen müssen: aber er sey kraft der
„selben am dritten Tage, wie er verheißen hatte, von
„dem Tode und aus dem Grabe lebendig auferstanden
„und gen Himmel gefahren, und werde bald mit großer
„Kraft und Herrlichkeit in den Wolken des Himmels
„wiederkommen, ein Gericht über die Gläubigen und
„Ungläubigen, Guten und Bösen zu halten; und als
denn werde das Reich der Herrlichkeit angehen.“ Ein
jeder erkennet nun leichte, und die Apostel selbst gestehen
es, daß für das ganze Christenthum zuvörderst es auf die
Wahrheit der Geschichte der Auferstehung Jesu von sei-
nem Tode ankomme. Man weiß, daß solches **Factum**
von ihnen theils durch das äußerliche Zeugniß der
Wächter Pilati vor dem Grabe: theils durch der Apo-
stel eigene Aussage und Bekräftigung: theils durch die
Weissagungen des alten Testaments erhärtet wird. Wir
wollen ihnen demnach folgen, und diesen dreyfachen Be-
weis in dreyen besondern Capiteln durchgehen. Wo aber
auch die Verheißung, von Jesus Wiederkunft in den
Wolken des Himmels, auf eine solche Zeit bestimmt ist,
daß sie schon hätte müssen geschehen seyn: so kann uns
auch dieser Punkt in den Stand setzen, von der Wahr-
heit des Systematis zu urtheilen; welches wir in dem
vierten Capitel untersuchen wollen. Ich setze demnach
fürs erste alle äußerlichen Umstände, welche dem Chri-
stenthum entweder guten oder widrigen Schein geben
können, wohlbedächtlich bey Seite. Denn aus bloß äu-
ßerlichen Umständen lässet sich nichts sicher schließen: sie
gehen das Wesen einer Sache nicht an, und geben kei-
nen festen Beweis. Nur diejenigen, welche sich in ihren
Vorurtheilen zu nähren, und andere damit einzunehmen
gedenken, pflegen den Weg zu erwählen, daß sie ihrer

Digitized by Google

Sache zuerst durch ausgesuchte äußerliche Umstände und Nebendinge, eine gute Farbe anstreichen, und die Gemüther zum voraus damit einnehmen, ehe sie von der Hauptsache etwas berührt haben: damit es ihnen hernach desto eher erlaubt sey, über die Haupsache behutsam hinzuschlüpfen. Ich will gerade zur Sache selbst, worauf alles ankömmt, schreiten, und darin mein Urtheil nach klarem und deutlichem Widerspruch und Uebereinstimmung der Dinge richten. Lässet sich nun dadurch die Wahrheit im Hauptpunkte überzeuglich herausbringen, so können die äußerlichen, an sich zweydeutigen Umstände darnach desto zuverlässiger beurtheilt werden.

§. 10.

Die vornehmste und erste Frage* — —

*Hier tritt das Fragment über die Auferstehungsgeschichte ein, welches ich den Bibliothekarischen Beyträgen einverleibet habe. Es läuft von diesem 10ten § bis auf den 32sten, worauf der Verfasser mit dem 33sten in seiner Materie folgendermaßen fortfähret.

§. 33.

Da aber die Zeugen der Auferstehung Jesu sich auf niemand anders berufen können, sondern alleine wollen gesehen haben, was für andere ehrliche Menschen unsichtbar gewesen, selbst aber in ihrer Aussage sich vielfältig widersprechen: so lasset uns doch weiter untersuchen, ob ihr Beweis aus der Schrift eine bessere Ueberführung giebt. Der gute Stephanus war der erste, wel-

Digitized by Google

cher die Auferstehung Jesu so behauptete, daß er sich auch darüber steinigen ließ. Da er aber sich auf seine Erfahrung nicht berufen konnte, und also nirgend sagt, daß er ihn selber lebendig und auferstanden nach seinem Tode gesehen hätte: so wendet er sich zu einem Beweist aus der Schrift des alten Testaments, und wird, um solchen recht vollkommen zu geben, vorher des heiligen Geistes voll. Wäre es nicht zu weitläuftig, so wollte ich die ganze Demonstration für die Wahrheit der christlichen Religion wörtlich hierher setzen: denn sie ist gar sonderbar. Ein jeder aber wird sich von selbst erinnern können, daß ich nichts wesentliches auslasse oder verdrehe, wenn ich den Hauptinhalt hersetze. Er erzählet erstlich hundert Dinge, die einer nicht wissen will, und die zur Sache nichts dienen: Wie Abraham aus Mesopotamien berufen worden nach Canaan, wie seinen Nachkommen dieses Land verheißen sey nach vierhundert Jahren zu besitzen, wie er die Beschneidung empfangen, und Isaac, Jacob und Joseph von ihm entsprossen, wie Joseph nach Egypten verkauft, und da hoch empor kommen sey, endlich aber seine ganze Familie nach sich gezogen habe, wo Jacob und seine Söhne begraben worden, wie die Nachkommen in Egypten unters Joch gebracht, wie Moses geboren, von der Tochter Pharao erzogen und unterrichtet sey, wie er einen Egypter erschlagen, und diese seine That ruchtbar worden, und zu seiner Flucht nach Midian Anlaß gegeben, wie Mosis nach vierzig Jahren den Beruf bekommen, Israel zu befreyen, wie er solches durch viele Wunder ins Werk gerichtet, und das Gesetz auf dem Berge Sinai empfangen, wie sich die Israeliten zu der Egyptischen Abgötterey des Kalbes, Molochs und Remphan gewendet, wie sie das Gezelte des Zeugnisses empfangen, und **NB.** mit Jesu ins Land gebracht bis zur Zeit Davids, wie darauf David

Digitized by Google

Gott ein Haus bauen wollen, Salomo solches wirklich gethan, obgleich Gott nicht in Häusern wohnet. Nun wird man denken, wozu soll alle diese Erzählung, die mit Jesu und seiner Auferstehung nicht die geringste Verwandschaft hat? Denn daß Jesus mit oder in dem Gezelte des Zeugnisses soll ins Land Canaan gebracht worden seyn, das begreifet kein Mensch. Geduld! jetzt kommt der Beweis: Wenigstens fängt er ex abrupto an den hohen Rath zu schelten: Ihr halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Ja sie haben getödtet diejenigen, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, dessen ihr nun Verräther und Mörder worden seyd, die ihr das Gesetz empfangen habt durch den Dienst der Engel und habts nicht gehalten. Hier scheint sein Beweis zu Ende zu seyn, und nichts mehr zu fehlen als das W. Z. E. Als aber die halsstarrige, unbeschnittene, verräthrische, mördrische, gottlose Obrigkeit dem guten Manne noch nicht glauben will, sondern vielmehr zornig wird, siehe da wird Stephanus voll heiligen Geistes, starret in Himmel und siehet die Herrlichkeit Gottes; sagt es auch dem hohen Rath, daß er Jesum da im Himmel siehet; aber Schade für alle diese siebzig erleuchtete Männer, daß keiner unter ihnen so klare Augen hat, das auch zu sehen, es ist nur dem einzigen Stephanus sichtbar: und also sind sie nicht fähig seinen augenscheinlichen Beweis zu fassen, er wird verurtheilt und gesteiniget.

Digitized by Google

§. 34.

Einen andern etwas künstlichen Beweis für die christliche Religion und Auferstehung Jesu giebt Paulus zu Antiochia in der Synagoge. Er winket vorher mit der Hand, daß man schweigen sollte, und spricht: ihr Männer von Israel und die ihr Gott fürchtet, höret zu. So merke denn auch auf, mein Leser, ich will Paulum selbst reden lassen, jedoch meine Gedanken auch eröffnen, die mir, wenn ich mich an die Stelle der zu bekehrenden Antiochier setze, bey diesen Reden einfallen.

Der Gott dieses Volks hat erwählet unsre Väter, und hat erhöhet das Volk, daß sie Fremdlinge wären im Lande Egypten, und hat sie mit einem hohen Arm aus demselbigen geführet:

Das ist hoch angefangen!

Und bey vierzig Jahr lang hat er geduldet ihre Weise in der Wüsten, und als er sieben Völker in dem Lande Canaan vertilget hatte, hat er unter sie nach dem Loose jenes Land ausgetheilet.

Wo will doch dieses hinaus? was thut es zur Sache?

Darnach gab er ihnen Richter bey vierhundert und funfzig Jahr lang, bis auf den Propheten Samuel. Und von derselben Zeit an baten sie um einen König: und Gott gab ihnen Saul den Sohn Kis, einen Mann aus dem Stamme Benjamin vierzig Jahre. Und er setzet ihn ab, und erweckte ihnen David zum Könige; welchem er auch Zeugniß gab, und sprach: ich habe funden David, den Sohn Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird.

Digitized by Google

Das wissen wir alles aus der Lesung der Schrift: was soll nun endlich daraus gefolgert werden.

Von dieses Saamen hat Gott, der Verheißung nach, dem Israel erwecket den Heiland Jesum.

Aber lieber Paulus, wenn dieses sollte erwiesen werden, wäre es denn nicht besser gewesen, alle die bekannten Historien von den Israeliten wegzulassen und diese Verheißung vielmehr namhaft zu machen, ihren eigentlichen Verstand zu zeigen, und daß sie auf keinen als Jesum zu deuten sey, darzuthun?

Da Johannes vor seinem Eintritt zuvor verkündigte die Taufe der Bekehrung dem ganzen Volk Israel. Als aber Johannes den Lauf erfüllete, sprach er, wen wähnet ihr, daß ich sey? Ich bins nicht; aber siehe er kommt nach mir, dessen Schuh von den Füßen los zu machen ich nicht würdig bin.

Wir müssen zwar den eilfertigen Sprung, von den Verheißungen der Propheten auf Johannem gelten lassen; allein wo dieses den vorigen Satz beweisen soll, so folget ja daraus, daß Johannes die Bekehrung geprediget, und auf Jesum als den Messias gewiesen, nicht, daß dieser Jesus von Nazareth in den Propheten als ein Heiland Israel sey verheißen worden. Soll aber Johannis Zeugniß für sich allein beweisen, daß dieser Jesus der Messias sey; so können wir es wohl auf dessen Wort nicht allerdings ankommen lassen. Denn er hat uns das nimmer aus der Schrift alten T. bewiesen, und sich auch durch keine Wunder oder Weissagung als einen neuen Propheten, dem wir glauben müßten, erzeiget. Das wissen wir von ihm, daß er ein naher Vetter von Jesu gewesen seyn soll.

Digitized by Google

Ihr Männer lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt.

Die Anrede klingt lieblich, und möchte sonst die Gemüther gewinnen, aber wir sind noch so weit nicht, daß wir von dem Worte des Heils überzeuget sind; wir haben ihn noch nicht verstanden, daß die alten Propheten Jesum von Nazareth als einen Heiland verheißen; oder daß er es deswegen seyn müsse, weil es Johannes gesagt. Ohne Ueberführung aber sich ein Heil versprechen, hieße sich blindlings mit eitler Hoffnung schmeicheln; ohne allen Grund seine Religion fahren zu lassen, und eine neue annehmen, hieße mit der Religion spielen.

Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht erkenneten, haben sie beyde die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbathe gelesen werden, mit ihren Urtheilen erfüllet: und wiewohl sie keine Ursache des Todes an ihm funden, haben sie doch Pilatum gebeten, daß er umgebracht wurde: als sie aber alles vollendet haben, was von ihm geschrieben ist, haben sie ihn von dem Holz genommen, und haben ihn in ein Grab gelegt.

Wenn unsre Obersten nicht mehr Beweis von Jesu gehöret haben, als wir noch bis jetzo; so haben sie ihn nicht als den Heiland erkennen können. Denn in den Propheten, die wir gleichfalls alle Sabbathe lesen, stehet weder sein Name, noch sonst ein Kennzeichen, das uns auf diese Person verwiese. Da er sich nun dennoch für einen Messias ausgegeben, so wundert uns nicht, daß der hohe Rath ihn desfalls zum Tode verurtheilet. We-

Digitized by Google

nigstens haben wir allewege die billige Vermuthung für die hohe Obrigkeit, daß sie recht richte; für siebzig schriftverständige Männer, daß sie die prophetischen Kennzeichen des Messias an ihm nicht müssen funden haben: für die ansehnlichen Väter des Volks, daß sie eine Unruhe und Verwirrung in Israel aus seinem Betragen besorget.

Aber Gott hat ihn auferweckt von den Todten, und er ist erschienen viele Tage lang denen, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, welche seine Zeugen sind bey dem Volke.

Ja, wäre er denn von den Todten erwecket, so folgte doch noch nicht, daß er der Heiland sey. Denn wir lesen ja in der Schrift auch von andern die Gott vom Tode erwecket hat, deren er doch deswegen keinen dem Volke zum Messias bestimmt. Allein eben dieses, daß Jesus vom Tode erwecket seyn soll, können wir so nicht annehmen. Die Zeugen davon sind, wie wir hören, seine Anhänger und Jünger: und diese sind es eben, welche schon einen bösen Ruf bey uns haben. Der hohe Rath zu Jerusalem hat uns durch abgeordnete Männer ausdrücklich davor warnen lassen, und gesagt, daß diese Jünger des Nachts heimlich zum Grabe kommen, und den Leichnam gestohlen, und nun gingen sie herum und sprächen, er sey auferstanden. Wir kennen keinen von den Jüngern; es ist uns aber nicht zu verdenken, daß wir in dieser Sache dem ganzen hohen Rathe in Jerusalem mehr trauen als solchen uns unbekannten und schon verdächtigen Zeugen.

Und auch wir verkündigen euch die Verheißung, die zu den Vätern geschehen ist, daß dieselbige Gott ihren Kindern erfüllet hat, nämlich uns, indem er Jesum

Digitized by Google

erwecket hat: wie dann im andern Pſalm geſchrieben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget.

Du, Paule, willſt alſo, nicht zwar aus deiner Erfahrung als Zeuge, ſondern aus den Verheißungen der Schrift beweiſen, daß Gott Jeſum erwecket hat. Aber ſage uns doch, wie ſtehet das im andern Pſalm geſchrieben? Du (David) biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, ſoll ſo viel heißen, als, ich will künftig Jeſum von Nazareth, des Joſephs Sohn, vom Tode erwecken. Wer kann doch deine Schrift-Erklärung dulden? Der Text verheißet ja weder, daß jemand künftig einmal vom Tode auferſtehen ſoll, noch daß der, welcher auferſtehet, Gottes Sohn ſey; oder umgekehrt, daß der welcher Gottes Sohn iſt, auferſtehen müſſe, oder daß Jeſus von Nazareth Gottes Sohn ſey. Wir mögen den Text kehren und wenden wie wir wollen, ſo kömmt nichts heraus, welches nur die geringſte Verknüpfung mit deinem Satze hätte. Wir verſtehen die Worte natürlicherweiſe von David, den Gott als ſeinen Geliebten zu ſeinem Sohne angenommen, und von den Schaafhürden zum Könige gemacht. David ſpricht, der Herr habe zu ihm geſagt, (nämlich durch Samuel, und Nathan) du, (David) biſt mein Sohn, (mein Geliebter und Auserwählter) ich habe dich heute (jetzo und von nun an) gezeuget (als einen Sohn angenommen, und zum Könige auserſehen.) Der ganze neun und achtzigſte Pſalm des Ethans iſt eine Auslegung dieſer Worte. Da wird Gott redend eingeführt: ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geſchworen, ich will deinen Saamen befeſtigen bis in Ewigkeit, und will deinen Stuhl bauen für und für. Der Prophet

Digitized by Google

spricht: — Dazumal redtest du im Gesicht zu deinem Geliebten und sprachest: ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll; ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk, ich hab funden David meinen Knecht, ich hab ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. Er wird mich nennen, du mein Vater, mein Gott und Fels meines Heils: ich will ihn zum Erstgebornen machen, zum höhesten über die Könige auf Erden: ich will ihm ewiglich bewahren meine Gutthätigkeit und mein Bund soll ihm treulich gehalten werden ꝛc. So ist denn ja David auch derjenige im andern Psalm, zu dem Gott redet: und er heißet ein Sohn Gottes, wie dort ein Auserwählter, ein Erstgeborner, der Gott seinen Vater nennet. Den hat er, nach prophetischer Redensart, gezeuget, das ist, als einen Sohn angenommen, wie es dort bey Mose heißet, daß Gott Israel (welches gleichfalls Gottes Sohn genannt wird) gezeuget habe; und wie Israel sebst bey dem Propheten die Fremdlinge, welche es in die Kirche aufnimmt, erzeuget. Was beweiset nun dieses alles von Jesu aus Nazareth?

> Daß er ihn aber hat von den Todten auferweckt, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll, spricht er also (Es. LV. 3.): Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David.

Andere mögen diese Erklärungskunst verstehen; für uns ist sie zu künstlich. Ich will euch geben die gewissen Gutthaten David, heißet so viel, als ich will Jesum von Nazareth von den Todten auferwecken, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Uns dünkt, der Prophet Esaias sagt, Gott wolle einen ewigen Bund mit den Israeliten machen, und ihnen das

Digitized by Google

wiederfahren lassen, was er auch dem David verheißen und gehalten, nämlich daß ihm viele Völker unterwürfig seyn sollten. So erkläret er sich gleich im folgenden Vers: Siehe ich habe ihn (David) den Leuten zum Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebieter den Völkern.

> Darum spricht er auch an einem andern Ort (Ps. XVI. 10.): Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David zwar, da er zu seiner Zeit dem Rath Gottes gedient hat, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern hinzugelegt worden, und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

Wenn wir anders die Folgerung recht fassen, so wird sie deutlicher so lauten. „Der Psalm redet von einem der die Verwesung nicht sehen soll: David aber hat die Verwesung gesehen: Also ist es David nicht, von dem der Psalm redet.“ Ferner: „Wer von Gott auferweckt ist, der hat die Verwesung nicht gesehen. Nun hat Gott Jesum auferwecket. Also hat er die Verwesung nicht gesehen. Also ist er derjenige, davon der Psalm redet.“ Bey dem ersten Schlusse wird die Frage seyn, ob die Worte die Verwesung nicht sehen, schlechterdings zu nehmen, oder ob sie auf eine gewisse Zeit, und obschwebende Todesgefahr zu ziehen sind. Uns dünkt, wer Davids Schreibart kennet, der wird in diesen Worten nichts außerordentliches suchen. Es ist bekannt, daß David sich sonst selbst unter den Namen des Heiligen oder Frommen verstehe, und man siehet leicht, daß er hier in diesem Psalm die Hülfe Gottes rühmt, welche ihn aus der Todesgefahr, darin er vor Saul schwebte, errettet, so daß ihm nun das Loos aufs angenehmste gefallen, und er zu einem schönen Erbtheil

Digitized by Google

kommen. Er hat also damals nicht ohne Grund gehoffet und gebeten; du wirst meine Seele (das ist mich) nicht verlassen bis zur Hölle, (sogar, daß ich ins Reich der Todten fahren müsse) noch zugeben, daß dein Frommer (David) die Verwesung (oder Grube) sehe (und sterbe;) sondern vielmehr geben, daß ich länger lebe, und deine verheißene Gutthat erfahre. So redet David sonst von einem langen Leben. Kein Bruder kann den andern vom Tode erlösen, ob er gleich lange lebet, und die Verwesung nicht siehet. So bedeutet denn die Verwesung nicht sehen, nicht so viel, als gar nicht sterben, oder nicht ewig todt bleiben, sondern nur, nicht alsofort, nicht bald sterben, länger leben. Denn er sagt gleich darauf von solchen die die Verwesung nicht sehen: man wirds sehen, daß solche Weisen doch (nämlich zuletzt) doch einmal sterben, sowohl als die Thoren. Und an einem andern Orte: Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sehe, und seine Seele errettete aus der Höllen Hand? Demnach ist der erste Satz Pauli nicht richtig, daß der Psalm von einem rede, der die Verwesung schlechterdings nicht oder nimmer sieht; und also der Schluß falsch, daß der Psalm nicht von David rede. Was sollte uns also bewegen, von David selber abzugehen, da er in dem ganzen Psalm von sich selber spricht, und immer die Zueignungswörter ich, mit, mein, meine Seele ꝛc. gebrauchet? Und wie könnte David begehren, daß wenn er so redet, jemand auf Jesum von Nazareth, einen Mann, der noch nicht geboren war, denken sollte? — In dem andern Schlusse scheinet Paulus vergessen zu haben, was er beweisen wollte. Denn er nimmt seinen Hauptsatz, welcher bewiesen werden sollte, unvermerkt im Vordersatze ohne Beweis an. Der Hauptsatz, welcher bewiesen wer-

Digitized by Google

den sollte, war nach Pauli eigenen Worten: daß Gott Jesum auferweckt hat, dergestalt, daß er hinfort nicht wieder ins Grab kommen soll. Nun nimmt Paulus in dem andern Schlusse zum Vordersatze an, daß Gott Jesum auferwecket hat, und schließt daraus; also redet der Psalm von Jesu, daß er die Verwesung nicht gesehen. Dieses heißet ja nicht beweisen, wenn man das, so erwiesen werden soll, ohne Beweis zum Vordersatze annimmt. Daraus wird nichts als ein eitler Kreislauf der Gedanken. Du sagest: Gott hat Jesum auferweckt. Wir fragen woher beweist du das? Dann sprichst du: weil er derjenige ist, von welchem David sagt, daß er die Verwesung nicht sehen werde. Warum muß aber David eben von Jesu reden, und woher wissen wir, daß Jesus die Verwesung nicht gesehen? Du fährest fort: weil er auferwecket ist: denn welchen Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

§. 35.

Ich unternehme mir zwar nicht zu behaupten, daß die Antiochier bey Pauli Rede so gedacht haben: aber da wir heutiges Tages noch oft Antiochier seyn müssen, und Pauli Beweis für die Auferstehung und christliche Religion anhören: so bezeuge ich aufrichtig, daß wenn ich aufs ehrlichste damit verfahren will, ich nichts anders herauszubringen weiß: und ein jeder der so weit im Denken kommen ist, daß er einen wilden Diskurs in ordentliche Vernunft-Schlüsse auflösen, und also auf die Probe stellen kann, wird mir Recht geben müssen, daß sich aus Pauli Rede keine andere Folgerung erzwingen lasse. Und so ist es ganz klar und deutlich, daß der Beweis aus der Schrift für die Auferstehung Jesu, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft in Ewig-

Digitized by Google

keit nicht bestehen könne, sondern eine gar elende und handgreifliche *Petitionem principii per circulum* in sich halte. Nun sind diese beiden Beweise Stephani und Pauli die vornehmsten und weitläuftigsten im neuen Testament, und was sonst im II. und III. Kapitel der Apostelgeschichte zur Behauptung des Satzes von der Auferstehung Jesu von den Aposteln aus dem alten Testamente angebracht wird, enthält nichts neues, was von diesen beiden Beweisen unterschieden sey. Daher werde ich nicht nöthig haben, ein mehres davon anzuführen. Es ist hier auch der Ort nicht, da ich der Evangelisten ihre aus dem alten Testamente angeführten Zeugnisse der Schrift von der Geschichte Jesu überhaupt untersuchen kann. Das soll zu seiner Zeit nicht vergessen werden. So viel siehet ein jeder nach obigem, daß, wenn man den Hauptsatz, welcher bewiesen werden soll, nämlich den Satz, dieser Spruch redet von Jesu aus Nazareth, nicht aus dem neuen Testamente auf guten Glauben voraussetzen will, kein einziger Spruch etwas beweise, sondern daß sie vielmehr natürlicherweise von ganz andern Personen, Zeiten und Begebenheiten reden. Niemand unter den Evangelisten führet bey seiner Erzählung mehr Sprüche der Schrift an, als Matthäus. Aber es ist auch nichts offenbarer, wenn man die Schriftstellen nachschlagen will, als daß sie entweder gar nicht in der Schrift stehen, oder nicht in denen Büchern stehen, aus welchen sie angeführet sind, oder auch den Worten nach falsch angezogen worden, alle mit einander aber dem Verstande nach nichts von dem in sich fassen, weswegen sie Matthäus anbringt, und nicht anders als außer dem Context oder Zusammenhange, durch ein bloßes Wortspiel in einer gezwungenen Allegorie dahin zu ziehen sind. Und so ist es besonders, wenn Jonas ein Zeichen oder Zeugniß von der Auser-

Digitized by Google

stehung Jesu seyn soll. Wer kann doch in aller Welt bey diesen vorgegebenen Zeichen auf die bedeutete Sache kommen? Ich lese, es ist ein Prophet Jonas gewesen, der den heidnischen Nineviten nicht hat Buße predigen wollen, sondern aufs Meer geflohen ist. Also, soll ich schließen, wird ein Jesus aus Nazareth aufstehen, der den Israeliten gerne Buße predigen will, und deshalb nicht aufs Meer fliehet, sondern willig nach Jerusalem gehet, um da zu leiden und zu sterben. Ich lese: Jonas ist von den Schifleuten in einem Sturm ins Meer geworfen, und hat da drey Tage und drey Nächte lebendig im Bauche des Wallfisches zugebracht. Also, soll ich schließen, wird Jesus aus Nazareth nicht drey Tage und Nächte sondern einen Tag und zwo Nächte, nicht lebendig, sondern wahrhaftig todt, und das die Zeit über nicht im Meere, sondern in der Erde, oder vielmehr im Grabe in einem Felsen zubringen. Meine Schließkunst gehet so weit nicht.

§. 36.

Es ist bisher gezeiget worden, daß das neue veränderte Systema der Apostel von einem geistlichen leidenden Erlöser, der vom Tode auferstehen solle, und nach seiner Himmelfarth bald mit großer Kraft und Herrlichkeit vom Himmel wiederkommen werde, in seinem ersten Hauptgrunde, nämlich der Auferstehung von den Todten, erdichtet und falsch sey; 1) weil das vorgegebene auswärtige Zeugniß der Römischen Wache, bey dem Matthäo, in sich höchst ungereimt ist, und von keinem der übrigen Evangelisten und Apostel jemals erwähnt, sondern ihm durch vielerley Umstände widersprochen wird, so daß es vielmehr ganz möglich und höchst wahrscheinlich bleibt, was eine gemeine Rede bey den Juden worden war, daß nämlich die Jünger Jesu des Nachts ge-

Digitized by Google

kommen und den Leichnam gestohlen und darnach gesagt, er sey auferstanden: 2) weil die Jünger Jesu selbst, als Zeugen seiner Auferstehung, in ihrer Aussage in den Hauptpunkten nicht allein gewaltig variiren, sondern sich auch einander auf vielfältige Art klar und gröblich widersprechen: 3) weil ihr Beweis der Auferstehung Jesu und ihres ganzen Systematis aus der Schrift A. T. aus lauter nicht dahin gehörigen Dingen, aus Schelten und Schmähen, aus Verdrehung der Schriftstellen und aus falschen Schlüssen und **Petitionibus Principii** bestehet. Nun kommen wir also zu dem andern Grundsatze des neuen Systematis der Apostel, daß nämlich Jesus nach seiner Himmelfahrt bald in großer Kraft und Herrlichkeit aus dem Himmel wiederkommen, und alsdenn sein herrliches Reich anfangen werde.

§. 37.

Dieses Vorgeben desto besser zu verstehen, und dessen Ungrund zu entdecken, will ich nur vorläufig einige Erinnerungen machen. Erstlich ist zu wissen, daß die Juden selbst zweyerley Systemata von ihrem Messias hatten. Die allermeisten zwar erwarteten in solcher Person einen weltlichen Regenten, der sie von der Sklaverey erretten und ihnen andere Völker unterthänig machen sollte. Und in diesem Systemate war nichts als Herrlichkeit; kein vorgängig Leiden, keine Wiederkunft: sondern das gewünschte Reich sollte nach dieser Hoffnung Israels alsobald angehen, wenn der Messias käme. Es waren aber jedoch andere, obwohl weit wenigere Juden, welche sagten, ihr Messias würde zweymal, und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen. Erst würde er armselig erscheinen, leiden und sterben; dann aber würde er aus den Wolken des Himmels wiederkommen und alle Gewalt empfangen. Der Jude Trypho beym

Digitized by Google

Justino Martyre gestehet diese zweyfache Zukunft des Messias: sie findet sich im Talmud und folgenden Schriften der Juden: ja die neuern haben gar einen gedoppelten Messias aus dieser zwiefachen Zukunft gemacht; den einen aus dem Stamm Joseph, welcher leiden und sterben solle: den andern aus dem Stamm Juda vom Geschlecht Davids, welcher auf seinem Stuhl sitzen und herrschen werde. Nämlich die Juden hatten, in der Zeit ihrer Gefangenschaft, die süße Hoffnung auf einen Erlöser nachgerade durch so viele Schriftstellen zu bestärken und zu unterhalten gesucht, daß sie nunmehr vermittelst der pharisäischen Allegorien ihren Messias in unzähligen Sprüchen und fast aller Orten funden. Daher liesen diese Schriftstellen, die an sich von nichts weniger redten, dermaßen wider einander, daß sie sich, um alle zusammen zu reimen, nicht anders zu helfen wußten, als wenn sie eine zwiefache und so verschiedene Zukunft des Messias setzten. Es war, zum Exempel, einmal angenommen, Zacharias rede vom Messia, wenn er spricht: Hüpfe vor Freuden du Tochter Zions, jauchze du Tochter Jerusalems: siehe dein König wird kommen zu dir, derselbe ist gerecht und ein Heiland. Aber siehe, er beschreibt ihn auch als arm, und auf einem Esel reitend. Und so waren auch noch andere Stellen der Schrift mehr, die ihnen wegen einiger Umstände schienen von dem gehofften Könige und Erlöser zu reden, aber die doch seinen elenden Zustand, Bedruck und Verfolgung mit einmischen. Hergegen siehet Daniel in seinen nächtlichen Gesichten, und es kam einer in den Wolken des Himmels, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und demselbigen ward gegeben alle Gewalt und Ehre, und Königreich, daß ihm alle Völker, Nationen und Zungen die-

Digitized by Google

nen sollten. In dessen Zukunft ist lauter Macht und Herrschaft; wie es auch an andern Orten, die der Juden Meinung nach einen Messias verhießen, lautet. Demnach konnte es nicht fehlen, daß nicht einige Juden, die die verschiedene Beschreibung zusammen hielten, darauf verfielen, daß ihr Messias zweymal und zwar in ganz verschiedener Gestalt kommen würde. Man begreift also von selbst, daß sich die Apostel dieses Systema, ob es gleich nur wenige hatten, nunmehro, da ihr erstes und den meisten schmeckendes Systema durch den Ausgang widerlegt war, zu Nutze gemacht, und also auch von Jesu, als dem Messia, nach seinem Sterben eine andere herrliche Zukunft versprochen haben. Es ist ferner zu wissen, daß die Juden gemeinet, die Auferstehung der Todten würde auf die andere Zukunft des Messias erfolgen, dann würde er über Todte und Lebendige Gericht halten: und alsdenn würde das Himmelreich oder die andere Welt angehen: wodurch sie aber nicht, wie die Christen heutiges Tages die selige oder unselige Ewigkeit nach der Zerstöhrung dieser Welt, im Himmel und in der Hölle, sondern das herrliche Reich des Messias auf dieser Erden, verstunden, und solches der vorigen oder damals noch gegenwärtigen Welt, nämlich ihrem Zustande vor dem Reiche des Messias, entgegen setzten. Es mußten also auch die Apostel, vermöge ihres neuen Systematis, eine andere Zukunft Christi aus den Wolken des Himmels versprechen, worin das, was sie jetzt vergeblich gehoffet hatten, erfüllet werden, und seine gläubigen Anhänger, nach gehaltenem Gerichte, das Reich ererben sollten. Wenn die Apostel eine solche herrliche Zukunft Christi verheißen hätten, so würde kein Mensch nach ihrem Messias gefragt, oder sich an ihre Predigt gekehret haben: dieses herrliche Reich war der Trost Israels in allen ihren Drangsalen, in dessen gewisser Hoff-

Digitized by Google

nung sie alles erduldeten, und alles ihr Vermögen willig hergaben, weil sie es hundertfältig wieder empfahen würden.

§. 38.

Wenn nun die Apostel damals gesagt hätten, es würde noch wohl siebzehn, achtzehn oder mehrere Jahrhunderte dauren, ehe Christus aus den Wolken des Himmels wiederkäme, sein Reich anzufangen, so hätte man sie nur ausgelacht. Man hätte geglaubt, indem die Erfüllung ihrer Verheißung über so vieler Menschen und Geschlechter Leben hinausgesetzt würde, daß sie nur dadurch ihre und ihres Meisters Schande zu bergen suchten. Kein Jude sonderte die andere Zukunft des Messias so weit von der ersten ab, und da die erste um der andern willen geschehen seyn mußte, so war keine Ursache anzugeben, warum das Reich der Herrlichkeit nicht bald seinen Anfang nähme. Wenn niemand den erwünschten Zustand erleben sollte, wer hätte deswegen seinen Lebens-Unterhalt und Vermögen weggegeben, und sich vor der Zeit und umsonst arm gemacht? Wovon hätten denn die Apostel ihren Unterhalt ziehen, und noch so vielen Neubekehrten reichlich mittheilen wollen? Es war also für die Apostel allerdings nöthig, daß sie die andere Zukunft Christi zu dem Reiche der Herrlichkeit aufs zeitlichste, und wenigstens auf die Lebzeit der damals vorhandenen Juden versprächen. Und dahin gehen demnach die Reden auch wirklich, welche sie Christo beylegen, daß er balde und ehe das damalige Geschlecht der Juden vorbey wäre, wiederkommen wollte. Im XXIV. Capitel Matthäi fragen die Jünger Christum, als er von der Zerstöhrung Jerusalems und von seiner zweyten Zukunft geredet hatte: Sage uns wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen seyn

Digitized by Google

deiner Zukunft und des Endes der Welt? Sie meinen durch das Ende der Welt, nach Jüdischer Sprache, das Ende der Zeiten vor dem Reiche des Messias, oder die Aufhebung des jetzigen Reiches der Juden, womit das neue Reich unmittelbar sollte verknüpft seyn. Da legen nun die Evangelisten und Apostel ihrem Meister eine solche Antwort bey, daß er sie erstlich für falsche Christus und Messiasse gewarnet, welche sich für ihn ausgeben möchten, ehe noch das Ende da wäre. Bald aber nach der Drangsal derselbigen Tage, spricht er, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden: daß heißt, nach prophetischer Schreibart der Hebräer, so wird die jetzige Welt, oder die jetzige Verfassung der Jüdischen Republik ein Ende nehmen: und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Sohnes des Menschen im Himmel, und alsdenn werden an die Brust schlagen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen den Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit u. s. w. Wahrlich ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Darum auch ihr seyd bereit, dann der Sohn des Menschen wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet. Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, alsdann wird

Digitized by Google

er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm alle Völker versammlet werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Durch diese Reden wird die Zeit der sichtbaren Wiederkunft Christi auf den Wolken des Himmels zu dem Reiche seiner Herrlichkeit klar und genau bestimmet, bald nach den bevorstehenden Drangsalen der Juden, noch ehe dieses Geschlecht, oder die zu Jesu Zeiten lebenden Juden gänzlich vergangen oder gestorben wären. Und ob zwar Tag und Stunde niemand vorher wissen sollte, so sollten doch die damals Lebenden, und besonders die Jünger wachsam und bereit seyn, weil er kommen würde zu einer Stunde, da sie es nicht meinten. Daß dieses der wahre Verstand der Worte bey dem Evangelisten sey, erhellet noch deutlicher aus einer andern Stelle bey eben demselben. Denn nachdem Jesus gesagt, er müsse hingehen nach Jerusalem, und würde daselbst getödtet werden, und wieder auferstehen, fügt er hinzu: Dann es wird je geschehen, daß der Sohn des Menschen komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Wahrlich ich sage euch, es sind etliche unter denen die hier stehen, die den Tod mit nichten schmecken werden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in seinem Reich. Klärers kann auf der Welt nichts gesagt werden, das die Zeit der sichtbaren herrlichen Wiederkunft Christi auf einen gewissen nicht gar entferneten Zeitlauf festsetzte, und in dessen Schranken einschlösse. Die Personen, welche damals um Jesu auf derselben Stelle herumstanden, sollten noch vor dieser Zukunft nicht alle gestorben seyn, sondern etliche da-

Digitized by Google

von sollten ihn noch vor ihrem Tode kommen sehen in seinem Reich.

§. 39.

Allein weil Christus zum Unglück hinnen der Zeit, ja in so vielen Jahrhunderten nachher, nicht auf den Wolken des Himmels wiederkommen ist; so sucht man heutigen Tages der offenbaren Falschheit dieser Verheißung durch eine gekünstelte aber gar kahle Deutung der Worte zu Hülfe zu kommen. Die Worte, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, müssen sich foltern lassen, und nunmehro das Jüdische Volk, oder die Jüdische Nation bedeuten. Damit sagt man, könne ja die Verheißung bestehen; das jüdische Volk sey noch nicht vergangen: und also die Zeit der andern Zukunft Christi noch nicht verstrichen. Es ist wahr, man hegt und pflegt die Juden in der Christenheit nur allzu sehr, daß ja das saubre Volk nicht vergehen soll. Und es scheint, als wenn man sich die Rechnung macht, daß diese Ausflucht noch vielleicht eben so viele Jahrhunderte als vorhin nöthig seyn dürfte. Aber sie kann nun und nimmer eine sichre Zuflucht gewähren. Ich will jetzt nicht sagen, daß die andere kurz vorher beregte Stelle eben des Evangelisten Matthäi, oder so man will Christi eigene Worte, den Verstand außer Streit setzen: denn von denen Personen, welche auf einer gewissen Stelle, um Jesus, vor seinem Leiden herumgestanden sind, kann man doch wohl nicht sagen, daß sie die ganze Jüdische Nation in so vielen Jahrhunderten nach einander bedeuten: noch auch behaupten, daß etliche davon den Tod noch nicht geschmeckt hätten, man müßte denn, weil nichts mehr übrig ist, einen ewigen wandernden Juden erdichten, der von den Zeiten Jesu noch lebe. Ich will jetzo nur aus den angeführten Worten selbst zeigen, daß das

Digitized by Google

Grund-Wort γενεὰ die Bedeutung einer Nation oder Volkes nimmer habe. Das Volk oder die Nation der Juden wird, so wie andere Völker durch die Wörter λαὸς oder ἔθνος ausgedruckt, γενεὰ aber heißt im neuen Testament und allenthalben *Generationem;* oder Leute, die zu einer Zeit zusammen auf der Welt leben, und hernach durch ihren Abtritt von diesem Schauplatz einer andern Generation Platz lassen.

§. 40.

Ein jeder besinnet sich alsobald des Anfangs von Matthäi Evangelio, daß von Abraham bis auf David gerechnet werden γενεαὶ τεσσαρες καὶδεκα, vierzehn Geschlechte oder Generationen: und wieder vom David bis auf die Babylonischen Gefangenschaft γενεαὶ τεσσαρες καὶδεκα, vierzehn Generationen: endlich von der Babylonischen Gefangenschaft bis auf Christum γενεαὶ τεσσαρες καὶδεκα, vierzehn Generationen: welche auch bey dem Matthäo in dem Geschlecht-Register alle namhaft gemacht werden. Die andern Generationen nun, außer der zu Jesu Zeiten lebenden, hießen παρηχημέναι, ἑτέραι, ἀρχαῖαι γενεαὶ, vergangene, andere, alte Generationen. Die aber zu Jesu Zeiten lebte, war die gegenwärtige, αὕτη γενεὰ, diese Generation die aber auch zu ihrer Zeit vergehen werde παρέλθη. Die damalige Generation beschreibt Jesus öfters als böse, ehebrecherisch und ungläubig, weil sie ihn sowohl als Johannes verläumdet, und ein Zeichen vom Himmel begehret. Er sagt es würde den Niniviten und der Königin von Säba erträglicher ergehen an jenem Gerichte, als dieser Generation, welche einen viel größern Propheten als Jonas einen viel weisern als Salomon hörten, und doch verachteten. Jesus rechnet insbesondere seine damaligen Jünger als diese Generation, und schilt sie als eine ungläubische und verkehrte Gene-

Digitized by Google

ration, daß sie einen gewissen Teufel nicht hatten austreiben können, und frägt: wie lange soll ich bey euch seyn? Diese Bedeutung hat das Wort γενεὰ in allen übrigen Stellen des Neuen Testaments, wie ein jeder sehen kann, dem beliebig ist die Fächer der Concordanz durchzuwandern. Und eben den Begriff verknüpfen die siebzig Dolmetscher, die Apocrypha, Philo, Josephus ja auch die Profan-Scribenten damit. Es ist auch besonders bey den Hebräern nichts anders als das Hebräische דור *Dor*. So sagt Salomon *Dor holech vedor ba*, γενεὰ πορεύεται καὶ γενεὰ ἔρχεται; eine Generation vergehet, die andere kommt. Moses spricht, Gott hätte die Israeliten hin und her ziehen lassen, in der Wüste vierzig Jahr, bis daß die ganze Generation verginge, die übel gethan hatte vor dem Herren, ἕως ἐξανηλώθη πᾶσα ἡ γενεὰ, οἱ ποιοῦντες τὰ πονηρὰ. Und an einem andern Ort: ἕως οὗ ἐλίπησε πᾶσα γενεὰ ἀνδρῶν πολεμιστῶν. Wiederum heißt es von denen die zu Josua Zeiten gelebt hatten, daß die ganze Generation zu ihren Vätern versammlet worden. καὶ πᾶσα ἡ γενεὰ ἐκείνη προσετέθησαν πρὸς τοὺς πατέρας αὐτῶν.

§. 41.

Es ist demnach unwiderruflich, daß in Jesus Rede bey dem Matthäo ἄυτη γενεά, dies Geschlecht, nichts anders heiße, als diese Generation. oder die Juden welche zu Jesu Zeiten lebten. Die sollten nicht vergehen, oder aussterben, ehe und bevor er würde aus den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit wiederkommen seyn zu seinem Reich. Da nun unleugbar ist, daß solches nicht geschehen sey, so ist es eine kahle Bemäntelung der Falschheit dieser Verheißung, daß doch das ganze Jüdische Volk nicht vergangen, sondern noch in der Welt sey. Diese Generation, die vergehen

Digitized by Google

könnte und würde, ist ja nicht das ganze Volk mit allen Generationen zu verschiednen Zeiten. Jesus und die Juden haben nimmer geglaubt, daß ihr Volk oder Nation vergehen würde; aber daß in dem Volke eine Generation nach der andern vergehen würde, das erkannte Moses, Josua, Salomon, und das wußte ein jeder aus der gemeinen Erfahrung der Sterblichkeit. Es ließe sich also von einer Generation der Juden sagen, daß sie vergehen würde, und also ließe sich auch die Zeit einer zukünftigen Begebenheit durch die Schranken des Lebens der gegenwärtigen Generation bestimmen: aber von dem ganzen Jüdischen Volk sagte kein Jude, daß es vergehen würde; und also ließe sich die Zeit einer zukünftigen Begebenheit nicht durch die Vergänglichkeit oder das Ende des ganzen Volkes bestimmen. Ueberhaupt lässet sich ja eine Erfüllung einer verheißenen gewissen Sache nach ihrer gehofften Wirklichkeit nicht durch etwas Festes setzen, das in einem fortdauert, und von Jahrhunderten zu Jahrhunderten bis in Ewigkeit fortgehet. Denn wenn ich einem sagte: dieses Wasser soll nicht vergehen bis ich wiederkomme; und ich wäre etwa an der Donau, Elbe, Oder, Rhein, und verstünde die Ströme in ihrer ganzen Folge des Laufs; würde das nicht vielmehr so viel heißen, als, ich will in Ewigkeit nicht wiederkommen? Es wäre demnach eine artige Bestimmung der Wiederkunft Jesu aus den Wolken des Himmels, wenn die Meinung wäre: das ganze Jüdische Volk in allen seinen fortwährenden Generationen soll nicht vergehen, bis ich wiederkomme. Das hieße ja wohl bey einem Juden nichts anders, als, er will wiederkommen, ehe der Jordan verlaufen ist, ehe die Ewigkeit zu Ende ist. Es ist also nicht möglich, daß dieses Geschlecht, oder diese Generation, in Christi Verheißung der Zukunft was anders bedeuten könne, als die damals lebenden Juden.

Digitized by Google

Und was kann auf der Welt in solchem Verstande und Absicht klärers gesagt werden, als was Jesus anderwärts spricht: etliche von denen, die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen, in sein Reich. Die Meinung ist einerley mit der vorigen Redensart: diese Generation wird nicht vergehen. Denn die etliche, welche da bey Jesu stunden, waren gewisse Personen der damaligen Generation, oder der damals lebenden Juden: und die sollten den Tod nicht schmecken, das ist, nicht sterben oder vergehen, bis sie ihn sähen aus den Wolken wiederkommen. Aber in sofern in der letztern Ausdrükkung, die damalige Generation der Juden durch das Leben gewisser einzelner nahmhafter Personen beschränket wird, so bestimmt sie doch die Sache noch etwas genauer und mehr ins besondere: so daß einer gar alle Schaam müßte verloren haben, wenn er gegen den so umständlich determinirten Verstand noch Einwendungen machen wollte. Gewiß, die erste Zukunft des Messias ist bey weitem nicht so genau auf eine gewisse Zeit im alten Testament festgesetzt, als die andere Zukunft im neuen festgesetzt wird. Und ein Jude kann noch weit vernünftigere und billigere Auslegungen und Einwendungen vorschützen, daß sein gehoffter Messias noch gar nicht kommen ist; als ein Christ sich und das Christenthum retten kann, daß sein Messias noch nicht wiederkommen ist.

§. 42.

Man erkennet durchgehends im neuen Testament, daß alle Jünger Jesu diesen Begriff von der verheißenen andern Zukunft desselben gehabt, und denen neubekehrten beygebracht haben, daß sie gar bald, und noch bey ihrem Leben geschehen würde. Die sämmtlichen Jünger

Digitized by Google

werden von Luca so aufgeführt, daß sie Jesum nach seiner Auferstehung gefragt: Herr, wirst du nicht zu dieser Zeit das Königreich denen Israeliten wieder herstellen? Und sie thun nochmals, in ihren Schriften an die Gläubigen, dieser Zukunft Jesu als einer baldigen, gar fleißige Erwähnung, und ermahnen sie, auf dieselbe wacker zu seyn, und sich bereit zu machen, als die noch zu ihrer Zeit kommen würde, ja alle Stunde und Augenblick kommen könnte; damit sie in dem Stande erfunden würden, daß sie an dem herrlichen Reiche Theil nehmen könnten. Jacobus nimmt daher seine Ermunterung zur Geduld. So seyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn, — — so seyd auch ihr geduldig, weil die Zukunft des Herrn nahe ist — — siehe der Richter stehet vor der Thür. Paulus schreibt an seine Thessalonicher, daß etliche unter ihnen zwar entschlafen wären, ehe Christus wiedergekommen, daß aber diese ihm nicht später in die Wolken würden entgegen geführet werden, als die so unter ihnen noch lebten und überblieben wären, wenn Christus erschiene. Ich will aber nicht, spricht er, lieben Brüder, daß euch unbewußt sey, von denen die entschlafen sind, auf daß ihr nicht trauret, wie die andern die keine Hoffnung haben. Dann so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: also wird Gott auch die, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Dann dies sagen wir euch durch des Herrn Wort, daß wir, die wir leben und überbleiben werden in der Zukunft des Herrn, denen nicht vorkommen werden, die da entschlafen sind. Denn er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrey, mit einer Stimme des Erz-Engels,

Digitized by Google

und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben werden und überblieben seyn, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allzeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Von den Zeiten aber und bestimmten Stunden, lieben Brüder, habt ihr nicht vonnöthen, daß man euch schreibe. Denn ihr selbst wißt eigentlich, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Dann, wann sie werden sagen, es ist Friede und alles sicher, alsdann wird sie ein schnell Verderben überfallen, gleichwie die Kindesweh ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch derselbe Tag wie ein Dieb ergreife. Eben so redet Paulus zu den Corinthern: Siehe ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verändert werden. In einem Punkt, in einem Augenblick, mit der letzten Posaune, dann sie wird posaunen, und die Todten werden auferwecket werden unverderblich, und wir werden verändert werden.

§. 43.

War es nun den ersten Christen bey so klaren Worten Jesu selbst, und seiner Apostel, zu verdenken, daß sie diese Zukunft Christi in den Wolken alle Tage vermuthen waren, daß sie auf das herrlichste Reich immer hofften, und wenigstens glaubten, daß einige unter-

Digitized by Google

ihnen noch leben würden, wenn es anginge? War es ihnen zu verargen, daß ihnen die Zeit zu lange währte, und die Geduld verginge, als einer nach dem andern entschliefe, ohne es zu erleben? Ja darf man sich wundern, daß endlich Spötter gekommen, und gesagt: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Dann von dem Tage an da die Väter entschlafen sind, bleibt es alles wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Paulo muß ja wohl zu Ohren kommen seyn, daß die Thessalonicher, sowohl durch anderer Lehrer Reden, als aus seinem eigenen ersten Briefe an sie, Christi Zukunft so nahe stellten, daß die Verheißung nicht würde zu retten gewesen seyn. Darum spricht er in seinem andern Briefe, mit geheimnißvollen Worten, von einer Abweichung, von einem Menschen der Sünde, von dem Sohn des Verderbens, dem Gottlosen, der zuvor kommen müsse; der sey zwar jetzt schon im Werk, aber er werde aufgehalten, und wenn er sich denn endlich offenbare, so werde ihn der Herr umbringen mit dem Athem seines Mundes, und werde ihn abschaffen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Darum bittet er die Thessalonicher, durch die Zukunft des Herrn, daß sie sich weder durch Geist noch durch Worte, noch durch Briefe, als von ihm geschrieben, bewegen ließen, als wann der Tag Christi vorhanden sey. Allein diese finstere dilatorische Vertröstung, will doch nicht lange Stich halten. Denn soll der Sohn des Verderbens Kayser Caligula oder ein anderer der folgenden seyn, wie viele glauben, so wäre er denn doch bald offenbaret worden: warum wäre er denn nicht abgeschaffet durch die Erscheinung der Zukunft Christi? Soll es aber einer seyn der ins andere oder in spätere Jahrhunderte fällt, so würde nicht erfüllet, was Jesus selbst soll gesagt haben, daß etliche derer, die bey ihm stun-

Digitized by Google

den, den Tod nicht schmecken würden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in sein Reich. Es würde nicht erfüllt, was Paulus selber an die damaligen Thessalonicher und Corinther geschrieben, daß etliche unter ihnen noch nicht entschlafen seyn würden, wenn Christus mit der Posaune Gottes zu seinem Reiche in den Wolken kommen würde. Die Wahrheit ist, man mag Pauli Worte ziehen auf welche Geschichte man will, so schicken sie sich in der ganzen Historie zu keiner einzigen, und man kann fast nichts anders daraus denken, als daß er sich, um nur mit Ehren aus der Sache zu kommen, mit Fleiß ins Dunkle verstecket, damit die Aufhaltung der Zukunft Christi nach Belieben immer weiter hinausgesetzt werden könnte.

§. 44.

Jedoch der gute Paulus verstehet die Kunst dilatorische Antworten zu geben noch nicht vollkommen. Petrus weiß es viel besser. Wisset, sagt er, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, und werden sagen: wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Dann von dem Tage an, da die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Nach einigen Dingen, die dahin gar nicht gehören, antwortet er: Dieses einige aber sey euch unverhalten, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er gebrauchet Langmüthigkeit gegen uns. — Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht ꝛc. Es scheinen schon damals solche Spötter gewesen zu seyn,

Digitized by Google

weil Petrus hernach seine Gläubige warnet, daß sie sich für sie bewahren, und sich nicht von ihnen hinreißen lassen sollten. Wenn also auch noch Spötter seyn sollten nach siebzehn hundert Jahren, die da frügen, wo ist die Verheißung seiner Zukunft? so hat ihnen Petrus schon zum voraus geantwortet, daß sie nur ein wenig über anderthalb Tage des Herrn über die Gebühr gewartet haben, und daß dieser Verzug aus Langmüthigkeit entstanden sey. Wenn also die Zukunft Christi sich noch ein Paar tausend Jahre verziehet: Petrus hat dem Spötter schon begegnet, es ist fasch gerechnet, es sind nur ein paar Tage, die Christus zu ihrem Besten im Himmel gewartet hat, ehe er sich herabgelassen. Aber ich fürchte sehr, daß dergleichen Antwort den Spöttern am allerwenigsten, und andern vernünftigen, aufrichtigen Menschen auch keine Genugthuung geben wird. Die Sache muß gewiß sehr schlecht stehen, der man nicht anders als durch solche Stützen aufhelfen kann. Was soll der Spruch aus Psalm CX. hierher? Christus bestimmet seine zweyte Zukunft vom Himmel, nach der Evangelisten Bericht, so genau, daß noch etliche derjenigen, so damals bey Christo stunden, am Leben seyn würden, wenn er aus den Wolken des Himmels wiederkäme. Daher es ungereimt seyn würde, diese Zukunft dadurch ins weite Feld zu schieben, daß tausend Jahre bey Gott sind wie ein Tag. Denn die Zukunft war ja nicht nach den Tagen Gottes, sondern nach den Tagen des Lebens der Menschen, nämlich der Umstehenden, bestimmt. Es ist überhaupt ungereimt, der Dauer Gottes Tage zuzuschreiben, wenn sie auch hundert tausend menschliche Jahre lang wären; soll aber dies auf menschliche Weise verstanden werden, warum macht Petrus denn ein menschlich Jahr zu tausend?

Digitized by Google

§. 45.

Aber es war hier kein anderer Rath, als die genaue Bestimmung der Zeit in Vergessenheit zu bringen, gleich als ob sie gar nicht aufgezeichnet wäre; und hergegen einen so weiten Terminum zu setzen, den man bis in Ewigkeit hinausdehnen kann. Denn es müßten 365000 menschliche Jahre verlaufen, ehe ein göttlich Jahr zum Ende wäre: und dieser Verzug würde doch für keinen Verzug zu rechnen seyn, weil bald die Langmuth, bald andere Eigenschaft Gottes Ursache wäre, daß man seine Vorhersehung, Weissagung, und Wahrheit nicht so genau untersuchen dürfte. Unterdessen haben die Apostel bey der ersten einfältigen Christenheit so viel damit gewonnen, daß, nachdem einmal die Gläubigen eingeschläfert worden, und der eigentliche Terminus ganz verstrichen war, die folgenden Christen und Kirchenväter sich durch eitle Hoffnung bis in alle Ewigkeit hinhalten konnten. Wir lesen, daß der Evangelist und Apostel Johannes, welcher zu Christi Zeiten ganz jung war, und am längsten gelebt hat, sich noch für denjenigen ausgiebt, der vielleicht Christi Zukunft erleben könnte. Er führet Petrum ein, daß er zu Jesu gesagt: was soll aber dieser? (Johannes?) Jesus habe geantwortet: so ich will, daß er bleibe bis ich komme, was geht es dich an? Jesus aber hätte nicht gesagt, daß er nicht sterben würde, wie hiervon die Rede gegangen, sondern nur, so ich will, daß er bliebe bis ich komme, was gehet es dich an? Johannes schließet daher auch seine Offenbarung so: Es spricht der diese Dinge bezeuget: Ja ich komme bald, amen. Ja komme, Herr Jesu! Die ersten Kirchenväter nach den Aposteln haben noch immer gehoffet, Christus würde zu ihren Zeiten erscheinen, und sein Reich auf Erden anfangen, und so ist es von einem Jahrhun-

Digitized by Google

dert zum andern gegangen, so daß man endlich die unerfüllte Zeit der andern Zukunft Christi ganz in Vergessenheit gebracht, und die heutigen Theologen über diese Materie, weil sie ihren Absichten nicht förderlich ist, hinwischen, auch die Zukunft Christi aus den Wolken des Himmels auf einen ganz andern Zweck ziehen, als Christus selbst, und die Apostel gelehret haben. Wie viel sind, die heutigen Tages, da man mehr lernet was in dem Catechismo und den **Compendiis Theologiae**, als was in der Bibel stehet, daran einmal gedenken, daß die offenbar bestimmte Zeit der andern Zukunft Jesu längst vorbey gegangen sey, und daß also ein Hauptgrund des Christenthums dadurch gänzlich unrichtig befunden werde? Wir sind nun durch die Länge der Zeit gewöhnet, uns die Zeit nicht mehr lang werden zu lassen, und die Zukunft Christi sogerne noch tausend Jahre weiter hinaus zu setzen, als man sonst gewöhnet ist, noch gerne einen Tag länger zu warten. Lasset uns nunmehro nicht übet die Juden triumphiren. Hätten sie gleich so viel hundert Jahre über die gesetzte Zeit, auf die erste Zukunft des Messias vergeblich gewartet, was haben wir uns zu rühmen, da wir über die noch viel deutlicher gesetzte Zeit auf die andere Zukunft des Messias fast eben so lange, von einem tausend Jahr ins andere warten? Wollen wir sagen, tausend Jahre sind bei Gott wie ein Tag: warum haben sie weniger Recht, solche schöne Zeitrechnung für sich anzuwenden, da David im alten Testamente der Lehrmeister davon ist? Wir halten uns an die klaren dürren Worte, diese Generation wird nicht vergehen — etliche von denen die hier bey mir stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie sehen den Sohn des Menschen kommen in sein Reich. Und wir glauben nicht, daß irgend eine Verheißung in der ganzen Schrift genauer bestimmet sey, noch etwas

Digitized by Google

offenbarer durch die That selbst als falsch befunden werden könne.

Die beiden Facta und Sätze, Christus ist von den Todten auferstanden: und wird in den Wolken des Himmels binnen gesetzter Zeit wiederkommen zu seinem Reiche, sind außer Streit die Grundsäulen, worauf das Christenthum und das neue Systema der Apostel gebauet ist. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, wie Paulus selber sagt: und ist oder wird er nicht wiederkommen zur Vergeltung der Gläubigen in seinem Reiche, wie uns versprochen worden, so ist der Glaube ebenso unnütze als er falsch ist. Man wird also aus der bisherigen Betrachtung wohl erkennen, daß ich nicht auf zufällige Nebendinge, sondern geradezu auf das Wesen und die Hauptsache des Christenthums gedrungen habe, da ich sowohl das alte Systema der Apostel von einem weltlichen Erlöser des Israelitischen Volkes mit Jesus Absichten in Lehre und Wandel, nach dem Berichte der Evangelisten, zusammen gehalten, und gegründete Ursachen gefunden, zu glauben, daß solches allein wahr sey, und daß es bloß wegen fehlgeschlagener Hoffnung von den Aposteln verlassen worden: hergegen daß das veränderte neue Lehrgebäude der Apostel, von einem geistlichen Erlöser des menschlischen Geschlechts, auf zwei vorgegebene Facta als Grundsätze aufgeführet worden sey, davon der vielfältige Widerspruch der Zeugen und die That selbst offenbar weiset, daß sie falsch und erdichtet sind. Hergegen will ich gerne jeden aufrichtigen Leser urtheilen lassen, ob sie in allen den Büchern, so für die Wahrheit der christlichen Religion geschrieben sind, etwas gefunden haben, das meinen obangeregten Zweifeln nur einigermaßen Genüge thut, oder so begegnet, daß sie schon zum voraus beantwortet wären, und von selbst wegfallen müßten. Ich muß

Digitized by Google

nach meiner Erfahrung gestehen, daß ich ein gut Theil, und zwar die besten derselben, ja noch eher als ich zu zweifeln anfing, gelesen; aber daß ich, seitdem mir durch eigenes Nachdenken Zweifel aufgestoßen sind, keinen einzigen derselben bey obgedachten Schreibern gründlich gehoben, sehr viele auch nicht einmal berühret gefunden. Wir müßten uns ja doch auf dem Wege einander begegnen, und wenn die Vertheidiger gerade zu gingen auf die Hauptsache, und dieselbe klar und deutlich erwiesen hätten, so würde es nicht fehlen, daß meine vornehmsten und meisten Zweifel nicht zum voraus entkräftet und vernichtet wären, oder von selbst wegfielen. Ich sehe aber von dem Gegentheil keine andere Ursache, als daß gedachte Vertheidiger des Christenthums, den rechten Grund gar leise überhüpfen, und alle Kräfte ihres Verstandes und ihrer Redekunst auf Nebenumstände wenden, welche zwar dem Christenthum einen Schein geben können, zumal bey Leuten die nicht gründlich zu untersuchen vermögend sind, aber die theils an sich unerweislich befunden worden, theils keinen sichern Schluß und Beweis von der Wahrheit des Christenthums gewähren.

§. 46.

Vielleicht wird dieses, was ich sage, manchem fremde dünken, der bisher Wunder gemeinet, was er für unwidertreibliche Gründe des Christenthums bey solchen Schriftstellern gelesen. Allein ich will mich über das, was ich für wesentliche oder Nebendinge halte, und wie weit diese theils an sich zuverläßig sind, oder wie weit sie schließen, mit wenigem erklären. Wesentliche Stücke des Christenthums sind die Glaubensartikel, wegen welcher Verläugnung oder Unwissenheit ich aufhören würde ein Christ zu seyn: und dahin gehören ja wohl haupt-

Digitized by Google

sächlich die geistliche Erlösung Christi durch sein Leiden und Sterben: die Auferstehung vom Tode, als eine Bestätigung des vollgültigen Leidens: und die Wiederkunft zur Belohnung oder zur Strafe, als eine Frucht und Folge der Erlösung. Wer demnach diese ersten Grundsätze beweiset oder angreifet, der gehet auf das Wesen der Sache. Hiergegen sind Nebendinge in Absicht auf das Christenthum, die zwar mit dem Christenthum bestehen können, aber doch keine Glaubensartikel ausmachen, noch mit demselben so genau verknüpft sind, daß die Glaubensartikel ohne solche Dinge unmöglich für sich bestehen, und mit solchen unmöglich fallen könnten. Dahin rechne ich erstlich die Wunder, worauf man jedoch gegenseits insonderheit dringt. Denn niemand wird behaupten können, daß die Wunder an sich einen einzigen Glaubensartikel ausmachen. Und gesetzt, die Glaubensartikel führten eine innere Glaubwürdigkeit, Beweis, oder Gewißheit mit sich, was dürfen wir nach Wundern verlangen, um sie zu glauben? Demnach will Christus selbst die Wunder in Betrachtung des Glaubens als Nebendinge angesehen wissen darum schilt er die für eine böse und verkehrte Art, die nicht glauben, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen. Gesetzt die Facta, als die Auferstehung wäre nur an sich durch unwidersprechliche, geprüfte, einstimmige Zeugnisse genugsam glaublich gemacht, wie es billig seyn sollte, so würde sie geglaubt werden können, ohne daß man von andern Wundern wüßte. Gesetzt, Christus wäre in der That in den Wolken des Himmels wiederkommen und führte noch sein Reich auf Erden, wie er nach der Verheißung hätte thun sollen, so brauchte es keiner Wunder solches zu beweisen. Setzen wir hergegen, daß obgedachte Facta theils auf verdächtigen und sich selbst widersprechenden Zeugen beruhen, theils offenbarlich nicht geschehen sind, oder daß Lehren einen Wider-

Digitized by Google

spruch in sich halten: so können das keine Wunder wieder gut machen. Einmal weil die Wunder als übernatürliche Begebenheiten für sich eben so ungewiß und unglaublich sind, und eben so viel Untersuchung bedürfen, als das was sie beweisen sollen: und zum andern, weil darin an sich nichts enthalten ist, woraus der Schluß folgte: ergo ist das und jenes geschehen: ergo ist diese oder jene Lehre wahr: ergo ist dies oder das kein Widerspruch.

§. 47.

Ich sage einmal, die Wunder an sich brauchen eben so viele Untersuchung ob sie wahr sind, als das was dadurch soll bewiesen werden. Wir haben schon bey der Historie Mosis und folgender Zeiten gesehen, daß es ihren Schreibern keinen Verstand, Kunst oder Mühe koste, Wunder zu machen, und daß es bey dem Leser noch weniger Verstand erfordere, sie zu glauben. Der Schreiber macht alles Vieh Pharaonis dreymal nach einander todt, so daß kein einziges überblieben sey; und also sind immer frische wieder da in seiner reichen Einbildungkraft, daß sie aufs neue können erschlagen werden: wo sie hergekommen sind, da bekümmert er sich nicht um. Er giebt denen Israeliten hergegen all ihr Vieh mit auf den Weg, daß keine Klaue dahinten bleibt: und dennoch, wenn er Wunder machen will, so ist keins da, so leiden sie alle Augenblick Hunger, und es muß Fleisch regnen. Er bringt dreißig mal hundert tausend Menschen, mit Weibern, Schwangern, Kindern, Säuglingen, mit Alten und Kranken, Lahmen und Blinden, mit Gezelten und Bagage, mit Wagen und Geräthe, mit 300000 Rindern, und 600000 Schaafen in stockfinsterer Nacht, in drey Stunden ganz und wohlbehalten über den ausgetrockneten Boden einer See, die we-

Digitized by Google

nigstens eine Deutsche Meile muß breit gewesen seyn, deren Boden hier von Moos und Schlamm, dort von Sand oder Corallen-Stauden, hier von Klippen, dort von Inseln unwegsam ist. Es kostet ihm weiter kein Bedenken, wie das möglich ist, genug er denkt und schreibt sie in einer Nachtwache hinüber. Er lässet um seinem siegenden Israel zu leuchten, die Sonne 24 Stunden stille stehen. Was daraus in der Welt für ein Zustand geworden wäre, davon ist die Frage gar nicht: es kostet ihm nur ein Wort, so stehet die Sonne und ganze Maschine der Welt. Er bläset und schreiet die festesten Mauern herum, ob er gleich die verzweifelten eisernen Wagen weder wegschreien kann, noch still stehen heißen. Er verwandelt die Dinge eins ins andere nach seinem Gefallen, Stäbe in Schlangen, Wasser in Blut, Staub in Läuse. Er lässet das Wasser wider sein Wesen und Natur aufgethürmet stehen ohne Haltung, oder aus einem dürren Fels mit einem Stabe herausschlagen. Er macht eine Welt, darin die Menschen durch die Luft fliegen, darin ein Esel, ein Engel und ein Mensch ein Gespräch mit einander halten. Mit einem Worte, die ganze Natur stehet ihm zu Gebote, er bildet sie wie er will, aber auch wie einen Traum, Mährlein und Schlaraffenland, ohne Ordnung, Regeln, Uebereinstimmung, Wahrheit und Verstand. So daß der einfältigste Schreiber fähig ist, dergleichen Wunder zu machen, und daß man allen Regeln eines gesunden Verstandes entsagen muß, um sie zu glauben, gleichwie denn die Geschichtschreiber sich selbst verrathen, daß sie zu denen Zeiten da sie geschehen seyn sollen, nimmer bey den Israeliten selbst Glauben gefunden.

Digitized by Google

§. 48.

Die Wunder im Neuen Teſtament, ſind zwar nicht durchgehends ſo gewaltig und abſcheulich, ſondern ſie beſtehen guten Theils in Heilung der Lahmen, Blinden, Taubeh, Kranken, Beſeſſenen; aber die Schreiber verwickeln ſich doch auch hin und wieder in offenbaren Widerſpruch, nirgend aber gewähren ſie uns eine Nachricht der Umſtände, und zuverläſſige Unterſuchung, daraus man urtheilen könnte, ob das was etwa geſchehen iſt, ein wahres Wunder geweſen. Sie ſchreiben alles nur ſo platt und trocken hin, und ſetzen denn ein Siegel des Glaubens darauf: Wer glaubet wird ſelig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden. Jeſus ſelbſt konnte kein Wunder thun, wo die Leute nicht vorher glaubten: und wenn verſtändige Leute nämlich die Gelehrten und Obrigkeiten damaliger Zeit, Wunder von ihm verlangten, die einer Unterſuchung könnten unterworfen werden, ſo fängt er, ſtatt ſolche vor ihren Augen zu thun, an zu ſchelten: ſo daß kein Menſch von dieſer Gattung an ihn glauben konnte. Dreißig bis ſechzig Jahre nach Jeſu Tode kommen erſt Leute, welche dieſe Wunder, als geſchehen in die Welt hineinſchreiben, in einer Sprache, die ein Jude in Paläſtina nicht verſtand, zu einer Zeit, da die Jüdiſche Nation und Republik in der größten Verwirrung und Unruhe war, und da ſehr wenige, die Jeſum gekannt hatten, mehr lebten. So daß ihnen nichts leichter ſeyn konnte, als Wunder zu machen ſo viel als ihnen beliebte, ohne daß ihre Handſchriften ſo leicht bekannt oder verſtanden, oder widerlegt werden konnten. Denen Bekehrten aber ward es vom Anfang eingeprägt, daß es ein Verdienſt und ſeligmachend Werk ſey zu glauben, und ſeine Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorſam des Glaubens; und daher war bey ihnen ſo

Digitized by Google

viel Glaubwilligkeit, als bey ihren Lehrern **Pia Fraus**, oder Betrug aus guter vorgegebener Absicht; welches beydes bekanntermaßen bey der ersten christlichen Kirche im höchsten Grad geherrschet hat. Wiewohl allerdings auch andere Religionen voller Wunder sind, die aus keinen andern Quellen geflossen. Das Heidenthum selbst rühmt sich vieler Wunder, der Türke beruft sich auf Wunder, keine Religion ist arm an Wundern. Und eben dieses macht auch die Wunder des Christenthums ungewiß: ob die Facta wirklich geschehen, ob die Umstände dabei so beschaffen gewesen, wie erzählet wird, ob es auch natürlich, oder durch Kunstgriffe und Betrügerey, zugegangen, oder ob es so von ohngefähr zusammen getroffen? u. s. w. Wer die Sachen und Geschichte inne hat, wird wohl sehen, daß ich die Wahrheit schreibe; aber ich verlange hier von denen, welche davon keine Erkenntniß haben, noch nicht daß sie mir Recht geben. Unterdessen habe ich ihnen doch die Zweifel, welche Verständigen bey denen Wundern des Neuen Testament einzufallen pflegen, vorhalten müssen, daß wenn sie die Zweifel nicht zu beantworten wissen, sie wenigstens erkennen, daß Wunder keine so gewisse Facta sind, wodurch man die Wahrheit anderer nicht für sich glaublicher **Factorum** oder Lehren beweisen und in Gewißheit setzen könne, und daß folglich diejenigen, welche das Christenthum auf Wunder bauen wollen, nichts festes oder inneres und wesentliches zum Grunde legen.

§. 49.

Es ist schon ein Zeichen, daß eine Lehre oder Geschichte keine innere Glaubwürdigkeit hat, wenn man sich um deren Wahrheit zu beweisen auf Wunder berufen muß. Aber die Wunder halten auch an und für sich keinen Grundsatz in sich, worin nur ein einziger

Digitized by Google

Glaubens-Artikel oder Factum als ein Schlußsatz enthalten wäre. Es folget nicht, ein Prophet hat Wunder gethan; also hat er wahr geredet: weil auch falsche Propheten und Zauberer Zeichen und Wunder gethan, und falsche Christi solche Wunder verrichtet, dadurch auch die Auserwählten konnten verführet werden. Es folget nicht: Jesus hat einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend gemacht; ergo ist Gott dreyeinig in Person, ergo ist Jesus wahrer Gott und Mensch. Es folget nicht, Jesus hat Lazarum vom Tode auferwecket, folglich ist er auch vom Tode auferstanden. Was brauchen wir von der Hauptsache abgeführet, und auf was äußerliches gewiesen zu werden, da wir in der Sache selbst Merkmale genug haben, wodurch sich das Wahre vom Falschen unterscheiden lässet? und da diese Merkmale sich durch tausend äußere Wunder nicht auslöschen lassen? Die untrüglichen Merkmale des Wahren und Falschen sind, klare und deutliche Uebereinstimmung, oder Widerspruch: welche soferne auch bey einer Offenbarung gelten müssen, als sie dieses mit allen Wahrheiten gemein hat, daß sie von Widerspruch frei seyn muß. Und so wenig sich durch Wunder beweisen lässet, daß zweymal zwey fünf machen, oder daß ein dreyeck vier Winkel habe; so wenig kann ein Widerspruch, der offenbar in den Lehrsätzen und Geschichten des Christenthums liegt, durch eine Menge von Wundern gehoben werden. Lasset Jesum, lasset die Apostel noch so viele Blinde und Lahme gesund gemacht und noch o viele Legionen Teufel ausgetrieben haben; dadurch heilen sie den Widerspruch in ihrem Systemate von dem Messias, und in ihren wider einander laufenden Zeugnissen von seiner Auferstehung und Wiederkunft nicht: der Widerspruch ist ein Teufel und Vater der Lügen, der sich nicht austreiben lässet, weder durch Fasten noch Be-

Digitized by Google

ten, noch Wunder. Lasset durch diese wunderthätigen Leute geschehen seyn was da will, sie können dadurch nicht machen, daß nicht geschehene Dinge geschehen sind, daß Christus in den Wolken des Himmels wiederkommen sey, ehe alle die vor seinem Tode bey ihm stunden, den Tod geschmecket. Kein Wunder beweiset, daß der Spruch, aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, von Christo handle, oder daß es in der Schrift bey irgend einem Propheten stehe: er soll Nazarenus heißen.

§. 50.

Was ich von den Wundern gesagt, daß sie an sich ungewiß sind, und daß sie den Beweis der Wahrheit nicht in sich halten: eben das muß ich auch von den Prophezeiungen sagen, worauf die Vertheidiger des Christenthums dringen. Wenn eine Weissagung sollte gewiß seyn; so fordere ich billig, daß sie buchstäblich, klar, deutlich und bestimmt vorher sage, was zum voraus kein Mensch wissen kann, und daß solches hernach auf dieselbe bestimmte Zeit eintreffe, aber auch nicht darum eintreffe, weil es vorher gesagt ist. Wenn aber die vorgegebene Weissagung bloß durch allegorische Deutung der Sachen und Wörter kann herausgebracht werden: wenn sie in dunkeln zweydeutigen Worten verfasset ist: wenn die Ausdrückungen nur allgemein, vage und unbestimmt lauten: wenn die Sache durch menschlichen Witz vorher zu sehen, oder zu muthmaßen war: wenn sie eben darum geschiehet, weil sie vorher gesagt war: oder wenn die Worte eigentlich von ganz was anderem reden, und nur durch ein Wortspiel auf das geweissagte gezogen werden: wenn es nach der geschehenen Sache erst niedergeschrieben ist, daß es vorher gesagt sey, oder ein prophetisch Buch oder Stelle für älter

Digitized by Google

ausgegeben als sie sind: oder endlich das vorhergesagte nicht eintrifft: so sind die Prophezeiungen theils ungewiß theils falsch. Wenn wir nun nach diesen Kennzeichen eine Untersuchung der Weissagungen alten Testaments, worauf man sich im neuen beziehet, anstellen: so findet sich offenbarlich von den meisten, daß sie nichtig und falsch sind. Die klaren sind nicht eingetroffen, als daß der Messias auf dem Stuhl David auf dem Berge Zion sitzen, und von einem Meere zum andern, ja bis an der Welt Ende regieren sollte: und was sonst von dem weltlichen Reiche des Erlösers Israels geweissaget worden. Andere Weissagungen sind mit einem bloßen Wortspiel herbeygezogen, und reden eigentlich von ganz was anderem; davon ich kurz vorher ein Paar Exempel angeführet. Und ich will zu seiner Zeit zeigen, daß nicht ein einziger Spruch, den Matthäus z. E. auf die Geschichte Jesus deutet, in dem Verstande von den Schriftstellern alten Testaments geschrieben sey, worin ihn Matthäus anwendet. Andere Stellen alten Testaments enthalten Dinge, welche bloß durch eine Allegorie auf Christum gezogen werden, als das Zeichen des Propheten Jonas der drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches gewesen, und der Spruch: ich will sein Vater seyn, er soll mein Sohn seyn. So daß auch unsere Herrn Theologi in dergleichen Stellen keinen andern Rath wissen, als sich in einen Cirkul zu begeben, nämlich das neue Testament und dessen Lehre, durch die Weissagungen des alten, und daß dieses im alten Testament gesagt oder gemeint sey, durch das neue, nämlich durch die Zeugnisse des heiligen Matthäi, Pauli ꝛc. zu beweisen. Andere Dinge haben mit Fleiß deswegen von Christo geschehen können, damit erfüllet würde was gesagt ist, als: siehe, dein König kommt — reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der last-

Digitized by Google

baren Eselin. Mit einem Worte ich könnte überhaupt sagen, es ist keine einzige vorgegebene Weissagung, worauf man sich im neuen Testament beziehet, die nicht falsch wäre. Wenn ich aber gelinde reden will, so erhellet doch wohl, daß sie alle sehr ungewiß und zweifelhaft, und von solchen Schreibern, welche so mit Worten und Sachen spielen, nicht ohne genaue Untersuchung anzunehmen sind.

§. 51.

Nun kann man leicht gedenken, wie die Folgerung auf allen Seiten hinket 1) Indem der Beweis aus Weissagungen, welche nicht klarer und deutlicher sind als die obenangeregten im neuen Testamente, in einen Cirkul laufen, und eine **Petitionem Principii** begehen muß. Der Satz des Christenthums aus Paulo ist: Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn. Woher das? Denn es stehet geschrieben. Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Aber mich dünkt, jenes rede vom Salomon, dieses vom David. Ja, wenn das auch wäre, so stellet es doch unter dem Vorbilde Davids und Salomons eine weit höhere Person vor. Es ist gut: aber woher kann ich das wissen? erklären sich die Schreiber alten Testaments darüber? Das wohl nicht; aber der heilige Apostel Paulus, aus Eingeben des heiligen Geistes, weiset uns den höheren Verstand und das Gegenbild, worauf es zielet. So ist denn Pauli Lehre wahr, weil sie Paulus saget; und so gehet es mit hundert andern Stellen mehr; nämlich überhaupt bey allen, daraus man nichts eher für das Christenthum folgern kann, bis man aus dem Christenthum selbst annimmt, daß sie einen allegorischen Verstand haben, der auf das Christenthum ziele. 2) Gesetzt der Verstand der Stellen

Digitized by Google

alten Testaments sey an sich und überhaupt recht getroffen: so folget doch noch bey weitem nicht, daß Jesus von Nazareth damit gemeint sey. Gesetzt der Messias sollte aus Bethlehem kommen: sind denn alle die aus Bethlehem entsprossen sind, Messiasse? Gesetzt der Messias sollte aus Egypten kommen: sind denn alle die aus Egypten kommen sind, darum Messiasse? Gesetzt er sollte in Nazareth wohnen: kann darum einer der sich in Nazareth aufhält, sagen, also bin ich der Messias? Ja, wird man sagen, wenn so viele, wenn alle Kennzeichen bey einer Person eintreffen: so ist auch die Person, und keine andere gemeinet. Allein ich fürchte, wir kommen wieder in den vorigen Cirkul. Die Schreiber des neuen Testaments haben die Lebens-Umstände Jesu, dergleichen ich jetzt etliche erzählet habe, als wahre Geschichte, an ihm bemerket. Nun haben sie einen Messias aus ihm machen wollen. Darum haben sie diese Lebens-Umstände als prophezeyet und an Jesu erfüllet vorgestellet: und da solche Prophezeyungen die das in der That sagten, nicht zu finden waren, so haben sie durch ein Wortspiel, und durch Allegorien bald diese, bald jene Stelle des alten Testaments dahin gedrehet: und wenn man denn nicht finden kann, daß das in dem Verstande gesagt werde und auf den Messias oder besonders auf Jesum ziele: so läuft es doch endlich darauf hinaus: wir müssen es glauben, daß das der Verstand der Weissagungen sey, weil es die Schreiber des neuen Testaments uns so erklären. Es ist 3) eine schlechte Folgerung: dieses und jenes ist von dem Messias der Juden vorhergesagt worden: ergo ist es von Jesu erfüllet und geschehen. Das heiße ich zween Sätze zugleich erschleichen, davon eben die Frage ist. Ich würde so schließen: dies und das ist geschehen, und vorher gesagt, ergo ist die Vorhersagung in dem Geschehe-

Digitized by Google

nen erfüllet. Es muß nämlich zuvor bewiesen seyn, daß dieses und jenes von einer gewissen Person geschehen sey, und daß solche That oder Begebenheit von der Person zuvor verkündiget sey: alsdenn kann man erst annehmen, daß die Prophezeyung wahr sey, und daß sie an der Person erfüllet worden. So lehret uns Moses selbsten schließen. Wer aber von der Prophezeyung anfängt, und voraussetzet, daß sie habe eintreffen und wahr werden müssen; wer die Facta nicht erst beweiset, daß sie wirklich geschehen sind, sondern aus der, als wahr angenommenen Prophezeyung erweiset, der erschleichet beydes wovon die Frage ist. Z. E. Laß es seyn, daß von dem Messias vorher gesagt sey, er würde Wunder thun, Blinde sehend, Lahme gehend machen, er würde vom Tode wieder aufstehen: folgt denn darum, daß es wahr prophezeyet sey?

§. 52.

Ein jeder geübte Leser wird leicht einsehen, daß ich die häufig erzählten Wunder der Apostel, ihre vorgegebene Ehrlichkeit und Frömmigkeit im Erzählen, in ihren Lehren und Leben, ihren Martyr-Tod, den sie über ihrem Bekenntniß ausgestanden, und endlich den schleunigen Wachsthum des Christenthums, und worauf man den Beweis des Christenthums mehrentheils ankommen läßt, als lauter Nebendinge ansehe, welche die Wahrheit der Hauptsache gar nicht ausmachen. Denn wenn ich auch jetzt unerörtert lassen will, ob ein jedes dieser Stücke auch an sich erweislich und ungezweifelt sey, oder wie es zugegangen, so ist doch offenbar genug, daß keines von diesem allem das Wesen der Sache rühre, oder die Zweifel und Anstöße hebe und gut mache. Viele andere Religionen haben dergleichen zweydeutige Beweisgründe für sich; die Folgen die man daraus für die

Digitized by Google

Wahrheit einer Religion ziehen will, sind nicht bündig; und wo klare Kennzeichen der Falschheit sind, da vermögen sie gar nichts. Tausend vorgebliche Wunder können mir keinen einzigen klaren Widerspruch bey der Auferstehung, der mir vor Augen liegt, heben und gut machen: alle Frömmigkeit und Heiligkeit der Apostel kann mir nicht wahr machen, Jesus sey, noch ehe die bey ihm stehenden alle gestorben, in großer Kraft und Herrlichkeit sichtbar wieder vom Himmel gekommen und habe sein herrlich Reich auf Erden aufgerichtet: alle Märtyrer mit aller ihrer ausgestandenen unerhörten Quaal beweisen mir nicht, daß der Spruch: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, von Jesus aus Nazareth gemeinet sey, oder daß der Satz, er soll Nazarenus heißen, in der jetzt vorhandenen Schrift Alten Testaments stehe: und wenn noch so viele Leute zu einer Meinung und Religion getreten sind; so sehe ich daraus nicht, daß sie dazu Recht gehabt, und ihre Wahl mit Vernunft und Ueberlegung getroffen. Da mir also durch alle diese Dinge in der Hauptsache kein Licht, noch Auflösung meiner Zweifel gegeben werden kann, so mag ich auch mich durch deren besondere Betrachtung von meinem geraden Wege nicht abkehren lassen; und ich glaube, meine Leser werden es nicht einmal verlangen, daß ich hier ohne Noth ausschweifen und meine Gedanken vor einem jeden eröffnen solle, weil alles bey reiferer Betrachtung des vorigen von selbst wegfällt, sondern sie werden gar wohl zufrieden seyn, wenn ich bloß so viel von einem jeden berühre, als mir in meinem Wege begegnen und etwa hinderlich zu seyn scheinen wird. Jetzt ist aber Zeit nachzuforschen, was doch der Jünger Jesu wahre Absicht, bey Erdichtung ihres neuen Lehrgebäudes gewesen, und wie sie dasselbe nach und nach ausgeführt, welches ich aus der Zusammenhaltung aller Um-

Digitized by Google

stände gründlich untersuchen und, so weit es will möglich seyn, ausfindig zu machen suchen will.

§. 53.

Die Apostel waren anfangs mehrentheils geringe, und schlecht bemittelte Leute, die sich mit Fischen oder anderer Handthierung nach Nothdurft nähreten: es sey nun daß sie nichts anders als ihr Handwerk gewußt, oder daß sie nach Art der Juden bey dem Studiren, ein Handwerk daneben getrieben, dazu sie nur im Fall des Mangels der Nahrung griffen, wie Paulus ein solcher Gelehrter war, der bey Nothfällen seinen Unterhalt vom Teppichmachen zu suchen pflegte. Wie sie nun sich entschlossen Jesu nachzufolgen, verließen sie ihr Handwerk und alles Geräthe gänzlich, und höreten Jesum lehren, gingen allerwärts mit ihm herum, oder wurden auch von ihm hie und da in die Städte Israels ausgesandt zu verkündigen, daß das Himmelreich nahe herbeykommen wäre; wie denn ihrer zwölfe vor andern ausdrücklich dazu abgesondert wurden, daß sie sollten Bothen des Reichs Gottes werden. Wir brauchen hierbey keiner Schlüsse und Folgerungen, was damals die Apostel bewogen habe, alles zu verlassen und Jesu nachzufolgen, denn die Evangelisten geben uns die ausdrückliche Nachricht, daß sie sich die Hoffnung gemacht, Jesus würde als Messias ein weltlich Reich aufrichten, oder König in Israel werden, und sich auf den Stuhl Davids setzen. Dabey war ihnen von Jesus selbst die Verheißung gegeben, daß sie auch alsdann auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechte Israel richten sollten; ja sie saßen schon in ihren Gedanken darauf so feste, daß sie bereits zum voraus unter einander um die Oberstelle, und vornehmste Gewalt nach Jesu stritten, der eine wollte zu seiner Rechten der andre zur Linken

Digitized by Google

sitzen: und sie wußten Jesu inzwischen ihre Verdienste gegen ihn anzurechnen, daß sie alles verlassen und ihm nachgefolget wären, frugen also, was ihnen dafür würde? und wie Jesus sie vertröstet, daß so jemand um seinetwillen Aecker oder Häuser oder dergleichen verlassen habe, der solle es hundertfältig wieder haben: da geben sie sich auf künftige Hoffnung zufrieden, und sind nur nach der Zeit und Stunde begierig, wenn er sein Reich anfangen würde, und diese Erwartung währte so lange, bis die Hinrichtung Jesu ihnen alle die eitle Hoffnung auf einmal darnieder schlug, sie klagen: Wir hofften, er sollte Israel erlösen! Es braucht also keines Beweises, sondern ist aus ihren eignen Nachrichten klar, daß die Apostel und alle Jünger Jesu sich durch lauter zeitliche Absichten, nämlich theils der Hoheit und Herrschsucht, theils reicher Vortheile an Gütern, bewegen lassen, Jesu als einem weltlichen Messias nachzufolgen; und daß sie diese Hoffnung und Absicht bey seinem Leben nimmer fahren lassen, sondern noch nach seinem Tode äußern. Dieses muß also ein jeder bis dahin nothwendig zugestehen, und niemand kann es ohne die größte Unverschämtheit abläugnen. Nun ändert sich schleunig der Jünger Jesu Lehrgebäude, ändern sich darum auch ihre Absichten? Nein, vielmehr da sie bloß wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung und Absichten ein neues Lehrgebäude aufrichten, daran sie noch kurz nach Jesu Tode gar nicht dachten, und das offenbar falsch und erdichtet scheinet, so können wir auch nicht anders denken, als daß sie bey ihren bisher gehegten Absichten geblieben, und sie nur bloß auf eine andere Weise, so gut es sich thun lassen wollte, zur Erfüllung zu bringen gesucht. Wenn wir ihr neues Lehrgebäude nocht nicht untersucht hätten, ob es wahr oder falsch sey, sondern nur ihre vorhergehende Gemüthsverfassung und Begebenheit wüßten,

Digitized by Google

nämlich daß sie bisher beständig nach weltlicher Hoheit und Vortheilen in einem weltlichen Reiche Jesu getrachtet, daß ihnen diese Absicht mit dem Tode Jesu fehlgeschlagen, daß sie darauf ein neues Lehrgebäude von Jesu als einem geistlichen leidenden Erlöser aufgebracht, daran sie vorher nicht gedacht hatten, und daß sie sich für Bothen und Lehrer dieses neuen Evangelii aufwerfen: so hätten wir schon billig einen Argwohn auf sie zu werfen, ob sie nicht dieses bloß in ihrer vorigen Absicht vorgäben, weil es viel wahrscheinlicher ist, daß ein Mensch aus eben den Hauptabsichten fortfahre zu handeln, darnach er vorhin allezeit unstreitig gehandelt hat, als daß er dieselbe fahren lassen und verändern sollte. Allein nun sind wir einen geradern Weg gegangen; wir haben den Grund des neuen Lehrgebäudes an sich schon oben weitläuftig untersucht, und alles offenbar erdichtet und falsch befunden: und dadurch erhält es alle mögliche Gewißheit in dieser Art, daß die Apostel dabey nichts anders als ihre alten Absichten, nämlich weltliche Hoheit und Vortheile gehabt. Denn die wissentliche, vorsetzliche Erdichtung einer falschen Begebenheit, kann nicht anders als aus einem vorhergehenden Willen, und aus einem Zweck oder Absicht, die schon in dem Gemüthe ist, entspringen. Wer mit Fleiß etwas falsches erdichtet, muß eine Absicht dabey haben, damit er vorher schon schwanger gegangen, ehe er etwas aussinnet, das seine Absicht befördern soll: und je dreister und wichtiger diese Erdichtung ist, desto tiefer muß vorher der Vorsatz in dem Gemüthe eingewurzelt seyn, und desto mehr muß sie dem Menschen am Herzen liegen. Da nun der Apostel neues Lehrgebäude erdichtet ist, so haben sie es auch in einer Absicht, die schon vorher in ihrem Gemüthe und Willen war, und damit sie schon lange schwanger gegangen, ersonnen. Nun ist der Apostel vorhergängige Absicht be-

Digitized by Google

ständig und bis an diese Erdichtung auf weltliche Hoheit und Vortheile gerichtet gewesen. Folglich hat es alle moralische Gewißheit, daß die Apostel ihr neues Lehrgebäude aus voriger Absicht auf weltliche Hoheit und Vortheile erdichtet haben. Wir dürfen auch nicht zweifeln, daß alle Umstände ihrer Handlungen diesen Schluß bewahren werden.

§. 54.

Anfangs regierte wohl nach Jesu Tode bey den Jüngern lauter Angst und Furcht, daß sie auch möchten verfolget und zur Strafe gezogen werden, weil sie Anhänger eines Mannes gewesen, der sich zum Könige hatte aufwerfen, und das Volk wider den hohen Rath aufwiegeln wollen. Denn so kühn sie gewesen waren mit Jesu in den Tod zu gehen, und wohl gar mit dem Schwerdt drein zu schlagen: so feig wurden sie, als sie sahen, daß es mit seiner Verfestung und Hinrichtung ein Ernst werden wollte: sie verließen ihn alle und flohen, und Petrus, der sich noch so viel erdreistet von ferne zuzusehen, was aus dem Handel werden wollte, verläugnet seinen Meister dreymal und mit einem Meineide, daß er ihn nicht kenne und nichts von ihm wisse. Denn die Sache lief ganz wider ihre Absicht: ihre zwölf Stühle, darauf sie sitzen und richten wollten in Jesu Reiche, waren mit einmal umgestoßen, und sie verlangten nunmehr weder zu seiner Rechten noch zu seiner Linken zu seyn. Diese Furcht währte noch eine Weile nach Jesu Tode: sie lassen die Weiber mit Joseph und Nicodemus sein Begräbniß beschicken, und entfernten sich auch von der letzten Pflicht: sie hielten sich heimlich zusammen bey verschlossenen Thüren aus Furcht vor den Juden, und ihre gemeinschaftliche Noth und Anliegen machte, daß sie stets einmüthig bey einander waren. Es wagt

Digitized by Google

es aber bald einer oder andere auszuschlüpfen: sie hören, daß weiter keine gerichtliche Nachfrage nach ihnen geschiehet: sie merken, daß die Obrigkeit, nach der Hinrichtung Jesu, als der Hauptperson, seinen Anhang nicht groß achtet, oder auch vor Pilatus nicht weiter gehen kann: sie schöpfen bald Muth, und denken nunmehr nach überstandener Gefahr auf ihr künftiges Glück. Was sollten sie nun weiter beginnen? Wollten sie zu ihrer vorigen Handthierung wieder greifen, so wartete lauter Dürftigkeit und Beschimpfung auf sie. Dürftigkeit; denn sie hatten alles, und insonderheit ihr Handwerkszeug, ihre Netze und Schiffe verlassen, und waren der Arbeit entwöhnet. Beschimpfung; weil sie von ihren hohen Gedanken gewaltig herunter gesetzt waren, und da sie allenthalben durch Jesu Nachfolge bekannt worden waren, so würde ein jeder mit Fingern auf sie gewiesen haben, daß aus den vermeinten Richtern Israels und nächsten Freunden und Ministern des Messias nun wieder arme Fischer und wohl gar Bettler geworden wären. Beydes war ihnen nothwendig, als das völlige Gegentheil ihrer beständig gehegten Absichten und Hoffnung, höchst empfindlich und zuwider. Sie hatten hingegen unter ihrem Meister schon einen kleinen Vorschmack gehabt, daß das Lehren Ansehen gäbe und nicht unbelohnet bliebe. Jesus selbst hatte von sich nichts. Die alten Nachrichten sagen, daß er sich bis an sein Lehramt mit einem Handwerk genähret. Das legt er aber im 30sten Jahre bey Seite, er fing an zu lehren. Dieses versprach ihm zwar keinen ordentlichen Gehalt (denn das war bey den Juden nicht gebräuchlich); allein darum durfte er nicht darben. Man war mit milden Gaben gegen die Lehrer desto freigebiger. Wenn er sich zu Jerusalem oder in einer andern großen Stadt aufhielte, so lud ihn Freund und Feind fleißig zu Gaste, so daß daher auch die Nach-

Digitized by Google

rede entstand, er wäre ein Fresser und Weinsäufer, und er entsehe sich nicht auch mit Zöllnern und Sündern zu essen; insonderheit waren viele Marthaen, die sichs recht sauer werden ließen, ihm gute Speisen zu bereiten. Wenn er auch reisete, so zogen die gutthätigen Weiber als Maria Magdalena, Johanna das Weib Chusa des Schafners Herodis, und Susanne, und viele andere mit, die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe, wie Lucas berichtet VIII. 1. bis 3. Man versorgte ihn also nicht allein mit Essen sondern auch mit Gelde. Und Judas, der den Beutel trug, war Cassenmeister, der hier und da auf den Reisen, wo es ja nöthig war, kaufen, bezahlen, und Rechnung davon thun mußte. Wo nun Jesus speisete, da speiseten die Jünger mit, wo Jesus reisete, da zehrten die Jünger aus einem gemeinschaftlichen Beutel, so daß die milden Gaben, die Jesus bey seinem Lehramt bekam, wenigstens für 13 Personen zureichlich waren. Und die Apostel waren einmal bey Jesus Leben, gleichsam als zum Versuch, daß man bey dieser Lebensart keinen Mangel haben könne, selbandre durch alle Städte Juda zur Verkündigung des Reichs Gottes ohne Tasche oder Beutel ausgesandt, und wie sie nach ihrer Zurückkunft gefragt wurden, ob sie auch je Mangel gehabt? so mußten sie gestehen, sie hätten nie keinen verspüret. Also hatten sie schon einen Vorschmack, daß das Lehramt, zumal die Verkündigung des Messias niemand verderben lasse. So verhielt sichs auch mit der Ehre und Hoheit. Denn sie hatten gesehen, daß alles Volk Jesu wegen seiner Lehre nachgelaufen war, sie waren selbst schon einigermaßen in Achtung bey dem Volke, weil ihr Meister sie als geheime Jünger, die mehr als andre zu wissen bekämen, von dem Pöbel unterschieden, sie hattens selbst erfahren, als sie das Reich Gottes als Bothen und Gesandten des Mes-

Digitized by Google

sias verkündiget: überhaupt wußten sie auch, wie viel damals das Ansehen der Lehrer bey den Juden galt, indem die Pharisäer als die vornehmsten Lehrer ihre Aussprüche statt der prophetischen geltend machten, und das Volk gewöhnet hatten, dieselbe blindlings anzunehmen. Dieses Ansehen konnte noch um so viel höher steigen, wenn einer bey diesen Zeiten, da sonst Prophezeihung und Wunder aufgehöret hatten, sich den Schein zu geben wußte, als ob er göttliche Offenbarungen bekommen, und Wunder thun konnte: und niemand konnte es höher treiben, als wer sich die allgemeine Erwartung eines Messias zu Nutze machte, dessen baldige Zukunft lehrte, und die Leute glauben machte, daß er zu dessen Himmelreiche die Schlüssel führe. Es ist in der menschlichen Natur nichts anders: wer die Leute erst überreden kann, daß er ihnen den Weg zur höchsten Glückseligkeit, den andere nicht wissen oder davon alle andere ausgeschlossen, zeigen, und öffnen, aber auch wieder versperren kann; der wird eben dadurch Meister über alles übrige, was denen Menschen sonst lieb ist, über seine Gedanken, über seine Freyheit, über seine Ehre und Vermögen: es ist nunmehr alles andre gegen diese große und süße Hoffnung ein geringes. Wenn wir zum voraus einen Blick in der Apostel nachmaliges Betragen thun dürfen, so weiset der Verfolg, daß die Apostel wirklich in alle die Wege zum hohen Ansehen getreten sind, und sich so viel Macht über die Gemeinen als immer möglich herausgenommen; sie schreiben ihnen sowohl in ihrem Concilio sämmtlich, als jeder besonders im Namen des heiligen Geistes vor, nicht allein was sie glauben, sondern auch was sie thun und lassen, essen und trinken sollen: sie keiffen, sie drohen, als aus Macht, sie thun in den Bann, und übergeben die Leute dem Satan, sie setzen ihnen Bischöfe, Vorsteher, Aeltesten, sie

Digitized by Google

nöthigen die Leute alle ihre Habe zu verkaufen, und das Geld zu ihren (der Apostel) Füßen zu legen, und dann theilen sie dieselbe wieder nach Gefallen aus, daß auch die, so vorhin die Güter besessen, nunmehro ihrer Gnade leben mußten; geschweige daß andre so nichts gehabt, nunmehro allein auf der Apostel mildreiche Hände sehen: und wo sie dergleichen Gemeinschaft der Güter nicht einführen konnten, da wußten sie die Beysteuren so triftig anzubringen, daß es noch als ein geringes angesehen ward, daß sie denen, wodurch sie der geistlichen und himmlischen Güter theilhaftig worden waren, etwas von ihren leiblichen Gütern mittheileten.

§. 55.

Die Apostel hatten demnach nicht allein aus der vorigen Erfahrung Vorschmacks genug, daß sich bey dem Lehramt und bey der Verkündigung vom Reiche des Messias, außer zureichlichen Unterhalt, Ehre, Hoheit und Macht erwerben lasse; sondern sie besaßen auch, (wie ihre nachmalige Aufführung zeiget) Verstand genug sich alle diese Vortheile aufs beste zu Nutze zu machen. Kein Wunder also, daß sie nach ihrer einmal fehlgeschlagenen Hoffnung auf die Hoheit und Vortheile im Reiche des Messias den Muth nicht alsofort sinken lassen, sondern sich durch eine kühne Erfindung einen neuen Weg dazu bahnen.

§. 56.

Wir haben schon bemerkt, daß einige, ob wohl wenigere, der damaligen Juden, eine zweifache Zukunft des Messias geglaubt, da er erst in armseliger Gestalt und leidend erscheinen, nachmals aber bald herrlich und herrschend in den Wolken des Himmels wiederkommen würde. Dieses kam den Aposteln vortrefflich zu statten, und sie

Digitized by Google

sahen, daß sie noch nicht verloren Spiel hätten. Die Erwartung der Zukunft des Messias um diese Zeit war noch allgemein, und wenn sie sich gleich in der Person eines Theudas und Judas Galiläus (Apostg. V. 36. f.) betrogen hatten, so höreten sie doch nicht auf, denselben in andern und auf eine andere Art zu erwarten; wie auch die nachmalige Geschichte der Juden weiset. Die Apostel konnten auch vermuthen, daß ein großer Theil derer, die Jesum als einen Propheten angesehen, der in Worten und Thaten mächtig gewesen wäre, nunmehro dieses Lehrgebäude auch ergreifen, und sein Leiden als einen Theil seines Messias-Amtes, und als eine Folge seiner ersten Zukunft betrachten, daher aber auch seine andere herrliche vom Himmel desto eher glauben und erwarten würde. Sie durften auch nicht zweifeln, daß manche der v[illegible]en Anhänger Jesu aus eben der Furcht vor Dürftigkeit und Beschimpfung, welche die Apostel selbst trieb, mit in ihr Schiff treten, und gerne glauben würden, was sie wünschten, damit sie nur nicht möchten geirrt und sich betrogen haben. In ihren verschlossenen Thüren und bey dem gemeinschaflichen Anliegen, da sie noch einmüthig bey einander waren, hatten sie die beste Zeit zu überlegen und mit einander zu verabreden, wie sie diese Meinung zu ihrem Vortheil anwenden könnten; und dazu war vor allen Dingen nöthig, den Körper Jesu bald wegzuschaffen, damit sie vorgeben konnten, er sey aufgestanden und gen Himmel gefahren, um von dannen nächstens mit großer Kraft und Herrlichkeit wieder zu kommen. Es war ihnen ein leichtes, solche Entwendung des Körpers ins Werk zu richten. Er lag in Josephs Garten in einem daran schließenden Felsen begraben, der Herr und der Gärtner litten, daß die Apostel bey Tage und bey Nacht das Grab besuchten: sie verrathen sich selbst mit ihrem Geständniß, daß jemand

Digitized by Google

den Körper habe heimlich wegtragen können: sie haben die Beschuldigung, daß sie solches selbst in der Nacht wirklich gethan, von hoher Obrigkeit leiden müssen und haben sich nirgend von solcher gemeinen Rede zu retten unterstanden. Kurz, alle Umstände geben, sie haben dieses Unternehmen in der That ausgeführt, und nachmals zum Grundstein ihres neuen Lehrgebäudes gelegt. Es scheinet wohl aus dem Verfolg, daß sie damit nicht lange gesäumet, sondern den Leichnam bald nach vier und zwanzig Stunden, ehe er vollends in die Verwesung getreten, bey Seite geschaffet haben, und daß sie, wie dieses geschehen und kund worden, als voller Verwunderung, und unwissend von irgend einer Auferstehung, sich auch mit dahin begeben, und die leere Stätte beschauet. Allein noch war es zu frühe dieses öffentlich zu sagen, und zu behaupten. Sie warten damit ganz [illegible]funfzig Tage, um hernach, wenn es nicht mehr Zeit wäre, nach dem Körper zu forschen oder von ihnen zu fordern, daß sie den auferstandenen Jesum öffentlich zeigen sollten, desto dreister zu sagen, daß sie ihn hier und da gesehen, daß er bey ihnen gewesen, mit ihnen gesprochen, und gegessen hätte, und endlich von ihnen geschieden und gen Himmel gefahren sey, um bald herrlicher wieder zu kommen.

§. 57.

Was konnten sie sich aber bey solchem Unternehmen für einen Fortgang versprechen? Allerdings einen guten. Einmal konnte sie niemand augenscheinlich einer Falschheit oder Lügen überführen: das **Corpus delicti** war nicht vorhanden, und wenn ja einer kommen sollte, der ihn an einem andern Orte anzeigte, so waren es nunmehro schon 50 Tage nach dem Tode, da alles in die Verwesung getreten seyn mußte. Wer konnte ihn

Digitized by Google

jetzt mehr kennen und sagen: dies ist Jesu Körper? Diese geraume Zeit stellete sie vor einer handgreiflichen Ueberführung des Betruges sicher, und vereitelte alle darauf zu wendende Nachforschung. Sie half ihnen aber auch dazu, daß sie einem Haufen erzählen konnten, wie oft und auf mancherley Art er ihnen inzwischen erschienen sey, und was er mit ihnen geredet habe, damit sie als aus Jesu Reden und Befehl nach dem Tode, alles was sie selbst für gut fanden, lehren und anordnen konnten. Ja wollte nun nach 50 Tagen jemand fragen, wo ist der auferstandene Jesus, zeiget mir ihn: so hatten sie die Antwort bereit, nunmehr ist er schon gen Himmel gefahren. Es kam nur auf ein dreistes standhaftes Bejahen und Bezeugen an, daß sie Jesum gesehen, gesprochen, getastet, mit ihm gegessen und gewandelt hätten, worinnen sie alle einstimmig waren; ein solch Zeugniß konnte man nach dem Gesetze nicht verwerfen, weil in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehen sollte, wie vielmehr, wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten. Die Auferstehung an sich ward damals von dem allergrößten Haufen, nämlich den Pharisäern und ganzem Volk geglaubt; es waren vorhin durch die Propheten Leute vom Tode erweckt worden, und folglich mußten sie die Möglichkeit der Auferstehung Jesu nach ihrem eigenen Lehrsatze zugeben. Dieser wußten sich die Apostel, oder vielmehr Paulus, als der Klügste unter allen, vor Gericht zur Vertheidigung und Rettung meisterlich zu bedienen. Denn um die Pharisäer und Sadducäer, welche beyderseits in den Gerichten saßen, an einander zu hetzen, und dadurch zu entwischen, saget er alsdenn nicht besonders, daß er die Auferstehung Jesu behaupte, sondern er verdrehet die auf ihn gebrachte Beschuldigung, als ob sie einen allgemeinen Lehrsatz betreffe. Denn als Paulus zu Jerusalem vor Gerichte war,

Digitized by Google

Apostg. XXIII. 6. und wußte, daß der eine Theil Sadduräer waren, der andere Theil aber Phariſäer, ſchriee er im Rath: ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Phariſäer und eines Phariſäers Sohn; ich werde für Recht geſtellet von wegen der Hoffnung und Auferſtehung der Todten. Darauf ward ein Aufruhr zwiſchen den Phariſäern und Sadducäern, und die Menge ſpaltete ſich — und die Schiftgelehrten von der Phariſäer Theil ſtunden auf, ſtritten und ſprachen: wir finden nichts arges an dieſem Menſchen. Hat aber ein Geiſt oder ein Engel mit ihm geredt, ſo laſſet uns nicht wider Gott ſtreiten. Und ſo ſpricht Paulus auch hernach zu Cäſarea vor dem Landpfleger. Apg. XXIV. 20. f. laß dieſe Juden ſelbſt ſagen ob ſie etwas Unrechts an mir funden haben, als ich vor dem Rathe ſtund: es ſey dann bloß, daß ich geſchrieen habe: von wegen der Auferſtehung der Todten werde ich heute vor euch für Recht geſtellet. Und ſo macht ers vor dem König Agrippa; und verweiſet es den Juden in deſſen Gegenwart: Apoſtg. XXVI. 8. wie? ſpricht er, wird das für unglaublich bey euch gehalten, daß Gott die Todten auferweckt? Er will ſagen: es iſt ja euer eigen Glaubens-Bekenntniß, daß eine Auferſtehung der Todten ſey: es ſtehen ja in der Schrift Exempel, daß es vielmal wirklich geſchehen. Paulus wußte alſo die Juden recht bey ihren eigenen Lehrſätzen zu faſſen, und wenn er beſonders auf Jeſu Auferſtehung kommt, ſo beruft er ſich auf eine Batkol, auf die Stimme vom Himmel, die ihm zugerufen: für eine ſolche Batkol hatten ſie damals alle Ehrerbietung, und mußten ſie gelten laſſen: hat ein Geiſt oder

Digitized by Google

ein Engel mit ihm geredet, so lasset uns nicht wider Gott streiten. Und so wissen die Apostel mehrmal von himmlischen Stimmen, von dem heil. Geist, Erscheinungen der Engel, Gesichter, Entzückungen bis in den dritten Himmel und dergleichen zu reden, wenn sie ihr Vorgeben beweisen sollen. Bey Leuten, die noch etwa eine Hochachtung für Jesu Person behalten, und von seinen vielen Wundern gehöret hatten, ja daß er selbst andere sollte auferwecket haben, konnte es so viel glaublicher seyn, daß Jesus nun selbst von den Todten auferstanden wäre. Dazu hatten die Apostel von ihrem Meister gelernet Wunder zu thun, oder wenigstens, wie man es machen müßte um den Schein zu haben, und solches unter die Leute zu bringen, und ich habe anderwärts gezeiget, daß es gar keine Kunst sey, Wunder zu erzählen oder auch zu machen, wenn sich viele mit Mund und Hand hierin einander behülflich sind, und wenn sie mit einem Volke zu thun haben, das gewohnt und geneigt ist, Wunder zu glauben. Diese Willfährigkeit zu glauben wußten auch die Apostel nach Jesu Exempel vortrefflich zu bestärken, indem sie den Leuten den Glauben als ein verdienstlich seligmachend Werk anprieſen, und den Unglauben als verdammlich abmahlten. Kam es auf Beweise an, so hatten sie alle Handgriffe der allegorischen Auslegungskunst, und also Mosen und alle Propheten zu ihren Diensten, daraus es ihnen nicht schwer ward, Jesum als den verheißenen Messias, seine Geburt, seine Flucht nach Egypten, seinen Aufenthalt zu Nazareth, seine Thaten und Wunder, seine Kreuzigung, Begräbniß, Auferstehung, Himmelfarth, andere Zukunft, mit einem Worte alles was sie wollten, aus allen Stellen erweislich zu machen. Man achtete damals diese Pharisäische Vernunftkunst für den größten Witz, für die gründlichste Gelehrsamkeit, und für unwidertreib-

Digitized by Google

lich. Und wo ja endlich etwas an Ueberzeugung mangelte, da konnten sie die Gemüther durch die Hoffnung reicher Belohnungen bey der baldigen Wiederkunft Jesu zu seinem herrlichen Reiche geneigt machen zu glauben. Denn dieses Reich des Messias sollte nach der Meynung der damaligen Juden, und der ersten Christen, kein unsichtbares Reich im Himmel von bloß geistlichen Gütern seyn, denn das hätte vielleicht weniger Eindruck gehabt, sondern ein sichtbares tausendjähriges Reich auf Erden seyn, darin man äsſe und tränke und lebte, wie vorhin, nur alles aufs herrlichste und in dem größten Ueberfluß und Lust, mit Unterdrückung und Beherrschung aller Feinde. Das rühret die Sinne, und durch solche süße Vorstellungen läſſet sich die Begierde der Menschen, und dadurch auch der Verstand blenden, daß sie in der lebhaftesten Hoffnung des künftigen Ueberflusses der Güter und Glückseligkeit, alle Untersuchung der Wahrheit, ja selbst die gegenwärtigen Vortheile versäumen und verachten. Hierdurch fanden sie also auch Gelegenheit manche zu bereden, daß sie auf die künftige überschwengliche Belohnung alle ihr Hab und Güter zum gemeinen Gebrauche hergaben: das war eine Heylands-Casse, darin sich ein jeder mit seinem wenigen Vermögen Actien des bald zu erwartenden Himmelreichs zu kaufen bemühet war, und die Vertheilung dieser Güter zu Almosen setzte die Apostel in den Stand, nicht nur selbst ihre Dürftigkeit in Ueberfluß zu verwandeln, sondern auch tausende von Armen zu dem gegenwärtigen Genuß dieser nothdürftigen, und sodann künftig der reichsten überschwenglichsten Güter herbey zu locken.

§. 58.

Da der Erfolg weiset, daß die Apostel diese Mittel zu ihrem Vorhaben wirklich angewandt, und daß dieselben

Digitized by Google

gut angeschlagen haben, und da gezeiget ist, woher sie sich bey damaligen Zeiten die Rechnung machen können, damit durchzukommen, so kann auch fast kein Zweifel seyn, daß sie solche Mittel zu ihren Absichten vorausgesehen, beliebt und in den Tagen, da sie so einmüthig bey einander waren, mit einander verabredet haben. Allein mußten sie sich nicht auch diese Hindernisse vorstellen, welche ihnen die Sache schwer machen würden? Das ist allerdings wohl zu vermuthen. Jedoch wer die Umstände des Jüdischen Volkes kennet, wird wohl einsehen, daß dieselben ihnen so unüberwindlich nicht haben scheinen können, daß sie nicht mit standhaftem Muthe damit durchdringen sollten. Sie verkündigten fürs erste blos die Auferstehung Jesu von den Todten, eine Sache, die den Römern bloß belachenswürdig schiene, und in ihre Herrschaft über die Juden keinen Einfluß hatte: die aber den Pharisäischen Juden nicht irrglaublich oder ganz unglaublich dünken konnte, wenigstens nicht zu widerlegen war, weil das Gegentheil, nachdem der todte Leichnam nun schon über 40 Tage bey Seite geschaffet war, unmöglich auf eine handgreifliche Art konnte dargethan werden; und hergegen das **Factum** auf eine mehr als gesetzmäßige Art, das ist, durch mehr als zwey oder drey Zeugen bestätiget ward. Denn vor einem ordentlichen genauen Zeugen-Verhör durften sie nicht bange seyn, da man eine eidliche Aussage jedes Zeugen besonders auf vorgelegte Fragen zu Papiere nimmt, und hernach alle zusammen hält, ob sie sich auch einander, oder auch einer sich selbst, und denen Umständen der Sache widerspreche. Nein, alles ward damals selbst in Römischen Gerichten, geschweige denn bey den Juden, sehr tumultuarisch und obenhin vorgenommen; und man verstand noch nicht, dem Betruge und Irrthum in Dingen, die geschehen seyn sollten, durch eine vernunftmäßige Prü-

Digitized by Google

fung zu begegnen. Die Geschichte des neuen Testaments und der Apostel weiset solches genugsam, so oft jemand vor Gerichte gestanden. Wenn sie sich denn auch ja von der andern herrlichen Zukunft Jesu aus den Wolken des Himmels zu seinem Reiche etwas verlauten lassen, so mußte doch solches gleichfalls von Römern und Juden als ein eitler Traum und nichtiges Vorgeben, das die Zeit selbst widerlegen würde, verachtet werden. Und was konnte ihnen allenfalls die Jüdische Obrigkeit anhaben? Das Halsgericht hatte sie nicht mehr, sie durfte niemand tödten, das gehörte vor den Römischen Landpfleger. Die Geißelung konnte ihnen zuerkannt werden, oder man konnte sie aus der Synagoge weisen und in den Bann thun. Das war es alles. Darauf aber hatten sie es hingesetzt, und nun ihr Meister in seiner Kreuzigung den schmäligsten Tod erdulden müssen, so machten sie sich aus dieser geringeren Schande eine Ehre; und bliesen diesen Martyr-Geist auch denen ein, welche sich zum Christenthum bekannten. Jedoch, wie gesagt, die Jüdische Obrigkeit konnte ihnen nichts sonderliches anhaben. Ihr Ansehen war ganz herunter, und die öffentliche Zucht in der größten Verwirrung. Man kann solches aus ein paar Begebenheiten abnehmen, die uns in der Apostel ihren Geschichten aufgezeichnet sind. Denn als Paulus vor den hohen Rath gestellet ward (Apostg. XXIII. 2. f.) und anfing sich zu verantworten, hieß ihn der Hohepriester Ananias aufs Maul schlagen, vermuthlich weil er ohne Erlaubniß geredet, das einem Beklagten nicht geziemet, und weil er auf vorgehendes Verbot dennoch nicht schweigen wollen. Paulus aber erdreistet sich den Hohenpriester zu schelten und zu fluchen. Gott, sprach er, wird dich schlagen, du übertünchte Wand; sitzest du und richtest mich nach dem Gesetz, und heißest mich schlagen wider das

Digitized by Google

Gesetz? Was konnte verwegner seyn gegen den vornehmsten Richter im hohen Rath? Nun ward er zwar darüber zur Rede gestellet; allein weiter wiederfuhr ihm nichts. Seine Entschuldigung würde ihn wohl nicht gerettet haben, nämlich daß er nicht gewußt, daß es der Hohepriester sey. Denn es stehet geschrieben, einem Obristen deines Volks sollt du nicht fluchen. Die Antwort war sehr kahl, der Hohepriester konnte ihm ja so unbekannt nicht seyn; und wenn er ihn ja nicht gekannt hätte, so mußte er ihn doch für einen Rathsherrn ansehen, der im hohen Rathe besonders was zu sagen hätte, und der folglich seine Obrigkeit und hier sein Richter wäre: war es ihm denn erlaubt, außer den Hohenpriester sonst einem jedwedem in diesem Gerichte zu fluchen? Er sagt ja selbst, es stehe geschrieben: dem Obristen deines Volks sollt du nicht fluchen: war denn nicht ein jeder Richter und Mitglied des Raths ein Obrister im Jüdischen Volk? schlägt sich denn Paulus nicht mit seinen eigenen Worten? Allein, wie gesagt, seine Entschuldigung machte ihn nicht frey, sondern die Schwäche des Jüdischen Synedrii, und das geringe Ansehen aller Obrigkeitlichen Personen, die bey der Römischen Herrschaft ein paar Scheltworte so genau nicht nehmen durften. Dieses Schwache wußte Paulus so gut, als ihre innerliche Uneinigkeit und Zänkereyen, da der Rath aus Pharisäern und Sadducäern bestand, und also die Richter oft verschiedener Meinung waren, und in Partheyen rissen, die gegen sich selber angingen, und die Beklagten fahren ließen. Weil also Paulus wußte, daß die Sadducäer die Auferstehung leugneten, die Pharisäer aber behaupteten, so spielt er nur das divide, er schlägt sich zu der Pharisäischen Parthey: er spricht, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn, ich werde angeklagt um der Hoffnung

Digitized by Google

der Auferstehung willen gleich entstehet unter den Rich-
tern selbst Lermen und Streit: die Pharisäer nehmen sich
seiner an, sie erklären ihn und seine Sache für unschuldig,
und dadurch ward der Ausspruch wider Paulum vereit-
telt. Paulus spottet also nur der ohnmächtigen Jüdi-
schen Gerichte, und ist gewiß, daß die ihm nichts sonder-
liches anhaben konnten. Wenn aber dergleichen Reli-
gionshändel vor die Römischen Gerichte gezogen wurden,
so fiel allemal der Ausspruch vor die Beklagten: die
Römer sahen es entweder für unnütze Zänkereyen an,
da sie über ihre innere Secte und Ketzer nicht richten
konnten und wollten; oder wie man aus vielen Anzeigen
schließen muß, sie nährten auch den innern Zwiespalt
unter den Juden, und suchten die Macht und das An-
sehen der Jüdischen Obrigkeit immer weiter herunter zu
setzen; damit sie desto bessere Gelegenheit hätten, das
Volk einst vollends unter ihr Joch zu bringen, wie
auch bald hernach geschehen ist.

§. 59.

So war auch damals die bürgerliche Zucht unter
den Juden sehr schlecht, und ein jeder konnte fast unge-
straft thun, was er wollte. Ich will eben jetzo nicht
darauf dringen, daß es den Aposteln frey ausging, daß
sie eine Gemeinschaft der Güter einführten, obwohl
dieses allerdings dem Wohl eines Staats höchst nach-
theilig ist. Denn die bemittelten Bürger werden dem
Staat dadurch entzogen, daß sie alle ihr Hab und
Gut, Aecker und Häuser verkaufen, und alles daraus
gelöste Geld in die gemeinschaftliche Kasse ihrer Secte
legen. Sie werden also arm, und können künftig auf
keine Weise die allgemeinen Lasten tragen helfen, noch
den Wachsthum des Staats durch Gewerbe oder Hand-
lung ferner befördern helfen. Hergegen werden Privat-

Digitized by Google

personen Meister und Besitzer von so vieler wohlhabenden Bürger Gelde, daran das allgemeine Wesen und die Schatzkammer einen gerechten Antheil und Anspruch hatte: und diese Leute sind dadurch im Staude Tausend andere Bürger an sich zu ziehen, die nun auf ihre milde Hand sehen, und ihrer Wohlthäter und Führer Wink und Willen folgen müssen, und die mithin der Bothmäßigkeit und dem Gehorsam der Obrigkeit geraubt, und wohl gar entgegen gestellet werden. Allein, wie gesagt, ich will die Störung solcher Beeinträchtigung des öffentlichen Vortheils von der verworrenen Jüdischen Polizei nicht fordern. So hatten denn doch die Apostel freie Hände sich dieser öffentlichen Fahrläßigkeit und Verwirrung zu bedienen, und mitten im Staat einen andern Staat aufzurichten, darin die Religion und Meinung, die Hab und Güter, und deren Vertheilung, und sodann auch das Thun und Lassen ihrer Anhänger, nicht mehr von der Obrigkeit, sondern von ihrem der Apostel Wink und Willen abhing, und gegen Obrigkeitlich Gebot oder Verbot gebrauchet ward, unter dem Vorwand, man müsse Gott mehr gehorchen als dem Menschen. Allein dieses ist doch dabei am meisten zu verwundern, daß gleich anfangs bey dieser Stiftung zween Menschen in der Apostel ihrem Gemach schleunig nach einander ums Leben kamen, und todt von ihnen hinausgetragen wurden, und daß keine Obrigkeitliche Nachfrage und Untersuchung geschiehet, wie und auf welche Weise die beiden Leute ums Leben kommen, da doch die Begebenheit nothwendig ziemlichen Verdacht erwecken mußte. Apostg. V. 1. u. f. Ananias und sein Weib Sapphira werden mit einander eins, daß sie auch eine Ackie in dieser Heylands-Kasse nehmen wollen. Sie entschließen sich also mit Vorwissen der Apostel, ihren Acker, nach dem Exempel anderer, zu verkaufen. Das

Digitized by Google

war schon an sich eine Sache, die wider Mosis Gesetz und Stiftung lief, und dadurch die Apostel die ganze Verfassung der Jüdischen Polizei über einen Haufen warfen, indem nach Mosis Ordnung ein jeder bei seinem väterlichen Erbgut bleiben sollte. Allein die Leute mußten ja wohl an andern gesehen haben, daß ihnen, wenn sie sich einmal ihres Vermögens entäußert, die Nothdurft etwas sparsam gereichet werden würde: daher bereden sie sich, daß sie nicht den ganzen Werth ihres väterlichen Erbtheils daran wenden, sondern etwas für sich zurück behalten wollen, um hernach nicht andern alles aus den Händen zu sehen. Nun brauchte es ja wohl keines heiligen Geistes, der Petro das sagte, wie viel Geld sie aus dem Acker gelöset hätten, er hatte den Preis gehöret, er frägt oder zählet nach, wie viel Ananias hier bringe; und da er merket, daß etwas daran mangele, ist er nicht zufrieden, er will alles haben, er stellet ihn zur Rede, giebt sich ein Ansehen, als ob ihm etwas vorlügen einerley sey, als Gott oder dem heiligen Geist etwas vorlügen: kurz, der Mann fällt (Gott weiß auf welche Art) todt zur Erde nieder. Es werden Leute hereingerufen, die ihn aufheben, gleich wegtragen und begraben müssen, und in drei Stunden ist die ganze Handlung vorbei. Die Frau Sapphira kommt mittlerweile auch vor die Apostel, sie wird auch gefragt, ob nicht mehr aus dem Acker gelöset sey? als sie leugnet ein mehres bekommen zu haben, geht es ihr eben so: man trägt sie auch alsofort todt hinaus und begräbt sie bey ihrem Manne. Ich will keine Frage anstellen, wo das Geld geblieben, welches zu der Apostel Füßen gelegt war, ob es gleich nicht alles ihr Vermögen gewesen: denn es scheinet wohl, daß die Apostel dieses, ungeachtet daß die Leute selbst nichts dafür genießen konnten, denen Erben nicht wieder gege-

Digitized by Google

den, sondern dennoch alles als eine gute Prise erkläret, und behalten haben; aber ist es möglich in einer Stadt oder Staat, da noch einige Ordnung gilt, daß zwo bekannte Leute, Mann und Frau, gähling an einem Tage in einem Zimmer umkommen, innerhalb ein paar Stunden bey Seite geschafft und begraben werden, ohne daß einige Nachfrage geschiehet, auf was Weise sie ums Leben gekommen sind? Könnte dieses ohne Ahndung, ohne Inhaftirung der Gegenwärtigen, ohne peinliche Untersuchung geschehen? Was haben die Apostel in einem so zerrütteten Zustande nicht unternehmen und wagen können?

§. 60.

Hieraus erhellet zur Genüge, daß die Apostel bey ihrem Unternehmen sich nicht sonderliche Schwierigkeiten vorzustellen und zu befahren Ursache hatten. Laßt uns also sehen, wie sie wirklich zum Werke schreiten. Nachdem alles einmüthig zwischen den Vornehmsten verabredet war, so wurden die übrigen vornehmsten Anhänger Jesu, ohngefähr 120 an der Zahl, (Apostelg. II. 1. u. f.) deren ein Theil vielleicht ehrlicher Weise glaubte, daß Jesus erstanden und von den andern wirklich gesehen sey, versammlet; es ward statt des Judas ein neuer Apostel geweihet, endlich geschahe den funfzigsten Tag nach Ostern oder den Pfingsttag, (Apostg. II. 1. u. f.) der erste öffentliche Ausbruch ihres Vorhabens mit einem Wunder, darin viererley merkwürdig ist, 1) ein Brausen und Getöse als eines starken Windes, das von oben in das Haus zu fahren und das ganze Haus zu erfüllen schien, 2) sahe man an den Aposteln die Zungen zertheilet als die Zungen des Feuers scheinen 3) und er (ich glaube der Wind) setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen 4) redeten die Apostel ein jeder mit fremden

Digitized by Google

Sprachen, so daß die Auswärtigen, Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Juden, Cappadocier, Ponter, Asier, Phrygier, Pamphylier, Aegyptier, Libyer, Cyrener, Römer, fremde Juden, Creter und Araber, ein jeglicher die Apostel in ihrer Sprache reden und Gott preisen höreten. Darauf werden alle Zuhörer bestürzt, was doch daraus werden wolle: andere spotten, sie müßten sich berauscht haben, bis Petrus aufstehet und einen Beweis führet aus dem Joel, daß dieses Wunder in den letzten Tagen habe geschehen sollen, und aus des Davids Psalmen, daß Jesus habe sollen auferstehen, weil David spricht, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Darauf hatten sie willig den Glauben angenommen, sich taufen lassen, und denselben Tag waren bei dreitausend bekehret worden. Warum aber sollte wohl Gott, in der Absicht Jesu Auferstehung erweislich und glaublich zu machen, erstlich Jesum nach seiner Auferstehung keinem Menschen außer den Aposteln zeigen, hernach aber, wenn er nicht mehr vorhanden wäre, die Auferstehung durch ein Wunder der Apostel beweisen? Wäre nicht seine Auferstehung ohne Wunder ganz natürlich mit allgemeinem Beifall geglaubt worden, wenn Gott ihn nach seiner Kreuzigung und Begräbniß wieder lebendig im Tempel vor dem Synedrio und allem Volke hätte sehen und tasten lassen? Dieses natürliche leichte und kräftige Mittel zum Zweck aber nicht wählen, und hernach ein unnatürliches, unbegreifliches, wenig fruchtendes gebrauchen, ist Gottes Weisheit nicht gemäß. Wunder, die so angebracht werden, sind überaus verdächtig. Menschen, die das mit Wunder erhärten wollen, was sie hätten augenscheinlich und handgreiflich darthun können und sollen, wenn sie eine reine Sache hätten; die suchen ganz unfehlbar die Leichtgläubigkeit unverständiger Leute zu berücken, welche sich

Digitized by Google

am besten durch das unbegreifliche fangen lassen. Wenn sie damals geschwiegen als es hieß, daß Jesus noch lebendig auf der Erden war, so laß sie nun nachhero mit noch so viel Wundern spuken, und dabei sagen, Christus ist hier oder da gewesen, er ist bei uns in der Kammer gewesen, er ist am Galiläischen Meer gewesen. Die Vernunft sagt, ihr sollt es nicht glauben. Allein laßt uns das vorgegebene Wunder selbst ein wenig genauer betrachten. Ich weiß nicht, ob Lucas, der dieses erzählt, dabei gewesen, als alles dieses geschehen seyn soll; wenigstens wird ein vernünftiger Leser wünschen, daß ihm alles verständlicher gemacht wäre, wie es zugegangen und möglich gewesen. Bey dem Getöse so das Haus erfüllet, will ich mich zwar nicht aufhalten, wie leicht ist nicht ein Getöse gemacht? aber wer kann begreifen, was Lucas damit sagen wolle, die Zungen wären an den Aposteln zertheilet gesehen worden, wie des Feuers Zungen sind. Es ist ja wohl das Wort Zunge nicht wie sonst von der Sprache zu verstehen, weil man die Sprache nicht sehen kann, und weil alsdenn die Beschreibung dieser zertheilten Zungen, wie des Feuers spitzige Flammen in Gestalt einer Zunge schießen, alsdenn keine Statt fände. Sind es denn der Apostel eigene Zungen gewesen, die sie zum Halse herausschossen, und die durch das geschwinde Herausschießen zertheilet gelassen, wie der Schlangen Zunge, und die etwa in diesem Hervorschießen feurig ausgesehen, oder sind es fremde Zungen gewesen, die oder deren Bild und Gestalt man an ihnen gesehen? und wo hat man sie gesehen? über ihrem Kopf, wie es gemeiniglich gemalt wird, oder als Flammen aus ihrem Mund schießen, welches glaublicher die Meinung ist? und wer ist der, so sich auf einen jeglichen gesetzt? der Wind? denn sonst ist vorher nichts genannt. Es scheint die ganze Be-

Digitized by Google

schreibung nicht sowohl einer Geschichte als einem prophetischen Gesichte zu gleichen, welches die Einblasung der fremden Sprachen von dem heiligen Geist vorstellen soll. Der brausende Wind stellet den heiligen Geist vor, der bläset in die Apostel, und bläset in ihnen ein Feuer auf, das mit verschiedenen Zungen aus ihnen hervorschießet, die Gabe der verschiedenen fremden Sprachen anzudeuten. Das ist ein gut Gemälde und Gesichte in der Einbildungskraft eines prophetischen Schreibers, aber mit einer wirklichen Geschichte, die man mit Augen sehen kann, will es sich auf keine Weise reimen. Und warum sollen etliche der Gegenwärtigen noch ihren Spott damit getrieben, und die Apostel für besoffen gehalten haben, wenn sie solche Wunderdinge an den Aposteln klar vor Augen gesehen hätten? Das widerspricht sich. Der Menschen Spötterey mag so weit gehen wie sie will, so würde doch eine solche augenscheinliche übernatürliche Begebenheit eine allgemeine Bestürzung und Entsetzen, und keine Spötterey veranlasset haben. Denn die Spötterey höret bald auf, wenn man etwas klar vor Augen siehet, und nicht für Gaukeley und Blendwerk halten kann. Dieses erste Wunder scheinet also bloß von Lucas mit einer ganz undeutlichen Einbildungskraft, und weniger Uebereilung dazu gedichtet zu seyn. Allein eben diese Spötterey so vieler Hörer und Zuschauer beweiset uns auch genugsam, daß das, so wirklich geschehen seyn mag, einer bloßen Gaukeley und Blendwerk ähnlich gesehen. Denn warum treiben sie einen Spott damit, und sagen, daß sie voll süßen Weins seyn müßten. Wenn wir setzen, daß die Apostel einer nach dem andern ordentlich, deutlich und vernehmlich geredet, was sie geredet, und daß sie sich dabey als vernünftige, sittsame und nüchterne Menschen geberdet, so hat diese Spötterei gar keine Statt. Wir müssen

Digitized by Google

demnach nothwendig daraus schließen, daß sie sich dem äußerlichen Ansehen nach als Besoffene betragen: das ist, daß sie ein durchs andere geschrien, wie es eine betrunkene Gesellschaft zu machen pflegt, und daß sie dabey ganz ausschweifende Geberden gemacht, wie gleichfalls Betrunkene zu thun pflegen. Man siehet also leicht daraus, daß die Apostel eine prophetische Begeisterung angenommen haben, wobey sich die Menschen so verstelleten, als ob sie toll und rasend waren, so daß Hith nabbe, weissagen und toll seyn mit einem Worte ausgedeutet wird; ferner aber daß sie in ihrer angenommenen Begeisterung alle auf einmal und durch einander gewisse fremde Sylben und Wörter mit vollem Halse geschrien: in welcher Verwirrung der Töne, ein jeder Leichtgläubiger eine Sprache, die er wollte und wußte, hören konnte. Dies stimmt mit der Spötterey vollkommen überein: und eben das erhellet ziemlich offenbar aus dem Briefe Pauli an die Corinther (1. Cor. XIV.) da er die Gabe der Sprachen in ihrer Gemeine zwar nicht ganz und gar zu verwerfen das Herze hat, damit er nicht die Apostel selbst, und die übrigen Wundergaben der Corinther einer Gaukeley beschuldige; aber er giebt doch genug zu verstehen, daß es besser sey, sich dessen zu enthalten, weil es etwas unverständliches sey, und ohne beygefügte Erklärung, was es heißen solle, der Gemeine nichts nütze. Etliche Leute nämlich haben sich in der Gemeine ein Ansehen mit solcher Wundergabe geben wollen, und sich als begeisterte mit allerley wunderlichen nichts heißenden Wörtern hören lassen, daraus Unverständige denken sollten, sie redeten mit fremden Sprachen: oder es ist auch möglich, daß ihre Einbildungskraft sich so erhitzet, daß sie in einer Art von Ekstasi allerlei seltsames gesprochen, wie man viele dergleichen Exempel hat. Wenigstens war es

Digitized by Google

nicht von Gott oder Eingeben des Geistes Gottes, der seine Sprachwissenschaft gewiß da nicht verschwenden würde, wo sie nichts nutzte, und wo sie Paulus auch zu tadeln Ursache hatte. Allein wir wollen setzen, welches ich doch wegen der angenommenen Begeisterung und der darüber entstandenen Spötterey nicht glaube, die Apostel haben einer nach dem andern vornehmliche Sätze in fremden Sprachen hervor gebracht: war es denn nicht möglich, daß einer und der andere von ihnen irgend einen Spruch in einer fremden Sprache aus dem Umgange mit so vielerley Völkern, vorlängst gewußt hätte, oder jetzt in dieser Absicht erlernet hätte? Was leuchtete daraus für ein groß Wunder hervor? und wie schlecht wäre der Schluß: Einige Leute reden einige Sätze in einer fremden Sprache: also ist Jesus von Nazareth von den Todten wieder lebendig worden? Ja wird man sagen: aber so viele ganz entfernte Sprachen! die Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Cappadocier, Ponter, Asier und so ferner hören und verstehen, daß sie diese Wunder Gottes preisen, und dadurch sich auf einmal 3000 Seelen zum christlichen Glauben bekehren lassen: das kann doch gewiß kein Blendwerk gewesen seyn, das muß außer wenig Spöttern, die es vielleicht nicht verstanden, eine allgemeine Ueberführung und starken Eindruck gewirket haben. Allein, Lucas hat hier vergessen, daß er die Apostel in einem Zimmer sitzend vorgestellet hatte. Denn so spricht er gleich anfangs: es geschahe schnell ein Brausen, als eines gewaltigen daher fahrenden Windes, welcher erfüllete das ganze Haus, darin sie saßen. v. 2. Nun pflegten die Apostel, im obersten Zimmer des Hauses ἐν τῷ ὑπερῴῳ, gerade unter dem flachen Dache, ihre Versammlungen zu halten. Mein! wie haben da 3000 und mehrere Menschen Raum ge-

Digitized by Google

hubt? Denn diese 3000 machen noch nicht alle Zuhörer aus: diejenigen von der Menge lassen sich nur taufen, welche seine Rede gern annehmen v. 41: so sind denn auch etliche gewesen, die Petri Rede nicht annehmen wollen. Außer diesen belief sich die Gesellschaft der vorhin Gläubigen, die da versammlet war, auf 120. Apostg. I. 15. und also können wir an die 4000 rechnen. So viele Personen erfordern eine große Kirche: wie pfropft sie denn Lucas in seinen Gedanken in dies eine Gemach, der Apostel hinein? Ich wollte ihm gerne damit helfen, daß etwa die Menge des Volks mehrentheils auf der Gasse oder im Vorhofe des Hauses gestanden. Allein so fällt aller Grund ihrer Ueberzeugung und Bekehrung weg. Wie konnten Leute, die auf der Gasse oder im Vorhofe nach dem Zimmer hinauf kuckten, sehen, hören, wissen, was für Wunderdinge darin vorgingen, was für Sprachen darin geredet wurden, was der Inhalt dieser Reden sey? Und dennoch führet sie Lucas sagend ein: Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? wie hören wir sie dann ein jeglicher in seiner Sprache, in welcher wir geboren sind v. 7. 8. Nein, es ist dem Lucas nicht zu helfen; er hat vergessen, was er geschrieben, und da er nur der Leute sein viel machen will, die bekehret sind, so denkt er nicht daran, daß er die Apostel in einem Zimmer niedergesetzt, und ist daher unbekümmert, wo diese drei bis vier tausend Menschen Platz bekommen sollen. Wie will er es auch gut machen, daß gleich auf ein Windbrausen drey bis vier tausend Menschen zusammen laufen? Denn hat sich der Wind durch die ganze Stadt mit Brausen hören lassen, so war keine Ursache, daß sie daraus was wunderbares machen, oder daß sie nach einem Hause der Stadt besonders hinliefen. Hat der Wind aber nur auf dies Haus allein gebrauset, wie bekommen es denn gleich so

Digitized by Google

viel tausend Leute an den entferntesten Enden der Stadt, Parther, Meder, Elamiter, Creter, Araber, Phrygier, Cappadocier ꝛc. zu wissen? Das ist nicht zu begreifen. Zudem so sollen es Juden und Judengenossen, gottesfürchtige Männer gewesen seyn: wie kömmts, daß die am ersten Pfingsttage nicht zum Tempel und zu ihrer Synagoge eilen, wie ihre Gottesfurcht erforderte, sondern aus Neubegierde von dem äußersten Ende der Stadt zu einem Hause laufen, darin oder darüber sich ein Brausen hätte hören lassen? Das reimt sich nicht zusammen. Es ist ja in dieser Geschichte alles so, als wenn sie der Wind den Augenblick zusammen wehete: da die Stimme geschahe, kam die Menge zusammen v. 6. Es ist auch besonders, daß diese in Jerusalem zusammenlaufenden nicht einheimische Juden sind, sondern lauter Auswärtige aus allen Völkern unter dem Himmel, deren hier 15 namhaft gemacht werden: recht als wenn diese ausdrücklich vorher bestellt und berufen wären, von der neuen Polyglotta Ohrenzeugen zu werden, die übrigen aber nicht dazu eingeladen wären. Da es aber hier auf eine ohngefährliche Nachricht ankam, welche etwa zu der Leute Ohren kommen, und da gegen 1000 einheimische Juden aus Palästina, die auf das Pfingstfest kamen, kaum ein Fremdling gerechnet werden konnte, so hätten in der Anzahl von drey bis vier tausend ohngefähr zusammengelaufener Menschen kaum 3 oder 4 Fremdlinge seyn können: wie kömmt es nun, daß hier 14 Fremdlinge gegen einen Einheimischen erscheinen, so daß Lucas in deren Aufzählung seine ganze Geographie erschöpfen muß? Das fällt schwer zu glauben. Einem Schreiber, der Wunder berichten will, gebührte ja vor allen Dingen, in einer an sich unglaublichen Sache, die Möglichkeit zu erklären und begreiflich zu machen. Hier aber sieht man

Digitized by Google

nicht allein keinesweges, wie ein jedes möglich gewesen, sondern man siehet bey allen Umständen die Unmöglichkeit der Erzählung klar und deutlich. So geht es denen Schreibern, die da Wunder machen. Es ist ihnen zwar nichts leichter, als dieses: es kostet nicht mehr Mühe 3000 als 300 zu schreiben, ihre Feder regieret und ordnet die ganze Natur, sie lassen den Wind brausen, wenn und wo sie wollen, die Sprachen sich verwirren, die Leute aus allen Völkern unter dem Himmel in einem Augenblick zusammen kommen. Aber es kuckt hier und da die Verwirrung der Einbildungskraft heraus, die sich selbst vielfältig in Widersprüche verwickelt. Das kann nur eine heilige Einfalt blindlings glauben: der gesunden Vernunft wird es ein Spott und Gelächter. Und wenn gleich Lucas 30 Jahre nachher geglaubt haben mag, daß er nun, da fast ein ganzes menschliches Lebensalter verstrichen, getrost Wunder in die Welt hinein schreiben könnte, so erblicken doch Verständige noch jetzt die Erdichtung an allen Ecken und Orten, und wissen sie von der Wahrheit gar leichtlich zu unterscheiden. Es kann mir und meinen Lesern genug seyn, daß ich dieses an diesem ersten Wunder der Apostel gezeiget, ich werde mich künftig bey allen den übrigen, als nicht zu achtenden Dingen nicht aufhalten. Man sieht schon ein, wie viel wahres daran gewesen. Es ist ohne Zweifel von den 3000 Menschen, die sich sogleich zur Taufe und zum Glauben an Jesum bequemt haben sollen, vieles abzudingen: und der Bewegungsgrund bey denen, die nachbleiben, ist nicht das Wunder gewesen (als welches erst in Lucas seiner Einbildungskraft nach 30 Jahren erzeugt worden) sondern der liebe Genuß der gemeingemachten Güter, davon allen mildiglich ausgetheilt ward, daß sie zusammen aßen und tranken und niemanden nichts mangelte. Denn so stehet gleich [illegible]

Digitized by Google

V. 42. 44. Sie beharreten aber in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft (der Güter,) und im Brodbrechen und im Gebet. Denn alle, die da gläubig waren, waren bey einander und hielten alle Dinge gemein, und ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter allen, nach dem ein jeder vonnöthen hatte. — Sie brachen auch das Brod täglich hin und her in den Häusern. Cap. VI. 32. Die Menge aber derer, die gläubig worden waren, war ein Herz und eine Seele. Und keiner sagte von Etwas seiner Güter, daß es sein wäre, sondern es war ihnen alles gemein. Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker und Häuser hatten, die verkauften sie und brachten das Geld des verkauften Gutes, und legten es zu der Apostel Füßen. Aber es ward ausgetheilt einem jeglichen nachdem er vonnöthen hatte. Sehet hier: dies ist der wahre Grund des Zulaufs, der so natürlich wirkt und zu allen Zeiten gewirkt hat, daß wir keines Wunders brauchen, alles zu begreifen und verständlich zu erklären: dies ist der rechte brausende Wind, der so viel Leute so geschwind zusammen wehet; dies ist die rechte Grundsprache, welche Wunder thut.

Digitized by Google

Von

Duldung der Deisten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die hauptsächlichste Betrachtung, auf welche Neuſers Geſchichte einen denkenden Leſer führet, brauche ich wohl nicht erſt lange anzugeben. Sie iſt es aber, die mich an Fragmente eines ſehr merkwürdigen Werks unter den allerneueſten Handſchriften unſerer Bibliothek, und beſonders an eines derſelben ſo lebhaft erinnert, daß ich mich nicht enthalten kann, von ihnen überhaupt ein Wort hier zu ſagen, und dieſes eine als Probe daraus mitzutheilen.

Es ſind, ſage ich, Fragmente eines Werks: aber ich kann nicht beſtimmen, ob eines wirklich einmal vollendet geweſenen und zerſtörten, oder eines niemals zu Stande gekommenen Werks. Denn ſie haben keine allgemeine Aufſchrift; ihr Urheber wird nirgends angegeben; auch habe ich auf keine Weiſe erfahren können, wie und wann ſie in unſere Bibliothek gekommen. Ja ſogar, daß es Fragmente Eines Werks ſind, weiß ich nicht mit Gewißheit, ſondern ſchließe es nur daher, weil ſie alle Einen Zweck haben, alle ſich auf die geoffenbarte Religion beziehen, und vornämlich die bibliſche Geſchichte prüfen.

Sie ſind mit der äußerſten Freymüthigkeit, zugleich aber mit dem äußerſten Ernſte geſchrieben. Der Unterſucher vergißt ſeine Würde nie; Leichtſinn ſcheint nicht ſein Fehler geweſen zu ſeyn; und nirgends erlaubt er ſich Spöttereyen und Poſſen. Er iſt ein wahrer geſetzter

Digitized by Google

Deutscher, in seiner Schreibart und in seinen Gesinnungen. Er sagt seine Meinung gerade zu, und verschmähet alle kleine Hülfsmittel, den Beyfall seiner Leser zu erschleichen.

Da, nach der Hand und der äußern Beschaffenheit seiner Papiere zu urtheilen, sie ohngefähr vor dreyßig Jahren geschrieben seyn mögen; da aus vielen Stellen eine besondere Kenntniß der Hebräischen Sprache erhellet; und der Verfasser durchgängig aus Wolffischen Grundsätzen philosophiret: so haben mich alle diese Umstände zusammen an einen Mann erinnert, welcher um besagte Zeit hier in Wolfenbüttel lebte, und hier, unter dem Schutze eines einsichtsvollen und gütigen Fürsten, die Duldung fand, welche ihn die wilde Orthodoxie lieber in ganz Europa nicht hätte finden lassen; an Schmid, den Wertheimischen Uebersetzer der Bibel.

Doch, ohne mich bey Vermuthungen über den Verfasser aufzuhalten, hier ist die Stelle, in welcher sich meine Leser mit seinem Geiste näher bekannt machen können. Sie ist aus einer Art von Einleitung genommen, in welcher er von der Vortrefflichkeit und Hinlänglichkeit der natürlichen Religion überhaupt handelt.

„Wenn kein vernünftiges Christenthum, kein Arianer und Socinianer, heutigen Tages mehr geduldet werden will: was haben diejenigen zu hoffen, welche sich blos an die gesunde Vernunft in der Erkenntniß und Verehrung Gottes halten? Denn dahin sind schon längst viele im Verborgnen gebracht worden, daß sie wohl eingesehn haben, wenn man Christi eigene Lehre nicht von der Lehre der Apostel und Kirchenväter absondern, und allein beybehalten wollte, so ließe sich das apostolische und nachmals immer weiter ausgeartete Christenthum mit keinen Künsteleyen und Wendungen mehr retten. Die reine Lehre Christi, welche aus seinem eigenen Munde

Digitized by Google

geflossen ist, so fern dieselbe nicht besonders in das Judenthum einschlägt, sondern allgemein werden kann, enthält nichts als eine vernünftige praktische Religion. Folglich würde ein jeder vernünftige Mensch, wenn es einer Benennung der Religion brauchte, sich von Herzen christlich nennen. Und vielleicht haben diejenigen bey den Corinthern, welche weder paulisch, noch apollisch, noch kefisch, sondern christlich heißen wollten, solche Reinigkeit der Lehre Christi, ohne alle Zusätze dieser und jener Apostel, dadurch bekannt. Eben diese Lehre würde auch noch Christlich geblieben seyn, wenn man sie nach eben denselben Grundsätzen weiter ausgeführt und zu einer vollständigen Unterweisung der Gottesfurcht, Pflicht und Tugend, gemacht hätte. Sobald aber die Apostel anfingen, ihr jüdisches System von dem Messias und von der Göttlichkeit der Schriften Mosis und der Propheten, mit hinein zu mischen, und auf diesen Grund ein geheimnißvolles neues System zu bauen: so konnte diese Religion nicht mehr allgemein werden. Der Glaube, worauf sie sich stützte, erforderte zuviel Beweis, als daß ihn ein jeder, aller Orten, und zu allen Zeiten, mit genugsamer Einsicht und Ueberführung hätte annehmen, oder auch von Einwürfen und Anstößen befreyen können. Sollte es aber ein blinder Glaube, ohne Einsicht und Ueberführung seyn: so mußte er nothwendig die Vernunft gänzlich schweigen heißen und unterdrücken. Und darauf legten es schon die Apostel an; die denn auch, weil sie ihr eignes Glaubenssystem nicht völlig überdacht, und nach allen Grundartikeln zureichend bestimmt hatten, ihren Nachkommen Gelegenheit gaben, immer mehrere Glaubensbücher, Geheimnisse, Ceremonien und Glaubensformeln zu stiften, und sich dabey aufs äußerste unter einander zu verketzern; auch wenn der Apostel ihre Schriften nicht genugsam den Streit entscheiden, ein

Digitized by Google

Nebenprincipium der Tradition, und des päpstischen Ausspruches einzuführen. Da man bey dem allzu grob gewordenen Abfall des Christenthums zum Aberglauben, eine Reformation anfing; konnte man doch nicht einig werden, wie viel von den unsaubern Schlacken wegzuwerfen wäre. Der eine näherte sich der Vernunft mehr als der andre; und beyde doch nicht genug, daß es gegen die Einwürfe der sogenannten Deisten und Naturalisten bestehen konnte. Daher haben einige Theologen, wie gesagt, das Christenthum, was die Glaubenssätze und Principia betrifft, noch weiter nach der Vernunft zu bequemen gesucht, um es auf solche Weise von seinem gänzlichen Falle zu retten, und dem denkenden Menschen unanstößig zu machen. Ich zweifle aber fast, ob nach dieser Methode von dem Christenthume viel mehr nachbleiben werde, als der bloße Name. Wenigstens haben die mehrsten Theologen aller Sekten solche Vereinigung des Glaubens mit der Vernunft, für eine wirkliche Aufhebung aller Glaubenslehren angesehen, und mit allen Kräften dahin gestrebt, daß bey aller übrigen Toleranz irrgläubiger und phantastischer Christen, ja der Juden und Heiden, nur die Arianer und Socinianer nirgend in der Christenheit aufkommen und geduldet werden möchten, wovon keine andre Ursache seyn kann, als weil Arianer und Socinianer eine fast gänzlich vernünftige Religion haben, welche ihnen ein Dorn in den Augen ist: da jene Ketzer, Fanatici, Juden, Türken, Heiden, bey allen übrigen Irrthümern doch noch dies Verdienst an sich haben, daß sie etwas glauben. Was sie denn glauben, davon ist bey der Toleranz die Frage nicht; genug sie glauben doch, und folgen der Vernunft nicht. Siehe dann, weil der gesunden Vernunft alle Wege versperrt worden, Gott nach ihrer Einsicht unter einem angenommenen Christennamen zu verehren, so hat sie es

Digitized by Google

endlich wagen müssen, sich bloß zu geben, und rein heraus zu sagen: nein es ist wahr, wir glauben das nicht, was das heutige Christenthum zu glauben verlangt, und können es aus wichtigen Ursachen nicht glauben; dennoch sind wir keine ruchlose Leute, sondern bemühen uns, Gott nach einer vernünftigen Erkenntniß demüthigst zu verehren, unsern Nächsten aufrichtig und thätig zu lieben, die Pflichten eines rechtschaffnen Bürgers redlich zu erfüllen, und in allen Stücken tugendhaft zu wandeln. Was haben nun die Vorsteher der christlichen Glaubenslehren noch für Rath übrig, da die Menschen so frech geworden sind, öffentlich zu bekennen, daß sie von keiner andern Religion als von der vernünftigen überführt sind? Was für Rath? Sie verdoppeln ihren Eifer und wenden alle Beredsamkeit an, zuvörderst den gemeinen Mann, hiernächst die Obrigkeit, in gleichen Eifer zu setzen. Da klagen wir es den Gemeinen und christgläubigen Seelen, daß jetzt der Unglaube und die Freydenkerey von Tage zu Tage mehr einreiße, und als der Krebs um sich fresse, daß hier und da so viele Unchristen, Naturalisten, Deisten, Religionsspötter und Gotteslästerer entstehen, die Gottes Wort Lügen strafen, Christi Verdienst mit Füßen treten, Kirche und Abendmahl verachten, ja wohl gar ihr Gift in verwegnen Schriften ausstreuen, oder daß auch selbst unter denen, die alle äußerliche Gnadenmittel des Christenthums gebrauchen, manche Heuchler, und in ihrem Herzen bloße Unchristen, und höchstens nichts als vernünftige Heiden, sind. Das ist den Ohren des blindgläubigen Pöbels eine Posaune, welche die Religionsgefahr ankündigt, und ihm Haß und Verfolgung wider alle, die nicht glauben wollen, einbläst. Denn der Pöbel glaubt so kräftig, daß er sich wohl auf seinen Glauben todtschlagen ließe, und andre gern todtschlüge, die das nicht glauben, was er glaubt. So bringen sie

Digitized by Google

denn zur Unterdrückung der vernünftigen Religion, ein ganzes Heer fürchterlicher Streiter auf die Beine, und die Obrigkeit muß nunmehr, als Beschützerin des Glaubens, die freydenkerischen Schriften in den Buchläden bey großer Strafe verbieten, und durch des Scharfrichters Hand verbrennen lassen; wo nicht die entdeckten Verfasser gar vom Amte gesetzt, oder ins Gefängniß gebracht, oder ins Elend verwiesen werden. Dann macht man sich über die gottlosen Schriften her, und widerlegt sie in aller Sicherheit, nach theologischer Weise. Die Heucheley, womit sich viele in der Christenheit zu ihrem innern Verdrusse behelfen müssen, zeuget wider die Herren Theologen, daß sie ein freyes Bekenntniß der vernünftigen Religion durch Furcht und Zwang unterdrükken. Denn wer würde wohl in einer so ernsthaften Sache, wider seine eigene Ueberführung, öffentliche Handlungen begehen, die ihm ein Eckel und Aergerniß sind? Wer würde seine wahre Meinung, davor er sich sonst gar nicht zu schämen hätte, vor seinen Freunden und Verwandten beständig verhehlen? Wer würde seine eigenen Kinder in solche Schulen schicken, da sie, nach seiner Einsicht von der wahren Religion die er selbst zu haben vermeint, zu einem blinden und verderblichen Aberglauben angeführt werden, wenn er solches alles nicht aus großer Furcht vor dem Verlust seiner ganzen zeitlichen Wohlfahrt, zu thun genöthigt wäre? Die Herren Prediger mögen gewiß glauben, daß ein ehrlicher Mann seinem Gemüthe keine geringe Quaal anthun muß. Was soll er aber anfangen, da die meisten Menschen, darunter er lebt, mit Haß und Bosheit gegen den Unglauben von der Priesterschaft erfüllt sind? Man würde ihm Freundschaft, Vertrauen, Umgang, Handel und Wandel, ja alle Liebesdienste versagen, und ihn als einen ruchlosen und abscheulichen Missethäter vermeiden. Welcher gute Bürger würde

Digitized by Google

seine Tochter wissentlich einem Unchristen zur Ehe geben? Und wie würde die, so in seinen Armen schläft, wenn sie dereinst ihres Mannes wahre Meinung von dem Christenthum erführe, nach ihrer Schwachheit ängstlich thun, und den Herrn Beichtvater anflehen, daß er doch ihren auf solche verdammliche Wege gerathenen Mann bekehren möchte? Was für eine herrliche Parentation würden ihm die Herren Prediger noch nach seinem Tode halten? Würden sie auch seinem Körper noch eine Ruhe in ehrlichen Begräbnissen zugestehen?"

„Was ist also an der Heucheley so vieler bedrückten Vernünftigen anders Schuld, als der mit so manchem zeitlichen Unglück verknüpfte Glaubenszwang, welchen die Herren Theologen und Prediger, vermöge ihrer Schmähungen und Verfolgungen, den Bekennern einer vernünftigen Religion bis in den Tod anlegen?"

„Wahrlich, solch Verfahren ist auf alle Weise zu mißbilligen. Ein Mensch, der ohne sein Wissen in der ersten Kindheit mit Gewalt zum Christen getauft ist, und dem man den Glauben theils fälschlich angedichtet, theils in den unverständigen Jahren ohne Vernunft eingeprägt hat, kann nach keinem göttlichen oder menschlichen Rechte gehalten seyn, sobald er andre Einsichten von der Wahrheit bekommt, eben dasselbe zu glauben, was er als ein Kind in Einfalt zu glauben gelehret war; vielweniger kann er darum, daß er nun dem angedichteten und blindlings eingeflößten Glauben entsagt, strafbar werden, oder die Vorzüge eines Menschen und Mitgliedes der menschlichen Gesellschaft verlieren, und mit allerley zeitlichem Ungemach belegt werden. Warum hat man ihn auf solche unerlaubte Weise mit dem Glauben berückt? — Was haben die Herren Theologen für Recht, daß sie diejenigen, die doch eine vernünftige und wahre Religion haben und ausüben, sonst aber nichts wider den

Digitized by Google

Staat und ihre Nebenmenschen, oder in besondern Tugendpflichten verbrechen, öffentlich vor dem gemeinen Haufen zu beschimpfen und zu verhaßt machen? Eigentlich gehören solche Dinge gar nicht auf die Kanzel. Denn die Zuhörer verstehen nichts von der Sache: und wenn sie aufrichtig die Gründe der Gegner zu wissen bekämen, würden sie nur irre werden."

„Also findet auch da keine unpartheyische Widerlegung statt. Wer zum Lehrer auf dem Katheder berufen ist, der mag immerhin gegen alle Ungläubige und Irrgläubige streiten. Aber ein Lehrer auf der Kanzel ist ein Lehrer der Gläubigen und Christen, bey welchen er die Ueberführung von der Wahrheit des Christenthums billig voraussetzt. Was hat ein solcher mit denen zu schaffen, die draußen sind, und zur Kirche nicht gehören? — Daß er sie da mit redneriſchen Ausdrücken, welche die Einbildungskraft und Affecte erregen, und mit verhaßten Namen, wovon die Zuhörer nicht einmal richtige Begriffe haben, öfters zur Schau stellet: das dienet zu nichts, als den unverständigen Eifer des blinden Pöbels wider unschuldige Leute in Feuer zu setzen. Zieht der Priester auf die Ungläubigen los, so denkt der gemeine Mann, dessen ganze Religion im Glauben besteht, daß es Leute sind, die gar keine Religion haben, die weder Gott noch Teufel, weder Himmel noch Hölle glauben. Denn er urtheilt nach sich selbst: wenn bey ihm der Glaube wegfiele, so bliebe gar keine Religion übrig. Unchristen klingen in des Pöbels Ohren als ruchlose lasterhafte Böswichter. Denn er ist einmal so unterrichtet, daß ein frommer Wandel allein aus dem Glauben, d. i. aus dem Christenthume, entstehen könne, und daß alle, die nicht Christen sind, nothwendig allen Sünden ergeben seyn müßten. Gleich als ob die gesunde Vernunft und das Naturgesetz nicht die eigentliche Quelle aller Pflichten und

Digitized by Google

Tugenden wäre, woraus Christus selbst und die Apostel ihre Vorschriften geschöpft haben. Wenigstens setzt diese Benennung der Unchristen, solche Leute in eine Reihe mit Juden, Türken und Heiden, von welchen die Christen alles Arge in Lehre und Leben zu denken pflegen. Von Naturalisten, Deisten, Freydenkern stellt sich der unwissende Haufe im bösen Verstand nichts besserS vor, als daß sie die Natur zu Gott machen, und in ungezügelter Frechheit blos nach ihren Lüsten handeln. Spötter der Religion und Gotteslästerer, nebst andern solchen theologischen Ausdrücken, geben vollends christgläubigen Seelen, ein Bild von den abscheulichsten Creaturen, die man ausrotten und vertilgen müsse. Das heißt ja wohl recht, verläumden, die Unschuld mit der Bosheit vermengen, und eben die giftigen Waffen, womit die Heiden wider das Christenthum stritten, nun als christliche gebrauchen. Denn die ersten Christen mußten auch bey den Heiden, Atheisten und Gotteslästerer heißen, weil sie weder an den Jupiter, noch an den Saturn, noch an die Juno glaubten, sondern ihrer wohl gar in öffentlichen Schriften spotteten. — Eben dieses erinnert uns aber auch der jetzigen Unbilligkeit, mit Schriften gegen das Christenthum gewaltsam und schimpflich umzugehen. Wenn in solchen Schriften etwas wider den Staat und die guten Sitten eingestreut wäre: so würde es recht und billig seyn, selbige zu verbieten und zu verbrennen, und die Verfasser für ihren Muthwillen derbe zu züchtigen. Allein wenn sie blos die Streitfrage über die Wahrheit der Offenbarung erörtern, und der vernünftigen Religion das Wort reden: so hindert das der Ruhe des gemeinen Wesens gar nicht, wofern die Theologen nur nicht Lärm blasen und den Pöbel aufhetzen. Haben sie denn vergessen, daß die ersten Kirchenväter, Justinus, Tatianus, Athenagoras, Theo-

Digitized by Google

philus, Hermias, Clemens Alexandrinus, daß Tertullianus, Minucius Felix, Arnobius, Lactantius und hundert andere mehr, gegen das damals herrschende Heidenthum, bald Apologien, bald Streitschriften, bald Spottschriften (διασυρμοι, **irrisiones de vanitate idolorum, de superstitione saeculi etc.**) herausgegeben, und daran von den Kayfern nicht behindert werden? Die Wahrheit muß durch Gründe ausgemacht werden, und sie stehet ihren Gegnern kein Verjährungsrecht zu. War es denn damals den Christen recht, die gemeinen Meinungen schriftlich anzufechten, weil sie dieselben für irrig und abergläubisch hielten: wie kann es in der jetzigen Christenheit für unerlaubt geachtet werden, daß einer sich ihrem herrschenden Glauben entgegen legt, und den Anstoß, welchen er daran hat, öffentlich an den Tag giebt? Sind die Theologi allein privilegirt, daß sie keine Rede und Antwort geben dürfen von den Sätzen, welche sie andern zu glauben aufbürden? Ihre Sache muß wohl schlecht stehen, da sie ihrer Gegner Schriften und Vertheidigungen mit Gewalt unterdrücken und dann das große Wort haben wollen, als hätten sie dieselben rechtschaffen widerlegt."

„Daß aber die Intoleranz und Verfolgung in der ganzen Christenheit, gleichsam durch eine gemeinschaftliche Verabredung, hauptsächlich, und fast allein, wider die vernünftige Religion gerichtet ist, das macht die Unbilligkeit noch größer, und gereicht dem Christenthume, besonders den Protestanten, zum unauslöschlichen Schandflecken. Denn die katholischen Mächte und Geistlichen dulden in ihren Ländern, wo das Papstthum herrscht, ohne Unterschied, keine einzige fremde Religion; ein jeder Einwohner und Bürger soll und muß sich zu dem katholischen Glauben bekennen, oder das Land räumen. Die Protestanten hingegen sind gemeiniglich für

Digitized by Google

die Toleranz, und verstatten sonst allen Sekten in und außer der Christenheit ein freies Bekenntniß und einen öffentlichen Gottesdienst unter sich, ohne davon Unruhen im Staate zu befürchten, oder im geringsten zu erfahren. Man findet, zumal in Holland, Katholiken, Lutheraner, Arminianer, Presbyterianer, Bischöfliche Engländer, Mennoniten, Synkretisten, Quäker, Separatisten, Fanaticos, Zinzendorfianer, Griechen, Armenier, häufige portugiesische und deutsche Juden, ungestört unter den Gliedmaaßen der herrschenden reformirten Kirche wohnen, und man läßt einen jeden nach seiner Einsicht und Gewissen Gott verehren. Und so giebt es in England und den Englischen Kolonien, wie auch in gewissen Städten der Dänischen und Schleswig-Holsteinischen Botmäßigkeit, allerley Sekten und Religionen, die ohne Unterschied gehägt und geschützt werden. Ich will nicht sagen, daß unter dem russischen Gebiete noch außer den Christen viele Türken und mancherlei Heiden stehen. Aber diejenigen allein, deren Religion einigermaaßen nach der gesunden Vernunft schmeckt, als Arianer und Socinianer, oder die gar keine Offenbarung erkennen und bloß vernünftig denken und leben wollen, die sind es, welche in der ganzen Christenheit sich nirgend einer bürgerlichen Toleranz zu getrösten haben, sondern allenthalben ausgestoßen, verbannet, gehasset und verfolgt werden. So leidet man denn im ganzen Christenthume lieber so manchen ungöttlichen Aberglauben, so manchen albernen Irrglauben und eitlen Ceremonientand, so manchen Wahn und phantastische Eingebung, ja lieber die abgesagten Feinde des Christlichen Namens, als eine vernünftige Religion. Die wird für die ärgste und allgemeine Widersacherin der jetzigen christlichen angesehen, wider welche sich alle sonst noch so sehr streitende Partheien verschworen haben, sie gänzlich auszurotten. Hast

Digitized by Google

du den jüdischen Glauben von deinen Vorfahren bekommen: wohl! bleibe ein Jude, sage ungescheut, daß du es bist, und beschneide deine Kinder; du wirst in und außer der Christenheit auf der ganzen Welt sichern Aufenthalt finden, und wohl gar freiwillig zum Bürgerrecht eingeladen werden. Hast du des Papstes, Luthers, Calvins Glauben: so ist allenthalben im Römischen und vielen andern Reichen Platz für dich. Bist du ein Mennonit, Separatist, Enthusiast: es hindert nichts, man wird dich hie und da unter den Protestanten herbergen und schützen. Aber glauben mußt du doch etwas, was es denn auch sey. Eine reine vernünftige Religion zu haben und zu üben ist wenigstens in der Christenheit nirgend erlaubt. Gehe nur! — Wohin? Zu den Juden, Türken und Heiden? Aber ich habe auch deren Glauben nicht; sie werden mich eben so gläubig hassen, verdammen, verfolgen und noch dazu meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. Wir haben ein klares Beyspiel davon an dem berüchtigten Uriel Acosta, den ich zwar übrigens nicht vertheidigen will, aber der jedoch eine vernünftige Religion, ohne Glauben an die jüdische oder christliche, bekannte *). Er war von Geburt und Erziehung ein Jude gewesen, und da er wegen der jüdischen Thorheiten von ihnen abgetreten, dennoch auch kein Christ geworden. Nun hatte er also nirgend Schutz: er ward von seinen vorigen Glaubensgenossen aufs äußerste verfolgt, als ein Mensch, der gar keine Religion hatte, weil er weder ein Jude, noch ein Christ, noch Mohamedaner wäre. Als er sich endlich aus langem Ueberdrusse der erlittenen Drangsale

*) S. sein Exemplar vitae humanae, bey dem *Limborch* in collatione cum erudito Iudaeo, p. 361.

Digitized by Google

wieder zu der Synagoge wandte, ward er auf eine schändliche Weise in der jüdischen Versammlung nackend gegeißelt und mit Füßen getreten. Da hält er denn den pharisäischen Juden nicht unbillig vor: ob sie dann nicht wüßten, daß nach ihren eigenen Lehrsätzen, außerdem, eine wahre und seligmachende Religion sey, welche dem Menschen als Menschen angeboren worden, und welche die gesunde Vernunft und das Gesetz der Natur lehre; die sie selbst dem Noah und allen Erzvätern vor dem Abraham zueigneten, welche ihn auch nach dem Gesetze Mosis berechtigte, unter den übrigen Juden als einer der Nachkommen des Noah zu leben? Er kann daher seine Verwunderung nicht bergen, daß die christliche Obrigkeit den Juden in solchem Falle richterliche Gewalt und Strafen zugestünde, und glaubt, wenn Christus selbst noch jetzt in Amsterdam, bei den Juden, wider ihre pharisäische Heuchelei predigte, und es gefiele ihnen, denselben abermal zu geißeln, so würden sie es da frey thun können. Sehet! so wird die vernünftige Religion bey allen Arten des Glaubens als eine allgemeine Feindin angelassen. Sobald sich der Glaube zum Herrn über die Erkenntniß Gottes gemacht hat, will er die Stimme der Vernunft nicht mehr hören. Also haben Aberglauben, Irrthümer, Thorheiten und Gräuel den ganzen Erdboden überschwemmt. Wo ist denn aber der Mensch? Wo wohnt die Vernunft? Wo hat sie ihren freien Gebrauch in der edelsten und wichtigsten Erkenntniß und Pflicht der Menschen behalten? Wenn sie sonst auch nirgend geduldet würde: so sollte es doch billig im Christenthume, und in demselben, unter den Protestanten geschehen; weil sie vorzüglich rühmen, daß ihr Christenthum mit der gesunden Vernunft sehr wohl bestehen könne, und sich vor deren Prüfung gar nicht zu scheuen habe; ja daß die Vernunft selbst

Digitized by Google

eine Wegweiserinn zum Christenthume sey. Warum verstatten sie denn der vernünftigen Religion nicht den geringsten Platz bey sich? Nein, das ist eine **Protestatio facto contraria**: ihr Glaube muß so wenig, als alle andere Arten eines falschen Glaubens, die gesunde Vernunft neben sich vertragen können."

„Dies Betragen der ganzen jetzigen Christenheit läuft gerade wider das Gesetz und den Gebrauch der Kirche alten Testaments, wider Christi Lehre und Exempel, und wider der Apostel ihr Verfahren und Zeugniß. Ungeachtet das Gesetz Mosis eine gar strenge Ausrottung der Heiden im Lande Canaan gebot, so befahl es doch auch, die Fremdlinge, welche in ihren Thoren wohnten, nicht zu bedrängen, noch zu unterdrücken, sondern sie wohnen zu lassen, wie die Einheimischen, und sie zu lieben als sich selbst.*) Was waren das für Fremdlinge in den Thoren der Israeliten? Es waren keine andere, als die **Proselyti Portae seu Domicilii** (**Gere Schaar** oder **Gere Toschabh**) d. i. vernünftige Verehrer Gottes aus allerley Volk, die der Vielgötterei und Abgötterei nicht zugethan waren, sondern einen wahren Gott, als Schöpfer des Himmels und der Erde, erkannten und verehrten, auch dabey das allgemeine Natur- und Sitten-Gesetz beobachteten; übrigens aber den Glauben Israels nicht annahmen, noch zur Beschneidung und andern Gebräuchen der herrschenden Religion genöthigt wurden. Sie heißen auch Kinder Noah, im Gegensatz von den Kindern Abraham und Israel; d. i. solche, die keine andere Religion, als des unbeschnittenen Noah,

*) **Exod. XXII. 21. Leuit. XI. 33. 34. Deut. X. 18. 19. collato Exod. XX. 10. Deut. V. 14. Num. XXXV. 15. Leuit. XXV. 6.**

Digitized by Google

hatten und ausübten. Die Juden geben uns, ihre Grundartikel, als Vorschriften des Noah, in sieben Hauptstücken an: 1) keine Abgötterei zu treiben, 2) Gottes Namen zu ehren; 3) niemand zu tödten; 4) keine Unzucht zu treiben; 5) nichts zu rauben; 6) die Obern zu ehren; 7) nicht rohes Fleisch zu essen. Wenn wir das letzte Stück ausnehmen, welches wohl nur hinzugethan war, um den Juden kein Aergerniß zu geben, so war alles übrige nichts als ein kurzer Inbegriff der vernünftigen Religion und des Naturgesetzes; daher auch der gelehrte Seldenus sein ganzes Natur- und Völkerrecht nach den Satzungen der Hebräer, auf diese **Praecepta Noachica** gebauet, und die Religions- und bürgerliche Freiheit der **Proselytorum Domicilii** genugsam bewiesen hat. Maimonides, der verständigste unter allen Juden, beschreibt diese vernünftigen Judengenossen eben so, und sagt ausdrücklich, daß sie weder verbunden gewesen, sich beschneiden noch taufen zu lassen, und daß sie doch als Fromme aus andern Völkern aufgenommen worden, indem den Israeliten unverboten gewesen, solchen Leuten einen Wohnsitz in ihrem Gebiete anzuweisen*). Er sagt sogar an einem andern Orte**), daß diese frommen Judengenossen

*) *Maimonides* **Issure Biah. cap. XIV.** ***Qualisnam est ille, quem Proselytum Domicilii*, Ger Toschabh, *vocamus? Is gentilis erat, qui in se susceperat a cultu extraneo abstinere, et cetera observare, quae in Noachidarum iure continentur. Nec circumcidebatur ille, nec baptizabatur, sed admittebant eum velut unum ex piis e gentilibus mundi.*** **Ideo autem vocatur Inquilinus, quoniam licuit nobis ei sedes inter nos assignare in territorio Israelitico.**

) *Maimonides* **in tract. de Regibus cap. VIII. §. 11.

Digitized by Google

Theil hätten an der zukünftigen Seligkeit. Auf solche Weise wurden nicht allein die Gibeoniter und andere zu Knechten gemachte Leute, oder Nethinaer, sondern auch die Rechabiten und die unbezwungenen Cananiter, nebst vielen andern Fremdlingen, mitten in Canaan, neben dem jüdischen Gottesdienste, fried- und freundschaftlich geduldet, und als bürgerliche ja geistliche Mitgenossen gehalten, ob sie gleich an Mosen und die Propheten nicht glaubten, und das Levitische Gesetz nicht beobachteten, sondern nur das vernünftige der Israelitischen Religion, als das Wesentlichste angenommen hatten. Für solche fromme Anbeter des wahren Gottes, hatte demnach der weise und damals ganz untadeliche König Salomo schon den ersten Tempel mit geweihet; und er läßt in sein Einweihungsgebet mit einfließen, wenn auch fremde, die nicht von dem Volke Israel wären, zum Tempel kämen und daselbst anbeteten, daß Gott sie in allen ihren Anliegen erhören wolle *). Diese konnten daher mit den Israeliten in den Vorhof des Tempels kommen, und Gott nach ihrer vernünftigen Erkenntniß anflehen, wenn sie gleich nicht mit opferten. Ja, die spätere Geschichte giebt, daß auch heidnischen Königen und Kaisern zugestanden sey, für sich im zweiten Tempel opfern zu lassen **).

Quicunque in se suscepit septem praecepta Noachidarum et in iis observandis cautus est, ille est pius e gentibus mundi et portionem habet in saeculo futuro.

*) 1 Reg. VIII. 38. 41. sq.

**) So haben Alexander M. Heliodorus, Antiochus Eupator, Ptolemaeus Euergeta, Augustus, Vitellius für sich im zweiten Tempel opfern lassen. Vid. *Selden.* de I. N. et G. lib. III. cap. IV. et VII.

Digitized by Google

Sehet nun dagegen das Betragen der Diener des neuen Testaments! Sollten diese wohl mit gutem Gewissen von sich sagen können, daß sie die vernünftigen Verehrer Gottes, als die Fremdlinge des Christenthums, nicht zu bedrängen oder zu unterdrücken suchten, sondern vielmehr liebten als sich selbst? sie, deren Mund von dem innern Hasse und Religionseifer gegen solche Leute öffentlich überfließet. Sollten sie es wohl über ihr Herz bringen können, dieselben Christgenossen, Religionsverwandte und Fromme zu nennen, oder sie an der Seligkeit Theil nehmen zu lassen? da sie dieselben mit allen Unchristen, Religionsspöttern, Atheisten und Gotteslästerern in eine Klasse setzen? Sollten sie ihnen wohl mit gutem Willen eine bürgerliche und Religionsfreiheit zugestehn? wider deren Aufkommen sie Himmel und Erde, Obrigkeiten und Pöbel, zu bewegen trachten? Niemand wird unsern protestantischen Theologis, geschweige den päpstlichen, solche Sanftmuth und Duldung zutrauen; und ich zweifle nicht, wenn manche gläubigen Seelen nur von solcher Nachsicht hörten, sie würden schon in Eifer wider diese Ungläubigen gerathen. Ein Zeichen, daß sie schon von ihren Lehrern in eine unzeitige Hitze wider alle, die nicht ihres Glaubens sind, gebracht worden!"

„Nun möchte ich doch wissen, ob diese geistlichen Herren von Christo, dem Lehrer der allgemeinen Menschenliebe, einen gegenseitigen und strengern Befehl bekommen hätten, als Moses, in Betrachtung der vernünftigen Verehrer Gottes bekommen oder gegeben hat? Ob sie eine einzige Stelle im ganzen neuen Testament aufweisen können, daß solche Leute in der Christenheit durchaus nicht geduldet werden müßten? Ich weiß wohl, daß die Evangelisten Christo den harten Ausspruch in den Mund legen: wer nicht glaubt, der wird verdammet

Digitized by Google

werden. Allein wenn wir auch diese Nachricht, so wie sie lautet und gedeutet wird, völlig annehmen: so bleibt doch ein gewaltiger Unterschied zwischen den Sätzen: diese und jene Menschen können nach der Heilsordnung Gottes nicht selig werden: und, eben die Menschen sind in der bürgerlichen Gesellschaft und unter Christen nicht zu dulden, noch zu einem öffentlichen Bekenntnisse ihrer Religion zu lassen. Wie wollten sie mit dem letztern Satze zusammen reimen, daß sie den Juden und mehrern andern Ungläubigen und Irrgläubigen, welche auch in ihren Augen ewig verdammt sind, dennoch auf dieser Welt unter sich eine öffentliche privilegirte Ausübung ihrer Religion verstatten? Christus sagt seinen Jüngern anderwärts: sie sollten das Unkraut wachsen lassen bis zur Erndte; d. i. sie sollten denen, die auch falsche Meinungen hägten und lehrten, ihre menschliche Einsicht und Religionsfreiheit nicht durch gewaltsame Mittel zu benehmen suchen, oder ihr Aufkommen hindern, sondern alles dem künftigen Gerichte Gottes überlassen. Wenn also auch die Menschen, welche Gott bloß nach vernünftigen Einsichten verehren, mit unter das Unkraut, d. i. unter die irrig und falsch lehrenden, zu rechnen wären: so würde nach Christi Regel dennoch keine äußere Unterdrückung der vernünftigen Religion und des vernünftigen Gottesdienstes zu entschuldigen seyn. Allein Christus hat die vernünftigen Religionsverwandten nicht einmal unter dem Unkraute der Kirche begreifen können, von dessen Ausrottung die Frage wäre: weil sie nach dem Gesetze, als Menschen, als Fremdlinge, als wohnhafte Bürger, ja als gottesfürchtige Leute, der allgemeinen Liebe, und der von Gott zugestandenen Rechte theilhaftig waren. Die Apostel haben dieselben gleichfalls nicht so böse und unleidlich angesehen, sondern sie vielmehr mit den besten Ehrennamen belegt. Unsere jetzigen

Digitized by Google

Kirchenlehrer werden sichs gefallen lassen, von den Aposteln eine bessere Sprache und Amtsführung anzunehmen. So oft die Apostel mit den vernünftigen Judengenossen aus den Heiden zu schaffen haben: so heißen sie stets bei ihnen die Frommen, die Gottesfürchtigen, die Verehrer Gottes, die gottesfürchtigen Judengenossen, (ἰνσεβεῖς, σεβόμενοι τὸν θεὸν, σεβόμενοι Ἕλληνες, δίκαιοι, φοβούμενοι τὸν θεὸν) und sie werden den Israeliten an die Seite gesetzt. Ihr Männer von Israel, sagt Paulus, und die ihr Gott fürchtet, höret zu. Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch Gott fürchten*) In der Erzählung lautet es eben so: Nach dieser Rede, sind Paulo und Barnabä viel Jüden und gottesfürchtige Judengenossen nachgefolgt. Es gesellten sich zu Paulo und Sila auch der gottesfürchtigen Griechen eine Menge. Paulus unterredete sich mit den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge**) Daß nun in allen diesen Stellen keine Beschnittenen und vollkommenen Judengenossen oder **Proselyti iustitiae**, sondern bloß vernünftige Verehrer Gottes, oder **Proselyti Portae** gemeint sind, hat unter andern Salomon Deyling, ein gelehrter lutherischer Theologus ausführlich gezeigt***). Der Hauptmann Cornelius war, nach des Evangelisten Lucä Zeugniß schon als ein vernünftiger Heyde, gottselig, gerecht und gottesfürchtig, (ἰνσεβὴς, δίκαιος,

*) **Actor XIII. 16. 26.**

) **Actor. XIII. 42. 43. XVII. 4. 17.

***) *Sal. Deyling* **Obss. Sacr. P. II. p. 352. de** *σεβομένοις τὸν θεὸν.*

Digitized by Google

φοβούμενος τὸν θεὸν *), so wie die Purpurkrämerin Lydia eine Verehrerinn Gottes hieß (σεβομένη τὸν θεὸν **). Das ist ganz eine andere Sprache der ersten Jünger Jesu, als die man jetzt führt. Sie sagten nicht, ihr Ungläubige, ihr Freidenker, ihr Naturalisten, ihr Religionsspötter; sondern ihr Verehrer Gottes, ihr die ihr Gott fürchtet. Wie also die jüdische Kirche ungeachtet ihres großen Eifers für das Gesetz und für ihre Religion dennoch die vernünftigen Religionsverwandten nicht allein bürgerlich ungekränkt bey sich wohnen ließ, sondern auch in ihre geistlichen Versammlungen und Synagogen willig aufnahm, und sie durch Liebe, Lob und freundschaftliche Begegnung an sich lockte: so billigten auch die Apostel, durch ihre Ehrennamen, welche sie solchen Judengenossen öffentlich ertheilten, die Weise der jüdischen Kirche, und gaben mithin ihren Nachfolgern in der christlichen Kirche ein rühmliches Beispiel, wie nahe sie die vernünftige Religion auch mit der christlichen verwandt hielten, und wie entfernt sie von deren Verkleinerung, Beschimpfung und Unterdrückung wären. Woher haben denn die heutigen Lehrer des Christenthums das gelernt, daß sie vernünftige Verehrer Gottes bey der Gemeine mit verhaßten Benennungen anschwärzen, als ob sie gar keine Religion hätten? Woher gönnen sie diesen allein kein freies Bekenntniß der erkannten Wahrheiten, da sie alle übrige Ungläubigen und Irrgläubigen dulden? Mit welchem Rechte mischen sie sich in die Verfassung des Staates, solche unschuldige und rechtschaffene Leute, auch durch obrigkeitliche Hülfe, aus der bürgerlichen Gesellschaft, und allen daher entstehenden Vortheilen zu verdrängen?

*) Actor. X. I.
**) Actor. XVI. 14.

Digitized by Google

„Es ist demnach solche Unterdrückung der vernünftigen Religion und ihrer Verehrer, welche die neuern christlichen Lehrer zum Maxim gemacht haben, sowohl dem alten als neuen Testamente, sowohl dem Gesetze Mosis und dem Betragen der jüdischen Kirche, als der Regel und dem Exempel Christi und seiner Apostel gerade entgegen. Aber wenn wir auch die Sache an sich selbst betrachten, so zeiget sich die offenbarste Unbilligkeit in der heutigen Methode, welche in der Christenheit herrscht. Ein jeder Mensch soll glauben, oder nicht in der menschlichen, es sey geistlichen oder bürgerlichen, Gesellschaft geduldet werden. Wie kann man aber das als eine Pflicht und Schuldigkeit fordern, und es mit einer Strafe verknüpfen, was nicht in der Menschen Macht und freiem Willkühr stehet, ja manchem nach seiner Einsicht von sich selbst zu erhalten, unmöglich wird? Entweder müssen dadurch Heuchler im Christenthume entstehen, oder man muß ihnen auch erlauben, daß sie frei und ohne Kränkung ihres bürgerlichen Wohlstandes bekennen, sie glaubten es nicht, und könnten sich aus den und jenen Ursachen von dem Glaubenssystem und dessen Artikeln nicht überführen. Die Menschen sollen glauben, ehe sie noch zu den geringsten Begriffen, Urtheilen und Prüfungen des geglaubten fähig sind. Sie sollen glauben, was über die Vernunft ist, ehe sie von dem, was der Vernunft fasslich ist, eine Einsicht haben. Wie läßt sich eine Religion, oder Erkenntniß Gottes, ohne alle Begriffe, ohne alles Vermögen der Einsicht pflanzen? Wie kann ein geheimnißvoller Glaube Statt finden, der nicht auf die Anfangsgründe einer vernünftigen Religion gebauet ist? Daraus kann nichts als ein blinder Glaube entstehen, da die Menschen selbst nicht wissen, was sie glauben, noch warum sie es glauben. Denn weil man ihnen von der

Digitized by Google

Kindheit an alle vernünftige Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen in den Lehrbüchern sorgfältig entzieht, und ihnen wider die Vernunft und deren Gebrauch in dem, was des Geistes ist, kräftige Vorurtheile beibringt: so kann nichts, als ein blinder Glaube übrig bleiben. Die Menschen sollen ohne Vernunft blos glauben, und dadurch fromme Christen werden; da doch der Mensch allein dadurch, daß er eine vernünftige Creatur ist, vor allen Thieren einer Religion fähig wird, und sich durch vernünftige Bewegungsgründe zum Guten ziehen läßt. Wie kann man denn Christen erwarten, ehe sie in Menschen gebildet sind? Wie kann man eine thätige höhere Vollkommenheit des Willens und Wandels von ihnen hoffen, da sie keine inneren Bewegungsgründe zu einer natürlichen Tugend und Frömmigkeit bekommen haben? Wenn man diese Methode in ihrer eigentlichen Folge betrachtet: so wird sie, nach Beschaffenheit der Menschen, zum Aberglauben und zur knechtischen Werkheiligkeit Gelegenheit geben, oder sie auch eben so bösartig und ruchlos, als sie aus Mangel einer vernünftigen Erziehung geworden sind, lassen."

* * *

Und so weiter! Zu einer Probe ist dieses mehr als hinreichend. Nun erlaube man mir noch, meinen Unbekannten nicht so ganz ohne Geleite abtreten zu lassen.

1. Ich habe gesagt, daß Neusers Schicksale mich an diese Stelle erinnert. Denn als Neuser so weit gekommen war, daß er sich kein Bedenken machte, zur Mahometanischen Religion überzutreten, war er doch vermuthlich kein Phantast, der sich von der Wahrheit der Mahometanischen Religion, als geoffenbarter Religion, vorzüglich vor der Christlichen, überzeugt fühlte: sondern er war ein Deist, der Eine geoffenbarte Religion für so

Digitized by Google

erdichtet hielt, als die andere, und den nur die äußerste Verfolgung zu einem Tausche brachte, an den er nie würde gedacht haben, wenn er irgendwo in der Christenheit die Duldung zu finden gewußt hätte, auf welche unser Unbekannte für solcher Art Leute bringet. Er hatte sie bey den Unitariern anfangs zu finden geglaubt. Aber der Streit, in welchen er auch mit ihnen sofort verwickelt wurde, mochte ihn wohl abnehmen lassen, was er sich mit der Zeit selbst von denen zu versehen habe, welche anderswo eben so vogelfrey waren, als er. Ja es scheinet, daß diese seine Besorgniß durch Franc. Davidis nachherige Schicksale hinlänglich gerechtfertiget worden. Indeß kann es doch gar wohl seyn, daß Neuser auch eine Art von Prädilection für die Mahometanische Religion gehabt, und daß er ihr bereits alle die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die seit neuerer Zeit freymüthige und unverdächtige Gelehrte ihr erzeigen zu müssen geglaubt haben. „Des Mahomets Alkoran," sagt auch unser Unbekannte kurz vor der mitgetheilten Stelle, „und der Türkische Glaube hat zwar einen bösen Ruf bey uns, nicht allein, weil der Stifter dieser Religion Betrügerey und Gewalt gebraucht, sondern auch weil viele Thorheiten und Irrthümer, nebst manchen unnöthigen äußerlichen hergebrachten Gebräuchen, sich eingemischet finden. Ich will ihm auch gar nicht das Wort reden, vielweniger denselben der christlichen Religion zum Nachtheil erheben. Doch bin ich versichert, daß unter denen, die der Türkischen Religion dies und jenes Schuld geben, die wenigsten den Alkoran gelesen haben, und daß auch unter denen, die ihn gelesen, die wenigsten den Vorsatz gehabt, den Worten einen gesunden Verstand, dessen sie fähig sind, zu geben. Ich getraute mir, wenn dieses mein Hauptabsehen wäre, das Vornehmste der natürlichen Religion aus dem Alkoran

Digitized by Google

gar deutlich, und zum Theile gar schön ausgedrückt darzuthun, und glaube, daß ich bey Verständigen leicht darum Beyfall finden werde, daß fast alles wesentliche in Mahomets Lehre auf natürliche Religion hinauslaufe. Der gelehrte Thomas Hyde*), den man sowohl der Sachen kundig als unpartheyisch halten muß, lobt den Mahomet als **verae Religionis Abrahami restauratorem**, der die wahre Religion Abrahams wieder hergestellt habe: und der getreuste Uebersetzer und Ausleger des Alkorans George Sale**) zeigt in seiner Einleitung zum Alkoran, daß der Grundsatz der Lehre Mahomets auf der Einheit Gottes beruhe, oder auf der Wahrheit, daß nur Ein Gott sey, und seyn könne: daß der Vorsatz, die heidnischen Araber von der Abgötterey zur Erkenntniß dieses einigen Gottes zu bringen, edel und höchlich zu loben gewesen, und daß Herr Prideaux nicht mit Grund vorgebe, ob habe Mahomet bey den Arabern statt der Abgötterey eine Religion eingeführt, welche eben so schlimm sey als die Abgötterey. Herr Sale sagt, daß die Ermahnungen zu guten Sitten und Tugenden, welche im Alkoran enthalten sind, und sonderlich die Ermahnungen zur Verehrung eines wahren Gottes zum Theil so vortrefflich sind, daß ein Christ sie wohl beobachten möchte." — Wie weit nun dieses auch Neuser zu seiner Zeit bereits erkannt, würden wir mit Gewißheit sagen können, wenn es den Herausgebern der **Monumentorum Palatinorum** beliebt hätte, uns seine Anmerkungen über den Alkoran mitzutheilen, die sie vor sich gehabt zu haben versichern.

2. Dennoch, muß ich hinzufügen, würde mich diese

*) *Th. Heyde* de relig. vet. Persar. p. 33.

**) *G. Sale* preliminary discourse to the Koran. p. 36. et 63.

Digitized by Google

Beziehung auf Neufern blos und allein nicht haben bewegen können, die mitgetheilte Stelle vor allen andern zu wählen, wenn ich nicht in ihr auch einen besondern Punkt der Gelehrsamkeit auf eine ganz besondere Art berührt zu finden, geglaubt hätte. Ich meine hiermit, was der Verfasser von den **Proselytis portae** in der alten Jüdischen Kirche behauptet. Nicht als ob die Sache selbst nicht längst bekannt wäre: es ist blos die Anwendung auf unsere heutigen Deisten, die mir neu und ihm völlig eigen zu seyn scheinet. Sie hat etwas sehr blendendes, diese Anwendung; und ich wünschte um so mehr, sie aus den Quellen geprüft zu sehen, je weniger ich meinem eigenen Urtheile in mir so fremden Dingen trauen darf. Indeß dünket mich doch, daß, wenn man schon zugeben müßte, daß diese **Proselyti portae** nichts als Deisten gewesen, damit gleichwohl noch nicht erwiesen sey, daß sie auch alle die Freyheit unter den Juden genossen, auf welche die heutigen Deisten unter den Christen Anspruch machen. Wenn wenigstens der Verfasser selbst zugiebt, daß das Siebente der Noachischen Gebote sie keinesweges als ein Naturgesetz verbunden habe, sondern nur hinzugefügt worden, um den Juden kein Aergerniß zu geben: so dürften sie leicht mehrern solchen Einschränkungen in Beziehung auf die herrschende Religion, der sie nicht zugethan seyn wollten, unterworfen gewesen seyn. Falls sich nun dergleichen fänden; sollten wohl nicht aus ihnen Bedingungen herzuleiten seyn, unter welchen sich auch die Christen könnten und möchten gefallen lassen, Deisten in ihren Pfälen zu dulden? Aber unsere Deisten wollen ohne alle Bedingung geduldet seyn. Sie wollen die Freyheit haben, die christliche Religion zu bestreiten; und doch geduldet seyn. Sie wollen die Freyheit haben, den Gott der Christen zu verlachen; und doch geduldet seyn. Das ist freylich ein wenig viel: und

Digitized by Google

ganz gewiß mehr, als ihren vermeinten Vorgängern in der alten jüdischen Kirche erlaubt war. Denn wenn deren einer des Herrn Name lästerte, (Levit. XXIV. 12.) so ward er ohne Barmherzigkeit gesteiniget, und die Entschuldigung half ihm nichts, daß er nicht den wahren Gott, den die Vernunft den Menschen lehre, sondern den Aftergott gelästert habe, wie die Juden sich ihn bildeten. Und schon hieraus, meine ich, ist zu schließen, daß auch die alte jüdische Religion es in diesem Stücke nicht anders werde gehalten haben, als sie es alle halten.

3. Was von dem übrigen Inhalte der Stelle zu denken und zu sagen, brauchen meine Leser nicht von mir zu lernen. Aber wie sehr merkt man es ihr an, daß sie vor dreyßig Jahren geschrieben worden! Wie? noch jetzt wären der gesunden Vernunft alle Wege versperret, Gott nach ihrer Einsicht, unter einem angenommenen Christennamen, zu verehren? Freylich, ein dergleichen angenommener Christenname, als Arianer, Socinianer, ist vielleicht noch eben so verhaßt, als er es jemals war. Allein, was braucht es auch dieser Namen? Ist der bloße Name Christi nicht weitläuftig, nicht bezeichnend genug? Sind die Namen Calviniſt und Lutheraner nicht eben so verwerflich geworden? Weg mit allen diesen Namen, die uns der Einsicht eines Einzigen unterwerfen! Wir sind Christen, biblische Christen, vernünftige Christen. Den wollen wir sehen, der unser Christenthum des geringsten Widerspruchs mit der gesunden Vernunft überführen kann! Was braucht es noch, die Schriften der Freygeister zu unterdrücken? Heraus damit! Sie können nichts als den Triumph unserer Religion vermehren. — Daß dieses die Sprache mancher heutigen Theologen ist, wer weiß das nicht? Und allerdings hat diese Sprache das Gute hervorgebracht, daß

Digitized by Google

neurer Zeit, wenigstens in dem protestantischen Deutschlande, alle bürgerliche Verfolgung gegen Schriften und Schriftsteller unterblieben ist. Eine merkwürdige Erscheinung, von welcher ich wohl wissen möchte, aus welchem Gesichtspunkte sie unser Unbekannte betrachtet haben dürfte! Er scheinet dergleichen Theologen in Verdacht zu haben, daß sie von dem ganzen Christenthume nichts übrig lassen, und nichts übrig lassen wollen, als den Namen. Daß dieses bey einigen auch wohl der Fall seyn möchte, daran ist kein Zweifel. Aber bey vielen ist er es auch gewiß nicht; bey denen gewiß nicht, die sich gegen die Vertheidiger einer blos natürlichen Religion mit so vielem Stolze, mit so vieler Bitterkeit ausdrücken, daß sie mit jedem Worte verrathen, was man sich von ihnen zu versehen hätte, wenn die Macht in ihren Händen wäre, gegen welche sie jetzt noch selbst protestiren müssen. Dieser ihr vernünftiges Christenthum ist allerdings noch weit mehr, als natürliche Religion: Schade nur, daß man so eigentlich nicht weiß, weder wo ihm die Vernunft, noch wo ihm das Christenthum sitzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Mehreres

aus den Papieren des Ungenannten,

die Offenbarung betreffend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Fragment eines Ungenannten von Duldung der Deisten, hat bei einem und dem andern meiner Leser, um dessen Beifall mir es nicht am wenigsten zu thun ist, einen besondern Eindruck gemacht. Je weniger man hier so etwas erwartete, desto angenehmer war es; „gleich einem grünen Platze, auf dem man unvermuthet in einer Sandwüste, stößt.“ Das Gleichniß ist nicht mein eigen, wie man wohl denken kann. Es gehöret einem von gedachten meinen Lesern, der mich schriftlich damit belohnen und aufmuntern wollen. Denn er setzt hinzu, daß er es für wahre bibliothekarische Pedanterey erklären werde, wenn ich deswegen, weil dreißigjährige Papiere etwa noch nicht unleserlich und vermodert genug seyn könnten, sie gänzlich wieder bei Seite legen wollte. Er beschwört mich sogar, dem Publico ja mit nächstem ein Mehreres, und, wo möglich, das Dreisteste und Stärkste, daraus mitzutheilen, um bei Kleingläubigen den Verdacht nicht zu erwecken, was für unbeantwortliche Dinge so geheim gehalten würden.

Nun fürchte ich jenen Spott zu sehr, und bin, was diesen Verdacht betrifft, der guten Sache zu gewiß, als daß ich im geringsten anstehen sollte, seinem Verlangen, welches, wie ich weiß, auch der Wunsch andrer seines gleichen ist, ein Genüge zu leisten. Nur dürfte ich schwerlich eben mit dem Dreisteſten und Stärksten sofort aufwarten können. Die Papiere sind

Digitized by Google

noch in zu großer Unordnung, und der Faden bricht oft ab, wo man es am wenigsten erwartet. Bis ich in ihnen also besser bewandert bin, begnüge man sich mit nachstehenden Fragmenten, die ich ohne weitere Einleitung vorlege.

Zum Schlusse derselben erlaube man mir, einige Winke hinzuzufügen, welche die Art und Weise betreffen, wie man, vornehmlich in unsern neuesten Zeiten, alles das abzuweisen und nichtig zu machen gewußt hat. Ich halte einen Zusatz dieser Art für meine Pflicht, so wenig ich mich auch demselben gewachsen zu seyn fühle.

* * *

I.

Von Verschreyung der Vernunft auf den Kanzeln.

§. 1.

„Wenn die Herren Prediger diesen Mangel der catechetischen Lehrbücher an einer vernünftigen Religion, und an einem vernünftigen Uebergange von derselben zur Offenbarung in ihren Kanzel-Reden für die Erwachsenen wieder zu ersetzen suchten: so möchte man sie noch damit entschuldigen, daß sie dem kindischen Alter, nur aus einer irrigen Meinung, kein Vermögen denken zu lernen zugetraut hätten, und also die vernünftige Einsicht göttlicher Wahrheiten bis zu einem gesetzteren und geübteren Alter versparen wollen. Das wäre zwar eine verkehrte Methode: den Grund der Religion mit bloßen Vorurtheilen und angehängten fürchterlichen Drohungen legen, und hernach auf diese eingewurzelten Vorurtheile und

Digitized by Google

ängstlichen Vorstellungen eine vernünftige Einsicht bauen wollen. Ein so zugerichtetes Gemüth sieht jeden Schimmer der Vernunft für unwidersprechliche Beweise an: es ist schon geneigt, alles, was seinen Vorurtheilen gemäß ist, für die Wahrheit anzunehmen und das Gegentheil zu verabscheuen, und daher bildet es sich ein, volles Licht und Ueberführung von einer Sache zu haben, davon es nichts verstehet. Man darf sich nur die Gelehrten selbst zum Beyspiele vorstellen, wie mächtig die Vorurtheile der Kindheit und angeerbten Religion über die Menschen sind. Diese Leute wissen ja wohl mehr, was zur Beurtheilung der wahren Offenbarung gehört, als der gemeine Mann davon weiß. Es fehlt ihnen zum Theile an keinen Hülfsmitteln der Einsicht. Sie wollen es auch mit allem Fleiße untersuchen; und man müßte lieblos handeln, wenn man glaubte, daß sie wider besser Wissen und Gewissen redeten, wenn sie nach solcher Untersuchung bekennen, von der Wahrheit ihrer Religion völlig überzeugt zu seyn. Nein, sie mögen größtentheils ehrliche Leute seyn, und von Grunde ihres Herzens glauben. Aber ein jeder findet denn, beym Beschlusse seiner Prüfung, die Religion und Secte, worin er erzogen worden, die beste und einzig wahre zu seyn. Wie geht das zu, daß ein Mufti, ein Ober-Rabbiner, ein Bellarminus, ein Grotius, ein Gerhard, ein Vitringa, mit so vieler Wissenschaft, und aufrichtiger Bestrebung, von so entgegenstehenden Systemen alle gleich überführt seyn können? Es hat allerwärts einerley Grund. Einem jeden ist seine Religion und Secte, in der Kindheit bloß als ein Vorurtheil, durch unverstandene Gedächtniß-Formeln und eingejagte Furcht vor Verdammniß, eingeprägt worden: und man hat ihm glauben gemacht, er sey durch eine besondere göttliche Gnade von solchen Eltern in einer seligmachenden wahren Religion geboren und er-

Digitized by Google

zogen. Das macht einen jeden geneigt zu seiner Secte; und wenn es denn bey reiferen Jahren zur Untersuchung der Wahrheit kommt, so wird die Gelehrsamkeit und Vernunft selbst zu Werkzeugen gebraucht, dasjenige zu erweisen und zu rechtfertigen, was sie schon zum voraus wünschten wahr zu finden. Geht das nun so bey Leuten, die alle Hülfsmittel zur Einsicht der Wahrheit besitzen, daß dennoch ihre männlichen Betrachtungen durch den Hang von kindlichen Vorurtheilen eben so leicht zu Irrthümern als zur Wahrheit gelenkt werden können: was würden die Herren Theologen, bey gemeinen unstudirten Leuten für aufrichtige Ueberführung schaffen können, wenn sie da eine vernünftige Einsicht der Religion hinternach auf die einmal ihnen eingeprägten Vorurtheile zu gründen anfingen? Die allermeisten unter ihnen würden nicht einmal fähig seyn, die ihnen ganz fremde Lehrart zu fassen, geschweige die Vorstellung zu beurtheilen, da sie bisher in den Schulen nach den eingeführten Lehrbüchern, zu keinem Denken und zur Uebung der Vernunft angeführt sind."

§. 2.

„Aber, das ist auch in der That der Vorsatz der Herren Prediger nicht, daß sie die Erwachsenen nunmehr von der Kanzel zu einer vernünftigen Religion, und zur vernünftigen Einsicht der Wahrheit des Christenthums, unterrichten wollten. Sondern man schreckt vielmehr diejenigen, welche nun Lust bekommen möchten, nachzudenken und auf den Grund ihres bisherigen blinden Glaubens zu forschen, von dem Gebrauche ihrer edelsten Natur-Gabe, der Vernunft, ab. Die Vernunft wird ihnen als eine schwache, blinde, verdorbene und verführerische Leiterinn abgemalt; damit die Zuhörer, welche noch nicht einmal recht wissen, was Vernunft oder vernünftig heißt,

Digitized by Google

jetzt bange werden, ihre Vernunft zur Erkenntniß göttlicher Dinge anzuwenden, weil sie dadurch leicht zu gefährlichen Irrthümern gebracht werden möchten. Es heißt da: was der Mensch durch eigene Kräfte von Gott erkenne, das helfe ihm nichts zur Seligkeit, alles was nicht aus dem Glauben kommt, sey Sünde; der natürliche Mensch fasse die Dinge nicht, die des Geistes Gottes sind, sie seyn ihm eine Thorheit und er könne sie nicht erkennen, dieweil sie geistlich geurtheilt werden müßten. Darum vermahnen sie, als mit des Apostels Pauli Worten, daß wir unsre Vernunft gefangen nehmen sollen unter den Gehorsam des Glaubens. Diese Vorstellung kann in den christgläubigen Seelen, bey aller übrigen Anwendung ihrer gesunden Vernunft in weltlichen Dingen, nichts anders wirken, als daß sie sich demnach in der Erkenntniß Gottes sorgfältig hüten, nicht vernunftmäßig zu denken, und sich nur befleißigen fein gehorsamlich zu glauben. Eine vernünftige Religion, meinen sie denn, könne ihnen ja doch zur Seligkeit nicht helfen, aber leicht daran hinderlich seyn, daß sie am Glauben Schiffbruch litten. Also gehen sie gerne den kürzesten und sichersten Weg, und enthalten sich des Gebrauchs der Vernunft, sobald es die Erkenntiß göttlicher Dinge betrifft, welche geglaubt und geistlich beurtheilt seyn wollen. Es ist ihnen an sich bequemer, einfältig zu glauben, was sie einmal gelernt haben, als viel nachzudenken, und wie es denn heißt, zu grübeln und zu philosophiren. Ja ich habe manche Gelehrte und in allen übrigen Stücken vernünftige Leute gekannt, die von der Warnung gegen die Vernunft dergestalt eingenommen waren, und die bey dem Glauben empfundene Sicherheit so sehr liebten, daß sie sich selbst nicht zutrauten, in Religions-Sachen sich mit Nachdenken einzulassen, oder Bücher, welche die Religion nach der Vernunft ab-

Digitized by Google

handeln, zu lesen, aus Beysorge, sie mögten in ihrem Glauben irre gemacht, und in ihrer sanften Gemüths-Ruhe durch Zweifel gestört werden. Also ist diese Methode, welche der Vernunft und vernünftigen Religion einen bösen Namen macht, bey den mehrsten Erwachsenen wirksam genug, dieselben in aller Einfalt und Gehorsam bey ihrem Catechismus-Glauben zu erhalten, und die unzulängliche natürliche Erkenntniß der verdammten Heyden, Naturalisten und Vernünftlern auf ihre Gefahr zu überlassen. Die Umstände der Menschen machen einen solchen blinden Glauben, welcher keiner Vernunft braucht, fast bey allen Ständen und Lebensarten beliebt und interessant. Denn, wie er die Hierarchie auf den Thron setzt, und den geistlichen Orden zu der Macht erhebt, über die Gewissen zu herrschen: so sind auch die Layen und Weltlichen gerne damit zufrieden, daß sie nun ohne vieles Kopfbrechen in den Himmel kommen, und mittlerweile ihr zeitlich Glück auf Erden desto emsiger suchen, oder wohl gar ihren Lüsten desto sicherer nachhängen können. Sobald die Geringeren ihr Glaubens-Bekenntniß erlernet, und nach Ablegung desselben zum Abendmale gelassen sind: geht ein jeder mit dem sechszehnten Jahre, wohl früher, an sein Handwerk und Gewerbe, oder zur See, oder in Dienste der Reichern, oder wo er sonst sein Brod am besten gewinnen kann, und weiter hat er für seine Seele nicht zu sorgen, als nur das bis an sein seliges Ende zu glauben, was er aus seinem Catechismo behalten hat. Andere bemühen sich durch die Kaufmannschaft, Künste, Wissenschaften, Kriegs-Uebungen, oder auch Civil- und Hofbedienungen aus dem Stande mehr empor zu steigen, oder sie setzen sich auf ihre Güter, treiben das Landwesen, verzehren ihren geerbten Ueberfluß in Wohlleben. Bey allen solchen Lebensarten, werden die Menschen ent-

Digitized by Google

weder in das geschäftige Gewühle nach zeitlicher Ehre und Reichthümern so vertieft, oder in dem müßigen Genusse abwechselnder Ergötzungen so ersoffen, daß sie sich gern einer weitern Forschung nach Wahrheit überhoben sehen, und ihre Seelsorger für sich denken lassen. Ein großer Theil schweift gar aus in sinnlichen Lüsten, Leichtsinn, Lastern und Geringschätzung der Religion, da entweder das gläubige Vertrauen auf ein fremdes Verdienst die Regungen ihres Gewissens stillen muß, oder doch zum äußersten Trost in der letzten Stunde verspart wird."

§. 3.

„Sehet denn, was den blinden Glauben ohne vernünftige Religion allen Ständen und Lebensarten beliebt zu machen pflegt, und wie sich der geistliche Orden dieser Schwachheit der Menschen zur Unterdrückung der gesunden Vernunft in der Erkenntniß Gottes zu bedienen weiß. Ich will noch nicht untersuchen, ob das wahre Christenthum, oder auch der äußerliche Zustand der Kirche durch dieses Mittel etwas gewinne. Meine erste Frage soll jetzt nur seyn: Haben die Herren Theologen darin recht, daß sie die Vernunft und vernünftige Religion durch den Glauben verdrängen und ersticken? Das Beyspiel ihres großen Lehrers Jesu ist darin nicht auf ihrer Seite. Denn der hat nichts als eine vernünftige praktische Religion geprediget. Die Jüdische und Apostolische Kirche spricht ihnen entgegen. Denn die hat die vernünftigen Verehrer Gottes aus den Heyden als fromme Leute erkannt, und, wenn sie vollkommene Juden oder Christen werden wollten, nicht von ihnen verlangt, daß sie nun ihre vernünftige Religion bey Seite setzen und in einen bloßen Glauben verwandeln sollten. Paulus aber, dessen Worte sie immer im Munde füh-

Digitized by Google

ren, hat das gar nicht sagen wollen, was unsere Herren Theologen daraus zu erzwingen suchen. Theils übersetzet man die Worte unrichtig, theils deutet man sie wider den Zweck und Zusammenhang. Die erste Stelle lautet *) nach der Uebersetzung so: Der natürliche Mensch fasset die Dinge nicht, die des Geistes Gottes sind, dann sie sind ihm eine Thorheit und er kann sie nicht erkennen; dann sie werden geistlich geurtheilet. Das nehmen die Theologen so, als ob die Rede sey von einem Menschen, der seinen Naturkräften, besonders der angebornen Vernunft überlassen ist, im Gegensatz von einem, der durch die übernatürliche Offenbarung erleuchtet worden. Die Meinung sey demnach, daß jener mit aller seiner Vernunft nichts von demjenigen, was der Geist Gottes in der Offenbarung vorgetragen, recht verstehen oder beurtheilen könne, sondern daß eine höhere Einwirkung des göttlichen Geistes erfordert werde, um die geoffenbarten Wahrheiten recht einzusehen, sonst würden sie ihm als Thorheiten vorkommen. Allein man erlaube mir zu sagen, daß diese Uebersetzung und Auslegung dem Gebrauche der Grundworte und dem Zwecke des Apostels zuwider laufe. Das Grundwort ψυχικὸς ἄνθρωπος stellet uns eine ganz andere Person dar, als diejenige ist, welche in der Uebersetzung untergeschoben wird **). Was

*) 1. Cor. II. 14.

**) Das Wort ψυχικὸς ist bey guten Griechischen Schreibern nicht gar gebräuchlich, sondern scheint nach aller Vermuthung aus der Hebräischen Bedeutung des Wortes Nephesch, anima, gemacht zu seyn, so fern es zum öftern für sinnliche Neigungen, Begierden und Affecte genommen wird. Es ist also der Wahrheit näher, wenn es einige übersetzen: der thierische Mensch, animalis homo.

Digitized by Google

es eigentlich bedeute, muß aus dem Gebrauche der Schreiber des neuen Testaments bestimmt werden, da es noch zweymal in ganz parallellen Stellen vorkommt. Nämlich allerwärts bedeutet es einen Menschen, der seinen sinnlichen Neigungen und Affecten, besonders der Zanksucht, folgt. Der Apostel Jacobus sagt*): Habt ihr bittern Neid und Zank im Herzen, so rühmt euch nicht. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern sie ist irdisch (ἐπίγειος), boshaft (ψυχική), ja teuflisch (δαιμονώδης). Eben so schreibt der Apostel Judas**): Die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln, sind solche, die sich absondern, boshafte Leute (ψυχικοί), die den Geist nicht haben. Also stellet das Grundwort einen Menschen vor, der bittern Neid und Zank im Herzen hat, nach seinen bösen Lüsten wandelt, sich von andern absondert, irdisch gesinnet ist, und voller teuflischer Bosheit steckt, und Paulus nennet ihn gleich nach dieser Stelle (σαρκικὸν), einen fleischlich gesinneten. Der Begriff stimmt auch vollkommen mit dem Zwecke Pauli überein. Denn er äußert ja gleich anfangs in dem Briefe die Absicht, seine Corinther zu bestrafen, daß Neid, Zank und Zwietracht unter ihnen herrsche, indem der eine Paulisch der andere Apollisch, der dritte Kephisch, der vierte Christisch seyn und heißen wolle***). Nachdem er nun, vermöge seiner feurigen Einbildungskraft, einige Ausschweifungen auf Nebendinge gemacht, so lenkt er seine Rede wieder zu seinem Hauptzwecke, und macht gleichsam diesen Schluß: Wer fleischlich gesinnet ist und voller Affecten, der nimmt die Wirkungen des Geistes

*) Jacobi III. 13. 14. 15.

**) Judae vers 18. 19.

***) 1. Cor. I. 11. 12. coll. III. 3. sq.

Digitized by Google

Gottes nicht an. ψυχικὸς δὲ ἄνθρωπος ὁ δέχεται τὰ τοῦ πνεύματος τοῦ θεοῦ. Nun seid ihr Corinther noch fleischlich gesinnet und voller Affecten. Denn es ist Neid, Zank und Zwietracht unter euch, darüber daß der eine sich Paulisch, der andere Apollisch u. s. w. nennet. Demnach könnet ihr in solchem Zustande die Wirkungen des Geistes Gottes zu eurer Bekehrung nicht annehmen. Wenn also hier die Frage gar nicht ist, von den natürlichen Verstandes-Kräften, was die an sich vermögen zu begreifen oder nicht zu begreifen, sondern von einem verkehrten sinnlichen Willen, der voller Affecten ist, was der der lebendigen Erkenntniß, oder der Frucht des Geistes hinderlich sey: so ist ja offenbar, daß die Herren Theologen diese Worte zur Ungebühr auf das Unvermögen und auf die Blindheit der natürlichen Vernunft in geistlichen Dingen ziehen. Paulus will nichts weiter sagen, als was auch von aller andern Erkenntniß gilt, daß sinnliche Affecte alle heilsame Lehren unfruchtbar machen. So spricht er demnach hier in Absicht auf die lebendige Erkenntniß des Evangelii: Ein Mensch, der voller Affecten ist, der Neid, Zank und Zwietracht im Herzen hat, der kann die Wirkungen des Geistes Gottes zu seiner Bekehrung nicht annehmen: sie sind ihm noch eine Thorheit die er verachtet; er kann sie nicht nach ihrem Wesen und Nutzen erkennen, weil sie nach dem Geist zu schätzen sind. Der Apostel hatte es hier gar nicht mit solchen Leuten zu thun, die sich mit Vernünfteleyen dem Evangelio widersetzten, und es etwa wie die Griechen darum für Thorheit hielten, weil sie nach nichts als nach philosophischer Weisheit fragten; sondern mit solchen, die das Evangelium allerdings gläubigst angenommen hatten, aber über den Vorzug ihrer verschiedenen Lehrer in einen heftigen Zwiespalt gerathen waren, daß sie die Frucht des Evangelii darüber ver-

Digitized by Google

richteten. Er will also nur die Affecte und unnützen Zänkereyen unterdrücken, welche der lebendigen Erkenntniß und Einwirkung des Geistes Gottes zur Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung den Weg versperreten. Was haben denn die Verstandes-Kräfte, das Vermögen und die Einsicht der Vernunft, die theoretische Erkenntniß der Geheimnisse hierbey zu schaffen? Da lag es in der Corinthischen Gemeine nicht an, weil sie nun alles Gepredigte ohne Widerrede glaubten, sondern an den ungezähmten fleischlichen Affecten. Wie mögen denn die Herren Theologen diese Stelle, wider den Gebrauch der Worte, wider die Gelegenheit und Absicht derselben, ja wider die Natur der Sache selbst, zur Hemmung alles Gebrauchs der gesunden Vernunft in der Annehmung der Offenbarung, und zur Unterdrückung aller vernünftigen Religion mißdeuten?

§. 4.

„Es wird uns auch außer dieser Stelle, noch eine andere von den Kanzeln fleißig vorgehalten, welche Paulus gleichfalls den Christen zur Regel gegeben haben soll: daß wir unsre Vernunft gefangen nehmen müssen unter den Gehorsam des Glaubens. Ich gestehe es, daß ich diesen Machtspruch, auch durch Hülfe der Concordanz, in meiner ganzen Bibel nicht finden kann; und ich habe mich oft gewundert, wie unsere Schriftgelehrten so dreist seyn können, dieses für eine göttliche Forderung an uns Menschen auszugeben. Die Stelle, worauf gezielet wird *), enthält das gewiß nicht, sondern vielmehr das Gegentheil. Paulus hatte die Corinther gerühmt, daß sie, auf seine Ermahnung, eine sehr milde Steuer zu dem Mangel der Heiligen herge-

*) 2 Cor. X. 4. 5.

Digitized by Google

geben, und dadurch ihren Gehorsam gegen das Evangelium Christi öffentlich bezeugt hätten *). Diese Willfahrung der Corinther, welche Paulus von ihnen zu erhalten gewußt, hatte dem Apostel Neider und Verleumder erweckt. Sie gaben ihm Schuld, als wandelte er nach dem Fleische, als hätte er mit fleischlichen Waffen gestritten, oder, wie es nachher noch deutlicher heißt, als hätte er die Corinther durch Arglist gefangen **). Man könnte diese Beschuldigung etwa zuvörderst auf gedachte milde Steuer ziehen, die ihnen Paulus vielleicht mit Liebkosungen in fleischlicher Absicht, und zu seinem eigenen Vortheile, abgeschwatzt haben könnte. Denn er widerlegt solchen Verdacht dadurch, daß er keinen Sold von ihnen begehret, sondern sich mit seiner Hände Arbeit unterhalten habe, und daß weder er selbst, noch Titus, noch sonst jemand, welchen er statt seiner gesandt, die Corinther übervortheilet hätte ***). Aber, weil Paulus bey dieser Gelegenheit sein ganzes Bekehrungswerk, das er bei den Corinthern ausgeführt hatte, rettet, und auf die falschen Apostel gewaltig losziehet, so ist auch wohl zu erkennen, daß die Verläumdung nicht bei der einzigen Armen-Steuer bestehen geblieben sey, sondern das ganze Betragen Pauli überhaupt angeschwärzt haben müsse. Demnach können wir den Gehorsam Christi und das gefangen nehmen füglich ins gemein verstehen, so fern die falschen Apostel, welche Christum aus Hader und Nacheiferung predigten, auf Paulum neidisch waren, daß er bei den Corinthern so vielen Eingang gefunden, sie zum Christenthum zu bekehren. Also be-

*) 2 Cor. XII. 12. 13.
**) 2 Cor. XII. 16.
***) 2 Cor. XI. 7. sqq. XII. 17. 18.

Digitized by Google

schreibt denn Paulus, wie er mit seinen Gegnern die Corinther bloß durch Gründe und Benehmung aller Zweifel und Einwendungen von der Wahrheit des Christenthums überführt habe: indem wir die Vernunftschlüsse umgestoßen, nebst allem, was wider die Erkenntniß Gottes erhoben ward, λογισμοὺς καθαιροῦντες καὶ πᾶν ὕψωμα ἐπαιρόμενον κατὰ τῆς γνώσεως τοῦ Θεοῦ, und folglich alle Gedanken gefangen genommen zum Gehorsam Christi: καὶ αἰχμαλωτίζοντες πᾶν νόημα εἰς ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ. Zum bessern Verstande der Ausdrücke muß man nur merken, daß Paulus figürliche und eigentliche Redensarten unter einander mischt, die sich denn einander erklären. Vielleicht hatte die Nachrede, daß er die Corinther durch Argliſt gefangen genommen, zu den Sinnbildern Anlaß gegeben. Er stellt sich unter dem Bilde eines Kriegers vor, der mit Waffen zu Felde zieht, um eine Festung einzunehmen, sodann alle hohe Festungswerke, die ihm entgegen gesetzt sind, über den Haufen wirft, und die nunmehr wehrlosen Einwohner gefangen nimmt. Dies macht alles verständlich. Der Kriegszug ist sein Bekehrungswerk; die geistlichen Waffen sind seine Beweisgründe; die Festungswerke, die hohen Mauern und Thürme, (πᾶν ὕψωμα ἐπαιρόμενον) die er umzustoßen hatte, waren die Vernunftschlüsse und Einwendungen, (λογισμοὶ) welche ihm die Corinther anfangs machten; die Wegräumung solcher Bollwerke bedeutet die gründliche Beantwortung aller Zweifel gegen die Erkenntniß Gottes; die Gefangennehmung zielt auf die völlige Ueberführung der Corinther von der Wahrheit des Evangelii, nachdem ihnen alle Ausflüchte benommen worden; und endlich ist die Folge der Eroberung der Uebermundenen, welcher hier durch den Gehorsam Christi erklärt wird. Ich

Digitized by Google

hoffe, daß hierin alles so klar ist, als man irgend etwas verlangen kann.

§. 5.

„Unsre Herren Theologi weichen aber auf dreifache Art von dem Grundtexte und dem Sinne Pauli ab. Erstlich redet Paulus nicht von der Vernunft selbst, daß sie umzustoßen, aufzuheben oder gefangen zu nehmen sey, sondern er spricht nur von den Vernunftschlüssen, daß sie umgestoßen, und von den Gedanken, daß sie gefangen genommen worden. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Denn Vernunftschlüsse und Gründe können falsch seyn und widerlegt werden; und wenn das mit völliger Klarheit und Deutlichkeit geschehen ist, so wird der Mensch innerlich genöthiget, der Wahrheit bey sich Platz zu geben; er muß seine Einwendungen fahren lassen, und wird gleichsam gefangen genommen. Aber die Vernunft selbst, mit ihren ewigen Grundregeln, ist nicht zu widerlegen, und wir müssen sie auch immer fahren lassen, wo wir uns nicht in unvernünftige Irrthümer stürzen wollen. Warum heißt man uns denn die Vernunft selbst gefangen nehmen? Kann dies wohl einen andern Verstand erwecken, zumal bei Leuten, die noch immer zu einer vernünftigen Religion angeführt sind, als daß sie ihre Vernunft, da sie doch von Dingen, die des Gottes sind, nicht versteht, immer bey sich unterdrücken, und gänzlich ungebraucht lassen müssen, wenn sie gute Christen seyn wollen. Eine zweite Abweichung von den Worten und dem Sinne Pauli ist diese, daß die Vernunft gefangen zu nehmen, sey unter den Gehorsam des Glaubens. Es steht eigentlich im Texte nichts vom Gehorsam des Glaubens sondern vom Gehorsam Christi. Und wenn auch jener Ausdruck an sich mit diesem eins wäre,

Digitized by Google

so müßte doch εἰς ὑπακοὴν nicht gegeben werden unter den Gehorsam, sondern zum Gehorsam Christi oder des Glaubens. Nämlich Paulus rühmt sich, er habe die Corinther, da sie noch Heyden waren, auf solche Art zum Christenthum bekehrt, daß er zuvor alle ihre Vernunftschlüsse und Einwendungen gegen dasselbe überführend widerlegt, so daß sie weiter keine Ausflüchte mehr gehabt, und also alle ihre Gedanken wären gefangen genommen worden zum Gehorsam Christi. Also ist der Gehorsam Christi eine Wirkung und Erfolg der überzeuglichen Predigt Pauli gewesen; die Corinther sind durch unwidersprechliche Gründe und durch völlige Benehmung aller Zweifel endlich dahin gebracht worden, daß sie sich entschlossen, Christo zu gehorsamen. Aber, die Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, klingt so, als ob der Glaube, oder der Vorsatz dem Glauben zu gehorchen, schon vorher da wäre, und eine Ursache des Beifalls der Vernunft seyn müßte: ich glaube es, also muß es wahr seyn, meine Vernunft mag sagen, was sie will. Das ist ja wohl eine verkehrte Ordnung. Die Vernunft kann gar nicht unter einem Gehorsam stehen, ihr Beifall ist nichts willkührliches, ihr muß zuvor Genüge geschehen, ehe man glauben kann, daß eine Lehre wahr, daß ein Zeugniß göttlich sey, ehe man sich mit freiem und gutem Willen entschließt, dem zu gehorchen, was die Lehre zu thun verlangt. Eine dritte Verdrehung der Pauliniſchen Worte bestehet darin, daß die Theologi und Prediger eine Regel nnd Befehl an die Lehrlinge oder catechumenos daraus machen: sie sollen selbst ihre Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens; da doch Paulus sagt, er, als Lehrer und Apostel an die Heyden, habe alle Vernunftschlüsse und Gedanken der Corinther wider die Erkenntniß Gottes gefangen ge-

Digitized by Google

nommen, d. i. überführend widerlegt. Sie stunden noch nicht unter dem Gehorsam Christi oder des Glaubens, sondern Paulus wollte sie erst durch geistliche Waffen zu einem solchen Gehorsam bringen, da war natürlich, daß sie sich nicht sogleich gefangen gaben, sondern sich in ihren Verschanzungen und Bollwerken so lange wehrten als sie konnten, d. i. daß sie der neuen Religion allerley Gründe der Vernunft entgegen setzten. Und Pauli Amt forderte es, ihnen zuvörderst alle diese vernünftig scheinenden Einwendungen zu benehmen, wie er sich rühmt, auch gethan zu haben. Er läßt sie also ihre Vernunft gebrauchen, so viel Vernunftschlüsse und Gründe, als sie nur wollen, gegen seine Lehre ersinnen und vorbringen. Dann widerlegt er dieselben auf eine völlig überführende Art; und dieses hat die Wirkung, daß sie sich ergeben müssen, und nun als Gläubige verpflichtet werden zum Gehorsam Christi. Wenn es unsere Herrn Theologi auch so machten: so würden sie in die Fußtapfen des Apostels treten. Aber das ist nicht der rechte Weg: erst die Kinder in der Wiege par force zu Christen zu taufen, und ihnen doch dabei einen christlichen Glauben und ein Verlangen nach der Taufe anzutichten: sie darnach, vor dem Gebrauche der Vernunft, ohne alle vernünftige Religion, zu einem blinden Glauben an die Bibel und deren Lehre anzuführen, und solchen Glauben durch Furcht und Hoffnung, durch Himmel und Hölle, tief in die zarten Gemüther einzuprägen: endlich aber, wenn die Jahre der Ueberlegung und Prüfung des Glaubens kommen sind, sie vor dem Gebrauch der blöden und verdorbenen Vernunft sorgfältg zu warnen, und von ihnen zu verlangen, daß sie ihre Vernunft zum voraus gefangen nehmen sollen unter den Grhorsam desjenigen Glaubens, der ihnen blos durch ein kindliches Vorurtheil eingeflößt war. Das heißt in der That,

Digitized by Google

alle Vernunft und vernünftige Religion bei den Menschen ersticken.

§. 6.

„Wenn die Verdrehung der angeregten Schriftörter etwa nicht mehr helfen wollte, dem Gehorsam eines blinden Glaubens, zum Nachtheil der gesunden Vernunft, zu autorisiren: so muß der klägliche Sündenfall der ersten Eltern, und das dadurch auf uns gebrachte Verderben unsrer Naturkräfte die Sache unterstützen. Im Stande der Unschuld, sagen sie, hatte der Mensch ein anerschaffenes Ebenbild Gottes, das ist, eine genugsame Einsicht von Gott, der Welt und ihm selbst, wie auch Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, an sich. Durch den Sündenfall aber hat er diese Vorzüge verscherzt, und alles leib- und geistliche Verderben auf die Nachkommen fortgepflanzet. Jetzt herrscht von Natur lauter Unwissenheit, Finsterniß und Blindheit im Verstande, und der Wille ist von Kindesbeinen an zum Bösen geneigt, und zu allem Guten erstorben. So wäre denn, nach diesem System, eine gewaltige Veränderung in der Natur des menschlichen Geschlechts vorgegangen, und auch unsere edelste Naturkraft, die Vernunft, wenigstens in geistlichen Dingen, sehr verdorben. Aber ich muß gestehen: wenn ich die mosaische Geschichte von den ersten Menschen im Paradiese, an sich und ohne Vorurtheil betrachte, so kann ich im geringsten nicht sehen, daß sie eine vorzügliche Seelen-Vollkommenheit vor uns voraus gehabt hätten. Denn sie scheinen vor ihrem Falle weder Gott noch den Teufel, weder die Natur noch sich selbst, zureichend gekannt zu haben; indem sie sich durch den sinnlichen Reitz der schönen Aepfel, auf das Zureden einer verführerischen Schlange, oder des Teufels, so gleich verleiten lassen wider das

Digitized by Google

klare Verbot Gottes zu handeln, und das zu thun, was in der That böse war. Sie vergehen sich also eben dadurch, daß sie keine Vernunft brauchen und den trüglichen Sinnen und falschen Ueberredungen in großer Uebereilung folgen. Wenn nun die ersten Menschen, in ihrem vollkommensten Stande der Unschuld, ohne Erbsünde an sich zu haben, dennoch, wie wir, haben fehlen und sündigen können, und wenn sie aus eben der Ursache, wie wir, gesündiget, daß sie die sinnlichen Begierden und Affekten nicht durch ihre Vernunft bezwungen: wie will man denn aus dieser Geschichte ein Verderben unserer edelsten Naturkräfte herleiten, und besonders die Vernunft eines solchen Verderbens bezüchtigen, daß sie in der Erkenntniß göttlicher Dinge blind, und ihr Gebrauch bei derselben gefährlich sey. Die Versäumung dieses Gebrauchs wäre gerade der Weg, daß wir eben also von der wahren Erkenntniß Gottes und von dem Gehorsam, welchen wir seinen Geboten schuldig sind, abweichen, als uns von unsern ersten Eltern berichtet wird. Die Herren Prediger wären also, als wahre Seelsorger, schuldig, allen und jeden Zuhörern die gesunde Vernunft und ihren Gebrauch, als eine untrügliche Richtschnur der göttlichen Erkenntniß und eines frommen Wandels zu empfehlen, und ihnen vielmehr zu sagen, daß unsere ersten Eltern eben darum gefallen wären, und sich den Versuchungen des Satans blos gestellet hätten, weil sie keine Vernunft gebraucht. Und siehe! sie folgern ganz verkehrt daraus, daß unsere Vernunft nunmehr von Natur verdorben sey, und daß es Eingebungen des Satans sind, wenn jemand in göttlichen Dingen seine Vernunft zu brauchen anfängt. Muß nicht der christgläubige Zuhörer, nach dieser Vorstellung von dem Verderben seiner Vernunft, in seiner Einfalt denken, er habe, wegen der Erbsünde, keine gesunde

Digitized by Google

Vernunft mehr, wenn es auf göttliche Wahrheiten ankömmt, und keine Freiheit des Willens mehr, um etwas selbst zu thun und zu üben, was gut und Gott gefällig wäre?"

§. 7.

Mögte doch ein jeder sich so viel ermannen, daß er mit seiner jetzigen Vernunft einen Versuch machte, ob er nicht, nach der bloß natürlichen Erkenntniß, viel richtiger von Gott, und seinem Verbot im Paradiese, zu urtheilen vermögend sey, als die ersten Eltern sollen geurtheilt haben. Wir sind ja durch die bloße Vernunft von Gottes Wahrheit, Weisheit, Güte und Macht genugsam überführt, daß, wenn er unmittelbar seinen Willen zu erkennen gäbe, wir sollten nur von dem einen Fruchtbaume mitten im Garten nicht essen, alle die übrigen wären uns zur Nahrung erschaffen, so würden wir nimmer auf die Gedanken fallen, Gott habe das nicht gesagt, oder so gemeint; er wisse es selbst besser, daß von dem Baume gut zu essen sey, daß er klug machte, und wir dadurch an Weisheit ihm gleich werden könnten, zu unterscheiden, was gut oder böse sey. Wenn wir auch die Ursache des Verbots nicht errathen könnten, so würden wir doch in Ewigkeit nicht argwöhnen, daß es aus Neid oder Mißgunst gegeben sey, damit wir Gott nicht gleich werden sollten; sondern sicherlich glauben, daß uns der Genuß schaden würde, und also zu unserm eigenen Besten untersagt sey. Nimmer würden wir einem sprechenden Thiere mehr Aufrichtigkeit und Einsicht zutrauen, als dem weisesten Schöpfer der Natur. Wir hätten folglich die unzeitige Lüsternheit nach einer einzigen Frucht des Gartens bei dem freyen Genusse aller übrigen eben so leicht überwunden, als wir bei einem wohlgedeckten Tische ein und anderes

Digitized by Google

Essen, das uns der Arzt verboten, vorbeigehen lassen. Daraus könnte also ein jeder, der natürlichen Verstand hätte und brauchen wollte, überzeugt werden, daß seine angeborne Vernunft jetzt in der Einsicht der Vollkommenheiten Gottes nichts verkürzter, noch in der Herrschaft über die sinnlichen Begierden schwächer und ohnmächtiger sey, als wir beides in der Geschichte der ersten Menschen finden. Wollte man unsere Vernunft darum jetzt verdorben heißen, weil sie Schranken hat: so würden aller Creaturen und selbst der ersten Menschen Kräfte verdorben zu nennen seyn, weil außer Gott nichts Unendliches seyn kann; und so wäre, nach dieser Mißdeutung, an der ganzen Natur vom Anfange nichts Gutes, sondern alles verdorben gewesen. Moses hat aber eine bessere Meinung davon gehabt, nämlich, daß alles, was Gott gemacht hat, gut sey; genug, daß die Beschaffenheit der Dinge ein richtiges Verhältniß zu jedes wesentlicher Bestimmung hat. Wer wird doch den Magen und die Verdauungskraft deswegen verdorben heißen, weil wir keine Knochen und Kieselsteine verdauen können? wer nennt unsere Augen und Gesicht, oder unsere Ohren und Gehör, darum verdorben, weil wir keine Mücke an der Spitze des Thurms sehen, noch was in Rom gesprochen wird, hören können? Eine jede Kraft ist von Natur gesund und unverdorben, wenn sie nach ihren eingepflanzten Regeln dasjenige leisten kann, was sie eigentlich wirken soll; und die Vernunft, welche des Menschen Wesen von andern Thierarten unterscheidet, hat selbst bei den ersten Menschen keine mehrere Stärke gehabt, als sie jetzt bei den Nachkommen hat, wie wir kurz vorher gesehen haben. Daher scheint sie mit eben den wesentlichen Schranken und Maaß der Kraft, welche ihr jetzt zukommen, vom Anfange und unmittelbar aus der Hand des Schöpfers gekommen zu seyn;

Digitized by Google

und wir thäten eben so unrecht, wenn wir derselben, mit der Fortpflanzung, einen Abgang und eine Schwäche beimessen wollten, als wenn einige sich träumen lassen, daß die ganze Natur, mit so vielen Jahrhunderten, alt und unvermögend geworden sey. Was hat denn doch die einzige Vernunft bei den Herrn Theologis verschuldet, daß sie bei Adams Nachkommen von Natur verdorben seyn soll?

§. 8.

Man kann ja wohl eine Kraft nicht besser beurtheilen, als nach den Regeln, wodurch sie von Natur bestimmt ist. Sind denn etwa die Regeln, welche die Vernunft wesentlich bestimmen, falsch und unrichtig? Ich meine, man werde die Grundregeln der Vernunft völlig mit den beiden Sätzen ausdrücken können: Ein jedes Ding ist das, was es ist: ein Ding kann nicht zugleich seyn und nicht seyn. Nach dem erstern muß man von einem Dinge gedenken, was mit demselben übereinstimmt; nach dem letztern kann man von einem Dinge nicht gedenken, was ihm widerspricht: Diese Regeln gelten nicht allein in der Weltweisheit und Mathematik, sondern in allen und jeden Wahrheiten, selbst in der Schrift und Theologie. Die Schrift sagt z. E. Gott ist wahrhaftig: es ist unmöglich, daß Gott lüge, und unmöglich, daß ihn etwas gereue. Warum? weil jenes mit dem Begriffe von Gott und dessen wesensentlicher Vollkommenheit übereinstimmt, dieses ihm widerspricht. So bedienen sich die Propheten der Regel des Widerspruchs, wenn sie den Juden die Ungereimtheit ihres heydnischen Götzendienstes vorstellen wollen: da sie einen Schöpfer verehrten, den sie selbst mit ihren Händen gemacht hatten, ein todtes Holz und Stein statt des lebendigen Gottes.

Digitized by Google

Götzen, die Augen hatten und doch nicht sahen, Ohren hatten und doch nicht hörten. Die Schrift legt demnach die Vernunft und ihre Regeln, in dem was des Geistes Gottes ist, zum Grunde der Wahrheit. So muß sie denn wohl nicht von Natur verdorben, sondern vielmehr selbst in der Erkenntniß Gottes brauchbar, und eine gewisse Richtschnur seyn, wahres vom falschen zu unterscheiden. Die Herren Theologen bringen auch den rechten Verstand der Schriftörter, und das daraus aufgerichtete Lehrgebäude, durch lauter Vernunftschlüsse, heraus: und wenn sie einander des Irrthums beschuldigen, so muß ihnen die Vernunft die Waffen dazu leihen. Der Lutheraner will den unbedingten Rathschluß Gottes über der Menschen Seligkeit und Verdammniß nicht gelten lassen, weil er den Vollkommenheiten Gottes widerspricht. Der Reformirte hergegen streitet wider die Allgegenwart der menschlichen Natur Christi, weil sie den Begriff eines leiblichen und eingeschränkten Wesens aufhebt. Beyde aber setzen sich wider die päpstische Transsubstantation, als eine Lehre, die den Sinnen und fühlbaren Eigenschaften des Brodts und Weins widerspricht, als ob Brodt nicht mehr Brodt, Wein nicht mehr Wein wäre. Dann ruft man von allen Seiten, des Gegners Lehre sey der gesunden Vernunft zuwider. Nun, so ist ja denn die Vernunft nach dem Geständnisse aller Theologen, annoch von Natur gesund, und sie wird von ihnen selbst als eine solche in der Erkenntniß göttlicher Dinge gebraucht. Ist sie denn nur so lange gesund, als sie eines jeden System beizutreten scheinet? Warum soll sie denn blind und verdorben heißen, wenn sie das ganze System überhaupt nach eben denselben Regeln zu untersuchen anfängt? Wozu dient die Beschuldigung anders als dem gemeinen Manne, d. i. allen, die keine Lehrer der Christenheit sind, ihren Gebrauch zu nehmen, und

Digitized by Google

einen blinden Glauben sowohl in der Secte, als in dem ganzen Christenthume einzuführen? Es ist eben derselbe hierarchische Kunstgriff, als da die Pfaffen bei den Katholiken den Layen die Lesung der Bibel verbieten, die sie für sich allein behalten, und nach ihrem Gefallen deuten wollen.

II.

Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten.

§§. „Wir kommen demnach zu dem andern Vordersatze unsers oben angeführten Schlusses, welcher einen umständlichen Beweis erfordert: daß eine Offenbarung, so alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten, eine unmögliche Sache sey. Es würde nämlich eine solche Offenbarung entweder unmittelbar allen und jeden Menschen, oder nur etlichen geschehen müssen. In dem letzteren Falle würde sie entweder etlichen Menschen bei allen Völkern, oder bei etlichen Völkern, oder wohl gar nur bey einem offenbaret; und jedes von diesen geschähe entweder zu allen Zeiten, oder zu gewissen Zeiten, oder wohl gar nur zu einer Zeit. Die Art aber, wie es von den etlichen Menschen denen übrigen bekannt gemacht würde, geschähe entweder mündlich oder schriftlich. Wir hätten zwar nicht nöthig, die Möglichkeit der andern Fälle, welche nimmer von jemand vorgegeben sind, in Erwägung zu ziehen, und könnten uns nur allein an diesen

Digitized by Google

Fall halten, da gesagt wird, daß Gott bei einem Volke zu gewisser Zeit etlichen Personen unmittelbare Offenbarung gegeben, von welchen es alle übrige Menschen, theils mündlich, theils schriftlich empfangen und annehmen sollten. Allein, da wir die Frage überhaupt abhandeln, so kann ich die übrigen Fälle nicht ganz weglassen: zumal da sie auch in dem besondern Falle Licht geben; und da es scheinet, daß eine Offenbarung desto eher von allen würde können geglaubet werden, je mehreren sie unmittelbar wiederfahren.

§§. „Wenn wir nun erstlich das äußerste setzen, daß Gott allen und jeden Menschen, zu allen Zeiten und an allen Orten, eine übernatürliche Erkenntniß unmittelbar offenbarete: so müßten wir zugleich annehmen, daß alle Augenblick und allenthalben bei allen Menschen Wunder geschähen. Denn eine Wirkung, die in der Natur keinen Grund hat, oder übernatürlich ist, ist ein Wunder. Daß aber Gott stets Wunder thun sollte, ist seiner Weisheit zuwider. Beständige Wunder stören die Ordnung und den Lauf der Natur beständig, welche doch Gott selbst weislich und gütig gesetzt hatte. Gott würde also sich selbst widersprechen und die Ordnung der Natur gewollt haben und noch beständig wollen; und doch beständig nicht wollen. Wäre es ja nöthig, daß alle Menschen solche Erkenntniß hätten, so würde er es mit in die Ordnung der Natur befasset, und dem menschlichen Verstande ein natürliches Vermögen zu solcher Erkenntniß ertheilet haben. Daß er aber eine allen Menschen nöthige Erkenntniß in allen Menschen übernatürlich und unmittelbar wirken sollte, ist seiner Weisheit eben so entgegen, und an sich eben so ungereimt, als wenn ich spräche, daß er allen Menschen keine Augen hätte geben wollen, sondern jedem übernatürlicher Weise und unmittelbar offenbarte, wo sie

Digitized by Google

eine Höhe oder Tiefe, wo sie Feuer oder Wasser, wo sie Essen oder Trinken, vor sich hätten. Wenn jemand sagen wollte, mit der Offenbarung verhalte es sich anders: die könne durch Kräfte der Natur nicht erhalten werden: so würde er sich selber widersprechen. Denn er nimmt an, daß eben die Erkenntniß vorhin bei den ersten Menschen vor dem Falle natürlich gewesen, und zur Seligkeit zugerichtet habe. Wenn nun gleich der erste Mensch sich und seinen Nachkommen ein natürliches Unvermögen, eine Blindheit im Verstande, und Verkehrtheit im Willen zugezogen hätte, und dieses Verderben nach göttlichem Willen müßte wieder gebessert werden: so würde doch nichts anderes daraus folgen, als daß Gott nach seiner Weisheit die Natur wieder in ihre vorige Kraft und Vollkommenheit setzen würde: so wäre mit einmal dem Menschen und allen seinen Nachkommen geholfen: es wäre doch nur ein einiges Wunder, und Gott dürfte nicht alle Augenblicke aller Orten bey allen Menschen immer neue Wunder thun. Die Vollkommenheit der Natur würde, wenn sie gleich durch ein Wunder hergestellet worden, dennoch nachmals Natur seyn, und in natürliche Wirkungen ausschlagen. Dazu würde die natürliche Erkenntniß dem Menschen verständlich und begreiflich seyn: folglich auch allgemeinern und mehrern Nutzen schaffen, als wenn Gott übernatürlicher Weise jedem etwas unbegreifliches offenbarte. Zu geschweigen, daß wenn Gott des gefallenen Menschen Natur wieder vollkommen machte, auch nicht nöthig wäre, daß Gottes Sohn vom Himmel käme, Mensch würde, allerlei Marter ausstünde und stürbe. Wenn wir setzten, daß der erste Mensch sich und alle Nachkommen durch die verbotene Frucht hätte können leiblicher Weise blind essen; und es wäre doch nöthig, daß die Menschen die Körper, welche um sie sind, er-

Digitized by Google

kenneten: Gott wollte auch, daß sie eine Erkenntniß davon haben sollten: was würde denn Gott nach seiner Weisheit beginnen? Würde er durch eine übernatürliche Offenbarung jedem Menschen eingeben, was für Körper um ihn sind? oder würde er für jeden Menschen einen Engel vom Himmel kommen lassen, der ihn leitete und zupfte? Ich halte, nein! er würde dem ersten Menschen sein natürliches Vermögen zu sehen, und gesunde Augen wieder geben: dann so würde auch diese Vollkommenheit nach der Ordnung der Natur auf die Nachkommen fortgepflanzet, und alle Menschen in den vorigen Stand gesetzet seyn, als ob nichts widriges geschehen wäre. Ein natürliches Vermögen sowohl des Leibes als der Seele, das Gott einmal gegeben, kann er auch wieder geben. Saget nicht, daß es der Heiligkeit Gottes zuwider sein würde, dem Menschen die willkürlich verdorbenen Seelenkräfte natürlich wieder zu geben. Denn wenn es Adam und Eva gleich nicht verdient hätten: was können wir davor? Ist es denn der Heiligkeit Gottes gemäß, das ist, an sich recht, gut, billig und den Vollkommenheiten eines unsträflichen Herrn, Gesetzgebers und Richters anständig, daß unschuldige Kinder die Missethat ihrer Eltern tragen, und daß ihnen eine Schuld und Strafe von dem, was sie nicht gethan haben, aufgebürdet wird? Wie wenn sich Adam und Eva beide muthwillig die Augen ausgestochen hätten: sollten wir deswegen Krüppel seyn? Wann sie sich denn folglich auch beide blind am Verstande und verkehrt am Willen gemacht: was ist für Grund, daß wir deswegen auch natürlich unverständigen Verstand und böses wollenden Willen haben mußten? Die Natur vollkommen zu machen, oder wieder in Vollkommenheit zu setzen, wann es nöthig ist, kann Gottes Vollkommenheit nicht zuwider seyn, es mag den Leib oder die Seele betreffen.

Digitized by Google

Man gestehet ja doch, daß Gott die verdorbene Natur der Menschen will wieder vollkommen haben; warum denn nicht durch den kürzesten Weg, auf eine natürliche Weise? Es ist also was ungereimtes, und mit der Weisheit Gottes streitendes, wenn er den Menschen eine mehrere Erkenntniß hätte nöthig zu seyn erachtet, als sie jetzt natürlich haben können, und doch natürlich gehabt haben; daß er solches durch beständige Wunder in einer unmittelbaren Offenbarung aller Orten und zu allen Zeiten bei allen und jeden übernatürlich hätte verrichten wollen.

§§. „Noch ungereimter aber ist es, wenn man setzte, daß die Offenbarung nur etlichen Personen bey jedem Volke, zu allen Zeiten, oder in gewissen Zeiten, widerführe, damit es die andern Menschen von ihnen hören und glauben sollten. Denn einmal ist doch hier auch der Zweck, daß alle und jede Menschen die Erkenntniß bekommen sollen; und also ist hier eine ähnliche Ungereimtheit, daß solches nicht durch die Natur, sondern durch häufige Wunder geschieht. Aber darin ist hier die Ungereimtheit noch größer, daß alsdenn die Wunder den Zweck nicht einmal erhielten. Denn wenn ein jeder Mensch bey sich eine unmittelbare Offenbarung hat, und sie führet ein untrüglich Kennzeichen mit sich, welches ein jeder durch sein eigen Gefühl erkennen kann: so kann auch ein jeder die Erkenntniß bekommen und davon überzeugt werden. Wenn aber nur einige im Volke eine Offenbarung unmittelbar bekommen, und sie bezeugen andern Menschen, was ihnen offenbaret ist: so bekommen die andern Menschen diese Nachricht von Menschen. Es ist also nicht mehr eine göttliche Offenbarung, sondern ein menschlich Zeugniß von einer göttlichen Offenbarung. Wenn nun ein Mensch sowohl ein Mensch ist, wie der andere; wenn ein jeder Mensch sich

Digitized by Google

selbst und andere aus Einbildung, Uebereilung und Irrthum betrügen kann, und aus Absichten öfters betrügen will: so ist dieses menschliche Zeugniß von einer göttlichen Offenbarung bey weitem so glaubwürdig nicht. Niemand kann ihm weiter Beyfall geben, als so weit er von der Einsicht, Behutsamkeit und Ehrlichkeit des Zeugen Nachricht und Proben bekommen, und daher einen Grad des Vertrauens oder Mißtrauens gegen ihn hegt. Woraus denn folgt, daß ein solch Zeugniß unmöglich von allen könne angenommen werden, sondern vielem Zweifel und Widerspruche unterworfen ist: weil es menschlicher Weise nicht möglich ist, daß alle und jede von der Einsicht, Behutsamkeit und Ehrlichkeit dieses oder jenes, in Erzählung dessen, was ihm insgeheim widerfahren, sollten zuverlässig überführet werden können; zumal, wenn auch andere eine widrige Offenbarung von sich rühmten, und doch eben so großen Schein vor sich hätten. Selbst in dem jüdischen Volke haben die Propheten zu der Zeit, da sie geweissaget und Wunder gethan, am wenigsten Glauben gefunden; und so würde es bey allen Völkern gehen. Wenn denn die Offenbarung auch nur zu einer gewissen Zeit geschähe, hernach aber durch Menschen fortgepflanzet werden sollte: so verlieret sie immermehr von ihrer Glaubwürdigkeit, da sie von Hand zu Hand, von Mund zu Mund gehet. Und da nun nicht eines oder weniger Menschen Einsicht und Ehrlichkeit, sondern auch so vieler tausenden zu verschiedenen Zeiten Leichtgläubigkeit und Eigennutz müßte untersuchet werden; welches zu thun fast unmöglich ist. Ein Nachbar hat zuweilen große Mühe, die wahren Umstände dessen zu erfahren, was zu seiner Zeit in seines Nachbaren Hause geschehen ist: wie viel schwerer ist es nicht, zuverlässig zu erkennen, woher in eines andern Gehirne die Träume und Denkbilder entstanden; ob sie

Digitized by Google

von ihm ersonnen sind; ob sie von der Natur oder unmittelbar von Gott ihren Ursprung gehabt? Wie viel muß nicht ferner in so manchen Jahrhunderten die Glaubwürdigkeit abnehmen; wenn einer, der dergleichen zu seiner Zeit von einem andern für wahr hält, solches seinen Kindern, die Kinder wieder seinen Enkeln, die Enkel seinen Urenkeln, und so weiter, erzählen? Da wird aus der allergrößten Glaubwürdigkeit eine Wahrscheinlichkeit, dann eine Sage, und zuletzt ein Mährlein. Es kömmt dennoch dazu, daß bey allen diesen verschiedenen Völkern, (wie allgemeine Erfahrung und Geschichte weisen), viele fälschlich eine Offenbarung vorgeben können, welche von andern Offenbarungen ganz verschieden, und jenen widersprechend, und dennoch auf einerley Weise bestätiget ist. Rühmt sich die eine göttliches Eingebens, Gesichte und Träume: die andern auch. Beruft sich die eine auf geschehene Wunder; die andern führen eben dergleichen für sich an. Hat die eine einen Schein für sich: die andern haben auch den ihrigen. Hat diese oder jene vieles wider sich: es ist keine von starkem Anstoße oder Vorwurfe frey. Wie will ein Mensch, der unpartheyisch zu Werke gehet, und nicht gleich die väterliche und großväterliche Religion als eine gute Erbschaft antritt, oder für baare göttliche Offenbarung hält, aus diesem Vorgeben herausfinden? wenn er zumal viele hundert, ja tausend Jahre hernach lebt: wie will er das wahre von dem falschen gewiß unterscheiden? Dies ist aber gerade der Fall, welcher sich in der That findet, und durch die Erfahrung bestätiget wird. Es sind fast bey allen Völkern, selbst bey den Hebräern, etliche gewesen, die fälschlich eine Offenbarung, die fälschlich Wunder vorgegeben, und die darauf zum Theil auch eine Religion und Gottesdienst gebauet. Weil doch aber eine jede Offenbarung fast einer jeden widerspricht: so

Digitized by Google

folget erstlich, daß sich Gott dieses Weges, nämlich bey vielen Völkern sich zu offenbaren, nicht wirklich bedienet habe. Es folget aber auch, daß sich Gott dieses Weges vermöge seiner Weisheit nicht bedienen könne: denn er würde dadurch um so viel weniger zu seinem Zwecke kommen. Er bezeugte erstlich ein Ding an mancherley Orten, und durch mancherley Personen, in mancherley Worten und Sprache. Nun ist noch wohl möglich, daß ein Mensch oder Zeuge mit seiner eigenen Aussage oder Lehre übereinstimmet; aber je mehr ein Ding durch vieler Menschen Mund oder Feder bezeuget wird, je mehr Widerspruch und Verschiedenheit scheinet darin zu seyn. Davon geben die Bücher der Chroniken und der Könige, wie auch die vier Evangelisten und Apostel, wenn man sie mit einander vergleichet, einen lebhaften Beweis. Denn wenn nur ein Buch die Historie alten, und wieder eins die Geschichte des neuen Testaments in sich hielte: so wüßten wir von keinem äußerlichen Widerspruch und Zweifel. Wenn nur Paulus allein die Lehre vorgetragen hätte: so könnten wir nicht so irre werden, als da Jacobus gerade das Gegentheil vom Verhältniß des Glaubens zur Seligkeit zu lehren scheinet. Was würden nun nicht für Disharmonien entstehen: wenn bey so vielen Völkern lauter solche Menschen den göttlichen Sinn vortragen sollten? Dann kämen die falschen Propheten und falschen Apostel, ja falschen Evangelia und Apocrypha dazu. Schickte Gott einen Propheten zu einem Volke: so wären leicht vier hundert falsche dagegen. Thäte Gott durch seine Boten Wunder: die Zauberer würden auch also thun mit ihrem Beschwören. Schickte Gott einen Christ: es würden viel falsche Christi kommen und Wunder thun; so daß auch die Auserwählten, wo möglich, dürften verführet werden. Kämen etliche Apostel in seinem Namen: es würden viel falsche

Digitized by Google

Apostel aufstehen, die er nicht gesandt hätte. Ließe er ein Evangelium aufzeichnen: gleich würde eine Menge Pseudo-Evangelia, oder fälschlich ausgegebener Evangelia denen Leuten in die Hände gespielet werden. Summa, je mehr Völker wären, bey welchen sich Gott offenbarte, je mehr würde sich Verschiedenheit, falscher Schein, Betrug, und also Zweifel, Irrungen, Ungewißheit, und Widerspruch häufen. Es ist also der Weisheit Gottes entgegen, sich so zu offenbaren, und uns nicht möglich, eine solche zersteuete, vervielfältigte, und nur durch Mehrheit der Wunder weniger ausrichtende göttliche Offenbarung zu gedenken.

§§. „Wir müssen nun den letzten Fall, da sich Gott nur in einem Volke, zu gewissen Zeiten, durch gewisse Personen, theils mündlich, theils schriftlich offenbaren könnte, um desto genauer in Erwägung ziehen, weil eben dieses wirklich geschehen zu seyn gesetzet, und dabei behauptet wird, daß darin der allen Menschen nöthige Weg zur Seligkeit enthalten sey. Es ist wahr, daß bei diesem Falle die Wunder nicht so viel und so oft geschehen dürften, als in den beiden vorigen Fällen. Auch ist wahr, daß in der Offenbarung selbst nicht so viel Verschiedenheit und anscheinender Streit seyn kann, als wenn dieselbe bei vielen Völkern durch vieler Mund und Feder gegangen wäre. Und darin hat diese Hypothesis einen Vorzug vor den übrigen. Jedoch wird man auch schon aus dem, was ich bisher angeführet, erkennen können, was dieser Hypothesi theils eben so wohl, theils noch mehr als den vorigen entgegen ist. Einmal geschiehet auch hier durch Wunder, und außerordentliche übernatürliche Wirkung, was durch den ordentlichen Weg der Natur hätte geschehen können. Fürs andere wird die offenbarte Erkenntniß dadurch, daß sie über der Vernunft ist, dunkel und unbegreiflich; da sie würde klar

Digitized by Google

und verständlich gewesen seyn, wenn sie aus natürlich bekannten Wahrheiten hätte können hergeleitet werden. Fürs dritte folget daraus, daß es, um der Ursache willen, nicht allgemein kann angenommen werden: dem einen ist es auch zu hoch, er kann nichts davon verstehen: dem andern ein Aergerniß und Thorheit. Zum vierten muß der göttliche Ursprung dieser Erkenntniß selbst bei dem Volke, wo es offenbaret wird, eben so zweifelhaft, als bei allen andern Völkern bleiben: weil es doch auch da blos durch ein menschlich Zeugniß dem Volke für eine göttliche Offenbarung angegeben wird, und es an falschen Propheten und Wundern nicht fehlet, wie man denn nicht leugnen kann, daß Moses und die Propheten, daß Christus und die Apostel zu ihren Zeiten unter ihrem Volke daher am meisten Widerspruch gefunden, und am meisten mit dem Unglauben zu kämpfen gehabt. Fünftens wird doch auch der Vortrag durch mehrerer Menschen Mund und Feder vielfältig: und daher müssen Irrungen und Zweifel, ja Rotten und Secten entstehen: wie gleichfalls die Historie alten und neuen Testaments in dem jüdischen Volke bestätiget. Wenn man denn nun weiter gehet, und bedenket, wie diese Offenbarung von einem Volke zu allen übrigen auf dem ganzen Erdboden kommen soll, so, daß alle Menschen eine gegründete Ueberführung davon haben könnten: so häuft sich die Schwierigkeit dermaßen, daß es nach der Natur und Beschaffenheit der Menschen eine wahre Unmöglichkeit ist, daß alle Menschen auf dem Erdboden eine solche Offenbarung zu wissen bekommen, glauben, und also durch dieselbe selig werden könnten. Es wird sich bei gemachtem Ueberschlage finden, daß unter einer Million Menschen kaum einer mit Grund von einer solchen Offenbarung urtheilen und überführt seyn kann.

Digitized by Google

Wir wollen dieses etwas genauer in Untersuchung nehmen.

§§. „Erstlich haben Kinder bis zehn Jahre schlechterdings keine Fähigkeit, eine Offenbarung entweder zu verstehen, oder mit Grunde davon zu urtheilen. Denn was zarte Kinder betrifft, die erst auf die Welt kommen, so können sie zwar mit Wasser besprengt, und unter beigefügtem Formular getauft werden: es können andere Erwachsene statt ihrer ein Glaubens-Bekenntniß dabei ablegen, und alsdann statt ihrer ja sagen, wenn gefragt wird, ob sie auf solchen Glauben wollen getauft seyn? Allein die Kinder haben noch nicht die geringsten Begriffe, sie können noch nichts von einander unterscheiden, und sind sich dessen, was mit ihnen geschiehet, im geringsten nicht bewußt. Weil nun kein Glaube, Religion, oder Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen ohne Begriffe mag gedacht werden: so ist nicht möglich, daß diese getauften Kinder einen Glauben von der Offenbarung haben. Will man sich etwa auf eine übernatürliche Wirkung Gottes in die Seele berufen, dadurch ein Glaube gewirket würde: so müßte man doch gestehen, daß dieser gewirkte Glaube aus der Taufe, ein Glaube ohne Begriffe, und also ganz was anders sey, als der Glaube, welchen die Kinder nachmals in den Schulen aus dem Catechismo lernen. Denn hätte der heilige Geist in den getauften Kindern eine Erkenntniß von Gott, von den drei Personen und Naturen, von seinem Leiden und Sterben u. s. w. gewirkt: was brauchte es denn nachher eines elenden Schulmeisters, um diese Erkenntniß den Kindern einzupflanzen? könnten die Begriffe, so der heilige Geist gewirkt, so bald verschwinden? könnten die Lehrlinge aus der Schule des heiligen Geistes so roh, unwissend, einfältig und dumm in die A. B. C. Schule kommen, daß ihnen auch nicht die ge-

Digitized by Google

ringste Spur des Erlerneten zurück geblieben wäre? Es ist also aus der Natur der Menschen in der Kindheit, und aus dem, was Kinder nachmals von sich blicken lassen, offenbar genug, daß ihnen durch die Taufe kein Glaube an die Offenbarung, der in Erkenntniß oder Begriffen bestehet, gewirket sey, noch habe gewirket werden können. Wer aber einen Glauben ohne alle Erkenntniß und Begriffe sich einbilden wollte, der würde sich vergeblich bemühen, ein widersprechendes Ding zu gedenken. Es scheinen auch die Stifter dieser Ceremonie wohl eingesehen zu haben, daß die Taufe den Glauben nicht wirken könne. Denn sie lassen die Gevattern im Namen des Kindes schon vor der Taufe das ganze Bekenntniß des Glaubens ablegen, und dann fragen sie: willst du auf solchen Glauben getauft seyn? Wenn sie in dem Gedanken gestanden hätten, daß die Taufe den Glauben wirkte: so würden sie erst geordnet haben, die Kinder zu taufen, und hernach das Bekenntniß des Glaubens, so die Taufe gewirkt hätte, abzulegen. So aber machen sie es umgekehrt: es antworten die Gevattern statt des Kindes, daß es glaube an Gott den Vater als Schöpfer, an Gott den Sohn als Erlöser, an Gott den heiligen Geist als Heiligmacher, und das Kind wird auf einen Glauben, den es schon hat, und dessen Bekenntniß es schon abgelegt, getauft und zur christlichen Gemeine angenommen. Wie kann man denn sagen, daß die Taufe erst den Glauben wirke? Es ist aber daraus offenbar, daß diese Ceremonie von alten Leuten, die ihr Bekenntniß des Glaubens vor der Taufe ablegen, auf die Kinder gebracht sey zu einem bloßen Zeichen, daß sie die Aufnahme in die christliche Kirche durch die Taufe begehren würden, wenn sie schon die Erkenntniß hätten, welche sie als Erwachsene haben werden; und man daher diese Ceremonie, wie die Beschnei-

Digitized by Google

dung, bei ihnen zum voraus verrichte. Oder wenn die Taufe den Glauben wirken kann, warum müssen Erwachsene erst den Catechismus mit Mühe lernen? warum werden Juden, die sich zur christlichen Kirche begeben wollen, nicht alsobald getauft, sondern erst fleißig unterrichtet? Man dürfte sie ja nur taufen, so wüßten sie den ganzen Glauben, wenn der heilige Geist den Glauben durch die Taufe wirkte. Man kann auch bei der ganzen Taufe nichts annehmen, das den Glauben wirkte: nicht das Wasser; denn das machet nur die Haut naß: nicht die Worte an sich; denn sie bestehen nur in einem Schalle aus zusammengefügten Buchstaben: nicht der Verstand der Worte; denn er ist nur eine Vorstellung der Sache in Gedanken, welche von willkührlichen Zeichen abhänget, so die Vorfahren und Urheber der Sprache erdacht haben, davon die Kinder nichts wissen: nicht der heilige Geist, der durch das Wort wirkte; denn Kinder verstehen die Worte nicht: nicht ein Geist, der unmittelbar wirkte; weil sonst die Wirkung ein Zwang seyn würde, dem die Kinder nicht widerstehen könnten; und keine Ursache wäre, warum derselbe Geist nicht ohne Wasser und bei allen Kindern auf der Welt dasselbe verrichten wollte. Oder hängt der Glaube und die Seligkeit ab von dem Wasser und von den christlichen Eltern, welche die Taufe für ihre Kinder verlangen? so ist es ein bloßes Glück, daß gewisse Kinder selig werden, weil sie von christlichen Eltern geboren sind; eine bloßes Unglück hingegen, warum noch weit mehrere ewig verdammet werden, weil sie nicht von christlichen Eltern das Leben empfangen haben. Alles dieses fasset unendlichen Widerspruch in sich, und daher bleibt nichts übrig, als daß die Kinder gar keinen Glauben oder Erkenntniß von der Offenbarung haben oder haben können. Wenn nun die Offenbarung und der Glaube an

Digitized by Google

dieselbe das einzige nothwendige Mittel zur Seligkeit seyn sollte: so ist es für diesen Theil menschlichen Geschlechts, der in seiner zarten Kindheit von der Welt scheidet, ein unmögliches Mittel. Wenigstens wird man zugestehen müssen, daß doch nur Christen-Kindern durch Glück und Zufall möglich werde, durch dieses Mittel den Glauben zu bekommen und selig zu werden; allen übrigen Türken- Juden- und Heiden-Kindern aber durch Unglück unmöglich falle an der Offenbarung, Glauben, und Seligkeit Antheil zu bekommen.

§§. „Wenn die Kinder erwachsen, so wird ein jedes nach dem Willen seiner Eltern von Lehrmeistern, oder auch von den Eltern selbst in den Anfangs-Gründen der väterlichen Religion unterrichtet: der Jude in dem Judenthum, der Türke nach dem Alkoran, der Sineser, der Perser, der Heide in seinen hergebrachten Meinungen und Gebräuchen, der Christ in seinem Chatechismo, so wie es fällt, auf Catholisch, Reformirt, Lutherisch, Arminianisch, Menonitisch, Socinianisch. Zuweilen wird schon in den Ehe-Pacten der Eltern den Kindern, die noch sollen geboren werden, ihr Glaube als ein Erbgut, als ihre väterliche oder mütterliche Portion bestimmt: die Knaben bekommen etwa den Catholischen, die Mädchen den Lutherischen Glauben. Und siehe, sie nehmen ihn, wie alle übrige Religionen und Secten, nach den Ehe-Pacten, nach dem Willen und Bestimmung ihrer Eltern, nach dem Exempel ihrer Vorfahren, getrost an; und können nicht anders handeln. Wer kann von solchen Kindern eine Fähigkeit fordern, daß sie die Wahrheit dessen, was sie lernen, beurtheilen, und so sie im Irrthume wären, eine bessere Religion suchen und finden sollten? Wer kann ihnen verdenken, daß sie bey dem Vertrauen, bey dem Gehorsame, so sie ihren Eltern schuldig sind, auch derselben ihre Religion für wahr

Digitized by Google

und für die beste halten? Sie lernen erstlich mehr die Wörter und äußerlichen Ceremonien, als Begriffe; es wird ihnen sauer, sich von göttlichen Dingen, die nicht in die Sinne fallen, eine Vorstellung zu machen: und wenn sie zumal unter ungeschickte Lehrmeister verfallen, wie es leider den meisten wiederfährt, so müssen sie sich auch bis ins männliche Alter mit dem leeren Tone unverständlicher Formeln, die sie ihrem Gedächtnisse ohne Erklärung einzuprägen angehalten sind, behelfen. Wenn dennoch einige wenige Kinder so weit kommen, daß sie sich von den Dingen selbst anfangen Begriffe zu machen: so sind doch dieselben noch auf kindische Weise dunkel, unvollständig, verwirrt und irrig. Da ist noch keine Fertigkeit im Gebrauche der Vernunft, keine Erfahrung, keine Wissenschaft, keine Belesenheit in der Geschichte. Ihnen kann also leicht ein Blendwerk vorgemacht, ein Schrecken vor der Hölle, wo sie nicht glauben, eingeprägt werden: und sie sind ohne das von selbst geneigt, was ihnen ihre Eltern und Lehrmeister sagen, was alle bekannte und angesehene Leute glauben, ohne Untersuchung blindlings für wahr zu halten. Daher denn auch die Erfahrung bestätiget, daß ein jedes Kind meinet die rechte Offenbarung und den rechten Verstand derselben erlernet zu haben: sie folgen den Eltern so getrost auf dem unbekannten Wege zu einem Lustschlosse. Eine Offenbarung, welche über die Vernunft gehet, zu beurtheilen, ist kein Kinderwerk: es ist schlechterdings unmöglich, daß ein unverständiges Alter darin zu rechte finden, oder den rechten Weg zur gegründeten Erkenntniß treffen könnte. Ist eine Offenbarung, und ein gegründeter Glaube an dieselbe das Mittel zur Seligkeit, so ist dies Mittel für Kinder umsonst. Will man hierbey wieder die Kinder ausnehmen, die man rechtgläubige Eltern zu haben annimmt: so macht man abermals aus dem Glauben und

Digitized by Google

aus der Seligkeit ein Werk des Glücks, einen Zufall, ein Ohngefähr. Was können andere Kinder davor, daß ihre Eltern nicht Christen, nicht Protestanten sind? So wenig als die jetzigen Sachsen Ursache sind, daß ihre Vorfahren durch Caroli M. Schwerdt zum christlichen Glauben gebracht sind: so wenig können auch andere Kinder davor, daß ihre Voreltern nicht so bekehret worden. Wird denn nicht Gott dadurch unweise, unbillig, ungerecht und unbarmherzig gemacht, wenn er die Seligkeit nach dem Glücke und Zufalle ausspendete, wenn er ein Mittel zu derselben nothwendig setzte, dessen Ergreifung doch von tausend Umständen abhänget, und über das Vermögen der meisten ist; wenn er die meisten Menschen, wegen unverschuldeter zufälliger Beraubung des Mittels zu einer ewigen Strafe verdammete? Gott handelt gewiß anders im Leiblichen. Was den Menschen und besonders auch Kindern zum Leben nothwendig ist, das reicht er durch die Natur im Ueberflusse dar, daß es sich allen und jeden von selbst anbietet und giebt wiederum jedem das Vermögen, sich dessen zu bedienen. Wie kann er die Mittel zu dem geistlichen und ewigen Leben und Wohlfahrt so sehr über das Vermögen der Menschen gesetzt haben, daß sie theils unmöglich sind, theils dem Zufalle überlassen werden?

§§. Wenn demnach ein jeder vernünftige Mensch wohl einsehen kann, daß es für Kinder, von dem Anfange ihres Lebens bis wenigstens zu vollen zehn Jahren schlechterdings eine Unmöglichkeit ist, eine Offenbarung zu beurtheilen, und also zu einem gegründeten Glauben zu gelangen: so ist hierbey noch übrig zu untersuchen, wie viel Menschen hierdurch von der Möglichkeit dieses Mittels ausgeschlossen werden. Ich will mich in diesem Stück auf einen angesehenen Mann beziehen, der die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts nach

Digitized by Google

ungezweifelter Erfahrung sorgfältig berechnet hat, und dadurch dem menschlichen Geschlechte und der vernünftigen Welt einen wahren Dienst gethan. Der bestimmet unter andern im sechsten Capitel das Verhältniß der Sterbenden nach dem verschiedenen Alter, und bedienet sich zu dem Ende der richtigsten Listen von Breslau, London, Berlin und insonderheit von Wien, woraus erhellet, daß die Hälfte der gebornen Kinder gegen vier Jahr schon wieder todt ist: von 11686 Gebornen werden nur 5520 und also nicht einmal die Hälfte drey Jahr alt, daß sie bis ins vierte kämen. Nach dem zehnten Jahre aber ist von allen Gebornen nur ein Drittel übrig, nämlich von 11686 erreichen nur 3920 das zehnte Jahr. Folglich wären von dem ganzen menschlichen Geschlechte die Kinder, so unter 10 Jahren sterben, zwei Drittheile des menschlichen Geschlechts. Also ist vermöge dessen der Schluß richtig, daß erstlich die Offenbarung für zwei Drittheile des menschlichen Geschlechts ein schlechterdings unmögliches Mittel sey. Ob ich nun wohl versichert bin, daß diese Rechnung genau und behutsam gemacht sey, und von keiner außerordentlichen Krankheit entstanden; so will ich doch ein und anderer Einwendung, welche man wegen des Verhältnisses der sterbenden Kinder an andern Orten und zu andern Zeiten machen möchte, vorbeugen, und nur annehmen, daß die Hälfte Menschen unter zehn Jahren versterben, und folglich die Offenbarung für die Hälfte des menschlichen Geschlechts unbrauchbar und unmöglich sey. Das ist doch, dünkt mich, mit einmal ein gewaltiger Abschlag von dem Satze, daß die Offenbarung allen Menschen zur Seligkeit nöthig sey.

§§. „Lasset uns aber weiter gehen. Die übrige Hälfte des menschlichen Geschlechts bestehet denn aus Erwachsenen über zehn Jahre. Nun sterben noch von diesen auch eine große Menge dahin, ehe sie vollen Gebrauch der Vernunft, und die zur Untersuchung ihres

Digitized by Google

erlernten Glaubens nöthige Fähigkeit erhalten können. Das mögte abermal gern die Hälfte der übrigen Hälfte wegnehmen. Allein ich will auch diese nicht mit in Anschlag nehmen, und nur das übrige menschliche Geschlecht von Erwachsenen über zehn Jahre, in die Zeiten vor Christo und nach Christo theilen. Ja, ob ich wohl genugsamen Grund zu haben vermeine, daß die Welt vor Christo schon unzählige tausend Jahre gestanden; so will ich doch jetzt das Alter der Welt, so aus der Schrift ohngefähr bestimmt werden mag, annehmen daß nämlich vor Christi Geburt nur 4000 Jahre verflossen. Ich hoffe auch, daß mir ein jeder zugestehen wird, daß in den 4000 Jahren vor Christo wenigstens eben so viel Menschen auf dem Erdboden gelebet, als nach Christi Geburt in 1744 Jahren. Denn wenn gleich der Erdboden anfangs nur durch ein Paar besetzet worden wäre; so hätte doch das lange Leben der Patriarchen, die dauerhafte Gesundheit der ersten Menschen, und die Fruchtbarkeit der Morgenländer, den Erdboden bald füllen müssen. Die entsetzliche Vermehrung der Hebräer selbst wäre davon ein Zeuge; insonderheit aber, daß bald nach Noä Zeiten die Erde an vielen so gar rauhen Oertern schon so gedrungen voll gewesen, daß wenn sich Menschen einen neuen Sitz und Wohnplatz erwählen wollten, sie dazu nicht anders, als durch Vertreibung alter Einwohner Rath gewußt. Nun ist gar nicht glaublich, wenn hin und wieder noch Länder unbesetzt gewesen, und nur auf Einwohner gewartet hätten, daß die Leute, und selbst die Israeliten, würden so toll und rasend gewesen seyn, sich so wohl mit vieler eigenen Gefahr des Lebens und mancherley Elend, als auch mit Unrecht, Raub und Mord unschuldiger Menschen einen Wohnplatz zu suchen, den sie in Friede und Ruhe hätten haben können. Warum würden die Kinder Esau die Ho-

Digitized by Google

riter von dem Gebirge vertilgt und vertrieben haben, Deut. II. 12. u. f. wenn ihnen das mit Milch und Honig fließende Canaan in der Nähe frey und offen gestanden? Was hätten sich die Kinder Ammon an die großen starken Enakim oder Samsumim gemacht, und sie aus den bergigten Gegenden verjagt, wenn sie gewußt, daß bessere Länder noch unbesetzt wären? ebend. v. 19. Warum hätte der Schwarm von Caphthorim die Aveer von Hazerim bis gen Gaza, wollen ins Elend verweisen und an ihrer Statt daselbst wohnen, so sie einen ledigen Platz des Erdbodens für sich hätten finden können, ebend. v. 23. Diese und dergleichen Geschichten mehr, so schon lange vor Mosis Zeiten geschehen, und deren mehrere von auswärtigen Geschichtsschreibern aufgezeichnet sind, zeigen genugsam, daß der Erdboden schon damals volkreich und allenthalben bepflanzet gewesen. Und dieses ist von ganz Asien bis nach China hinaus zu sagen, welchem Lande niemand den Ruhm eines sehr alten und von Alters her stark bevölkerten Reiches streitig machen wird. Afrika war, eben wie Asien, vorzeiten weit stärker besetzt wie jetzo, wie die alten Nachrichten von Egypten und der ganzen Küste am Meere beweisen. In Europa haben die Celten, Scythen und andere Nationen durch ihre Wanderschaften und Streifereyen genug an den Tag gelegt, daß ihre Menge weder zu Hause noch an andern Orten bequem mehr unterkommen konnte. Und Amerika muß wohl von undenklichen Zeiten voller Einwohner gewesen seyn: weil der übrige Erdkreis von solcher Wanderschaft alle Erinnerung verloren, und die Spanier alles darin bewohnt gefunden, so daß sie 40 Millionen Menschen in einem kleinen Theile desselben hinrichten können, ohne daß sie doch denselben von Menschen ganz öde gemacht. Endlich so bedenke man, daß 1744 Jahre noch nicht einmal die Hälfte von 4000

Digitized by Google

Jahren sind. So daß ich meine, selbst nach der Zeitrechnung und Geschichte der Bibel unstreitig annehmen zu können, daß vor Christo wenigstens eben so viel Menschen in 4000 Jahren gelebt, als nachmals in 1744 Jahren.

§§. „Wenn nun vor Christi Geburt nur einem Geschlecht oder einem Volke die Offenbarung widerfahren wäre, wie angenommen wird; so ist derselben Ausbreitung und Fortpflanzung ganz unmöglich gewesen. Denn es konnte anfangs nur mündlich geschehen. Wie leicht aber wird eine Rede vergessen; wie viel wird dazu gesetzt, davon gelassen, oder verkehrt? Wie viel verlieret die Sage von der Glaubwürdigkeit bei denen Entlegenen und bei den Nachkommen? Oder wenn der Stamm-Vater eines Volks die Offenbarung verachtet, und seinen Kindern nichts davon gesagt, wie wollen es die Nachkommen erfahren? So lautet auch die Historie von der Sündfluth, darin kaum ein Dutzend Leute haben genannt werden können, die von einer Offenbarung was gehalten. Allen den übrigen war sie so fremde, daß es endlich heißet, Gott habe nur auf dem ganzen Erdboden den einen Noah übrig gehabt, der sich an seine Offenbarung gehalten, oder dieselbe von Gott bekommen. Er war denn der einzige Prediger der Gerechtigkeit, wie es heißet. Lasset uns aber bedenken, wie weit wohl seine Stimme sollte erschollen seyn. Lief er etwa die Welt durch, wie die Apostel, zu predigen? sandte etwan Missionarien aus? Nein! er saß an seinem Orte, er bauete seinen Acker, pflanzte seinen Weinberg, hütete seine Schaafe, wie es die damaligen Zeiten erforderten. Und alle Nachkommen haben es eben so gemacht, sie waren Vieh-Hirten wie ihre Väter; und sind höchstens mit ihren Vieh-Horden von einem Orte, nach Verfließung etlicher Jahre, zu einem andern gezogen. Nun lesen

Digitized by Google

wir nirgend in der Schrift, daß sie sich jemals die geringste Mühe gegeben, die Religion und Offenbarung auszubreiten, oder nur ein Wort darum bei Fremden verloren hätten; aber gesetzt, daß auch solche fest gesessene Ackersleute oder ziehende Vieh-Hirten etwa bei Gelegenheit zu einem andern ihrer Nachbarn etwas gesprochen haben möchten: konnte das unter dem ganzen menschlichen Geschlechte, das auf so viel tausend Meilen verbreitet war, bekannt werden? Wer bekümmert sich darum, ob und was dort ein Landmann etliche hundert Meilen von ihm gesagt? Wer von den übrigen Menschen wußte, daß ein Abraham, ein Isaac, ein Jacob in der Welt wäre? Wer konnte das, was ein solcher sollte gesagt haben, alsobald glauben? Allein es war auch nicht einmal andem, daß sich diese guten Leute um Ausbreitung der Religion und Offenbarung bekümmert hätten; sie haben vielmehr guten Theils sammt ihrer Familie die Abgötterei der Oerter, wo sie gewesen, mit angenommen. Jacobs, Josephs, und der Israeliten Exempel in Egypten, beweisen solches. Wenn daher Moses kömmt, und sagt, daß Gott ihm erschienen sey, so findet er nicht allein nicht bei Pharao, sondern nicht einmal bei den Israeliten Glauben. Die Geschichte giebt auch, daß Moses und alle Propheten, ungeachtet aller Wunder, nicht einmal ihr eigenes Volk von ihren Erscheinungen, Gesichten und Träumen überführen können; und daß die Abgötterei unter den Israeliten beständig von Anfang bis zu dem Babylonischen Gefängniß geherrscht habe. Wenn denn die Offenbarung auf solche Art soll gepflanzet werden, daß sich Gott nur einem einzigen gewissen Volke offenbaret; und es mit allen außerordentlichen Hülfsmitteln nicht einmal bei dem Volke dahin bringen kann, daß sie angenommen wird: wie hätten denn vollends die Nachbaren, wie hät-

Digitized by Google

ten entfernte Völker zu den Zeiten der alten Welt etwas davon glauben, oder einmal davon hören könnnen? Es ist ja wohl unleugbar, daß es heutigen Tages tausend mal leichter ist, etwas unter vielen Menschen bekannt zu machen, da Posten, Schreibekunst, Briefwechsel, Handlung. Schifffahrt, Reisen, Missionen, Gesandtschaften, Reisebeschreibungen, und endlich die erfundene Buchdruckerey und öffentliche Zeitungen etwas unter die Leute bringen können. Dennoch wollte ich was darauf verwetten, daß hundert und aber hundert ganze Nationen auf Erden sind, die jetzo noch unter tausend Gelehrten bei den gesittetsten Völkern nicht einer nur dem Namen nach kennet; geschweige, daß er von einzelnen Personen unter ihnen und deren Vorgeben und Meinungen sollte Nachricht haben, oder sich darum bekümmern, oder auch gegründeten Bericht davon einziehen können. Wie wäre es also in alten Zeiten, vor Christi Geburt, möglich gewesen, daß eine Offenbarung, welche in einem Winkel des Erdbodens einigen wenigen Personen in einem einzigen Volke widerfahren war, und welche dem Volke selbst unglaublich schien, den andern Nationen auf dem ganzen Erdkreise, ohne alle Bemühung und Predigen der Propheten, ohne Posten, Schreibekunst, Briefwechsel, Schifffahrt, Missionen, Buchdruckerey und dergleichen, sollte bekannt oder glaublich gemacht werden können? Gewiß, das ist so unmöglich und noch weit unmöglicher, als daß ich heutigen Tages wissen könnte, oder zu wissen verlangte, was ein Slachtjitz in Pohlen hinter seinem Pfluge spricht, oder ein Bojar in Siberien bei seinem Zobelfange denkt, oder was einem Mandarin in Sina träumt. Die alte Welt konnte so wenig von einander wissen, und wegen ihrer Umstände sich so wenig um einander bekümmern, daß es in dem Stücke eben so gut war, als ob die andern

Digitized by Google

nicht in der Welt wären. Die Chaldäer und Egyptier hatten sich noch durch ihre Wissenschaft Ruhm erworben, so daß sie wohl von Fremden besucht wurden. Aber die Hebräer und das Israelitische Volk haben sich niemals in irgend einem Theile der Wissenschaften hervorgethan. Dazu waren sie durch ihr Gesetz sowohl, als durch die Lage selbst, von allen andern Nationen abgeschlossen; sie treiben keine Handlung zu Wasser oder zu Lande, außer das wenige, was zu Salomons Zeiten mag geschehen seyn: ihre Schriften waren unter ihnen selbst ganz selten, und andern nicht allein in der Hebräischen Sprache, sondern auch in der nachher gemachten Griechischen Uebersetzung unverständlich. Nimmt man denn auch dazu an, daß die Hauptsache der Offenbarung bei ihnen unter dem Schatten der Ceremonien versteckt gewesen, so, daß sie zuletzt den Juden selbst unbekannt oder von ihnen verkehrt verstanden worden: wie wollte doch durch dieses Volk die Offenbarung offenbar und allgemein werden? Vor Alexandri M. Zeiten hat niemand, außer etwa die nächsten Nachbarn, gewußt, daß Juden, Israeliten oder Hebräer in der Welt wären. Und da sie zerstreuet in der Welt herum liefen, waren sie wegen der Beschneidung, Armuth, Unwissenheit, Unart, Lügen, Betrug und wunderbaren Gebräuche ein Gelächter, Verachtung und Scheusal aller Menschen geworden, so daß sie die aller ungeschicktesten auf der Welt wären, von denen vernünftige Menschen eine Offenbarung als göttlich und glaubwürdig hätten annehmen können. Summa, wenn wir das alles, was etwa vor Christi Zeit einige unter den Juden von der Offenbarung geglaubt, zusammen nehmen, so ist es gegen die übrige Anzahl des Volkes selbst, und noch mehr gegen das übrige ganze menschliche Geschlecht für nichts zu achten. Und daher bleibt uns nur ein Viertheil des

Digitized by Google

menschlichen Geschlechts nach Christi Geburt übrig, das in Erwägung zu ziehen wäre.

§§. „Wenn wir auf die Zeiten nach Christi Geburt kommen: so ist offenbar, daß wiederum die Hälfte der Menschen, welche von daher bis jetzo gelebt haben, von der Geschichte Jesu, oder der darauf gebaueten Religion nicht das geringste gehöret haben. Paulus ist so billig, daß er Röm. X. 14. 15. frägt: Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehöret haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Er hat aber die Dreistigkeit zu antworten, X. 18. Ich sage aber; haben sie es nicht gehöret? ja doch! es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall und an die Ende des Erdkreises ihre Worte*). Und am andern Orte Col. I. 23. sagt er noch mit weniger Scheu: so ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest, und euch nicht bewegen lasset von der Hoffnung des Evangelii, welches ihr gehöret habt; welches geprediget ist bei allen Creaturen, die unter dem Himmel sind, dessen ich Paulus ein Diener worden bin. Gewiß, in Pauli seinem Atlante geographico müssen sehr viele Charten gemangelt haben; der Erdkreis und das menschliche Geschlecht muß bei ihm auf wenig Völker und Länder eingezogen worden seyn, daß er zu der Zeit, da das Christenthum noch, so zu reden, in seiner Wiege lag, dieses zu sagen das Herz hat. Paulus war es ja fast nur allein unter den Aposteln, welcher sich das Amt des

*) Paulus führet hier die Worte des XIX. Psalms v. 5. an.

Digitized by Google

Evangelii unter den Heiden anmaßte, da die andern Apostel mehrentheils unter den Juden blieben. War denn dieser Mann oder seine Gehülfen bis ans Ende des Erdbodens gewesen? Waren keine Creaturen, keine Heiden oder Menschen unter dem Himmel mehr übrig, denen er nicht geprediget, oder die von seiner Predigt nicht gehöret hätten? Wir wissen ja, wie weit seine Reisen sich erstrecket, und an wen seine Briefe gerichtet sind. Wie Himmel weit ist das davon entfernet, daß er hätte sagen mögen, er oder seine Gehülfen wären in alle Lande, ans Ende des Erdkreises, zu allen Creaturen, die unter dem Himmel sind, gewesen *)? Die Schifffahrt ist erst in neuern Zeiten, durch Erfindung der Magnet-Nadel, recht empor kommen. Es ist nicht so gar lange, daß man die ganze Erde zuerst

*) Der berühmte Professor Theologiä am Gymnasio in Hamburg, Joh. Alb. Fabricius, schreibt davon in seinem Syllabo Scriptorum de veritate religionis christianae ganz billig: *tamen de multis millenis millibus valet quaestio Apostoli: quomodo credent ei, quem non audierunt? quomodo autem audient sine praedicante? Nam quod eodem loco quidem Paulus subiungit: in omnem terram exivit sonus eorum, neminem video rerum humanarum uteunque peritum et in historia aut geographia non rudem, qui hoc ausit de omnibus locis et aetatibus, quam diu fuit et quam longe patuit patetque orbis, ostendere, ita, ut ne unus quidem mortalis iustam eo nomine meruisse ignorationis invictae excusationem sit dicendus.* Woher kommt es doch aber, daß der von Paulo aus dem XIX. Psalm angeführte Spruch ihn selbst widerlegt? Aus keiner andern Ursache, als weil er die Stimme der Natur, davon David spricht, zur Stimme der Offenbarung machen will. Denn jene geht, so weit die Na-

Digitized by Google

umfahren hat. Man hat seit ein Paar Jahrhunderten viele hundert Inseln, viele hundert Völker, viele große Länder, die ein oder etliche mal größer sind, als Europa, entdecket. Es sind noch viele **Terrae incognitae** übrig: und die jetzt aus allen Reisebeschreibungen alles genau gesammlet haben, werden sich noch nicht rühmen, daß sie nur die Küsten des Erdbodens allerwärts recht kennten; geschweige, daß sie von allen Völkern innerhalb Landes Nachricht zu haben, sich anmaßeten. Von dem innern großen Afrika, und so vielen andern Ländern und Völkern mehr, wissen wir fast noch nichts. Die mit so vielen Kosten, Mühe und Gefahr versandten Missionarii haben nur noch etliche wenige Völker besuchen, etliche wenige Sprachen erlernen können. Wer nur die geringste Erkenntniß von unserm Erdboden hat, und nur irgend noch etwas von Aufrichtigkeit besitzet, der muß gestehen, daß weder die 40 Millionen Menschen, welche die Spanier in Amerika so christlich ermordet haben, noch alle ihre Vorfahren bis ins funfzehnte Jahrhundert, noch alle Einwohner der übrigen neu entdeckten Länder und Inseln, bis auf die Zeit, da sie entdeckt sind, noch die innern Einwohner des großen Afrika bis auf diese Stunde, noch viele andere Nationen in dem nördlichen und östlichen Europa und Asia bis ins achte, neunte, ja funfzehnte Jahrhundert, das geringste von dem Christenthume haben wissen können. Was von dem früh gepredigten Christenthume in den meisten sonst noch bekannt gewesenen Ländern gesagt wird, sind nach aller Verständigen Urtheil lauter Mährlein und dreiste Unwahrheiten. Wenn wir nun die Anzahl Menschen, welche von Christi Geburt an bis auf den heutigen

---

tur selber geht, und vernünftige Menschen sind; diese aber kann nimmer allgemein werden.

Digitized by Google

Tag keine Nachricht von dem Christenthume haben können, in genauen Anschlag bringen wollten: so würde sich finden, daß gern sechs Achttheile von der gesammten Anzahl erwachsener Menschen, die seit Christi Geburt gelebt, abgingen: denen es schlechterdings unmöglich gewesen, durch einen solchen Weg der Offenbarung zu Gott zu kommen. Da wir nun diese gesammte Anzahl erwachsener Menschen kaum als ein Viertheil des ganzen menschlichen Geschlechts anzusehen haben, so würden nur $\frac{2}{32}$ Theile desselben übrig bleiben, die vom Christenthume etwas wissen können. Allein es ist mir gleich, zu welcher Art der Unmöglichkeit ich die Menschen hinrechnen soll: ich will hier demnach abermal sehr freigebig seyn, und nur die Hälfte abrechnen, daß ein Achttheil des menschlichen Geschlechts noch übrig bleibt, an welches einige Nachricht vom Christenthum gelangen können. Aber es sind noch viele Ursachen übrig, warum es den meisten von diesen unmöglich gewesen, gegründeten Bericht davon einzuziehen, und noch viel mehrere, warum sie es für keine göttliche Offenbarung halten können.

§§. Setzet solche christliche Barbaren und Unmenschen, die in ein fremd Land kommen, 40 Millionen Menschen, ohne daß sie ihnen das geringste Leid gethan, jämmerlich ermorden, die übrigen verjagen, berauben, und ihnen ihr Land, Haus und alles ihrige nehmen: können dieselben wohl als von Gott gesandte Boten einer Offenbarung angesehen werden? konnten die Amerikaner ihnen wohl einige, geschweige denn eine wahre und göttliche Religion zutrauen? mußten sie nicht allen ihren Nachbaren und Landsleuten Schrecken und Abscheu vor solchen Creaturen beibringen? Was gehen noch heutigen Tages mehrentheils für Leute nach heidnischen Ländern? ruchloses See-Volk, verdorbene lieder-

Digitized by Google

liche junge Leute; Uebelthäter, die zum Strange verurtheilt waren, und nun in die Colonien zur Begnadigung verschickt werden; gewinnsüchtige Kaufleute, die gestohlene Menschen kaufen und sie wieder verkaufen oder zu Sclaven brauchen; Geistliche von verschiedenen Sekten, deren eine jede die andern in die Hölle verdammet, und da ein jeder Amts-Gehülfe den andern verketzert und sich mit ihm zanket; zum Theil auch solche Missionarii, die das Christenthum durch allerley groben Tand, Aberglauben, Bilder- und Heiligen-Dienst so beschmutzet haben, daß es keinem Menschen, der natürlich gesunde Vernunft hat, und noch von Vorurtheilen frey ist, anständig seyn kann. Ist da wohl die geringste Möglichkeit, daß Fremde, die noch von dem Innern der christlichen Lehre keine rechte Einsicht haben, und also noch bloß aus dem äußerlichen Betragen der Christen urtheilen müssen, nur eine Begierde bekommen, zu wissen, worin die Lehre bestehe? Sie müssen ja so gedenken: Ist es eine göttliche Religion, die sich einer übernatürlichen Offenbarung und wunderthätigen Kraft bei den Menschen rühmet: warum macht sie die Menschen nicht frömmer, nicht besser? warum sind die Leute dabei gottloser, als alle anderen? Gott hat keine Gemeinschaft mit unreinen Seelen, er offenbaret sich nicht den Gottlosen: er braucht keine Lasterhafte zu Boten seiner heiligen Wahrheiten; ihr Vorgeben muß falsch und erlogen seyn. Dazu, wenn ich gleich ihnen Gehör geben wollte: wem soll ich folgen? Der eine beschuldiget den andern irriger Lehre, falscher Auslegung, menschlicher Zusätze: frage ich diesen, so warnet er mich vor jenem: frage ich jenen, so verdammet er diesen bis in die Hölle. Laß sie erst selber unter ein ander eins werden, wenn ich ihnen, als Wegweisern folgen soll. Wer kann den Heyden verdenken, wenn sie bis auf den heutigen Tag so urtheilen,

Digitized by Google

und sich von dem Christenthume vielmehr zurück ziehen? Das Christenthum hat anfangs durch Vernunft und frommen Wandel über das Heidenthum gesiegt: aber durch Zwiespalt des Glaubens, und daher entstehende Unordnung und Laster ist es in sich wieder zerfallen. Wenn nun sonderlich Zwiespalt dem Christenthume wesentlich ist, und nach Pauli Ausspruche Secten oder Rotten darin nothwendig seyn müssen, wie es auch die ganze Kirchen-Historie giebt: so kann man leicht gedenken, wie es bald mit der Fortpflanzung des Christenthums ergangen. Ein Reich, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen: Eine Secte, eine Rotte reibt die andere wieder auf. Und diese innerlichen Unruhen, Gezänke und Verfolgungen, nebst denen einreissenden Lastern und Aberglauben, haben gemacht, daß das Christenthum fast in ganz Asien, wo es zuerst aufgekommen war, wie auch in Afrika, wieder hat vergehen und ausgerottet werden müssen: und daß noch die schwachen Ueberbleibsel davon, da sie in wenigen unter sich zankenden Griechen, Katholiken, Protestanten, Habassinern, Armeniern oder Jacobiten, und Maroniten oder Melchiten ꝛc. bestehen, nicht wieder aufkommen können. Wie es denn auch, innerhalb des Christenthums, mit der Reformation nicht anders ergangen: daß die vielen Spaltungen unter den Protestanten den Fortgang der aufgehenden Reformation in vielen auswärtigen Reichen sowohl als in Deutschland selbst unterbrochen und zurückgesetzt haben. Wie kann man sich denn, bei den immer sich mehrenden Secten der Christen einen Zugang und Wachsthum von Heiden versprechen? Wenn vormals nachgerade ganz Europa das Christenthum angenommen, so weiß man genugsam, daß solches guten Theils mit Gewalt und Schwerdt geschehen sey: und daß die gröbste Barbarei, Unwissenheit und

Digitized by Google

Einfalt der Einwohner den Weg dazu gebahnet, und diese Einwohner also auch klüglich von der Clerisey in solcher sclavischen Dummheit erhalten worden. Wir wissen, daß die Zeiten der Gewalt und Finsterniß den größten Theil der Dauer des Christenthums in Europa ausmachen. Ich kann aber solche Leute, die durch Gewalt und Unwissenheit zum Christenthume gebracht, oder durch eben diese Mittel darin unterhalten werden, gar nicht für solche erkennen, bei welchen eine gegründete Ueberführung der Offenbarung statt finde; und wenn auch jetzt eben diese Gewalt und Finsterniß außer Europa über die Heiden ausgebreitet werden könnte: so würde ich doch diese vormals blinden Heiden, nunmehro blinden Christen, eben so wenig unter die Zahl derer rechnen, denen man einen gegründeten Glauben von der Offenbarung beilegen kann. Es gehet aber auch jenes heutigen Tages nicht mehr an; und also fällt alles hin, was vormals zur Ausbreitung des Christenthums etwas beygetragen. Gewalt kann und will man nicht mehr gebrauchen. Man will durch Ueberzeugung bekehren; und dabei verläßt man doch den Weg der Vernunft, dadurch zuerst die Heiden gewonnen sind. Die vernünftige Religion ist jetzt aus dem Catechismo verbannet, es sind lauter unbegreifliche Glaubensartikel. Statt der ersten Glaubens-Einfalt, welche die auswärtigen Lehrlinge mit vielen Geheimnissen verschonete, beläßtiget man die Catechumenos mit vielen über alle Vernunft steigenden Glaubens-Artikeln, mit Ceremonien, Aberglauben, Streitigkeiten. Statt der Tugend und Gottseligkeit läßet man ihnen nichts als ruchloses Wesen und Schandthaten sehen. Daher darf man sich nicht wundern, daß an keinem weitern Fortgang des Christenthums bei den Heiden mehr zu gedenken ist, und alle Mühe, so daran gewandt wird, vergebens sey. Ein je-

Digitized by Google

der stelle sich unpartheyisch in die Stelle der Heiden, und urtheile denn, ob es wohl möglich sey, daß sie durch gegründete Ueberführung zum Christenthume zu bringen sind. Sie sind erstlich von ihrer väterlichen Religion, so wie wir von Jugend auf so eingenommen, daß sie sich um andere zu bekümmern so unnöthig als gefährlich halten. Wer ihnen dieses verargen wollte, der mag mir zuvor antworten, ob er den Talmud, die Misna und Gemara, den Alkoran, den Zendaveſta des Zerduscht, den Sad-der des Destur, den Con-fu-zu und andere dergleichen Bücher geleſen? ob er aller Völker Religionen ſo genau zu kennen und ſo unpartheyiſch zu unterſuchen jemals Luſt, Fähigkeit oder Zeit gehabt? ob er nicht glaube, die Religion, darin er erzogen worden, ſey die einige wahre und ſeligmachende? ob er nicht daher unnöthig zu ſeyn glaube, ſich um andere Religionen viel zu bekümmern? ja ob er es nicht faſt für ſündlich erachtet hätte, ſich nach andern, als beſſern, umzuſehen, und aus Reizung zu denſelben ihre Bücher zu leſen und nach ihren Lehrern zu laufen? Eben das haben die Heiden, und noch weit mehreres für ſich, da ſie die Chriſten für die gottloſeſten Menſchen auf der Welt zu halten Urſache haben, und alſo durch das, was ſie äußerlich von dem Chriſtenthume wiſſen und ſehen, keine Luſt bekommen können zu forſchen, worin ihre Lehre eigentlich beſtehe; ſondern vielmehr durch die äußerliche Geſtalt deſſelben, ſo die erſte Reizung zur Erkenntniß deſſelben geben ſollte, einen ſtarken Eindruck des Abſcheues und Widerwillens bekommen. Da ſie denn auch wahrnehmen, daß die Chriſten ſelbſt unter ſich in ſo viele Sekten vertheilet ſind; und ſich unter einander verketzern und verdammen; da die Stücke des Chriſtenthums, welche ſie von allen Sekten als einſtimmige Wahrheiten hören, der Vernunft des Menſchen ein Aergerniß und

Digitized by Google

Thorheit sind; und da endlich die Wunder-Geschichten, worauf sich alles gründet, an sich unglaublich, und jetzt unmöglich von Heiden zu untersuchen sind: so müssen wir alle Heiden und fremde Religionen, zu welchen in neuern Zeiten die Christen und der Ruf des Christenthums gekommen ist, von der Zahl derer, bei welchen das Christenthum möglich sey, ausschließen. Die Geschichte und Erfahrung bewähret auch, was ich sage, indem in den zwei bis dreihundert Jahren, da man unbekannte Völker zu besuchen, und mit vieler Mühe und Kosten die geschicktesten Missionarien dahin zu senden angefangen, auch die größten Vortheile der Wissenschaften und Buchdruckerey vor den alten voraus hat, dennoch fast nichts ausgerichtet ist, und überhaupt zu rechnen, von einer Million Menschen kaum einer zum Christenthume gebracht worden: so daß auch diese Neubekehrten entweder bloß aus Absicht auf zeitliche Vortheile, oder aus blinder sclavischer Einfalt, zum Christenthume getreten, oder nur einen Schein desselben angenommen; keiner aber von der Geschichte Jesu und der Apostel, von der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Wunder, von der Aufrichtigkeit der Zeugen, von der unverfälschten Bewahrung der Bücher, oder deren göttlichen Eingeben genugsam Untersuchung anstellen, oder gegründete Ueberführung haben kann. Mit einem Worte, alle große Mühe und Kosten sind an Missionen verloren: das Christenthum lässet sich heutigen Tages bei den Heiden nicht weiter ausbreiten.

§§. „Es finden sich denn ferner andere Hindernisse in der Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts, welche nicht verstatten, daß eine solche Offenbarung, die nur einem Volke gegeben ist, allen Völkern beigebracht werde. Die Menschen sind durch die Verschiedenheit so vieler Sprachen sehr von einander abgesondert, daß sie sich

Digitized by Google

nicht verstehen. Und wer die Menge der Sprachen bedenket, benebst der Geschicklichkeit, die ein Dollmetscher oder Uebersetzer haben muß, wird wohl glauben, daß es menschlicher Weise unmöglich sey, ein Buch in alle Sprachen zu übersetzen, und so viel Menschen zu finden, welche sowohl alle übrige Eigenschaften der Missionarien, als auch diese Geschicklichkeit an sich hätten, daß sie alle Sprachen fertig redeten, damit man sie in die ganze Welt vertheilen, und allen Völkern und Zungen predigen lassen könnte. Wenn wir die Sprachen, wie billig, als verschiedene Sprachen ansehen, darin einer den andern nicht verstehen kann, wo er sie nicht besonders gelernet hat: so werden wir auf dem Erdboden gerne 500 verschiedene Sprachen zählen können. Ich will gerne zugeben, daß diese aus viel wenigern Haupt-Sprachen stammen; aber weil wir hier auf die Verkündigung der Offenbarung sehen, welche mündlich oder schriftlich geschehen soll; so müssen wir so viele Sprachen setzen, als sich Völker ein ander in der Mutter-Sprache nicht verstehen können. Denn wer wollte z. E. alle die Sprachen für eine halten, welche aus der Slavonischen oder Teutschen entstanden sind? Wenn er einen Prediger des Evangelii bei den Europäischen Völkern abgeben wollte: so würde er wohl sehen, daß er mit diesen Stamm-Sprachen nicht auskäme, und daß er weder die Leute, noch die Leute ihn verstehen könnten. Wenn wir nun diesen Begriff zum Grunde legen, so sage ich gar nicht zu viel, daß 500 verschiedene Sprachen auf dem Erdboden sind. Herr Chamberlaine hat allein das Gebet Jesu in 152 Sprachen drucken lassen, und man könnte das zweite Hundert leicht voll machen, wenn man die darin fehlenden Uebersetzungen, die schon bekannt sind, hinzufügen wollte. Wie viel Sprachen aber sind uns noch

Digitized by Google

ganz unbekannt. Man rechnet allein in Amerika über 1000 Sprachen, deren jedoch viele solche Verwandtschaft unter einander haben, wie unsre Europäischen *). Herr Reland zählet allein in der Provinz Guaxaca, zu Mexico gehörig, dreizehn verschiedene Sprachen **). Herr Stralenberg hat uns eine Probe von 32 allein Tartarischen Sprachen gegeben, die ziemlich weit von ein ander abgehen ***). Ich lasse es gelten, daß einige Sprachen in allen Theilen der Welt fast als allgemeine Sprachen anzusehen sind, als das Französische in Europa, das Malaische in Asien; das Holländische und Portugiesische an den Küsten von Ost- und West-Indien. Doch ist dieses nicht weiter zu denken, als daß einige vornehmere, gelehrte Reisende, oder Handelsleute sich diese Sprache bekannt gemacht, nicht aber, daß sie der gemeine Mann spricht oder verstehet; auf welchen doch in der Bekehrung am meisten zu sehen wäre. Demnach bleibt die Vielheit der Sprachen eine unüberwindliche Schwierigkeit in der Ausbreitung einer Offenbarung oder des Christenthums. Wann werden wir die Bibel in 500 Sprachen übersetzt und gedruckt sehen? Dergleichen ungeheure Polyglotta ist nimmer zu hoffen. Nun soll ja

*) „Guil. Nicholsonus Episc. Carliolensis in diss. de universis totius orbis linguis, subiuncta Chamberlaynii Orationi Domin. p. 20. *Purchasius noster linguas sex diuersas* (Americanas) *didicit, ipsi autem plus mille habuisse dicebantur. Multae in hunc usque diem in Anglia, noua, Canada etc. esse dicuntur, sed quae non minus quam Europaeae nostrae sibi inuicem affines videntur.*

**) *Hadr. Reland* Diss. de linguis insularum quarundam orientalium. P. III. Diss. Misc. p. 206. sqq.

***) Stralenberg im Nord- und Oestl. Theil von Europa und Asia. Einleitung, sect. IV. p. 55. sqq.

Digitized by Google

Gott, wie man vorgiebt, die Vielheit der Verwirrung der Sprachen bei dem Babyloniſchen Thurm ſelber angerichtet haben: ſo hätte denn ja Gott dadurch ſelbſt unmöglich gemacht, daß eine ſolche Offenbarung, die er nur in einer Sprache gegeben, allgemein werden könnte. Wir wollen es wenigſtens ſo nehmen, daß es Gott durch die Natur gethan. Der Menſchen Natur bringt das ſo mit ſich, daß wenn ſie gleich anfangs alle eine Sprache gehabt hätten, dennoch durch Länge der Zeit gar viele daraus entſtehen müßten. Keine einzige Sprache bleibt in etlichen hundert Jahren dieſelbe. Wir würden unſere Vorfahren nicht mehr teutſch redend verſtehen, wenn ſie wieder aufſtehen ſollten; und ſie uns nicht. Daraus ſieht man aber gar deutlich, daß der Menſch für keine natürliche Offenbarung gemacht ſey: als welche natürlich allen und jeden mitgetheilt werden kann. Die Sprache der Natur, die in den Geſchöpfen Gottes redet, nebſt Vernunft und Gewiſſen, iſt allein die allgemeine Sprache, dadurch ſich Gott allen Menſchen und Völkern offenbaren kann; ſonſt durch Worte eines Volks, die 500 Dollmetſcher brauchten, iſt es nicht möglich *). Wenn Gott hätte wollen den Predi-

*) **Quid quaeri Labiene iubes? an liber in armis**
Occubuisse velim potius, quam regna videre?
An sit vita nihil? sed longa an differat aetas?
An noceat vis ulla bono? Fortunaque perdat
Opposita virtute minas? laudandaque velle
Sit satis? et nunquam successu crescat honestum?
Scimus, et haec nobis non altius inseret Ammon.
Haeremus cuncti superis, temploque tacente,
Nil facimus non sponte Dei; nec vocibus ullis
Numen eget, dixitque semel nascentibus Auctor
Quidquid scire licet; sterilesne legit arenas,
Ut caneret paucis; mersitque hoc pulvere verum?

Digitized by Google

gern des Evangelii unerlernte Sprachen durch ein Wunder eingießen, so wäre es bei der Entdeckung der neuen Welt so nöthig gewesen, als jemals. Und was wollen wir von denen Völkern sagen, deren Sprache entweder ganz von den übrigen abgehet, oder auch kaum eine Sprache zu nennen ist? Die Sinesische hat weder im Reden und Schreiben mit andern uns bekannten Sprachen etwas gemein, sie sprechen etliche Buchstaben, als B. D. R. gar nicht, sie haben nur in der ganzen Sprache .... Wörter, und zwar lauter einsilbige, welche sie durch allerlei Melodey und Zusammensetzung zu mehrern Wörtern machen. Hergegen haben sie statt der Buchstaben im Schreiben über 80000 Figuren, welche sie malen, und nicht mit dem Klange der Wörter, sondern mit den Begriffen selbst, verknüpfen. Folglich können sie die eigenen Namen nicht anders schreiben, als in sofern sie aus deren Klange sich allerley Begriffe vorstellen. Eben das ist fast von der Japanischen und Tunkinischen Sprache zu sagen, welche von der Sinesischen ganz unterschieden sind, ohnerachtet sie, ihre Begriffe auszudrücken, einerley Figuren mit den Sinesen gebrauchen. Wie denn auch die Sprache von Congo besonders schwer seyn soll. Ich halte daher für eine Sache fast von unüberwindlicher Schwierigkeit, die Bibel ins Sinesische und dergleichen Sprachen zu übersetzen. Noch weniger aber ist möglich, mit denen Völkern zu reden, oder ihnen die Gedanken durch Figuren vorzumalen, die gar keine rechte Sprache haben. Der Bischof Nicholson, da er zu Herrn Chamberlayne's vielfacher Uebersetzung von dem Gebet des Herrn einen

---

Estne Dei sedes nisi terra, et pontus, et aër.
Et coelum, et virtus? Superos quid quaerimus ultra?
Lucan. XI. 566. sqq.

Digitized by Google

Brief schreibt, von den verschiedenen Sprachen des Erdbodens, redet so davon:*) Einige Samojiden, welche an der Eisküste von Siberien wohnen, haben fast nichts menschliches, als das Gesicht und die Leibes-Gestalt. Deren undeutlichen Schall werden Gelehrte hier in dieser Uebersetzung eben so wenig als der Affen ihr Gekrechze verlangen. Die Einwohner Grönlands können sich nicht anders, als die wilden Thiere verstehen, durch einen wüsten Schall, welchen weder Dänische noch Holländische Schiff-Leute bisher haben nachmachen können. So können auch vielleicht die Hottentotten in Afrika in ihrer Sprache, die mehr

*) Pag. 1. *Samojidae glaciales Siberiae oras incolentes, praeter os corporisque speciem, nihil fere humanum habere dicuntur. Incertus autem istorum homuncionum sonus nihilomagis, quam simiorum garritus hic a doctis requiretur. Groenlandiae quoque incolae fortassis, non multo aliter atque ferae, se mutuo intelligere possunt, per inconditum illum sonum suum, quem Danus Batavusque nauta nullus adhuc imitari potuerit. Denique Hotentoti illi Afri in lingua sua Gallorum Numidicorum sono, quam voci humanae similiore aliquid forte inter ipsos intelligibile blaterent. Quis vero non metuat, ne orationem Dominicam polluret, si foedo miserorum istorum hominum ore pronunciandum committeret.* Id. p. 18. *Per totum Guineae, indeque Austrum versus Mauri magnam barbararum linguarum copiam habent, quarum soni adeo inconditi sunt, ut Europaeis literis nullis exprimi possint. Quae fortassis et iam conditio est nonnullarum imo plerarumque mediterranearum gentium sub Aequatore sitarum.*

Digitized by Google

nach der Truthähne kollert, als nach menschlicher Stimme klingt, etwas schnarchen, das sie unter einander verstehen. Allein man müßte besorgen, das Gebet des Herrn zu verunehren, wenn man es in die schändliche Aussprache dieser Elenden einkleiden wollte. Ferner sagt er: Die Mohren haben durch ganz Guinea, und so weiter nach Mittag, eine große Menge wilder Sprachen, deren Schall so wüste ist, daß er mit den Buchstaben der Europäer gar nicht kann ausgedruckt werden. Und so mag es auch beschaffen seyn mit den meisten inländischen Völkern unter der Linie. Ich mögte also wissen, wie einer auf Hottentottisch oder Guineisch das Evangelium predigen, oder die Bibel übersetzen wollte. Kurz, der Mensch ist für keine Offenbarung geschaffen; den einen hindert dieses, den andern jenes, daß sie ihm nicht kann beigebracht werden.

§§. „Ein neues Hinderniß geben bei vielen Völkern theils die weltliche Macht und strengen Gesetze, welche allen fremden Vorstellungen in Religions-Sachen schlechterdings den Eintritt versperren: theils die Landes-Religion und der Unterthanen Gewissen, welche nach ihren Lehr-Sätzen glauben, die einige wahre Religion zu besitzen, und eine Tod-Sünde zu begehen, wenn sie sich nur im geringsten unterfingen, ihre Religion vernünftig zu überlegen, und daran zu zweifeln, oder wenn sie lüstern würden, sich um andere Religionen zu bekümmern, und sich mit deren Verwandten in ein Gespräch darüber einzulassen. Dies ist der Zustand, sowohl anderwärts, als besonders im ganzen Türkischen Reiche. Es würde dem ein kurzer Prozeß gemacht werden, welcher sich da des Vorhabens äußerte, die Muselmänner in ihrem Glauben irre zu machen, und sie zum Christenthume,

Digitized by Google

als einer bessern Religion, zu bewegen. Ich entsinne mich auch niemals etwas von Missionarien, welche in die Türkey geschickt wären, gelesen oder gehört zu haben. Es würde auch bei den Türken selbst, wegen ihres blinden Gehorsams und Eifers für ihren Glauben und Alkoran, nicht angehen. Denn eben das bringt ihre Religion mit sich, nicht zu raisonniren, nicht zu zweifeln, sich mit Irrgläubigen in keine Unterredung und Streit einzulassen. Sie sind so fest von der göttlichen Sendung des Mahomed, von der Wahrheit seiner Wunder, von der göttlichen Eingebung und Vorzügen ihres Alkorans überredet; sie haben aus dem Alkoran so starken Haß wider das Christenthum, als eine Vielgötterey und Abgötterey eingesogen, daß es keiner Gesetze oder Strafe brauchte, sie davon abzuhalten. Die guten Leute handeln darin nach ihrer Einsicht des Gewissens. Es ist wahr, sie dulden Christen unter sich, und man muß es der Christenheit zur Schande nachsagen, daß Christen unter Türkischer Regierung ihren Gottesdienst ungehinderter treiben, als unter christlicher. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Türken nach ihrem Alkoran selbst Mosen und Christum für große Propheten halten. Allein sie glauben, daß die Bücher alten Testaments von den Juden häßlich verdorben und die Lehre Christi sehr verfälschet sey; und insonderheit von diesen mancherlei Abgötterey und Vielgötterey eingeführet worden. Denn daß die Christen drei Götter anbeten, ist einem Türken so klar, als er drei zählen kann; und daß ein Mensch zugleich Gott sey, ist bei ihnen offenbare Abgötterey. Dieses ihnen anders zu bedeuten und aus dem Sinne zu reden, ist schwer. Dieses macht, daß sie so wenig Lust haben, Christen zu werden, als Christen Lust haben Juden zu werden, ungeachtet die Juden an manchen Orten unter ihnen wohnen, und das alte Testament bei-

Digitized by Google

den gemein ist; genug, sie verwerfen Christum. So ist auch einem Türken zum Abscheu wider das Christenthum genug, daß sie Gottes Wort und Lehre verfälschet, daß sie einen Gott, der Vater heißt, einen Gott, der Sohn heißt, einen Gott, der heiliger Geist heißt, setzen, den Menschen Christum zugleich zu dem mittelsten Gott machen, und den von Gott gesandten Propheten Mahomed verwerfen. Ich habe schon vorhin gezeiget, was die Vorurtheile einer väterlichen Religion, darin man vor dem Gebrauche der Vernunft unterwiesen und durch Furcht vor ewiger Verdammniß bestätiget ist, über des Menschen Gemüth vermögen: daß auf die Art ein jeder, wo er nicht eine mehr als gemeine Einsicht hat, bei der Religion seiner Vorältern bleibe, und ein jetziger eifriger Christ, eben ein so guter eifriger Türke und Jude würde gewesen seyn, wenn er darin von gleichen Eltern auf solche Weise wäre erzogen worden: imgleichen ein ehrlicher Protestante eben so ein Erz-Catholischer würde gewesen seyn, wenn er mitten unter Catholiken groß geworden wäre. Der Menschen Natur bringt das so mit sich, und das Gegentheil ist über das Vermögen der allermeisten Menschen; wenn zumal ihre natürlichen Kräfte der Vernunft durch den bangen Gehorsam des väterlichen Gläubens so unterdrückt und gefangen sind, daß sie sich lebenslang zu Sclaven desselben dahingegeben. Weil nun ein Türke aus eben solchem Grunde, wie Christen, und eben so stark und eifrig, wie Christen, die einige wahre Religion zu haben glaubt; weil er eben wie ein Christ für verdammlich hält, an seiner Religion zu zweifeln und darüber zu vernünfteln; weil er von dem Christenthume so viel anstößiges und ärgerliches weiß, als immer einem Christen von der türkischen Religion bekannt ist; weil er endlich eben so sehr durch innerliche Gewissens- als weltliche Furcht abgehalten wird, sich

Digitized by Google

mit dem Christenthume und dessen Lehrern und Schriften bekannter zu machen: so ist menschlicher Weise unmöglich, daß ein Türke in der Türkey zum Christenthume sollte gelangen oder darnach besser zu forschen Lust bekommen können. Und dieses müssen wir auf alle andere Völker, deren Beschaffenheit und Erziehung dieser ähnlich ist, ja selbst auf die catholische Christenheit, deuten. Ein guter Catholik in Spanien, da er die Bibel gar nicht zu sehen bekommt, und von den Ketzern so viel arges höret, hingegen zum blinden Glauben und Vertrauen zu seinen Geistlichen angeführet ist, und durch das Fegefeuer so sehr als die Inquisition geschrecket wird: kann unmöglich dazu kommen, daß er ein Protestant werde. Alle vernünftige und billige Welt muß solche blinden Menschen entschuldiget halten. Man kann von niemandem was unmögliches fordern, noch für möglich halten, was die Kräfte desselben nach bewandten Umständen übersteiget.

§§. „Ich könnte noch vieles insbesondere von den Juden sagen, warum deren nicht mehrere zum Christenthume treten: da sie doch mitten unter denselben leben, ihre Bücher, die oft genug bei ihnen versetzt werden, lesen können, oft genug zum Christenthume gereitzt werden, und einerlei Grund-Sätze mit den Christen annehmen. Der Pöbel schilt nur auf die grausame Verstokkung und Bosheit der Juden, und ist daher so erbittert auf dieselbe, daß er ihnen das Christenthum gerne einprügeln würde, wenn es ihm nur frei stünde. Allein, lieben Leute, es will niemand gern und wissentlich zum Teufel fahren, und ewig an Seele und Leib gequält seyn. Könnten die Leute einsehen, daß ihnen Heil in Jesu offen stünde, sie würden gewiß zugreifen. Es ist ihnen aber so leicht nicht, wie wohl mancher denkt. Der Jude hat von seinen Vorfahren ganz andere Zeug-

Digitized by Google

nisse und Urtheile von Jesu, wie die Evangelisten und Apostel davon gegeben. Und wenn er es nirgend anders her wüßte, so siehet ers im neuen Testamente selbst, was die Schriftgelehrten, Obristen und Aeltesten im Volke von ihm gehalten. Da sich nun diese Zeugnisse von dem höchsten Rathe in Jerusalem, von siebenzig angesehenen obrigkeitlichen Personen herschreiben, und aller damaligen Gelehrten und angesehenen Leute Gutachten damit übereingestimmet: so trauet der Jude darin dem Urtheile des ganzen hohen Raths und aller alten Rabbiner mehr, als dem Zeugnisse einiger weniger aus dem Pöbel, die Jesu Anhänger gewesen. Er ist im Gesetze Mosis aufs schärfste gewarnet, er soll nicht mehrere Götter anerkennen; es sey nur ein Gott. Er kann aber doch die Lehre, daß Jesus sowohl Gott sey, wie Vater und Sohn, nicht anders einsehen, als eine Lehre von vielen Göttern: er denkt, wie seine Vorfahren, das sey eine Gotteslästerung, daß sich Jesus selbst zum Gott gemacht. Er erwartet zwar einen Messias, aber einen der Israel erlösen, und nicht noch 1700 Jahre nachher in der Gefangenschaft und Elende lassen sollte: einen, der König seyn und ein herrlich Reich anfangen, nicht aber am Holze als ein Missethäter gehenkt werden sollte: einen, der nicht das ewige Gesetz Mosis abschaffen, sondern recht in den Schwung bringen sollte. Betrachtet er die von den Evangelisten angeführten Beweisthümer aus dem alten Testamente, daß Jesus der Messias sey: er soll Nazarenus heißen: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen: ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn, u. s. w. so findet er entweder gar nicht davon im alten Testamente, oder daß auch die Worte von ganz was anderm handeln. Er findet also seiner Einsicht nach nichts als Blendwerk und Betrügerei in diesem vorgegebenen Beweise. Diese

Digitized by Google

und andere dergleichen scheinbare Einwürfe, die er begreifen kann, sind ihm von seinem Rabbiner, dem er, wie natürlich, trauet, von Jugend auf mit dem größten Hasse wider Jesum beigebracht worden. Er hat gelernet, nach seinem Catechismo, seinem Gotte im Gebete zu danken, daß er ein Jude geboren sey: er hört von zarter Kindheit an, daß die sich ins Verderben stürzen, die den Gott ihrer Väter verlassen: so bekommt er nothwendig einen solchen Haß und Abscheu gegen das Christenthum, den er, wenn wir wollen menschlich urtheilen, unmöglich überwinden kann. Sind ihm andere Dinge unbegreiflich, so daß sie ihn wollen irre machen: kann er auf die Einwürfe der Christen, daß der Messias längst müßte gekommen seyn, allerdings nicht antworten: so denkt er, wie auch ein Christ bei solcher Gelegenheit denkt, das gehe über seine Einsicht, das wisse dennoch sein Rabiner zu beantworten; er wolle sich an das halten, was er verstehe. Wenn man nicht mehr von solchen armen Menschen fordern will, als seine Kräfte zulassen, so wird man wohl begreifen, daß es einem Juden, der nach seiner Art unterrichtet ist, nicht möglich sey, ein Christ zu werden. Paulus hat schon die Hoffnung der Bekehrung mehrerer Juden fast ganz aufgegeben, und wandte sich daher zu den Heiden: und wir lesen nicht, daß nachher bis auf jetzige Zeiten aus diesem Volke ein besonderer Zuwachs zum Christenthume gekommen sey. Vielmehr haben sie hin und wieder um ihres Glaubens willen die gräulichsten Verfolgungen und Martern herzhaft ausgestanden. Und man mag insgemein mit Beistand der Wahrheit sagen, daß die Juden, so heutigen Tages Christen werden, fast alle Betrüger sind, die Liederlichkeit, Armuth und gehoffter Vortheil dazu bewogen hat. Alle Anstalten, Anschläge, Zwangs-Mit-

Digitized by Google

tel, Widerlegungen werden bei den Juden übel und vergeblich angewandt.

§§. „Wir sehen aus allem obigen, daß und warum das Christenthum unmöglich allgemein werden, noch jetzo weiter ausgebreitet werden könne. Es erhellet zugleich, daß es weder bei Heiden, seit der Entdeckung von Amerika und andern unbekannten Ländern, noch bei Türken seit dem siebenten Jahrhunderte, noch bei Juden, seit der Zerstörung Jerusalems, jemals merklichen Wachsthum gehabt, oder ferner haben könne. Vielmehr hat Mahomed mit seinen Nachkommen dem Christenthume erstaunlichen Abbruch gethan, und gern die Hälfte christlicher Botmäßigkeit unter seine Herrschaft und Glauben gebracht. Und bis auf den heutigen Tag giebt es die Menge Renegaten, die vom Christenthume zu den Türken übertreten. Wenn man demnach diejenigen mit dazu rechnet, welche mitten im Christenthume mehr und mehr Augen bekommen, und wegen des Aergernisses und Anstoßes, so sie am Christenthum nehmen, zurücktreten und bei ihrer grsundenVernunf bleiben: so sind alle die von Heiden, Juden oder Türken heutigen Tages zum Christenthum Bekehrten nicht dagegen zu rechnen. Dieses alles, was bisher den christlichen Namen geführet, macht gegen das, so jemals heidnisch, jüdisch oder türkisch gewesen, nicht den hundertsten Theil aus. Und wer die Natur des Menschen und die Beschaffenheit des Erdbodens und der darauf wohnenden Völker kennet, wird gestehen müssen, daß dieses auch alles ist, was menschlicher Weise bei Ausbreitung einer Offenbarung möglich zu nennen; denn das Christenthum hat alle Vortheile gehabt und gebraucht, die nur zu erdenken sind. Es kam auf, da das Judenthum zu Grunde gehen wollte, und da die jüdische Religion mit so vielem närrischen Tand verstellet war, daß es theils den Juden selbst, theils andern Na-

Digitized by Google

kommen zum Gelächter diente. Es kam auf, da nicht allein die klugen Heiden, sondern sogar das gemeine Volk unter Griechen und Römern, und durch diese fast in der ganzen Welt, die Thorheiten der heidnischen Götterhistorie, Götzen, Orakel, Vogelflug und Wahrsagerei einsah, und zum Spotte hatte. Das Christenthum bediente sich des Vortheils, daß es anfangs fast nichts als die natürliche und vernünftige Religion den Heiden entgegen setzte, die Geheimnisse des Glaubens aber, die damals schon aufgekommen waren, als eine **Disciplinam arcani** zurück hielt, bis die Neubekehrten völlig unter den Gehorsam des Glaubens gebracht waren. Man erdichtete auch wohl zur Bestärkung der christlichen Lehre, durch **pias fraudes**, allerlei Bücher, Weissagungen und Wunder, welche durch dreistes Vorgeben bei der Unwissenheit Glauben gefunden. Die Leute wurden erst durch Verheißung der baldigen Wiederkunft Christi zu seinem herrlichen Reiche, und durch die großen Belohnungen, welche sie darin sollten zu gewarten haben, wenigstens durch Versprechung einer ewigen unaussprechlichen Freude im Himmel, angelockt, und zu herzhaften Bekennern gemacht, den Tod zu verachten und alle Marter dafür auszustehen. Die ersten Christen nahm man, wegen der zu befürchtenden Lästerung der Auswärtigen, in genaue Aufsicht und Zucht, daß ihre äußerliche Gottesfurcht und Tugend allen in die Augen fiel. Als durch solche Mittel immer mehrere, und endlich Römische Kaiser gewonnen waren: da brauchte man auch Gewalt, riß allenthalben die heidnischen Tempel und Altäre nieder: und so bekam die Religion fast mit der Römischen Macht einerlei Gränzen. Wie denn auch nachher in Deutschland, Dännemark, Schweden, Rußland die Gewalt, nebst der Unwissenheit der Zeiten das Beste zur Ausbreitung

Digitized by Google

des Christenthums gethan. Seit dem funfzehnten Jahrhunderte hat die Europäische Christenheit das Glück gehabt, in den Besitz der Sprachen und Wissenschaften zu kommen: allerlei Künste, insonderheit Buchdruckerei und die Magnet-Nadel zu erfinden: eine ganz neue Welt zu entdecken, die Handlung und Schiffahrt über den ganzen Erdboden auszubreiten: Reichthümer zur Unterhaltung der Missionarien und Neubekehrten zu erwerben; so daß Leute, die Sprachen und Wissenschaften besaßen, mit gedruckten Büchern als Missionarii weit und breit haben versandt werden können. Sehet, das hat keine Religion auf der Welt jemals zusammen gehabt oder angewandt; und das ist alles, was in menschlichen Kräften stehet, zur allgemeinen Ausbreitung einer Offenbarung anzuwenden; so daß die christliche Religion desfalls hätte allgemein werden müssen, wenn es an sich möglich wäre, daß eine Offenbarung, die nur einem Volke gegeben ist, oder besonders die christliche Lehre, allgemein werden könnte. Wir müssen nur noch dieses hierbei anmerken, daß das Christenthum am wenigsten zugenommen, seit dem es die größten und besten ja fast allein wahren Hülfsmittel gehabt, nämlich Erkenntniß der Sprachen und Wissenschaften, Historie, Buchdruckerei, Schiffahrt, Handlung, Reichthümer und Missionen: ja daß es seit der Zeit häufige innerliche Feinde und Ungläubige bekommen, die durch alle Boyleanische Predigten und Beweise für die christliche Religion nur desto mehr überhand genommen. Ein Zeichen, daß diejenigen Dinge, welche einer Offenbarung am meisten förderlich seyn sollten, wenn sie mit gegründetem Glauben und Ueberzeugung soll gepflanzet werden, dieselbe nur in sich wankend und schwach machen: Ein Zeichen, daß sie zwar viele Menschen durch Gewalt und Unwissenheit zum blinden Gehorsam des Glaubens bringen kann; aber als

Digitized by Google

dann auch von einer gegründeten Ueberführung am weitesten entfernet sey.

§§. „Lasset uns demnach noch untersuchen, was zu einer gegründeten Ueberführung von einer Offenbarung gehöre; um zu sehen, ob viele oder wenige in der Christenheit selbst dieselbe haben, oder haben können. Erstlich ist unstreitig, daß die Schrift, in der Schrift selbst, als ein solcher Weg zu einem gegründeten Glauben angewiesen werde, und daß man dieselbe mit Ueberlegung und Verstand lesen solle. Forschet in der Schrift, heißt es, denn ihr meinet, daß ihr das ewige Leben darin habet, und sie ist es, die von mir zeuget. Und Paulus sagt, weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, so kann dich dieselbe unterrichten zur Seligkeit. Jesus und die Apostel verweisen also die Menschen nicht auf einen Catechismum, sondern auf die Schrift: sie heißen sie mit eigenen Augen darin sehen und forschen; nicht aber andere für sich denken und sehen lassen. Die Rede ist auch nicht von den Jüngern, in so fern sie Lehrer abgeben sollten, sondern in so fern sie für sich das ewige Leben darin finden, und zur Seligkeit sollen unterrichtet werden; welches allen Menschen zukommt. Dieses nun vorausgesetzt: so folget erstlich, daß die Bibel oder das Buch, worin die Offenbarung enthalten ist, in einer jeden Sprache übersetzt vorhanden seyn muß, und zwar so häufig, und für so wohlfeilen Preis, daß ein jeder Mensch die gedruckte Schrift muß fertig lesen, und aus dem Gelesenen einen Verstand heraus bringen können. Ja wenn hin und wieder eine schwere Stelle unterläuft, worauf was ankommt, so müssen sie geschickt seyn, sich durch die Erklärungs-Kunst und alle die Hülfsmittel derselben, nämlich Sprachen, Alterthümer, Historie und Wissenschaften zu helfen. Man weiß ja, wie in der Schrift selbst die Oerter am meisten den Streitigkeiten unterwor-

Digitized by Google

sen sind, worauf die Glaubensartikel gebauet werden, als, von der Dreieinigkeit Gottes, von der Gottheit Jesu, von den Verheißungen des Messias, von der Gnadenwahl, von der Rechtfertigung, von der Taufe, vom Abendmahl, von dem Ansehen der Kirche, u. s. w. Man weiß, daß gar viele und mancherlei Systemata aus den verschiedenen Auslegungen dieser Oerter geflossen sind. Wenn nun die Menschen nicht fähig sind, den wahren Sinn derselben einzusehen, sondern darin andere für sich rathen lassen: so ist ihr Glaube blind, ungegründet, und dependiret von einem Zufalle: sie wissen nicht, ob sie den Sinn der Offenbarung, oder einen ganz andern gefasset haben, welches wider die Schrift, und wider die Natur eines zuverlässigen Glaubens ist. Wollen wir die Religion und den Glauben als den Grund der Seligkeit so hinwerfen, daß wir ihn von aller Einsicht und Verstand absondern, und zu einem bloßen Echo eines vorgesagten Schalles machen: welches durch einen Zufall diese Worte nachspricht, da es auch jede andere würde nachgesprochen haben? Das geht nicht an. Allein lasset uns nun eine Untersuchung anstellen, was in obenerwähnten Stücken möglich sey. Da ist nun offenbar, daß eine geraume Zeit hat hingehen müssen, ehe die Bibel, oder auch nur das neue Testament, in alle die Sprachen hat können übersetzt werden, dahin sich das Christenthum ausgebreitet: es ist offenbar, daß wenn gleich alle die Uebersetzungen vorhanden gewesen, dennoch vor Erfindung der Buchdruckerei dieselbe in sehr weniger Leute Hände gewesen, theils weil sie nicht so oft hat können abgeschrieben werden, theils auch, weil solche Handschriften zu theuer waren, als daß sie ein jeder hätte bezahlen können. Ja, nachdem auch die Buchdruckerei erfunden ist, so fehlt es doch in den meisten Sprachen an häufigem und wohlfeilem Abdrucke.

Digitized by Google

Die Deutschen mögen sich hierin, durch des Herrn Baron von Canstein Anstalten, eines Vorzugs rühmen. Sonst sind in den übrigen Sprachen nicht der hundertste Theil Bibeln gedruckt, als Menschen sind. Und im ganzen Papstthume darf der Laye nicht einmal die Bibel lesen. Zu geschweigen, daß sowohl im Papstthume als unter Protestanten und in der Griechischen Kirche eine unglaubliche Menge Leute sind, und jederzeit gewesen sind, die in ihrer Jugend so weit nicht angeführet worden, daß sie irgend eine Schrift lesen könnten. Wenn wir dieses alles zusammen nehmen, so ist leicht zu erachten, daß vom Anfange des Christenthums, da noch keine Uebersetzungen waren, da die Abschriften rar und theuer waren, da der Unterricht der Jugend schlecht war, da man auch den Layen nicht verstattete, die Bibel zu lesen, bis auf den heutigen Tag, die ganze Menge der Christen zusammen gerechnet, kaum der tausendste Christ eine Bibel zu sehen bekommen: und unter tausend, welche die Bibel zu sehen bekommen, kaum einer die Geschicklichkeit gehabt, sich in schweren Stellen, worauf die Glaubens-Artikel ankommen, selber durch die Mittel der Erklärungs-Kunst zu helfen. Es ist vom Anfange des Christenthums, in den Zeiten der Unwissenheit und Finsterniß, und noch jetzt im Papstthume, ja auch unter den meisten Protestanten, lauter Köhler-Glaube, lauter Catechismus-Glaube. Alle diese armen Leute müssen sichs von den Priestern lassen vorsagen, was in der Schrift stehe, und was der Verstand der Worte sey: zum Theil haben sie nichts als Wörter, welche sie aus dem Catechismo ihrem Gedächtnisse ohne Verstand eingeprägt; und wenn sie ja noch einige Vorstellungen dabei haben, so sind es die, welche andere nach ihrem Begriffe, Einsicht und Vorurtheil aus der Schrift gezogen und für wahr gehalten, oder vielleicht auch aus der

Digitized by Google

dritten, vierten, fünften Hand bekommen haben: Indem ja selbst unter tausend Priestern kaum zehne fähig sind, mit eigenen Augen den Verstand schwerer Stellen einzusehen: sondern einen ihnen angepriesenen Ausleger ihrer Secte fragen, welcher seine Gedanken vielleicht selbst nach anderer Einsicht gerichtet, und andere ausgeschrieben. So wissen denn unter 1000000 Christen, 999999, wenn es hoch kömmt, nichts weiter, als daß der eine Mensch so oder so von der Offenbarung, und derselben Verstande, denkt, das beten sie nach, das lernen sie auswendig: darin besteht ihr ganzer Glaube. Sie sind demnach bloße Papageien, bei denen es nicht fehlet, daß sie das, was ihnen vorgesagt worden, wieder nachsagen. Was die Natur und das Glück jedem für Eltern und Lehrmeister gegeben, dessen Catechismum lernet er auswendig. Sind jene catholisch, so lernet und glaubt er einen catholischen Catechismum: sind sie reformirt, lutherisch, menonitisch, so lernet und glaubt er einen reformirten, lutherischen, menonitischen Catechismum: so wie der Jude seinen Lekach tobh, Minhagim und Maase-Buch: wie ein Türke seinen Alkoran. Der allergrößte Hause ist in solchen Dingen, die nicht vor sich begreiflich sind, und auf Glauben ankommen, ein bloßes Wachs, das auf eine leidende Weise alle Figuren in sich drucken lässet: ein Bogen weiß Papier, welcher alle Schrift annimmt: ein vielfacher Spiegel, worin sich eines Menschen Gedanke viel tausendmal vorstellet, aber auch alle andere Gedanken würden vorgestellet haben.

§§. „Es werden vielleicht viele heutigen Tages, welche die Bibel für sich fleißig lesen, bei sich gedenken: ich habe doch keinen solchen Köhler-Glauben, ich sehe mit eigenen Augen klar und offenbar, daß das wahr sey, und in der Bibel stehe, was mir mein Catechismus bisher gesagt. So gesteht er denn doch, daß er bisher

Digitized by Google

ein Catechismus-Gläubiger gewesen. Er mag denn andere Catechismus-Gläubige anderer Sekten, die auch nun in der Bibel keine Fremdlinge sind, fragen, ob sie was anders darin gefunden, als was ihnen ihr Catechismus eingeschärfet. Ja er mag sich selber fragen, ob er was anders darin habe finden wollen, als was er in den Anfangsgründen der erlerneten Lehre von Jugend auf eingesogen. Denn wenn man nicht die Schrift so läse, so wäre es ja nicht möglich, daß ein jeder seine, von andern ganz verschiedene, Meinungen, und zwar ganz klar und offenbar, darin zu erblicken glaubte. Man muß zuvor allen Catechismus-Glauben gänzlich ablegen, und alle Hülfsmittel der Erklärung bei der Hand haben, wenn man das in der Schrift finden will, was wirklich darin versteckt liegt. Wer sie aber in der Absicht vornimmt, daß er das daraus bestätigen will, was sein erlerntes Glaubens-Formular sagt: der findet es auch darin, und wird in seinem Catechismus-Glauben tröstlich gestärkt. Das gehet den Gelehrten so, wie will es Halb-Gelehrten, Staats-Leuten, Kaufleuten und Handwerkern? Der Laye läßt den Priester, der Priester den Professor, der Professor Calvinum, Lutherum, die Heidelbergischen, Wittenbergischen und Tridentinischen Theologen, und diese wieder die Concilia, Kirchen-Väter und Athanasium, für sich denken. Ein jeder denkt dem andern nach, und giebt sich Mühe, gar nicht anders zu denken, als seine Vorfahren gedacht haben, von welchen er glaubt, daß sie die Orthodoxie besessen. Wie viele sind wohl, die, ich will nicht sagen, einzelne schwere Oerter, darauf es ankommt, mit eigener Einsicht, welche aus Sprachen und Alterthümern entstehen kann, unpartheiisch betrachten: sondern sich nur in den Sinn kommen ließen, daß sie aus der ganzen Schrift, selber nach eigener Einsicht, ein Lehrgebäude ziehen wollten, ohne

Digitized by Google

irgend an das System ihrer Catechismus-Jahre zu gedenken? Nein! unsere symbolischen Bücher müssen zum Grunde liegen, nach denen müssen wir die Schrift erklären. Vitringa und Lampe waren geschickte und wackere Leute: wer kann es leugnen? und was fanden sie in der Bibel? den Heidelbergischen Catechismus und das Dordrechtische Concilium. Buddeus, Reinbeck, Mosheim haben allewege großen Ruhm: wer wollte ihnen den streitig machen? Aber was sehen sie in der Bibel? die Augspurgische Confession und Lutheri Catechismum. Grotius, Episcopius, Limborch haben viel Einsicht und Wissenschaft gehabt: ich habe nichts dagegen. Was ziehen sie aber aus der Schrift für eine Lehre? Der Arminianer. Lasset uns auch Petavio, Bellarmino und andern Catholischen mehr, das Zeugniß einer großen Gelehrsamkeit nicht unbillig versagen. Aber was kommt aus ihrem Bibel-Forschen heraus? Die Lehre der Tridentinischen Väter. Wenn solche große Leute, die alles gehabt, was zum Verstande der Bibel Licht geben kann, dennoch im Blinden getappt, und nichts anders darin finden können, als was ein jeder in seiner Jugend aus seinem Catechismo gesogen: was will doch einer, der weder Sprachen, noch Alterthümer, noch Vernunft-Kunst, noch Historie, noch Wissenschaften im Kopfe hat, dem nichts als vorgefaßte Meinungen übergelassen sind, woran er sich halten könne: was will der, sage ich, sich anmaaßen, daß er aus der Schrift durch eigene Einsicht erforschen wollte? Er mag sich vielleicht nach Lesung der Schrift einbilden, er sehe nun mit eigenen Augen, er glaube nun nicht mehr einfältig, was seine Kirche und sein Catechismus sagen; und dennoch ist es nicht anders. So lange sich einer nicht aufrichtig entschließet, vor Lesung der Schrift alle seine Theologie abzulegen, und nichts zu wissen, was darin stehe: so kann er auch nicht

Digitized by Google

lernen, welcher der eigentliche Zusammenhang der darin vorgetragenen Lehre sey. Denn wenn wir gleich alle vorgefaßte Meinungen bei Seite setzen, so sind doch die allerwenigsten Menschen fähig, aus der zerstreuten und hin und wieder versteckten Materie ein Lehrgebäude des Glaubens aufzurichten. Man kann nicht leugnen, daß das Glaubens-Bekenntniß der Hebräer und Christen im alten und neuen Testamente, nicht an einem Orte, nicht im Zusammenhange, nicht deutlich durch Erklärung der Begriffe, nicht ordentlich nach Artikeln, so wie in unsern heutigen Lehr-Büchern, vorgetragen sey: sondern daß alles, was dahin gehöret, bald hie, bald da, bei Gelegenheit, zum Theil ganz versteckt, oder mit unbestimmten und vielerlei bedeutenden Worten außer dem Zusammenhange vorgebracht sey: daß manche Redensarten verblümt, weitgetrieben, dunkel und schwer zu verstehen sind; und große Uebung in der Erklärungs-Kunst, nebst Belesenheit, Wissenschaft und Scharfsinnigkeit erfordern: daß vieles nicht so wohl ausdrücklich darin enthalten, als durch Folgerungen und Vernunft-Schlüsse heraus zu bringen sey: anderes ohne Alterthümer und Historie der Meinungen und Redensarten der Alten, nicht recht verstanden werden könne. Daher es kein Wunder ist, daß nach der verschiedenen Einsicht der Menschen, und nach den verschiedenen vorgefaßten Meinungen, so vielerlei Systemata aus der Schrift gezogen sind, als Secten und Ketzereien im Christenthume gewesen. Ein Buch, das nicht systematisch, nicht deutlich und ordentlich, sondern so geschrieben ist, daß hundert verschiedene Systemata daraus genommen werden können, erfordert einen Leser, der ganz ungemeine Gelehrsamkeit, Scharfsinnigkeit und Einsicht besitzet und dabei von allen Vorurtheilen vollkommen frei ist, wenn er das darin liegende System nur mit einiger Wahrscheinlichkeit heraus-

Digitized by Google

bringen soll. Da ist unter tausenden, auch der Gelehrten und Gottesgelehrten, kaum einer, der alle die dazu erforderlichen Eigenschaften besitzet: für den allergrößten Theil der Menschen, und selbst der Gelehrten, ist es eine unmögliche Sache, sich durch eigene Einsicht ein wahres System aus der Schrift zu bauen. Was bleibt denn übrig, als daß ein jeder sich an seinem von der ersten Kindheit an erlerneten Bekenntniße hält. Und was ist das anders, als blinde Folge, Vorurtheil, Dünkel, eitler Schein; gewiß kein zuverlässiger, gegründeter Glaube.

§§. „Allein es ist damit noch nicht ausgemacht, daß man ein Buch, darin eine Offenbarung enthalten seyn soll, verstehet: man muß auch nothwendig wissen, ob es eben die Leute, denen man etwa eine Offenbarung zutrauen mögte, zu Urhebern habe, oder ihnen nur untergeschoben sey: und ob man mit dem Buche auch in so langer Zeit allemal ehrlich und vorsichtig genug umgegangen; oder ob es auch hin und wieder verfälscht oder verstümmelt sey. Denn gewiß keine Art Schriften sind der Nachstellung der Betrüger, und Gefahr der Verfälschung mehr unterworfen, als solche, die den Ruf einer Weissagung, Offenbarung und Göttlichkeit für sich haben: kein Volk hat sich in der Kunst, ganze Schriften unter dem Namen prophetischer Männer zu schmieden, dreister gewiesen, als das Jüdische: keine Sekte ist wegen der **fraudum piarum** in Unterschiebung der Schriften so berühmt, als die Christliche. Wir haben keine Offenbarung davon, in welchen und wie vielen Büchern die Offenbarung enthalten sey, wenn und von wem ein jedes geschrieben, ob der Schreiber von dem heiligen Geiste getrieben sey, ob diejenigen, welche das zuerst von den Verfassern geglaubt, richtig geurtheilet, oder sich betrogen haben. Es läßt sich von den meisten Büchern alten Testaments augenscheinlich zeigen, daß sie

Digitized by Google

so alt nicht seyn können, als sie ausgegeben werden, noch von denen geschrieben seyn können, die man gemeiniglich für die Verfasser hält. Moses kann nicht Verfasser von den fünf ersten Büchern des alten Testaments seyn, so wie wir sie jetzt haben: und was denn auch Mosis Gesetz vorzeiten geheißen haben mag, das war vor dem Babylonischen Gefängniß fast in keines Händen. Die Samariter wollten hernach von keinem andern Buche, als diesem allein, wissen: alle übrige prophetischen Bücher kannten sie nicht, und nahmen sie nicht an. Von historischen hatten sie nur eins, unter Josuae Namen, das aber von dem heutigen ganz verschieden war. Woher sind denn die übrigen Bücher zu den Juden kommen? wer hat sie gemacht? wer hat sie gesammlet? wer hat sie für Canonisch erklärt? Wo sind hergegen so viele Bücher geblieben, auf welche sich die übergebliebenen gründen und berufen, und die daher noch mehreres Ansehen und Alterthum müssen gehabt haben? wo sind die Bücher, welche die Apostel selbst als Schrift und Weissagung anführen, und doch in unserm heutigen alten Testamente nicht vorhanden sind? Die Schreiber des neuen Testaments geben ihre Bücher selbst nicht für die göttliche Schrift aus: sie heißen nichts anders Schrift oder Bibel, als das alte Testament: sie zeigen nicht an, daß aus ihren Schriften und zwar gewissen Schriften, eine Sammlung solle gemacht werden, und als ein neues Testament mit der Schrift alten Testaments gleiches Ansehen haben. Ein jeder schrieb, bei Gelegenheit, wie es ihm gut dünkte. Es waren Anfangs von der Geschichte Jesu viele und mancherlei Erzählungen und Schriften in der Leute Händen, die alle hin und wieder für wahre Nachrichten gehalten wurden. Die Evangelisten aber, die wir noch übrig haben, sagen nicht, daß die andern Evangelia falsche Evangelia, noch

Digitized by Google

daß ihnen ihre von Gott eingegeben, und also die rechten wären: sondern Lucas zum Exempel, spricht: Nachdem schon so viele sich unternommen hätten, eine Erzählung von Jesu Geschichten zusammen zu tragen, so wie es ihnen von Leuten, die dabei gewesen, berichtet worden; so habe es ihm auch gedünkt desgleichen zu thun *). Es ist nach und nach gekommen, daß sich die andern Evangelia verloren, und daß diese vier, als die gemeinsten und beliebtesten, die Oberhand behalten. Die Apostel haben geschrieben, ein jeder so, wie es Zeit und Gelegenheit gab, ohne Verabredung oder Vorsatz, ein völliges Lehrgebäude in ihren Schriften zu hinterlassen; zuweilen auch von ihren besondern Angelegenheiten. Manche von ihren Schriften sind verloren, andere sind ohne Befehl und Absicht der Apostel selbst, wer weiß von wem, abgeschrieben und gesammlet. Die eigenen Handschriften der Apostel waren nicht aufbehalten: an manchen Schriften wurde gezweifelt, ob sie auch von den Aposteln geschrieben wären: und es kam auf jedes Gutdünken, auf allgemeinen Ruf und Sage an, ob man diese oder jene Schrift wollte vor apostolisch durchgehen lassen: so daß noch bis ins sechste, siebente Jahrhundert manche Bücher des neuen Testaments von gewissen Kirchen-Vätern verworfen und nicht für canonisch erkannt wurden. Wenn denn ja die Bücher für canonisch erkannt worden: wie ist man damit umgegangen? Wir wissen, daß nicht allein viele Lesarten darin befindlich sind, sondern daß auch an manchen Stellen gezweifelt worden, ob sie aufrichtig wären. Hat nicht die ganze Historie von des Magis aus Morgenland, das achte Kapitel Johannis, der deutlichste Spruch von der Drey-

*) ἔδοξε κἀμοὶ Luc. I.

Digitized by Google

einigkeit, drei sind die da zeugen ꝛc., in vielen, ja den ältesten Handschriften gefehlet? Hat nicht Herr Wettstein offenbar gewiesen, daß man mit den alten Handschriften des N. T. nicht ehrlich umgegangen ist, und um nur Jesu Gottheit hineinzubringen, viele Stellen desselben in den MSS. gottloser Weise geändert? Ich führe dieses alles jetzt nicht an, in der Absicht, solches an diesem Orte, als wahr, zu erweisen: sondern ich will nur damit zeigen, was von Alters her bei den Büchern und Grund-Texte der Schrift in Streit gezogen ist, und billig von einem jeden Menschen, ehe er sich ein Buch als baare Offenbarung in die Hände stecken lässet, müßte untersucht und geprüfet werden. Denn daß man in neueren Zeiten fast durchgehends zu dieser oder jener Meinung getreten ist, oder diese Streitigkeiten gar schlafen lässet, das macht die Sache nicht gewisser und entbindet keinen vernünftigen Menschen von der Pflicht einer so wichtigen Untersuchung. Der feste ungezweifelte Beifall und Zuversicht der Neuern, daß es mit allen Büchern und üblichen Lesearten der Schrift seine vollkommene Richtigkeit habe, ist auf nichts gegründet, als auf die blinde und faule Leichtgläubigkeit der Vorfahren. Je näher man zu den älteren Zeiten hinauf steiget, da man doch noch etwa bessere Urkunden und Beweisthümer hätte haben mögen: desto mehr Streit, Ungewißheit und Zweifel ist wegen der Bücher des neuen Testaments. Ist denn nun nicht zum gegründeten Glauben, der aus diesen Büchern entstehen soll, nöthig, daß einer alle die alten und ihre Nachrichten von denen Büchern und Personen durchlese, daß er die Critik, Sprachen und Historie der Zeiten, Gewohnheiten und Meynungen inne habe, viele Schärfe des Verstandes besitze, und seine Vernunft im Nachdenken wohl geübt habe? Eins von beiden muß nothwendig

Digitized by Google

seyn; entweder wir müssen die offenbarte Religion, worin wir erzogen sind, bloß auf gut Vertrauen zu unsern Lehrern und zu allen Vorfahren und denen ersten Urhebern annehmen, oder, so wir davon selber gründlich überführt seyn wollen, müssen wir die Urkunden, worin dieselbe enthalten ist, und deren Verfasser genau kennen und untersuchen. Jenes kann nichts anders wirken, als einen blinden Glauben, da man selbst nicht weiß, was und warum man es für wahr und göttlich hält, sondern da man bloß das Glück oder den Zufall bestimmen lässet, was er uns durch erbliche Verlassenschaft unserer Eltern und Vorfahren für Meinungen und Religion zugetheilet. Ein solcher Glaube ist der türkischen, jüdischen und heidnischen Religion, ja alles Aberglaubens und Abgötterei gleich fähig; und kann eben daher unmöglich allgemein werden, weil er sich blindlings nach den Vorfahren richtet, die längst in gar verschiedenen Meinungen, Secten und Religionen vertheilet gewesen: kann auch unmöglich der Grund der Seligkeit seyn, weil die Seligkeit nicht auf ein Glück und Zufall beruhen kann. Ist denn aber im Gegentheil ein gegründeter Glaube und dazu eine Untersuchung der Urkunden nöthig, welche uns ohne viele Belesenheit, Historie, Sprachen, Critik, Wissenschaft, Nachdenken, Witz und Scharfsinnigkeit, unmöglich klares Licht geben kann: so ist abermal offenbar, daß der Glaube an eine Offenbarung unmöglich allgemein werden kann, weil unter tausend der Gelehrten, ja unter tausend Gottesgelehrten, kaum einer zu dieser Untersuchung fähig ist, geschweige, daß Ungelehrte, wes Standes sie auch sind, zu einer Ueberführung davon gelangen könnten.

§§. „Wir haben aber noch die wichtigste und allerschwerste Untersuchung übrig. Soll ein Buch als die göttliche Offenbarung, als der Grund des Glaubens

Digitized by Google

und der Seligkeit angenommen werden, so muß ja wohl ein Mensch erst recht klar und deutlich überführt seyn, daß die Schrift Gottes Wort sey; und daß die Verfasser, welche sonst ohnstreitig sündliche Menschen gewesen, wie andere, dieses voraus gehabt, daß ihnen Gott alles eingeflößet, und daß sie sich darin weder selbst betrogen noch andere betrügen wollen. Mein, wie viele sind doch wohl in der Christenheit, die jemals an solche Frage gedacht, oder so ihnen solches eingefallen, die darnach zu fragen nicht für gefährlich und sündlich gehalten: oder die auch, wenn sie sich so weit ereifstet, das Geschick und die Wissenschaft haben, solches aus rechten Gründen zu beurtheilen: oder endlich, die, wenn sie alle dazu nöthige Fähigkeit besäßen, wegen eingesogener jugendlicher Vorurtheile unpartheyisch dabei verfahren können? Es ist artig, wie diese schwere und wichtige Sache denen Leuten erleichtert wird. Die Kinder lernen ein halb dutzend Sprüche aus der Bibel, darin gesagt wird, daß die Bibel Gottes Wort sey: so sind sie darnach ihr ganzes Leben hindurch mit Hülfe ihres Gedächtnisses im Christenthume vortrefflich gegründet, und wider allen Zweifel und Anfechtung bewahret. Die Offenbarung hat denn allein das Vorrecht, sich *per petitionem principii* zu erweisen: Die Schreiber sind von Gott getrieben, denn sie sagen es: Beweis genug! nur Schade, daß denn doch allein die wahre Offenbarung solch Vorrecht haben kann, die falschen aber nicht: und daß folglich die Ungewißheit bleibt, welche die wahre Offenbarung sey, mithin die Nöthigkeit solcher Untersuchung aus bessern Gründen bestätiget wird. Noch kürzer kommen andere zum Beweise, wenn sie sich berufen auf die Kraft des Geistes, der mit dem Worte verbunden sey, und der Seele Zeugniß gebe, daß es Gottes Wort sey. Wer aber merket

Digitized by Google

solch Zeugniß bey sich? die, welche es vorher schon glauben, daß die Schrift Gottes Wort sey. Denn sonst müßten ja Juden, Türken, Heiden, und alle die noch von der Göttlichkeit der Schrift nicht überführt sind, alsobald bekehrt werden, wenn sie nur die Schrift läsen, und müßten wenigstens merken, daß der Geist Gottes ihnen das auch sage, und ihren Seelen einrede. Denn die hätten es gewiß am meisten nöthig, daß sie so überführt würden. Bei denen aber findet sich gerade das Gegentheil: indem sie sich alle Augenblick beim Lesen, bald hier bald daran stoßen, und viel Ungereimtes, Widersprechendes, Fabelhaftes, ja Gottloses und Liederliches darin zu finden vermeinen, daran ein vernünftiger und gesitteter Mensch nothwendig Aergerniß nehmen müsse. Und wenn ja gleich hin und wieder etwas vorkäme, das wahr und gut gesagt sey, so sey es doch nichts außerordentliches, dergleichen nicht auch im Alkoran und bei vernünftigen Heiden, ja mehrentheils weit edler, schöner, und unanstößiger ausgedrückt, anzutreffen wäre. Es macht bloß die Gewohnheit der Menschen, da sie von Jugend auf ohne Verstand und Nachdenken, alle die saubern Historien von Noah, von Loth und seinen Töchtern, von Abrahams und Isaaks Preisgebung ihrer Weiber, von Jacobs Betrug und List, von Josephs Kornjuderei und Unterdrückung der Unterthanen, von Mosis Stehlen, Rauben und Morden, und so weiter lesen, daß ihnen alles das nicht mehr anstößig und ärgerlich dünkt; und hingegen macht die in der Jugend gefaßte Meinung, Gott spreche in der Bibel mit den Menschen, daß sie schon zum voraus mit Hochachtung, Ehrfurcht, Bewunderung, und mit Vorsatz auf das Göttliche Acht zu geben, zur Lesung oder Anhörung der Bibel schreiten, und alsdann bald hier bald dadurch bewegt werden, und also das Zeugniß des Geistes von der Gött-

Digitized by Google

lichkeit der Schrift bei sich zu spüren vermeinen. Fraget doch aber einen Türken, ob ihm bei Lesung seines Alkorans nicht eben so zu Muthe sey, und ob er nicht von heiliger Andacht und Bewunderung über die göttliche Schreibart so gerührt werde, daß er glaube, es sey nicht möglich, wenn auch alle Engel zusammen kämen, ein dergleichen schönes Buch zu verfertigen. Das macht, er kömmt zu seinem Alkoran eben so vorbereitet, wie der Christ zur Bibel. Ich bin aber versichert, wenn ein Mensch weder ein noch anderes Buch von Jugend auf gelesen hätte, wäre aber doch vernünftig erzogen, und käme denn mit gesetzten und geübten Gemüthskräften, und ohne Vorurtheil, ja ohne einmal zu wissen, was die Bibel für ein Buch sey, über die Bibel: so würde er sie nicht nur ohne Bewegung lesen; sondern bald für einen Roman, und Sammlung der alten **fabularis historiae**, bald für eine Geschichte der Thorheit und Bosheit der Besten unter dem jüdischen Volke, bald für unverständliche Enthusiasterei oder auch verständliche Betrügerei ihrer Priester, und so ferner, halten. Wer jede Gemüths-Bewegung bei sich, indem er etwas lieset oder höret, für ein Zeugniß der Wahrheit und des Geistes Gottes hält, der kennet sich selbst noch nicht, was alles für Vorstellungen in seinem Gemüthe sind, die es zuweilen weich, zärtlich und rege machen können. Dazu braucht es, zumal bei Leuten, die vorher wovon eingenommen sind, und ihre Vernunft bei Seite setzen, keiner übernatürlichen Wirkung des Geistes Gottes. Es kann ein tröstlich Mährlein, eine traurige Geschichte, eine lebhafte und zum Mitleide eingerichtete Vorstellung in Fabeln, Legenden, Tragödien, Historien, und so ferner, verrichten. Wer Wahrheit und Göttlichkeit einer Schrift auf solche Bewegungen des Herzens ankommen läßt, der macht seine eigene Einbildung und Weichlichkeit zum

Digitized by Google

Richter in einer so wichtigen Sache. Allein die jüdische und christliche Kirche hat doch von so langer Zeit diese Bücher für göttlich gehalten. Abermal eine Verkürzung des Beweises! Sagt mir aber, was nennet man die Kirche? Sind es solche Leute, die die Schrift für Gottes Wort gehalten, oder sind es andere? Wenn jenes, wie ich glaube, Kirche heißet, so hat es seine Richtigkeit: welche die Bibel für Gottes Wort gehalten, die haben sie dafür gehalten. Was soll nun aber die Menge Leute, die es so viele Jahrhunderte einer dem andern nachgebetet? Hat einer geirret, so haben sie alle geirret. Kann sich nicht die Meinung, in den Zeiten der Unwissenheit, bei der leichtgläubigen Einfalt, durch pias fraudes eingeschlichen haben, und darnach mit blindem Eifer fortgepflanzet seyn? Soll ich denn meinen Glauben und Zuversicht auf Leute ankommen lassen, die vor siebenzehnhundert Jahren gelebt haben, und die ich selber nicht kenne, noch weiß, wer sie gewesen sind, vielweniger von ihrer Ehrlichkeit und Vorsicht versichert bin? Jedoch, es ist auch so richtig nicht mit der lieben Kirche, falls wir einen Blick in die Geschichte thun. Die jüdischen Schreiber haben anfangs in ihrem Volke wenig Glauben gefunden, und die Schriften des neuen Testaments sind nicht nur von Auswärtigen, sondern auch von Einheimischen sehr angefochten, und ihnen andere Schriften entgegen gesetzt worden. Wir müssen ein Kennzeichen der Offenbarung haben, dadurch wir selbst, ohne andern blindlings zu trauen, mit eigener Einsicht, zu allen Zeiten, fähig sind zu urtheilen, ob etwas eine wahre Offenbarung sey oder nicht. Demnach bleibt uns nichts übrig, wenn wir auf den Grund gehen wollen, als daß wir theils die Schreiber selbst, theils den Inhalt ihrer Schriften untersuchen. Von den Schreibern kennen wir zwar nicht alle, aber doch etliche

Digitized by Google

aus ihrer eigenen Erzählung, wer sie gewesen und was sie verrichtet haben: wir sehen ihre Absicht aus den Schriften, wir bemerken ihre Schreibart, wir erkennen die Ordnung ihrer Gedanken. Der Inhalt ist entweder historisch, oder läuft in Wissenschaften hinein, oder bestehet in Lehren, die über unserm Verstand sind. Historische Dinge müssen nach den Regeln einer glaubwürdigen Geschichte beurtheilt werden. Was zu Wissenschaften gehöret, muß der Vernunft gemäß seyn, oder sich aus deutlichen Begriffen und unleugbaren Grundsätzen durch richtige Vernunftschlüsse beweisen lassen. Was aber eine höhere übernatürliche Erkenntniß seyn soll, muß doch nicht wider die Vernunft seyn, das ist, keinen innern Widerspruch enthalten, oder andern klar erkannten Wahrheiten widersprechen. Jedoch, wenn auch dieses alles einträfe, so wäre ein Buch darum noch nicht göttlich. Denn von Geschichten und Wissenschaften kann auch ein verständiger Mensch wahr schreiben, ja ordentlich, deutlich und schön schreiben: und er könnte auch was unbegreifliches sagen, ohne daß man ihn eines Widerspruchs überführen könnte, das deswegen doch nicht wahr oder göttlich wäre. Demnach geben alle die obigen Betrachtungen bloß solche Kennzeichen, daraus man die Sache wohl verneinen, aber nicht bejahen kann. Eine einzige Unwahrheit, die wider die klare Erfahrung, wider die Geschichte, wider die gesunde Vernunft, wider unleugbare Grundsätze, wider die Regeln guter Sitten läuft, ist genug, ein Buch als eine göttliche Offenbarung zu verwerfen. Dagegen muß in einer göttlichen Offenbarung nicht allein alles dieses übereinstimmen und ohne den geringsten Fehl seyn, so daß man sich auf alle dabei entstehende Zweifel Genüge thun kann; sondern sie muß auch noch was voraus haben, das sie als göttlich von allem menschlichen unterscheidet. Und da weiß man

Digitized by Google

nichts anders, als Prophezeiungen und Wunder. Bei den Prophezeiungen hat man in acht zu nehmen, ob sie das Zukünftige klar und deutlich voraussagen, oder nur, auf Art der heidnischen Orakel, mit dunkeln und zweideutigen Worten, daß man darin finden kann, was ein jeder will? ob sie wirklich so, vor der geschehenen Sache, niedergeschrieben und bekannt gemacht sind, oder ob sie nur nach der Begebenheit aufgezeichnet, oder in so klaren Worten verfasset sind? ob die klar vorher aufgezeichneten Weissagungen eingetroffen oder nicht? und wenn jenes geschehen, ob das Zukünftige nicht durch menschlichen Verstand vorauszusehen gewesen? ob es nicht von ohngefähr eingetroffen? ob die Weissagung nicht vielleicht gemacht, daß dasjenige sich zugetragen, was vorher gesagt worden? ob nicht solche eingetroffene Wahrsagungen, und zwar durch die Feder eines späteren Schriftstellers noch verbessert, allein aufbehalten sind, die fehlgeschlagenen aber verschwiegen worden? und was dergleichen mehr ist. Bei den Wundern hat man zu beobachten, ob sie von den Gegenwärtigen ohne Widerspruch für Wunder gehalten sind? ob dieselben das Geschick gehabt, das Natürliche und die Kunstgriffe von übernatürlichen Wirkungen zu unterscheiden? ob die Wunder so erzählet sind, daß man aus der Erzählung selbst ein geübtes Urtheil des Schreibers, und die Merkmale, daß es ein Wunder, und nichts Natürliches, oder Betrug, gewesen, schließen kann? ob die Wunder selbst so beschaffen sind, daß die Umstände mit einander übereinstimmen, oder sich widersprechen? ob sie der Art sind, daß sie nicht allein Gottes Macht, sondern auch seine Weisheit und Güte beweisen, oder ob sie vielmehr diesen Vollkommenheiten Gottes entgegen laufen, und blos die Ordnung und den Lauf der Natur stören und aus der Welt einen Traum machen? letzlich ist sehr darauf

Digitized by Google

zu sehen, was sie für einen Zweck gehabt, und was denn endlich durch diese Wunder gutes und herrliches ausgerichtet worden? Wer die Geschichte anderer Völker gelesen, der wird wohl begreifen, daß alle diese Untersuchungen bei den Weissagungen und Wundern nöthig sind, wo man nicht will betrogen seyn. Und ein jeder kann auch hier wohl sehen, daß aus diesen Kennzeichen viel leichter sey, die Falschheit einer Offenbarung einzusehen, als von ihrer Wahrheit überzeugt zu werden. Denn jene verräth sich, wo man nur nicht gar zu sehr geblendet ist, gar bald, wo nicht in dem einen, jedoch in dem andern. Wie will man sich aber, zumal nach so langer Zeit, auf alle die erregten Fragen von den Weissagungen und Wundern genüglich antworten, daß nicht vieles überbliebe, das wir nicht zuverläßig mit ja beantworten oder allem Zweifel dabei begegnen könnten. Daher denn nothwendig folget, daß sehr viele von denen, welche noch die Fähigkeit und den Vorsatz haben, die Offenbarung aufrichtig zu untersuchen, in der Ungewißheit und Zweifeln stecken bleiben, oder die Offenbarung wohl gar als falsch verwerfen. Und wie viele bleiben denn wohl von dem ganzen menschlichen Geschlechte übrig, die einen gegründeten und zuverläßigen Glauben an die Offenbarung bekommen können?

§§. „Ich habe in allem Obigen nichts unbilliges gesetzet. Die Vernunft und die Schrift selbst erfordern eine Gewißheit und Ueberführung des Glaubens. Die Gewißheit kann aber nicht anders als durch obige Untersuchung entstehen: und wer von Menschen nichts fordern will, was über menschliches Vermögen ist, wird gestehen müssen, daß eine solche Untersuchung und folglich ein zuverlässiger Glaube an die Offenbarung eine für den allergrößten Theil des menschlichen Geschlechts ganz unmögliche Sache sey: da die Nachricht und Urkunden

Digitized by Google

der Offenbarung erst müssen an alle Menschen gebracht, und in alle Sprachen der Welt übersetzt seyn, da ein jeder muß zu verständigen Jahren kommen seyn, nach solcher Offenbarung zu forschen vorgängige Lust bekommen, und durch kein Vorurtheil oder Gewalt davon abgehalten werden; da ein jeder muß das Buch habhaft werden und lesen können, und so ers lieset, verstehen und erklären, und durch eigene Einsicht ein Lehrgebäude herausziehen können: und wenn er dieses gethan hat, von der Richtigkeit der Uebersetzung, von der unverfälschten Bewahrung der Bücher, und von den rechten Urhebern derselben überführt seyn, und alsdann von der Wahrheit der Geschichte und Lehrsätze, und von der Göttlichkeit der Weissagungen und Wunder unpartheiisch urtheilen: so daß ein jeder dazu, wenn ihm auch alle Urkunden könnten in die Hände gebracht werden, gar viele Sprachen, Alterthümer, Historie, Geographie, Chronologie, Belesenheit, Erklärungs-Kunst, Weltweisheit und andere Wissenschaften, Witz und Uebung der Vernunft, Ehrlichkeit und Freiheit im Denken besitzen müßte; wenn er nicht blindlings glauben, sondern wissen will, was, und an wen, und warum ers glaubet: welches unter Millionen des ganzen menschlichen Geschlechts kaum von einem zusammen kann gefordert werden. Denn die Hälfte des menschlichen Geschlechts verstirbt in kindischen Jahren. Von den Erwachsenen hat die eine Hälfte vor Christi Geburt, von der Offenbarung, so etwa dem Israelitischen Volke geschehen wäre, nichts wissen oder glauben können. Und von denen, so nach Christi Geburt gelebt, sind die Amerikaner und andere jüngst entdeckte Länder insgesammt, wenigstens bis ins funfzehnte Seculum, ja viele Theile von Europa und Asia, bis ins achte, neunte Jahrhundert gänzlich entschuldiget, daß sie keine Christen werden können, weil ih-

Digitized by Google

nen nicht geprediget ist, noch bis auf den heutigen Tag die Bibel in alle Sprachen übersetzt, noch allenthalben Missionarii hingeschickt worden: Und nachdem sie das Christenthum durch Schiffahrth und Handlung weiter ausgebreitet: so können doch Heiden und Türken, theils wegen der Gottlosigkeit und Spaltung der Christen unter sich, theils wegen ihres durch väterliche Religion gefesselten Gewissens und äußerlichen Zwangs, unmöglich Lust oder Gelegenheit bekommen, sich nur einmal um die Lehre der Christen und deren Wahrheit, recht zu bekümmern. Daß daher, wenn wir alles rechnen, was nach Christi Geburt mit allen möglichen Mitteln, Gewalt und Kunstgriffen hat können christlich werden, selbiges sich nicht auf den hundertsten Theil der gesammten Anzahl erstrecket. Wenn wir nun diejenigen unter den Christen selbst abrechnen, die in den Zeiten der Barbarei und Unwissenheit gelebt, und noch leben, die nicht einmal lesen können, oder aus Armuth, aus Bosheit der Pfaffen und Mangel der Bibel-Exemplarien keiner Bibel habhaft werden können; und so sie sie haben und lesen, dennoch nicht verstehen: so wird wiederum unter denselben kaum der hundertste Theil seyn, welcher weiter kömmt, als bis zu einem Köhler-Glauben. Unter denen, die ein wenig mehr Gelegenheit und Begriffe haben, die Bibel zu lesen und zu verstehen, können dennoch sehr wenige das Lehrgebäude der Schrift aus hundert versteckten Oertern durch eigene Einsicht heraussuchen: und daher sind hundert gegen einen, die nicht weiter kommen, als bis zum Catechismus-Glauben: sie halten, daß dies die seligmachende Lehre sey, bloß, weil es ihr von Jugend auf erlerneter Catechismus sagt. Lasset sie denn endlich auch Gelehrte und Gottesgelehrte seyn, so kommen doch wenige so weit, daß sie alle Urkunden, Kirchengeschichten, Alterthümer, Sprachen und Wissenschaften in so hohem

Digitized by Google

Grade besitzen, daß sie, vermittelst der Critik und Anwendung der gesunden Vernunft, von der Bücher unverfälschten Bewahrung, von den wahren Urhebern derselben, von der Wahrheit der Geschichte, von der Göttlichkeit der Offenbarung, sollten genugsame Prüfung anstellen können, die bis zu einer zuverlässigen Ueberführung käme. Demnach habe ich nicht zu viel gesagt, daß eine Offenbarung, die einem Volke im Winkel des Erdbodens und in demselben Volke nur wenigen Personen, nur zu gewisser Zeit, und zwar durch Gesichte und Träume geschehen ist, kaum unter einer Million des menschlichen Geschlechts bei einem einen überführlichen Glauben wirken könne. Es mag nun einer so viel davon abdingen, als er will, er mag nach Gefallen gar keine solche Gewißheit zu einem seligmachenden Glauben erfordern, sondern es bei dem Catechismus- und Köhler-Glauben bewenden lassen; so erhellet doch auch aus diesem Gegensatze, daß eine Offenbarung nimmer allgemein werden kann, weil nach solchem Catechismus-Glauben, ohne genugsame Fähigkeit der Untersuchung, ein jeder, (wie es auch die Erfahrung giebt) bei seiner väterlichen Religion, das ist, Jude, Türke Heide bleiben wird, und bleiben muß, und also durch Ueberführung und Untersuchung zu keiner neuen Lehre der Offenbarung gebracht werden kann. Man nehme demnach an, was man will: einen Glauben an die Offenbarung, der sich auf zureichende Untersuchung und Ueberführung gründet, oder der bloß mit dem, was Eltern und Lehrer, was Catechismus und Bibel sagen, zufrieden ist: so ist in beiden Fällen klar, daß eine Offenbarung, welche alle und jede Menschen ohne Entschuldigung annehmen könnten und müßten, eine schlechterdings unmögliche Sache sey. Da nun Gott nach seiner Weisheit und Güte, wenn er alle Menschen selig haben will, dasjenige nicht zum noth-

Digitized by Google

wendigen und einzigen Mittel der Seligkeit machen kann, welches denen allermeisten schlechterdings unmöglich fällt anzunehmen und zu gebrauchen: so muß gewiß die Offenbarung nicht nöthig, und der Mensch für keine Offenbarung gemacht seyn. Es bleibt der einzige Weg, dadurch etwas allgemein werden kann, die Sprache und das Buch der Natur, die Geschöpfe Gottes, und die Spuren der göttlichen Vollkommenheiten, welche darin als in einem Spiegel allen Menschen, so Gelehrten als Ungelehrten, so Barbaren als Griechen, Juden und Christen, aller Orten und zu allen Zeiten, sich deutlich darstellen. Sollten die Menschen zu ihrem Zweck, dazu sie Gott geschaffen, eine mehrere Fähigkeit und Erkenntniß haben müssen, als sie jetzt erhalten können: so würde Gott selbiges in der Natur oder natürlichen Kräften des Menschen gelegt haben. Er hat für die leibliche und zeitliche Wohlfahrt des Menschen durch solche allgemeine Mittel, die ein jeder haben kann, in der Natur gesorget: und dessen nur wenige habhaft werden können, das ist auch dem Menschen zu seiner Wohlfahrt nicht nöthig. Um so viel mehr muß dasjenige, was die Seele, und zwar in alle Ewigkeit, soll vollkommen und glücklich machen, allgemein seyn: und wo es das nicht ist, wenn nur wenige dazu gelangen können, so ist es auch dem Menschen nicht nöthig, und von dem weisen, gütigen Gott nicht als ein nothwendiges Mittel gesetzet, sondern von Menschen ersonnen.

Digitized by Google

III.

Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer.

§. 26. „Wenn wir das andere Wunder, nämlich den Durchgang durchs rothe Meer betrachten, so legt der innere Widerspruch der Sachen ihre Unmöglichkeit fast noch handgreiflicher zu Tage. Es zogen aus Egypten 600000 streitbare Israeliten, gerüstet und in Schlachtordnung. Sie hatten Weiber und Kinder und viel Pöbel-Volk, das sich zu ihnen gesammlet hatte, mit sich. Nun muß man nach dem ordentlichen Verhältniß der Menschen gegen einander, für einen streitbaren mannhaften, wenigstens 4 andere, theils Weiber, theils Kinder, theils alte abgelebte, theils Gesinde rechnen. Daher die Anzahl der Ausgezogenen, nach der Angabe der streitbaren, wenigstens auf 3000000 Seelen zu rechnen ist. Sie führeten alle ihre Schaafe und Rinder, und also viel Vieh mit sich. Wenn wir nun nur 300000 Haus-Väter, und auf jeden eine Kuh oder Ochsen und zwei Schaafe rechnen: so gäbe das eine Anzahl von 300000 Ochsen und Kühen, und 600000 Schaafen und Ziegen. Wir müssen aber auch wenigstens 1000 Fuder Heu oder Futter für das Vieh rechnen; anderer vieler Wagen, zu ihren goldenen und silbernen Gefäßen, die sie entwandt hatten, und zu der häufigen Bagage und den Gezelten für eine so ungeheure Armee ꝛc., zu geschweigen, welche wir nur auf 5000, das ist 60 Personen einen Wagen, rechnen wollen. Sie waren endlich bis ans rothe Meer kommen, und hatten in dieser Gegend am Ufer ihr Lager aufgeschlagen, als ihnen Pha-

Digitized by Google

rao mit 600 auserlesenen Wagen und allen übrigen Wagen Egyptens, nebst der ganzen Reuterei und Fuß-Volk nachkam, und sich nicht weit von ihnen, da es Abend ward, setzte. Josephus rechnet dieses Heer auf 50000 Reuter und 200000 Fußknechte. Klein muß es gewiß wohl nicht gewesen seyn, wo er gegen eine Armee von 600000 Gerüsteten angehen wollte. Wir wollen aber nur die Hälfte, nämlich 25000 Reuter und 100000 Fußknechte, nebst den Wagen, rechnen. Die Wolke- und Feuer-Säule setzt sich die Nacht hindurch zwischen die Israeliten und Egypter. Gott schickt darauf einen starken Ostwind, der das Meer die ganze Nacht hindurch wegführete und trocken machte. Dann gehen die Israeliten trockenen Fußes hinein, und die Egypter ihnen nach, so daß jene nun völlig hinüber, diese allesammt mitten im Meere waren. In der Morgen-Wache schauet Gott auf das Heer der Egypter, läßet das Wasser wieder herkommen, daß dasselbe noch vor Morgens wieder in seinen Strom kommt, und also alle Egypter ersaufen, daß nicht einer überblieb. Dies ist, was die biblische Erzählung theils ausdrücklich sagt, theils nothwendig in sich schließt.

§. 27. „Ich will hier alle die übrigen Umstände bei Seite setzen, und nur den ungeheuren Marsch in Vergleichung der kurzen Zeit, der Menge der Menschen und Viehes, des unbequemen Weges, und der finstern Nacht in Erwägung ziehen. Da der Ostwind die ganze Nacht gewehet, das Meer trocken zu machen, so kann es gewiß nicht vor Mitternacht trocken geworden seyn. Nun sind in der Morgenwache, das ist nach drei Uhr des Nachts, die Egypter schon mit Roß und Wagen mitten im Meere: da kommt das Wasser wieder in seinen Strom gegen Morgen; die Egypter fliehen zurück, aber dem Wasser entgegen und ersaufen. Folglich sind

Digitized by Google

in der Zeit von 12 Uhr Nachts, bis 3 oder 4 Uhr Morgens, alle Israeliten nicht allein durchs Meer auf das Ufer jenseits, sondern auch die Egypter allesammt bis mitten ins Meer marschiret. Wer nun einen Marsch einer Armee, ich will nicht eben sagen, mitgethan, sondern nur gehöret oder gelesen hat, der kann leicht begreifen, daß ein solcher geschwinder Flug, zumal bei einer solchen Menge von Menschen und Vieh, und bei den übrigen Umständen, eine wahre Unmöglichkeit sey. Die Menge Menschen macht 3100000 aus; dann sind bei den Israeliten 6000 Wagen mit Futter und Bagage, davor die oben erwähnten Ochsen mögen gespannt gewesen sein. Bey den Egyptern waren viele Streit-Wagen mit zwei, vier und wohl mehr Pferden bespannt, und also wenigstens, nebst der Reuterei, 100000 Pferde. Dann kommt das Vieh der Israeliten: 300000 Ochsen und Kühe, und 600000 Schaafe. Wenn eine solche ungeheure Menge Menschen und Vieh sich lagern soll, so wird ein Raum von vielen deutschen Meilen in die Länge und Breite dazu erfordert werden: wie nicht allein die heutige Erfahrung, sondern auch die Art des Lagers der Alten lehret. Das Lager der Hebräer war, wie bei der Hütte der Versammlung und auch an den Städten der Leviten zu sehen ist, viereckig. Und die Sache giebt, daß ein Heer gegen einen feindlichen Ueberfall, seine Mannschaft nicht etwa in die Länge zerstreuen und schwach machen, sondern beisammen halten müsse: wozu ein Viereck das bequemste ist, welches auch die Römer und andere Völker beliebt haben. Wenn wir nun auch 10 Personen in Ein Gezelt bringen, so giebt doch die Anzahl von 3000000 Menschen schon 300000 Gezelte. Diese können nicht bequemer ins Gevierte gestellet werden, als daß sie die Bagage, die Wagen und das Vieh zum Schutz in die Mitte nehmen. Wenn wir nun be-

Digitized by Google

denken, was 300000 Ochsen, 600000 Schaafe, und so viele tausend Bagage-Wagen für einen ungeheuren Platz erfordern; und wie weit sich um dieselbe herum 300000 Gezelte erstrecken müßten: so sagen wir sehr wenig, wenn wir behaupten, daß alles mit einander, wenn es auch noch so ordentlich und vortheilhaft gestellt wäre, über zwei Meilen in die Länge nnd Breite erfüllen müsse. Da nun zwischen dem Heere der Israeliten und Egypter nothwendig noch ein großer Zwischenraum hat seyn müssen: so ist ferner offenbar, daß wir nicht zu milde rechnen, wenn wir sagen, daß das letzte Heer der Egypter noch eine Meile von den äußersten Israeliten, und also drei Meilen von der See entfernt gewesen. Die See selbst, wenn wir sie nach dieser Erzählung messen, müßte auch wenigstens eine deutsche Meile breit gewesen seyn: wenn Pharaos ganzes Heer, mit so vielen Roßen und Wagen, in derselben mittelsten und tiefsten Gange, auf einmal einen Platz und ihr Grab gefunden. Mithin hätten die äußersten und letzten Egypter, von ihrem Stand des Lagers, bis an die Stätte ihrer Ersäufung, ohngefähr vier deutsche Meilen: und so die äußersten und letzten Israeliten, von dem Stand ihres Lagers, bis an die Stelle jenseit des Meers, gleichfalls ohngefähr vier deutsche Meilen gehabt.

§. 28. „Nun möge man eher gedenken, das wäre ja wohl so unmöglich noch nicht, daß man auf der Flucht 4 Meilen in 4 Stunden zurücklegen mögte. Allein, wer nur ein wenig zu deutlicher Vorstellung der Sachen mit allen Umständen gewöhnt ist, und insonderheit die Art des Marsches der Morgenländer, nnd den Boden des Meeres kennet: der wird keine Mühe haben einzusehen, daß ein solcher Marsch von 4 Teutschen Meilen in 4 Stunden und in finsterer Nacht, mit so viel Menschen, Bagage und Vieh, über einen Boden der

Digitized by Google

See, der nur wenigen zugleich einen Eingang verstattet, eine wahre Unmöglichkeit sey. Um solches nun ganz klar zu machen, will ich erst den ordentlichen Zug der Morgenländer und Hebräer beschreiben, so weit ich ihn aus den Alterthümern habe finden können, ohne daß ich noch vors erste dadurch die Israeliten in ihrer Flucht gedenke aufzuhalten. Die Hebräer hielten eine Ordnung im Ziehen, so daß Stamm vor Stamm, und in jedem Stamme jede Familie, unter den Häuptern ihrer Väter zog. Indem ich aber dieselbe Ordnung auch auf diesem Marsche setze; so halte ich die Leute gar nicht dadurch auf. Denn man weiß, daß Ordnung im Marsche fördert, und Unordnung gewaltig zögert. Nun waren sonst unter ihnen Hauptleute über 1000, über 100, über 50, ja über 10. Da sie nun noch Hauptleute über 10, als Corporals gehabt, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ordentlicher Weise, nicht stärker als 10 Mann in einem Gliede marschiret: welches auch die Enge und Ungleichheit der Wege, die sich wenigstens hin und wieder hervorthun konnte, zu erfordern schiene. Daher wir auch heutigen Tages die Caravanen nicht anders als in einem langen Zuge abgebildet finden; welches bloß die Unmöglichkeit der Wege veranlasset. Denn sonst wäre es ihr Vortheil, daß sie viel Mann hoch einherzögen: so würden sie mit mehrvereinten Kräften den Räubern widerstehen können. Aus eben der Ursache hatten die Hebräer, so wie andere Caravanen in alten und neueren Zeiten, einen Führer, der mit einem brennenden und schmauchenden Topfe auf einer Stange voran ging, damit man ihn in einer großen Ferne bei Tage und Nacht sehen, und sich also die Hinterstен nicht verirren mögten. Ein solcher ordentlicher Zug gäbe bei einem Heere von 3,000,000 Menschen 300,000 Reihen oder Glieder. Wenn wir nun auf jede

Digitized by Google

Reihe, mit dem Viehe und Bagage-Wagen durch einander gerechnet, nur 3 Schritte Platz bringen, so wird sich der ganze Zug auf 900,000 Schritte oder 180 Teutsche Meilen erstrecken. Da nun ein hurtiger Kerl nicht mehr als 4000 Schritte in einer Stunde gehen kann, so würde der Zug, ohne die Stellung der Ordnung, ohne Rasttag zu rechnen, 225 Stunden, oder 9 Tage und 9 Stunden währen, ehe die letzten nur in der ersten Fußtapfen treten konnten. Ich vergrößere hier die Dinge nicht, sondern ich sage sowohl nach der heutigen Erfahrung als nach der Geschichte der Hebräer viel zu wenig. Ich will den General heutiges Tages sehr loben, welcher bei der jetzigen so sehr ausgekünstelten Kriegs-Ordnung nur mit 100,000 Mann einen Marsch von etlichen Meilen in 8 bis 10 Tagen thun kann, so daß sie alle zur Stelle kommen. Und wer auf die Märsche der Israeliten acht giebt, wird finden, daß sie so langsam von einem Orte zum andern gezogen sind: wie sie denn an den Berg Horeb erst im dritten Monate kamen, wo sie nach Mosis erster Rechnung, in 3 Tagen zu seyn gedachten.

§. 29. „Es frägt sich aber, wie viel Zeit die Israeliten bei den Umständen einer Flucht am rothen Meere gewinnen können. Ich will alles einräumen, was möglich ist; nur bitte ich mir aus, daß man den Israeliten und ihren Ochsen und Karren keine Flügel gebe; und daß man die See nicht anders mache, als sie gewesen, und noch ist. Wollte man setzen, dieses Heer der Israeliten von 3000000 Menschen hätte sich nicht ins Gevierte, sondern am Strande des Meeres in die Länge gelagert, und wäre also der See nicht allein näher gewesen, sondern auch in breiten Reihen über den trocknen Boden der See gegangen: so würde man etwas annehmen, das theils nicht viel zur Geschwindigkeit hülfe:

Digitized by Google

theils wider die Beschaffenheit der Sachen und biblischen Geschichte ist. Ich sage, eines Theils würde es zur Geschwindigkeit nicht viel helfen. Denn man stelle so viel in einer Reihe, als einem jeden beliebt, so wird die Reihe so lang werden, daß Moses mehr als die ganze Nacht brauchte, es allen und jeden am äußersten Ende wissen zu lassen, daß sie aufbrechen sollten. Das Volk war sich Pharao mit seinem Heere nicht vorher vermuthen: es dachte an keinen solchen Durchgang durch die See: wie sie ihre Augen aufhoben und die Egypter sahen, kam ein Theil erschrocken zu Mose, und meinte, nun müßten sie alle sterben. Da sagt ihnen Moses erst, was geschehen sollte. Die Wolken und Feuer-Säule ging auch nicht voran, daß sie daraus den Aufbruch hätten wahrnehmen können; sondern sie stellte sich die ganze Nacht hinter das Heer, zwischen ihnen und den Egyptern. Das wäre sonst ein Zeichen, daß sie umkehren und gegen die Egypter angehen sollten, weil sich ihre vorangehende Wolken-Säule dahin gewendet. Und das sollten auch die Egypter, nach diesem Strategemate daraus denken: wenn aber die Israeliten anders denken sollten, so mußte es ihnen angezeigt werden: und zwar nicht durch laute Posaunen, sondern durch Boten, weil es eine Flucht seyn sollte, die in der Nacht in der Stille zuginge, und die die Egypter nicht merken sollten. Je mehr wir nun die Israeliten am Strande ausbreiten, je längere Zeit erfordert es, ehe der Aufbruch durch Boten zu aller Wissenschaft hat kommen können. Denn da 10, in einer Reihe gestellt, 300000 Reihen und 180 Meilen in die Länge geben: so würde umgekehrt folgen, wenn man nur 10 Reihen nähme, daß man 300000 in einer Reihe in der Breite haben würde, welche, wo nicht 180 Meilen, jedoch gerne den dritten Theil nämlich 60 deutsche Meilen in die Breite sich erstreckten, als worin

Digitized by Google

nur auf jeden Mann ein Schritt gerechnet ist. So lang aber ist auch der ganze **Sinus Arabicus** nicht einmal: und niemand wird gedenken, daß die ganze See, bis ins große Meer hinein, ausgetrocknet seyn sollte: die Schrift selbst beschreibt es ja nur als einen mäßigen Strich, den der Wind trocken gemacht, so daß das Wasser zu beiden Seiten als Mauern soll gestanden haben. Nimmt man nun, um die Ausbreitung zu verkürzen, eine mittlere Zahl von Reihen an: so kommen wir wieder der gebräuchlichsten viereckigen Gestalt des Lagers näher, aber damit weiter von der See, und es wird so noch Zeit genug erfordert, ehe Moses den Aufbruch allen hätte kund thun können; da sich auch das allervortheilhafteste Lager auf zwei Meilen erstreckt haben müßte. Allein stellet eure 3000000 Menschen so lang oder so breit, am rothen Meere, wie ihr wollet: lasset sie alle vorher wissen, daß die See durch einen Wind trocken werden soll, damit sich ein jeder zum voraus zum Durchgange bereitet, und Gezelte und Bagage eingepackt habe: so, sage ich, hilft alles doch nicht, sondern einer muß auf den andern warten, weil der Boden des Meeres so nicht beschaffen ist, daß viele zugleich, ja daß auch nur wenige ungehindert durchkommen können. Dieses will ich durch unleugbare Zeugnisse beweisen.

§. 30. „Wir haben eine so genaue Beschreibung von dem rothen Meere, oder **sinu arabico**, als wir wünschen können, beim Diodoro Siculo*), welche um

---

*) **Diodorus Siculus Lib. III. p. 171. sq. (120. sq.)**

ὁ προσαγορευόμενος ἀραβίος κόλπος ἀναστομοῦται μὲν εἰς τὸν κατὰ μεσημβρίαν κείμενον ὠκεανὸν, τῷ μήκει δ' ἐπὶ πολλοὺς πάνυ πωρήκων σταδίους, τὸν μυ-

Die Mündung des so genannten Arabischen Meerbusens gehet gegen Mittag in die See: seine Länge erstrekket sich auf viele Stadia, und

Digitized by Google

so viel glaubwürdiger ist, als die übrigen Nachrichten der Alten und Neueren damit übereinstimmen. Es ist nämlich das Meer nach dessen Berichte nicht gar tief, sieht aber allenthalben ganz grün aus, von dem vielen

---

χὸν ἔχει περιοριζόμενον ταῖς ἐσχατιαῖς τῆς Ἀραβίας καὶ Τρωγλοδυτικῆς. εὖρος δὲ κατὰ μὲν τὸ στόμα καὶ τὸν μυχὸν ὑπάρχει περὶ ἑκκαίδεκα σταδίους, ἀπὸ δὲ Πανόρμου λιμένος πρὸς τὴν ἀντιπέραν ἤπειρον μακρᾶς νεὼς διωγμὸν ἡμερήσιον. -- ὁ δὲ παράπλους αὐτοῦ κατὰ πολλοὺς τόπους ἔχει νήσους μακρὰς, στενοὺς μὲν διαδρόμους ἐχούσας, ῥοῦν δὲ πολὺν καὶ σφοδρὸν. -- ἀπὸ πόλεως τοίνυν Ἀρσινόης κομιζομένοις παρὰ τὴν δεξίαν ἤπειρον ἐκπίπτει κατὰ πολλοὺς τόπους ἐκ πέτρας εἰς θάλατταν ὕδατα πολλὰ πικρᾶς ἁλμυρίδος ἔχοντα γεῦσιν.

der innerste Busen wird von den Gränzen der Länder Arabien und Troglodytis umschlossen. Die Breite der Mündung sowohl als inneren Busens ist von ohngefähr XVI Stadien: von dem Hafen Panormus aber bis ans feste Land gegenüber, hat ein langes Ruder-Schiff einen Tag zu fahren. In der Ueberfahrt finden sich an vielen Orten lange Inseln, zwischen welchen der Weg nur enge, die Fluth aber desto häufiger und stärker ist. Wenn man von der Stadt Arsinoe rechtwärts die Ufer bestreichet, so sieht man hin und wieder viele Bäche aus den Felsen in die See fallen, welche aber einen bitter-salzen Geschmack haben.

Idem pag. 173. (121).

ἡ δὲ θάλαττα τναγώδης οὖσα τὸ βάθος εὑρίσκεται ὀυ πλεῖον τριῶν οργυῶν, καὶ τῇ χρόᾳ παντελῶς ὑπάρχει χλωρά. τοῦτο δὲ αὐτῇ φασι συμβαίνειν, ὀυ διὰ τὸ τῶν ὑγρῶν φύσιν εἶναι τοιαύτην, ἀλλὰ διὰ τὸ πλῆθος τοῦ

Das Meer selbst ist sumpfig, nicht über drei Klafter tief, und an Farbe durchaus grün. Das soll nicht daher entstehen, weil die Natur des Wassers so beschaffen wäre, sondern von der Menge Moos und Schilf, welches durchs Wasser zu se-

Digitized by Google

Moose und allerlei Grase, so von dem Grunde hervorwächst: An den mehresten Orten ist es schlammigt, zumal in den Buchten, und nach seinen äußersten Enden zu. An manchen Orten hat es auch am Grunde einen

---

διαφαινομένου καθ' ὕδατος μνίου καὶ φύκους. ταῖς μὲν οὖν ἐπικόποις τῶν νεῶν εὔθετός ἐστιν ὁ τόπος κλύδωνα μὲν οὐκ ἐκ πολλοῦ κυλίων διαστήματος, θήραν δ' ἰχθύων ἄπλετον παρεχόμενος. αἱ δὲ τοὺς ἐλέφαντας διακομίζουσαι διὰ τὰ βάρη. βαθύπλευροι (βαθύπωροι) καθεστῶσαι, καὶ ταῖς κατασκευαῖς ἐμβριθεῖς, μεγάλους καὶ δεινοὺς ἐπιφέρουσι κινδύνους τοῖς ἐν αὐταῖς πλέουσι. διάρσει γὰρ ἱστέων θέουσαι, καὶ διὰ τὴν τῶν πνευμάτων βίαν πολλάκις νυκτὸς ὠθούμενοι, ποτὲ μὲν πέτραις προσπεσοῦσαι ναυαγοῦσι, ποτὲ δ' εἰς τεναγώδεις ἰσθμοὺς ἐμπίπτουσι.

hen ist. Mit leichten Ruderschiffen läßt sich zwar da bequem fahren, weil in der schmalen Fahrt keine große Wellen gehen; und man fängt eine Menge Fische darin. Aber in den Schiffen welche die Elephanten hinüber bringen, und die sowohl wegen ihrer Last tief segeln, als auch, ihrem Gebäude nach, schwer sind, werden die Leute in große und harte Gefahr gesetzt. Denn gleichwie sie mit aufgespannten Seegeln fahren, und durch starke Winde oft in der Nacht getrieben werden, so stoßen sie bald an Klippen und leiden Schiffbruch, bald bleiben sie in einer schlammigen, engen Fahrt stecken. (etiam in arena haerere, pluribus ostendit.)

Theophrasti hist. plantar. VI. 8.

* ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ ἐρυθρᾷ δένδρα τινὰ φύεται, καὶ καλοῦσιν αὐτὰ δάφνην καὶ ἐλαίαν. -- ἐν δὲ τῷ καλουμένῳ Ἡρώῳ, ἐφ' ὃν καταβαίνουσιν οἱ ἐξ Αἰγύπτου, φύεται μὲν δάφνη τε καὶ ἐλαία καὶ θύμον, οὐ μὴν χλωρά γε, ἀλ-

Im rothen Meere (verstehe, auf den Inseln), wachsen Bäume, welche sie Palm- und Oel-Bäume nennen. - In dem Heroischen Busen, welchen die aus Aegypten Reisenden hinabfahren, wachsen zwar Palmen, Oel-Bäume und Thymian; sie

Digitized by Google

losen Sand, in welchen die überfahrenden Schiffe, wenn sie zu tief gehen, und es Ebbe ist, so hinein gerathen, daß sie immer tiefer einsinken, und ihnen hernach nicht zu helfen ist, es sey denn, daß eine heftige Fluth sie heraushebt. Es giebt auch in dieser See viele Inseln, zwischen deren engen Raume sich denn die Fluth mit großer Gewalt durchdränget, und also den Gang tiefer

---

λὰ λιθοειδῆ τὰ ὑπερέχοντα τῆς θαλάττης. -- φύεσθαι δὲ καὶ χοίνους λιθίνους παρ' αὐτὴν τὴν θάλατταν, οὓς οὐδεὶς ἂν διαγνοίη τῇ ὄψει πρὸς τοὺς ἀληθινούς. -- ἐν δὲ ταῖς νήσοις ταῖς ὑπὸ τῆς πλημμυρίδος καταλαμβανομέναις, δένδρα μεγάλα πεφυκέναι -- συμβαίνειν δὲ ἔνθ' ἠπλημμυρεῖς ἐπίθοι, τὰ μὲν ἄλλα κατακρύπτεσθαι ὅλα, τῶν δὲ μεγίστων ὑπερέχειν τοὺς κλάδους, ἐξ ὧν τὰ πρυμνήσια ἀνάπτειν, εἶθ' ἅμα πάλιν ἄμπωτις γίνοιτο, ἐκ πάνυ ῥιζῶν.

sind aber nicht grünend, sondern, so weit sie aus dem Meere hervorragen, steinigt. - Es sollen auch am Meere steinerne Binsen wachsen, die niemand dem Ansehen nach von den wahren unterscheiden würde - und auf den Inseln, welche die Fluth bedecket, große Bäume - so daß, wenn die Fluth kömmt, das andere alles überschwemet wird, außer den Aesten der größten Bäume, an welchen sie die Schiffe festbinden, oder, wenn es wieder Ebbe wird, an derselben Wurzeln.

Strabo lib. XVII. pag. 815.

διὰ τὸ τὴν ἐρυθρὰν δύσπλουν εἶναι, καὶ μάλιστα τοῖς ἐκ τοῦ μυχοῦ πλοϊζομένοις.

Weil das rothe Meer übel zu befahren ist, sonderlich wenn man von dem inneren Busen schiffet.

Siehe auch von der schlimmen Schiffahrt **Pet. Bellonium Obss. lib. II. cap. 58.**

Siehe **Christoph. Füreri Itinerar. p. 35.** und **Petri de la Valle Reisebeschr. p. 1. ep. XI.** welcher selbst viele Corallen nebst Muscheln und Schnecken gefischt, und eine gute Anzahl Kisten damit gefüllt nach Hause geschickt.

Digitized by Google

aushöhlet. Hin und wieder finden sich verborgene Klippen und Felsen, so daß die Schiffe zumal in der Nacht, nicht anders als mit großer Gefahr übersetzen können, daß sie nicht an einen Fels scheitern, oder in einen Schlamm oder Sand zu sitzen kommen. Auch bringt der Grund häufige Stauden hervor, welche einem Lorbeer- und Oelbaume gleichen, nur daß sie nicht grünend, sondern als Corallen steinigt sind; wie denn auch häufige rothe und weiße Corallen darin anzutreffen. Daher Christoph Führer, als er sich auf seiner Reise in diesem Meere baden wollen, den einen Fuß an solcher spitzigen Coralle gefährlich verwundet hat. Dieß sind Wahrheiten, gegen welche kein Dichten einer unbeschränkten Einbildung eine Ausflucht gewähret. Hier lasse man mir nun so viele 100 oder 1000 in einer Reihe in finsterer Nacht eiligst durchgehen und fahren. Wird nicht der eine im tiefen Schlamm bestecken bleiben, der andere vor Gras, Moos und Schilf nicht fortkommen können, der dritte über ein hohes Ufer einer Insel kletten müssen, der vierte die Nase an eine Klippe stoßen, der fünfte in einen Sand sinken, der sechste über die Stauden und Corallen stolpern oder sich die Füße verletzen? werden nicht die Last-Wagen bestecken bleiben, zerbrechen oder umwerfen? Es ist schon viel, wenn durch solche See nur ein enger schmaler Gang ausfindig zu machen ist, da wenige zugleich in einer Reihe und ohne Gefahr hinüber kommen können: wie sollte ein solcher Boden vielen Tausenden oder Hunderten zugleich einen freien Durchgang gewähren? Herr Clericus hat in seiner Dissertation **de maris Idumaei traiectione** diese Beschaffenheit des Grundes vom rothen Meere größten Theils angemerkt. Aber es ist sehr artig, bei welcher Gelegenheit er die Sache anbringt. Weil er seine Israeliten gern hinüber haben will, so ist das Meer erstlich

Digitized by Google

gar nicht breit und tief: er gedenkt an die Hinderniſſe des Bodens nicht: er erwähnet weder der Vielheit von Menſchen und Karren und Vieh, noch der Zeit, welche ſie zu einem ſolchen Wege brauchen, noch anderer Umſtände: er ſtellet bloß ſeine Iſraeliten in breite Reihen, und läſſet ſie geſchwinde hinüber huſchen. Auch Pharao kommt noch ungehindert und geſchwinde hinein. Wenn er aber fliehen will, ſo wird das Meer breit, ſo ſchneiden ſeine Räder in den Sand und Schlamm zu tief ein, ſo ſtößt er ſich an Felſen und Corallen, ſo kann er nicht aus der Stelle kommen: die Fluth übereilt ihn, der arme Pharao muß mit all ſeinem Heere, mit Roß und Wagen im rothen Meere erſaufen. All der Schlamm und Sand, alle Felſen und Klippen, alle Stauden und Corallen, alle Inſeln und Höhen ſcheinen bei Clerico erſt ſeit der Zeit, daß die Iſraeliten hinüber ſind, und Pharao hineingebracht iſt, hervorgewachſen zu ſeyn. So ſehr kann auch einen ſonſt gar vernünftigen Mann das Vorurtheil, was er gerne haben will, blenden.

§. 31. „Es iſt alſo wohl offenbar genug, daß bei dieſem Boden des rothen Meeres kein Durchzug in breiten Reihen ſtatt gehabt, und daß alſo derſelbe ſowohl dieſetwegen, als wegen der vielen Anſtöße und Hinderniſſe viele Tage hätte währen müſſen. Laſſet uns aber nun auch die andern Hinderniſſe mit in Erwägung ziehen. Es war gegen Abend, als ſie Pharaonis Heer erblickten. Darauf liefen ſie in voller Beſtürzung zu Moſe und zankten mit ihm, warum er ſie aus Egypten geführet. Moſes beſänftigte ſie und ſpricht ihnen Muth ein. Die Wolkenſäule wird darauf von der Spitze der Armee das ganze Lager hindurch nach hinten gebracht, und zwiſchen den Iſraeliten und Egyptern geſetzt. Dem ganzen Heere wird Befehl zum Aufbruche ertheilet, vermuthlich nicht durch die Wolkenſäule, weil die ſich hin-

Digitized by Google

ten stellete; nicht durch eine Posaune, weil sie heimlich fliehen wollten; sondern durch Boten. Darauf mußten ja die Gezelte abgebrochen und mit der Bagage auf Wagen gepackt und Ochsen davor gespannet werden. Die Armee selbst mußte sich in Ordnung stellen; und den Troß, die Bagage, das Vieh entweder voran schicken oder in die Mitte nehmen, wenigstens bedecken. Wie viel Zeit geht darüber hin? Wie hat allein so viel Vieh, jung und alt, schwer und leicht, in drei Stunden einen Weg von drei bis vier Teutschen Meilen können getrieben werden? Da die Natur und Erfahrung lehret, und die Schrift selbst bemerket, daß das Vieh gar langsam will getrieben seyn. Die Israeliten hatten zudem keine Pferde bei sich, wie die ganze Geschichte weiset, und mußten also ihre Lastwagen mit Ochsen bespannen. Eine solche Ochsenpost bringt wenigsten vier Stunden auf eine Meile zu. Wenn wir nun auch die Futterung und alle Hindernisse des Bodens wegnehmen wollten, so würde doch ein jeder Wagen nicht unter 12 Stunden zur Stelle kommen; und wenn einer auf den andern warten müßte, wie ja nothwendig ist, so würde allein der Zug, von etlichen tausend Wagen mit Ochsen bespannet, ganze Wochen Zeit erfordern. Sind denn auch keine Kranke, Krüppel, Lahme, Blinde, Schwangere, Abgelebte in einer Anzahl von 3,000,000 Menschen gewesen? und haben die mit den streitbaren Männern in gleicher Geschwindigkeit fortkommen können? Gesetzt, man hätte durch ein unerhörtes und ganz unglaubliches Wunder von allen diesen menschlichen Schwachheiten bei den Israeliten nichts gewußt: so waren doch etliche 100,000 Kinder bei dem Volke, welche theils mußten getragen werden, und also das Gehen den Müttern desto saurer machten; oder, wenn sie ja schon zu laufen vermögend waren, doch einen so weiten Weg nicht aushalten konn-

Digitized by Google

ten. Nun lasset uns dabei den unwegsamen Meeresboden, den Schlamm, das Moos, den Sand, die Inseln, die Klippen, die Stauden und Corallen, die Höhen und Tiefen bedenken, die allenthalben im Wege stehen. Wir haben eine finstere Nacht vor uns, da man bald auf dies bald auf jenes, und sonderlich auf einander stößt: wir haben in dieser finstern Nacht durch alle die aufhaltenden Anstöße des Meeres 600,000 streitbare Männer nicht allein, sondern etliche 100,000 kleine Kinder, Alte, Kranke, Krüppel, Lahme, Blinde, Schwangere, wir haben 300,000 Ochsen und 600,000 Schafe, 6000 bespannte Wagen hinüber zu bringen, und es wird uns nicht mehr als eine Nachtwache Zeit dazu gegeben. Gewiß, ich bin versichert, wir würden uns alle tausend Mal eher entschließen, uns mit Pharao und all seinem Heere herum zu schlagen, als solch unmöglich Ding zu unternehmen. Aber unser Mosaischer Geschichtschreiber ist in keiner Verlegenheit, er denkt und schreibt sie in drei Stunden, ehe mans inne wird, hinüber.

§. 32. „Weil nun ein jeder mit Händen greifen kann, daß diese Wunder einen innern Widerspruch und wahre Unmöglichkeit in sich halten: so können sie nicht wirklich geschehen seyn; sondern sie sind nothwendig erdichtet und zwar so merklich und so grob, daß man wohl siehet, es komme von einem Schreiber, der weder diesem Zuge selber mit beigewohnet, und was alles dazu gehöre, nebst den Gegenden des rothen Meeres mit seinen Augen gesehen, noch auch von dem, was er erdichtet, sich eine deutliche, und anderweitiger Erfahrung sowohl als Natur der Sachen gemäße Vorstellung gemacht. Er macht alles Vieh in seiner Erzählung durch Pest todt; und dann hat er wieder frisches in dem Vorrathe seiner Einbildungskraft. Wo es aber herkommt, da bekümmert er sich nicht um. Er lässet es aberma-

Digitized by Google

an Geschwüren dahin fallen und sterben: und siehe, bald lebt es wieder auf, daß es vom Hagel kann erschlagen werden. Und dann spannet ers von neuem vor den Wagen und setzet Reuter darauf. Er führet 3,100,000 Menschen, mit Weibern, Kindern, Kranken, Krüppeln, Lahmen, Blinden, Schwangern, Abgelebten, mit so viel 1000 Gezelten und Bagagewagen, vermittelst einer Ochsenpost, mit 300,000 Ochsen und 600,000 Schaafen im Finstern über Stock und Block, durch Schlamm, Moos, Sand, Stauden, Klippen, Inseln, Ufer hinunter, Ufer hinauf, viele Meilen weit, in Einer Nachtwache jenseit des Meeres. Sehet; so wenig Verstand und Nachdenken kostet es, Wunder zu machen! so wenig ist auch nöthig, sie zu glauben! Diese zwei Proben angegebener Wunder können also genug seyn, daraus zu urtheilen, daß auch die übrigen aus menschlichem Gehirn erdichtet, und in der That nicht geschehen sind, noch etwas göttliches beweisen. Daher darf ich mich inskünftige von meinem jetzigen Zwecke nicht so sehr entfernen, und alle Mosaische oder folgende Wunder so weitläuftig vornehmen: es soll zu seiner Zeit geschehen. Genug, daß man aus dieser Probe schon sehen kann, daß man sich durch das eingestreute göttliche nicht dürfe abhalten lassen, die Handlungen und Absichten Mosis nackend und bloß zu betrachten, wie sie an und für sich aussehen. Wir werden demnach in den folgenden die Wunder Mosis nur im Vorbeigehen betrachten, und hauptsächlich sehen, was Moses gethan, und was die Leute seiner Zeit, die alles mit Augen gesehen, von ihm durchgängig geurtheilet haben.

Digitized by Google

IV.

Daß die Bücher A. T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren.

§§. „Ich verstehe aber besonders eine übernatürliche seligmachende Religion, welche vor allen Dingen eine Erkenntniß von der Unsterblichkeit der Seelen, von der Belohnung und Bestrafung unserer Handlungen in einem zukünftigen ewigen Leben, von der Vereinigung frommer Seelen mit Gott zu einer immer größern Verherrlichung und Seligkeit, erfordert und zum Grunde legen muß. Wenn wir demnach annehmen, daß einer den Vorsatz hat, eine seligmachende Religion zu lehren und zu offenbaren, und daß ihm diese wichtigen Sätze, welche den vornehmsten Zweck der Religion ausmachen, bekannt sind, und daß er sie für wahr hält: so ist nicht möglich, daß er dieselben verschweigen, oder nur kaltsinnig, im Vorbeigehen, mit einem Paar zweideutiger Worte berühren sollte. Er müßte diese unbekannten, und nicht so leicht zu begreifenden, ja wohl großen Zweifeln unterworfenen Wahrheiten zu allererst verständlich erklären, und überzeuglich darthun, und als den wichtigsten Bewegungsgrund und Zweck aller religiösen Handlungen und menschlichen Hoffnung anpreisen. Setzen wir aber, daß einer von diesen wichtigen Sätzen nichts erwähnet, sondern lauter zeitliche Belohnungen und Strafen zu Bewegungsgründen brauchet, ja dem Menschen vorstellet, daß, wenn er einmal todt sey, er auch nicht mehr lebe noch aufleben könne; so folget auch nothwendig, daß ihm diese wichtigen Grundsätze einer seligmachenden Religion entweder gar nicht bekannt ge-

Digitized by Google

wesen, oder daß er sie für falsch und unmöglich gehalten habe. Folglich kann er auch den Zweck nicht gehabt haben, eine seligmachende Religion zu offenbaren: sondern, wo er ja noch von einer Religion spricht und schreibt, so kann es keine andere, als eine schlechte und niederträchtige Religion seyn, welche kaum mehr den Schein einer Religion behaupten kann. Am wenigsten wird es jemand für eine göttliche Offenbarung annehmen können: da, wo uns irgend eine göttliche Offenbarung nöthig ist, dieselbe insonderheit und hauptsächlich zu der Erkenntniß von der Unsterblichkeit der Seelen, und dessen mehrerer Vergewisserung nöthig wäre. Nun frägt sich, was wir von Mose und den übrigen Schreibern alten Testaments sagen wollen? Denn was wir auch sonst für eine Erkenntniß oder Absicht bei ihnen annehmen; so scheinet doch der Schluß herauszukommen, daß sie uns keine göttliche Offenbarung gewähren, wo sie nicht zugleich die Erkenntniß von der Unsterblichkeit der Seelen und ihrem Zustande nach diesem Leben als einen der wichtigsten Punkte sorgfältig vortragen.

§§. „Es hat zwar der gelehrte Herr Warburton die göttliche Sendung des Moses eben daher zu beweisen gesucht, weil er von der Unsterblichkeit der Seelen nichts gelehret hat. Allein ich muß gestehen, daß ich in denen drei Bänden, so er davon zusammen geschrieben, sonst viele schöne Anmerkungen, aber nur das eine nicht gefunden, worin der Grund seines Beweises liege. Ich rede von solchem Beweise, dabei man einem vernünftigen, gelehrten und ehrlichen Manne zutrauen kann, daß er ihn im Ernste meine: und ich fürchte, daß diese Art Mosen zu rechtfertigen nirgend Beifall finden, und den Warburton selbst verdächtig machen werde. Ich kann es nicht anders als einen Widerspruch ansehen, daß einer das verhelet, was er offenbaren will. Setze

Digitized by Google

ich nun, daß Moses oder die folgenden Schreiber eine seligmachende Religion hat offenbaren wollen: so setze ich zugleich, daß sie eine Religion offenbaren wollen, welche die Menschen in Absicht und Hoffnung der Seligkeit annehmen und ausüben sollten; damit sie nämlich daraus die Bewegungsgründe der Liebe und des Verlangens zu Gott, des Vertrauens auf denselben, des Gehorsams gegen ihn, der Geduld und Standhaftigkeit in aller Trübsal und überhaupt aller Tugenden und Pflichten nehmen könnten. Da nun eine solche Religion sich auf die Erkenntniß der Seligkeit, als ihre Hauptabsicht, und auf die daraus genommenen Bewegungsgründe stützet: so ist es ein Widerspruch, eine seligmachende Religion offenbaren wollen, und doch die Erkenntniß von der Seligkeit mit Fleiß verschweigen und verhehlen. Das wäre eben so beschaffen, als wenn Moses die Israeliten hätte bereden wollen, mit ihm ins gelobte Land zu ziehen, um das einzunehmen, und hätte ihnen doch nicht gesagt, daß ein solches Land in der Welt, noch daß ihnen Gott solches verheißen.

§§. „Allein, wenn wir auch den Zweck, eine seligmachende Religion zu offenbaren, bei Mose und den übrigen gleich nicht setzen: so würde sie doch noch andere Ursachen genug gehabt haben, ihren Israeliten von der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit was vorzusagen, und ihnen diese Hoffnung anzubringen. Ich habe im vorigen Kapitel gezeiget, daß die Absicht der Priester und Propheten in ihren Büchern nicht weiter gegangen, als nur die Israeliten von dem Dienste anderer Götter zu ihrem Levitischen Dienste des Gottes Jehovah zu bringen, davon sie so große Vortheile hatten, und daß sie doch hieran die ganze Zeit über von dem Babylonischen Gefängniß, durch alle ihre Geschichte und Weissagungen, durch alle Thaten und Wunder, durch alles Verheißen

Digitized by Google

und Drohen, vergeblich gearbeitet haben. Nun versprechen sie ihnen alles, was auf der Welt angenehm seyn mag, und drohen mit allem, was in diesem Leben fürchterlich und erschrecklich seyn kann. Der Bewegungsgrund ist also bloß von leiblichen Strafen und Belohnungen dieses Lebens hergenommen: und eben derselbe wird auch allein den Erzvätern beigelegt. Jacob fordert nichts mehr von Gott, als Brod zu essen, und Kleider anzuziehen: so soll Jehovah sein Gott seyn, und sodann will er ihm ein Haus bauen, und ihm den Zehenden geben von allem Vermögen: welches man gewiß einen sehr niederträchtigen und knechtischen Gottesdienst heißen mag. Moses legt den Israeliten keinen andern Bewegungsgrund vor, Gott zu dienen. Dem Jehovah, eurem Gott sollt ihr dienen: so wird er dein Brod und dein Wasser segnen, und ich will alle Krankheit aus deinem Mittel hinweg thun: es wird keine Mißgebärende noch Unfruchtbare seyn in deinem Lande: ich will die Zahl deiner Tage erfüllen (dich alt werden lassen), ich will meinen Schrecken vor dir her senden. Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten, und dieselben thun: so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land wird sein Gewächs geben: und der Baum des Feldes wird seine Frucht geben: und es wird euch die Dreschzeit reichen bis an die Wein-Erndte, und die Wein-Erndte wird reichen bis an die Saat: also werdet ihr euer Brod essen bis ihr satt werdet, und werdet sicher wohnen in eurem Lande ꝛc. und so lautet es in vielen andern Stellen. Insonderheit ist zu merken: wenn Moses alle Segen und Flüche dem Volke vorlegen will, die er nur

Digitized by Google

genannt wurden. Und da hat Herr Warburton gar schön gezeiget, daß die Heiden unter andern mit ihren geheimnißvollen Ceremonien, der Seelen Unsterblichkeit, Belohnung und Bestrafung nach diesem Leben, vorstellen wollen. Sollte denn nicht Moses auch diese bei seinem Volke verachteten Levitischen Ceremonien, wenn er anders was offenbaren wollte, dadurch haben als weise und verständige vorstellen müssen, daß sie lauter himmlische und ewige Dinge bedeuteten? Sollte er von Anfang bis zu Ende in seinem Gesetze nicht einmal einen Wink von dieser wichtigen Sache geben? Wir können es doch aus heidnischen Schreibern deutlich sehen, ob sie gleich sonst mit ihren Mysteriis sehr geheim waren: warum nicht aus Mose, da er uns was offenbaren sollte? So verhält es sich auch mit David. Der preiset den Levitischen Gottesdienst wegen seiner Schönheit, und freuet sich, daß er soll den schönen Gottesdienst besuchen, und im Hause des Herrn immerdar wandeln. Nun ist wahr, daß David dem Gottesdienste so fern einen äußerlichen Wohlstand und Ordnung gegeben, als er Musik und Lieder dabei eingeführet. Aber das allermeiste bei dem Gottesdienste war doch der gesunden Vernunft und den Sinnen zuwider. Denn worin bestand das Schöne des Gottesdienstes? Sollte Gott Fleisch von Rindern und Schaafen essen, oder von deren Blute trinken, oder den lieblichen Geruch von dem verbrannten Fette riechen in seiner Nase? das ist der Vollkommenheit Gottes unanständig. Menschen konnte das meiste Aeußerliche auch nicht schöner dünken: daß da Rinder und Kälber blökten, Schaafe und Ziegen mäckerten, Turteltauben girreten: daß da eine Schlacht- und Fleischbank war, alles mit Blut, Fett und Unflath aus den Gedärmen besudelt, und durch eben den Unflath und das Verbrennen des Fettes mit Gestank und Schmauch erfüllet ward: daß dort

Digitized by Google

einer sich durch einen Isopbüschel mit Wasser und Asche besprützen, dort ein anderer sich den Ohrlappen und Daumen der rechten Hand und den Zehen am rechten Fuße mit einem Tropfen Bluts vom Stier beschmieren ließ: dort ein anderer sich nackend wusch, und die Kleider wieder abtrocknete: dort wieder ein anderer alle Haare vom Leibe abschor, und sie hernach unter dem Fleischkessel verbrannte: dort Priester und Leviten und Israeliten schmauseten. Ich sehe darin nichts Schönes, und würde es noch viel weniger sehen, wenn ich das Unangenehme selbst mit meinen Sinnen empfinden sollte. Wenn aber David andere höhere Schönheit darin gesehen, wenn er sich, zum Exempel, bei dem Gottesdienste vorgebildet hätte, daß er einmal näher zu Gott kommen und in jener Seligkeit freudig vor ihm wandeln würde: sollte er andern diese Gedanken bei solcher guten Gelegenheit mißgegönnet, und nicht vielmehr mitgetheilet haben, damit sie auch die Schönheit des Levitischen Gottesdienstes erkennen, und Lust dazu bekommen könnten?

§§. „Einen andern starken Bewegungsgrund hätte Moses gehabt, der Seelen Unsterblichkeit und Seligkeit zu offenbaren, in so fern er die Israeliten dadurch hätte beherzt machen können wider ihre Feinde zu streiten, und das Land Canaan einzunehmen. Moses hatte ihnen sonst zwar Begierde und Muth zu machen gesucht, indem er das Land Canaan als das herrlichste Land, da Milch und Honig in flösse, beschrieben, und dabei verheißen, daß Gott vor ihnen hergehen und alle Heiden und Feinde durch viele Wunder vor ihnen her vertreiben und bestreiten würde: sie sollten nur getrost und unverzagt seyn. Aber es ist aus der Geschichte bekannt, daß diese Vorstellung bei den feigen Israeliten nichts helfen wollte. So bald sie hörten, daß da große Enaks-

Digitized by Google

Kinder wohnten, daß sie feste Städte und eiserne Wagen hätten, wurden sie verzagt und wollten ihr Leben, in dessen Gränzen nämlich Moses alle Belohnung eingeschränkt hatte, nicht daran wagen: sie irreten lieber vierzig Jahre in der Wüsten herum, und es ward bei Mosis Leben nichts aus der Sache. Man weiß auch, wie sie noch zu Josuae Zeiten und nachmals dieses einzige Kleinod des Lebens so ungern in die Schanze gesetzt. Wenn nur ein Paar ihrer Brüder bleiben, so wird die ganze Armee von 600,000 Mann verzagt zu fechten, fliehet zurück, und will nicht wieder an den Feind: sie behalfen sich lieber kümmerlich mit ein wenig Landes, indem sie gegen die starken Kananiter, ihre Festungen, und eiserne Wagen, viel zu weiches Herz hatten. Weil denn Milch und Honig nicht süß genug war, ihr theures Leben daran zu wagen, wovon sie hernach weder Genuß nach einige Belohnung weiter zu hoffen hatten: hätten sie nicht die Hoffnung der Unsterblichkeit und der Belohnung nach diesem Leben zu tapfern Männern gemacht? und hätten Moses und Josua nicht auch desfalls große Ursache gehabt, ihnen diesen Glauben auf alle Weise beizubringen? Denn man weiß ja aus so vieler andern Völker, insonderheit der Celten ihrer Geschichte, wie tapfer sie gegen ihre Feinde gefochten, wie unerschrocken sie in den Tod gegangen, bloß weil sie von ihren Priestern und Druiden belehret worden, daß sie eben darum in ein besseres Leben versetzt würden *). Ist denn begreiflich, daß Moses und Josua und alle Priester und Propheten bei den Israeliten mit dieser so starken Aufmunterung zur Tapferkeit wis-

*) Lucanus Pharsal. I. v. 458.
— certe populi, quos despicit Arctos
Felices errore suo quos ille timorum

Digitized by Google

sentlich hinter dem Berge halten, da sie mit allem andern Zureden nichts ausrichten?

§§. Es ist oft die Frage in der Schrift, insonderheit in Hiobs, Davids und Salomons Büchern, warum es den Frommen gehe wie den Gottlosen? warum es diese oft gut, und jene böse haben? wie dieses mit göttlicher Güte und Gerechtigkeit übereinstimme? Was antwortet die Schrift hierauf? entweder nichts, oder höchstens dieses, daß Gott es doch zuletzt dem Frommen und seinem Saamen in der Welt wohl, und dem Gottlosen oder wenigstens seinem Saamen werde übel gehen lassen. Also wird die ganze Comödie der menschlichen Begebenheiten in diesem Leben beschlossen. Da widerlegt es aber die Erfahrung, daß es so allezeit gehe. Wie oft hält das Unglück bei einem Frommen nicht bis an das Ende seines Lebens an? Wie oft muß nicht auch sein Saame nach Brod gehen? wie oft stirbt der Gottlose in allem Wohlleben, und hinterläßt eine glückliche Familie? Die rechte Antwort hierauf wäre ja wohl gewesen, daß dieses Leben nur kurz sey, und nur einen Auftritt der menschlichen Begebenheiten ausmache; daß hergegen noch ein anderer Auftritt mit einem andern Leben erfolge, worin sich dieser widrige Schein auflösen werde: darin Gott den Frommen werde Recht und Gnade widerfahren lassen, und hergegen die Gottlosen zur Strafe ziehen. Ist es nun wohl möglich, daß einer einen schweren Zweifel in der Religion aufbringet, und stark macht, und dennoch

---

Maximus haud urguet leti metus: inde ruendi
In ferrum mens prona viris, animaeque capaces
Mortis, et ignavum reditura pacere vitae,

Conf. et Appian. Celt. *θάνατον καταφρονητὰς δι' ἐλπίδα ἀναβιώσεως.*

Clem. Alex. Strom. III. 7. Iuliani Caes. in Traiano de Getis.

Digitized by Google

seine Leser lieber in Zweifel oder Irrthum lässet, wo er die rechte Antwort weiß, und den Zweck hat, die Religion zu lehren und zu befestigen?

§§. „Wir finden in der Schrift zum öftern Sterbende redend aufgeführet, welche für fromme Männer Gottes gehalten worden, oder Propheten, welche zu den Sterbenden vor ihrer Todesstunde gesandt sind. Da wäre es doch einmal Zeit, nun die vergänglichen Güter dieser Welt vorbei sind, und das überstandene Leben so wenig wiederkommt, als Hoffnung gegeben wird vom Tode wieder aufzustehen, und ein neues Leben wieder anzufangen; Da wäre es, sage ich, einmal Zeit, daß fromme Männer ihre Augen auf das zukünftige und ewige richten, daß sie sich mit der Hoffnung eines andern Lebens aufmuntern, oder sich nur mit einem Worte merken ließen, daß sie daran gedächten: daß Priester und Propheten die Sterbenden zu dem himmlischen und ewigen durch ihr Zureden bereiteten. Allein da ist nichts zu thun: alles Reden und Zureden bestehet darin, daß sie entweder noch einige Jahre einer Lebensfrist genießen, oder ihre Nachkommen es gut haben sollen. Mit dem Beschluß des Lebens ist auch ihre Gottesfurcht, Religion, Tugend und Hoffnung zum Ende. Genug, die Frommen sind dieses Lebens satt, sie werden versammlet zu ihren Vätern, sie werden begraben, und dann ruhen und schlafen sie immer und ewiglich. Sollte denn eine so wichtige Sache, als die Unsterblichkeit und Seligkeit ist, bei so vieler Gelegenheit, und insonderheit bei Sterbenden, nicht ein einzig mal in Betrachtung gezogen werden? zum Exempel, Moses erzählt vom Henoch, daß er immer mit Gott gewandelt, hernach aber, war er nicht mehr, dieweil ihn Gott hinweg genommen hatte; weiter stehet da nichts. Daher Clericus billig dabei die Anmerkung machet: „Es ist zu bewun-

Digitized by Google

dern, daß Moses, wenn er anders geglaubt, Henoch sey in die Unsterblichkeit versetzt, eine so wichtige Sache ganz im Vorbeigehen und so dunkel berühret, als ob er solches niemand hätte wollen wissen lassen." Esaias bestraft diejenigen, welche nichts thun, als Ochsen würgen, Schaafe schlachten, Fleisch essen und Wein trinken, und dabei sagen: Lasset uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben. Das ist: alsdann hat doch alle Freude ein Ende, wenn man todt ist: so wollen wir derselben genießen, weil wir noch leben. Was sagt denn Esaias hierauf? sagt er etwa: ihr irret euch: ihr müsset noch nach diesem Leben Rechenschaft geben? Nein, er spricht nur: aber der Herr Zebaoth hat sich offenbaret vor meinen Ohren, daß euch die Missethat nicht solle vergeben werden, bis ihr sterbet. Das ist, ihr sollt bis an euren Tod dafür gestraft werden. Hierbei hat abermal Clericus die ganz natürlichen Gedanken: „Wenn die Unsterblichkeit zu diesen Zeiten bekannt gewesen wäre, so würde es sich an diesem Orte sehr wohl geschickt haben, die Gottlosen vor den Strafen des zukünftigen Lebens zu warnen. Denn die so redeten, laßt uns essen und trinken, weil wir morgen sterben, die glaubten kein ander Leben. Das ist nämlich einerlei mit dem, was beim Petronius stehet: Ach! ach! wie elend sind wir! wie wird doch der ganze Mensch so bald ein Nichts! Darum laßt uns wohlleben, so lange wir noch sind." Solcher Gelegenheit nun, da der Unsterblichkeit, und der zukünftigen Belohnung oder Bestrafung nothwendig hätte müssen gedacht werden, sind gar viele mehr, welche ich nicht alle namhaft machen kann. Da nun die Schreiber des alten Testaments bei keiner auch noch so dringenden Gelegenheit, diesen wichtigen Lehrpunkt der Religion erwähnen: so folget erstlich, daß sie ihn selbst

Digitized by Google

nicht müssen gewußt haben: und ferner folgt daraus, daß, was man ihnen auch für einen Zweck beilegt, derselbe doch keine göttliche Offenbarung, einer seligmachenden Religion könne gewesen seyn.

JJ. Ich will aber noch mehr sagen: es ist nicht genug, daß die Schreiber des alten Testaments die Unsterblichkeit nicht lehren und erwähnen; sie leugnen sie sogar, und behaupten das Gegentheil, daß der Mensch nichts sey als Erde und Staub, daß wir im Tode nicht besser sind als das Vieh, daß mit dem Leben alles aus sey, daß die Todten nichts wissen und keinen Lohn haben, daß sie nimmer und in Ewigkeit vom Tode wieder erwachen. Nach Mosis Beschreibung ward der Mensch aus einem Erdenklos gebildet, und darauf bläset ihm Gott einen Hauch der Luft, welche das Leben giebt, einen Odem des Lebens in seine Nase, und also wird er eine lebendige Seele. Die Eva wird aus der Rippe Adams erbauet; wir lesen aber nicht, daß ihr besonders ein solcher Hauch des Lebens in die Nase geblasen worden sey; vermuthlich weil die Rippe schon Fleisch und Blut, und folglich Leben an sich hatte, und so zu reden ein Pfropfreis eines neuen Menschen war. Denn das Blut ist, nach Mosis Grundsätzen, die Seele, oder das **principium vitale** alles Fleisches, auch des Menschen, und aus dessen Bewegung entstehet der Odem, oder das Hauchen des Lebens. Wenn nun der erste Mensch zwar ewiglich leben sollte, so sollte es doch geschehen von den Früchten im Garten, insonderheit von dem Baume des Lebens. Nach dem Falle aber soll er des Todes sterben, der Baum des Lebens wird weggethan, daß der Mensch nicht ewiglich lebe. Und dann heißt es schlechthin von dem Menschen, ohne Einschränkung etwa auf den Leib allein: **Staub bist du, und zu Staub wirst du wieder werden.** Die Wörter,

Digitized by Google

die Moses und die andern Hebräischen Schreiber von der Seele gebrauchen, deuten alle nur was körperliches an. Nephesch, ein Odem, Ruach, ein Wind, Neschamah, ein Hauch. Wenn der Odem aus ist; (**cum homo animam efflaoit**) so ist er nicht mehr. Demnach, daß Gott dem ersten Menschen diesen Hauch des Lebens, diese Neschamah in seine Nase geblasen, kann keinen Geist andeuten, der von der Materie unterschieden oder unsterblich wäre. Der Mensch ziehet den Odem durch die Nase, und das thun die Thiere auch, darum auch den Thieren eine Neschamah beigelegt wird. Und wenn Ezechiel die Belebung todter Gebeine in einem Sinnbilde von der Herstellung des Volks, nach der Art der Mosaischen Schöpfung beschreibt: so läßt er erst die Gebeine zusammen kommen, Fleisch und Haut daran wachsen: aber denn ist noch kein Ruach, kein Odem in ihnen. Darauf ruft er dem Winde, der kommt herzu aus allen vier Gegenden der Welt, und bläst die Todten an, dann kommt Odem in sie, und sie werden wieder lebendig. Es ist also doch ein materieller Wind, Hauch oder Odem. Wesfalls Hiob sagt: Gedenke, daß mein Leben ein Wind ist. Und Esaias braucht dieselbe Mosaische Redensart zum Beweise der Sterblichkeit; so lasset nun ab, spricht er, von dem Menschen, der Odem hat in der Nasen. Dann Lieber, wie hoch ist er zu schätzen? Das ist, ist er doch nur ein Hauch, ein Wind. So wie David auch spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bei dem keine Hülfe ist, sein Geist (oder Wind) wird auffahren (Rucho teze) er wird wieder zur Erde werden. Demnach haben auch die folgenden Hebräer Mosis Worte nicht anders erklärt, als daß er die Seele des Menschen angesehen als einen Hauch, der wieder in die Luft verflattert, so wie

Digitized by Google

der Leib in die Erde vermodert. Der Mensch ist also, nach seiner Beschreibung, ganz und gar Materie, verweslich und sterblich. Und daher rechnet ers in seinem Gesetze unter die abergläubischen Handlungen, wenn einer die Todten frägt: nämlich, weil die Todten nicht mehr leben, oder wieder aufstehen werden, und also auch keine Antwort geben können: eben so wenig als Wahrsager, Zeichendeuter und Tagewähler etwas von den Dingen, darum sie gefragt werden, wissen.

§§. „So reden und schreiben auch die Hebräer von dem Zustande der Verstorbenen. Das kluge Weib von Tekoah sagt zum Könige David: wir werden gewiß sterben, und werden seyn, wie das Wasser, das in die Erde verschleuft, das man nicht wieder sammeln kann. Hiob sagt zu Gott: Meine Tage vergehen ohne Hoffnung. Gedenke, daß mein Leben ein Wind ist, und meine Augen nicht wieder kommen werden, zu sehen das Gute, und daß mich auch das scharfsichtigste Auge nicht mehr sehen wird; ja wenn auch deine Augen nach mir sehen werden, so werde ich nicht mehr seyn. Eine Wolke vergehet und fähret dahin: also, wer in das Grab hinunter fähret, kömmt nicht wieder herauf. Welche Worte nicht bloß in Absicht auf dieses Leben geredet seyn können, weil er sagt, daß wenn auch Gottes scharfsichtige Augen nach ihm sehen wollten, so sey er doch nicht mehr. Hätte er geglaubt, nach dem Tode mit seiner Seele vor dem Angesichte Gottes zu seyn, oder Gott zu schauen, so könnte er so nicht sprechen. Weiter sagt Hiob: Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder erneuere, und seine Schößlinge hören nicht auf: ob schon seine Wurzel in der Erde veraltet,

Digitized by Google

und sein Stamm in dem Staube erstirbt, so grünet er doch wieder vom Geruche des Wassers, und bringet Zweige, wie eine Pflanze. Ein Mann aber stirbt, wenn er so abgemattet ist, und wenn ein Mensch gestorben ist, wo ist er denn? (d. i. nirgend) Wie das Wasser ausläuft aus einem See, und wie ein Strom versieget und vertrocknet, also ein Mensch, wenn er sich geleget hat, wird er nicht wieder aufstehen, und wird nicht wieder aufwachen, bis der Himmel nicht mehr seyn wird (d. i. in Ewigkeit nicht), und wird von seinem Schlafe nicht erwecket werden. Ach, daß du mich im Grabe verdecktest, daß du mich verbärgest, bis dein Zorn sich wendete, und setztest mir ein Ziel, daß du wieder an mich dächtest! (ach! daß doch dieses möglich wäre, daß ich eine Zeitlang seyn könnte wie ein Todter, der nichts empfindet, und darnach wieder aufleben mögte!) aber sollte ein Mann, wenn er gestorben ist, wieder aufleben? (das ist nicht möglich). Ich wollte (sonst) alle die Tage meiner bestimmten Zeit harren, bis daß meine Erneuerung käme; so würdest du mir dann rufen, und ich wollte dir antworten, du würdest zum Werke deiner Hände Begierde haben. Nun aber zählest du meine Gänge ꝛc. Es kann nichts deutlicheres gesagt werden, daß mit dem Tode alles aus sey, und der Mensch in Ewigkeit keine Hoffnung habe wieder aufzuleben, und daß solches eine an sich unmögliche Sache sey. Es klingt alles vollkommen heidnisch, und pflegen die heidnischen Schreiber diese Meinung durch gleiche Sinnbilder auszudrucken.

§§. „Es wird mir hiernächst erlaubt seyn, dreier Israelitischen Könige Zeugnisse von eben dieser Meinung

Digitized by Google

bei den Hebräern aufzuführen. David betet: Wende dich, Herr, und errette meine Seele (mein Leben), hilf mir um deiner Güte willen. Denn im Tode (wenn man todt ist) gedenket man deiner nicht. Wer will dir in der Hölle (in dem Zustande nach diesem Leben) danken? Auf eben diese Art redet er zu Gott: Was hast du für Gewinn an meinem Blute (an meinem Tode), wann ich in die Grube hinabfahre? wird dir auch der Staub danken? wird er deine Wahrheit verkündigen? d. i. denn bin ich nichts als Staub, und kann es nicht mehr mit Dank erkennen und preisen, daß du mir viele Wohlthaten erzeigt hast. Wiederum spricht er in einem andern Psalm. Wirst du dann den Todten Wunder erzeigen? oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? wird man im Grabe (in dem Zustande nach diesem Leben) erzählen deine Güte? und deine Treue im Verderben? (wenn man vermodert ist). Mögen deine Wunder in der Finsterniß erkannt werden? oder deine Gerechtigkeit im Lande der Vergessenheit? (im Reiche der Todten, da man weder das Gegenwärtige erkennet, noch sich des Vergangenen erinnert). Hätte David irgend einen Begriff gehabt von einer Seele, die vom Körper unterschieden ist, und ihr geistliches Leben, nach der Absonderung vom Leibe, in sich behält, ja eben durch den Tod in den Zustand gesetzt wird, Gott näher zu erkennen und zu loben; so könnte er unmöglich so reden, als wenn der Mensch lauter Leib wäre, und mit nichts anderem, als mit dem Leibe in dieser Welt leben, und nirgends anders als hier Gott loben und danken könnte. Der König Hiskias aber, nachdem er die Verlängerung seines Lebens erhalten hatte, redet eben so: Ich sprach, ich muß

Digitized by Google

zu den Pforten des Grabes fahren — — nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen — — Dann das Grab (d. i. der Begrabene) lobt dich nicht, so rühmet dich der Tod d. i. der Todte) nicht, die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit (haben nichts mehr von deinen Verheißungen zu gewarten), sondern die Lebendigen; ja die Lebendigen (allein) loben dich. Worin eine gleiche Meinung entdeckt wird, daß Menschen, wenn sie einmal todt, keine Wohlthaten mehr von Gott zu gewarten haben, und zu genießen fähig sind. Der König Salomon spricht in seinem Predigerbuche: Das ist ein bös Ding unter allem, das unter der Sonne geschiehet, daß allen einerley begegnet, (dem Frommen wie dem Gottlosen) und — — sie gleichwohl darnach zu den Todten fahren müssen. Zwar derjenige, der mit allen Lebendigen Gesellschaft hat, der hat eine Hoffnung, sintemal auch ein lebendiger Hund besser ist, denn ein todter Löwe) denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, die Todten aber wissen nichts, haben auch keinen Lohn mehr, sintemal ihr Gedächtniß in Vergessenheit gestellet ist ꝛc. Genieß des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, alle die Tage deines eitlen Lebens. Alles, was dir vorhanden kommt, zu thun, das thue wacker: dann im Grabe (im Reiche der Todten), da du hinfährest, ist weder Werk, noch Anschlag, noch Klugheit, noch Weisheit. An einem andern Orte macht er eine Vergleichung zwischen Menschen und Vieh: Ich sprach in meinem Herzen von dem Zustande der Menschenkinder — — daß sie an

Digitized by Google

ihnen selbst seyn, wie das Vieh: dann was den Menschenkindern begegnet, und was dem Viehe begegnet, das ist bei beiden einerlei. Wie dieses stirbt, so stirbt jener auch, und der Mensch hat nichts vortreflicheres, denn das Vieh, dann sie sind allzumal eitel: sie fahren alle an einen Ort, sie sind alle aus dem Staube gemacht, und werden alle wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und ob der Geist des Viehes unterwärts fahre? Es kann gewiß niemand die Meinung, daß die Seele des Menschen mit dem Leibe vergehe, daß der Mensch, auch der Seele nach, nichts vor den Thieren voraus habe, daß kein Leben nach diesem Leben, keine Belohnung einer Seligkeit sey, stärker an den Tag legen. Und die Ausleger, welche an diesen Stellen künsteln, um einen andern Verstand herauszubringen, haben Mühe und Arbeit verloren.

§§. „Wären die Menschen nicht gewohnt, mit den Begriffen, die sie einmal eingesogen, alles anzusehen, und das, was sie in ihren Gedanken haben, in allen Dingen wahrzunehmen: so müßte diese Wahrheit, daß das alte Testament von keiner Unsterblichkeit und ewigem Leben weiß, allen einleuchten. Aber, wir lernen erst die Unsterblichkeit der Seelen, Himmel, Hölle und Auferstehung aus dem neuen Testamente oder Catechismo, und glauben, daß eben dasselbe auch im alten Testamente stehen müsse. Dann lesen wir das alte Testament in der Meinung und Absicht: so finden wir denn diese Sätze in vielen Stellen, zumal da uns die Wörter Himmel, Hölle, Geist und dergleichen, verleiten zu gedenken, daß sich die Hebräer eben das dabei vorgestellt haben, was wir; ja da auch zum öftern die Uebersetzungen falsch sind, und einen Verstand darlegen, welcher durchaus in

Digitized by Google

dem Grundtexte nicht enthalten ist. Wenn wir ohne Vorurtheil dabei verfahren wollen, so müssen wir 1) die Meinung der Schreiber des neuen Testaments eine Weile bei Seite setzen, sonst würden wir eben das, wovon die Frage ist, schon zum Grunde legen. 2) Müssen wir uns nicht blos auf die Uebersetzungen verlassen, als welche schon den Verstand nach diesem Vorurtheil etwas gedreht haben, und an manchen Stellen offenbar unrichtig sind. Denn wer zum Exempel eine Uebersetzung von dem bekannten Spruche Hiobs hat: ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und der wird mich hernach aus der Erden auferwecken, der betrügt sich, wenn er die Erweckung der Todten darin findet, weil die Uebersetzung falsch ist. 3) Müssen wir mit den Wörten bloß diejenigen Begriffe verknüpfen, welche die alten Hebräer gehabt, nicht aber, welche wir aus der christlichen Lehre geschöpft haben. Denn, wenn einer, zum Exempel, das Wort Hölle in der Uebersetzung lieset, und denket, es bedeutet, wie bei uns Christen, einen Ort der Quaal oder Strafen der verdammten Seelen nach diesem Leben, der fasset einen Begriff daraus, welchen kein Schreiber alten Testaments damit verknüpft hat. Und so ist es mit dem Worte Messias, Goel oder Erlöser, und andern mehr beschaffen. Die Hebräer haben durch einen Messias oder Gesalbten nichts anders als einen weltlichen König verstanden, und ein Goel oder Erlöser ist bei ihnen derjenige, so seine Anverwandten aus der Gefangenschaft erkaufet und errettet. Dünken einem diese Regeln zu erklären billig zu seyn, so wird er gewiß andere Gedanken von der Lehre des alten Testaments bekommen. Ich kann fast nicht umhin, denjenigen, welche noch mit Vorurtheilen in diesem Stücke behaftet sind, aus dem Traume zu helfen, und die Stellen des alten Testaments kürzlich durchzugehen,

Digitized by Google

welche auf solche Art einen Schein geben, daß auch die alten Hebräer von einer geistigen, unsterblichen Seele, welche nach diesem Leben belohnt oder bestraft würde, ja von der Auferstehung etwas gewußt haben.

§§. „Man beziehet sich Gegentheils auf Gen. I. 26. Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde, nach unserer Gleichniß. Denn da sehr viele das Ebenbild Gottes nach ihrem Catechismo setzen in eine Vollkommenheit des Geistes, welche in Weisheit und Gerechtigkeit besteht, woraus eine ewige Seligkeit entstehet; so ist der Schluß fertig: also wird von Mose unter dem Ebenbilde Gottes die Vollkommenheit der Seele verstanden, welche den ersten Menschen zur Seligkeit geschickt gemacht. Oder man schließet so: der Mensch ist ein Bild Gottes, nicht dem Leibe, sondern der Seele nach: also ist er Gott ähnlich in der Unsterblichkeit und Seligkeit der Seele. Allein wir müssen nicht Begriffe, nach unserm Gefallen, und nach unserer christlichen Meinung annehmen, um dieselbe den Worten der Hebräer anzuhängen. Das Ebenbild oder Gleichniß Gottes, so Moses meinet, wird alsobald erkläret: auf daß sie herrschen über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, desgleichen über das Vieh und über die ganze Erde*).

*) Es ist derselbe Begriff, welchen uns Ovidius von dem göttlichen Ebenbilde giebt, Metam. I, 76. sqq.

Sanctius his animal, MENTISQVE CAPACIUS ALTAE
Deerat adhuc, et QVOD DOMINARI IN CAETERA POSSET.
Natus homo est.
Quam (tellurem) fatus Iapeto mistam fluvialibus undis
Finxit in EFFIGIEM MODERANTVM CVNCTA DEORVM

Digitized by Google

Wenn denn der Mensch sollte Gottes Bild werden, auf daß er über die Thiere herrsche: so ist das Ebenbild Gottes so etwas, wodurch die Herrschaft über die Thiere von dem Menschen erhalten wird. So erklärt sich auch David: Dennoch hast du ihn (den Menschen) wenig geringer gemacht als Gott (Elohim), mit Herrlichkeit und Schmuck hast du ihn gekrönet: du hast ihn zum Herrn gemacht über die Werke deiner Hände, alles hast du unter seine Füße gethan, Schaafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Nun folget die Herrschaft über die Thiere nicht aus der Unsterblichkeit oder Seligkeit der Seelen: demnach ist auch das Ebenbild Gottes von Mose nicht darin gesetzt. Es folgt aber die Herrschaft über die Thiere aus des Menschen Vernunft: und da ist es, was die Schrift ausdrücklich sagt. Denn seyn wie Gott, seyn wie ein Engel Gottes heißet, sie wissen, was gut oder böse sey. Wir wissen aber, Gutes und Böses nicht anders, als durch die Vernunft zu unterscheiden. Demnach besteht das Ebenbild Gottes nach dem Begriffe der Schrift A. T. eigentlich in der Vernunft: wodurch wir uns zu Herren über die andern Thiere machen. Und weil uns die Vernunft durch Adams Fall aus dem Paradiese nicht benommen ist, so wird der Mensch auch nach dem Falle Gottes Ebenbild genannt. Es folget aber im geringsten nicht, daß einer, der dem Menschen eine Vernunft zusteht, wodurch er Gutes und Böses unterscheiden, und sich zum Herrn über die Thiere

---

Da bestehet die effigies deorum darin *quod dominari in caetera posset*, gleichwie die Götter *cuncta moderantur*. Und woher dies? quia *mentis est capacius altae*.

Digitized by Google

machen kann, auch einen Begriff von der Seele Unsterblichkeit oder Seligkeit haben müsse.

2. „Der sterbende Jacob sagt in der Weissagung, die auf den Stamm Dan gerichtet ist: zu deinem (nämlich, o Dan!) Heil, warte ich des Herrn, oder, hoffe ich auf den Herrn. Denn so müssen diese Worte übersetzt werden; nicht aber, wie einige wider die Wortfügung und Accente es geben: Herr, ich warte auf dein Heil. Dennoch geht man auf diese falsche Uebersetzung zu Werke, und weil man Heil und Seligkeit nach der Christen Sprache für eins nimmt, oder auch (per Metonymiam) Christum, der uns das Heil erwirbt, darunter versteht: so sieht man in der an sich falschen Uebersetzung, durch den angenommenen christlichen Begriff, die Seligkeit und Christum. Allein, was wäre wohl für Ursache, daß dem Jacob ex abrupto ein geistliches und ewiges Seelen-Heil bei dem Stamme Dan einfallen sollte? Der Stamm Dan ginge Christum vielleicht weniger an, als die andern, und er sollte auch nicht vor andern selig werden. Es hat aber offenbar eine Verknüpfung mit dem vorigen, daß dieser Stamm sich würde niederlassen, wo gut ruhen sey, und sich bequemen, dienstbar zu werden; aber doch endlich seine eigene Herrschaft behaupten, und wie eine Schlange dem Pferde in die Fersen beißen, daß der Reuter herunter falle. Darauf folgt der Seufzer: zu deinem Heil (o Dan!) warte ich des Herrn. So ist auch offenbar, daß Jacob das Heil der Daniter verstehe, welches kurz vorher beschrieben worden, nämlich, daß sie sich von dem Joche durch List würden los machen.

3. „Ferner soll auch Bileam die Unsterblichkeit und Seligkeit andeuten, da er von dem Volke Israel spricht o! daß ich sterben mögte des Todes der Gerechten, und mein Ende würde wie eines der-

Digitized by Google

selben! Im Hebräischen lauten die Worte eigentlich so: o! daß meine Seele stürbe des Todes ꝛc. Dieses giebt denen, welche die Art der Hebräischen Sprache nicht kennen, oder hier nicht beachten wollen, Gelegenheit an die Seele zu gedenken, und durch den Tod die Absonderung der Seele von dem Leibe zu verstehen; da denn der Tod der Gerechten, aus den Begriffen des neuen Testaments, nach seiner Folge angenommen wird: denn da heißt es, die Gerechten werden gehen ins ewige Leben. So weiß man künstlich aus den Worten: ach! daß meine Seele stürbe herauszubringen, daß die Seele nicht stirbet. Gewiß, kein Mensch, der sich der Seele nach eine selige Unsterblichkeit anzuwünschen gedächte, würde sich so ausdrücken: ach! daß meine Seele stürbe! Die wahre Meinung dieser Redensart ist bei den Hebräern, daß meine Seele so viel heißen soll, als, ich; deine Seele, so viel, als, du, und so weiter. Denn sie haben kein ander Wort, das sie anstatt der Person selbst, oder anstatt eines **pronominis**, und besonders eines **reciproci** setzen können; und denken daher bei solchen Redensarten im geringsten nicht an eine Seele, die vom Leibe unterschieden ist, oder vom Leibe abzusondern wäre, sondern sie denken überhaupt an die Person. Daher Simson spricht: meine Seele sterbe mit den Philistern, das ist, ich will mit den Philistern zugleich sterben. So war auch Bileam nicht gedungen, den Israeliten ein Seelen- oder geistliches Uebel, sondern leibliches Uebel anzuwünschen. Da sich nun der Fluch bey ihm in Segen verkehret, so haben wir auch unter diesen Worten einen leiblichen Segen zu verstehen. Denn einen geistlichen Segen, einen seligen Tod, hätte der Moabiter den Israeliten vielleicht nicht mißgönnet: **sit diuus, modo non vivus.** Der Gerechten Segen aber

Digitized by Google

ist nach dem Begriffe der Hebräer, daß sie alt und Lebenssatt werden, in Friede und gutem Alter sterben: dagegen der Gottlosen Fluch ist, daß sie nicht lange leben und ihr Leben nicht zur Hälfte bringen. Dies hohe und geruhige Alter der gerechten Israeliten hängt zusammen mit ihrem vorhergehenden Segen, daß sie sich vermehrten wie der Staub, den man nicht zählen kann: indem aus dem langen Leben die starke Vermehrung fließet, und beides sich die Hebräer selbst gern anzuwünschen pflegten. Daher auch Moses ihnen die Verheißung giebt: Es wird keine Mißgebährende noch Unfruchtbare seyn in deinem Lande, und ich will die Zahl deiner Tage erfüllen. Indem aber Bileam diesen Wunsch von den Israeliten zugleich auf sich ziehet, wird er als ein Prophet aufgeführet, als ob er in der Offenbarung voher gesehen, daß er nicht so ruhig und alt, sondern vor der Zeit gewaltsam sterben würde. Denn die folgende Geschichte giebt, daß er nachmals im Kriege wider die Midianiter mit dem Schwerdte erwürget sey.

„Nach Bileams Zeiten will sich lange kein Spruch finden lassen, der nur irgend auf der Seelen Unsterblichkeit zu ziehen sey, bis man zu Davids Schriften kömmt, woraus unterschiedliche pflegen angeführet zu werden. Es heißt erstlich, wenigstens nach vielen auch alten Uebersetzungen im XVI. Psalm: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger verwese. Allein diese Uebersetzung ist ungetreu, da sie ohne Noth von den Worten des Grund-Textes abgehet, und dadurch den Verstand verkehret. Es heißet eigentlich: Du wirst meine Seele (d. i. mich) nicht verlassen bis zum Grabe: du wirst nicht zugeben: daß dein Heiliger die Grube sehe. Da verstehet aber ein jeder, daß David nichts

Digitized by Google

anders sagen will, als er hoffe, Gott werde ihn nicht sterben oder umkommen lassen: wie er denn auch vorher sagt, er werde nicht umgestoßen, (oder vom Thron gestoßen) werden: sein Fleisch werde sicher wohnen nämlich in dem Erbtheile, darin ihm das Loos gefallen: und hernach, daß Gott ihm den Weg des Lebens, d. i., eines langen und glücklichen Lebens, kund thue.

„An einem andern Ort spricht David: Ich will (oder werde) dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, wenn ich erwache, will (oder werde) ich mich sättigen an deinem Bilde. Man nennet die Seligkeit, nach der christlichen Theologie, das Anschauen Gottes: man vergleicht den Tod einem Schlafe und die Auferstehung einem Erwachen: also denket man auch so christlich von Davids Worten, daß er auf das Anschauen Gottes im Himmel und in der Seligkeit, wie auch auf die Erweckung seines Leibes in der Auferstehung warte und hoffe. Jedoch lasset David sich erklären, was er durch das Angesicht Gottes nach seiner Sprache verstehe. Denn die Hebräer heißen Liphne Jehovah, vor dem Angesichte des Herrn, in ihrer Levitischen Schreibart, den Ort vor der Bundeslade, dem Allerheiligsten gegenüber. Die Bundeslade selbst, und sonderlich der Deckel, worauf die Cherubim abgebildet waren, wurde als ein Zeichen der göttlichen Gegenwart angesehen. Daher wenn die Bundeslade in der Wüste von ihrem Orte sich bewegte, sprach Moses: Herr, stehe auf; und wenn sie ruhen sollte, sprach er: komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausenden Israel. Hinaufgehen zum Herrn hieß so viel, als zur Stifshütte gehen, wo die Bundeslade war. Wie also David die Bundeslade mit großem Jauchzen und Tanzen gen Jerusalem holete, nicht anders, als ob er Gott selber zu sich geholet hätte: so spricht er auch

Digitized by Google

wenn er zum Hause des Herrn gehen will, da die Bundeslade war, er wolle Gottes Angesicht sehen, oder vor dem Angesichte des Herrn erscheinen. Zum Exempel, wie er vertrieben war, so wünschete er: wann werde ich hinein gehen, daß ich vor Gottes Angesicht erscheine? Er erkläret sich gleich darauf: denn ich wollte gern hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Freuden-Gesang und Danken, unter dem Haufen der Feiernden. In einem andern Psalm spricht er eben davon: Lasset uns vor sein Angesicht kommen mit Danksagung, lasset uns ihm jauchzen mit Psalmen. Und weiter: dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit fröhlichem Gesang — gehet zu seinen Thoren ein mit Danksagung, zu seinen Vorhöfen mit Loben. In diesem Psalm nun setzt er sich den gottlosen Weltleuten, die alles vollauf haben, entgegen, und spricht, daß er sich an Gott und seinen Dienst halten wolle: Ich will dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, ich will in dem Hause Gottes vor der Bundeslade erscheinen in Unschuld, und wenn ich erwache, des Morgens früh, so oft ich erwache, will ich mich sättigen an deinem Bilde, will ich mich daran vergnügen, daß ich das Bild deiner Gnaden Gegenwart daselbst bei dem Morgen-Opfer erblicke. Denn früh pflegte David zu beten, und zu dem Ende in das Haus Gottes zu gehen. Es ist also eben das, was David in einem andern Psalm sagt: wenn Gott nur das Licht seines Antlitzes über ihn erhebet, so sey er fröhlicher, als jene, die viel Korn und Most haben, und bezeuget, wie er früh zu Gott beten wolle und in sein Haus gehen in seiner Furcht.

„Im **XLIX.** Psalm läßt sich David vernehmen:

Digitized by Google

Gott wird mich (eigentlich, meine Seele) erlösen von dem Grabe (eigentlich von der Hand des Grabes) weil er mich annehmen (oder, ergreifen) wird. Der Verstand ist, Gott werde ihn aus der Todesgefahr erretten; dagegen die Gottlosen wie das Vieh, wie Ochsen und Schaafe, vor der Zeit getödtet werden. Um aber hierin das Gesuchte zu finden, giebt man diesen Ort so: Gott wird meine Seele erlösen von der Höllen-Gewalt, denn er wird mich aufnehmen. Da ist denn die Seele, welche die Hölle mit ihren Sünden verdienet hat: da ist der geistliche Erlöser, daß die Hölle keine Macht über die Seele habe: da ist das Aufnehmen ins Reich der Herrlichkeit. Welches alles keiner Widerlegung braucht, weil es sich auf eine ungetreue Uebersetzung, und auf eigene Vorstellungen und Zusätze gründet.

§§. „Noch ein Paar Stellen aus Salomons Büchern und dem Hiob sind zu berühren. In den Sprüchwörtern heißt es nach der gemeinen Uebersetzung: Der Gottlose wird umgestoßen in seinem Unglücke, aber der Gerechte ist auch im Tode getrost: nämlich, wie man es deutet, weil er auf ein besseres Leben hoffet. Aber eigentlich sollte es gegeben werden: aber der Gerechte hat auch, wenn er sterben soll, Hoffnung, nämlich, wieder aufzukommen, dagegen der Gottlose, wenn ihn ein Unglück trifft, umgestoßen wird, da er liegen bleibt, und nicht wieder aufkommt.

„Ferner spricht Salomon, oder vielmehr die gemeine Uebersetzung seiner Worte: Der Weg zum Leben, der aufwärts geht, ist des Weisen, auf daß er meide die Hölle, welche drunten ist. Also verstehet man das Leben, das droben ist im Himmel, wornach die Weisen trachten, und sich hüten vor der

Digitized by Google

Hölle, welche man sich unten zu seyn einbildet. Aber es ist bekannt, daß das hebräische Scheol, so Hölle gegeben wird, nichts anders bedeute, als das Grab, den Tod, oder den Zustand der Todten, welche unter der Erde begraben liegen. Daher hat auch das Leben seine eigentliche natürliche Bedeutung; und wie das, was den Tod zuwege bringt, unterwärts führet, und unter die Erde bringt, so gehet der Weg, der zum Leben führet, aufwärts. Dieses ist des Weisen und Frommen Wandel, als womit Gott durch die Natur und durch besondere Vorsehung dieses verknüpft hat, daß aus solcher Lebensart ein langes und glückliches Leben entsprieße; dagegen sich die Ruchlosen durch ihr unordentliches Leben gemeiniglich bald unter die Erde bringen.

„Es ist ein andrer merkwürdiger Ort im Prediger-Buche, da Salomon sagt: daß der Staub (des Menschen) wieder in die Erde komme, wie er gewesen ist, der Geist aber wieder zu Gott komme, der ihn gegeben hat. Das nimmt man so an, als ob der Geist oder die Seele des Menschen zu Gott in die himmlische Freude und Seeligkeit komme. Wie sollte man aber aus solchen zweideutigen Worten dem Schreiber eine solche Meinung andichten, der mit viel deutlichern Ausdrückungen gesagt hatte, daß die Todten nichts wissen, und keinen Lohn mehr haben, daß der Mensch stirbt wie das Vieh und daß sie beide einerlei Geist haben, und an einen Ort fahren: zumal, da Salomon hier gleich darauf seinen Haupt-Satz wiederholet; es ist alles ganz eitel, ja alles ist eitel, das heißt, vergänglich. Will man den Prediger in keinen offenbaren Widerspruch mit sich selbst setzen, so bedeutet der Geist des Menschen, von dem er gesagt hatte, daß er eins sey mit dem Geiste des Viehes, nichts anders, als das Leben, oder den Odem. Denn das ist nach der ge-

Digitized by Google

meinen Erfahrung wahr, daß das Leben des Menschen sowohl, als des Viehes, vergehe und aufhöre. Indem er aber auf die Historie der Schöpfung siehet, und angefangen hat, Mosis Worte zu gebrauchen, daß der Mensch wieder zur Erde werde, davon er genommen ist, so fügt er auch bei dem Geiste hinzu, daß er zu Gott komme, der ihn gegeben hat, da er nämlich dem Menschen einen lebendigen Odem in seine Nase eingeblasen. Denn dieser Geist, oder Odem, kömmt wieder zu Gott, in so fern Gott, der dem Menschen das Leben gegeben hat, es ihm auch wieder nimmt, und ihn seinen Lebens-Odem läßt wieder aushauchen: πνεῦμα μὲν πρὸς αἰθέρα, τὸ σῶμα δ' εἰς γῆν, wie Euripides sagt: der Geist, oder Odem, in die Luft, der Leib in die Erde. Hätte Salomo durch die Worte, daß der Geist wieder zu Gott komme, was anders, nämlich ein freudiges Anschauen Gottes, eine Seligkeit und Unsterblichkeit wollen anzeigen, so würde er hier nicht unmittelbar darauf sagen: es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, ja alles ist eitel. Denn eitel heißt beim Salomon in diesem ganzen Buche, was vergänglich ist, und nur eine kleine Weile dauret. Wie reimt sich nun der Schluß: Der Geist kömmt zu einem ewigen, unsterblichen Leben und zum Anschauen Gottes: also ist alles eitel oder vergänglich? Hergegen ist die Folgerung natürlich: Gott nimmt dem Menschen, wenn er alt und schwach wird, endlich auch das Leben, so er ihn gegeben hatte, und damit hat alles ein Ende: ergo ist alles menschliche eitel und vergänglich.

„Die bekannte Stelle im Hiob pflegt man so zu übersetzen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, (oder, ich werde hernach von der Erden auferstehen) und werde darnach mit dieser meiner

Digitized by Google

Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Was Wunder denn, daß dieser Ort fast in allen Catechismis und Lehrbüchern zum Beweise der Auferstehung, der Seligkeit und des Verdienstes Christi sich gebrauchen lassen muß? Es ist aber viel falsches in der Uebersetzung. Eigentlich lautet es nach dem Hebräischen so: Ich weiß, daß mein Erlöser (oder Erretter) lebt, und zuletzt über dem Staube stehen (oder sich über den Staub stellen) wird. Wenn nun gleich nach der Haut auch dieses (mein Fleisch) mögte durchlöchert (oder abgestreifet) werden, so werde ich doch aus meinem Fleische Gott schauen, denselben werde ich mir schauen, und meine Augen werden ihn schauen und kein anderer: meine Nieren vergehen (darüber) in meinem Schooße (für Verlangen). Hiobs Haut war durch die Geschwüre, und vielleicht auch Würmer durchlöchert, und so war zu vermuthen, daß die anhaltende Krankheit tiefer ins Fleisch fressen mögte. Dennoch hoffet er aus diesem seinem Fleische, darauf er mit Finger gewiesen, Gott als einen Erlöser oder Erretter von seinem Leiden zu seinem Troste zu schauen; wenn er sich nämlich zuletzt in dem Dramate würde auf die Schaubühne stellen, und auf der Erde erscheinen: Dieses geschah auch, und machte den Beschluß, da Gott, wie in den Komödien der Alten zu geschehen pflegte tandem **Deus ex machina**, erscheinet, und dem Hiob alles Gute verspricht und widerfahren läßt. Darnach verlangt Hiob schon jetzt, oder darnach schmachten ihm seine Nieren. Hernach aber als es geschehen, giebt er sich, wegen des erfüllten Verlangens, zufrieden, und spricht: Ich habe dich mit meinen

Digitized by Google

Ohren gehöret, und mein Auge sieht dich auch nun. Es ist demnach in dem Spruche, dessen Erfüllung sich in der Komödie und in diesem Leben völlig zeigt, nichts, das auf ein künftiges Leben zielte.

§§. „Gleichwie nun alle jetzt angeführten Oerter offenbarlich einen ganz andern Verstand haben, als daß sie mit Grund auf die Unsterblichkeit, Seligkeit oder Auferstehung sollten können gezogen werden: so will ich doch auch ein Paar Stellen beibringen, welche mehr Wahrscheinlichkeit haben. Erstlich kann man sich mit einigem Schein beziehen auf die Geschichte des Elias, die so erzählt wird, daß Elias mit feurigem Roß und Wagen in einem Wetter gen Himmel gefahren, oder von Gott in einem Wetter gen Himmel geholet sey. Ich will hier eben nach der Wahrheit der Geschichte selbst keine Frage anstellen. Denn sonst, da diese Himmelfahrt Elia unter dem Könige Josaphat geschehen seyn soll, so mögte es schwer zu begreifen stehen, wie Elias einige Jahre hernach an des Josaphats Sohn, Joram, einen Brief geschrieben, welchen wir wörtlich in das Buch der Chroniken eingerückt lesen. Da man nun im Himmel, (man verstehe Luft- Sternen-, oder Seligen-Himmel) keine Briefe schreibt und damit Boten an die Bürger der Erden abfertiget: so mögte man eher glauben, daß Elias sich nur eine Weile verborgen, wie er sonst wohl gethan hatte, und daß, damit man ihn nicht suchen sollte, ausgesprengt sey, ob wäre er gen Himmel geholet worden. Denn der Brief des Elias, den er nach der Zeit geschrieben, hebt die Wahrheit seiner Himmelfahrt nothwendig auf: oder so Elias von der Erden vorher weggeholet ist, müßte der Brief erdichtet seyn. Allein es kömmt hier auf die Wahrheit der Geschichte nicht so sehr an, weil die Frage nur ist, ob die Schreiber des alten Testaments von einer Unsterblichkeit oder Seligkeit der

Digitized by Google

Seelen etwas gewußt: welche Meinung sie auch in Erzählung einer falschen Geschichte hätten an den Tag legen können. Demnach frägt sich nur von dem Geschichtschreiber, der die Himmelfahrt Elia erzählet, was er für einen Begriff dabei gehabt habe. Erstlich nun kann man nicht behaupten, daß darin der Begriff von der Unsterblichkeit der Seelen stecke. Denn der ganze Elias ist körperlich aufgehoben. Wie, wenn er nun irgend in eine Gegend des Himmels weggerissen ist, so folget noch nicht, daß er da beim Leben geblieben: und wenn er da beim Leben geblieben, so würden doch die Worte noch nichts weiter sagen, als daß er körperlich lebe, auch nicht, wie lange er da leben solle, oder in welchem Zustande er lebe. Es könnte auch seyn, daß er nur in den Lufthimmel bei dem Gewitter durch einen Wirbelwind hingerissen, und hernach anderwärts niedergesetzt sey; wie es die meisten Jünger des Elias deuteten, und deßfalls ausgingen ihn zu suchen. Keiner aber unter ihnen, selbst Elisa nicht, läßt sich merken, daß er an einen Ort oder Zustand der Seligkeit denke, wohin Elias versetzt sey. Die Juden sind zum Theil der Meinung, Henoch sey wirklich gestorben, und Josephus scheinet vom Henoch und Elias anzudeuten, daß man nur die Art ihres Todes nicht wisse; wodurch er indirect zugiebt, daß sie gestorben seyn müssen. Es mag aber Josephus davon gehalten haben, was er will, so erzählt er es doch auch nicht so, als ob er verstanden, daß Elias lebendig in den Himmel der Seligen versetzt sey; und es scheint besonders, als ob er sich vor den Römern und Griechen geschämt, der feurigen Roße und Wagen hierbei zu gedenken. Wenn wir einen gesunden Verstand aus dieser biblischen Erzählung ziehen wollen, so müssen wir wohl zum Grunde legen, daß hier eben so wenig feurige Pferde und Wagen zu verstehen sind,

Digitized by Google

als man gedenken kann, daß die Pocten sich einen wirklichen Pegasus, oder einen wirklichen Sonnenwagen des Phaeton mit vier Pferden bespannt, eingebildet hätten. Es ist demnach etwas verblümtes in dieser Beschreibung, und weil Feuer in der Luft wohl seyn kann, fliegende Pferde und Wagen aber in der Luft nicht seyn können, so steckt das Verblümte in den Pferden und Wagen, das Feuer hingegen muß eigentlich verstanden werden, zumal weil eines Wetters gedacht wird, darin Elias gen Himmel gefahren. Denn ein Wetter bringt vermittelst des Windes aus den zusammengejagten Wolken Blitz und Donner, und der Blitz ist nichts anders als ein Feuer: Nun muß man wissen, daß das Gewitter Gott besonders von den Alten beigelegt wird, als ob er darin erscheine und seine Stimme hören lasse, und so dann den Himmel neige, und auf den Wolken als seinem Cherub (Fahrzeuge oder Wagen) herab fahre, und mit den Flügeln des Windes in den blitzenden Wolken einher fliege. Wir finden viele solche Beschreibungen des Gewitters in der Schrift, insonderheit im XVIII. Psalm. Er (Gott) neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen, und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes. — Vom Glanze vor ihm her trenneten sich seine Wolken, es hagelte und blitzte; und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste gab seine Stimme, es hagelte und blitzte. Da ist offenbar, daß das Wetter auf eine hohe prophetische Art abgebildet werde, und daß insonderheit die Wolken Gottes Cherub (anderwärts Rechub) das ist Gottes Fuhrwerk, Roß und Wagen genannt werden. Wir können also schon aus dieser prophetischen Schreibart verstehen, was feurige Roße und Wagen heißen sollen. Es

Digitized by Google

sind nämlich die mit dem Winde schnell fortgehenden Wolken, in so fern sie feurige Blitze schießen, und einen rollenden Donner, gleich einem Knall eines fahrenden Wagen, hören lassen, auch durch die Pressung der Luft in einem Wirbelwinde oft vieles von der Erden, selbst auch Menschen mit sich in die Luft oder in den Himmel führen. Da nun ein Wetter und Wind mit feurigen Blitzen und rollendem Donner den Eliam aus der Menschen Gesicht in die Luft gerückt hatte, so hieße nach der prophetischen Redensart des Elisa und seiner Gesellen: Daß Gott mit seinen Cherubim, als feurigen Roßen und Wagen, den Elias gen Himmel geholet habe, welche Ausdrückung, als eine unter den Propheten-Kindern vom Elia gebräuchliche, der Geschichtschreiber zwar behalten, aber auch durch seine eigene unverblümte Redensart erkläret hat, daß ihn Gott im Wetter gen Himmel geholet. Wir erinnern uns hiebei abermal dessen, was Livius vom Romulo schreibt: *Subito coorta tempestas cum magno fragore tonitribusque tam denso regem operuit nimbo, ut conspectum eius concioni abstulerit, nec deinde in terris Romulus fuit. Ramana pubes — satis credebat patribus, qui proximi steterant, sublimem raptum procella.* — So hatte denn auch ein schleunig entstandenes Gewitter den Elias aus der Leute Gesichte entrissen: et pubes prophetarum satis credidit Elisae, qui proximus steterat, sublimem raptum procella. Doch ist der Unterschied, daß die Römer, nach Livii Bericht, daraus Gelegenheit nehmen zu sagen, Romulus sey in die Zahl der Götter versetzt, Elisa aber nichts davon sagt, daß Elias unter die Zahl der Seligen versetzt sey, sondern es dabei läßt, daß er in den Lufthimmel mit Donner und Blitz gerissen sey. Was ihm weiter begegnet, oder wo er geblieben, wußte er folglich nicht, sonst müßte ers bei der Gelegenheit, als die andern ihn hier und da zu

Digitized by Google

suchen bemüht waren, nothwendig offenbart haben. Gleichwie also in der ganzen Geschichte nichts ist, was einen Begriff von der Menschen Seligkeit nach diesem Leben andeutet, so zeiget insbesondere das letztere, daß auch Elisa und die übrigen Prophetenknaben im geringsten nicht an dergleichen gedacht haben.

§§. „Das ausdrücklichste, woraus man schließen mögte, daß die Hebräer, wenigstens in den letzten Zeiten, von der Seelen Unsterblichkeit und Auferstehung Wissenschaft gehabt haben müßten, ist, daß zu Zeiten des Elias und Elisa sogar Todte wieder lebendig geworden: als die Wittwe zu Sarepta und die Sunamitischen Frauen, wie auch der Todte, welcher Elisae Gebeine berührte. Imgleichen, daß der Prophet Ezechiel in einem Gesichte und Bilde ein ganzes Feld voller Todten-Knochen vorstellet, welche wieder lebendig werden. Jedoch, wenn wir nicht unbedächtlich zufahren wollen, so werden wir finden, daß noch ein großer Unterschied zwischen beiden Begriffen sey, und einer aus dem andern gar nicht folge. Diese Exempel und Gesichte stellen nicht etwas vor, das allen Menschen zukömmt, oder dermaleinst widerfahren wird, sondern Wunder, die Gott außerordentlich an gewissen Personen gethan oder thun kann. Dergleichen Wunder hatte David noch nicht erlebt, oder davon gehört: wirst du dann den Todten Wunder erzeigen? oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? Er hält es also für eine Sache, die Gott nicht thun würde, oder vielleicht, weil sie unmöglich sey, nicht thun könnte, daß er Todte wieder lebendig machte. Endlich aber zu des Elias und Elisa Zeiten stiegen die Wunder so hoch, daß auch Todte auferweckt wurden. Nun frägt sich, ob dieses den Begriff von der Seelen Unsterblichkeit, Seligkeit und künftiger Auferweckung aller

Digitized by Google

Menschen habe erwecken können und sollen? Ich sage, nein. Die Sache sollte nichts anders beweisen, als daß Elias und Elisa große Propheten wären, und Gott allmächtig sey: man kann mit Grunde der Wahrheit nicht sagen, daß entweder von den Propheten selbst, oder in der Schrift eine Folgerung auf der menschlichen Seelen geistliche Beschaffenheit, oder Dauer und Zustand nach diesem Leben, daraus gezogen sey. Auch konnten die Hebräer nach ihren Begriffen, so sie bisher bekommen hatten, aus dieser Begebenheit den Schluß nicht machen: daß die Seele eine von dem Körper wesentlich unterschiedene, und an sich fortdauernde Substanz sey, welche nun durch den Tod vom Leibe getrennet würde, inzwischen aber für sich lebe, und als **eadem numero substantia** mit dem Leibe in der Auferweckung wieder vereinigt würde: sondern die Seele war bei den Hebräern der Odem, das Leben, das Regen und Bewegen im Menschen. Wie nun Gott dem Menschen einen lebendigen Odem in seine Nase geblasen, und dadurch den leblosen Erdkloß belebet hat; so kann er über und wider den Lauf der Natur eben den entseelten Körper wieder aufs neue beleben, oder ihm eine regende Lebenskraft eindrücken, die ebenfalls nach Ezechielis prophetischer Erscheinung durch einen Wind oder Hauch aufs neue erregt ward, auch nur eine Zeitlang währet und eben so vergänglich ist, daß der Mensch dennoch zum andern Male stirbt: so wie, wenn ein Baum einmal todt ist, Gott nicht anders als durch ein Wunder denselben wieder beleben würde, aber niemand daher dem Baume eine Seele zuschreiben mögte, die bisher außer ihm gewallet, und nunmehr wieder in ihn hineingebracht sey. Wenigstens haben wir, was die menschliche Seele betrifft, weder sonst, noch auch bei diesen Erweckungen der Todten die geringste Spur in dem alten Testamente,

Digitized by Google

daß die Seele außer dem Leibe ein fortdauerndes Leben habe, und daß sie in einem seligen oder unseligen Zustande sey: daß dieses allen Menschen widerfahre, und alle Seelen einmal mit ihren Leibern wieder vereinigt werden sollen: nichts als das zeitliche Leben wird gewissen Personen außerordentlich durch ein Wunder wieder geschenkt, zum Beweise der göttlichen Macht, der Sendung seiner Propheten, und der Gnade für gewisse Personen, welchen an dem Leben dieser Verstorbenen gelegen war. Ezechiels Vorstellung aber ist bloß ein symbolisches Gesicht, wodurch nichts weiter angedeutet werden soll, als daß Gott das fast ganz abgestorbene und entkräftete jüdische Volk wieder aufs neue mit blühendem Wachsthum und frischer Kraft beleben wolle. Nun weiß man ja, daß in prophetischen Gesichten gar nicht auf die Wahrheit oder Möglichkeit des Vorbildes gesehen oder geachtet werde: das bestehet mehrentheils in Träumen und Phantasyen, welche für sich ungereimt scheinen mögten, und zu dem Zweck dessen, was die Propheten lehren wollen, gar nicht gehören, sondern bloß das Gegenbild oder die Deutung. So ist es denn auch hier in dem Gesichte Ezechiels mit dem Vorbilde beschaffen: die Absicht ist gar nicht eine Auferstehung der Todten zu lehren, oder davon, als von einer Wahrheit, die vorausgesetzt wird, einen Schluß und Deutung zu nehmen: sondern diese Belebung der Todtengebeine ist bloß eine Malerei der Einbildungskraft, ein erdichtetes Sinnbild, welches weiter keinen Grund hat, als in so ferne darunter die Wiederaufrichtung des Israelitischen Volkes vorgestellet ward. Wenn wir aber auch annehmen wollten, daß in Ezechiels Gesichte eine Wahrheit zum Vorbilde den andern gesetzt würde: so würde doch, wie ich schon angezeigt, nichts mehr in dem Vorbilde stecken, als daß es Gott möglich sey, wenn er

Digitized by Google

Wunder thun wolle, die Gebeine der verstorbenen Israeliten wieder aufs neue zu beleben: welches nichts von einer allgemeinen Auferstehung aller Menschen, die wirklich geschehen soll, in sich fasset, und eben so wenig beweiset, daß es eine und dieselbe für sich lebende und fortdauernde Seele sey, welche in der neuen Belebung den Körpern wieder zugesellet wird: als wenig es in dem Gegenbilde die Meinung ist, daß eben dieselben einzelnen Israeliten, welche ins Unglück gerathen, und zum Theil längst in ihrem Elende verstorben waren, wieder sollten glücklich gemacht werden: sondern nur das Volk oder die ganze Nation, ob gleich aus ganz andern Personen bestehend.

§§. „Nach dem babylonischen Gefängniß kommen erst die Zeiten, da die Juden solche Begriffe von der Seele und deren künftigen Zustande hatten und äußerten, als wir im neuen Testamente lesen: gleichwie sie überhaupt von der Zeit an in ihrem ganzen Wesen, Religion und Sitten viel Veränderung spüren ließen. Vorhin waren sie beständig der Vielgötterei und Abgötterei ergeben; seit der Zeit aber verehrten sie nimmer und nirgend mehr als einen Gott Jehovah, und ließen sich lieber zu Tode martern, als daß sie fremden Göttern dienen sollten. Vorhin hatten sie nimmer das Gesetz Mosis beobachtet; jetzt wurden sie Eiferer des Gesetzes. Vorhin waren keine Abschriften des Gesetzes oder der Propheten in der Leute Händen, auch keine Synagogen, wo das Gesetz ordentlich gelesen und gelehret ward: jetzt wurden aller Orten häufige Synagogen aufgerichtet, Moses ward alle Sabbathe in den Synagogen ordentlich gelesen und erkläret, und bald wurde solches auch bis auf die Propheten ausgedehnt: die Bücher Mosis und der Propheten wurden durch die Schreiber (γραμματεῖς oder סופרים), Sopherim, so fleißig und oft ab-

Digitized by Google

geschrieben, daß sie in aller Händen waren. Vorhin war weder Gottesgelahrtheit, noch Weltweisheit bei diesem Volke; jetzt fingen sie an zu denken, ihre Vernunft zu gebrauchen, Lehrgebäude aufzurichten und zu disputiren. Vorhin war lauter Unwissenheit und Unglauben bei ihnen, da sie noch Propheten und Wunder hatten; jetzt bekommen sie ohne Weissagung und Wunder Erkenntniß und Glauben, nachdem sie die Wahrheit zu überlegen anfangen. Alle diese Veränderungen können wir keiner andern Ursache zuschreiben, als daß die Juden durch ihre Gefangenschaft und Zerstreuung mehreren Umgang mit andern Völkern, und insonderheit mit den Vernünftigsten von ganz Asien, Afrika und Europa bekamen, bei ihnen eine bessere Polizei sahen, Künste und Wissenschaften lerneten, Umgang mit den Weltweisen hatten, und ihre Bücher lasen. Die Babylonier und Perser, als Herren der Juden, waren wegen ihrer Weisheit berühmt, und besonders hatten die alten Perser eine ziemlich gesunde und reine Gottesgelahrtheit, und wo jemals ein Regent zugleich ein großer Weltweiser gewesen, so ist es gewiß Cyrus. Egypten, wo sich die Juden seit Alexandri M. Zeiten häufig aufhielten und große Freiheit hatten, war eine alte, jetzt noch durch die Griechen verbesserte Schule der Weltweisheit, wo alle Wissenschaften gelehret wurden, wo Philo, Aristobulus und andere das ihrige erlernet. Die Griechen, welche sich Asien unterwürfig gemacht, und häufig da wohnten, auch wiederum die Juden unter sich zu wohnen veranlasset hatten, mußten diesem Volke nothwendig etwas von ihrem Geschmacke guter Wahrheiten und Anstalten beibringen: und denen folgten die Römer auf dem Fuße, welche nicht minder häufig in Palästina, als die Juden häufig in Italien und dem Römischen Gebiete waren.

Digitized by Google

§§. „Nun werden wir durch die glaubwürdigsten Zeugnisse überführet, daß alle diese Völker eine Unsterblichkeit der Seele erkannt und gelehret haben. Pausanias sagt in Messeniacis von den Chaldäern: ich weiß, daß die Chaldäer und die Magi der Inder zuerst gesagt, daß die Seele des Menschen unsterblich sey. Herodotus redet so von den Egyptern, daß sie die ersten gewesen, die solches behauptet. Ihr Zeugniß beweiset, daß beide Völker solches geglaubt, und von langen Zeiten geglaubt, ob gleich schwer zu sagen ist, welche von diesen Nationen die erste gewesen sey. Die schöne Rede des sterbenden Cyrus von der Unsterblichkeit der Seelen findet sich beim Xenophon und beim Cicero. Augustinus berichtet, daß ein Assyrier Pherecydes dem Pythagoras zuerst von der Seelen Unsterblichkeit was vorgesagt, und ihn dadurch zur Weltweisheit bewogen. Unter den Griechen hat sie nicht allein Pythagoras und Plato getrieben und fortgepflanzet, sondern Plutarchus bemerket, daß Homerus diese Meinung schon gehabt. Cicero beruft sich in diesem Stücke auf die Uebereinstimmung aller Nationen, und giebt anderwärts zu verstehen, daß des Epikuri Meinung neu sey. Da nun die Juden vor ihrer Gefangenschaft und Zerstreuung von der Seelen Unsterblichkeit nichts wußten, noch aus ihren Schriften wissen konnten, sondern daraus vielmehr das Gegentheil zu glauben Ursache hatten; nun aber, nachdem sie unter die Völker gerathen waren, welche der Seelen Unsterblichkeit glaubten, gleichfalls dieselbe zu glauben anfingen: so ist offenbar, daß sie diese Meinung von den fremden Nationen und deren Weltweisen erlernet, und um so viel williger angenommen haben, je mehr sie dieselbe einer vernünftigen Religion und der natürlichen Neigung des Menschen gemäß erkannten, und je weniger sie damals Bedenken

Digitized by Google

trugen, zu den Lehren ihrer Schriftsteller unterschiedliche Zusätze zu machen, oder von deren buchstäblichem Verstande abzuweichen. Es wird durchgehends erkannt, daß die Secten der Juden von den heidnischen Weltweisen viele Meinungen und Gebräuche angenommen, und dieselben mit der Gottesgelahrtheit ihrer eigenen Vorfahren vermischt haben. Die Pharisäer und Essäer nun behaupten die Unsterblichkeit der Seelen und ein zukünftiges Leben; gleichwie die Sadducäer solches leugneten. Jene hatten vieles von den Stoikern und Pythagoräern, diese von des Epicurus Schule geborget. Allein das war der Unterschied zwischen beiden, daß diese zu einem Grundsatze machten, nichts anzunehmen, was nicht der buchstäbliche Sinn Mosis und der Propheten in sich hielte; jene hingegen allerlei fremde Zusätze machten und annahmen, und sich daher nicht anders zu helfen wußten, als daß sie zur Behauptung ihrer Sätze aus Mose und den Propheten eine künstliche, allegorische Erklärung gebrauchten, wodurch sie Dinge, woran diese Schreiber nimmer gedacht, aus ihren Worten zu erzwingen wußten. Die Sadducäer würden demnach Epicuri Meinung von der Vergänglichkeit der Seelen nimmer angenommen und öffentlich gelehret und vertheidiget haben, wenn sie nicht Mosi und den Propheten nach dem buchstäblichen Verstande gemäß gewesen wäre. So konnten sie sich auch bei den Juden völlig rechtfertigen, daß sie nichts lehreten, als was in Mose und den Propheten enthalten sey. Denn man hätte sich sonst billig zu wundern, daß diese an sich gegen alle Religion laufenden gefährlichen Sätze der Sadducäer, unter den damaligen Juden, als Eiferern des Gesetzes, öffentlich geduldet worden, und daß die Sadducäer desfalls nicht für Ketzer erkläret und aus der Synagoge gestoßen worden: wenn man nicht bedächte, daß

Digitized by Google

sie durch Beziehung auf Mosen und die Propheten leicht oben bleiben konnten, indem kein einziger Spruch aus der ganzen Schrift aufzuweisen war, welcher das Gegentheil lehret. Da nun die Juden insgemein keine andere Richtschnur des Glaubens annahmen, so konnten die Sadducäer nicht allein nach dem Gesetze nicht verstoßen oder bestraft werden, sondern sie machten gar die vornehmste Parthei unter den Juden aus, waren bei Hofe beliebt, saßen mit im Synedrio, in dem Tempel und in den Synagogen. Und ob es gleich heißet, daß Simeon Ben Schetach sie aus dem großen Rathe verjaget; so lesen wir doch an vielen Orten, daß sie nachher beständig mit darin gesessen, ja daß sogar unter den hohen Priestern selbst Ananus II. und Hyrcanus I. Sadducäer gewesen. Wie gern würden die Pharisäer und alles Volk solche unter dem Namen Epicureer noch mehr verhaßten Leute unterdrückt und verbannet haben, wenn sie ihnen hätten weisen können, daß sie wider das Gesetz lehreten? Die Pharisäer hatten also die Lehre von der Seelen Unsterblichkeit und künftiger Belohnung oder Bestrafung nicht aus der Schrift genommen, sondern von fremden auswärtigen Völkern und Weltweisen entlehnet: und hatten so fern den wichtigsten Grund, das mangelhafte Gesetz zu ergänzen und zu verbessern, ja nun zuerst eine Religion daraus zu machen, was bisher noch keiner Religion ähnlich gesehen; wenn sie nur nicht durch andere thörichte Zusätze alles wieder verdorben, und die ganze Religion zu einer scheinheiligen Heuchelei gemacht hätten. Allein sie wollten doch auch weder in dem einen noch in dem andern das Ansehen haben, daß sie etwas vortrügen, welches im Mose und den Propheten nicht enthalten sey; als welcher Verdacht bei dem Volke sehr zu verhüten war. Sie ergriffen daher zweierlei Mittel, ihre Zusätze mit der Schrift zu verei-

Digitized by Google

nigen. Einmal suchten sie zu behaupten, daß vieles von Mose und den Propheten nur mündlich vorgetragen wäre, welches auf sie, als auf dem Stuhle Mosis sitzende Lehrer, durch ihre Vorfahren gebracht sey: andern Theils erfanden sie eine Art allegorischer, mystischer, symbolischer, ja cabbalistischer Auslegung der Schrift, welches eine Kunst ist, aus allem alles zu machen, und aus der Schrift zu beweisen, was man nur will. Dadurch wurden ihnen Thüren und Thore aufgethan, ihre eigenen Lehren und Stiftungen als schriftmäßig einzuführen: sie wußten der Sache wie Peter im Tale of a Tub bald zu helfen: stand es nicht totidem verbis in der Schrift, so stand es doch totidem syllabis et litteris darin; und stand es nicht buchstäblich darin, so war es doch hie und da auf eine verblümte Weise angezeigt. Dieses ist der wahre Grund und Ursprung der an sich unnatürlichen und nie erhörten allegorischen und mystischen Auslegung, welche man mit der Zeit zur Einführung vieler andern Sätze gebraucht hat, und worin sich die Juden endlich so verliebt, daß ihnen nichts artig bewiesen zu seyn dünkte, welches nicht allegorisch bewiesen wäre.

§§. „Daß die Unsterblichkeit der Seelen aus dem alten Testamente bloß auf diese künstliche Weise herauszubringen sey, lehret uns auch die Unterredung Jesu mit den Sadducäern über diese Materie. Denn da Jesus es mit Leuten zu thun hatte, welche nichts gelten ließen, als was der buchstäbliche Verstand an den Tag legte, so würde er sich außer Zweifel auf einen solchen Ort alten Testaments bezogen haben, wenn er irgend wäre zu finden gewesen. So aber bringt Jesus keinen Ort der Schrift hervor, wo die Sache ausdrücklich gesagt wird, sondern nur einen Spruch, woraus es soll geschlossen werden, und zwar nicht eher kann geschlossen

Digitized by Google

werden, als wenn man erst den buchstäblichen Verstand verläßt. Es ist der Ort, da Gott sagt: ich bin der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, woraus Jesus folgert: Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen: und will damit den Schluß in die Gedanken bringen, also leben Abraham, Isaac und Jacob. Da sie aber dem Leibe nach nicht leben, so folget, daß sie der Seele nach bei Gott leben. Allein der buchstäbliche Verstand des Ortes ist ohnstreitig dieser: Ich bin der Gott, welchen eure Väter, Abraham, Isaac und Jacob verehrt haben. Denn so heißt der Gott Nahors, den Nahor anbetete: so heißt Comas, ein Gott des Ammonitischen Königes, das ist, den derselbe für einen Gott erkannte und dem er diente: die Götter der Heiden heißen, welche nach der Meinung der Heiden Götter sind, und von ihnen als solche angebetet werden. Jacob sagt: wirst du mir Kleider und Schuh, Essen und Trinken geben, so sollst du mein Gott seyn, das ist, wie folget, ich will dich als Gott verehren, dir ein Haus bauen, opfern, und den Zehenden geben. Nun folget aus diesem eigentlichen buchstäblichen Verstande nicht: Abraham, Isaac und Jacob haben den Gott Jehovah verehret, oder, Jehovah ist der Gott, welchen Abraham, Isaac nnd Jacob verehret haben: also leben die Erzväter noch. Noch weniger folget daraus, wovon eigentlich der Streit war, daß sie körperlich wieder aufstehen werden. Daher muß erst der buchstäbliche Sinn verlassen, und ein anderer angenommen werden. Wollte man nun etwa einen andern Verstand zum buchstäblichen machen, nämlich, daß Gott wegen des Schutzes und Lohns, Abrahams und seiner Kinder Gott sey; so wird man finden, daß die Folgerung nichts richtiger sey, und nichts mehr beweise. Denn der Schluß würde dieser seyn: wenn Gott wegen

Digitized by Google

des Schutzes und Lohns ein Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs genannt wird, so folget, daß dieselben nicht todt sind, sondern leben. A. E. Hier würde entweder Abraham, Isaac und Jacob als noch existirend verstanden, oder als vorzeiten lebend. Das erste wäre eine petitio principii, wie man in Schulen redet, oder es setzet eben das zum Grunde, welches bewiesen werden soll, und bewiese also nichts. Denn es hieße eben so viel: als wenn Abraham, Isaac und Jacob noch sind, so sind sie. Das andere aber folget nicht: Wenn Gott den Abraham, Isaac und Jacob vorzeiten geschützt und belohnt hat, da sie noch lebten, so leben sie auch noch, und werden ewiglich leben. Es ist also wohl offenbar genug, daß Jesus den buchstäblichen Verstand, (welchen man auch setzen will) nicht wider die Sadducäer aus der Schrift zum Grunde legen können, und daß folglich im alten Testamente die Lehre von der Unsterblichkeit und Seligkeit der Seelen nicht eigentlich und wirklich enthalten sey. Ob nun gleich Jesus durch seinen Beweis den Sadducäern das Maul gestopft hatte, nämlich, daß sie darüber verwirret wurden, und nicht wußten, was auf den Schluß zu antworten wäre, folglich stille schwiegen; so wurden sie doch auch nach den Grundsätzen, welche sie angenommen hatten, nicht überführt. Sie blieben bei ihrer Meinung, und es ist gar merkwürdig, daß sich im ganzen neuen Testamente, meines Wissens, kein einzig Exempel findet, daß sich ein Sadducäer zu Christo oder seiner Lehre bekehret hätte; weil sie nämlich nichts annehmen wollten, als was der klare Verstand des alten Testamentes gab, und daraus sich nicht überzeugen konnten.

Digitized by Google

V.

Ueber die Auferstehungsgeschichte.

§§. Die vornehmste und erste Frage, worauf das ganze neue Systema der Apostel ankommt, ist demnach diese: ob Jesus, nachdem er getödtet worden, wahrhaftig auferstanden sey? Da beruft sich nun Matthäus anfangs auf das fremde Zeugniß der Wächter Pilati, welche er auf Begehren des jüdischen Raths bei dem Grabe gestellet, und welche zu ihrem großen Schrecken Jesum aus dem Grabe hervorbrechen gesehen, auch diese Geschichte den Hohenpriestern und Aeltesten verkündiget hätten. Die Erzählung lautet umständlicher also: „Des andern Tages nach der Kreuzigung Jesu, das ist, am ersten Ostertage, als dem funfzehnten des Monats Nisan, kamen die Obersten der Priester und die Pharisäer, welche den hohen Rath ausmachten, sämmtlich zu dem Römischen Landpfleger Pilato, und sprachen: Herr, wir sind eingedenk worden, daß dieser Verführer Jesus, den du gestern hast kreuzigen lassen, gesagt hat, wie er noch lebte: er wolle drei Tage hernach, wenn er getödtet wäre, wiederum lebendig auferstehen. Demnach bitten wir inständig, befiehl doch, daß man das Grab, wohin er gelegt ist, verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht irgend seine Jünger inzwischen des Nachts kommen, ihn aus dem Grabe heimlich wegstehlen, und hernach zum Volke sagen: Er ist auferstanden von den Todten. Denn auf solche Art würde der letzte Betrug ärger seyn, als der erste. Pilatus sprach darauf zu ihnen: Siehe, da habt ihr die verlangten Hüter, gehet, damit hin, und verwahret das Grab, wie ihrs am besten zu bewerkstelli-

Digitized by Google

gen wisset. Sie, die obersten Priester und Pharisäer, gingen demnach alsobald hin, und verwahrten das Grab mit denen zugeordneten Hütern, und versiegelten noch zu mehrerer Gewißheit den Stein, der vor die Thüre des Grabes gewälzet war. Am Sonntage aber frühe, den 26sten Nisan, kamen Maria Magdalena und die andere Maria zum Thore heraus, das Grab zu besehen; und siehe, da geschah ein groß Erdbeben; der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, und wälzte den Stein von der Thür des Grabes und setzte sich darauf: seine Gestalt des Angesichts war wie der Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee. Darüber erschraken die Hüter vor Furcht dergestalt, daß sie bebten und als todt waren. Den Weibern aber sagte der Engel, ihr habt euch nicht zu fürchten: ich weiß, ihr suchet Jesum den Gekreuzigten: der ist aber nicht mehr hier, sondern er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Wie nun die Weiber die ledige Stätte im Grabe und im Zurückeilen Jesum selbst auf dem Wege gesehen und gesprochen hatten, und dieses den übrigen Jüngern in der Stadt verkündigen wollten, so kamen auch etliche von den Hütern nach der Stadt, und berichteten den Obersten der Priester alles, was geschehen war. Die kamen also mit den Aeltesten, den übrigen Mitgliedern des hohen Raths, darüber zusammen, erzählten ihnen der Wächter Aussage von dem Geschehenen. Darauf ward nach Ueberlegung der Sache diese Entschließung gefasset: Sie gaben den Kriegsknechten Pilati, die das Grab gehütet hatten, Geld genug, daß sie sagen sollten, Jesus Jünger wären des Nachts gekommen, und hätten den Leichnam gestohlen, als sie geschlafen. Wenn dieses gar, sagten die Priester, bei dem Landpfleger Pilato auskommen sollte, daß ihr geschlafen, so wollen wir Juden ihn schon befriedigen, daß euch deswegen keine Strafe widerfahren soll. Also nah-

Digitized by Google

men die Hüter das Geld, und thaten, wie sie gelehret waren. Daher ist die Rede, daß Jesus Jünger seinen Leichnam des Nachts gestohlen, bei den Juden ausgekommen, und währet bis auf den heutigen Tag."

§§. „So weit gehet die Erzählung Matthäi, die gewiß eine Sache von der größten Wichtigkeit enthält. Denn, wenn das in der That geschehen wäre, so würde es eine innere Ueberführung von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, sowohl bei den Juden als Heiden damaliger Zeit, haben wirken können: und die Apostel hätten zum Beweise ihres Zeugnisses fast nichts anders gebraucht, als sich auf diese stadtkundige Begebenheit allenthalben zu berufen, oder sich wohl gar von Pilato Brief und Siegel über die durch Hüter bis an den dritten Tag geschehene Bewahrung des Grabes auszubitten, hiernächst aber bei demselben auf eine schärfere und peinliche Befragung der Hüter über das, was ihnen begegnet sey, äußerst zu dringen: damit sie sich sowohl selbst von dem aufgebürdeten Betruge retten, als auch die Wahrheit bei allen und jeden überzeuglich darlegen, und das Hinderniß, so die Verläumdung ihnen in den Weg geworfen, wegräumen mögten. Wie ist denn nun mit der Wahrheit dieser Geschichte zusammen zu reimen, daß außer dem Matthäus kein einziger Evangelist in seinen Berichten, kein einziger Apostel in seinen Briefen, derselben irgend die geringste Erwähnung thut; sondern Matthäus mit seiner so wichtigen Erzählung, von aller andern Zeugnisse verlassen, ganz allein bleibet? Wie kann es mit der Wahrheit dieser Geschichte bestehen, daß sie kein einziger Apostel oder Jünger, vor Jüdischen oder Römischen Gerichten, oder vor dem Volke in Synagogen und Häusern, zur Ueberführung der Menschen, und zu ihrer eigenen Verantwortung jemals gebrauchet? Nach Matthäi Erzählung hatten ja die obersten Priester

Digitized by Google

den Bericht der Hüter, und folglich die wunderbare Eröfnung des nunmehro ledigen Grabes Jesu, allen Aeltesten des ganzen hohen Raths mitgetheilt, und mit ihnen sich besprochen, wie das Geschehene zu unterdrücken und zu vermänteln seyn mögte. Demnach wußten und glaubten alle siebzig Mitglieder des hohen Raths, daß es sich in der That so verhielte, wie die Apostel predigten: und es war kein anderweitiger Beweisgrund zu erdenken, der in den Beisitzern des Synedrii mehr innere Ueberführung und Beschämung hätte wirken können, als dieser, wenn sich die Apostel auf des Synedrii eigene sorgfältige Bewachung des Grabes, und das was ihnen die Wächter selbst von dem Geschehenen ausgesagt, und was also einem jeden sein Gewissen zeugen würde, bezogen hätten. Wenn also Petrus, wenn Paulus, wenn andere, über das Bekenntniß von der Auferstehung Jesu zu Rede gestellet wurden, was hätte es weiterer Zeugnisse bedurft als dieses: „Es ist vor der ganzen Stadt Jerusalem und vor aller Welt kund und offenbar, daß der ganze hohe Rath, mit Römischer Soldatenwache versehen, die Vorsicht gebraucht hat, das Grab zu besichtigen, zu versiegeln und bis auf den dritten Tag bewachen zu lassen. Nun hat die Wache am dritten Tage in aller Frühe das Grab mit Schrecken verlassen. Sie hätte es aber so lange bewachen müssen, bis der dritte Tag vorbei gewesen, und bis die Oberpriester und der ganze Rath wieder hinaus gekommen wäre, um das Grab abermals zu besehen, ob der Körper noch drinnen, und in seine Verwesung gegangen sey, um alsdenn die Wache zu entlassen. Der ganze Rath weiß hingegen in seinem Gewissen, was diese Hüter ausgesagt, was ihnen begegnet sey, wie und warum sie vor der Zeit mit Schrecken davon gelaufen. Demnach ist ein jeder innerlich überführt, daß Jesus müsse auferstanden seyn, und daß wir

Digitized by Google

nichts, als die Wahrheit, verkündigen." Aber in der ganzen Apostelgeschichte, bei den öfteren Vertheidigungen vor dem Rathe, da sie die Auferstehung Jesu bezeugen, thun sie nicht die geringste Erwähnung von dieser so merkwürdigen Begebenheit. Sie sprechen etwa bloß: wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Wir sind seine Zeugen über diesem Worte, und der heilige Geist. Konnte denn ihr dürres Bejahen wohl den geringsten Eindruck machen? Wenn man die Herren des Raths nur als vernünftige Menschen ansieht, so konnten sie solch Vorgeben der Apostel auf ihr Wort nicht glauben: denn es war eine ganz außerordentliche übernatürliche Sache, daß einer vom Tode sollte aufgestanden seyn, welche sich so schlechthin nicht annehmen ließe, vornämlich, da es die Anhänger Jesu allein sagten, und sonst niemand, der es gesehen hätte, genannt wurde: zu geschweigen, daß viele der Raths-Herren Sadducäer waren, welche die Auferstehung der Todten an sich für unmöglich und in der Schrift nicht gegründet hielten. Betrachtet man aber die Raths-Herren als Richter, so mußten sie auch nach ihrem Amte dem bloßen Vorgeben der Apostel nicht trauen, weil diese in ihrer eigenen Sache zeugten, und zwar zur Einführung einer neuen Religion, und zur Umstürzung der bisher eingeführten, über welcher diese Richter nach Amts-Pflicht wachen sollten. Sie konnten und mußten den Aposteln auf ihr eigenes Zeugniß nicht Recht geben, weil die Pharisäer, so das etwa am ersten für glaublich erkläret hätten, sogleich von ihren Beisitzern, den Sadducäern, für partheiische Richter wären gehalten und dadurch eine Spaltung im Gerichte selbst wäre erregt worden. Der heilige Geist, auf dessen Zeugniß sich die Apostel weiter beriefen, war bloß in ihrem Munde, und zeugete ja nicht

Digitized by Google

außer den Aposteln, konnte daher auch von den Richtern für nichts, als ein leeres Vorgeben der Apostel selbst, und für ihr eigenes Wort angesehen werden. Warum lassen denn die Apostel solche schlechte und eitele petitiones principii nicht lieber ganz weg, und bedienen sich dagegen dieser so vortheilhaften Begebenheit: welche der Richter eigenes Gewissen ihnen glaublich machte, und welche nur allein dieselben rühren, überzeugen und beschämen konnte? Was lässet sich hieraus anders urtheilen, als: entweder die Geschichte muß nicht wahr seyn, oder die Apostel würden sie da, wo sie als der einzige kräftige Beweisgrund überblieb, alle anderen aber nichts verfangen konnten, nothwendig gebrauchet haben.

§§. „Dieses Urtheil wird noch mehr bestärket, wenn man betrachtet, wie oft die Apostel und übrigen Jünger Jesu vor Römischen Gerichten gestanden, und zu stehen entschlossen waren, und sich doch diese Begebenheit weder wirklich zu Nutze gemacht, noch solches zu thun jemals gedacht haben. Man hat ja wohl in spätern Zeiten Briefe des Pilati an den Kaiser Tiberium gerichtet, worin diese Erzählung nebst andern enthalten ist; aber in der That haben sich die Apostel bei den Römern nimmer auf des Pilati oder seiner Kriegsknechte Zeugniß berufen, noch sich jemals darum bekümmert, ein soches mündlich oder schriftlich von Pilato zu erhalten. Wäre wohl was besseres zu der Apostel Zweck, in so fern sie auch Heiden bekehren wollten, zu erdenken gewesen, als daß sie fürs erste nach den Namen der Wächter geforschet hätten, um dieselben bei allen Römern namhaft zu machen, welche man um die Wahrheit dieser Geschichte befragen könnte. Denn wenn gleich diese Wächter von den Juden Geld bekommen, um die Sache zu verschweigen, oder anders zu erzählen; so würden sie doch bei ihren Landesleuten kein Hehl daraus ge-

Digitized by Google

macht haben, die Wahrheit auf ernstliches Befragen zu gestehen; wo sie nicht gar von selbst die wunderbare Geschichte bei ihren Freunden und Kameraden ausgebreitet hätten, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pflegt, daß die Menschen die Begebenheit, je wunderbarer sie ist, desto weniger verschweigen können. Würden also die Apostel nicht ein vorläufiges Gerücht bei den Römern zum Vortheil gehabt haben, das sie allemal durch Nennung dieser Soldaten glaubwürdig machen, und auf schärfere Nachfrage bewähren könnten? warum gedenken sie denn der Sache bei den Heiden, denen sonst die Auferstehung der Todten gar nicht in den Sinn wollte, nimmer? Warum sprechen sie nicht: fragt nur eure Landsleute, den Cajus und Proculus und Lateranus und Lätus, welche dieses Jesu Grab bewachet, und dasselbe mit seiner Auferstehung zu ihrem Erstaunen aufspringen gesehen? Ja, die Apostel würden noch ein mehreres gethan haben. Sie wären zu Pilato selbst gleich auf frischer That hingegangen, und hätten sich von demselben eine förmliche schriftliche Acte über die Bewachung des Grabes, und eine peinliche Untersuchung der Wahrheit, ausgebeten. Hätte denn gleich Pilatus von selbst nicht daran gewollt: so hätte er dennoch, oder wenigstens die Soldaten, welche das Grab bewachet, wider ihren Dank und Willen daran müssen, wenn sich die Apostel vor den Römischen Gerichten darauf berufen hätten. Aber sie gedenken der Sache so wenig vor Felix und vor Festus, als vor dem Agrippas und Berenice, noch sonst irgend bei den Römern und Griechen: sie lassen sich lieber mit ihrer Auferstehung auslachen und für rasend erklären. Daher wir nicht anders schließen können, als daß die Sache nicht geschehen sey; denn sonst müßte sie nothwendig, als der einzige Beweisgrund, der bei Heiden etwas ausrichten mögte, angeführ-

Digitized by Google

ret seyn; da gewiß alle anderen Gründe bei ihnen vergeblich und lächerlich waren. Denn aus der Vernunft läßt sich die Auferstehung nicht beweisen, und die Schriften der Propheten galten bei den Heiden nichts: die Sache aber an sich schiene ihnen ungereimt und fabelhaft zu seyn.

§§. „Bei den Juden, in ihren Synagogen, oder Privat-Versammlungen, wäre gleichfalls die triftigste Ursache gewesen, diese stadt- und landkundige Bewachung des Grabes Jesu nebst dem, was darauf erfolget war, namhaft zu machen. Denn sie müßte nothwendig zu aller Wissenschaft gekommen seyn, wenn der ganze hohe Rath in Procession am ersten Ostertage zu Pilato, und so von ihm, mit einer Soldaten-Wache durch die Stadt begleitet, zum Thore hinaus gegangen wäre, das Grab zu versiegeln und zu hüten. Es hätten selbst Joseph von Arimathia und Nicodemus, und ein ehrlicher ..... als Mitglieder des Raths, nicht verschwiegen, was bei ihnen in dem hohen Rathe erzählet, und zur Verdrehung der Sache von der boshaften Parthei beschlossen wäre; daß demnach die ganze Judenschaft zur Annehmung dieser Erzählung und dieses Beweises schon würde vorbereitet gewesen seyn, wenn es die Apostel hätten wollen auf die Bahn bringen, und in ihren Predigten oder Verantwortungen rege machen. Sie hatten ja dazu bei den Juden noch eine besondere dringende Ursache. Denn es ist wirklich an dem, was Matthäus schreibt, daß es eine gemeine Rede bei den Juden geworden: die Jünger Jesu wären heimlich des Nachts gekommen und hätten den Leichnam Jesu gestohlen, und nun gingen sie herum und sagten, er sey auferstanden. Die allgemeine Nachrede mußten die Apostel leiden, weil selbst der hohe Rath zu Jerusalem angesehene Männer

Digitized by Google

bei allen Jüdischen Gemeinen in Judäa und andern Ländern herum schickte, und diesen nächtlichen Diebstahl des Körpers Jesu bekannt machten, um alle und jede vor der Betrügerei zu warnen. Das wissen wir aus des Justini Martyris Unterredung mit dem Juden Trypho, wie es imgleichen Eusebius in seiner Kirchen-Geschichte und über den Esaias erwähnet. Wenn es demnach in der That eine allgemeine Rede geworden, was die Juden zum Nachtheil der Apostel ausgebreitet: woher kömmt es denn doch, daß des Matthäi Geschichte mit den Wächtern nicht auch eine allgemeine Rede bei den Jüngern Jesu geworden ist? Wo die Apostel nur hinkamen, da war der böse Ruf von ihrer Betrügerei vorgegangen, und die Gemüther davon eingenommen: wäre es aber mit der Auferstehung Jesu Betrug, so war ja ihre ganze Predigt eitel. Warum retten sie ihre Ehrlichkeit denn nimmer und nirgend, wider eine solche allgemeine und glaubliche Beschuldigung, mit der Geschichte, welche uns Matthäus erzählet? warum nehmen sie nicht daraus vor allem andern die beste Bewährung ihres vorgegebenen Facti? Nein, sie schweigen davon durchgängig, und es ist daher handgreiflich, daß dergleichen nimmer wirklich vorgegangen sey, und daß es Matthäus nur zur Ablehnung der erwähnten Beschuldigung erdichtet, die übrigen aber selbst geurtheilet haben müssen, daß sie mit solcher Vertheidigung nicht fortkommen würden, und es daher besser sey, diesen schlimmen Punkt unberührt zu lassen, als wider eine sehr wahrscheinliche und beglaubte Nachrede eine schlechte und sich selbst widersprechende Verantwortung vorzubringen.

§§. „Ich sage nicht unbillig, die Beschuldigung sey wahrscheinlich und glaublich, die Ablehnung Matthäi hingegen schlecht und voller Widerspruch. Denn, wenn wir die Umstände ansehen, so reimet sich alles mit der

Digitized by Google

Beschuldigung. Es war ganz möglich, daß der Körper Jesu des Nachts heimlich aus dem Grabe gestohlen, und anderwärts verscharret werden konnte. Das Grab war in einem Fels, gehörte dem Joseph von Arimathia, einem heimlichen Jünger Jesu, und der Zugang zum Grabe war in dem Gehege seines Gartens. Eben dieser Joseph hatte sich den Leichnam Jesu ausgebeten, und denselben aus eigener Bewegung in sein Grab gelegt, die Maria Magdalena und andere Weiber waren dabei gewesen, und alle Apostel wußten den Ort. Sie hatten ungehinderte Freiheit zum Grabe zu kommen: keine Besorgniß vor einer Soldaten-Wache, keine Furcht, daß sie der Gärtner nicht zum Grabe lassen möge; die Schwierigkeit, welche sich die Weiber bei den Evangelisten machen, ist nicht, wie sie den Gärtner und die Wächter überreden oder nöthigen wollten, ihnen die Oefnung des Grabes zu verstatten, sondern nur der Stein vor dem Grabe: wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Es mußten also keine Wächter da seyn, und der Gärtner mußte Befehl von seinem Herrn haben, den Jüngern Jesu die Thür offen zu halten. Ja dieser konnte auch selbst bei Tage und bei Nachte ins Grab gehen und mit dem Körper machen, was er wollte; oder einem andern solches zu thun erlauben. Die Maria Magdalena sagt es uns ganz deutlich: Sie haben meinen Herrn weggenommen, spricht sie, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und da sie den Gärtner vor sich zu haben meint, spricht sie zu ihm: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Sie setzet also zum voraus, daß der Körper in der verwichenen Nacht könnte von dem Gärtner oder einigen andern weggeschleppt seyn. Demnach ist es nach dem eigenen Be-

Digitized by Google

richte des Evangelisten ganz wohl möglich gewesen, daß die Jünger Jesu dessen Leichnam in der Nacht heimlich aus dem Grabe anderswo hinbrächten. Und es konnte den Juden nicht anders als höchst wahrscheinlich vorkommen, daß eben diese Jünger solches wirklich gethan. Denn, würden sie sagen, wollte Gott Jesum zum Wunder aller Welt erwecken, warum sollte er es nicht bei Tage, vor aller Welt Augen, thun? warum sollte er die Sache so veranstalten, daß, wenn einer auch noch so früh zum Grabe käme, derselbe schon das Grab offen und ledig fände, und nicht den geringsten Unterschied merkte, als wenn der Körper heimlich aus dem Grabe weggestohlen sey? Die Zeit war auch noch lange nicht vorbei, welche Jesus im Grabe zubringen sollte. Es war gesagt, drei Tage und drei Nächte sollte er in der Erden liegen: nun war nur erst ein Tag und zwei Nächte verstrichen: warum wurde denn mit der Erweckung so geeilet, und dieselbe wider die Verheißung zu einer Zeit verrichtet, da sie niemand vermuthen war, noch Zeuge davon seyn konnte? Wenn die Jünger Jesu hätten Glauben finden wollen, und als aufrichtige ehrliche Leute mit Wahrheit umgegangen wären: so müßten sie uns die Erweckung Jesu, und deren genaue Zeit öffentlich vorhergesagt haben: so wären wir hinausgegangen, und hätten sie mit angesehen. Ja die Apostel hätten Ursache gehabt, an einem bestimmten Tage und Stunde, nicht nur Pilatum und seine Wache, sondern alle Hohen-Priester und Schriftgelehrten als Zuschauer zum Grabe einzuladen: so hätten sie nachher den Verdacht eines Betruges und die Verfolgung ersparet, und hätten ohne Predigen und Mühe eine allgemeine Ueberführung geschaffet. Nun aber schweigen sie vorher von seiner Auferstehung ganz stille, und thun, als wenn sie selbst nicht einmal davon gewußt oder daran gedacht

Digitized by Google

hätten. Was aber noch mehr ist: in aller der Zeit von vierzig Tagen, da Jesus soll auferstanden seyn, und unter ihnen gewandelt haben, sagen sie keinem unter uns ein Wort, daß er wieder lebe, damit wir auch zu ihnen kommen und Jesum sehen und sprechen könnten; sondern nach vierzig Tagen, da er schon soll gen Himmel gefahren seyn, gehen sie erst aus und sprechen, er sey da und dort gewesen. Frägt man sie, wo war er denn? wer hat ihn denn gesehen? so ist er bei ihnen im verschlossenen Zimmer gewesen, ohne daß eine Thür aufgegangen, ohne daß ihn jemand hat können kommen oder weggehen sehen: so war es auf dem Felde, in Galiläa am Meere, auf dem Berge. Mein! warum nicht im Tempel? vor dem Volke? vor den Hohen-Priestern? oder doch nur vor irgend eines jüdischen Menschen Augen? Die Wahrheit darf sich ja nicht verstecken oder verkriechen: und zwar eine solche Wahrheit, welche unter uns bekannt und geglaubt werden sollte. Es heißet ja, er sey nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel: wie könnte er denn so neidisch gegen uns seyn, sich keinem unter uns zu zeigen? Oder sollten wir ihn nur in seiner armseligen Gestalt, und zuletzt am Kreuze hängen und sterben sehen, um uns an ihm zu ärgern? auferweckt aber, lebendig, und in seiner Herrlichkeit nimmer zu sehen bekommen, damit wir ja von unserm Messias keine eigene zuverlässige Ueberführung erlangten, und uns nichts überbliebe, als seinen wenigen Anhängern darin zu trauen, die doch den todten Körper nächtlicher Weile haben stehlen können, und sich so dabei aufgeführet haben, daß eine solche Vermuthung billig auf sie fallen muß, und daß alle vernünftige Menschen, selbst der ganze Rath und alle Hohen-Priester und Schriftgelehrten so von ihnen urtheilen, und uns vor ihrem Betruge warnen?

SS. „Je unglaublicher nun die Auferstehung Jesu

Digitized by Google

den Juden seyn, und je mehr ihnen die nächtliche Entwendung des Körpers möglich, wahrscheinlich und glaublich scheinen mußte, wenn keine Bewachung des Grabes geschehen war: desto größere Ursache hätten die Evangelisten und Apostel gehabt, den Verdacht eines Betruges, welcher ihnen von der höchsten Obrigkeit selbst bei allen Juden angehänget war, durch fleißige Vorhaltung dieser bekannten Bewachung des Grabes von sich zu entfernen. Dieses war das einzige, womit sie ihre Wahrheit und Ehrlichkeit noch einigermaßen hätten retten mögen: alles andere waren **petitiones principii**. Da aber, außer dem einzigen Matthäus, keiner dieser Geschichte, an keinem Orte, bei so öfterer Gelegenheit, weder in Schriften noch Reden, weder zum Beweise, noch zur Vertheidigung, mit einem Worte gedenket: so kann sie unmöglich wahr, und wirklich geschehen seyn. Es ist ein offenbarer Widerspruch: nur einen festen Beweisgrund zu haben, der sich von selbst anbietet, denselben zu wissen, und so oft zu brauchen genöthiget zu seyn, und dennoch nimmer zu gebrauchen, sondern sich mit Nichtigem zu behelfen. Daher denn schon klar genug ist, daß Matthäus diese Geschichte allein aus seinem Gehirne ersonnen hat, weil er auf die Beschuldigung etwas hat antworten wollen, und nichts bessers erfinden können. Allein wie übel die Erfindung gerathen, zeiget der öftere Widerspruch, darin sich Matthäus in der Geschichte selbst mit sich und andern Evangelisten verwickelt.

JJ. „Es ist erstlich widersprechend, daß die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu vorher etwas wissen sollten, davon die Apostel selbst, denen doch die Geheimnisse des Reiches Gottes offenbaret hießen, nichts wußten. Von diesen heißet es ausdrücklich: Sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Und daß dieses wahr sey, zeigt ihr ganzes Betragen. Sie klagen, daß ihre

Digitized by Google

Hoffnung von der Erlösung Israels mit seinem Tode ganz aus sey. Sie kommen mit Specereyen zum Grabe, in der Meinung, daß er, gleich andern Verstorbenen, auch todt bleiben und in die Verwesung treten werde. Ja, als sie den Körper nicht im Grabe finden, fällt ihnen noch nichts von seiner Auferstehung ein, sondern sie schließen bloß daraus, er müsse weggenommen, und anderswo hingetragen seyn. Ein Theil will sogar seine Auferstehung durchaus nicht glauben, nachdem sie ihnen schon berichtet worden. Mit einem Worte, bis an Jesu Tod, und kurz nachher, haben seine Jünger von keiner Auferstehung etwas gewußt, gehöret, oder daran gedacht. Wie ist es denn möglich, daß den Hohenpriestern und Schriftgelehrten etwas davon bekannt gewesen seyn sollte? Und daß sie daher auf die Vorsicht gefallen wären, das Grab mit einer Wache zu besetzen. 2) Ist es sehr unglaublich, daß die Hohenpriester und der ganze Rath am ersten Ostertage öffentlich zu Pilato gehen, und hernach mit der Römischen Wache in Prozession zum Thore hinausgehen und das Grab versiegeln sollten. Denn, andere Umstände nicht zu erwähnen, so lief es wider der Juden Gesetz und Gebräuche, sich am Feste, da sie insonderheit still und rein seyn mußten, mit solchem Gewerbe abzugeben, sich unter die Heiden zu mengen, oder ein Grab anzurühren. Waren doch die Jünger Jesu, wie es heißet, den Festtag über stille nach dem Gesetze: wie sollten denn die Hohenpriester sich öffentlich vor dem Volke so vergehen, und insonderheit ein Grab berühren, da sie sonst die Gräber gegen die Festtage mit weißem Kalk zu übertünchen pflegten, damit sie auch von ferne schon mögten gesehen werden, und ein jeder sich davor hüten könnte, daß er nicht unrein würde. 3) Wenn wir auch die Betrachtung dessen, was den Juden nach dem Gesetze erlaubt war, aussetzen: so konnte doch ein ge-

Digitized by Google

sammtes obrigkeitliches Kollegium von so vielen Perso nen nimmer so gröblich wider den Wohlstand handeln, daß es am hohen Festtage, in Corpore, öffentlich zu den Heiden ginge, und mit einer Soldatenwache in Prozession durch die Stadt zöge: da alles dieses bei dem Pilato durch ein Paar Abgeordnete in der Stille hätte können ausgerichtet werden. 4) Aber warum sollten sie überhaupt desfalls zu Pilato gehen, und den Heiden noch mehr Macht über sich einräumen? Joseph, dem das Grab gehörte, und der es in dem Umfange seines Gartens hatte, konnte sich ja als ein Jude und Mitglied des hohen Raths nicht entlegen, daß Wächter vor das Grab gestellet würden; ja er mußte es vielmehr gerne sehen, und sich ausbitten, damit er offenbar aus dem Verdachte eines Betruges gezogen würde, worin er sonst nothwendig mit verwickelt werden mußte. 5) Und was kommt denn endlich heraus? Der ganze hohe Rath, ein Kollegium von siebenzig obrigkeitlichen Männern wird in dieser Geschichte zu lauter Schelmen gemacht, welche mit Ueberlegung einmüthig willigen, ein Falsum zu begehen, und zu solchem Falso auch die Römische Wache zu bereden. Das ist an sich eine unmögliche Sache. Und wo bleibt Joseph, wo bleibt Nikodemus hierbei, sind denn die nun auch zu Schelmen worden? Sind nun Pharisäer und Sadducäer in diesem Collegio eins, die Auferstehung auch durch eine ersonnene Lüge zu verleugnen, da sonst die Apostel das Kollegium über diesen Satz so meisterlich zu theilen wissen, daß sich die Pharisäer dessen wider die Sadducäer annehmen? Kann auch eine so dumme Lüge von so viel verständigen Leuten erdacht werden: daß alle Römische Soldaten auf ihrem Posten schlafen sollten, und eine Anzahl Juden bei ihnen vorbeigehen, den großen Stein von dem Grabe wegwälzen, und den Körper heraustragen? Dieses alles

Digitized by Google

sollte incognito, ohne Gepolter, und heimlich verrichtet werden, und kein Soldat davon aufwachen, kein Fußtapfen derer, die den Körper weggetragen, nachbleiben? 6) Wenn denn endlich Matthäus auf solche Art den Betrug von sich auf die Obrigkeit schiebt, und sie eines offenbaren und stadtkundigen Falsi bezüchtiget: woher kömmt es denn, daß der Apostel Betrug eine gemeine Rede unter den Juden geworden bis auf den heutigen Tag, von des jüdischen Synedrii Betruge aber alle Evangelisten und Apostel jederzeit und allenthalben schweigen? Mich dünkt, dies heiße ja wohl, widersprechende Dinge, und etwas, das sich bald verräth, vorgeben, welches der Unwahrheit eigen ist.

§§. „Lasset uns aber auch noch zuletzt sehen, wie Matthäus vor seinen eigenen Glaubensgenossen mit seiner Erzählung bestehet. Die übrigen Evangelisten wissen nicht allein von keiner Wache, sondern berichten auch solche Umstände, welche die Wache aufheben. Da gehen die Weiber sämmtlich am dritten Tage hinaus in der Absicht, daß sie ins Grab hineingehen und den todten Körper nach jüdischer Art mit vielen Myrrhen, Aloe und dergleichen einwickeln wollen. Nun würden sie ja wohl als furchtsame Weiber nicht wider den Willen der Römischen Soldaten hineinzudringen suchen: oder wenigstens sich im Hingehen den Zweifel machen: wie kommen wir ins Grab? wie werden uns die Wächter durchlassen? Der Stein ist versiegelt: wenn auch die Wächter wollten, so dürfen sie uns nicht hineinlassen: es ist eine unmögliche und vergebliche Sache. Allein darum sind sie gar nicht bekümmert, sondern nur, wer ihnen den Stein von des Grabes Thür wälzen wolle: welches zum Grunde setzet, daß ihnen sonst nichts hinderlich sey, daß sie sonst frei hinzukommen können, daß keine Wache davor liege. Wollte man sagen, die guten Weiber hätten vielleicht

Digitized by Google

nicht gewußt, was am vorigen Tage geschehen wäre: so mußten es doch gewiß nunmehro die Evangelisten Marcus, Lucas und Johannes so gut wissen, als Matthäus. Hätten nun die Geschichtschreiber ein Grab in Gedanken gehabt, das mit einer Wache besetzt war, so würden sie wenigstens, wenn sie die Weiber in dasselbe hineinbringen wollten, die Anmerkung dabei gemacht haben: sie wußten aber nicht, daß das Grab mit Hütern verwahret und der Stein versiegelt wäre. Allein auch den Weibern selbst hätte die Sache nicht können verborgen seyn. Wir können der Weiber, nach der Evangelisten Berichte, wenigstens sechs rechnen. Von so vielen Weibsleuten aber wäre es ein Wunder, daß sie das neue, was öffentlich geschehen war, noch nicht sollten erfahren haben. Die Hohenpriester und Pharisäer waren ja, nach Matthäi Berichte, am ersten Ostertage sämmtlich zu Pilato gegangen, hatten die Wache von ihm gebeten, und er hatte sie ihnen mitgegeben. Sollte das nicht Aufsehens in der Stadt machen, wenn der hohe Rath von siebenzig Personen in Prozession zum Landpfleger gehet, wenn derselbe wieder herauskommt, eine Römische Wache hinter sich habend; ja wenn er endlich zum Thor hinauswandert, das Grab besichtiget, ob der Körper noch darin sey, und alsdenn das Grab versiegelt, und die Hüter davor stellet? Gewiß, dergleichen öffentliches Schauspiel am ersten Feiertage würde alle Leute, alle Jungens rege gemacht haben hinten an zu laufen und zu sehen, was das bedeutete: und dergleichen Begebenheit könnte auch dem geringsten Kinde, geschweige so vielen Weibern, nicht verborgen geblieben seyn. Noch mehr! Joseph von Arimathia, ein heimlicher Jünger Jesu, aber zugleich ein Rathsherr, mußte ja wohl entweder mit dabei seyn, oder wenigstens davon wissen, daß man ihm Wache in seinen

Digitized by Google

Garten und vor sein Grab legte: und eben das ist von Nicodemo, weil er gleichfalls ein Mitglied des Raths und ein Pharisäer war, zu sagen. Je weniger er für einen Jünger Jesu bekannt seyn wollte, je weniger würde man ihn von solchem Anschlage ausgeschlossen haben, oder denselben heimlich vor ihm treiben können. Mit diesen beiden Raths-Herrn waren ja eben diese Weiber beschäftiget gewesen, Jesu Leichnam ins Grab zu legen: und ohne Josephs Wissen und Erlaubniß, oder Befehl an den Gärtner, konnten sie sich nicht erdreisten, in dessen Grab zu gehen, und mit dem Körper, der jenem anvertraut war, zu machen, was sie wollten. Mit Nicodemus aber hatten sie noch den Abend vorher die Specereien eingekauft, womit sie den andern Morgen den Leichnam einwickeln wollten. Wenn also die Weiber auch sonst nichts von der Wache gewußt hätten, so müßten sie es von den beiden Raths-Herren erfahren haben. Die würden ihnen auch gesagt haben, daß sie nur nicht hinausgehen mögten, es sey umsonst, sie würden zu dem Körper nicht gelassen werden. Weil nun kein Mensch wissentlich etwas unmögliches unternimmt: so muß dieses, was die Weiber unternommen, möglich, und folglich keine Wache vor dem Grabe gewesen seyn. Es ist offenbar, daß Matthäus diesen Widerspruch selber eingesehen hat: darum setzet er auch nicht, wie die andern Evangelisten, daß die Weiber hinausgegangen mit Specerey und um Jesu Leichnam zu balsamiren oder den Stein abzuwälzen, und ins Grab hineinzugehen: nein, sondern nur, daß sie hingegangen das Grab zu besehen; welches sie etwa von ferne thun, und die Hüter ihnen nicht verwehren konnten.

§§. „In allen übrigen Umständen ist zwischen Matthäo und den andern Evangelisten ein gleicher Wi-

Digitized by Google

derspruch. Denn nach Matthäi Bericht, als die Weiber hinkamen, das Grab zu besehen, siehe da entstand ein grosses Erdbeben: Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, wälzte den Stein von der Thür, und satzte sich darauf. Die Hüter aber erschraken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt. Aber zu den Weibern sagte der Engel: Fürchtet euch nicht ꝛc. Diese Erzählung hängt so zusammen, daß die Eröffnung des Grabes durch den Engel in Gegenwart und im Gesichte der Weiber geschehen, und daß die Soldatenwache noch da gewesen, als sie gekommen; welche dann auch erst nach ihnen, als sie sich von ihrem Schrecken erholet, zum Thor der Stadt wieder hineingehet. In der That könnte es auch nicht anders gewesen seyn. Denn die Weiber gingen hinaus, da es noch finster war, und das Grab war nahe vor dem Thor. Da nun Jesus doch den dritten Tag und den Aufgang der Sonnen im Grabe hätte erwarten müssen, wenn es nur einigermaßen heißen sollte, daß er drei Tage im Grabe gewesen: so konnte die Auferstehung noch nicht vorbei, und die Hüter noch nicht weg seyn; zumal da sie vor Furcht halb todt blieben und sich von dem Schrecken noch so bald nicht wieder besinnen, noch entschließen konnten, was dabei anzufangen sey. Allein, wie lautet nun dagegen die Erzählung bei den andern Evangelisten? Wie die Weiber unter einander sprechen, wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thüre, und noch unterweges von ferne dahin sehen, so werden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet sey; sie funden den Stein abgewälzet von dem Grabe, und gingen hinein. Maria Magdalena siehet, daß der Stein von dem Grabe hinweg war. Da ist kein Erdbeben, kein Engel, der vom Himmel fährt, keine Abwälzung des Steins im Gesichte der Weiber, keine halb

Digitized by Google

todte Wache, sondern wie sie in einer gewissen Weite dahin sehen, so ist der Stein schon abgewälzet, die Wächter verschwinden, und haben in dieser Evangelisten Gedanken unmöglich Platz. Weiter sagt Maria Magdalena beim Johanne: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Sie sagt zu Jesu, den sie für den Gärtner hielt: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Demnach setzt sie ohne Bedenken zum Grunde, daß viele Menschen, und insonderheit der Gärtner des Joseph von Arimathia, in dessen Garten das Grab war, ungehindert hätten ins Grab kommen und den Körper wegtragen können. Dieses bestehet durchaus nicht mit einer Wache, die das Grab und den Körper hüten sollte, und die nach Matthäi Berichte, noch voller Schrecken und halb todt da lag. Es bestehet auch nicht mit einem Engel, welcher vor dem Grabe soll gesessen, und zu den ankommenden Weibern gesagt haben: fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.

§§. „Wir erkennen nunmehr aus dem vielfältigen Widerspruche, daß die Wächter, welche Mätthäus vor das Grab gestellet, keinen Stand halten wollen, und sich von einem gesunden Verstande nicht einmal gedenken lassen. Daher diese Hirngespinste, welche den Verdacht des Betruges von den Jüngern Jesu abkehren sollten, denselben vielmehr bestärken. Die Wächter verschwinden bei jedem Umstande, und es bleibt allewege möglich, und bei aller Betrachtung der Sache höchst wahrscheinlich, daß die Jünger des Nachts zum Grabe gekommen, den Körper gestohlen, und darnach gesagt, Jesus sey auferstanden. Lasset uns nun sehen, ob der

Digitized by Google

übrigen Evangelisten Aussage von der Auferstehung an sich mehr einstimmig sey. Wenn die Evangelisten nebst allen Aposteln noch im Leben wären, so könnten sie es uns nicht verdenken, daß wir diese Untersuchung anstellen und nach Befinden an ihrer Aussage zweifeln. Die Sache ist ganz außerordentlich und übernatürlich: sie können niemand außer ihrem Mittel aufweisen, der Jesum auferstanden gesehen hätte: sie allein sind Zeugen davon, und wenn wir es genau erwägen, so haben wir von denen, die Jesum selbst wollen gesehen haben, heutigen Tages nur zween aufzuweisen: die übrigen zween sind nicht bei ihm gewesen, sondern haben es nur aus Hörensagen. Und die andern werden bloß in dieser Zeugen Schriften als Zeugen aufgeführt. Dennoch sollen wir auf dieser wenigen Jünger Jesu Zeugniß ein ganzes Lehrgebäude gründen. Ja, was das meiste ist, so haben nach ihrem Berichte die Jünger Jesu anfangs selber nichts davon glauben wollen, sondern einige haben noch bis auf die letzte Zeit seiner Gegenwart auf Erden, an der Wirklichkeit seiner Auferstehung gezweifelt. Wie Maria Magdalena mit den übrigen Weibern den Aposteln bekräftigen, sie hätten ein Gesicht der Engel gesehen, ja sie hätten Jesum selber gesehen, gesprochen und angefasset, glaubten sie es nicht. Es dünkten ihnen ihre Worte, als wären es Mährlein. Petrus lief hin zum Grabe, und sahe da nichts als die leinenen Tücher, aber es nahm ihn doch Wunder, wie das zuginge. Da die beiden wandernden Jünger den übrigen Aposteln sagten, wie Jesus mit ihnen auf dem Wege gewandelt und gesprochen hätte, und hernach verschwunden wäre, glaubten sie ihnen auch nicht. Als Jesus schon allen Jüngern erschienen war, wollte es doch Thomas auf ihr Wort nicht glauben, bis er seine Hände in Jesu Nägelmale und Seite gelegt hätte. Ja, wie ihnen Jesus er-

Digitized by Google

schien in Galiläa, welches, nach Johannis Aussage, schon das drittemal war, daß Jesus sich den sämmtlichen Aposteln offenbaret, so waren noch etliche unter ihnen, die da zweifelten. Sind nun die sämmtlichen Apostel, die doch Jesu vorgängige Wunder und Verkündigung gesehen und gehöret hatten, und ihn nun zum öftern klar und deutlich vor Augen sahen, mit ihm redeten und aßen, ihn befühlten und betasteten, dennoch in einer so wichtigen Begebenheit voller Unglauben und Zweifel gewesen: wie viel weniger ist es uns heutigen Tages zu verdenken, daß wir eine Weile ungläubig sind und zweifeln: da wir von all diesem mit unsern Sinnen gar keine Erfahrung bekommen, sondern alles nach 1700 Jahren aus den Urkunden einiger wenigen Zeugen holen müssen. Und da ist das einzige, was uns jetzt vernünftiger Weise zu thun übrig bleibt, daß wir, in Ermangelung eigener Erfahrung, erwägen, ob die uns überbliebenen Zeugnisse übereinstimmen. Oder wollen etwa die Evangelisten und Apostel mit ihrer Behutsamkeit so viel sagen (wie es fast scheinet): Wir haben die Auferstehung Jesu so genau untersuchet, als immer ein Ungläubiger und Zweifler thun kann: so könnet ihr uns nunmehr ohne neue Untersuchung und Bedenken sicher trauen? Gewiß, dieses wäre eine unbillige Forderung. Sie selbst wollten ihres Meisters Verkündigung, Wunder, ja sichtliche und offenbare Erscheinung so lange in Zweifel ziehen: und wir sollten nicht befugt seyn, die Wahrheit ihrer schriftlichen Nachrichten, worauf wir alles müssen ankommen lassen, so ferne zu prüfen, daß wir sehen, ob ihr Zeugniß übereinstimme? Nein, wir haben schon gar zu viele vorhergehende Beweise in Händen, damit sich ihr neues nach Jesu Tode erfundenes Systema verrathen, als daß wir ihnen in der Haupt-

Digitized by Google

sache, worauf ihr ganzes Systema gebauet ist, nicht genau anmerken sollten.

§§. „Das erste, was wir bei der Zusammenhaltung der vier Evangelisten bemerken, ist, daß ihre Erzählung fast in allen und jeden Punkten der Begebenheit so sehr von einander abgehet, und immer bei dem einen anders lautet, wie bei dem andern. Ob nun gleich dieses unmittelbar keinen Widerspruch anzeiget, so ist es doch auch gewiß keine einstimmige Erzählung, zumal da sich die Verschiedenheit in den wichtigsten Stücken der Begebenheit äußert. Und bin ich gewiß versichert, wenn heutigen Tages vor Gerichte über eine Sache vier Zeugen besonders abgehöret würden, und ihre Aussage wäre in allen Umständen so weit von einander unterschieden, als unsrer vier Evangelisten ihre: es würde wenigstens der Schluß herauskommen, daß auf dergleichen variirenden Zeugen Aussage nichts zu bauen sey. Hier kommt es auf die Wahrheit der Auferstehung Jesu an, und so fern diese aus der bloßen Aussage von Zeugen sollte beurtheilt werden, so ward in ihrem Zeugnisse eine Uebereinstimmung erfordert, wer ihn gesehen, wo und wie oft man ihn gesehen, was er inzwischen geredet und gethan, und was endlich aus ihm geworden sey. Wie lautet nun die Aussage davon bei den vier Evangelisten? 1) Beim Johanne gehet Maria Magdalena allein zum Grabe, beim Matthäo Maria Magdalena und die andere Maria: beim Marco Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome: beym Luca, Maria Magdalena, Johanna und Maria Jacobi, und andere mit ihnen. 2) Matthäus sagt bloß, die Maria sey dahin gegangen, das Grab zu besehen: Marcus, daß sie kämen und salbeten ihn: Lucas, daß sie die Spezerei getragen, welche sie bereitet hatten: Johannes

Digitized by Google

sagt gar nichts, warum Maria dahingegangen. 3) Nach Matthäi, Marci und Lucä Erzählung wäre diese Maria nur einmal zum Grabe gekommen, und hätte sogleich einen Engel da gesehen: aber in Johannis Geschichte kommt sie zweimal dahin: das erstemal, ohne einen Engel gesehen zu haben, da sie wieder weglauft und Petro sagt: sie haben den Herrn weggenommen: und das andere mal, wie sie wiederkömmt und dann den Engel siehet. 4) Petrus und Johannes sollen auch früh zum Grabe gelaufen seyn, wie Johannes meldet: aber die übrigen Evangelisten melden nichts davon. 5) Die Rede des Engels beim Matthäo und Marco hält in sich: sie sollten sich nicht fürchten: Jesus sey auferstanden, sie sollten das seinen Jüngern sagen, und daß er vor ihnen hingehen würde in Galiläam. Im Luca aber stehet nichts davon, sondern statt dessen: Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach, des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehen. Beim Johanne sprechen die Engel gar nicht, als dieses zu Maria: Weib, was weinest du? 6) Die Reden Jesu zur Maria Magdalena auf dem Wege lauten beim Matthäo so: Seyd gegrüßet: fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Johannes hingegen erzählt, er habe zu Maria Magdalena gesagt: Weib, was weinest du? Maria! rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem

Digitized by Google

Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 7) Matthäus und Johannes erwähnen nichts von der Erscheinung Jesu den zween Jüngern auf dem Wege nach Emaus, deren Marcus und Lucas gedenken. 8) Matthäus saget nichts davon, daß Jesus seinen Jüngern in Jerusalem erschienen sey, sondern daß solches einmal geschehen in Galiläa, und daß noch etliche Jünger daran gezweifelt, ob er es wäre. Marcus und Lucas hingegen wissen nichts von der Galiläischen Erscheinung, sondern bloß von der einen zu Jerusalem. Johannes aber gedenket zweier Erscheinungen in Jerusalem, acht Tage nach einander; die Galiläische aber erzählt er als die dritte, mit ganz andern Umständen. 9) Die Reden, welche Jesus an die Jünger soll gehalten haben, sind sehr unterschieden bei den Evangelisten, welches umständlich zu zeigen, viel zu weitläufig wäre. Jedoch ist insonderheit zu merken, daß Jesus beim Luca nicht saget, daß sie die bekehrten taufen sollten, wie Matthäus und Marcus berichten, sondern nur, daß sie Buße und Vergebung der Sünden predigen sollten. Beim Johanne aber sagt Jesus den Jüngern gar nichts weder vom Predigen, noch vom Taufen; sondern er spricht allein zu Petro: hast du mich lieb, so weide meine Schaafe. 10) Marcus und Lucas, die doch Jesum nicht selber gesehen haben, berichten seine Himmelfahrt. Aber Matthäus und Johannes, als Jünger, die Jesum selber wollen gesehen haben, schweigen von diesem wichtigen Punkte ganz und gar. Jesus spricht bei ihnen mit seinen Jüngern; dann weiß man weiter von ihm nicht, wo er geblieben: ihre Erzählung ist zu Ende. Johannes hat zwar noch so vieles auf seinem Herzen, was Jesus gethan habe, daß wenn alles sollte in Büchern beschrieben werden, dieselben Bücher in der Welt nicht Raum haben

Digitized by Google

mögten: allein mich dünkt, die Paar Zeilen von seiner Himmelfahrt hätten doch noch wohl ein Räumchen darin gefunden und statt der ungeheuren Hyperbole verdienet.

§§. „Zeugen, die bei ihrer Aussage in den wichtigsten Umständen so sehr variiren, würden in keinen weltlichen Händeln, wenn es auch nur bloß auf ein wenig Geld einer Person ankäme, als gültig und rechtsbeständig erkannt werden, so daß der Richter sich auf ihre Erzählung sicher gründen, und den Spruch darauf hauen könnte. Wie kann man denn begehren, daß auf die Aussage von solchen vier variirenden Zeugen die ganze Welt, das ganze menschliche Geschlecht zu allen Zeiten, und aller Orten, ihre Religion, Glauben und Hoffnung zur Seligkeit gründen soll? Allein es bleibet auch nicht einmal bei der Verschiedenheit ihrer Erzählung: sie widersprechen sich unleugbar in vielen Stellen, und machen den guten Auslegern, die dieses Tetrachordon zu einer bessern Einstimmung bringen wollen, viel vergebliche Marter. Ich will nur zehen dergleichen ganz offenbare Widersprüche anführen, ungeachtet derselben weit mehrere sind.

§§. „Der erste Widerspruch ist zwischen Marco und Luca. Nach Marci Bericht haben Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome die Spezerei gekauft, als der Festtag vergangen war: das ist, den funfzehnten des Monats Nisan, oder den ersten Ostertag, welcher damals auf einen Schabbas, oder Sonnabend, eingefallen war, nach Untergang der Sonne. Aber beim Luca kaufen sie die Specerei und Myrrhen den Abend vor dem Festtage, und sind den Festtag über stille, nach dem Gesetze: das ist, sie kauften die Specerei am Rüsttage, oder Freitage, den vierzehnten Nisan, nach Untergang der Sonne. Dieses ist ein

Digitized by Google

augenscheinlicher Widerspruch, welchen, nebst vielen andern, die alten schon eingesehen, und daher die Geschichte der Auferstehung beym Marcus lieber weggelassen. Grotius will dieses so zusammen reimen, daß er den Aoristum ἠγόρασαν beim Marco giebt: *jam emta habebant.* Denn, spricht er, es war nicht sonderlich daran gelegen, zu wissen, zu welcher Zeit die Weiber Specerei gekauft, wohl aber, daß sie welche gehabt. Allein, wenn man in den Text siehet, so ist nichts unwahrscheinlicher, als dieses. Es gehen duo genitivi consequentiam designantes vorher, διαγενομένου τοῦ σαββάτου, als der Sabbath vorbei war. Auf solche Construction, und auf solches Antecedens muß nothwendig eine erfolgte Handlung gesetzt seyn: da kauften sie Specerei. Dann kommt der Endzweck dieser Handlung, auf daß sie kämen und salbten ihn. Man wird mir kein einzig Exempel irgend eines Schreibers aufweisen können, darin bei solchem Antecedente duorum genitivorum consequentiam denotantium, und solchem consequente Finem actionis indicante der Aoristus nicht *Actum*, sondern *Statum* bedeuten sollte: und es ist auch nicht möglich, so zu reden, wenn einer richtig und ordentlich denkt, weil auf das Antecedens der Status ja nicht erst folget, sondern schon vorher gewesen ist. Nun bedeuten die beiden Genitivi διαγενομένου σαββάτου einen Umstand der Zeit, so vorhergegangen; demnach bedeutet das folgende ἠγόρασαν einen Actum, der nach solcher Zeit geschehen und zur Wirklichkeit gekommen ist. Ein Aoristus stehet auch beim Luca: ὑποστρέψασαι δὲ ἡτοίμασαν ἀρώματα. Da wird es aber Grotius selber nicht übersetzen wollen, *praeparata iam habebant*, sondern *praeparabant.* Es ist einerlei Folge des Antecedentis und Consequentis. Und als sie (vom Grabe) umgekehret waren, bereiteten sie die Specerey.

Digitized by Google

Ist es denn nicht eine schlechte Ausflucht, daß der Aorist bei dem einen Evangelisten soll *Actum*, bei dem andern aber *Statum* bedeuten? und ist dieselbe nicht bloß ersonnen, um aus schwarz und weiß, aus vergangen und gegenwärtig eins zu machen? Die beiden Evangelisten haben einerlei Construktion, und in derselben, wenn man sie natürlich und auf einerlei Weise verstehet, wie es die Worte leiden, streiten die Evangelisten mit einander, und setzen eine Handlung auf verschiedene Zeit. Aber weil man dieses nicht gerne wissen will, so muß lieber diese Construction bei dem einen ganz unnatürlich und ganz anders als bei dem andern angenommen werden. War denn nichts daran gelegen, daß Marcus auch, wie Lucas, sagte, zu welcher Zeit sie die Specerey gekauft hatten? Allerdings: wie Lucas sagt, daß sie die Specerey am Freitag Abend gekauft, damit sie den Sabbath über stille seyn könnten nach dem Gesetze: so will Marcus sagen, daß sie aus eben der Ursache den Sabbath erst übergehen lassen, und nach geendigtem Sabbathe die Specerei eingekauft, damit sie das Gesetz des Sabbaths nicht überträten. Da nun dieses beider Evangelisten Absicht gewesen, warum sie den Umstand des Einkaufens der Specerey auf eine gewisse Zeit bestimmen: so hat auch Marcus sowohl als Lucas die Handlung des Einkaufens verstanden, und sagen wollen, daß sie nicht am Sabbath geschehen sey: und es ist nicht möglich, daß er den Statum verstanden habe. Denn dadurch, daß einer Specerei hat, wenn der Sabbath vorbei ist, wird er nicht befreiet, daß er den Einkauf nicht sollte am Sabbath selbst gethan haben. Es ist also ganz unleugbar, daß Marcus die Handlung des Einkaufens der Specerey 24 Stunden später setzet als Lucas, und daß folglich hierin ein klarer Widerspruch sey.

Digitized by Google

§§. „Der zweite Widerspruch in eben der Materie ist noch stärker. Denn nach Johannis Berichte bringen Joseph von Arimathia und Nicodemus, als sie Pilatum um den Leichnam gebeten, schon Myrrhen und Aloen bei hundert Pfunden mit. Da nehmen sie denselben Freitag oder Rüsttag Abend den Leichnam, und binden ihn in leinene Tücher mit der Specerey, nach der Weise wie die Juden pflegten zu begraben. Sie begehen nach Johannis Zeugnisse alles, was die Jüdische Weise bei Begrabung der Todten mit sich brachte. Und daher ist merklich, daß eben dieser Evangelist Johannes nichts gedenket, daß Maria Magdalena oder Salome nachher besondere Specerei eingekauft; oder damit zum Grabe hinausgegangen; oder irgend bei dem Hinausgehen eine Absicht gehabt, mit dem todten Körper noch weiter eine Salbung vorzunehmen: er sagt nur schlechterdings, daß Maria Magdalena frühe zum Grabe gekommen. Gleichwie wir nun oben bemerkt haben, daß Matthäus diese Absicht der Weiber nicht ohne Ursache weglässet, weil sie mit seinen Hütern, die er vor das Grab gepflanzet, nicht bestehen konnte; sondern statt dessen bloß sagt, sie seyn hinausgegangen, das Grab zu besehen, so ist es auch nicht ohne Ursache geschehen, daß Johannes von der Salbung, welche Maria Magdalena vorgehabt hätte, schweigt; denn sie konnte mit dem, was Joseph und Nicodemus schon am Freitag Abend im Beyseyn und mit Hülfe der Weiber verrichtet hatten, nicht bestehen: dem todten Körper war schon alles widerfahren, was die jüdische Weise mit sich führte. Hergegen sagen Marcus und Lucas, daß die Weiber, nachdem sie nebst Joseph und Nicodemo vom Grabe zurückgekehret waren, und Jesu Leichnam schon mit Leinwand eingewickelt ins Grab gelegt hatten, entweder denselben Freitag Abend, wie Lucas berichtet, oder den folgenden Sabbath Abend,

Digitized by Google

wie Marcus sagt, die Specerey gekaufet und bereitet, und am dritten Tage mit sich hinausgenommen, um den Körper damit nun erst zu salben. Daher gedenken diese beiden Evangelisten auch nichts davon, daß Joseph und Nicodemus diese Pollincturam mit der Specerey schon am Rüsttag Abend verrichtet hatten: denn so hätten es die Weiber nicht erst nachher zu thun vornehmen können, weil sie wohl wußten, was geschehen war. Sie waren mit dabei gewesen, wie Joseph den Leichnam in Leinewand gewickelt und in sein Grab gelegt: sie waren demselben nachgefolget, und hatten das Grab beschauet, wie sein Leib gelegt worden. Da nun diese Evangelisten ein jeder sich selbst, in Acht genommen, daß sie sich in ihrer eigenen Erzählung in diesem Stücke nicht widersprächen: so ist es hergegen desto klarer, daß einer dem andern widerspricht. Ist es wahr, daß Joseph und Nicodemus in Gegenwart der Weiber alles das verrichtet gehabt, was die Jüdische Weise zu begraben mit sich brachte: so ist es falsch, daß die Weiber sich noch hernach haben können in den Sinn kommen lassen, eben dasselbe, als ob es nicht geschehen wäre, zu verrichten, und zu dem Ende zum Grabe zu gehen. Und so ist umgekehrt zu schließen: ist das letztere wahr, so ist das erste falsch. Jedoch, es ist wahrscheinlicher zu glauben, daß das erstere wahr, und das letzte falsch sey. Denn da Joseph sich vorher vorgenommen hatte, den Körper in sein Grab zu nehmen, da wird er auch mit Beihülfe des Nicodemus besorgt und beschicket haben, was zum Begraben nöthig war. Die Juden waren ohne das eilfertig mit der Bestattung ihrer Todten, als welches an demselben Tage zu geschehen pflegte, da einer gestorben. Es gehörte auch nicht viel Zurüstung zu diesem Werke. Der Körper ward gewaschen, und zu solchem Waschen etwa wohlriechend Wasser gebraucht, welches denn die

Digitized by Google

Pollinctura oder Salbung der Juden ist: von anderm künstlichem Balsamiren wußten sie nichts. Dann wurde der Körper mit langen Binden von Leinwand, und der Kopf besonders mit dem sogenannten Schweißtuche oder Schnupftuche umgewickelt: die Reicheren streuten bei diesem Einwickeln wohl Specereien, als gestoßene und mit einander vermischte Myrrhen und Aloe, mit in die Tücher, um dem Gestanke und der Fäulniß einigermaßen zu wehren: dann war die Sache fertig. Dieses war nun alles bei Jesu geschehen: was war denn nachher noch für eine Salbung nöthig? was für neue Specereyen? und wer hat je gehöret, daß ein todter Körper, wenn er einmal so zu seiner Ruhe gebracht war, so verunehret worden, daß man ihn wieder aufgewickelt und aufs neue gesalbet? Die Salbung oder das Waschen, die Pollinctura, ging vor dem Einwickeln vorher, und war hier folglich auch geschehen, wie es die Weise erforderte. Johannes sagt ausdrücklich: sie nahmen den Leichnam Jesu, und wickelten ihn in Leinwand mit wohlriechenden Specereien, wie es Weise ist bei den Juden, einen Körper zur Erden zu bestatten. Das Wort ἐνταφιάζειν, so im Grundtexte die Bestattung andeutet, begreifet die Pollincturam, oder das Waschen oder Salben des verstorbenen Körpers mit, und ist eine nothwendige Vorbereitung zu dem Einwickeln. Niemand wickelt einen unflätigen Körper in reine Leinewand, und wickelt ihn hernach wieder aus mit den Specereien, um ihn alsdenn erst zu waschen. Es ist also ein offenbarer Widerspruch in dieser Erzählung zwischen Johanne, welcher sagt, daß die Salbung und Einwickelung des Körpers Jesu mit der Specerey, nebst allem, was zum Begräbnisse nach jüdischer Weise gehöret, schon am Freitag Abend vollbracht worden sey, und zwischen Marco und Luca,

Digitized by Google

welche darin übereinkommen, daß die Weiber erst am dritten Tage, oder am Montag Morgen mit der Specerey hinausgegangen, dem Körper sein Recht zu thun; aber auch darin entgegen sind, daß Lucas will, sie hätten die Specerey und Salben am Freytag Abend, als sie vom Grabe umgekehrt, bereitet, und wären darauf den Sabbath über stille gewesen; Marcus aber, daß sie die Specerey, damit sie ihn salben wollten, erstlich, als der Sabbath vergangen war, gekaufet.

JJ. „Der dritte Widerspruch ist zwischen Matthäo und den übrigen Evangelisten. Denn nach dieser ihrer Erzählung gehet Maria Magdalena mit den andern Weibern zum Grabe, und als sie noch in der Ferne waren, sehen sie dahin, und werden gewahr, daß der Stein abgewälzet sey: finden also den Stein vom Grabe abgewälzet: sehen, daß der Stein vom Grab weg war. Beym Matthäo aber kam Maria Magdalena und die andere Maria das Grab zu besehen: und siehe, da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu, und wälzte den Stein von dem Grabe, und setzte sich darauf: und seine Gestalt war wie der Blitz. Die Hüter nun erschraken vor Furcht, und wurden, als wären sie todt; aber zu den Weibern sprach der Engel, (als sie sich auch darüber erschrocken bezeigten) fürchtet euch nicht, u. s. w. Dieses geschah demnach alles in Gegenwart der Weiber; das lässet sich durch keine falsche Ausflucht leugnen. Maria kam hin (ἦλθε) und siehe (ἰδοὺ) da geschah ein großes Erdbeben (ἐγένετο), der Engel kam vom Himmel, trat hinzu, wälzete den Stein ab, setzte sich darauf, sagte zu den Weibern. Eine Beschreibung einer Begebenheit, die vor jemandes Augen geschieht, der alle Veränderungen mit ansieht. Wäre nun dieses wahr, daß der Stein im Gesichte der Weiber durch einen Engel abgewälzet worden, so müßte jenes falsch

Digitized by Google

seyn, daß, wie die Weiber von ferne dahin gesehen, sie schon gewahr worden, daß der Stein abgewälzt und hinweg sey. Es erhellet aber aus dem, was oben gesagt worden, daß Matthäi Erzählung blos nach der Erdichtung von den Wächtern eingerichtet sey. Daher ich den andern Widerspruch, welcher ferner hirin liegt, nicht aufs neue erörtern will: da nämlich, laut Matthäi Bericht, Maria, als sie hinkommt, die Wächter noch findet, welche erst nach der Maria zur Stadt kehren; dagegen bei den übrigen Evangelisten keine Wächter zu hören oder zu sehen sind.

JJ. „Der vierte Widerspruch ist fast zwischen allen und jeden Evangelisten, was die Erscheinung der Engel betrifft, so daß ich leicht hieraus einen vierfachen Widerspruch machen könnte. Ich will es aber alles der Kürze halber in Eins ziehen. Bei dem Evangelisten Matthäo und Marco sehen die Weiber nur einen Engel, und einer spricht nur mit ihnen. Wenn in dieser Evangelisten Gedanken mehrere Engel geschwebt hätten, so war keine Ursache, daß sie den einen aus ihrer Erzählung weg ließen: da es ihnen nicht mehr Mühe kostete, zween Engel statt eines Engels zu schreiben, und da zween Engel die Erscheinung noch gewisser machten, oder wenigstens das Wunder vergrößerten. Es ist also wohl ausgemacht, daß Matthäus und Marcus nur an einen Engel, der erschienen wäre, gedacht. Demnach widersprechen ihnen die beiden andern Evangelisten, Lucas und Johannes, weil sie sagen, daß den Weibern zween Engel erschienen, und zween mit ihnen gesprochen. Ferner sehen die Weiber beim Matthäus den einen Engel vom Himmel fahren, den Stein abwälzen, und sich darauf setzen, und so spricht er mit ihnen vor dem Grabe, ehe sie noch hineingehen. Bei dem Marco aber finden die Weiber keinen Engel vor dem Grabe, sondern sie gehen hinein, und finden den Engel im Grabe zur rechten Hand sitzen.

Digitized by Google

Bei dem Luca finden die Weiber vor dem Grabe auch keinen Engel, und wollen schon hineingehen: und da sie bekümmert sind, wo der Leichnam Jesu mögte geblieben sein, stehen oder stellen sich zween Engel bei ihnen (ἐπέστησαν). Bei dem Johanne aber guckt die Maria Magdalena von außen ins Grab, und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Haupte und den andern zu den Füßen. Weiter bei dem Matthäo, Marco und Luca sagt der Engel, oder die Engel, zu Maria Magdalena und den übrigen, Jesus sey auferstanden, und befehlen ihnen, solches den Jüngern und Petro zu sagen. Bei dem Johanne aber fragen die Engel Mariam nur: Weib, was weinest du? und indem sie ihnen antwortet, sie wisse nicht, wo man den Leichnam Jesu hingelegt habe, sieht sie sich um, und sieht Jesum und spricht zu ihm, in Meinung es sey der Gärtner: Herr hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? Da offenbaret sich ihr Jesus, und sie erfährt seine Auferstehung nicht von den Engeln, sondern von Jesu selbst. Dergleichen vielfältig widersprechende Erzählungen von einer Sache können von niemand anders kommen, als von Leuten, die sich zwar in der Hauptsache beredet, was sie sagen wollen, aber die kleineren Nebenumstände unter sich zu bestimmen vergessen haben; daher ein jeder nach seiner Einbildungskraft und Gutdünken dieselben für sich dazu dichtet.

§§. „Der fünfte Widerspruch ist zwischen Johanne und Luca. Lucas berichtet, daß der Maria Magdalena und übrigen, eben da sie ins Grab gegangen, und sich wunderten, wo Jesu Leichnam wäre, zween Engel erschienen, welche ihnen die Auferstehung Jesu verkündiget: darauf wären die Weiber eilend hingegangen und hätten solches den eilfen verkündiget (nämlich, wie die andern Evangelisten hinzu setzen, nach dem Beispiele der Engel, daß sie es den Jün-

gern, und insonderheit Petro sagen sollten): folglich wäre Petrus geschwinde zum Grabe gelaufen, hätte hinein gesehen, und nichts, als die Tücher, da gefunden; wäre also voller Verwunderung über das Geschehene weggegangen. Hieraus ist klar, daß die Engel der Maria schon, ehe Petrus zum Grabe gekommen, erschienen seyn, und daß eben die Engel der Maria die Auferstehung Jesu, und diese wiederum sie Petro verkündiget. Aber Johannes spricht, daß er selbst nebst Petro von der Maria bloß die Botschaft bekommen, daß man den Körper weggetragen; aber von der Auferstehung Jesu hätte sie ihnen nichts gesagt, noch selbst etwas gewußt. Er erzählt es umständlich so: Maria habe den Stein vom Grabe gewälzet gefunden, darauf sey sie zu ihnen beiden gelaufen, sagend: man hätte den Leichnam Jesu aus dem Grabe genommen, und sie wüßte nicht, wo man denselben mögte hingelegt haben: darauf wäre er nebst Petro um die Wette zum Grabe gelaufen, sie hätten die Leinwand und das Schweißtuch allein liegen sehen, und also geglaubt, was Maria gesagt, nämlich, daß Menschenhände den Leichnam weggenommen (denn das hätten sie noch nicht gewußt, daß Jesus auferstehen müßte von den Todten): darauf wären sie wieder weggegangen: Maria aber wäre mit Weinen vor dem Grabe geblieben, und siehe, da sie hineingekuckt, habe sie zween Jünglinge gesehen, einen zum Haupte, den andern zum Füßen, die hätten gefragt: Weib, was weinest du? Da sie nun geantwortet: sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht wo sie ihn hingelegt, sey Jesus selbst hinter ihr gestanden, und habe sich ihr offenbaret. Hieraus ist klar, daß Maria Magdalena, als sie zu Petro gelaufen, selbst noch nicht gewußt, daß Jesus auferstanden sey, und daß ihr damals noch kein Engel müsse erschienen gewesen seyn; imgleichen, daß

Digitized by Google

Petrus und Johannes ebenfalls nichts von der Auferstehung gewußt, als sie zum Grabe eilten, und daß sie auch solches bei und in dem Grabe nicht erfahren; ja daß Maria es überall nicht von den Engeln, sondern von Jesu selbst zu wissen bekommen: welches auf eine dreifache Art dem Berichte Lucä widerspricht. Damit man hier nicht auch die gemeine Ausflucht nehme, wodurch man so viele Disharmonien zu stimmen sucht, nämlich, daß etwa Petrus zweimal zum Grabe gewesen: so will ich aus den Umständen zeigen, daß es bei den beiden Evangelisten ein und derselbe Hingang Petri zum Grabe seyn soll.

„1) Luc. XXIV. 12. Petrus lief zum Grabe ἔδραμεν. Joh. XX. 4. Petrus und Johannes liefen ἔτρεχον.

„2) Luc. v. 12. Petrus kuckte hinein. παρακύψας. Joh. v. 5. Johannes kuckte hinein. παρακύψας.

„3) Luc. v. 12. Petrus sahe die Tücher allein liegen. βλέπει τὰ ὀθόνια κείμενα μόνα.

„Joh. v. 6. 7. Petrus sahe die Tücher liegen, und das Schweißtuch nicht mit den Tüchern liegen. θεωρεῖ τὰ ὀθόνια κείμενα καὶ τὸ σουδάριον οὐ μετὰ τῶν ὀθονίων κείμενον.

„4) Luc. v. 12. Petrus ging heim. ἀπῆλθε πρὸς ἑαυτόν.

„Joh. v. 10. Petrus und Johannes gingen wieder heim. ἀπῆλθον πάλιν πρὸς ἑαυτούς.

„Die Sache giebt es auch, daß Petrus nicht zum andernmale kann hinaus gewesen seyn, nachdem Maria etwa zum andernmale gekommen und ihm die Auferstehung verkündiget. Denn solches öftere, und nach einander erfolgte Ein- und Auslaufen der Marien und Petri, würde nebst dem Beschauen des Grabes, und der Unterredung mit den Engeln und mit Jesu, so viel Zeit erfordert haben, daß Petrus zum andernmale nicht vor

Digitized by Google

hellem Mittage hätte zum Thore hinaus und herein gehen können: welches den Umständen und dem Betragen der Jünger Jesu gänzlich entgegen ist. Denn damals hielten sie sich noch ganz versteckt, und kamen nicht öffentlich vors Gesichte der Leute, sondern hielten sich in verschlossenen Thüren beisammen in einem Zimmer, aus Furcht vor den Juden. Ist nun Petrus nur einmal, ganz frühe, auf der Marien Botschaft, zum Grabe hinaus kommen, wie kann es bei einander stehen, daß Maria, nach Lucä Bericht, vorher von den Engeln die Auferstehung gehöret, ja, nach Matthäo, Jesum selbst im Rückgehen gesehen und gesprochen, auch Befehl bekommen, solches den Jüngern und insonderheit Petro zu sagen; und daß sie doch, (nach der Erzählung Johannis) nichts zu den Jüngern und zu Petro sagt, als, sie haben den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben; ja, daß sie nachher erst die Engel zu sehen bekömmt, und alsdenn nicht von ihnen, sondern von Jesu selbst erfährt, daß er lebe?

§§. „Der sechste Widerspruch ist zwischen Matthäo und Johanne, und bestehet darin, daß Jesus nach Aussage des Matthäi, der Maria Magdalena auf dem Wege nach der Stadt, nach Johannis Aussage aber, vor der Thüre des Grabes erschienen seyn soll. Wenn wir die Ausdrückungen des Matthäi ansehen, so erhellet, daß Maria mit ihren Gefährten schon weit vom Grabe, muß weg gewesen seyn. Sie gingen geschwinde aus dem Grabe, mit Furcht und großer Freude, und liefen, es den Jüngern zu verkündigen. Indem sie aber so fort wanderten, siehe, da kam ihnen Jesus entgegen. Allein beim Johanne heißet es: Maria stund vor dem Grabe, und weinte draußen. In diesem Weinen bückt sie sich und siehet ins Grab hinein, und wird

Digitized by Google

zween Engel gewahr, die darin sitzen, und zu ihr sagen: Weib, was weinest du? Ach! sagt sie, daß sie meinen Herrn weggenommen haben, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Indem sie dieses sagt, siehet sie sich um, und siehet Jesum stehen, welcher gleichfalls zu ihr spricht: Weib was weinest du? Nun sage man mir doch, wie es möglich sey, daß Maria zugleich gehen und eilig laufen; zugleich vor dem Grabe stehen und da im Umsehen Jesum hinter sich stehend erblicken, und doch weit vom Grabe, auf dem Rückwege, Jesum, ihr entgegen kommend, sehen kann? Es ist mir schon, bei mehr als einer Stelle dieser Untersuchung, die Historie von der Susanna eingefallen; hier aber schickt sie sich besonders her. Zween Aeltesten in Israel, da sie ihre Geilheit bei der Susanna nicht hätten büßen können, zeugeten falsch wider sie, und sie sollte schon auf solcher ehrwürdigen zween Zeugen Aussage, nach dem Gesetze Mosis, zum Tode verurtheilet werden; als Daniel die Richter belehrete, eine bessere Untersuchung der Zeugen anzustellen. Er frug einen jeden besonders, unter welchem Baume hast du sie gefunden? Der eine sprach auf solche Frage: unter einer Linde; der andere: unter einer Eiche. Also ward die Falschheit ihres Zeugnisses durch den Widerspruch entdecket, die Jungfer frey gesprochen, und die Zeugen getödtet. Die Regel des Widerspruchs, welche bey dieser Zeugen-Probe zum Grunde geleget ward, ist an sich ganz richtig, und wird billig bis auf den heutigen Tag, bei allem Zeugenverhöre, ja bei aller menschlichen Untersuchung der Wahrheit zur Richtschnur gemacht: Wenn sich Zeugen, wenn sich Geschichtschreiber widersprechen, so kann ihr Bericht unmöglich wahr seyn. Aber bei der Susanna war der Widerspruch lange nicht so klar, wie es zur Ueberführung ihres Zeugnisses erfordert ward. Denn

Digitized by Google

Menschen haben allemal bei solchen kleinen Nebenumständen die billige Entschuldigung, daß sie aus Begierde die Hauptsache zu bemerken, auf solche geringe Dinge so genau nicht geachtet: ihr Fehler bestehet demnach nur darin, daß sie aussagen, was sie nicht genau wissen, worin sie sich leicht trügen und einander widersprechen können: deswegen kann doch die Hauptsache wahr seyn. Wie, wenn diese Zeugen gesagt, wir haben, aus Bestürzung über die Schandthat, welche wir sahen, nicht geachtet, was es für ein Baum gewesen, worunter wir die Susanna mit ihrem Buhler angetroffen: was hätte doch der gute Daniel machen, oder wie hätte er die Falschheit ihres Zeugnisses entdecken wollen? Aber wir haben es hier mit Zeugen zu thun, die sich mit den Schranken menschlicher Achtsamkeit, oder mit dem gemeinen menschlichen Fehler, die kleinen Umstände ohne genaue Wissenschaft hinzuzufügen, nicht entschuldigen: sie wollen, und sollen ja in allen Stücken, in allen Worten, von dem heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, getrieben seyn. Wie kann denn ein solcher Widerspruch unter ihnen entstehen, der auch menschlicher Weise bei der sorgloseſten Beobachtung der Umstände nicht leicht würde begangen werden? Denn wie dort bei der Susanna leicht möglich war, daß einer, der auf die Buhler unter einem Baume siehet, auf die Art der Blätter und des Baumes gar nicht achte: so war hier nicht möglich, daß die Maria nicht wissen sollte, ob sie Jesum nahe vor dem Grabe hinter sich stehend gesehen hätte, oder ob er ihr weit davon, auf dem Wege zur Stadt, entgegen gekommen wäre.

III. „Der siebente Widerspruch findet sich zwischen eben diesen Evangelisten Matthäo und Johanne. Denn als, nach Matthäi Bericht, Jesus denen Weibern begegnet, treten sie zu ihm und fassen seine Füße an,

Digitized by Google

oder halten ihn bei seinen Füßen. (ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας). Jesus wehret ihnen auch nicht, sondern spricht vielmehr: Fürchtet euch nicht. Und wie sollte er es nicht gelitten haben? da er selber zu den Jüngern an eben dem ersten Tage sagt: Betastet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und hernach über acht Tage heißet er den Thomas seine Finger und Hände in seine Seite legen, welches ja durch ein Anrühren geschehen mußte, und aus der Ursache nöthig zu seyn schien, damit sie ihn nicht für einen Geist oder Gespenst hielten. Und doch spricht Johannes, Jesus habe bei seiner ersten Erscheinung der Marien verboten, ihn anzurühren. Rühre mich nicht an, spricht er, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater. Hier braucht es keiner weiteren Erläuterung. Wollen angerühret seyn, und nicht wollen angerühret seyn, ist ein offenbarer Widerspruch.

§§. „Der achte Widerspruch ist in dem Orte, wo Jesus seinen Jüngern erschienen. Der Engel sagt zu den Weibern beim Matthäo: saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Todten: und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, daselbst werdet ihr ihn sehen. Eben das wiederholte Jesus selbst kurz darauf zu ihnen: Gehet hin und verkündiget meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Darauf gehen auch die eilf Jünger hin nach Galiläa auf den Berg, wo Jesus sie beschieden hatte, und sehen ihn da: etliche aber zweifelten. Hergegen sagt Lucas gerade das Gegentheil. Er erzählet, daß

Digitized by Google

zween Jünger an eben demselben Tage, da Maria Magdalena die Auferstehung Jesu erfahren, das ist, an dem ersten Tage seiner Auferstehung nach dem Flecken Emmaus gewandert, welcher Weg, wie Grotius sagt, nur zwo Stunden. und etwas darüber kostete. Wie sich nun Jesus auf dem Wege zu ihnen fügt, und sich ihnen hernach in dem Flecken offenbaret, kehren sie in derselben Stunde zurück nach Jerusalem, und finden die eilfe und andere versammlet: erzählen, daß sie Jesum auf dem Wege gesehen, und am Brodbrechen erkannt hätten. Indem sie dieses sagten, stellet sich Jesus mitten unter sie, und spricht: Friede sey mit euch: zeiget ihnen seine Hände und Füße, will von ihnen betastet seyn, und isset vor ihren Augen gebratene Fische, zeiget ihnen aus der Schrift, daß Christus mußte nach seinem Leiden auferstehen: heißet sie Zeugen seiner Auferstehung werden, und in Jerusalem bleiben, bis sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe, das ist, mit den Gaben des heiligen Geistes, der am Pfingstfeste, oder funfzig Tage nach Ostern über sie sollte ausgegossen werden. Und in der Apostelgeschichte sagt Lucas noch ausdrücklicher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Jerusalem weg zu gehen, sondern daselbst die Verheißung seines Vaters zu erwarten, nämlich die Kraft des heiligen Geistes, welche über sie kommen würde. Wenn Jesus nun gleich am ersten Tage seiner Auferstehung allen eilf Jüngern befiehlet, bis Pfingsten zu Jerusalem zu bleiben, und nicht von dannen zu gehen: wie kann er ihnen denn befohlen haben, in derselben Zeit nach Galiläa zu gehen? wie kann er versprochen haben, daß sie ihn dort sehen sollten? und wie kann er sich ihnen da wirklich auf einem Berge gezeiget haben? Lucas würde selbst gestehen müssen, daß beides zugleich unmöglich angehe. Darum erwähnt er von der ganzen

Digitized by Google

Galiläischen Erscheinung und dem Befehle dazu nicht ein Wort. Weder Jesus noch die Engel sagen bei Luca zu den Marien, wie bei den andern Evangelisten: saget meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen: sondern er kehret die Rede der Engel so: gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war. Vielweniger erzählet Lucas, daß die Jünger wirklich aus Jerusalem nach Galiläa gegangen, und Jesus ihnen da auf einem Berge oder am Ufer des Meeres erschienen sey. Sondern es folget bei ihm sogleich auf den Befehl, daß sie zu Jerusalem bleiben sollten, daß er seine Jünger von Jerusalem nach Bethanien geführet, sie da gesegnet, und von ihnen gen Himmel gefahren sey. So wie nun Lucas keinen so offenbaren Widerspruch mit sich selbst begehen konnte, daß er bei seinem Gebote, nicht aus Jerusalem zu weichen, eine in Galiläa bestimmte Erscheinung fügen sollte: so haben hingegen auch die andern Evangelisten, welche die Galiläische Erscheinung als befohlen und geschehen erzählen, keines Befehls Jesu, zu Jerusalem zu bleiben, gedenken können. Matthäus erwähnet gar keiner Erscheinung zu Jerusalem, sondern bloß der einen in Galiläa auf dem Berge, da Jesus seine Jünger beschieden hatte; und da spricht Jesus zu ihnen alsobald: gehet hin und lehret alle Völker. Marcus führet zwar an, daß Jesus sich den Jüngern zu Jerusalem, da sie zu Tische gesessen, gezeiget; aber nicht, daß er sie da bleiben geheißen, sondern vielmehr, daß er ihnen gesagt: gehet hin in alle Welt. Und so ist beim Johanne, der nebst zween Erscheinungen zu Jerusalem auch die Galiläische umständlich berichtet, nicht ein Wort zu finden, daß Jesus seinen Jüngern gleich Anfangs sollte gesagt haben, nicht von Jerusalem zu gehen. Denn wie konnten sich diese Leute so gröb-

Digitized by Google

lich vergessen, und gleich hinter einander so was hinschreiben, dadurch das kurz vorher Gesagte gänzlich aufgehoben wurde? So gut sich nun in diesem Stücke ein jeder in Acht genommen, daß er sich nicht selbst widerlegte: so unwidertreiblich ist hingegen, daß einer den andern widerleget und Lügen strafte. Ist es wahr, was Lucas sagt, daß Jesus gleich am ersten Tage seiner Auferstehung seinen Jüngern in Jerusalem erschienen ist, und befohlen hat, da zu bleiben und nicht von da weg zu gehen bis Pfingsten: so ist es falsch, daß er ihnen befohlen habe in derselben Zeit von Jerusalem nach dem äußersten Galiläa zu wandern, um ihnen da zu erscheinen. Und umgekehrt kann man nicht anders denken, ist dieses wahr, so muß jene Rede falsch seyn. Es ist der offenbarste Widerspruch, der auf der Welt seyn kann, und zwar in der Hauptsache, darauf die Wahrheit ihres Zeugnisses ankömmt. Denn die Zeugen der Auferstehung Jesu sollten ja vor allen Dingen zeugen, daß er ihnen erschienen sey nach seinem Tode. Wenn nun der eine Zeuge sagt, daß die Erscheinung zu Jerusalem geschehen sey, und außer Jerusalem nicht habe geschehen sollen, der andere, daß sie in Galiläa geschehen und geschehen sollen: wenn der eine berichtet, ihr Meister habe ihnen geboten, von Ostern bis Pfingsten nicht aus Jerusalem zu gehen; der andere, er habe geboten, binnen der Zeit weit von dannen zu seyn: wenn der eine ihm die gebratenen Fische zu Jerusalem in verschlossenen Thüren, der andere am Galiläischen Meere aufsetzet: so richten sie selbst von beiden Seiten die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu Grunde. Allein, wenn wir auch den Befehl Jesu beim Lucas, zu Jerusalem zu bleiben, wollten ausgesetzt seyn lassen: so sind doch beide Erscheinungen an sich selbst, nämlich die zwiefache zu Jerusalem, und die dritte in Galiläa, mit ein-

Digitized by Google

ander nicht zu reimen; wie es doch scheinet, daß Johannes einigermaßen habe thun wollen. Denn haben ihn die sämmtlichen Jünger zu zweien malen in Jerusalem gesehen, gesprochen, betastet, und mit ihm gespeiset: wie kann es seyn, daß sie, um ihn zu sehen, die weite Reise nach Galiläa haben thun müssen? wozu sollte das Hin- und Herwandern? Er konnte ihnen zu Jerusalem eben das sagen, was er ihnen in Galiläa sagte: und ob sie ihn in Galiläa sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische vorlegten, das konnte sie nicht mehr überzeugen, als wenn sie ihn zu Jerusalem sahen, hörten, tasteten und gebratene Fische vorlegten. Er soll ja auch zuletzt vor Jerusalem gen Bethanien oder auf dem Oelberge seine Jünger versammlet haben, und vor ihren Augen gen Himmel gefahren seyn. Wie wenn er ihnen denn vorher zweimal zu Jerusalem erscheinen, und nun auch bei Jerusalem Abschied von ihnen nehmen wollte; und sie bei diesen Erscheinungen zu Jerusalem mit Sehen und Fühlen, mit Sprechen und Essen, mit Beweis aus der Schrift, und mit vielen Wundern vor ihren Augen, ja endlich mit seiner Himmelfahrt kräftigst von seiner Auferstehung überführet hatte: was brauchte es denn, daß diese kräftigst überführten Jünger zwischenher die weite Reise nach Galiläa thaten, um ihn da zu sehen? Hatte etwa Jesus da was nothwendiges zu verrichten, daß er zur selben Zeit nicht in Jerusalem bei ihnen seyn konnte? oder konnte er sich ihnen da besser zeigen, als zu Jerusalem, ihnen was mehreres zu ihrer Ueberzeugung sagen? Man setze, was man will, so wird keine vernünftige Ursache von dieser Reise anzugeben seyn, wenn sie nicht die vorige Erzählung, und die Eigenschaften, so man Jesu nach seiner Auferstehung beilegt, aufheben soll.

Digitized by Google

§§. „Aber in der Galiläischen Erscheinung an sich begehen die Evangelisten, welche sie erzählen, abermals einen mannigfaltigen Widerspruch. Ich will um meine einmal gesetzte Zahl nicht zu überschreiten, alles in zween Absätzen fassen. Der neunte Widerspruch zwischen Matthäo und Johanne mag denn seyn, daß Ort und Personen in der Galiläischen Erscheinung durchaus nicht übereinkommen. Nach dem Matthäo gehen die eilf Jünger in Galiläam auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte; und da sehen sie ihn auch. Nach dem Johanne aber fähret Petrus mit sechs andern aufs Meer Tiberias, zu fischen; und wie sie wieder ans Ufer kommen, stehet Jesus da und frägt, ob sie was zu essen hätten. Wie sie es verneinen, heißet er sie das Netz zur Rechten des Schiffes auswerfen: darauf fangen sie eine Menge Fische; sie steigen aus, sie finden da (ich denke wohl in der Fischerhütte am Strande) glühende Kohlen; darauf werden die frischen Fische gebraten, und er setzt sich mit ihnen zu Tische und isset. Nun erkennet ein jeder von selbst, daß sieben Personen nicht alle eilfe seyn können. Aber auch unter den sieben Personen waren noch drei Fremde, welche zu den eilfen nicht gehörten. Nämlich die sieben beim Johanne waren 1) Simon Petrus, 2) Thomas, 3) Nathanael von Cana aus Galiläa, 4 und 5) die Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, und 6 und 7) noch andere zween seiner Jünger; von welchen die beiden letztern, als nicht so bekannte, und daher ungenannte, nicht aus der Zahl der Apostel waren, wie auch Nathanael zu den eilfen nicht gehörte. Denn diese waren 1) Simon Petrus, 2) Andreas, sein Bruder, 3) Jacobus und 4) Johannes, die Söhne Zebedäi, 5) Philippus, 6) Barnabas, 7) Thomas, 8) Matthäus, der Zöllner. 9) Jacobus, Alphei Sohn, 10) Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus,

Digitized by Google

und 11) Simon Canaites. Dannenhero stimmen beide Evangelisten nur in vier Personen, Petro, Thoma und den Söhnen Zebedäi überein. Sie widersprechen sich aber, theils, daß dem Matthäo alle eilf Apostel bei der Erscheinung sind, beim Johanne ihrer acht fehlen; theils, daß Matthäus keine Fremde dazu nimmt, Johannes aber drei andere in die Gesellschaft ziehet. Man erkennet aber auch leicht, daß der Ort nicht einerlei ist bei beiden Evangelisten. Matthäus bringt die Jünger auf einen Berg in Galiläa, da Jesus zu ihnen kömmt und seine Unterredung hält. Weil aber auf dem Berge nichts zu beißen und zu brechen war, so bewirthet er auch die Gesellschaft mit keinem Essen. Hergegen bei dem Johanne stehet Jesus nahe am Ufer des Meeres Tiberias, da sehen sie ihn, da sprechen sie, da speisen sie mit ihm die gefangenen und frisch gebratenen Fische. Heißet dieß nun eine Uebereinstimmung einer Geschichte, wo Personen und Ort so sehr verschieden sind?

§§. „Endlich sind auch die Umstände der Erscheinung in dieser zween Zeugen Munde widersprechend. 1) Beim Matthäo ist die Galiläische Erscheinung die allererste. Die Jünger bekommen durch die Maria, ehe sie den Herrn selbst gesehen haben, Befehl nach Galiläa zu gehen, da würden sie ihn sehen, sie gehen also sämmtlich hin, und sehen ihn auf dem Berge, wohin er sie beschieden hatte. Bei dem Evangelisten Johanne gehen zwo Erscheinungen zu Jerusalem bei den sämmtlichen eilf Aposteln vorher, und diese Galiläische zählet er als die dritte, nachdem Jesus von den Todten auferstanden. Hätte Matthäus diese Galiläische Erscheinung für die dritte gehalten: so würde es übel für die Apostel aussehen, welche von der Auferstehung Jesu gezeuget haben. Denn er spricht: da sie ihn sahen, beteten sie ihn an; etliche aber zweifelten. Wie konnten denn diese

Digitized by Google

etlichen Zweifler Zeugen abgeben, wenn sie ihn hernach nicht wieder sahen; wie denn Matthäus keiner weitern Erscheinung, noch der Himmelfahrt selbst gedenket, sondern Jesum da auf dem Berge Abschied von seinen Eilfen nehmen lässet, mit den Worten: siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. 2) Die Erscheinung bei dem Matthäo ist vorher bestimmet, und von den Jüngern an dem Orte erwartet: sie kennen ihn auch mehrentheils, wie er erscheinet, daß er es sey, und fallen vor ihm nieder. Aber beim Johanne erscheinet Jesus von ohngefähr, da ihn keiner vermuthete: die Jünger waren aus ganz andern Ursachen, nämlich um des Fischens willen, am Ufer, und hernach, als sie ihn sahen, wußten sie es erst nicht, daß es Jesus war: endlich sagen sie sichs einander ins Ohr: es ist der Herr: niemand aber von den Jüngern hatte das Herz, ihn zu fragen: wer bist du? ob sie gleich wußten, daß es der Herr war. 3) Die Reden endlich, welche Jesus bei dieser Galiläischen Erscheinung zu seinen Jüngern soll geführet haben, stimmen in keiner einzigen Sylbe, bei beiden Evangelisten, mit einander überein.

II. „Saget mir vor Gott, Leser, die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnet ihr dieß Zeugniß in einer so wichtigen Sache für einstimmig und aufrichtig halten, das sich in Personen, Zeit, Ort, Weise, Absicht, Reden, Geschichten, so mannigfaltig und offenbar widerspricht? Zween dieser Evangelisten, nämlich Marcus und Lucas, haben es nur aus Hörensagen, was sie schreiben: sie sind keine Apostel gewesen, und verlangen nicht einmal zu sagen, daß sie Jesum nach seinem Tode selber mit ihren Augen gesehen hätten. Matthäus und Johannes, die Jesum als Apostel selber wollen gesehen haben, widerlegen sich einander am allermeisten: so, daß ich frei

Digitized by Google

sagen mag, es sey fast kein einziger Umstand, von dem Tode Jesu an bis zu Ende der Geschichte, darin ihre Erzählung zusammen zu reimen wäre. Und doch ist sehr merklich, daß sie alle beide die Himmelfahrt Jesu gar weglassen: er verschwindet bei ihnen; und man weiß nicht, wo er geblieben: gleich als ob sie nichts davon wüßten, oder als ob dieses eine Kleinigkeit wäre. Auch in den Erscheinungen Jesu vor seiner Himmelfahrt, deren etwa sechs aus allen Evangelisten zusammen zu rechnen sind, ist dieses merklich, daß sie insgesamt allen übrigen ehrlichen Leuten unsichtbar, allein aber den Jüngern Jesu sichtbar gewesen seyn sollen: erst ganz frühe Morgens im Garten Josephs von Arimathia; dann auf dem Wege nach Emmaus; zweimal in verschlossenen Thüren; wiederum auf dem Berge in Galiläa; und vor Jerusalem. Wenn die Jünger an solchem abgesonderten Orte sind, da sie keine andern Menschen um sich haben, so sagen sie, sey Jesus zu ihnen gekommen. Sie machen es nicht wie andere aufrichtige Leute, die mit Wahrheit umgehen, und sich frei auf mehrere Menschen berufen dürfen, die ihn hätten kommen, weggehen, wandern sehen: nein, er stehet bei ihnen, ohne zu kommen, er kömmt auf eine, menschlichen Augen unsichtbare Art, durch verschlossene Thüren, durchs Schlüsselloch, und so verschwindet er wieder vor den Augen; niemand auf der Gasse oder im Hause siehet ihn kommen und weggehen. Ja in aller Zeit von 50 Tagen, so lange er nach seiner Auferstehung soll auf der Erde gewandelt haben, und von den Jüngern hin und wieder gesehen seyn, läßt sich auch kein einziger Jünger zu einem Fremden was von seiner Auferstehung vermerken; sie halten die Sache heimlich, man mögte sonst zu ihnen gesagt haben: weiset ihn uns auch, so wollen wir glauben, daß er lebe. Nein, sie lassen ihn erst für sich auferstehen, ohne jeman-

Digitized by Google

des Wissen unsichtbarer Weise erscheinen und vor ihren einzigen Augen bei Jerusalem von dem Oelberge, ohne daß es jemand in der Stadt erblicket, durch die Luft gen Himmel fahren, dann gehen sie erst aus und sprechen: er ist da und dort gewesen. Er soll ja selber in seinem Leben zu seinen Jüngern gesagt haben, wenn jemand zu ihnen nach seinem Tode sprechen würde: siehe, hie ist Christus oder da, so sollt ihrs nicht glauben. Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus, siehe, er ist in der Kammer, so glaubets nicht. Matth. XXIV. 23. 26. Wie sollen wir denn glauben, da seine Jünger nicht bei Zeiten sprechen; sehet, er ist da: nein, sondern er ist hier, er ist da gewesen. Nicht, sehet er ist in der Wüsten: sondern er ist in der Wüsten, am Meere, auf dem Berge gewesen; nicht, er ist bei uns in der Kammer: sondern er ist bei uns in der Kammer gewesen? Mein! ist er darum vom Himmel gekommen, um incognito zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der vom Himmel gekommen sey, zu zeigen? Leiden und sterben können auch andere Menschen, aber vom Tode können sie nicht wieder aufstehen. Warum läßt er denn jenes alle Welt sehen, dieses aber nicht? Warum sollen die Menschen mehrere Gewißheit davon haben, daß er sey, wie einer der übrigen Sterblichen, als davon, worauf ihr Glauben soll gegründet werden, daß er die Menschen vom Tode erlöset habe? Konnte wohl die Welt von einer an sich unglaublichen Sache zu viel überführet seyn? Ist es denn genug, daß einige wenige seiner Anhänger, die noch dazu großen Verdacht auf sich laden, daß sie den Körper des Nachts heimlich gestohlen haben, seine Auferstehung wider alle Wahrscheinlichkeit und mit vielem Widerspruch in die Welt hinein schreiben? Ist er darum nur zu den Schaafen des Hauses Israel gekommen, daß

Digitized by Google

sie zum Aergernisse sehen sollen, wie er sich selbst vom Tode nicht erretten kann, und hören, wie er als ein von Gott verlaßner Mensch seinen Geist aufgebe; nicht aber, daß sie ihn als einen Besieger des Todes und wahrhaften Erlöser in seiner Herrlichkeit erkennen? Die unsichtbaren Teufel und verdammten Seelen in dem Pfule, der mit Feuer und Schwefel brennet, haben die Ehre, daß sie den auferstandenen Jesum sehen: aber die Menschen, welche Augen haben zu sehen, denen zu gute er auferstanden seyn sollte, und denen die Ueberzeugung davon nöthig war zur Seligkeit: die haben das Unglück, daß sie ihn nicht zu sehen bekommen. Hätte er sich doch nur ein einziges mal nach seiner Auferstehung, im Tempel vor dem Volke und vor dem hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar, tastbar gemacht: so konnte es nicht fehlen, die ganze jüdische Nation hätte an ihn geglaubt, und wären so viel tausend Seelen mit so vielen Millionen Seelen der Nachkommenden, jetzt so verhärteten und verstockten Juden aus ihrem Verderben gerettet worden; da hätte der Teufel, dessen Reich zerstöret werden sollte, nicht so viele Millionen Unterthanen gegen einige wenige Nachfolger Jesu aus dem auserwählten Volke Gottes aufstellen können. Gewiß, wenn wir auch keinen weitern Anstoß bei der Auferstehung Jesu hätten, so wäre dieser einzige, daß er sich nicht öffentlich sehen lassen, allein genug, alle Glaubwürdigkeit davon über den Haufen zu werfen: weil es sich in Ewigkeit nicht mit dem Zwecke, warum Jesus soll in die Welt gekommen seyn, zusammen reimen läßt. Es ist eine Thorheit, über den Unglauben der Menschen klagen und seufzen, wenn man ihnen die Ueberführung nicht geben kann, welche die Sache selbst, nach gesunder Vernunft, nothwendig erheischet."

* * *

Digitized by Google

Und nun genug dieser Fragmente! — Wer von meinen Lesern mir sie aber lieber ganz geschenkt hätte, der ist sicherlich furchtsamer, als unterrichtet. Er kann ein sehr frommer Christ seyn, aber ein sehr aufgeklärter ist er gewiß nicht. Er kann es mit seiner Religion herzlich gut meinen: nur müßte er ihr auch mehr zutrauen.

Denn wie vieles läßt sich noch auf alle diese Einwürfe und Schwierigkeiten antworten! Und wenn sich auch schlechterdings nichts darauf antworten ließ: was dann? Der gelehrte Theologe könnte am Ende darüber verlegen seyn: aber auch der Christ? Der gewiß nicht. Jenem höchstens könnte es zur Verwirrung gereichen, die Stützen, welche er der Religion unterziehen wollen, so erschüttert zu sehen; die Strebepfeiler so niedergerissen zu finden, mit welchen er, wenn Gott will, sie so schön verwahret hatte. Aber was gehen dem Christen dieses Mannes Hypothesen, und Erklärungen und Beweise an? Ihm ist es doch einmal da, das Christenthum, welches er so wahr, in welchem er sich so selig fühlet. — Wenn der Paralyticus die wohlthätigen Schläge des Elektrischen Funkens erfährt: was kümmert es ihn, ob Nollet, oder ob Franklin, oder ob keiner von beiden Recht hat? —

Kurz: der Buchstabe ist nicht der Geist; und die Bibel ist nicht die Religion. Folglich sind Einwürfe gegen den Buchstaben, und gegen die Bibel, nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist und gegen die Religion.

Denn die Bibel enthält offenbar mehr als zur Religion gehöriges: und es ist bloße Hypothese, daß sie in diesem Mehrern gleich unfehlbar seyn müsse. Auch war die Religion, ehe eine Bibel war. Das Christenthum

Digitized by Google

war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Es verlief eine geraume Zeit, ehe der erste von ihnen schrieb; und eine sehr beträchtliche, ehe der ganze Kanon zu Stande kam. Es mag also von diesen Schriften noch so viel abhängen: so kann doch unmöglich die ganze Wahrheit der Religion auf ihnen beruhen. War ein Zeitraum, in welchem sie bereits so ausgebreitet war, in welchem sie bereits sich so vieler Seelen bemächtiget hatte, und in welchem gleichwohl noch kein Buchstabe aus dem von ihr aufgezeichnet war, was bis auf Uns gekommen: so muß es auch möglich seyn, daß alles, was Evangelisten und Apostel geschrieben haben, wiederum verloren gänge, und die von ihnen gelehrte Religion doch bestände. Die Religion ist nicht wahr, weil die Evangelisten und Apostel sie lehrten: sondern sie lehrten sie, weil sie wahr ist. Aus ihrer innern Wahrheit müssen die schriftlichen Ueberlieferungen erklärt werden, und alle schriftliche Ueberlieferungen können ihr keine innere Wahrheit geben, wenn sie keine hat.

Dieses also wäre die allgemeine Antwort auf einen großen Theil dieser Fragmente, — wie gesagt, in dem schlimmsten Falle. In dem Falle, daß der Christ, welcher zugleich Theologe ist, in dem Geiste seines angenommenen Systems, nichts Befriedigendes darauf zu antworten wisse. Aber ob er das weiß, woher soll er selbst die Erfahrung haben, woher sollen wir es ihm zutrauen, wenn es nicht erlaubt seyn soll, alle Arten von Einwürfen frei und trocken herauszusagen? Es ist falsch, daß schon alle Einwürfe gesagt sind. Noch falscher ist es, daß sie alle schon beantwortet wären. Ein großer Theil wenigstens ist eben so elend beantwortet, als elend gemacht worden. Seichtigkeit und Spötterei der einen Seite, hat man nicht selten mit Stolz und Naserümpfen auf der andern erwiedert. Man hat sich sehr

Digitized by Google

beleidiget gefunden, wenn der eine Theil Religion und Aberglauben für eins genommen: aber man hat sich kein Gewissen gemacht, Zweifel für Unglauben, Begnügsamkeit mit dem, was die Vernunft sagt, für Ruchlosigkeit auszuschreien. Dort hat man jeden Gottesgelehrten zum Pfaffen, hier jeden Weltweisen zum Gottesleugner herabgewürdiget. So hat der eine und der andere seinen Gegner zu einem Ungeheuer umgeschaffen, um ihn, wenn er ihn nicht besiegen kann, wenigstens vogelfrei erklären zu dürfen.

Wahrlich, er soll noch erscheinen, auf beiden Seiten soll er noch erscheinen, der Mann, welcher die Religion so bestreitet, und der, welcher die Religion so vertheidiget, als es die Wichtigkeit und Würde des Gegenstandes erfordert. Mit allen den Kenntnissen, aller der Wahrheitsliebe, all dem Ernste! — Stürme auf einzelne Bastionen wagen und abschlagen, heißt weder belagern noch entsetzen. Und gleichwohl ist bisher noch wenig mehr geschehen. Kein Feind hat noch die Feste ganz eingeschlossen; keiner noch einen allgemeinen Sturm auf ihre gesammten Werke zugleich gewagt. Immer ist nur irgend ein Außenwerk, und oft ein sehr unbeträchtliches angegriffen, aber auch nicht selten von den Belagerten mit mehr Hitze als Klugheit vertheidiget worden. Denn ihre gewöhnliche Maxime war, alles Geschütz auf den einzigen angegriffenen Ort zusammen zu führen unbekümmert, ob indeß ein anderer Feind an einem andern Orte den entblößten Wall übersteige oder nicht. Ich will sagen: ein einzelner Beweis ward oft zum Nachtheil aller andern, ja zu seinem eigenen, überspannt. Ein Nagel sollte alles halten, und hielt nichts. Ein einzelner Einwurf ward oft so beantwortet, als ob er der einzige wäre, und oft mit Dingen, die ihren eigenen Einwürfen noch sehr ausgesetzt waren. Noch ein unbesonneneres

Digitized by Google

Verfahren war es, wenn man das angegriffene Werk ohne alle Gegenwehr verließ, dem Feinde mit Verachtung Preis gab, und sich in ein anderes zog. Denn so hat man sich nach und nach aus allen Werken nicht vertreiben, sondern verscheuchen lassen, und wird nun bald genöthiget seyn, sich wieder in das erste verlassene zu werfen. Wer in den neuesten Schriften für die Wahrheit der christlichen Religion ein wenig belesen ist, dem werden die Exempel zu jedem Gliede dieser Allegorie leicht beifallen.

Wie nahe unser Verfasser dem Ideale eines echten Bestreiters der Religion gekommen, läßt sich an diesen Fragmenten zwar einigermaßen schließen, aber nicht hinlänglich erkennen. Raum genug scheint er mit seinen Laufgräben eingenommen zu haben, und mit Ernst gehet er zu Werke. — Möchte er bald einen Mann erwecken, der dem Ideale eines echten Vertheidigers der Religion nur eben so nahe käme!

Und nicht diesem Manne vorzugreifen, sondern bloß urtheilen zu lassen, wie vieles nun Er erst zu sagen haben würde, und hiernächst dem ersten Panischen Schrekken zu steuren, das einen kleinmüthigen Leser befallen könnte, eile ich, jedem Fragmente insbesondere einige Gedanken beizufügen, die sich mir aufgedrungen haben. Wenn ich aber damit mehr thue, als ich gleich anfangs thun zu dürfen um Erlaubniß bat, so geschieht es, weil ich den Ton der Verhöhnung verabscheue, in den ich leicht fallen könnte, wenn ich nur jenes thun wollte. Freilich giebt es der Männer genug, welche jetzt die Religion so vertheidigen, als ob sie von ihren Feinden ausdrücklich bestochen wären, sie zu untergraben. Allein es wäre Verläumdung der Religion, wenn ich zu verstehen geben wollte, daß gleichwohl diese Männer nur noch allein vor dem Riß stünden. Ja woher weiß ich, ob

Digitized by Google

nicht auch diese Männer die besten Absichten von der Welt haben? Wenn sie nicht ihre Absichten schützen sollen, was wird mich schützen, wenn ich das Ziel eben so weit verfehle?

I.

Das erste Fragment bestreitet eine Sache, die nichts weniger, als das Christenthum annehmlich zu machen, vermögend ist. Wenn es also Theologen gegeben, die darauf gedrungen, so müssen sie wohl von der Nothwendigkeit derselben sich sehr lebendig überzeugt gefühlt haben. Würden sie sonst unter das Thor, in welches sie einzugehen ermunterten, Fußangeln vor aller Augen haben streuen wollen?

Und allerdings hat es dergleichen Theologen gegeben: allein wo giebt es deren denn noch? Hat man den Mantel nicht längst auf die andere Schulter genommen? Die Kanzeln, anstatt von der Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens zu ertönen, ertönen nun von nichts, als von dem innigen Bande zwischen Vernunft und Glauben. Glaube ist durch Wunder und Zeichen bekräftigte Vernunft, und Vernunft raisonnirender Glaube geworden. Die ganze geoffenbarte Religion ist nichts, als eine erneuerte Sanction der Religion der Vernunft. Geheimnisse giebt es entweder darin gar nicht; oder wenn es welche giebt, so ist es doch gleichviel, ob der Christ diesen oder gar keinen Begriff damit verbindet.

Wie leicht waren jene Theologaster zu widerlegen, die außer einigen mißverstandenen Schriftstellen nichts auf ihrer Seite hatten, und durch Verdammung der Vernunft die beleidigte Vernunft im Harnisch erhielten! Sie brachten alles gegen sich auf, was Vernunft haben wollte und hatte.

Digitized by Google

Wie kitzlich hingegen ist es, mit diesen anzubinden, welche die Vernunft erheben und einschläfern, indem sie die Widersacher der Offenbarung als Widersacher des gesunden Menschenverstandes verschreien! Sie bestechen alles, was Vernunft haben will, und nicht hat.

Gleichwohl muß ohnstreitig die Wahrheit auch hier liegen, wo sie immer liegt; zwischen beiden Extremen. Ob eine Offenbarung seyn kann, und seyn muß, und welche von so vielen, die darauf Anspruch machen, es wahrscheinlich sey, kann nur die Vernunft entscheiden. Aber wenn eine seyn kann, und seyn muß, und die rechte einmal ausfindig gemacht worden: so muß es der Vernunft eher noch ein Beweis mehr für die Wahrheit derselben, als ein Einwurf dawider seyn, wenn sie Dinge darin findet, die ihren Begriff übersteigen. Wer dergleichen aus seiner Religion auspoliret, hätte eben so gut gar keine. Denn was ist eine Offenbarung, die nichts offenbaret? Ist es genug, wenn man nur den Namen beibehält, ob man schon die Sache verwirft? Und sind das allein die Ungläubigen, welche den Namen mit der Sache aufgeben?

Eine gewisse Gefangennehmung unter den Gehorsam des Glaubens beruht also gar nicht auf dieser oder jener Schriftstelle: sondern auf dem wesentlichen Begriffe einer Offenbarung. Unser Verfasser mag immerhin jene Schriftstellen besser verstanden haben; und ich wüßte mehr als einen würdigen Ausleger, der eben nicht mehr darin gefunden. Er mag immerhin sehr Recht gegen die armseligen Homileten haben, welche zu dem kläglichen Sündenfalle der ersten Aeltern ihre Zuflucht nehmen, eine Sache zu beweisen, die dieses Beweises gar nicht bedarf. Die Mosaische Geschichte davon erkennet er selbst für unschuldig an solchem Mißbrauche. Aber wie es nicht wahr ist, daß daraus ein nachheriges

Digitized by Google

Verderben der menschlichen Vernunft zu folgern ist: so scheinet mir doch auch Er nicht völlig eingesehen zu haben, was darin liegt. Wenn er nämlich sagt: „daß nach Anleitung derselben, die Prediger als wahre Seelsorger, vielmehr schuldig wären, ihren Zuhörern die gesunde Vernunft und den Gebrauch derselben als eine untrügliche Richtschnur der göttlichen Erkenntniß und eines frommen Wandels zu empfehlen; indem unsere Aeltern eben darum gefallen wären, weil sie ihrer Vernunft sich nicht bedienet hätten: so erschöpft er die Sache nur zur Hälfte. Denn über dieses wird auch noch die Ursache darin angedeutet, wie und warum ihre Vernunft unwirksam geblieben. Mit einem Worte; die Macht unserer sinnlichen Begierden, unserer dunkeln Vorstellungen über alle noch so deutliche Erkenntniß ist es, welche zur kräftigsten Anschauung darin gebracht wird. Von dieser Macht berichtet die Mosaische Erzählung entweder die erste traurige Erfahrung, oder ertheilet das schicklichste Beispiel. Factum oder Allegorie: in dieser Macht allein liegt die Quelle aller unserer Vergehungen, die dem Adam, des göttlichen Ebenbildes unbeschadet, eben sowohl anerschaffen war, als sie uns angeboren wird. Wir haben in Adam alle gesündiget, weil wir alle sündigen müssen: und Ebenbild Gottes noch genug, daß wir doch nicht eben nichts anders thun, als sündigen; daß wir es in uns haben, jene Macht zu schwächen, und wir uns ihrer eben sowohl zu guten als zu bösen Handlungen bedienen können. Dieser lehrreichen Auslegung wenigstens ist das so oft verhöhnte Märchen Mosis sehr fähig, wenn wir die Accommodationen, welche ein späteres System davon machte, nur nicht mit hinein tragen, und Accommodationen Accommodationen seyn lassen.

Digitized by Google

Wie gesagt: eine gewisse Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens beruhet bloß auf dem wesentlichen Begriffe einer Offenbarung. Oder vielmehr, — denn das Wort Gefangennehmung scheinet Gewaltsamkeit auf der einen, und Widerstreben auf der andern Seite anzuzeigen, — die Vernunft giebt sich gefangen, ihre Ergebung ist nichts, als das Bekenntniß ihrer Grenzen, sobald sie von der Wirklichkeit der Offenbarung versichert ist. Dieß also, dieß ist der Posten, in welchem man sich schlechterdings behaupten muß; und es verräth entweder armselige Eitelkeit, wenn man sich durch hämische Spötter herauslachen läßt, oder Verzweiflung an den Beweisen für die Wirklichkeit einer Offenbarung, wenn man sich in der Meinung hinauszieht, daß man es alsdann mit diesen Beweisen nicht mehr so streng nehmen werde. Was man damit retten will, geht um so viel unwiederbringlicher verloren; und es ist bloßer Fallstrick, den die Widersacher der christlichen Religion, durch Uebertreibung des Unbegreiflichen in derselben, denjenigen von ihren Vertheidigern legen, die ihrer Sache so ganz gewiß nicht sind, und vor allen Dingen die Ehre ihres Scharfsinns in Sicherheit bringen zu müssen glauben.

Ein anderer Fallstrick, den man selbst Theologen von der bessern Art legt, ist der, daß man sich mit den bisherigen katechetischen Lehrbüchern so unzufrieden bezeigt, und es ihrer fehlerhaften Einrichtung zuschreibt, daß die Religion nicht mehr Eingang finde. Nun will ich zwar gar nicht leugnen, daß an diesen Büchern nicht manches zu verbessern seyn sollte: aber man sehe doch wohl zu, ehe man mit gutherziger Uebereilung eben das daran verbessert, was gewisse Leute so gern verbessert haben möchten, zu welchen selbst unser Verfasser gehöret, wenn er ihnen „den Mangel an einer vernünf-

Digitized by Google

tigen Religion und an einem vernünftigen Uebergange von derselben zur Offenbarung" vorwirft.

Ich denke: dieser Mangel ist Theils kein Mangel, und Theils würde es äußerst gefährlich seyn, ihm abzuhelfen; ihm wirklich abzuhelfen. Denn davon kann doch nur die Rede seyn; weil bloß so obenhin daran künsteln, die lieben Bücherchen ja erst recht schal und kahl machen würde.

Die geoffenbarte Religion setzt im geringsten nicht eine vernünftige Religion voraus: sondern schließt sie in sich. Wann sie dieselbe voraussetzte, das ist, wann sie ohne dieselbe unverständlich wäre: so wäre der gerügte Mangel der Lehrbücher ein wahrer Mangel. Da sie aber dieselbe in sich schließt; da sie alle Wahrheiten enthält, welche jene lehret, und sie blos mit einer andern Art von Beweisen unterstützt: so ist es noch sehr die Frage, ob die Einförmigkeit der Beweisart, in Lehrbüchern für Kinder und gemeine Leute, nicht bequemer und nützlicher ist, als eine genaue Absonderung der vernünftigen und geoffenbarten Lehrsätze, einen jeden aus der ihm eigenthümlichen Quelle erwiesen.

Wenigstens ist es gewiß, daß der Uebergang von bloßen Vernunftwahrheiten zu geoffenbarten, äußerst mißlich ist, wenn man sich durch die eben so scharfen als faßlichen Beweise der erstern verwöhnt hat. Man erwartet und fordert sodann bei den Beweisen der andern ebendieselbe Schärfe und Faßlichkeit, und hält, was nicht eben so erwiesen ist, für gar nicht erwiesen. Ich erinnere mich hierbei, was mir in meiner Jugend begegnete. Ich wollte Mathematik studiren, und man gab mir des ältern Sturms Tabellen in die Hände, in welchen noch die Chiromantie mit unter den mathematischen Wissenschaften abgehandelt ist. Als ich auf diese kam, wußte ich gar nicht, wie mir geschah.

Digitized by Google

Mein kleiner Verstand kam auf einmal aus aller seiner Wirksamkeit; und obschon eine Kunst, die mich mit meinem künftigen Schicksale bekannt zu machen versprach, keinen geringen Reiz für mich hatte: so war mir doch, als ob ich schales Zuckerwasser auf lieblichen Wein tränke, wenn ich aus der Geometrie in sie herüber blickte. Ich wußte nicht, was ich von dem Manne denken sollte, der so disparate Dinge in Ein Buch vereinigt hatte: ich gab ihm seinen Abschied, und suchte einen andern Lehrer. Hätte ich aber glauben müssen, daß dieser Mann unfehlbar gewesen: so würden die erbetenen Grundsätze der Chiromantie, deren Willkührlichkeit mir so auffallend war, mich mit Furcht und Mißtrauen gegen die mathematischen Wahrheiten erfüllt haben, die meinem Verstande so sehr behagten, ob ich sie gleich zum Theil nur noch bloß mit dem Gedächtnisse gefaßt hatte. Unmöglich hätte ich beide, Geometrie und Chiromantie, für gleich gewiß halten können: aber möglich wäre es gewesen, daß ich mich gewöhnt hätte, Chiromantie und Geometrie als gleich ungewiß zu denken.

Ich halte es kaum der Mühe werth, mich vor dem Verdachte zu bewahren, als wolle ich hiermit zu verstehen geben, daß die Beweise für die Offenbarung und die Beweise für die Chiromantie von einerlei Gewichte wären. Sie sind freilich nicht von einerlei Gewichte; ihre specifischen Gewichte haben schlechterdings kein Verhältniß gegen einander; aber beider Beweise sind doch aus der nämlichen Klasse; sie gründen sich beide auf Zeugnisse und Erfahrungssätze. Und das Abstechende der stärksten Beweise dieser Art gegen Beweise, die aus der Natur der Dinge fließen, ist so auffallend, daß alle Kunst, dieses Auffallende zu vermindern, dieses Abstechende durch allerlei Schattirungen sanfter zu machen, vergebens ist.

Digitized by Google

II.

Das zweite Fragment sagt eine Menge vollkommen richtiger, ganz ungezweifelter Dinge. Es mag nichts als solche Dinge enthalten! Der Beweis, daß eine Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten, unmöglich sey, sey mit aller Strenge geführt. Und er ist es wirklich.

Führt er aber seine Beantwortung nicht gleich mit sich? Wenn eine solche Offenbarung unmöglich ist, — nun freilich: so hat sie auch Gott nicht möglich machen können. Allein, wenn nun gleichwohl eine Offenbarung nützlich und nöthig ist: sollte Gott dem ohngeachtet lieber gar keine ertheilen, weil er keine solche ertheilen konnte? Sollte Gott dem ganzen menschlichen Geschlechte diese Wohlthat vorenthalten, weil er nicht alle Menschen zu gleicher Zeit, in gleichem Grade daran Theil nehmen lassen konnte? Wer hat das Herz, hierauf mit Ja zu antworten?

Genug, wenn die höchste Weisheit und Güte bei Ertheilung der Offenbarung, die sie in jener Allgemeinheit und Allklarheit nicht gewähren konnte, nur denjenigen Weg gewählet hat, auf welchem in der kürzesten Zeit die meisten Menschen des Genusses derselben fähig wurden. Oder getraut sich Jemand zu zeigen, daß dieses nicht geschehen? daß die Offenbarung, zu einer andern Zeit, einem andern Volke, in einer andern Sprache ertheilet, mehrere Menschen in kürzerer Zeit mit den Wahrheiten und den Bewegungsgründen zur Tugend hätte ausrüsten können, deren sich jetzt die Christen, als Christen, rühmen dürfen?

Wer sich dieses getraut, der nenne mir vorläufig doch nur erst ein Volk, in dessen Händen das anver-

Digitized by Google

traute Pfund der Offenbarung wahrscheinlicher Weise mehr gewuchert haben würde, als in den Händen des Jüdischen. Dieses unendlich mehr verachtete als verächtliche Volk ist doch, in der ganzen Geschichte, schlechterdings das erste und einzige, welches sich ein Geschäft daraus gemacht, seine Religion mitzutheilen und auszubreiten. Wegen des Eifers, mit welchem die Juden dieses Geschäft betrieben, bestrafte sie schon Christus, verlachte sie schon Horaz. Alle andere Völker waren mit ihren Religionen entweder zu geheim und zu neidisch, oder viel zu kalt gegen sie gesinnt, als daß sie für derselben Ausbreitung sich der geringsten Mühwaltung hätten unterziehen wollen. Die christlichen Völker, die den Juden in diesem Eifer hernach gefolgt sind, überkamen ihn bloß, in so fern sie auf den Stamm des Judenthums gepfropft waren.

Wenn denn nun aber gleichwohl, würde unser Verfasser insistiren, eine gegründete Kenntniß der Offenbarung, die alle Menschen unmöglich haben können, allen Menschen zur Seligkeit unumgänglich nöthig ist: wie kommen die Millionen dazu — ?

Laßt uns einen so grausamen Gedanken auch nicht einmal ausdenken! — Weh dem menschlichen Geschlechte, wenn nichts diesem Gedanken entgegen zu setzen, als etwa, — daß der Verfasser die Summe gezogen, ehe die Rechnung noch geschlossen, und man zu ihm sagen könnte: „das Christenthum ist auf ewige Zeiten; es gewinnt alle Jahre neuen Boden, obgleich weder Missionen noch gelehrte Erweise seiner Wahrheit diesen neuen Boden gewinnen helfen; wenn schon in den letzten Jahrhunderten der christlichen Völker nicht viel mehr geworden, so sind unter diesen christlichen Völkern doch gewiß mehr Christen geworden; die Zeit muß kommen, da dieses unmerkliche Wachsthum der Welt mit Er-

Digitized by Google

staunen in die Augen leuchten wird; der glückliche Windstoß muß kommen, welcher die noch zerstreueten Flammen in Einen alles umfassenden Brand vereiniget; so daß am Ende die Zahl der Verlornen sich zu der Zahl der Geretteten eben so verhalten wird, als noch jetzt die Zahl der Geretteten sich zu der Zahl der Verlornen verhält." —

Weh dem menschlichen Geschlechte, wenn nur dieses — oder etwa noch irgend ein armseliges Diskinctiönchen, es trösten soll! — Daß man zwischen der Offenbarung und den Büchern der Offenbarung einen Unterschied machen müsse; daß jene nur eine einzige sehr faßliche Wahrheit sey, deren Geschichte in diesem enthalten; daß die Seligkeit nicht an die mühsame Erforschung dieser, sondern an die herzliche Annahme jener gebunden sey, welches in den einzelnen Posten der Rechnung große Ausfälle machen müsse. —

Denn Weh dem menschlichen Geschlechte, wenn in dieser Oekonomie des Heils auch nur eine einzige Seele verloren geht. An dem Verluste dieser einzigen müssen alle den bittersten Antheil nehmen, weil jede von allen diese einzige hätte seyn können. Und welche Seligkeit ist so überschwänglich, die ein solcher Antheil nicht vergällen könnte?

Aber wozu dieser Parenthyrsus? — Eine so unverschuldete Niederlage der Menschen, ein von Gott selbst der Hölle so in die Hände gespielter Sieg, ist ein elendes Hirngespinnst. Man gehe dem blinden Lärmen nur auf den Grund. Ein Wort: und er ist beigelegt.

Daß nämlich die Offenbarung auch für diejenigen Menschen zur Seligkeit nöthig sey, die gar keine, oder doch keine gegründete Kenntniß davon erlangen können: ist weder die Lehre Christi, noch jemals die allgemein anerkannte Lehre der Kirche gewesen. Selbst die, die

Digitized by Google

sich, in allen den verschiedenen Gemeinden derselben, am härtesten darüber ausgedrückt haben, die jener allgemeinen Nothwendigkeit nichts vergeben zu dürfen geglaubt, sind den traurigen Folgerungen doch ausgewichen, und haben mit der andern Hand wiedergegeben, was sie mit der einen genommen. Es ist gleichviel, mit wie guter oder schlechter Art sie dieses gethan; wie unphilosophisch sie dabei gedacht; wie treu oder nicht treu sie ihrem eigenen System dabei geblieben: genug, sie haben es doch gethan, und haben es gern und freudig gethan. Ihr bloßer Wunsch rechtfertiget ihr Herz: und ihr Geständniß, daß Gott dispensiren könne, wo es der Theolog nicht könne, daß Gott Auswege wissen werde, wo es auch nicht einmal der Dispensation bedürfe, versöhnet mit ihrem System.

Und hier ist es, wo ich die allgemeine Anmerkung gegen unsern Verfasser, die ich schon angedeutet, ausdrücklich wiederholen muß; die ihm aber eben so wohl zur Entschuldigung als zum Tadel gereicht. Er nimmt alles, was ein gewisses in gewissen symbolischen Büchern vorgetragenes System des Christenthums begreift, für das einzig wahre, eigentliche Christenthum. Sätze, ohne welche das Christenthum nicht bestehen kann, welche von dem Stifter mit ausdrücklichen Worten gelehret worden, und Sätze, welche man blos zur bessern Verbindung jener eingeschaltet, oder aus ihnen folgern zu müssen vermeinet, sind ihm Eins. Gleichwohl ist billig und recht, daß bei Bestreitung des Christenthums alle Secten für einen Mann zu stehen angenommen werden, und eigentlich nichts wider das Christenthum für gültig zu achten, als worauf keine von allen diesen Secten antworten kann. Aber von dieser Art sind doch wahrlich nicht, weder die Lehre von der gänzlichen Verderbniß der menschlichen Vernunft in göttlichen Dingen,

Digitized by Google

gegen welche er in dem ersten Fragmente so gutes Spiel hatte; noch die Lehre von der unumgänglichen Nothwendigkeit eines klaren und deutlichen Glaubens zur Seligkeit, auf welche dieses zweite Fragment hinaus läuft; noch auch die Lehre von der Theopneustie, wie er sie (S. 291.) vorträgt, aber freilich auch vortragen mußte, um allen seinen Einwürfen, selbst den geringfügigsten, einen gleich hohen Grad des Belangs zu verschaffen. — So wenigstens muß ich aus dem, was vor uns liegt, urtheilen.

III.

Der Einwurf des dritten Fragments ist schon oft gemacht, und oft beantwortet worden. Aber wie ist er beides? Sicherlich ist er noch nie so gründlich, so ausführlich, allen Ausflüchten so vorbeugend gemacht worden, als hier. Und nun versuche man, wie viel die Antworten eines Clericus, eines Calmet, eines Saurin, eines Lilienthals dagegen verschlagen. Ich fürchte, sehr viel wohl nicht. Nothwendig wird der Orthodox also ganz auf etwas Neues denken müssen, wenn er sich auf seinem Posten nicht zu behaupten weiß, und seiner Sache doch nichts vergeben will.

Er wird ihr aber nicht wenig zu vergeben glauben, wenn er die Unmöglichkeit, daß eine so große Menge in so kurzer Zeit einen solchen Weg machen können, eingestehen und sich damit zu retten suchen wollte, daß also wohl in dem Texte die Zahl des ausziehenden Volks verschrieben seyn möge; daß anstatt sechs mal hundert tausend streitbare Männer, nur deren sechzig tausend, nur sechs tausend auszogen. — Ich nun freilich wohl wüßte nicht, was ein solcher Schreibfehler, wenn er auch noch so wissentlich wäre begangen worden, eben verderben

Digitized by Google

würde. In den ältesten Zeiten verband man mit großen Summen noch sehr undeutliche Begriffe, und es geschah wohl oft ganz unschuldiger Weise, wenn man eine sehr große Zahl bald durch diese, bald durch eine andere Anzahl ausdrückte. Man hätte viel zu bezweifeln, wenn man an allen den alten Schlachten zweifeln wollte, bei welchen die Zahl der gebliebenen Feinde von dem einen Schriftsteller so, von dem andern anders, und von allen weit größer angegeben wird, als sich mit andern zugleich erzählten Umständen reimen läßt. Warum sollte man mit Wundern es genauer nehmen wollen, bei welchen auf die Zahl derer, zu deren Besten oder zu deren Züchtigung sie geschehen, weit weniger ankömmt, — ganz und gar nichts auf ihr beruhet? Denn ob Moses mit seinem Stabe das Meer theilet, und Millionen trocknen Fußes hindurchführet, oder ob Elisa mit dem Mantel seines Meisters das nämliche an dem Jordan thut, und bloß für seine Person hindurch gehet: ist dieses nicht ein eben so gutes Wunder, als jenes?

So freilich würde ich denken. Aber allerdings kann der Orthodox so nachgebend nicht wohl seyn, so lange noch eine Möglichkeit unversucht ist, die Sache bis in den kleinsten Buchstaben zu retten. — Wie vielleicht hier. — Denn wie, wenn das Wunder folgender Gestalt erfolgt wäre? — Als die Israeliten an einen Arm des Arabischen Meerbusens gelangt waren, durch welchen sie nothwendig mußten, wenn sie ihren Verfolgern nicht in die Hände fallen wollten: so trieb ein starker Wind — man nehme die Ebbe zu Hülfe, wenn man will — das Wasser aus diesem Arme Meer ein, und hielt es so lange zurück, bis sie mit aller Gemächlichkeit hindurch gegangen waren. Indeß suchte das oberwärts gestauchte Wasser einen andern Ablauf, brach hinter den Israeliten durch, stürzte sich einen neuen Weg

Digitized by Google

wieder Land ein, und in diesem neuen Arme war es, wo die Egypter ihren Untergang fanden. Was könnte ungezwungner seyn, als diese Vorstellung? Ist es nicht die Natur des Wassers, daß es, in seinem gewöhnlichen Ablaufe gehindert, die erste die beste schwache oder niedrige Stelle des Ufers übersteigt oder durchreißt, und ein neues Bette sich wühlet? Und welche Schwierigkeit unsers Fragments bleibt durch diese Vorstellung noch ungehoben? Die Israeliten, deren so viel seyn mögen, als man will, brauchen nun nicht zu eilen; sie können mit Rindern und Kindern, mit Sack und Pack nun so langsam ziehen, als sie nur immer nöthig haben; sind sie gleich beim Eintritte der Morgenwache schon eben nicht über den ganzen breiten ausgetrockneten Arm, so ist das Wasser dieses Armes doch nun schon hinter ihnen, und ihre Feinde ersaufen in eben dem Wasser, auf dessen Boden sie ihnen entkommen.

Ich wüßte nicht, daß irgend ein Ausleger sich eine ähnliche Vorstellung gemacht, und den Text darnach behandelt hätte, der sich gewiß in sehr vielen Stellen ihr ungemein fügen würde; ihr in allen besser fügen würde, als jeder andern Vorstellung. Ja, die Sache noch so genau genommen, sehe ich nur ein einziges Wort in der Mosaischen Erzählung Luthers, das ihr entgegen zu seyn scheinet. Nämlich: und das Meer kam wieder für Morgens in seinen Strom: oder wie es Hr. Michaelis übersetzt: da kam das Wasser um die Morgenzeit wieder, und hielt seine gewöhnliche Fluth. Wenn es sein Strom war, in welchen das Meer zurückkam; wenn es seine gewöhnliche Fluth war, mit welcher es zurückkam: so scheinet ein neuer Arm, ein neuer Ausfluß freilich mehr als eigenmächtig angenommen zu seyn. Luther zwar hat ganz das Ansehen, hier mehr der Vulgata als dem Grundtexte ge-

Digitized by Google

folgt zu seyn, welche sagt: **mare reversum est primo diluculo ad priorem locum**; und Herr Michaelis dürfte leicht ein wenig zu viel von seiner Hypothese in den Text getragen haben. Denn nach den Worten heißt es in diesen doch nur: und das Meer kam wieder am Morgen in seine Stärke; so daß es noch nicht einmal entschieden ist, ob das Meer in seiner Stärke wiedergekommen, oder ob es wiederkam, als der Morgen in seiner Stärke war.

Doch dem sey, wie ihm wolle. Meine Auslegung lasse sich, oder lasse sich nicht vertheidigen: ich bin weit entfernt, zu glauben, daß der Orthodox genöthiget sey, zu einem Einfalle von mir seine Zuflucht zu nehmen. Er braucht, wie gesagt, nur auf seinem Posten sich zu behaupten, und er kann alle die sinnreichen Einfälle entbehren, mit welchen man ihm zu Hülfe zu kommen den Schein haben will, und in der That ihn nur aus seiner Verschanzung heraus zu locken sucht.

Ich nenne aber seinen Posten, den kleinen, aber unüberwindlichen Bezirk, außer welchem ihn gar keine Anfälle beunruhigen müßten; die Eine befriedigende Antwort, die er auf so viele Einwürfe ertheilen kann, und soll. Als hier. „Wenn denn nun aber, darf er blos sagen, der ganze Durchgang ein Wunder war? Wenn das Wunder nicht blos in der Auftrocknung des Meerbusens bestand, wenn auch die Geschwindigkeit, mit welcher eine solche Menge in so kurzer Zeit herüberkam, mit zu dem Wunder gehört? — Ich habe gar nichts darwider, daß man bei dem ersten Stücke dieser wunderbaren Begebenheit auch natürliche Ursachen wirksam seyn läßt; nicht den Wind blos, dessen die Schrift selbst gedenket; sondern auch die Ebbe, von der die Schrift nichts sagt: und wenn man an einer Ebbe nicht genug hat, meinetwegen auch zwei auf einander

Digitized by Google

folgende Ebben, Ebbe auf Ebbe, von welcher weder die Schrift, noch die Admiralitäts Lothsen in Cuxhafen etwas wissen*). Ich gebe es gern zu, daß es zu einem Wunder genug ist, wenn diese natürlichen Ursachen nur nicht jetzt, oder jetzt nicht so und so wirksam gewesen wären, und ihre dermalige so beschaffene Wirksamkeit, die unmittelbar in dem Willen Gottes gegründet ist, gleichwohl vorher gesagt worden. Ich gebe es gern zu: nur muß man mit dem, was ich zugebe, mich nicht schlagen wollen; nur muß man das, wovon ich zugebe, daß es bei einem Wunder, dem Wunder unbeschadet, seyn könne, nicht zu einer unumgänglichen Erforderniß des Wunders überhaupt machen; man muß ein Wunder, weil sich keine natürlichen Kräfte angeben lassen, deren sich Gott dazu bedienet, nicht platterdings verwerfen. Die Austrocknung des Meerbusens geschah durch Ebbe und Wind; gut: und war doch ein Wunder. Die Geschwindigkeit, mit der das Volk herüber kam, ward — freilich weiß ich nicht wie bewirkt: aber ist sie darum weniger ein Wunder? Sie ist gerade Wunders um so viel mehr. Es klingt allerdings ganz sinnreich, wenn sich euer Verfasser (S. 303.) verbittet, daß man den Israeliten und ihren Ochsen und Karren nur keine Flügel gebe. Indeß sagt doch Gott selbst, daß er die Israeliten auf Adlersflügeln (2. Mos. 19. 4.) aus Egypten getragen habe: und wenn die Sprache nun kein Wort hat, die Art und Weise dieser wunderbaren Geschwindigkeit auszudrücken, als diese Metapher? Erlaubt mir immer, daß ich auch in einer Metapher, die Gott braucht, mehr Wirkliches sehe, als in allen euren symbolischen Demonstrationen.

Und wenn der Orthodox so antwortet, wie will

*) S. Niebuhrs Beschreibung von Arabien, S. 414.

Digitized by Google

man ihm beikommen? Man kann die Achseln zucken über seine Antwort, so viel man will; aber stehen muß man ihn doch lassen, wo er steht. Das ist der Vortheil, den ein Mann hat, der seinen Grundsätzen treu bleibt, und lieber nicht so ausgemachten Grundsätzen folgen, als ihnen nicht consequent reden und handeln will. Diese Consequenz, vermöge welcher man voraussagen kann, wie ein Mensch in einem gegebenen Fall reden und handeln werde, ist es, was den Mann zum Manne macht, ihm Charakter und Stetigkeit giebt; diese großen Vorzüge eines denkenden Menschen. Charakter und Stetigkeit berichtigen sogar mit der Zeit die Grundsätze; denn es ist unmöglich, daß ein Mensch lange nach Grundsätzen handeln kann, ohne es wahrzunehmen, wenn sie falsch sind. Wer viel rechnet, wird es bald merken, ob ihm ein richtiges Einmaleins beywohnet oder nicht.

Nicht also die Orthodoxie, sondern eine gewisse schielende, hinkende, sich selber ungleiche Orthodoxie ist so ekel! So ekel, so widerstehend, so aufstoßend! — Das wenigstens sind die eigentlichen Worte für meine Empfindung.

IV.

Das alte Testament weiß von keiner Unsterblichkeit der Seele, von keinen Belohnungen und Strafen nach diesem Leben. Es sey so. Ja, man gehe, wenn man will, noch einen Schritt weiter. Man behaupte, das A. T. oder doch das Israelitische Volk, wie wir es in den Schriften des A. T. vor den Zeiten der Babylonischen Gefangenschaft kennen lernen, habe nicht einmal den wahren Begriff von der Einheit Gottes gehabt. Wenn man das Volk meinet, und einzelne erleuchtetere Seelen,

Digitized by Google

dergleichen die heiligen Schriftsteller selbst waren, davon ausnimmt: so kann auch diese Behauptung zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit getrieben werden. Gewiß ist es wenigstens, daß die Einheit, welche das Israelitische Volk seinem Gotte beilegte, gar nicht die transcendentale metaphysische Einheit war, welche jetzt der Grund aller natürlichen Theologie ist. Bis zu der Höhe hatte sich der gemeine menschliche Verstand in so frühen Zeiten noch nicht erhoben, am wenigsten unter einem Volke erhoben, dem Künste und Wissenschaften so unangelegen waren, und das sich aller Gemeinschaft mit unterrichtetern Völkern so hartnäckig entzog. Bei dem wahren ächten Begriffe eines einigen Gottes, hätte dieses Volk unmöglich so oft von ihm abfallen, und zu andern Göttern übergehen können. Es würde die falschen Götter nicht des nämlichen Namens gewürdigt haben; es würde den wahren Gott nicht so ausschließungsweise seinen Gott, den Gott seines Landes, den Gott seiner Väter genannt haben. Kurz, der Einige hieß bei ihm nichts mehr, als der Erste, der Vornehmste, der Vollkommenste in seiner Art. Die Götter der Heiden waren ihm auch Götter; aber unter so vielen Göttern konnte doch nur einer der mächtigste und weiseste seyn; und dieser mächtigste und weiseste war sein Jehovah. So lange es keinen Grund fand, an der Macht und Weisheit, in welchen sein Gott den Göttern aller andern Völker überlegen war, zu zweifeln: so lange hing es ihm an. Kaum aber glaubte es zu erkennen, daß dieses oder jenes benachbarte Volk, durch Vorsorge seines Gottes, irgend eines Wohlstandes genoß, der ihm abging, den ihm also sein Jehovah nicht gewähren konnte, oder nicht gewähren wollte: so wich es hinter ihm ab, und hurte mit den Göttern des vermeinten glücklichern Volks, von welchen es nicht eher wieder zu-

Digitized by Google

rück kam, als bis es seine Lust gebüßet hatte, und durch den Verlust größerer Güter, durch Verwahrlosung des wesentlichern Wohlstandes gebüßt hatte. Nur als es in der Babylonischen Gefangenschaft seinen Verstand ein wenig mehr hatte brauchen lernen; als es ein Volk näher hatte kennen lernen, das sich den einigen Gott würdiger dachte; als nun erst selbst die Schriften seines Gesetzgebers und seiner Propheten unter ihm gemeiner wurden; als es sah, wie viel große unerkannte Wahrheiten in diesen Schriften lagen, oder sich hineinlegen ließen; als es erkannte, wie selbst nach diesen Schriften, seinem Jehovah eine weit erhabnere Einheit zukomme, als die, welche ihn bloß an die Spitze aller andern Götter setzte: ward es auf einmal ein ganz andres Volk, und alle Abgötterey hörte unter ihm auf. Wenn diese plötzliche Veränderung, die kein Mensch leugnen kann, nicht durch den veredelten Begriff zu erklären, den es sich nun von seinem eignen Gotte machte: so ist sie durch nichts zu erklären. Man kann einem Nationalgott untreu werden, aber nie Gott, sobald man ihn einmal erkannt hat.

Wie gesagt; man thue, über die Einwürfe des vierten Fragments, auch noch diesen Schritt hinaus, und füge hinzu: daß, so wie Moses selbst im Anfange seiner Sendung von dem Unendlichen keinen Begriff hatte, — würde er ihn sonst nach seinem Namen gefragt haben? — sich Gott zu ihm herabließ, und sich ihm nicht als den Unendlichen, sondern blos als eine von den besondern Gottheiten ankündigte, unter welche der Aberglaube Länder und Völker vertheilt hatte. Gott ward der Gott der Ebräer: und wenn die Ebräer ihren Gott nun einmal satt hatten, was war natürlicher, als daß sie es mit einem andern versuchen wollten?

Digitized by Google

Auch so noch — wenn man dem alten Israelitischen Volke selbst diesen großen mehr hergebrachten als erwiesenen Vorzug, den einigen wahren Gott gekannt zu haben, mit Grunde streitig machen könnte — auch so noch getraute ich mir die Wege Gottes mit ihm zu rechtfertigen.

Auf die Göttlichkeit der Bücher des A. T. ist aus dergleichen Dingen wenigstens gar nichts zu schließen. Denn diese muß ganz anders, als aus den darin vorkommenden Wahrheiten der natürlichen Religion erwiesen werden. Wahrheiten, die allerdeutlichsten, die allererhabensten, die allertiefsten von dieser Art, kann jedes andere eben so alte Buch enthalten, wovon wir jetzt die Beweise haben; Beweise, welche so manchen gelehrten Sorites für die Göttlichkeit der Bibel fehlerhaft machen, in welchem die allein in dem A. T. gelehrte Einheit Gottes ein Glied ist. Die heiligen Bücher der Braminen müssen es an Alter und an würdigen Vorstellungen von Gott mit den Büchern des A. T. aufnehmen können, wenn das Uebrige den Proben entspricht, die uns jetzt erst zuverlässige Männer daraus mitgetheilet haben. Denn obschon der menschliche Verstand nur sehr allmälig ausgebildet worden, und Wahrheiten, die gegenwärtig dem gemeinsten Manne so einleuchtend und faßlich sind, einmal sehr unbegreiflich, und daher unmittelbare Eingebungen der Gottheit müssen geschienen haben, und als solche auch damals nur haben angenommen werden können: so hat es doch zu allen Zeiten und in allen Ländern privilegirte Seelen gegeben, die aus eignen Kräften über die Sphäre ihrer Zeitverwandten hinausdachten, dem größern Lichte entgegen eilten, und andern ihre Empfindungen davon, zwar nicht mittheilen, aber doch erzählen konnten.

Was sich also von dergleichen Männern herschreiben

Digitized by Google

kann, deren noch jetzt von Zeit zu Zeit einige aufstehen, ohne daß man ihnen immer Gerechtigkeit widerfahren läßt, das kann zu keinem Beweise eines unmittelbar göttlichen Ursprungs gebraucht werden. Kann es diesen Ursprung aber nicht erweisen, da wo es vorhanden ist: so kann es diesen Ursprung auch nicht widerlegen, da wo es mangelt; und Bücher können gar wohl von Gott seyn, durch eine höhere Eingebung Gottes verfaßt seyn, ob sich schon nur wenige, oder gar keine Spuren von der Unsterblichkeit der Seelen und der Vergeltung nach diesem Leben darin finden. Die Bücher können sogar eine seligmachende Religion enthalten; das ist, eine Religion, bei deren Befolgung sich der Mensch seiner Glückseligkeit so weit versichert halten kann, als er hinausdenkt. Denn warum dürfte eine solche Religion sich nicht nach den Grenzen seiner Sehnsucht und Wünsche fügen? Warum müßte sie nothwendig erst die Sphäre dieser Sehnsucht und Wünsche erweitern? Freilich wäre eine solche seligmachende Religion nicht die seligmachende christliche Religion. Aber wenn denn die christliche Religion nur erst zu einer gewissen Zeit, in einem gewissen Bezirke erscheinen konnte, mußten deswegen alle vorhergehende Zeiten, alle andere Bezirke keine seligmachende Religion haben? Ich will es den Gottesgelehrten gern zugeben, daß aber doch das Seligmachende in den verschiedenen Religionen immer das Nämliche müsse gewesen seyn: wenn sie mir nur hinwiederum zugeben, daß darum nicht immer die Menschen den nämlichen Begriff damit müssen verbunden haben. Gott könnte ja wohl in allen Religionen die guten Menschen in der nämlichen Betrachtung, aus den nämlichen Gründen selig machen wollen: ohne darum allen Menschen von dieser Betrachtung, von diesen Gründen die nämliche Offenbarung ertheilt zu haben. —

Digitized by Google

Unter einem gewissen Zirkel von Freunden ist vor einiger Zeit ein kleiner Aufsatz in der Handschrift herum gegangen, welcher die ersten Linien zu einem ausführlichen Buche enthielt, und überschrieben war: die Erziehung des Menschengeschlechts. Ich muß bekennen, daß ich von einigen Gedanken dieses Aufsatzes bereits wörtlich Gebrauch gemacht habe. Was hindert mich also, oder vielmehr, was ist also schicklicher, als daß ich den Anfang desselben in seinem ganzen Zusammenhange mittheile, der sich auf den Inhalt unsers vierten Fragments so genau beziehet? Die Indiscretion, die ich damit begehe, weiß ich zu verantworten; und von der Lauterkeit der Absichten des Verfassers bin ich überzeugt. Er ist auch bei weitem so heterodox nicht, als er bei dem ersten Anblicke scheinet, wie ihm auch die schwierigsten Leser zugestehen werden, wenn er einmal den ganzen Aufsatz, oder gar die völlige Ausführung desselben bekannt zu machen für gut halten sollte. Hier ist indeß, wie gesagt, der Anfang, — des verwandten und genutzten Inhalts wegen.

Die Erziehung des Menschengeschlechts.

§. 1.

Was die Erziehung bei dem einzelnen Menschen ist, ist die Offenbarung bei dem ganzen Menschengeschlechte.

§. 2.

Erziehung ist Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht: und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist, und noch geschieht.

§. 3.

Ob die Erziehung aus diesem Gesichtspunkte zu

Digitized by Google

betrachten, in der Pädagogik Nutzen haben kann, will ich hier nicht untersuchen. Aber in der Theologie kann es gewiß sehr großen Nutzen haben, und viele Schwierigkeiten heben, wenn man sich die Offenbarung als eine Erziehung des Menschengeschlechts vorstellet.

§. 4.

Erziehung giebt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben könnte: es giebt ihm das, was er aus sich selber haben könnte, nur geschwinder und leichter. Also giebt auch die Offenbarung dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde: sondern sie gab und giebt ihm die wichtigsten dieser Dinge nur früher.

§. 5.

Und so wie es der Erziehung nicht gleichgültig ist, in welcher Ordnung sie die Kräfte des Menschen entwickelt; wie sie dem Menschen nicht alles auf einmal beibringen kann: eben so hat auch Gott bei seiner Offenbarung eine gewisse Ordnung, ein gewisses Maaß halten müssen.

§. 6.

Wenn auch der erste Mensch mit einem Begriffe von einem einigen Gotte sofort ausgestattet wurde: so konnte doch dieser mitgetheilte, und nicht erworbene Begriff, unmöglich lange in seiner Lauterkeit bestehen. Sobald ihn die sich selbst überlassene menschliche Vernunft zu bearbeiten anfing, zerlegte sie den Einzigen Unermeßlichen in mehrere Ermeßlichere, und gab jedem dieser Theile ein Merkzeichen.

§. 7.

So entstand natürlicher Weise Vielgötterei und Ab-

Digitized by Google

götterei. Und wer weiß, wie viele Millionen Jahre sich die menschliche Vernunft noch in diesen Irrwegen würde herumgetrieben haben; ohngeachtet überall und zu allen Zeiten einzelne Menschen erkannten, daß es Irrwege waren: wenn es Gott nicht gefallen hätte, ihr durch einen neuen Stoß eine bessere Richtung zu geben.

§. 8.

Da er aber einem jeden einzelnen Menschen sich nicht mehr offenbaren konnte, noch wollte: so wählte er sich ein einzelnes Volk zu seiner besondern Erziehung; und eben das ungeschliffenste, das verwildertste, um mit ihm ganz von vorne anfangen zu können.

§. 9.

Dieß war das Israelitische Volk, von welchem man gar nicht einmal weiß, was es für einen Gottesdienst in Egypten hatte. Denn an dem Gottesdienste der Egypter durften so verachtete Sklaven nicht Theil nehmen: und der Gott seiner Väter war ihm gänzlich unbekannt geworden.

§. 10.

Vielleicht, daß ihm die Egypter allen Gott, alle Götter ausdrücklich untersagt hatten; es in den Glauben gestürzt hatten, es habe gar keinen Gott, gar keine Götter; Gott, Götter haben, sey nur ein Vorrecht der bessern Egypter: und das, um es mit so viel größerm Anscheine von Billigkeit tyranniſiren zu dürfen. — Machen Christen es mit ihren Sklaven noch jetzt viel anders? —

§. 11.

Diesem rohen Volke also ließ sich Gott Anfangs bloß als den Gott seiner Väter ankündigen, um es nur

Digitized by Google

erst mit der Idee eines auch ihm zustehenden Gottes bekannt und vertraut zu machen.

§. 12.

Durch die Wunder, mit welchen er es aus Egypten führte, und in Kanaan einsetzte, bezeugte er sich ihm gleich darauf als einen Gott, der mächtiger sey, als irgend ein andrer Gott.

§. 13.

Und indem er fortfuhr, sich ihm als den Mächtigsten von allen zu bezeugen — welches doch nur einer seyn kann, — gewöhnte er es allmälig zu dem Begriffe des Einigen.

§. 14.

Aber wie weit war dieser Begriff des Einigen noch unter dem wahren transscendentalen Begriffe des Einigen, welchen die Vernunft so spät erst aus dem Begriffe des Unendlichen mit Sicherheit hat schließen lernen!

§. 15.

Zu dem wahren Begriffe des Einigen — wenn sich ihm auch schon die Besseren des Volks mehr oder weniger näherten — konnte sich doch das Volk lange nicht erheben: und dieses war die einzige wahre Ursache, warum es so oft seinen Einigen Gott verließ, und den Einigen, d. i. Mächtigsten, in irgend einem andern Gotte eines andern Volks zu finden glaubte.

§. 16.

Ein Volk aber, das so roh, so ungeschickt zu abgezognen Gedanken war, noch so völlig in seiner Kindheit war, was war es für einer moralischen Erziehung fähig? Keiner andern, als die dem Alter der Kindheit

Digitized by Google

entspricht: der Erziehung durch unmittelbare sinnliche Strafen und Belohnungen.

§. 17.

Auch hier also treffen Erziehung und Offenbarung zusammen. Noch konnte Gott seinem Volke keine andere Religion, kein anderes Gesetz geben, als solches, durch dessen Beobachtung oder Nichtbeobachtung es hier auf Erden glücklich oder unglücklich zu werden hoffte oder fürchtete. Denn weiter als auf dieses Leben gingen noch seine Blicke nicht. Es wußte von keiner Unsterblichkeit der Seele; es sehnte sich nach keinem künftigen Leben. Ihm aber nun schon diese Dinge zu offenbaren, welchen seine Vernunft noch so wenig gewachsen war: was würde es bei Gott anders gewesen seyn, als der Fehler des eiteln Pädagogen, der sein Kind lieber übereilen und mit ihm prahlen, als gründlich unterrichten will.

§. 18.

Allein wozu, wird man fragen, diese Erziehung eines so rohen Volkes, eines Volkes, mit welchem Gott so ganz von vorne anfangen mußte? Ich antworte: um in der Folge der Zeit einzelne Glieder desselben so viel sichrer zu Erziehern aller übrigen Völker brauchen zu können. Er erzog in ihm die künftigen Erzieher des Menschengeschlechts. Das wurden Juden, das konnten nur Juden werden, nur Männer aus einem so erzogenen Volke.

§. 19.

Denn weiter. Als das Kind unter Schlägen und Liebkosungen aufgewachsen und nun zu Jahren des Verstandes gekommen war, stieß es der Vater auf einmal in die Fremde; und hier erkannte es auf einmal das

Digitized by Google

Gute, das es in seines Vaters Hause gehabt und nicht erkannt hatte.

§. 20.

Während daß Gott sein erwähltes Volk durch alle Staffeln, einer kindischen Erziehung führte: waren die andern Völker des Erdbodens bei dem Lichte der Vernunft ihren Weg fortgegangen. Die meisten derselben waren weit hinter dem erwählten Volke zurückgeblieben: nur einige waren ihm zuvorgekommen. Und auch das geschieht bei Kindern, die man für sich aufwachsen läßt; viele bleiben ganz roh; einige bilden sich bis zum Erstaunen selbst.

§. 21.

Wie aber diese glücklichern Einige nichts gegen den Nutzen und die Nothwendigkeit der Erziehung beweisen: so beweisen die wenigen heidnischen Völker, die selbst in der Erkenntniß Gottes vor dem erwählten Volke noch bis jetzt einen Vorsprung, zu haben schienen, nichts gegen die Offenbarung. Das Kind der Erziehung fängt mit langsamen aber sichern Schritten an; es holt manches glücklicher organisirte Kind der Natur spät ein; aber es holt es doch ein, und ist alsdann nie wieder von ihm einzuholen.

§. 22.

Auf gleiche Weise. Daß, — die Lehre von der Einheit Gottes bei Seite gesetzt, welche in den Büchern des A. T. sich findet, und sich nicht findet — daß, sage ich, wenigstens die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und die damit verbundene Lehre von Strafe und Belohnung in einem künftigen Leben, darin völlig fremd sind: beweiset eben so wenig wider den göttlichen Ursprung dieser Bücher. Es kann dem ohngeachtet mit allen darin

Digitized by Google

enthaltenen Wundern und Prophezeiungen seine gute Richtigkeit haben. Denn laßt uns setzen, jene Lehren würden nicht allein darin vermißt, jene Lehren wären auch sogar nicht einmal wahr, laßt uns setzen, es wäre wirklich für die Menschen in diesem Leben alles aus: wäre darum das Dasein Gottes minder erwiesen? stünde es darum Gotte minder frei, würde es darum Gotte minder ziemen, sich der zeitlichen Schicksale irgend eines Volks aus diesem vergänglichen Geschlechte unmittelbar anzunehmen? Die Wunder, die er für die Juden that, die Prophezeiungen, die er durch sie aufzeichnen ließ, waren ja nicht bloß für die wenigen sterblichen Juden, zu deren Zeiten sie geschahen und aufgezeichnet wurden: er hatte seine Absichten damit auf das ganze Jüdische Volk, auf das ganze Menschengeschlecht, die hier auf Erden vielleicht ewig dauern sollen, wenn schon jeder einzelne Jude, jeder einzelne Mensch auf immer dahin stirbt.

§. 23.

Noch einmal. Der Mangel jener Lehren in den Schriften des A. T. beweiset wider ihre Göttlichkeit nichts. Moses war doch von Gott gesandt, obschon die Sanktion seines Gesetzes sich nur auf dieses Leben erstreckte. Denn warum weiter? Er war ja nur an das Israelitische Volk, an das damalige Israelitische Volk gesandt: und sein Auftrag war den Kenntnissen, den Fähigkeiten, den Neigungen dieses damaligen Israelitischen Volks, so wie der Bestimmung des künftigen, vollkommen angemessen. Das ist genug.

§. 24.

So weit hätte Warburton auch nur gehen müssen, und nicht weiter. Aber der gelehrte Mann überspannte den Bogen. Nicht zufrieden, daß der Mangel

Digitized by Google

jener Lehren der göttlichen Sendung Mosis nichts schade: er sollte ihm die göttliche Sendung Mosis sogar beweisen. Und wenn er diesen Beweis noch aus der Schicklichkeit eines solchen Gesetzes für ein solches Volk zu führen gesucht hätte! Aber er nahm seine Zuflucht zu einem von Mose bis auf Christum ununterbrochen fortdauernden Wunder, nach welchem Gott einen jeden einzelnen Juden gerade so glücklich oder unglücklich gemacht habe, als es dessen Gehorsam oder Ungehorsam gegen das Gesetz verdiente. Dieses Wunder habe den Mangel jener Lehren, ohne welche kein Staat bestehen könne, ersetzt; und eine solche Ersetzung eben beweise, was jener Mangel, auf den ersten Anblick, zu verneinen scheine.

§. 25.

Wie gut war es, daß Warburton dieses anhaltende Wunder, in welches er das Wesentliche der Israelitischen Theokratie setzte, durch nichts erhärten, durch nichts wahrscheinlich machen konnte. Denn hätte er das gekonnt; wahrlich — alsdann erst hätte er die Schwierigkeit unauflöslich gemacht. — Mir wenigstens. — Denn was die Göttlichkeit der Sendung Mosis wieder herstellen sollte, würde an der Sache selbst zweifelhaft gemacht haben, die Gott zwar damals nicht mittheilen, aber doch gewiß auch nicht erschweren wollte.

§. 26.

Ich erkläre mich an dem Gegenbilde der Offenbarung. Ein Elementarbuch für Kinder darf gar wohl dieses oder jenes wichtige Stück der Wissenschaft oder Kunst, die es vorträgt, mit Stillschweigen übergehen, von dem der Pädagog urtheilte, daß es den Fähigkeiten der Kinder, für die er schrieb, noch nicht angemessen sey. Aber es darf schlechterdings nichts enthalten, was den

Digitized by Google

Kindern den Weg zu den zurückbehaltnen wichtigen Stükken versperre oder verlege. Vielmehr müssen ihnen alle Zugänge zu denselben sorgfältig offen gelassen werden: und sie nur von einem einzigen dieser Zugänge ableiten, oder verursachen, daß sie denselben später betreten, würde allein die Unvollständigkeit des Elementarbuchs zu einem wesentlichen Fehler desselben machen.

§. 27.

Also auch konnten in den Schriften des A. T., in diesen Elementarbüchern für das rohe und im Denken ungeübte Israelitische Volk, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und künftigen Vergeltung gar wohl mangeln: aber enthalten durften sie schlechterdings nichts, was das Volk, für das sie geschrieben waren, auf dem Wege zu dieser großen Wahrheit auch nur verspätet hätte. Und was hätte es, wenig zu sagen, mehr dahin *verspätet*, als wenn jene wunderbare Vergeltung in diesem Leben darin wäre versprochen, und von dem wäre versprochen worden, der nichts verspricht, was er nicht hält?

§. 28.

Denn wenn schon aus der ungleichen Austheilung der Güter dieses Lebens, bey der auf Tugend und Laster so wenig Rücksicht genommen zu seyn scheinet, eben nicht der strengste Beweis für die Unsterblichkeit der Seele und für ein anderes Leben, in welchem jener Knoten sich auflöse, zu führen: so ist doch wohl gewiß, daß der menschliche Verstand ohne jenen Knoten noch lange nicht — und vielleicht auch nie — auf bessere und strengere Beweise gekommen wäre. Denn was sollte ihn antreiben können, diese bessern Beweise zu suchen? Die bloße Neugierde?

Digitized by Google

§. 29.

Der und jener Israelite mochte freilich wohl die göttlichen Versprechungen und Androhungen, die sich auf den gesammten Staat bezogen, auf jedes einzelne Glied desselben erstrecken, und in dem festen Glauben stehen, daß wer fromm sey auch glücklich seyn müsse, und wer unglücklich sey, oder werde, die Strafe seiner Missethat trage, welche sich sofort wieder in Segen verkehre, sobald er von seiner Missethat ablasse. — Ein solcher scheinet den Hiob geschrieben zu haben; denn der Plan desselben ist ganz in diesem Geiste. —

§. 30.

Aber unmöglich durfte die tägliche Erfahrung diesen Glauben bestärken: oder es war auf immer bei dem Volke, das diese Erfahrung hatte, auf immer um die Erkenntniß und Aufnahme der ihm noch ungeläufigen Wahrheit geschehen. Denn wenn der Fromme schlechterdings glücklich war, und es zu seinem Glücke doch wohl auch mit gehörte, daß seine Zufriedenheit keine schrecklichen Gedanken des Todes unterbrachen, daß er alt und lebenssatt starb: wie konnte er sich nach einem andern Leben sehnen? wie konnte er über etwas nachdenken, wornach er sich nicht sehnte? Wenn aber der Fromme darüber nicht nachdachte: wer sollte es denn? Der Bösewicht? der die Strafe seiner Missethat fühlte, und wenn er dieses Leben verwünschte, so gern auf jedes andere Leben Verzicht that?

§. 31.

Weit weniger verschlug es, daß der und jener Israelite die Unsterlichkeit der Seele und künftige Vergeltung, weil sich das Gesetz nicht darauf bezog, gerade zu und ausdrücklich leugnete. Das Leugnen eines Einzelnen

Digitized by Google

— wäre es auch ein Salomo gewesen, — hielt den Fortgang des gemeinen Verstandes nicht auf, und war an und für sich selbst schon ein Beweis, daß das Volk nun einen großen Schritt der Wahrheit näher gekommen war. Denn Einzelne leugnen nur, was Mehrere in Ueberlegung ziehen; und in Ueberlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, ist der halbe Weg zur Erkenntiß.

§. 32.

Laßt uns auch bekennen, daß es ein heroischer Gehorsam ist, die Gesetze Gottes beobachten, bloß weil es Gottes Gesetze sind, und nicht, weil er die Beobachter derselben hier und dort zu belohnen verheißen hat; sie beobachten, ob man schon an der künftigen Belohnung ganz verzweifelt, und der zeitlichen auch nicht so ganz gewiß ist.

§. 33.

Ein Volk, in diesem heroischen Gehorsame gegen Gott erzogen, sollte es nicht bestimmt, sollte es nicht vor allen andern fähig seyn, ganz besondere göttliche Absichten auszuführen? — Laßt den Soldaten, der seinem Führer blinden Gehorsam leistet, nun auch von der Klugheit seines Führers überzeugt werden, und sagt, was dieser Führer mit ihm auszuführen sich nicht unterstehen darf? —

§. 34.

Noch hatte das Jüdische Volk in seinem Jehovah mehr den Mächtigsten als den Weisesten aller Götter verehrt; noch hatte es ihn als einen eifrigen Gott mehr gefürchtet, als geliebt: auch dieses zum Beweise, daß die Begriffe, die es von seinem höchsten einigen Gott hatte,

Digitized by Google

nicht eben die rechten Begriffe waren, die wir von Gott haben müssen. Doch nun war die Zeit da, daß diese seine Begriffe erweitert, veredelt, berichtiget werden sollten, wozu sich Gott eines ganz natürlichen Mittels bediente; eines bessern richtigern Maaßstabes, nach welchem es ihn zu schätzen Gelegenheit bekam.

§. 35.

Anstatt daß es ihn bisher nur gegen die armseligen Götzen der kleinen benachbarten rohen Völkerschaften geschätzt hatte, mit welchen es in beständiger Eifersucht lebte: fing es in der Gefangenschaft unter dem weisen Perser an, ihn gegen das Wesen aller Wesen zu messen, wie das eine geübtere Vernunft erkannte und verehrte.

§. 36.

Die Offenbarung hatte seine Vernunft geleitet, und nun erhellte die Vernunft auf einmal seine Offenbarung.

§. 37.

Das war der erste wechselseitige Dienst, den beide einander leisteten; und dem Urheber beider ist ein solcher gegenseitiger Einfluß so wenig unanständig, daß ohne ihn eines von beiden überflüssig seyn würde.

§. 38.

Das in die Fremde geschickte Kind sahe andere Kinder, die mehr wußten, die anständiger lebten, und fragte sich beschämt: warum weiß ich das nicht auch? warum lebe ich nicht auch so? Hätte in meines Vaters Hause man mir das nicht auch beibringen, dazu mich nicht auch anhalten sollen? Da sucht es seine Elementarbücher wieder vor, die ihm längst zum Ekel geworden, um die Schuld auf die Elementarbücher zu schieben. Aber

Digitized by Google

siehe! es erkennt, daß die Schuld nicht an den Büchern liege, daß die Schuld ledig sein eigen sey, warum es nicht längst eben das wisse, eben so lebe.

§. 39.

Da die Juden nunmehr, auf Veranlassung der reinern Persischen Lehre, in ihrem Jehovah nicht bloß den größten aller Nationalgötter, sondern Gott erkannten; da sie ihn als solchen in ihren wiederhervorgesuchten heiligen Schriften um so eher finden und andern zeigen konnten, als er wirklich darin war; da sie vor allen sinnlichen Vorstellungen desselben einen eben so großen Abscheu bezeugten, oder doch in diesen Schriften zu haben angewiesen wurden, als die Perser nur immer hatten: was Wunder, daß sie vor den Augen des Cyrus mit einem Gottesdienste Gnade fanden, den er zwar noch weit unter dem reinen Sabeismus, aber doch auch weit über die groben Abgöttereien zu seyn erkannte, die sich dafür des verlaßnen Landes der Juden bemächtiget hatten?

§. 40.

So erleuchtet über ihre eignen unerkannten Schätze kamen sie zurück, und wurden ein ganz andres Volk, dessen erste Sorge es war, diese Erleuchtung unter sich dauerhaft zu machen. Bald war der Abfall und Abgötterei unter ihm nicht mehr zu denken. Denn man kann einem Nationalgott wohl untreu werden, aber nie Gott, sobald man ihn einmal erkannt hat.

§. 41.

Die Gottesgelehrten haben diese gänzliche Veränderung des jüdischen Volks verschiedentlich zu erklären gesucht; und Einer, der die Unzulänglichkeit aller dieser

Digitized by Google

verschiednen Erklärungen sehr wohl gezeigt hat, wollte endlich „die augenscheinliche Erfüllung der über die babylonische Gefangenschaft und die Wiederherstellung aus derselben ausgesprochnen und aufgeschriebnen Weissagungen," für die wahre Ursache derselben angeben. Aber auch diese Ursache kann nur in so fern die wahre seyn, als sie die nun erst veredelten Begriffe von Gott voraussetzt. Die Juden mußten nun erst erkannt haben, daß Wunder thun und das Künftige vorhersagen, nur Gott zukomme; welches beides sie sonst auch den falschen Götzen beigeleget hatten, wodurch eben Wunder und Weissagungen bisher nur einen so schwachen, vergänglichen Eindruck auf sie gemacht hatten.

§. 42.

Ohne Zweifel waren die Juden unter den Chaldäern und Persern auch mit der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bekannter geworden. Vertrauter mit ihr wurden sie in den Schulen der griechischen Philosophen in Egypten.

§. 43.

Doch da es mit dieser Lehre, in Ansehung ihrer heiligen Schriften, die Bewandtniß nicht hatte, die es mit der Lehre von der Einheit und den Eigenschaften Gottes gehabt hatte; da jene von dem sinnlichen Volke darin war gröblich übersehen worden, diese aber gesucht seyn wollte; da auf diese noch Vorübungen nöthig gewesen waren, und also nur Anspielungen und Fingerzeige Statt gehabt hatten: so konnte der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele natürlicher Weise nie der Glaube des gesammten Volks werden. Er war und blieb nur der Glaube einer gewissen Sekte desselben.

Digitized by Google

§. 44.

Eine Vorübung auf die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, nenne ich z. E. die göttliche Androhung, die Missethat des Vaters an seinen Kindern bis ins dritte und vierte Glied zu strafen. Dies gewöhnte die Väter in Gedanken mit ihren spätesten Nachkommen zu leben, und das Unglück, welches sie über diese Unschuldige gebracht hatten, voraus zu fühlen.

§. 45.

Eine Anspielung nenne ich, was bloß die Neugierde reitzen und eine Frage veranlassen sollte. Als die oft vorkommende Redensart, zu seinen Vätern versammlet werden, für sterben.

§. 46.

Einen Fingerzeig nenne ich, was schon irgend einen Keim enthält, aus welchem sich die noch zurückgehaltne Wahrheit entwickeln läßt. Dergleichen war Christi Schluß aus der Benennung Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs. Dieser Fingerzeig scheint mir allerdings in einen strengen Beweis ausgebildet werden zu können.

§. 47.

In solchen Vorübungen, Anspielungen, Fingerzeigen besteht die positive Vollkommenheit eines Elementarbuchs; so wie die oben erwähnte Eigenschaft, daß es den Weg zu den noch zurückgehaltenen Wahrheiten nicht erschwere, oder versperre, die negative Vollkommenheit desselben war.

§. 48.

Setzt hierzu noch die Einkleidung und den Stil — 1) die Einkleidung der nicht wohl zu übergehenden ab-

Digitized by Google

strakten Wahrheiten in Allegorien und lehrreiche einzelne Fälle, die als wirklich geschehen erzählet werden. Dergleichen sind die Schöpfung, unter dem Bilde des werdenden Tages; die Quelle des moralischen Bösen, in der Erzählung vom verbotnen Baume; der Ursprung der mancherlei Sprachen, in der Geschichte vom Thurmbaue zu Babel, u. s. w.

§. 49.

2) Den Stil — bald plan und einfältig, bald poetisch, durchaus voll Tautologien, aber solchen, die den Scharfsinn üben, indem sie bald etwas anderes zu sagen scheinen, und doch das nämliche sagen, bald das nämliche zu sagen scheinen, und im Grunde etwas anderes bedeuten oder bedeuten können: —

§. 50.

Und ihr habt alle gute Eigenschaften eines Elementarbuchs sowohl für Kinder, als für ein kindisches Volk.

§. 51.

Aber jedes Elementarbuch ist nur für ein gewisses Alter. Das ihm entwachsene Kind länger, als die Meinung gewesen, dabei zu verweilen, ist schädlich. Denn um dieses auf eine nur einigermaßen nützliche Art thun zu können, muß man mehr hineinlegen, als darin liegt; mehr hineintragen, als es fassen kann. Man muß der Anspielungen und Fingerzeige zu viel suchen und machen, die Allegorien zu genau ausschütteln, die Beispiele zu umständlich deuten, die Worte zu stark pressen. Das giebt dem Kinde einen kleinlichen, schiefen, spitzfindigen Verstand; das macht es geheimnißreich, abergläubisch, voll Verachtung gegen alles Faßliche und Leichte.

Digitized by Google

§. 52.

Die nämliche Weise, wie die Rabbinen ihre heiligen Bücher behandelten! Der nämliche Charakter, den sie dem Geiste ihres Volks dadurch ertheilten!

§. 53.

Ein bessrer Pädagog muß kommen, und dem Kinde das erschöpfte Elementarbuch aus den Händen reißen. — Christus kam.

Und so gelangt der Verfasser zu dem zweiten großen Schritte in der Erziehung des Menschengeschlechts. Auf die kindischen Bewegungsgründe zum Gehorsam, folgen die ungleich mehr anspornenden Aussichten des Jünglings. Künftige Ehre, künftiges Wohlleben, tritt an die Stelle der gegenwärtigen Näscherei, des gegenwärtigen Spielzeugs. Doch alle diese fernern Spekulationen gehören nicht zu unserer Sache, und ich breche ab. Auch giebt man einen Vorschmack nicht mit der ganzen Schüssel.

V.

Ueber die Widersprüche in der Auferstehungsgeschichte, welche das fünfte Fragment uns so nahe legt, dächte ich nun so.

§. Die Zeugen der Auferstehung Christi sind nicht die nämlichen Personen, die uns die Nachricht von der Aussage dieser Zeugen überliefert haben. Denn wenn schon in einem und dem andern beide Charaktere zusammen kommen, so ist doch unwidersprechlich, daß kein einziger Evangelist bei allen und jeden Erscheinungen Christi gegenwärtig gewesen.

§. Folglich sind zweierlei Widersprüche hier möglich. Widersprüche unter den Zeugen, und Widersprüche unter den Geschichtschreibern der Aussage dieser Zeugen.

Digitized by Google

F. Sind Widersprüche unter den Zeugen vorhanden? — Dergleichen könnten nur seyn, wenn ein Evangelist über den einzelnen Fall, bei welchem er selbst Augenzeuge gewesen, sich selbst widerspräche: oder wenigstens, wenn mehrere Evangelisten über den nämlichen einzelnen Fall, bei welchem jeder gegenwärtig gewesen, sich unter einander widersprächen. Dergleichen Widersprüche sind mir unbekannt.

F. Sind Widersprüche unter den Zeugen vorhanden gewesen? — Anscheinende: warum nicht? Denn die Erfahrung giebt es, und es kann schlechterdings nicht anders seyn, als daß von mehrern Zeugen nicht jeder die nämliche Sache, an dem nämlichen Orte, zu der nämlichen Zeit, anders sehen, anders hören, folglich anders erzählen sollte. Denn eines jeden Aufmerksamkeit ist anders gestimmt. Ich halte es sogar für unmöglich, daß der nämliche Zeuge von dem nämlichen Vorfalle, den er mit aller vorsetzlichen Aufmerksamkeit beobachtete, zu verschiedenen Zeiten die nämliche Aussage machen könnne. Denn die Erinnerung des Menschen von der nämlichen Sache ist zu verschiedenen Zeiten verschieden. Er müßte denn seine Aussage auswendig gelernt haben: aber alsdann sagt er nicht, wie ihm die Sache jetzt erinnerlich ist, sondern wie dieselbe zu der Zeit, als er seine Aussage auswendig lernte, ihm erinnerlich war.

F. Sind wahre Widersprüche unter den Zeugen vorhanden gewesen? solche, die bei keiner billigen Vergleichung, bei keiner nähern Erklärung verschwinden? — Woher sollen wir das wissen? Wir wissen ja nicht einmal, ob jemals die Zeugen gehörig vernommen worden? Wenigstens ist das Protokoll über dieses Verhör nicht mehr vorhanden; und wer Ja sagt, hat in diesem Betracht eben so viel Grund für sich, als wer Nein sagt.

Digitized by Google

F. Nur daß, wer Nein sagt, eine sehr gesetzliche Vermuthung für sich anführen kann, die jener nicht kann. Diese nämlich. Der große Prozeß, welcher von der glaubwürdigen Aussage dieser Zeugen abhing, ist gewonnen. Das Christenthum hat über die heidnische und jüdische Religion gesiegt. Es ist da.

F. Und wir sollten geschehen lassen, daß man uns diesen gewonnenen Prozeß nach den unvollständigen, unconcertirten Nachrichten von jenen, wie aus dem Erfolge zu schließen, glaubwürdigen und einstimmigen Zeugnissen, nochmals nach zwei tausend Jahren revidiren wolle? Nimmermehr.

F. Vielmehr: so viel Widersprüche in den Erzählungen der Evangelisten, als man will! — Es sind nicht die Widersprüche der Zeugen, sondern der Geschichtschreiber; nicht der Aussagen, sondern der Nachrichten von diesen Aussagen.

F. Aber der heilige Geist ist bei diesen Nachrichten wirksam gewesen. — Ganz recht; nämlich dadurch, daß er jeden zu schreiben getrieben, wie ihm die Sache nach seinem besten Wissen und Gewissen bekannt gewesen.

F. Wenn sie nun dem einen so, dem andern anders bekannt war, bekannt seyn mußte? — Sollte der heilige Geist in dem Augenblicke, da sie die Feder ergriffen, ihre verschiedenen Vorstellungen einförmig, und eben durch diese Einförmigkeit verdächtig machen, oder sollte er zugeben, daß die Verschiedenheit beibehalten wurde, auf die jetzt gar nichts mehr ankömmt?

F. Sagt man, Verschiedenheiten sind keine Widersprüche? — Was sie nicht sind, das werden sie in dem zweiten und dritten Munde. Was Verschiedenheit bei den Augenzeugen war, wird Widerspruch bei denen, welche die Sache nur von Hörensagen haben.

Digitized by Google

J. Nur ein fortdauerndes Wunder hätte es verhindern können, daß in den 30 bis 40 Jahren, ehe Evangelisten schrieben, solche Ausartungen der mündlichen Erzählung von der Auferstehung sich nicht ereignet hätten. Aber was für Recht haben wir, dieses Wunder anzunehmen? Und was dringt uns, es anzunehmen?

J. Wer sich irgend einen solchen Drang muthwillig schafft, der hab ihn. Aber er wisse auch, was ihm sodann obliegt: alle die Widersprüche zu heben, die sich in den verschiedenen Erzählungen der Evangelisten finden; und sie auf eine leichtere, natürlichere Art zu heben, als es in den gewöhnlichen Harmonieen geschehen ist.

J. Daß er dabei sich ja nicht auf dieses oder jenes Werk zu sehr verlasse, dessen vielversprechender Titel ihm etwa nur bekannt ist. Ditton hat freilich die Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung demonstrativisch erwiesen. Aber er hat die Widersprüche der Evangelisten ganz übergangen; entweder weil er glaubte, daß diese Widersprüche schon längst auf die unwidersprechlichste Weise gehoben wären, — woran ich zweifle; oder weil er dafür hielt, daß seine Demonstration, ohngeachtet aller dieser Widersprüche, in ihrer ganzen Stärke bestehen könne, — wie auch mich dünkt.

J. Eben so ist Th. Sherlok in seiner gerichtlichen Prüfung der Zeugen der Auferstehung verfahren. Er erhärtet, daß die eigentlichen Zeugen allen Glauben verdienen; aber auf die Widersprüche in den Erzählungen der Evangelisten läßt er sich nicht ein.

J. Der einzige Gilbert West hat diese Widersprüche zum Theil mit in seinen Plan ziehen zu müssen geglaubt. Wen indeß seine ewige Vervielfältigung der nämlichen Personen und Erscheinungen beruhigen kann, der muß so schwer eben nicht zu beruhigen seyn.

Digitized by Google

S. Folglich findet der Mann, der die Untrüglichkeit der Evangelisten in jedem Worte behauptet, auch hier noch unbearbeitetes Feld genug. Er versuche es nun, und beantworte die gerügten zehn Widersprüche unsers Fragments. Aber er beantworte sie alle. Denn diesem und jenem nur etwas wahrscheinliches entgegen setzen, und die übrigen mit triumphirender Verachtung übergehen, heißt keinen beantworten.

Gedruckt bei Conrad Feister.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorwort des Herausgebers III

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Ein Fragment des Ungenannten. Erster Theil 3

Des Fragments zweiter Theil 81

Von Duldung der Deisten 175

Zusätze des Herausgebers 198

Ein Mehreres aus den Papieren des Ungenannten, die Offenbarung betreffend. Einleitung des Herausgebers 207

I. Von Verschreyung der Vernunft auf den Kanzeln 208

II. Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten 229

III. Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer 298

IV. Daß die Bücher des A. T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren. 314

V. Ueber die Auferstehungsgeschichte. (§. 10 bis 32 des Fragments vom Zwecke Jesu und seiner Jünger) 360

Zusätze des Herausgebers zu den Fragmenten des Ungenannten 410

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

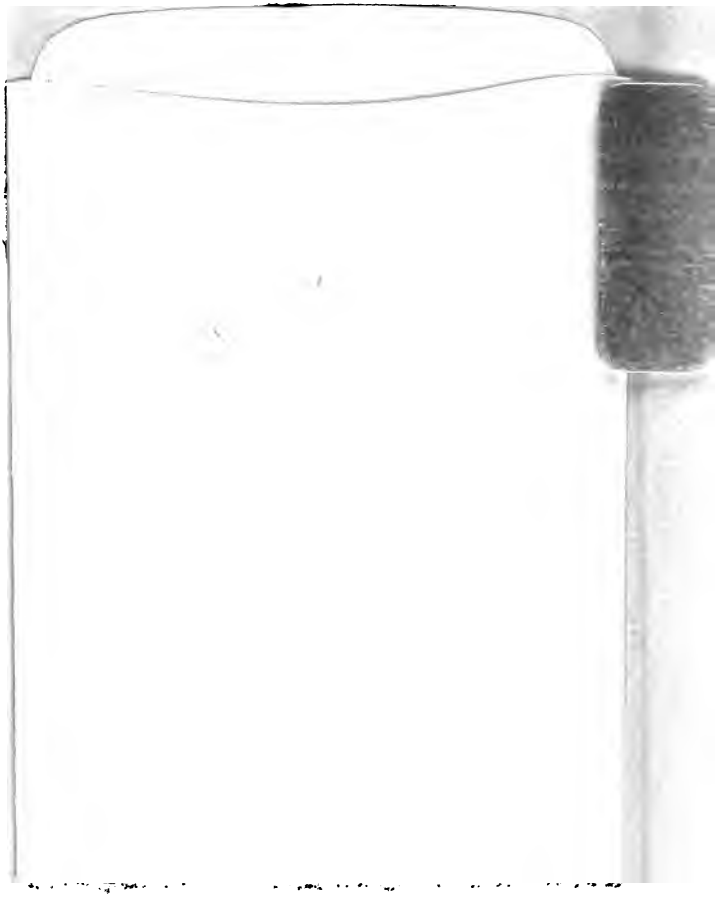
Digitized by Google

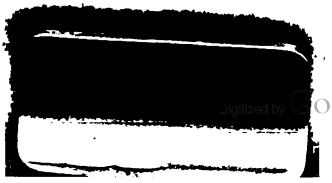
Digitized by Google

89097216311

b89097216311a

Digitized by Google





Digitized by Google

B89097216311A